

Dolan-Alarm

Zum Inhalt dieses Buches:

Noch wird im Solsystem erbittert gegen die Dolans gekämpft, als Tro Khon, der schon geschlagene Zeitpolizist, zurückkehrt und die Terraner Zeugen eines verzweifelten Kampfes werden läßt. Bei dem Zweitkonditionierten wechseln sich Augenblicke des Erkennens und der neuerlichen Versklavung durch seinen Symbolflex-Partner ab. Tro Khon bleibt schließlich Sieger und weist einem terranisch-halutischen Kommando den Weg zur Galaxis M 87, wo Perry Rhodan und seine Getreuen um ihr Überleben und die Rückkehr zur Milchstraße kämpfen. Das Kommando stößt mitten hinein in die Kriegswirren der Kugelgalaxis und muß sich gegen die Bestien behaupten, die zum letzten Kampf gegen die geheimnisvollen Beherrscher des fernen Sternensystems rüsten. Es trifft schließlich mit der CREST IV zusammen - aber anscheinend nur, um mit ihr zusammen unterzugehen ...

5. Auflage

Alle Rechte vorbehalten
© 1991 by Verlagsunion
Fabel Moewig KG, Rastatt
Redaktion: Horst Hoffmann
Titellustration: Johnny Brück
Printed in Germany 1996

Vorwort

Wenn im vorliegenden 40. Band der PERRY RHODAN-Bibliothek wieder von „Bestien“ die Rede ist, stellt sich auch wieder die Frage, inwieweit solche Bezeichnungen für intelligente Lebensformen zulässig sind, die vielleicht nur aus unserer Sicht Bestien sind. Zum Trost für den Bearbeiter und hoffentlich auch des Lesers, dem derlei Klassifizierungen ebenfalls etwas bitter aufstoßen mögen: Die Bestien wurden nicht von unseren wackeren Helden als solche katalogisiert, sondern von jenen, die sie besser kennengelernt haben - die allerdings auch nicht ganz unschuldig an ihrer Entstehung waren. Daß Perry Rhodan und seine Gefährten in M 87 am eigenen Leib erfahren müssen, wozu die „Bestien“ imstande sind, ist eine andere Geschichte. Perry hätte sie wohl „Berserker“ getauft.

Ein weiteres Klischee findet in diesem Buch den Anfang vom Ende, nämlich das vom verbohrten und hirnlos agierenden Zeitpolizisten, der - im wahrsten Wortsinn - nur mit dem Kopf durch die Wand geht. Das Problem der scheinbar gedankenlos Befehle ausführenden Zeitpolizei verschiebt sich allerdings vorerst nur auf eine Macht im dunkeln, die uns eines baldigen Tages sagen werden muß, warum sie haßt und bestraft - oder vor wem und wovor sie so wahnsinnige Angst hat.

Ab sofort finden sich in den RHODAN-Büchern Romane eines „neuen“ Autors, Hans Kneifel, der in der Heftserie mit Nr. 352 sein Debüt gab. Dafür verabschiedet sich aus (haupt-)beruflichen Gründen ein anderer Mitarbeiter, der seit Buch Nr. 3 zunächst Willi Voltz, ab Buch Nr. 20 dann mir eine wertvolle Hilfe und Unterstützung war. Gemeint ist Franz Dolenc, dem für sein Engagement ein großer Extra-Dank gebührt. Er wird PERRY RHODAN so oder so verbunden bleiben.

Die dem vorliegenden Buch zugrunde liegenden Originalromane sind, in dieser Reihenfolge und ungeachtet notwendiger Kürzungen: *Der versklavte Riese* von William Voltz, *Brutstation im Pararaum* von H. G. Ewers, *Ein Zeitpolizist desertiert* von William

Voltz, Die Arenakämpfer von H. G. Ewers, Begegnung in M 87 von Clark Darlton, und Im Reich der Teleporter von Hans Kneifel.

Ich bedanke mich, wie immer, bei allen, die auf die eine oder andere Art am Zustandekommen dieses Buches beteiligt gewesen sind.

Bergheim, im Herbst 1990

Horst Hoffmann

Zeittafel

- 1971 Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.
- 1972 Mit Hilfe arkonidischer Technik Aufbau der Dritten Macht und Einigung der Menschheit.
- 1976 Das Geistwesen ES gewährt Perry Rhodan und seinen engsten Wegbegleitern die relative Unsterblichkeit.
- 1984 Galaktische Großmächte versuchen, die aufstrebende Menschheit zu unterwerfen.
- 2040 Das Solare Imperium ist entstanden und kann sich gegen galaktische und außergalaktische Gegner durchsetzen.
- 2400/2 Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda. Abwehr von Invasionsversuchen aus der Nachbargalaxis.
- 2404/6 Direkter terranischer Vorstoß nach Andromeda und Erkenntnisse über die Herkunft der humanoiden Völker der Milchstraße. Die Meister der Insel werden Opfer ihrer eigenen Machtgier.
- 2435 Mächte aus der Großen Magellanschen Wolke versuchen, den Riesenroboter OLD MAN zum Werkzeug einer Bestrafungsaktion wegen angeblicher „Zeitverbrechen“ der Terraner zu machen.
- 2436 Die Zweitkonditionierten („Zeitpolizei“, auch „Zweite Schwingungsmacht“) erscheinen mit ihren Dolans. Die Besatzung der CREST IV führt in der 32 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis M 87 einen verzweifelten Kampf um das Überleben und die Rückkehr in die Milchstraße. Im Solsystem wird die Großoffensive der Dolans mit Hilfe des neuen Superroboters Paladin I zurückgeschlagen.

Prolog

Am 12. Januar 2436 geschieht es: Das solare Flaggschiff CREST IV wird durch unbekannte Energien im Kampf gegen die Zeitpolizei in die rund 32 Millionen Lichtjahre entfernte Kugelgalaxis M 87 geschleudert. Für Reginald Bull und die anderen Zurückgebliebenen muß es so aussehen, als wäre das Schiff mit Perry Rhodan, Atlan, vielen Mutanten und der gesamten Standardbesatzung verloren. Kurz nach dem Verschwinden der CREST greift der Gigantroboter OLD MAN mit seinen rund 15000 Ultraschlachtschiffen das Solsystem an. OLD MAN, ursprünglich als Geschenk an die Menschheit erbaut, ist in der Gewalt der Zeitpolizei und soll nun dazu herhalten, die Terraner für ein „Zeitverbrechen“ zu bestrafen, das sie niemals begangen haben.

Der Kampf um das Solsystem entbrennt, die Übermacht des Gegners ist erdrückend. Für die entscheidende Wende im ungleichen Kräfteverhältnis sorgt das neue FpF-Gerät des genialen, aber bisher verkannten Wissenschaftlers Geoffry Abel Waringer. Mit seiner Hilfe kann den Zeitpolizisten eine erste schwere Niederlage beigebracht werden. Nur ein einziger Zweitkonditionierter - Tro Khon - kann dem Chaos entfliehen. Zwei Oxtorner und ein Terraner fliegen OLD MAN an und schaffen das Wunder: Sie führen den Robotgiganten endlich seiner Bestimmung und somit der Menschheit zu, was die Lage im Solsystem weiter zugunsten Terras stabilisiert.

Doch von der CREST IV und Perry Rhodan gibt es nach wie vor keine Nachricht. Niemand im Solsystem kann ahnen, daß die Besatzung der CREST und die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik in M 87 um ihr Überleben kämpfen - und verzweifelt darauf hoffen, eine Möglichkeit der Rückkehr zu finden. Jeder Versuch, mit den Beherrschern von M 87 Kontakt aufzunehmen, scheint zum Scheitern verurteilt, solange Perry Rhodan nicht bereit ist, die Haluter zu opfern. In ihnen sehen die Beherrscher von M 87 jene Bestien, die vor Jahrzehntausenden M 87 verwüsteten und unvorstellbare Greuel anrichteten. Perry Rhodan bleibt

entschlossen, einen Weg zu den geheimnisvollen „Konstrukteuren des Zentrums“ zu finden und mit ihnen zu verhandeln. Helfen soll ihm dabei der mächtige Stützpunktgenieur Agen Thrumb, der als Gefangener auf der CREST ist. Rhodan blufft damit, sich mit den echten Bestien zu verbünden.

Im Solsystem wird unterdessen die erwartete Großoffensive der Zeitpolizei, gegen die der Angriff OLD MANS nur ein Vorspiel war, zum Desaster für die Zweitkonditionierten, die mit 500 Dolans angreifen. Entscheidenden Anteil daran haben die sechs Siganesen des „Thunderbolt-Teams“ mit ihrem Superroboter Paladin I. Doch auch diesmal ist der Sieg nur ein Aufschub, denn in ihren Para-Arsenalen warten zehntausend Zweitkonditionierte auf ihre Aktivierung gegen die Menschheit. Dann aber taucht plötzlich Tro Khon wieder auf - und der Gigant führt einen erbitterten Kampf gegen einen unheimlichen, furchtbaren Gegner, der ihn geistig versklavt . . .

1.

Tro Khon

Mein Gott, dachte Reginald Bull. Es ist vorüber.

Er ließ die Erleichterung auf sich einwirken und lehnte sich im Sessel zurück. Daran, daß seine Hände zitterten, erkannte er, unter welcher Anspannung er in den letzten Stunden gestanden hatte.

Die Schlacht war vorüber.

Einhundertvierundsiebzig Dolans, die den Kampf überstanden hatten, waren im Rückzug begriffen.

Bully starnte auf die Bildschirme, als könnte er noch nicht begreifen, daß die Menschheit diese Schlacht überstanden hatte. Er war sich darüber im klaren, daß die Zweitkonditionierten, hätten sie nicht einen strategischen Fehler begangen, die Auseinandersetzung gewonnen hätten. Wären die Dolans von verschiedenen Seiten ins Sonnensystem eingedrungen, hätten die neunundsiebzig mit FpF-Geräten ausgerüsteten terranischen Schlachtkreuzer nicht genügt, um den Angriff zu bremsen. Im Bewußtsein ihrer Stärke waren die Zeitpolizisten jedoch in einem Pulk in das Solsystem eingeflogen.

Bully hörte sich aufatmen. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er, wie sich Oberst Don Redhorse neben ihm im Kommandosessel bewegte. Bully begriff, daß die Anstrengung für die Männer, die keinen Zellaktivator besaßen, ungleich größer gewesen sein mußte, und er fühlte Dankbarkeit und Bewunderung.

Bully wandte den Kopf und blickte zu Redhorse hinüber. Der schwarzaarige Cheyenne saß zusammengesunken im Sessel, als hätte er eine schwere Last zu tragen. Aber er lächelte.

„Wir haben sie zurückgeschlagen“, sagte Redhorse ruhig.

Reginald Bull nickte bedächtig. Weil ihr Sieg so unerwartet und beeindruckend war, fiel es schwer, sich mit dem Gedanken an ihn

vertraut zu machen. Außerdem war Bully davon überzeugt, daß die Zweitkonditionierten bald zurückkommen würden.

Dann allerdings würden sie den für sie verhängnisvollen Fehler nicht noch einmal begehen.

Ein zweiter Angriff würde das Ende des Solaren Imperiums bedeuten.

Don Redhorse schien sich mit ähnlichen Gedanken zu beschäftigen.

„Hoffentlich kehren die Zeitpolizisten nicht mit Verstärkung zurück“, sagte er.

„Damit müssen wir rechnen“, antwortete Bully. „Alles hängt davon ab, wie viele Schiffe wir in kurzer Zeit mit Waringers FpF-Gerät ausrüsten können.“

„In der Paratronblasc im Hyperraum schlafen zehntausend Zweitkonditionierte“, erinnerte Redhorse. „Wenn sie alle zusammen angreifen, helfen uns auch die FpF-Geräte nicht.“

Bully blickte auf den Bildschirm. Die Einheiten der Solaren Flotte begannen sich wieder zu formieren. Die WYOMING, an deren Bord Reginald Bull sich aufhielt, operierte in den Randzonen des Sonnensystems.

„Jetzt kann ich mir vorstellen, wie es meinen Vorfahren zumute war, wenn sie einer Übermacht von Pferdesoldaten ein Schnippchen schlugen“, sagte Don Redhorse lächelnd.

„Letzten Endes unterlagen sie doch“, erwiderte Bull.

„Ja“, sagte Redhorse dumpf. „Ich bin jedoch der lebende Beweis, daß meine Ahnen eine Überlebensmöglichkeit fanden.“

Auch die Menschen würden bei einem vernichtenden Angriff der Zeitpolizisten eine Möglichkeit zum Überleben finden, überlegte Reginald Bull. Das Imperium, das die Menschheit unter der Führung Perry Rhodans aufgebaut hatte, würde jedoch zerbrechen. Auf kleineren Kolonialwelten würden die Menschen überleben und vielleicht in Jahrtausenden die Galaxis zum zweitenmal erobern. Aber - wenn man an den Vergleich mit den Indianern dachte - gab es nicht genügend Stämme, die ausgestorben waren und an die man sich kaum noch dem Namen nach erinnerte?

Bully erhob sich und streckte sich. Ein Kadett, der in der Zentrale des Schlachtkreuzers Dienst tat, brachte den Männern am Kontrollstand heißen Kaffee.

Seltsam, dachte Bully. Auch in Augenblicken höchster Gefahr geht der Mensch nicht in seinen Gewohnheiten ab.

Er umschloß seinen dampfenden Becher mit beiden Händen.

„Was geschieht jetzt?“ fragte Redhorse.

„Wir warten auf den Bericht von der Erde“, antwortete Bully. „Ich bin sicher, daß Harl Dephin in Zusammenarbeit mit Tako Kakuta und Jumpy die gelandeten Zweitkonditionierten besiegen wird.“

„Es ist schade, daß wir nicht über die Mutanten verfügen können, die sich an Bord der CREST IV befinden“, sagte Major Santanjon. Der hochgewachsene Galakto-Psychologe hielt sich in der Nähe von Redhorse auf.

Reginald Bulls Gesicht verfinsterte sich. Er wurde nicht gern an seinen verschollenen Freund erinnert. Von Tag zu Tag wurde Bullys Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Perry Rhodan geringer.

„Rhodan braucht die Mutanten wahrscheinlich ebenso dringend wie wir“, sagte er.

Bully wurde durch das Knacken der Interkom-Anlage unterbrochen.

„Transmitter spricht an!“ meldete eine sachliche Stimme aus dem Transmitterraum.

Bully beugte sich über das Mikrophon.

„Wer will an Bord?“ erkundigte er sich.

„Tako Kakuta, Sir“, war die Antwort.

Bully runzelte die Stirn und wechselte einen schnellen Blick mit Don Redhorse.

Was hatte die Ankunft des Teleporters an Bord zu bedeuten? Welche Nachrichten brachte der Japaner?

„Schalten Sie den Transmitter auf Empfang“, ordnete Bully an. „Kakuta kann an Bord kommen.“

Die WYOMING, im Augenblick Flaggschiff der Solaren Flotte, war mit einem Bordtransmitter ausgerüstet.

„Der Kampf auf der Erde ist wahrscheinlich vorüber“, sagte jemand. „Deshalb kehrt Tako Kakuta zurück.“

„Harl Dephins Roboter scheint gesiegt zu haben“, mutmaßte Oberstleutnant Camaron Olek, der sich ebenfalls in der Zentrale aufhielt.

„Ich hoffe, daß Sie recht behalten“, murmelte Bully.

Wenige Augenblicke später betrat der kleine Japaner die Zentrale

des Schlachtkreuzers. Wie schon so oft, wunderte sich Bully auch diesmal, daß ein so unscheinbar wirkender Mann wie Kakuta solche erstaunlichen parapsychischen Fähigkeiten besaß.

Kakuta schien nicht erschöpft zu sein. Er lächelte, als er auf den Kontrollstand zukam. Es sprach für Kakutas bescheidenes Wesen, daß er vom Transmitterraum aus durch den Antigravschacht in die Zentrale gekommen war und sich nicht seiner Psi-Kraft bedient hatte. Kakuta teleportierte nur, wenn es angebracht war.

„Hallo, Tako!“ rief Bully zur Begrüßung. „Ich hoffe, es ist ein gutes Zeichen, wenn Sie lächeln.“

„Das Lächeln eines Asiaten ist bedeutungslos“, sagte Kakuta philosophisch. „Diesmal haben Sie jedoch recht. Harl Dephin hat alle Zweitkonditionierten bis auf einen besiegt. Mit dem letzten kämpft er noch, und es gibt keine Zweifel am Ausgang dieses Kampfes.“

Bully seufzte zufrieden.

Dies war die zweite beruhigende Nachricht innerhalb kurzer Zeit. Die Zeitpolizisten hatten nicht nur im Weltraum, sondern auch auf der Erde eine schwere Niederlage erlitten.

„Wir werden Harl Dephin entsprechend feiern“, versprach Bully.

Tako Kakuta schüttelte den Kopf.

„Tun Sie es besser nicht“, meinte er. „Der Kleine wird sonst großenwahnsinnig. Sie müßten einmal hören, welche Sprüche er von sich gibt. Er hält sich für den Retter des Universums. Die Thunderbolts sind begeistert von ihm. Sie verlangen, daß ihm in Terrania ein Denkmal errichtet wird.“

„Wir werden ein Denkmal aus Gips anfertigen lassen, das Harl Dephin in natürlicher Größe zeigt, und es auf einem Grasplatz in irgendeinem Park aufstellen lassen“, verkündete Reginald Bull.

„Man wird es zertreten“, prophezeite Major Santanjon. „Dephins Gipskopf wird Mühe haben, über die Grashalme hinwegzublicken.“

Tako Kakuta überreichte Reginald Bull drei Speicherkristalle.

„Sie enthalten einen detaillierten Bericht über die Geschehnisse auf der Erde, vor allem über die Zweitkonditionierten. Leutnant-Spezialist Cool Arakan von den Thunderbolts hat diese Datenträger besprochen.“ Kakuta grinste. „Ich hoffe, daß er sich wenigstens um den Anschein von Objektivität bemüht hat.“

Bully übergab die Kristalle einem Kadetten, der sie zur Auswertung in die Funkzentrale der WYOMING brachte.

Bevor Bully sein Gespräch mit Tako Kakuta fortsetzen konnte, erreichte ein Funkspruch des Leichten Kreuzers TOSSA DE MAR, der den fliehenden Dolans als Beobachtungsschiff folgte, die WYOMING.

Auf dem Bildschirm über den Kontrollen erschien das abgespannte Gesicht von Major Dessalin, dem Kommandanten der TOSSA DE MAR.

„Ich habe eine wichtige Meldung zu machen, Sir!“ rief der Raumfahrer.

Bully winkte ab.

„Ersparen wir uns die Formalitäten, Major“, sagte er. „Kommen Sie zur Sache.“

„Wir haben festgestellt, daß einer der fliehenden Dolans sich merkwürdig verhält, Sir!“ stieß Dessalin hervor. Seine Stimme klang atemlos, und er bewegte ununterbrochen die Augenlider.

„Was verstehen Sie unter merkwürdig?“ erkundigte sich Bull.

„Der Dolan, von dem ich spreche, hat sich von dem Pulk abgesondert. Sein Flug ist unregelmäßig. Er . . . er taumelt regelrecht, Sir.“

„Beobachten Sie weiter, Major!“ befahl Bully. „Wir kommen.“

Dessalins Bild verblaßte, und Bully wandte sich in seinem Sessel um. Seine Augen fanden Camaron Olek, der neben Major Santanjon in einem Sessel saß.

„Zweifellos sind Sie unser größter Experte, was die Dolans betrifft“, sagte Bully. „Was halten Sie von der Sache?“

Camaron Oleks Lippen wurden schmal. Als einziger Terraner hatte er längere Zeit an Bord eines Dolans gelebt. Allerdings war es kein Leben in menschlichem Sinne gewesen, denn nur Oleks Bewußtsein hatte noch existiert. In diesem Zustand hatte Olek dem Zweitkonditionierten Tro Khon als Exekutor gedient. Seine Aufgabe hatte darin bestanden, den Dolan auf dem richtigen Kurs zu halten. Camaron Olek, der schon immer in dem Ruf gestanden hatte, ein astronautisches Genie zu sein, besaß nach seinem Erlebnis an Bord des Dolan ein geradezu unheimliches Gefühl für Flugkoordinaten.

Bully räusperte sich.

„Ich weiß, daß Sie sich nicht gern an diese schwere Zeit erinnern“, sagte er. „Wir brauchen jedoch Informationen über unsere Gegner.“

Olek straffte sich.

„Natürlich, Sir“, sagte er. „Wenn der Dolan sich unregelmäßig

bewegt, so kann das eigentlich nur bedeuten, daß einer der Exekutoren ausgefallen ist. Vielleicht muß der Zweitkonditionierte sogar auf zwei oder drei Bewußtseinshüter verzichten. Die Exekutoren sind mehr oder weniger labil, so daß es immer wieder zu solchen Zwischenfällen kommen kann."

„Für Sie sind die Beobachtungen Major Dessamins also nicht ungewöhnlich?"

„Ungewöhnlich schon, aber nicht unmöglich", antwortete Cameron Olek.

„Nun gut!" Bully gab Don Redhorse ein Zeichen. „Wir sehen uns den mysteriösen Dolan aus der Nähe an."

Redhorse gab seine Befehle und betätigte einige Kontrollen. Sekunden später begann das Schiff zu beschleunigen und raste hinter dem Pulk der fliehenden Dolans her.

Der Dolan war deutlich auf dem Panoramabildschirm zu erkennen. Wie Major Dessaalin berichtet hatte, war seine Flugbahn unregelmäßig. Außerdem entfernte er sich immer weiter von den anderen Dolans.

„Jetzt sehen Sie es mit eigenen Augen", sagte Bully leise zu Cameron Olek, der aufgestanden war und nun vor dem Bildschirm stand.

„Hm!" machte Olek verbissen. Seine Augen glänzten im Widerschein der Kontrollen. Bull beobachtete ihn von der Seite. Oberstleutnant Olek war ein Individualist, ein Mann, der sich schwer anpassen konnte. Seine Erlebnisse an Bord des Dolans hatten ihn zwar ruhiger werden lassen, aber er schien immer noch in seiner eigenen Welt zu leben, die für alle anderen unzugänglich war.

„Es muß an den Exekutoren liegen", sagte Olek nach einer Weile. „Der Zweitkonditionierte hat offenbar die Gewalt über sie verloren."

Plötzlich sahen sie, wie der Schutzschirm um den Dolan zusammenbrach.

„Da!" rief der Ortungsoffizier erregt. „Der Schutzschirm. Jemand an Bord des Dolans hat ihn ausgeschaltet."

„Könnte ein Exekutor dafür verantwortlich sein?" fragte Bully.

„Normalerweise nicht", sagte Olek grimmig. „Der Schutzschirm wird von der Zentrale des Dolans aus überwacht."

„Also hat der Zweitkonditionierte den Schutzschild ausgeschaltet“, vermutete Tako Kakuta.

„Vielleicht wurde er dazu gezwungen“, überlegte Bully.

„Ich weiß es nicht“, gestand Camaron Olek ratlos.

Ein paar Sekunden später konnten sie beobachten, wie der Schutzschild um den durch den Raum taumelnden Dolan wieder aufgebaut wurde.

Bully kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf. Er wünschte, er hätte gewußt, was das zu bedeuten hatte. Auch Olek schien sich nicht über die Bedeutung der rätselhaften Geschehnisse im klaren zu sein.

Sie folgten dem Dolan eine halbe Stunde. Während dieser Zeit brach der Schutzschild des Retortenwesens viermal zusammen und wurde jedesmal mühsam wiederaufgebaut.

„Ich möchte wissen, was an Bord des Dolans vorgeht“, überlegte Bully.

Kakuta beugte sich vor. Seine dunklen Augen blickten unergründlich.

„Soll ich hinüberspringen und nachsehen?“

„Nein“, sagte Bully hart. „Das ist zu gefährlich.“

Während er noch über das Für und Wider eines Teleportereinsatzes nachdachte, meldete sich der Cheffunker der WYOMING.

„Wir empfangen verstümmelte Funksprüche im terranischen Flottenkode!“ berichtete der Funkingenieur.

„Wahrscheinlich von einem weit entfernten Schiff“, vermutete Bully.

„Nein, Sir“, widersprach der Funker. „Die Funksprüche kommen zweifellos von dem Dolan vor uns im Raum.“

„Was?“ rief Redhorse.

Bully nagte an seiner Unterlippe.

„Sparks, sind Sie sicher, daß Sie sich nicht täuschen?“

„Ich bin kein Anfänger, Sir“, erwiderte der Funker beleidigt.

Bully schluckte ein paarmal. Er mußte sich mit der Tatsache vertraut machen, daß der Dolan im Kode der Solaren Flotte funkte.

„Das sieht nach einer Falle aus, Sir“, meinte Major Santanjon.

„Schon möglich“, gab Bully knapp zurück.

Redhorse nahm einige Manipulationen an der Steuerung vor.

„Wir werden uns nicht in eine Falle locken lassen“, sagte er.

Reginald Bull wandte sich wieder an den Funker.

„Können Sie die Funksprüche verstehen?“

„Nein, Sir.“ Der Mann schüttelte bedauernd den Kopf. „Es handelt sich um willkürlich zusammengesetzte Symbole. Ich glaube nicht, daß man uns eine Nachricht übermitteln will.“

Einen Augenblick blieb es still. Bully dachte angestrengt nach. Das Verhalten des Dolans und seiner phantastischen Besatzung war rätselhaft. Wollten die Exekutoren mit den Terranern in Verbindung treten, um sich befreien zu lassen, oder war es der Zweitkonditionierte selbst, der die Initiative ergriffen hatte?

„Wir müssen einen schnellen Entschluß fassen“, sagte Redhorse und deutete auf den Bildschirm. „Sehen Sie sich das an.“

Bully hob den Kopf. Er konnte sehen, daß sich fünfzig Einheiten aus dem Pulk der Dolans gelöst hatten und in Richtung des Einzelgängers flogen.

„Sie wollen den verlorenen Sohn zurückholen“, vermutete Major Santanjon.

„Die Tatsache, daß sie ihn nicht uns überlassen wollen, beweist mir, daß sie selbst nicht wissen, was an Bord des Einzelgängers geschieht“, überlegte Bully laut.

„Was nun?“ wollte Redhorse wissen. „Gegen fünfzig Dolans sind wir auch mit einem FpF-Gerät machtlos.“

„Ich weiß, ich weiß“, murmelte Bully.

Es fiel ihm schwer, jetzt eine schnelle Entscheidung zu treffen. Er wollte den seltsamen Dolan auf jeden Fall weiterhin beobachten. Das konnte bedeuten, daß er hier, im Randgebiet des Solaren Systems, eine neue Raumschlacht mit den Dolans heraufbeschwor. Dieses Risiko mußte er jedoch eingehen, wenn er mehr über den Gegner erfahren wollte. Informationen waren wichtig.

Bully stellte eine Verbindung zur Funkzentrale her.

„Rundspruch an alle Schiffe mit FpF-Geräten“, sagte er. „Die WYOMING und der aus den eigenen Reihen ausgebrochene Dolan müssen gegen die verfolgenden Zweitkonditionierten abgeschirmt werden.“

„Halten Sie es für richtig, die FpF-Schiffe in diesem Sektor zu konzentrieren, Sir?“ fragte Redhorse.

Bully nahm die unverhohlene Kritik gelassen hin.

„Die Richtigkeit wird sich später erweisen“, sagte er gleichmütig. „Wichtig ist die Abschirmung auf jeden Fall.“

Die Dolans kamen schnell näher. Nur die WYOMING stand im Augenblick zwischen dem Einzelgänger und dem Verfolgerpulk. Mit zusammengekniffenen Augen verfolgte Bully das Geschehen auf dem Bildschirm. Würden die Schlachtkreuzer mit ihrer Spezialausrüstung rechtzeitig eintreffen?

„Die Funksprüche des Dolans sind verstummt“, meldete der Funker.

Auf dem Bildschirm war nicht zu erkennen, wie sich der ausgebrochene Dolan verhalten wollte. Sein Flug war nach wie vor unregelmäßig. Der Schutzschild flackerte, als wollte er jede Sekunde ausfallen.

Die beiden ersten Schlachtkreuzer materialisierten in der Nähe der WYOMING.

Die Dolans setzten ihren Kurs fort.

„Es wird zu einer Schlacht kommen“, prophezeite Redhorse.

„Nicht, wenn alle Schiffe schnell genug hier sind“, widersprach Bully. „Die Zeitpolizisten wissen inzwischen, über welche Waffe wir verfügen. Sie werden sich hüten, gegen eine Übermacht zu kämpfen. Das Bewußtsein ihrer Niederlage ist noch zu frisch.“

Schnell hintereinander materialisierten jetzt zwei Dutzend Schiffe von der gleichen Bauart wie die WYOMING im Raum. Kurz darauf tauchten einige Posbi-Fragmentraumer auf, die mit ihren herkömmlichen Waffen ebenfalls eingreifen wollten.

Als die Dolans in Gefechtsnähe kamen, stand zwischen ihnen und der WYOMING eine Kette von sechzig Raumschiffen.

„Sie fliegen weiter!“ rief Redhorse bestürzt. „Sie machen vor unseren Schiffen nicht halt.“

Bully stand mit den Kommandanten der Spezialschiffe in Funkverbindung.

„Nehmen Sie die Dolans unter Beschuß!“ befahl er.

Eine FpF-Salve brachte die Dolans zum Stillstand. Die Zweitkonditionierten erwidernten das Feuer.

Unverhofft war die Schlacht zwischen der Solaren Flotte und den Dolans noch einmal entbrannt. Die Zeitpolizisten schienen entschlossen zu sein, den ausgebrochenen Dolan zurückzuholen.

„Beeilen Sie sich!“ rief Camaron Olek Bully zu. „Noch haben wir Gelegenheit, in die Nähe des Dolans zu gelangen.“

Bully runzelte die Stirn. Einen derartigen Ausbruch hatte er von

Olek nicht erwartet. Warum lag dem Oberstleutnant so viel daran, in die Nähe des Retortenwesens zu gelangen?

„Haben Sie einen Verdacht?“ fragte Bully.

„Ich bin jetzt sicher, daß an Bord des Dolans kein Exekutor ausgefallen ist. Wenn das der Fall wäre, hätte der Zweitkonditionierte an Bord seinen Flugkörper längst hinter den eigenen Reihen in Sicherheit gebracht. Ich nehme an, daß der Zeitpolizist selbst in diese Geschehnisse verwickelt ist.“

Bully beugte sich in seinem Sessel zu Redhorse hinüber.

„Fliegen Sie den Dolan an!“ befahl er. Sein nächster Befehl galt der Feuerleitzentrale: „Transformkanonen mit FpF-Gerät feuerklar machen.“

Er wollte sich nicht überraschen lassen. Die Vermutung, bei dem Einzelgänger könnte es sich um eine Falle handeln, hatte sich als falsch erwiesen. Die Zeitpolizisten hätten keine fünfzig Dolans eingesetzt, um einen funktionsfähigen Partner zu retten. Trotzdem bestand die Gefahr, daß der ausgebrochene Dolan kämpfen würde, wenn die WYOMING sich ihm näherte.

Auf den Bildschirmen wurde der Dolan schnell größer. Immer wieder brach sein Paratronschutzschirm zusammen.

„Wir werden ein Beiboot ausschleusen, das im geeigneten Augenblick mit einem Kommando von Spezialisten auf dem Dolan landet“, verkündete Bully.

„Entschuldigen Sie, Sir“, sagte Redhorse hastig. „Halten Sie ein solches Vorgehen für richtig?“

Bully kniff die Augen zusammen.

„Haben Sie bessere Vorschläge?“

Redhorse deutete auf Tako Kakuta, der mit Camaron Olek zusammenstand. Olek und der Teleporter diskutierten heftig miteinander.

„Ich nicht“, sagte Redhorse. „Ich bin jedoch sicher, daß Kakuta und der Oberstleutnant eine Idee haben.“

Kakuta lächelte, und sein Gesicht erinnerte an das eines Kindes.

„Der Oberst hat recht“, sagte er. „Olek und ich melden uns freiwillig.“

„Freiwillig?“ brauste Bully auf. „Wozu?“

„Kakuta kann mit mir an Bord des Dolans springen“, schlug Olek vor. „Wir warten, bis die Paratronblase um den Dolan zusammenbricht, dann springen wir.“

„Ich sprach von einem Beiboot“, sagte Bully.

Redhorse mischte sich wieder ein.

„Ein Beiboot ist zu unbeweglich“, sagte er. „Tako Kakuta kann zurückspringen, auch wenn er sich im Innern des Dolans befindet. Mitglieder eines Spezialkommandos müßten erst an Bord des Beibootes zurückkehren, wenn sie fliehen wollten.“

Bully war halbwegs überzeugt, obwohl er den Teleporter nicht einer solchen Gefahr aussetzen wollte.

„Ich bin ein Fachmann für Dolans“, sagte Camaron Olek. Seinem Gesicht war nicht zu entnehmen, ob der leicht spöttische Unterton seiner Stimme gewollt oder unbewußt war. „Ich halte das Beiboot nicht für die beste Lösung.“

Mit einem Achselzucken gab Bully nach.

„Legen Sie Kampfanzeuge an“, sagte er. „Und machen Sie keine Dummheiten.“

Kakuta und Olek gingen davon, um ihre Ausrüstung zu holen.

„Oberst!“ rief Reginald Bull. „Wohin wollen Sie?“

Redhorse verschränkte die Arme über der Brust und starre aus seinen dunklen Augen gleichgültig auf Bully herab.

„Ich hole mir einen Anzug“, erklärte Redhorse.

Bully versteifte sich.

„Wozu?“ wollte er wissen.

Redhorse fuhr mit einer Hand über sein schwarzes Haar.

„Ich dachte mir, daß Kakuta ohne Schwierigkeiten zwei Männer mit an Bord des Dolans nehmen kann“, meinte er.

„Und Sie glauben, daß Sie der zweite Mann sind?“

„Ja“, bekräftigte Redhorse gelassen.

„Solange ich zurückdenken kann, waren Sie ein sturköpfiger Narr, der sich mit anderen sturköpfigen Narren in irgendwelche Abenteuer stürzte“, warf ihm Bully vor.

„Schon möglich, Sir“, sagte Redhorse und sah nicht im mindesten niedergeschlagen aus.

„Sie könnten mich immerhin um Genehmigung fragen“, sagte Bully wütend.

„Sir, ich dachte, Sie würden mich dazu *auffordern*, Tako und Oberstleutnant Olek zu begleiten.“

Bully traute seinen Ohren nicht.

„Was reden Sie da?“

„Ich war schließlich im Arsenal der Giganten“, erinnerte Redhorse. „Meine Erfahrung ist genauso wertvoll wie die Camaron Oleks.“

Noch immer stand Redhorse abwartend da. Auch Kakuta und Olek waren stehengeblieben und warteten auf Reginald Bulls Entscheidung.

„Gehen Sie!“ rief Bully aufgebracht.

Als Redhorse steifbeinig davonging, rief Bully ihm nach: „Achten Sie auf Ihren Skalp.“

Die drei Männer in ihren dunkelgrünen Kampfanzügen standen in der Zentrale der WYOMING und beobachteten den Bildschirm.

Der Dolan, der ihr Ziel war, flog mit niedriger Geschwindigkeit. Für die WYOMING war es leicht, ihm in einem Abstand von vierhundert Kilometern zu folgen.

Reginald Bull hatte die Kontrollen des Schlachtkreuzers übernommen. In einer Entfernung von sechshunderttausend Kilometern tobte noch immer die Schlacht zwischen den fünfzig Dolans und den terranischen Schiffen.

„Sobald der Schutzschild des Dolans zusammenbricht, springen wir“, kündigte Tako Kakuta an.

Don Redhorse fand die alte Weisheit bestätigt, daß Geschehnisse, auf die man dringend wartete, spät oder gar nicht eintrafen. Wenn sie Pech hatten, blieb die Paratronblase des Dolans stabil, so daß der Mutant sie nicht durchdringen konnte.

„Der Schirm!“ rief Olek in diesem Augenblick.

Bully blickte auf. Er konnte sehen, daß der Schutzschild des Dolans wieder einmal zusammengebrochen war.

Er drehte sich im Sessel herum und wollte Kakuta den Einsatzbefehl geben.

Er kam zu spät, denn der Mutant hatte blitzartig reagiert.

Nur noch ein schwaches Flimmern deutete an, daß hinter den Sesseln vor einer halben Sekunde noch drei Männer gestanden hatten.

2.

Sie materialisierten in einem Raum mit gewölbter Decke und Wänden wie aus gelbem Wachs. Der Boden glich erstarrter Lava, er war rissig und von dunkelgrauer Farbe.

Von irgendwoher kam ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie das Stöhnen eines verwundeten Riesentiers.

Eine kurze Überprüfung der Kontrollen ihrer Raumanzüge zeigte ihnen, daß sowohl der Schutzschirmprojektor als auch der Deflektorschirm ausgefallen waren. Damit hatten sie gerechnet, denn in der Vergangenheit hatte es sich einige Male gezeigt, daß an Bord der Dolans unbekannte Strahlungsquellen vorhanden waren, die bestimmte Funktionen der terranischen Kampfanzüge lahmlegten.

Don Redhorse blickte sich um. Er hielt seinen Strahler schußbereit in der rechten Hand. Sie waren irgendwo im Innern des Dolans herausgekommen.

„Wir befinden uns in unmittelbarer Nähe der Zentrale“, klang Camaron Oleks Stimme auf.

„Warum sind Sie so sicher?“ fragte Redhorse.

Olek lachte.

„Ich habe lange genug als Exekutor für einen Zweitkonditionierten gedient“, antwortete er. „Ich habe ein Gefühl für die Räumlichkeiten eines Dolans.“

Redhorse fragte sich, ob der Oberstleutnant noch als Mensch bezeichnet werden konnte, oder ob er im Grunde seines Wesens nicht zu etwas Fremdartigem geworden war.

Schräg vor ihnen befand sich ein unregelmäßig geformter Durchgang in der Wand.

Tako Kakuta deutete auf die Öffnung.

„Ich schlage vor, daß wir uns ein bißchen umsehen“, sagte er.

In diesem Augenblick kamen vier häßliche Wesen durch den Eingang. Ihre Gestalten waren menschenähnlich, aber ihre Körper wurden von einem schuppenähnlichen Panzer bedeckt. Redhorse sah, daß der Kopf des zuerst eingedrungenen Fremden in eine spitze Schnauze zulief. Zwei gelbe Fangzähne ragten daraus hervor.

Die vier Kreaturen trugen kurzläufige Waffen.

Kakuta hob seinen Kombistrahler.

„Nicht!“ schrie Redhorse voller Panik. „Das sind Dimoschützen.“ Er schlug Kakutas Waffenhand nach unten.

„Mein damaliger Begleiter Zachary Parral hat diese Wesen in der Paratronblase der Zweitkonditionierten kennengelernt“, erklärte Redhorse hastig. „Die Waffen, die sie tragen, sind Dimettransstrahler. Ein Schuß genügt, um uns für alle Zeiten in den Hyperraum zu versetzen.“

„Die Waffen der Dimoschützen haben keinen Abzug“, erkannte Kakuta.

„Das ist vollkommen überflüssig“, erklärte Redhorse. „Jeder dieser Dimettransstrahler besitzt einen Sensibilisator, der die kaum wahrnehmbaren Hauausscheidungen eines jeden Gegners messen kann. Einem jeden Angriff geht eine Veränderung dieser Ausscheidungen voraus. Die Dimettransschützen brauchen also nicht selbst zu entscheiden, ob sie schießen sollen oder nicht. Ihre Gegner tun das für sie.“

„Der Oberst hat recht“, bestätigte Olek. „Wir können froh sein, daß wir noch leben, nachdem Kakuta seine Waffe erhoben hat.“

„Ich hatte nicht die Absicht zu schießen“, erklärte der Mutant.

„Ich wollte nur zeigen, daß wir nicht wehrlos sind.“

Redhorse atmete auf.

„Das war unser Glück“, sagte er.

Inzwischen hatten die Dimoschützen die Terraner umringt.

„Es ist zum erstenmal, daß sie an Bord eines Dolans sind“, sagte Camaron Olek. „Normalerweise besteht die Besatzung nur aus einem Zweitkonditionierten.“

„Ob die Anwesenheit dieser Kreaturen etwas mit dem Verhalten des Dolans zu tun hat?“ fragte Kakuta.

Niemand konnte ihm darauf eine Antwort geben.

Einer der Dimoschützen machte eine unmißverständliche Geste in Richtung der Wandöffnung.

„Wir sollen abgeführt werden“, sagte Redhorse. „Ich schlage vor, daß wir den vier Dimoschützen folgen. Bei einem Kampf würden wir nichts erreichen. Warten wir ab, bis wir eine Chance haben.“

„Ich hoffe, daß wir dem Zweitkonditionierten gegenübergestellt werden“, sagte Tako Kakuta. „Vielleicht erfahren wir dann, warum wir an Bord der WYOMING verstümmelte Funksprüche empfangen haben.“

Zwei der Dimoschützen übernahmen die Führung, die beiden anderen folgten hinter den drei Terranern. Durch die Wandöffnung gelangten sie in einen halbdunklen Raum. Das Stöhnen, das sie seit ihrer Ankunft gehört hatten, nahm an Lautstärke zu.

„Hören Sie das?“ fragte Kakuta unterdrückt. „Das klingt ja entsetzlich.“

„Es scheint aus der Zentrale zu kommen“, bemerkte Olek.

„Was bedeutet das?“ wollte Redhorse wissen.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, antwortete der Oberstleutnant.

Redhorse dachte über die Zweideutigkeit dieser Antwort nach. Unterlag Olek vielleicht einem bestimmten Zwang, wenn er an Bord eines Dolans war? Vielleicht stand er unbewußt noch immer unter dem Einfluß der Zeitpolizei.

Redhorse verwarf diese Gedanken. Olek hatte seit seiner Rückkehr oft genug bewiesen, daß er im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Wie jeder andere Raumfahrer der Solaren Flotte war er bereit, gegen die Zweitkonditionierten zu kämpfen, um den Untergang der Menschheit zu verhindern.

Der Gang, durch den sie sich bewegten, brach plötzlich ab. Redhorse wußte, daß dies im Innern eines Dolans bedeutungslos war, denn es konnten sich ständig überall neue Öffnungen bilden, während andere sich gleichzeitig verschlossen. Die synthetische Masse, aus der der Dolan bestand, war nur stellenweise mit festem Material verbunden.

Wie Redhorse erwartet hatte, zog sich die gelbe Wand rechts neben ihnen an einer Stelle zusammen. Gleich darauf wurde eine Öffnung sichtbar. Ohne zu zögern, gingen die beiden Dimoschützen an der Spitze weiter. Sie gelangten in einen kreisförmigen Raum, in dem einige seltsam geformte Maschinen standen.

„Das ist ein Nebenraum der Zentrale“, sagte Camaron Olek.

Redhorse nickte, während er sich umschaute. Das Stöhnen wurde immer lauter. Der Cheyenne war sicher, daß es von einem lebenden Wesen kam. Er fragte sich, ob der Zweitkonditionierte vielleicht verletzt war. Das hätte das bisherige Verhalten des Dolans erklärt. Redhorse wandte sich an Kakuta.

„Wenn es gefährlich wird, springen wir in einen anderen Raum“, sagte er. „Ich habe keine Lust, mich von den Dimoschützen in eine fünfdimensionale Energiespirale verwandeln zu lassen.“

Die Dimoschützen blieben jetzt stehen. Sie schienen zu lauschen. Ihre Schlitzaugen richteten sich auf die Terraner.

„Sie warten auf Befehle“, erkannte Tako Kakuta.

Obwohl Don Redhorse äußerlich ruhig und gelassen war, fühlte er, wie seine innere Spannung anstieg. Beunruhigt fragte er sich, was sie in der Zentrale erwartete. An Bord dieses Dolans ging etwas Ungewöhnliches vor.

„Besteht keine Möglichkeit, sich mit den Exekutoren in Verbindung zu setzen?“ fragte Redhorse Camaron Olek.

Der Oberstleutnant verneinte.

„Nicht von hier aus“, sagte er. „Von der Zentrale aus hätte ich vielleicht eine Möglichkeit, aber ich glaube kaum, daß man mir erlaubt, einen solchen Versuch zu machen.“

Vor den Dimoschützen und den drei Männern glitt eine Öffnung auf. Sie konnten in die beleuchtete Zentrale sehen.

Noch bevor sie eintraten, erblickte Don Redhorse den riesigen Zweitkonditionierten, der sich wie unter heftigen Schmerzen am Boden wälzte. Der Zeitpolizist trug einen roten Kampfanzug. Seine vier Hände zerrten an seinem Symboflex-Partner, den er im Nacken trug. Es sah aus, als wollte er ihn abreißen. Aus dem aufgerissenen Rachen des Riesen kam ein schmerzvolles Stöhnen.

Die Dimoschützen blieben stehen, als wären sie sich nicht darüber im klaren, was sie nun unternehmen sollten.

Olek trat neben Redhorse und Tako Kakuta.

Er deutete auf das sich am Boden windende Ungeheuer, das ihre Anwesenheit offenbar nicht wahrnahm.

„Das ist Tro Khon“, sagte Camaron Olek.

So, wie er es sagte, bestanden keine Zweifel an seiner Feststellung.

„Was ist mit ihm?“ fragte Don Redhorse verwirrt. „Ist er krank?“

Olek antwortete nicht. Er ging in die Hocke und blickte in die Richtung des Zweitkonditionierten. Redhorse und Kakuta wechselten einen schnellen Blick.

Die Dimoschützen hatten im Eingang Aufstellung genommen. Sie hatten ihre Aufgabe offenbar erfüllt. Redhorses Verwirrung stieg.

„Das Ding in seinem Nacken bewegt sich“, stellte Tako Kakuta fest.

Redhorse starre auf den Wulst, der den Nacken des Zeitpolizisten im Halbkreis umschloß. Das Gebilde schien zu pulsieren.

Tro Khon stöhnte so laut, daß der Oberst erschauerte.

„Es sieht so aus, als wollte der Zweitkonditionierte den Symbionten entfernen“, sagte Tako Kakuta.

„Etwas stimmt hier nicht“, sagte Redhorse. Er trat hinter den am Boden kauernden Olek und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Was halten Sie davon?“ fragte er.

Der Oberstleutnant erhob sich nur langsam. Redhorse, der ihn aufmerksam beobachtete, konnte feststellen, daß Oleks Augen wie im Fieber glänzten. Mit Olek war eine sichtbare Veränderung vorgegangen, seit er Tro Khon erblickt hatte.

„Wir müssen ihm helfen!“ stieß Camaron Olek hervor.

„Helfen?“ wiederholte Don Redhorse ungläubig. „Er ist unser Gegner. Er hat mitgeholfen, die Erde anzugreifen. Wissen Sie überhaupt, was Sie sagen, Olek?“

Olek schien ihn nicht zu verstehen.

„Sehen Sie nicht, daß Tro Khon leidet?“ ereiferte er sich.

Redhorses Gedanken wirbelten durcheinander. Seine Augen waren auf den Zweitkonditionierten gerichtet, der sich hilflos am Boden wälzte. Redhorse konnte keine Verwundungen feststellen. Auch der Kampfanzug des Giganten war in Ordnung.

Die Dimoschützen standen noch immer mit schußbereiten Waffen am Eingang. Sie beobachteten die Szene. Redhorse war sich nicht darüber im klaren, welche Rolle diese Wesen spielten. Hatten sie die drei Terraner hierher gebracht, damit Tro Khon geholfen wurde?

Tro Khons mächtige Arme zuckten konvulsivisch. Redhorse sah, wie der über vier Meter große Zeitpolizist versuchte, auf die Beine zu kommen. Bei seinen Bemühungen stieß er den Sessel um, der vor den Kontrollen stand. Jetzt sah der Oberst, daß der tobende Riese schon eine Anzahl von Geräten zerstört hatte.

Tro Khon sank wieder auf den Boden zurück und rollte auf die Terraner zu.

Die drei Terraner mußten ausweichen, um nicht zerschmettert zu werden.

„Er ist krank“, sagte Camaron Olek.

„Was wissen Sie?“ fragte Redhorse scharf.

Olek machte eine schwache Handbewegung.

„Er kämpft gegen das Ding in seinem Nacken“, behauptete er.

„Gegen den Symbionten?“ Redhorse verzog ungläubig das

Gesicht. „Er könnte leicht mit ihm fertig werden, wenn er Schwierigkeiten mit ihm hätte.“

In diesem Augenblick brüllte Tro Khon auf. Redhorse zuckte zusammen. Der Schrei des Zeitpolizisten dröhnte in seinen Ohren. Die drei Augen des Zweitkonditionierten schienen aus ihren Höhlen zu treten.

„Wir müssen etwas unternehmen“, sagte Olek entschlossen.

Die Schmerzen verebbten langsam, aber Tro Khon wußte, daß sein Peiniger erneut zuschlagen würde, sobald er versuchen würde, mit den drei Terranern zu sprechen. Die Sinnlosigkeit seines verzweifelten Kampfes machte Tro Khon fast wahnsinnig. Seitdem der Symboflex-Partner in seinem Nacken durch zufällige Berührung eines Hochspannungskabels kurze Zeit ohne Bewußtsein gewesen war, wußte der Zeitpolizist, daß er nur ein Werkzeug des Symbionten war.

Bisher hatte er den Symboflex-Partner für dumm und primitiv gehalten. Nun wußte er, daß sein Bewußtsein von den Impulsen des Symbionten gesteuert wurde.

Immer wieder hatte er sich während des Kampfes mit den Terranern gegen seinen Beherrschter aufgelehnt, ohne daß es ihm gelungen war, sich aus der Versklavung zu befreien. Wenn der Symbiont sein Opfer auch nicht immer vollständig unter Kontrolle bringen konnte, so war er doch in der Lage, Tro Khon handlungsunfähig zu machen.

Auch jetzt verhinderte der Symboflex-Partner, daß der Zeitpolizist Kontakt zu den drei Terranern aufnahm. Er quälte Tro Khon mit schmerzenden Impulsen.

Tro Khons Bewußtsein war gespalten. Ein Teil befahl ihm, die Terraner sofort zu töten, während der andere Teil sich immer wieder dem Einfluß des Symbionten entzog und nach einer Verständigung mit den drei Männern verlangte. Tro Khon schüttelte sich vor Entsetzen, wenn er daran dachte, wie lange er schon als Werkzeug seines Symbionten fungierte. In den Augenblicken, in denen er sich von der hypnotischen Umklammerung befreien konnte, begann er zu ahnen, daß die Terraner nicht die Zeitverbrecher waren, für die er sie immer gehalten hatte. Jetzt erschienen ihm die Unschuldsbeteuerungen dieser Wesen glaubhaft, obwohl er sie zuvor immer als Lügen angesehen hatte. Schon die

Perlians, die sogenannten Drittakonditionierten, hatten wahrscheinlich einen ungerechten Krieg gegen das Solare Imperium geführt.

Tro Khon versuchte angestrengt, die Zusammenhänge zu verstehen.

Wie lange besaß er schon einen Symboflex-Partner? Woher kam dieses Wesen überhaupt? Es war undenkbar, daß es zu einem Volk selbständiger Intelligenzen gehörte. Viel wahrscheinlicher erschien es Tro Khon, daß die Symbionten im Auftrag einer unbekannten Macht als Kontrollorgane fungierten.

Tro Khons bisheriges Wissen über die Symboflex-Partner war vollkommen wertlos, weil es nicht den Tatsachen entsprechen konnte. Sein Symbiont hatte ihm Geschichten suggeriert, die nicht der Wahrheit entsprachen. Es war sinnlos, wenn er in dieser Richtung Überlegungen anstellte. Er mußte ein völlig neues Bild von der Situation gewinnen.

Aber, so fragte er sich niedergeschlagen, wie sollte er das schaffen, wenn er ständig gegen die Beeinflussung des Symbionten kämpfen mußte?

Er fühlte seine geistige Widerstandskraft erlahmen und ahnte, daß der Symbiont ihn früher oder später bezwingen würde. Dann wäre das alte Verhältnis wiederhergestellt, und Tro Khon würde seine von dem Symbionten gesteuerten Handlungen als das Resultat eigener Entschlüsse ansehen.

Tro Khon versuchte sich aufzurichten und zu den drei Terranern zu sprechen. Wenn er ihnen erklärte, welche Bedeutung das Ding in seinem Nacken hatte, konnten sie ihm vielleicht helfen.

Der Symbiont spürte, was Tro Khon vorhatte, und verstärkte die Impulswellen. Tro Khon sank nach vorn und zerschmetterte dabei ein großes Kontrollgerät. Obwohl ihm das Schicksal des Dolans und der sieben Exekutoren mehr oder weniger gleichgültig war, beabsichtigte der Zeitpolizist solche Schäden nicht. Es war möglich, daß er den Dolan noch brauchte. Er fragte sich, was die anderen Zweitakonditionierten getan hatten, als er mit seinem Dolan aus dem Verband ausgebrochen war. Der Symbiont hatte ihm keine Zeit gelassen, irgendwelche Beobachtungen anzustellen. Nur einmal hatte er sich zu den Kontrollen schleppen und einen Funkspruch im Flottenkode der Terraner abstrahlen können. Dabei hatte der Symbiont ihn pau-

senlos angegriffen, so daß er nicht wußte, ob die abgestrahlte Nachricht überhaupt einen Sinn besessen hatte. Wahrscheinlich war sie vollkommen verstümmelt gewesen.

Tro Khons Hoffnung, die Exekutoren könnten eingreifen, hatte sich nicht erfüllt. Die Bewußtseinshüter waren in Aufruhr, aber sie wußten nicht, was in der Zentrale geschah, und hielten sich angstvoll zurück. Jetzt, da Tro Khon sich hilflos am Boden wälzte, hätten sie die Herrschaft über den Dolan übernehmen können.

Der Terraner Camaron Olek, der einmal an Bord eines von Tro Khon befehligen Dolans als Navigator fungiert hatte, hätte eine solche Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Aber unter Tro Khons Exekutoren befand sich kein Terraner mehr.

War es Zufall, daß Camaron Olek bei den Terranern war, die an Bord des Dolans gekommen waren? Tro Khon kannte auch die beiden anderen Männer. Sie waren in das Waffenarsenal der Zweit-konditionierten im Hyperraum eingedrungen und wieder daraus entkommen. Die Terraner hatten also drei Männer an Bord des Dolans geschickt, die bereits Erfahrungen mit der Zeitpolizei gesammelt hatten.

Würden sie seine mißliche Lage erkennen?

Der Symbolflex-Partner überschüttete Tro Khon mit einer Welle schmerzhafter Impulse, und der vierarmige Riese wälzte sich am Boden hin und her. Seine Arme und Beine zuckten und schlügen planlos umher.

Tro Khon hatte längst erkannt, daß die vermeintliche Partnerschaft mit dem Symbionten eine einseitige Angelegenheit war. Die Kreatur in seinem Nacken profitierte von seinen Fähigkeiten und von seiner körperlichen Kraft, aber sie war nicht gewillt, dafür irgendwelche Gegenleistungen zu erbringen.

Der Zeitpolizist fühlte, daß er geistig ermattete. Jedesmal, wenn er nach dem Symbionten griff, um ihn abzureißen, verstärkten sich die Schmerzen und die hypnotischen Impulse.

Sekundenlang ließ der Symbiont in seinen Angriffen nach, und Tro Khon lag ruhig am Boden.

Ich muß vorsichtig sein, dachte er. Jetzt ist vielleicht eine günstige Gelegenheit, mit den Terranern Verbindung aufzunehmen.

Er wußte, daß er seine Überlegungen vor dem Symbolflex-Partner nicht geheimhalten konnte. Trotzdem resignierte er nicht. Auch der

Symbiont mußte einem Ermüdungsprozeß unterliegen. Der Zwischenfall mit dem stromführenden Kabel hatte bewiesen, daß auch Symbionten anfällig waren.

Tro Khons Blicke irrten durch die Zentrale und blieben schließlich an den drei Männern in ihren Kampfanzügen hängen. Der Zweitkonditionierte sah die Terraner nur undeutlich, denn selbst seine Sehfähigkeit wurde von dem Symbionten beeinflußt. Hinter den Eindringlingen standen bewegungslos die Dimoschützen. Tro Khon stieß ein erbittertes Knurren aus. Sie waren wahrscheinlich ebenso verwirrt wie die Exekutoren. Zum Glück hatten sie richtig reagiert und die drei Männer in die Zentrale gebracht.

Tro Khon strapazierte sein Gedächtnis, und in Gedanken formte er einige Worte in Interkosmo.

Da schlug der Symbolflex-Partner abermals mit voller Heftigkeit zu. Tro Khon bäumte sich auf. Ein durchdringender Schrei hallte durch die Räume des Dolans.

Der Zweitkonditionierte begriff, daß der Symbiont zum entscheidenden Schlag ausholte.

Dann würde alles wie früher sein, und Tro Khon würde die Terraner als seine Feinde ansehen, die ein verabscheugwürdiges Zeitverbrechen begangen hatten und deshalb getötet werden mußten.

„Ich glaube, er erkennt mich“, murmelte Camaron Olek, als Tro Khon ruhig am Boden lag und die Terraner anstarrte.

Oberst Don Redhorse warf seinem Begleiter einen zweifelnden Blick zu.

„Sind Sie davon überzeugt?“ fragte er. „Das Monstrum macht nicht den Eindruck als würde es überhaupt etwas erkennen.“

Olek antwortete nicht. Wie fasziniert starnte er auf den Zweitkonditionierten.

Redhorses Unbehagen wuchs. Er hatte den Eindruck, als müßte er den Zeitpolizisten und Camaron Olek mit gleicher Aufmerksamkeit beobachten, denn beide schienen in der Lage zu sein, unerwartete Dinge zu tun.

„Die Sache gefällt mir nicht“, sagte Tako Kakuta gepreßt und bewies Redhorse damit, daß er die gleichen Befürchtungen hegte.

Redhorse faßte einen schnellen Entschluß.

„Wir verlassen die Zentrale“, befahl er. „Kommen Sie, Oberstleutnant!“

Olek fuhr wütend herum, wie ein Mann, der bei einer Beschäftigung unterbrochen wird, die keinen Aufschub duldet.

„Sie wollen gehen?“ schnaubte Olek. „Sehen Sie nicht, was mit Tro Khon passiert? Wir dürfen ihn nicht im Stich lassen.“

„Sie vergessen, wen Sie vor sich haben, Oberstleutnant!“ sagte Don Redhorse mit erhobener Stimme.

Olek schien aus einer anderen Welt zurückzukehren. Seine Augen schimmerten feucht.

„Es tut mir leid, Sir“, sagte er mit leiser Stimme.

„Schon gut“, gab Redhorse zurück. „Kommen Sie jetzt.“

Da bäumte sich Tro Khon mit einem Aufschrei auf. Der mächtige Körper spannte sich. Unter dem roten Kampfanzug zeichneten sich einzelne Körperpartien ab. Gleich darauf sank Tro Khon wieder in sich zusammen und schlug schwer auf den Boden.

Zwei seiner Hände hatten den Symboflex-Partner umschlungen, die beiden anderen schienen in Richtung der Terraner zu deuten.

„Schnell!“ schrie Tro Khon plötzlich in Interkosmo. Seine Stimme überschlug sich fast. Die nächsten Worte wurden nur undeutlich hervorgegurgelt. Die drei Terraner standen wie erstarrt.

„Gehen Sie!“ brüllte Tro Khon. „Verlassen Sie den Dolan, oder Sie werden sterben.“

Nach diesen Worten schienen unsichtbare Kräfte nach dem Riesen zu greifen. Er kroch auf den Knien am Boden herum und zerschmetterte dabei den großen Sessel, den er vorher umgeworfen hatte.

„Er hat uns gewarnt“, sagte Tako Kakuta. „Etwas wird passieren. Bis dahin müssen wir verschwunden sein.“

„Es ist das Ding in seinem Nacken“, sagte Olek tonlos. „Ich spüre, daß er dagegen kämpft.“

Redhorses Augen wurden zu schmalen Schlitzen. Sein Herz hämmerte vor Erregung. War die Warnung des Zweitkonditionierten eine freundliche Geste, oder wollte Tro Khon sie betrügen?

Zum erstenmal sprach ein Zeitpolizist ohne Haß mit Terranern.

Hatte Tro Khon etwa die Wahrheit erkannt?

Wußte er im Gegensatz zu den anderen Zeitpolizisten, daß die Terraner unschuldig waren?

Wenn ich nur mehr Zeit hätte, dachte Redhorse. Wenn die War-

nung Tro Khons keine Lüge war, dann mußten sie den Dolan sofort verlassen. Vielleicht war es das, was Tro Khon erreichen wollte.

Don Redhorse fühlte die Verantwortung für seine beiden Begleiter schwer auf sich lasten.

Er mußte zurückweichen, als der tobende Tro Khon sich dicht an ihm vorbeiwälzte. So, wie sich der Zweitkonditionierte jetzt gebärdete, mußte er den Verstand völlig verloren haben. Das Verhalten des Riesen konnte nicht geschauspielert sein.

In diesem Augenblick öffnete Camaron Olek die rechte Beintasche seines Schutanzugs und riß das schwere Vibratormesser hervor. Die hauchdünne Klinge war dreißig Zentimeter lang und bestand aus einer Speziallegierung. Im Griffstück befand sich ein Vibrationserzeuger, der die Klinge mit hoher Schwingungsfrequenz vibrieren ließ. Gegenstände, die von dieser Waffe getroffen wurden, teilten sich mit unglaublicher Schnelligkeit.

Redhorse sah die Waffe im Licht funkeln.

„Olek!“ schrie er.

Der Oberstleutnant schien ihn nicht zu hören. In geduckter Haltung näherte er sich dem Zweitkonditionierten.

„Er greift ihn an!“ stieß Tako Kakuta alarmierend hervor.

Don Redhorse wußte, daß der Angriff Oleks nicht dem Zweitkonditionierten, sondern dem Symboflex-Partner galt. Der Oberstleutnant wollte versuchen, Tro Khon von seinem unheimlichen Peiniger zu befreien.

In seinem Unterbewußtsein fühlte Olek, daß er sich noch nicht endgültig von seiner Rolle als Exekutor gelöst hatte. Das mochte der Grund dafür sein, warum er sein Leben für Tro Khon aufs Spiel setzte.

Camaron Olek hatte seine beiden Begleiter vergessen. Die Umwelt existierte nicht mehr für ihn. Seine Blicke verfolgten jede Bewegung des Zeitpolizisten. Olek wußte, daß Tro Khon ihn mit einem unverhofften Schlag zerschmettern konnte. Es war sinnlos, sich dem Riesen von hinten zu nähern, denn der Zweitkonditionierte veränderte seine Lage ständig.

Olek hielt das Messer in der rechten Hand. Lauernd umschlich er den Zeitpolizisten. Er ahnte, daß der Symbiont ihn mit Tro Khons Augen beobachtete.

Tro Khon wälzte sich stöhnen auf den Bauch.

Jetzt! schoß es durch Oleks Gehirn.

Mit einem gewaltigen Satz sprang er auf Tro Khons Rücken und hob die Klinge.

Fast im gleichen Augenblick erkannte er, daß er einen verhängnisvollen Fehler begangen hatte.

3.

Vor zwanzig Minuten war der Vormarsch der Dolans zum Stehen gekommen.

Jetzt zogen sich die fünfzig Retortenwesen unter ständigem Beschuß der terranischen Schiffe zurück. Es war offensichtlich, daß die Zeitpolizei den ausgebrochenen Dolan aufgegeben hatte.

Reginald Bull lehnte sich aufatmend im Sessel zurück.

„Damit wäre die Schlacht endgültig vorüber“, sagte er. Im Bewußtsein einer Ungewissen Zukunft fügte er hinzu: „Jedenfalls vorläufig.“

Bully richtete einen Funkbefehl an alle FpF-Schiffe und ordnete an, daß die Dolans nicht verfolgt werden sollten. Der Leichte Kreuzer TOSSA DE MAR, unter dem Kommando von Major Dessalin, erhielt die Aufgabe, den Pulk zu verfolgen und eine eventuelle Kursänderung sofort zu melden. Bully war jedoch sicher, daß die Zweitkonditionierten bald die Dimetrantriebwerke einschalten und aus dem Gebiet des Solaren Imperiums verschwinden würden.

Die Menschheit hatte eine Kampfpause erreicht.

Bully richtete seine Aufmerksamkeit auf den vierhundert Kilometer entfernten Dolan.

„Seit fünf Minuten steht der Schutzschild des Dolans fest“, berichtete Major Santanjon. „Das bedeutet, daß Tako Kakuta und seine beiden Begleiter im Augenblick nicht zurückspringen können.“

„Sie brauchen mir nicht zu erklären, was das bedeutet“, erwiderte Bully unwirsch. „Ich weiß es selbst gut genug.“ Hinter seiner Schroffheit versuchte er, seine Sorgen um die drei Männer zu verbergen.

„Es sieht so aus, als wäre der Schutzschild stabiler geworden“,

fuhr der Galakto-Psychologe unbeeindruckt fort. „Auch der Flug des Dolans ist nicht mehr so unregelmäßig. Was sollen wir tun? Der Dolan ist von seinem Verband getrennt. Wir könnten ihn angreifen, ohne große Gefahr zu laufen.“

Bully warf einen Blick auf seine Uhr. Noch bestand kein Grund zur Beunruhigung. Kakuta und Redhorse waren erfahrene Männer. Auch auf Camaron Olek konnte man sich verlassen.

„Wir folgen dem Dolan im gleichen Abstand“, entschied Bully. „Vorläufig unternehmen wir nichts. Wir geben den drei Männern noch eine halbe Stunde Zeit. Sicher gelingt es ihnen, den Schutzhelm kurz auszuschalten, so daß sie zurückspringen können.“

Sein Optimismus war nicht so groß, wie er vorgab.

Niemand wußte, was an Bord des Dolans vorging. Es war durchaus möglich, daß Kakuta und die beiden anderen Gefangene des Zweitkonditionierten waren.

Bully wünschte, er hätte seinen ursprünglichen Plan verwirklicht und einige Spezialisten mit einem Beiboot zu dem Dolan hinübergeschickt. Redhorse und Olek waren Offiziere, auf die das Solare Imperium im Kampf gegen die Zeitpolizei nicht verzichten konnte. Tako Kakuta war überhaupt nicht zu ersetzen. Eine falsche Entscheidung konnte dazu beitragen, daß die Menschheit erheblich geschwächt wurde.

Reginald Bull war daran gewöhnt, Verantwortung zu übernehmen, aber noch nie war er sich dieser Last so bewußt gewesen wie jetzt, da die Vernichtung des von den Terranern geschaffenen Sternenreichs drohte.

Wenn die drei Männer nicht bald zurückkehrten, würde Bully einen Warnschuß auf den Dolan abfeuern. Der Einsatz von Transformkanonen mit FpF-Geräten war zu riskant, denn dadurch konnte das Leben Kakutas und seiner Begleiter gefährdet werden.

In der Zentrale der WYOMING war es ungewöhnlich still. Die Raumfahrer beobachteten den Bildschirm. Sie schienen alle zu spüren, daß in einer Entfernung von vierhundert Kilometern entscheidende Dinge geschahen.

Der Flug des Dolans hatte sich endgültig stabilisiert. Seine Geschwindigkeit erhöhte sich jedoch nicht. Nichts deutete darauf hin, daß der Zweitkonditionierte mit seinem synthetischen Flugkörper zum Pulk der anderen Dolans aufschließen wollte.

Links neben Reginald Bull saß Zachary Parral, einer der jungen Offiziere der WYOMING, an den Kontrollen. Das hagere Gesicht des Raumfahrers drückte deutlich seine Empfindungen aus.

Bully war entschlossen, den Zeitpunkt des Angriffs auf den Dolan selbst zu bestimmen. Solange es nicht so aussah, als würde der Dolan seine Geschwindigkeit erhöhen, brauchten sie nicht zu befürchten, daß sie den Kontakt zu Redhorses Gruppe verloren.

„Die Zeit vergeht schnell“, sagte Parral.

Da verschwand der Dolan vom Panoramaschirm der WYOMING.

Mit einem Sprung war Bully aus dem Sessel.

„Er ist weg!“ schrien mehrere Männer gleichzeitig.

Reginald Bull blinzelte verwirrt. Von einer Sekunde zur anderen war der Dolan verschwunden, als hätte es ihn nie gegeben.

„Der Zwcitkonditionicrc hat das Dimetrantriebwerk eingeschaltet“, bemerkte Galakto-Psychologe Santanjon leidenschaftslos.

Bullys Hände schlossen sich um die Verkleidung der Kontrollen. Er atmete schwer. Das unerwartete Verschwinden des Dolans hatte ihn schockiert.

„Selbst mit einem Halbraumspürer könnten wir dem Dolan nicht folgen“, sagte einer der Offiziere an den Kontrollen. „Es ist praktisch unmöglich, den Zeitpolizisten einzuholen.“

Bully nickte langsam. Niemand mußte ihm die Konsequenzen erklären, die sich aus der Flucht des Dolans ergaben. Tako Kakuta hatte keine Chance, an Bord eines terranischen Schiffes zu springen. Der Dolan würde mit Sicherheit weitab vom Solsystem materialisieren. Vielleicht blieb er sogar im Hyperraum und flog die Paratronblase der Zeitpolizei an.

Bully spürte, wie die Männer ihn erwartungsvoll anstarnten.

Man erwartete, daß er einen Befehl gab.

„Wir bleiben mit der WYOMING in diesem Sektor“, sagte er.

„Weshalb, Sir?“ erkundigte sich Zachary Parral erstaunt.

„Vielleicht“, sagte Bully wie zu sich selbst, „kehrt der Dolan wieder hierher zurück.“

Bully spürte, daß er ungläubig angestarrt wurde. Er wußte selbst, wie gering die Aussicht war, daß seine Hoffnung sich verwirklichte.

„Ein paar Stunden warten wir auf jeden Fall“, sagte er einschränkend.

Es war ein Gefühl kommenden Unheils, das Camaron Olek beherrschte.

Die Sekunde, in der er mit erhobenem Vibratormesser auf Tro Khons Rücken stand, dauerte für Olek Ewigkeiten, denn in diesem Zeitraum begriff er, daß er das Messer niemals in den Körper des Symbionten stoßen konnte. Er konnte es nicht, weil der Symbiont sich an ihn erinnerte; weil dieser widerliche Wulst im Nacken des Zweitkonditionierten wußte, daß *Exekutor* Camaron Olek ihn angreifen wollte.

Die Ewigkeiten, die Olek durchlebte, während der Sekundenzeiger der Uhr nur einen Teilstrich weiterrückte, waren angefüllt mit allen Ängsten, die ein Mann erleben konnte. Abgründe taten sich vor ihm auf, und mit einer geradezu unfaßbaren Weitsicht begriff er, was mit ihm geschehen würde. Dem Gegenangriff des Symbionten ging eine gefühlsmäßige Drohung voraus, wie vor jedem heftigen Gewitterregen ein Windstoß über das Land fährt.

Redhorse und Kakuta, die Oleks Vorgehen beobachteten, verstanden nicht, was geschah. Sie sahen ihren Begleiter mit erhobenem Messer auf dem Rücken Tro Khons stehen und warteten darauf, daß sich das Messer herabsenken würde. Doch Olek blieb diese eine Sekunde wie erstarrt, in seinem Körper war jeder Bewegungsablauf unterbrochen.

Dann geschah das, was Olek vorausgeahnt hatte, wogegen er sich aber nicht wehren konnte.

Der Symbiont griff ihn an.

Ein Schauer psionischer Energie überflutete Oleks Verstand. Sein Vorstellungsvermögen wurde vermindert und beeinflußt.

Olek vergaß, wer er war. Er vergaß, wo er war. Blitzschnell schuf der Symbiont im Gehirn des Terraners neuartige Vorstellungen und Begriffe. Die parapsychische Kraft des Symbolflex-Partners war so groß, daß er nur wenige Augenblicke brauchte, um Camaron Olek in ein blutrünstiges Raubtier zu verwandeln.

Als Olek das Messer wieder hob, tat er es nicht, um den Symbionten anzugreifen, sondern er stürmte damit auf Redhorse und den Mutanten zu.

„Achtung!“ schrie Redhorse.

Er stieß Tako Kakuta zur Seite und duckte sich dabei. Die vibrierende Klinge, die einen Arm oder ein Bein hätte abtrennen können,

glitt an ihm vorbei. Olek brüllte. Schaum trat auf seine Lippen. Er fuhr herum, um einen neuen Angriff durchzuführen.

„Olek!“ schrie Redhorse verzweifelt.

Mit aufgerissenen Augen drang der Oberstleutnant auf ihn ein. Redhorse sprang zur Seite und riß den Strahler aus dem Gürtel. Wieder blitzte die Klinge über ihm auf, und er mußte sich darunter wegrehren.

Redhorse stellte den Kombistrahler auf Paralyse. Olek fuchtelte mit dem Vibratormesser vor Kakuta herum. Der Teleporter brachte sich auf der anderen Seite der Zentrale in Sicherheit. Redhorse, der nicht die Fähigkeiten des Japaners besaß, hob die Waffe und drückte ab.

Camaron Olek blieb stehen, als sei er gegen eine unsichtbare Mauer gelaufen. Er ließ das Messer los und fiel wie ein gefällter Baum zu Boden.

Redhorse schob die Waffe in den Gürtel zurück, packte Olek an den Schultern und zog ihn bis zur Wand der Zentrale, damit Tro Khon ihn nicht verletzen konnte.

Kakuta trat neben Redhorse.

„Er hat den Verstand verloren“, murmelte der Mutant erschüttert.

„Er wurde beeinflußt“, stellte Redhorse lakonisch fest.

„Von Tro Khon?“ fragte Kakuta.

Redhorse schüttelte den Kopf.

„Ich bin sicher, daß der Symbiont dafür verantwortlich ist.“

Der Cheyenne kniete neben Olek nieder und untersuchte ihn kurz.

„Er wird bald wieder zu sich kommen. Hoffentlich ist er dann in Ordnung.“

Redhorse spürte, wie Kakutas Hand sich auf seine Schulter legte.

„Sehen Sie sich Tro Khon an“, sagte der Teleporter.

Redhorse erhob sich.

Er sah, daß der Zweitkonditionierte sich aufgerichtet hatte und verhältnismäßig ruhig an den Kontrollen des Dolans stand. Auf der Kontrollfläche hatten sich einige synthetische Gewebeklumpen zusammengezogen und den Blick auf mehrere Bildschirme freigegeben. Auf einem dieser Bildschirme war die WYOMING zu sehen.

Kakuta, der die sichtbar gewordenen Bildschirme ebenfalls beobachtete, sagte beunruhigt: „Der Dolan wird wieder von einem Schutzschirm umgeben. Jetzt können wir nicht fliehen.“

„Tro Khon steht offenbar wieder unter dem Einfluß des Symbionten“, stellte Redhorse fest. „Es ist besser, wenn wir die Zentrale verlassen, bevor er in diesem Zustand auf uns aufmerksam wird. Wir nehmen Olek mit.“

„Ich werde nicht zulassen, daß Sie fliehen“, sagte in diesem Augenblick eine dröhnende Stimme in Interkosmo. Tro Khon hatte gesprochen.

Redhorse blickte zu dem riesigen Wesen hinüber, das gerade damit beschäftigt war, die Kontrollen zu reparieren, die es selbst beschädigt hatte.

„Wollen Sie mit uns verhandeln?“ erkundigte sich Redhorse, der sich Klarheit darüber verschaffen wollte, was sie von dem Zweitkonditionierten zu erwarten hatten.

„Verhandeln?“ wiederholte Tro Khon verächtlich. Er versetzte den Trümmern des Kontrollsessels einen Tritt, daß sie quer durch die Zentrale flogen.

„Es gibt nur eine Methode, Zeitverbrecher zu behandeln“, fuhr er fort. „Sie müssen getötet werden.“

Redhorse wagte eine Bemerkung, von der er nicht wußte, ob sie den Zeitpolizisten beeindrucken würde.

„Vor wenigen Augenblicken haben Sie noch anders gesprochen“, sagte der Cheyenne.

„Sie sind hier eingedrungen und haben die Zentrale zerstört“, sagte Tro Khon wütend. „Irgendwie ist es Ihnen gelungen, mich für kurze Zeit außer Gefecht zu setzen. Die Dimoschützen haben Sie jedoch überwältigt.“

Irgend jemand, wahrscheinlich der Symboflex-Partner, hatte dafür gesorgt, daß Tro Khon die Ereignisse verfälschte. Redhorse war überzeugt davon, daß Tro Khon an seine eigenen Worte glaubte. Sein Erinnerungsvermögen wurde von dem Symbionten beeinflußt.

Das bedeutete, daß die Zeitpolizisten Sklaven jener Wesen waren, die sie in ihrem Nacken mit sich herumtrugen. Diese Erkenntnis versetzte Redhorse einen schweren Schlag. Jetzt verstand er, warum die Zweitkonditionierten trotz ihrer Intelligenz nie auf die logisch begründeten Beteuerungen der Terraner eingegangen waren.

Redhorse fragte sich, ob die Symbionten mit der rätselhaften Ersten Schwingungsmacht identisch waren. Er bezweifelte es. Wahrscheinlich waren die Symboflex-Partner von einer höheren Macht

eingesetzt worden, um die haluterähnlichen Zweitkonditionierten zu beaufsichtigen. Jemand machte sich die enormen Fähigkeiten dieser Wesen zunutze.

Redhorse unterdrückte ein verzweifeltes Lachen. Die psychologische Kriegsführung der Terraner ging von völlig falschen Voraussetzungen aus. Die Symboflex-Partner, denen man bisher nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte, waren die wahren Gegner des Solaren Imperiums.

Kakuta, Olek und er mußten einen Weg finden, diese Erkenntnis für die Menschheit zu retten.

„Bevor er uns tötet, müssen wir in einen anderen Raum springen“, raunte Redhorse dem Teleporter zu.

Die Gedanken des Obersten wirbelten durcheinander. Er mußte eine Möglichkeit finden, die Informationen, die er an Bord des Dolans erlangt hatte, an die richtigen Stellen weiterzugeben. Die Angst, daß er es nicht rechtzeitig schaffen könnte, war überwältigend. Es war keine Angst um sein Leben oder um seine Zukunft; er fürchtete einzig und allein, daß die Menschheit den Kampf gegen die Zeitpolizei wie bisher weiterführen und sich damit selbst zum Untergang verurteilen könnte.

Etwas von der Dringlichkeit ihres Problems schien sich auch auf Kakuta auszuwirken, denn der kleine Mann bekam ein verbissenes Gesicht, als er eine Hand nach Redhorse ausstreckte, um im Ernstfall sofort entmaterialisieren zu können.

„Bevor Sie uns töten, sollten Sie uns anhören“, schlug Redhorse dem Zweitkonditionierten vor.

„Nein“, sagte Tro Khon leidenschaftslos. „Allerdings habe ich nicht vor, Sie zu töten. Ich werde Sie zu Exekutoren machen. Dieser Mann“, er deutete auf den am Boden liegenden Camaron Olek, „hat mir als Bewußtseinshüter bereits wertvolle Dienste erwiesen. Ich bin sicher, daß Sie über ähnliche Qualitäten verfügen.“

„Ich denke nicht daran, für Sie zu arbeiten“, sagte Redhorse grimmig.

„Darüber können Sie nicht entscheiden“, erklärte Tro Khon. „Wenn Sie erst einmal Mitglied des Symposiums sind, werden Sie schnell daran gewöhnt sein, meine Befehle zu befolgen. Sie werden vergessen, wer Sie in Wirklichkeit sind und auf welcher Seite Sie kämpfen.“

Redhorse wußte, daß Tro Khon seine Pläne ohne große Schwierigkeiten verwirklichen konnte. Solange der Schutzschild sich um den Dolan wölbte, konnten sie nicht fliehen. Tako Kakuta konnte eine Zeitlang von einem Raum in den anderen springen, aber seine Kräfte würden erlahmen, so daß der Zweitkonditionierte am Ende triumphieren würde.

Redhorse wußte von Olek, was ihn als Exekutor erwartete. Er war deshalb bereit, unter Einsatz seines Lebens zu kämpfen, bevor er sich ergab.

Tro Khon gab den Dimoschützen einen Wink.

„Bringt sie von hier weg und bereitet sie darauf vor, Exekutoren zu werden“, befahl er.

Olek stöhnte und richtete sich auf die Knie. Seine Augen waren glasig.

„Was ist passiert?“ krächzte er. Er wollte sich an den schmerzenden Kopf greifen und stieß mit den Händen gegen den Helm.

„Ich mußte Sie betäuben, weil Sie mit dem Vibratormesser auf Tako und mich losgingen“, berichtete Redhorse. „Ich bin froh, daß Sie die Krise überwunden haben.“

Olek blickte hin und her. Als er sah, daß Tro Khon an den Kontrollen stand, bildete sich auf seiner Stirn eine steile Falte.

Redhorse war dem Blick des Oberstleutnants gefolgt.

„Wir sollen zu Exekutoren gemacht werden“, erklärte der Cheyenne. „Tro Khon hat den Dimoschützen den Befehl gegeben, uns wegzu bringen.“

Oleks Körper schien zusammenzuschrumpfen.

„Ich werde nicht mehr als Exekutor arbeiten“, murmelte er. „Vorher sterbe ich.“

„Tro Khon wird uns keine Wahl lassen“, vermutete Kakuta.

„Genug geredet“, sagte der Zweitkonditionierte. Er wandte sich an die vier Dimoschützen. „Bringt sie jetzt hinaus.“

„Merken Sie nicht, daß Sie gegen Ihren Willen handeln?“ schrie Olek dem Zweitkonditionierten zu. „Kämpfen Sie gegen die Beeinflussung des Symbionten an. Wehren Sie sich! Glauben Sie Camaron Olek, dem ehemaligen Exekutor Ihres Symposiums!“

Die Dimoschützen blieben stehen, als sie sahen, wie Tro Khon auf Oleks Worte reagierte. Der Zweitkonditionierte schlang seine vier Arme um seinen Körper, als wollte er seinen Kampfanzug zerreißen.

Oleks Worte schienen in sein Unterbewußtsein eingedrungen zu sein.

„Sie sind ein Sklave Ihres Symbionten!“ schrie Olek weiter. Schweiß stand auf seiner Stirn. Er hatte den Kopf in den Nacken gelegt, als müßte er mit seiner Stimme gegen eine große Menschenmenge ankommen.

Redhorse blickte Tako Kakuta an.

„Ich hoffe, er kann ihn beeinflussen“, sagte er leise. „Olek ist vielleicht der einzige Terraner, der von Tro Khon als Freund anerkannt wird.“

Tro Khon drehte sich plötzlich wortlos um und ging auf das Steuerpult des Dolans zu.

„Was macht er jetzt?“ fragte Kakuta mißtrauisch.

Redhorse wurde von einer dumpfen Ahnung überfallen und wünschte, Olek hätte nie versucht, Tro Khon von der Wahrheit zu überzeugen.

4.

Das Wissen floß in seinen Verstand wie durch einen Trichter mit einer winzigen Öffnung, gleichsam tropfenweise, und jeder Tropfen löschte eine der Lügen aus, die der Symbiont in ihm zusammengetragen hatte. Tro Khon schwankte leicht, als sein Bewußtsein zurückkehrte, sein *echtes* Bewußtsein und nicht jener Pseudo-Verstand, mit dem ihn der Symbiont ausgestattet hatte.

Tro Khon begriff schnell, was ihn noch einmal aus der geistigen Umklammerung seines Symboflex-Partners gerissen hatte. Es war die warnende Stimme jenes Mannes gewesen, der sich Camaron Olek nannte. Ein Gefühl der Freundschaft für diesen Terraner durchströmte Tro Khon. Es war angenehm, diese winzige Kreatur auf seiner Seite zu wissen, auch wenn sie vollkommen hilflos war.

Der Symboflex-Partner spürte, daß Tro Khon sich wieder freizumachen versuchte. Sofort verstärkte er seine beeinflussenden Impulse. Tro Khon wankte. Ein neues Psycho-Duell stand bevor.

Tro Khon wäre vielleicht zuversichtlich gewesen, wenn er die geheimsten Regungen des Symbionten gekannt hätte. Der Symbolflex-Partner spürte, daß er früher oder später endgültig die Herrschaft über Tro Khon verlieren würde. Bis dahin mußte Tro Khon ausgeschaltet und der Dolan in Sicherheit gebracht sein.

Schwerfällig stapfte Tro Khon auf das Steuerpult des Dolans zu. Trotz der Zerstörung verschiedener Kontrollen war der Dolan noch flugfähig. Die Exekutoren waren einsatzbereit.

Tro Khon war sich nicht darüber im klaren, was er tun konnte, um den Symbionten unschädlich zu machen.

Aber er mußte *irgend etwas* unternehmen.

Tro Khon stand jetzt an dem Platz, wo sich vorher der jetzt zerstörte Sessel befunden hatte. Die Kontrollen mit den eingeschalteten Bildschirmen verschwammcn vor seinen Augen.

„Kämpfen Sie!“ hörte er Olek schreien. „Lösen Sie sich aus der Tyrannie.“

Die Wut des Zweitkonditionierten wurde übermächtig. Die Aufwallung dieses Gefühls übertraf für einen Augenblick die Kräfte des Symbionten. Der Zweitkonditionierte fiel förmlich auf die Kontrollen zu. Im Vornüberfallen griff Tro Khon nach einigen Schaltungen.

Er spürte, wie der Symbiont ihn mit panikartigen Impulsen überfiel.

Zwei Schalthebel kippten nach unten.

Im Hinfallen sah Tro Khon, daß die Bildschirme dunkel wurden. Ein bläuliches Flimmern geisterte durch die Zentrale.

Tro Khon begriff, daß er das Dimetrantriebwerk eingeschaltet hatte. Der Dolan raste durch den Hyperraum. Niemand konnte vorhersehen, wo der Flugkörper herauskommen würde, denn Tro Khon hatte die Schaltungen vollkommen willkürlich vorgenommen.

Der Symbiont griff voller Erbitterung an, und Tro Khon wälzte sich am Boden hin und her.

Von irgendwoher kam die Stimme Camaron Oleks.

Die Bildschirme waren erloschen.

Die Gewebelappen, die sie normalerweise bedeckten, waren jedoch nicht nach unten geklappt.

Die Dimoschützen standen wie erstarrt auf ihren Plätzen. Von ihnen drohte den Terranern im Augenblick keine Gefahr. Auch Tro Khon bewegte sich nicht mehr. Er lag vor den Kontrollen. Seine Beine waren gespreizt, alle vier Arme waren nach oben gestreckt. Es war schwer festzustellen, ob er Herr über seine eigenen Sinne war oder von seinem Symbionten beherrscht wurde. Wahrscheinlich trug sich zwischen dem Symbolflex-Partner und dem Zweitkonditionierten ein unheimlicher und lautloser Kampf zu.

Don Redhorse hatte sofort erkannt, daß sie sich nicht mehr in der Nähe des Solsystems befanden. Die Tatsache, daß Tro Khon das Dimetrantriebwerk eingeschaltet hatte, sickerte jedoch nur langsam in Redhorses Verstand ein. Sein Innerstes sträubte sich dagegen, in ferne Regionen verschlagen zu werden und vielleicht keine Möglichkeit für eine Rückkehr zur Erde finden zu können. Redhorse wußte, daß Olek die willkürliche Handlung des Zweitkonditionierten herausgefordert hatte.

Camaron Olek hatte aufgehört zu schreien. Er wandte sich zu Redhorse und Kakuta um. Sein Gesicht sah blaß und eingefallen aus.

„Wir sind im Hyperraum!“ stieß er hervor.

Redhorse blieb ruhig.

„Ich bin gespannt, wo wir herauskommen“, sagte er. „Tro Khon ist im Augenblick nicht in der Lage, etwas zu unternehmen.“

Olek deutete auf den am Boden liegenden Zeitpolizisten.

„Ich befürchte, daß der Symbolflex-Partner die Oberhand gewinnen wird“, sagte er. „Ich bedaure die Exekutoren. Wahrscheinlich sind sie vor Angst halb wahnsinnig.“

„Wir hätten früher einen Fluchtversuch machen sollen“, sagte Tako Kakuta. „Jetzt ist es zu spät. Wenn wir jemals irgendwo herauskommen, können wir nicht damit rechnen, daß ein terranisches Schiff in unserer Nähe ist.“

„Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Tako“, meinte Redhorse. „Niemand von uns konnte ahnen, was uns hier erwartete.“

Olek durchquerte die Zentrale und hob sein Vibratormesser auf. Er wog es nachdenklich in der Hand.

„Ein zweites Mal greife ich den Symbionten nicht an“, sagte er. Er reichte Redhorse das Messer.

„Wollen Sie es versuchen, Oberst? Die Kreatur kennt Sie nicht. Vielleicht ist sie machtlos, wenn Sie angreifen.“

Redhorse schob das Messer mit einem Achselzucken in seine Beintasche. Er hatte noch immer Oleks Bild vor Augen, wie dieser auf Tro Khons Rücken gestanden und sich plötzlich in eine Bestie verwandelt hatte. Es war sinnlos, wenn er sich der gleichen Gefahr aussetzte. Außerdem befanden sie sich noch im Hyperraum. Ein Angriff auf den Symbionten konnte die schlimmsten Folgen haben.

Olek deutete auf die Tasche, in der Redhorse das Messer untergebracht hatte.

„Vielleicht muß ich es einmal zurückverlangen, Oberst“, sagte er.

„Sehen Sie sich die Dimoschützen an!“ rief Tako Kakuta. Er stand neben einem der seltsamen Wesen und strich ihm über den Rückenpanzer. „Sie scheinen völlig apathisch zu sein.“

Redhorse ging zu einem der Dimoschützen und versuchte, ihm den Dimetransstrahler aus der Klaue zu nehmen. Es gelang ihm nicht.

„Im Augenblick sind sie völlig ungefährlich“, stellte Redhorse fest. Er zog seinen Kombistrahler und bestrich die vier Dimoschützen mit den lähmenden Strahlen. Die gepanzerten Kreaturen blieben stehen.

„Vielleicht sind es Roboter“, meinte Kakuta.

Redhorse schüttelte den Kopf. Die Dimoschützen stammten aus einer unbekannten Galaxis. Niemand, außer vielleicht der geheimnisvollen Ersten Schwingungsmacht, konnte sagen, welche Fähigkeiten diese Wesen besaßen. Fest stand nur, daß sie auf eine ratselhafte Weise mit den Zweitkonditionierten verbunden waren.

Olek nickte in Tro Khons Richtung.

„Wir könnten die Zentrale jetzt verlassen“, schlug er vor. „Weder Tro Khon noch die Dimoschützen können uns jetzt daran hindern.“

„Und wohin sollen wir gehen?“ erkundigte sich Kakuta.

„Wir könnten dem Ruheraum mit den Körpern der Exekutoren einen Besuch abstatten“, meinte Olek.

Seltsam, dachte Redhorse. Olek fühlte sich noch immer zu den Exekutoren hingezogen. Vielleicht hatte er sich als Bewußtseinshüter glücklich gefühlt. Glücklich in einer Art, die ein Mensch nicht verstehen konnte. Oleks Unterbewußtsein schien sich noch immer mit den Erlebnissen an Bord des Dolans zu beschäftigen.

Olek senkte den Kopf, als er Redhorses Blick auf sich ruhen fühlte.

„Es war nur ein Vorschlag“, sagte er hastig. „Wir können auch hierbleiben.“

„Das werden wir auch“, entschied Redhorse. „Ich will wissen, wann und wo wir aus dem Hyperraum kommen.“

Der Cheyenne blickte sich um. Er konnte sich keinen unheimlicheren Ort vorstellen als die Zentrale von Tro Khons Dolan. Da standen vier bewaffnete Wesen, scheinbar zu Stein erstarrt. In den Schlitzaugen der Dimoschützen war jedoch Leben.

Am Boden vor den Kontrollen lag ein haluterähnliches Wesen, das von einem weißen Wulst in seinem Nacken beherrscht wurde.

Redhorse trat an die Kontrollen, wobei er Tro Khon ununterbrochen im Auge behielt. Er beugte sich über einen Bildschirm.

„Sie sind nicht ausgeschaltet“, sagte er zu seinen Begleitern. „Was wir jetzt sehen, ist das charakteristische Bild des Hyperraums.“

Tro Khon bewegte sich unruhig. Seine Hände zuckten, als wollten sie nach etwas greifen.

„Er scheint zu kämpfen“, vermutete Olek. „Ich wünschte, wir könnten ihm helfen.“

Redhorse sah, daß der Symboflex-Partner des Zweitkonditionierten allmählich seine Farbe veränderte. Zuvor hatte er in reinem Weiß geleuchtet, jetzt schimmerte sein Körper rötlich. Er pulsierte kaum wahrnehmbar. Das war wieder ein Vorgang, für den es keine Erklärung gab.

Redhorse gestand sich ein, daß sie vollkommen im dunkeln tappten. Sie wußten jetzt zwar, daß Tro Khon von seinem Symbionten gesteuert wurde, aber die Zusammenhänge und Hintergründe waren unklar.

„Der Symbiont wird rot“, sagte Olek und beugte sich zu Tro Khon hinab.

„Vorsicht!“ warnte Redhorse.

„Ich kenne jetzt die Stärke des Symbionten“, sagte Olek grimmig. „Er kann mich nicht mehr überraschen.“

„Tro Khon kann plötzlich aufspringen oder um sich schlagen“, sagte Redhorse. „Gehen Sie nicht zu nahe an ihn heran.“

Redhorse schätzte, daß sie sich bereits zehn Minuten im Hyperraum befanden.

Tako Kakuta trat an die Kontrollen und machte eine Bewegung, als wollte er sie alle auf einmal umfassen.

„Wenn wir nicht bald aus dem Hyperraum herauskommen, müssen wir etwas unternehmen“, sagte er. „Ich glaube, Tro Khon hat beim Hinfallen diese beiden Schalthebel berührt.“

Redhorse beobachtete mißtrauisch die Kontrollhebel, auf die Kakuta zeigte.

„Vielleicht weiß Olek etwas damit anzufangen“, sagte er.

„Ja“, bestätigte Olek. „Wenn ich mir Zeit lasse, die Zentrale genau zu studieren, komme ich vielleicht damit zurecht. Aber an unserem jetzigen Flug wird sich nicht viel ändern lassen.“

„Weshalb nicht?“ erkundigte sich Redhorse.

„Ganz einfach. Jeder Schaltvorgang am Dimetrantriebwerk schließt einen kompletten Hyperraumflug in sich ein. Das heißt, daß der Flug des Dolans genau vorprogrammiert wird. Der Dolan wird an einem bestimmten Punkt in unserem Universum herauskommen. Daran ist jetzt nichts mehr zu ändern. Erst wenn wir aus dem Hyperraum heraus sind, kann ich an den Schaltungen manipulieren. Außerdem dürfen wir die Exekutoren nicht vergessen. Ich glaube kaum, daß sie bei Tro Khons willkürlicher Programmierung eingeschaltet waren. Der Zweitkonditionierte hatte zu diesem Zeitpunkt überhaupt keinen Kontakt zu den Bewußtseinshütern.“

Redhorse lachte trocken.

„Je länger Sie reden, desto überzeugter bin ich davon, daß wir nur unter Schwierigkeiten zurückkehren können“, sagte er.

Olek berührte einen der Hebel mit dem Zeigefinger.

„Ich bin sicher, daß Tro Khons Schaltungen programmiert wurden. Das bedeutet, daß der Ausgangspunkt unseres Fluges den Maschinen und vielleicht auch den Exekutoren bekannt ist. Wir können also jederzeit dorthin zurückkehren, von wo aus wir gestartet sind.“

„Hoffentlich bestätigt sich Ihr Optimismus“, sagte Tako Kakuta.

Die Bildschirme flammten so plötzlich auf, daß Redhorse unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Vor ihnen im Raum stand eine grün leuchtende Sonne.

Weitere Sterne waren im Hintergrund zu erkennen. Sie standen jedoch weit auseinander. Auf einem anderen Bildschirm sah Redhorse ein glitzerndes Band.

„Die Milchstraße!“ stieß er hervor. „Der Anblick ist unverkennbar für jemand, der sie bereits vom Leerraum aus gesehen hat.“

Tako Kakuta befeuchtete seine Lippen nervös mit der Zunge.

„Es ist *unsere* Galaxis, Oberst“, bestätigte er. „Wir müssen uns irgendwo in einem Seitenarm befinden.“

Redhorse war erleichtert darüber, daß sie in ihrer eigenen Galaxis materialisiert waren.

Die Bilder auf den Beobachtungsschirmen wechselten ständig. Der Exekutor für Ortung und Funk kam seinen Pflichten nach.

Die drei Männer erkannten, daß die grüne Sonne von drei Planeten umkreist wurde. Im Augenblick raste der Dolan auf die zweite Welt zu.

„Es sieht so aus, als hätten wir ein bestimmtes Ziel“, stellte Redhorse fest. „Vielleicht war Tro Khons Programmierung nicht so willkürlich, wie wir bisher annahmen.“

Sie wichen von den Kontrollen zurück, als der Zweitkonditionierte sich ächzend erhob. In gebückter Haltung starre Tro Khon auf die Bildschirme. Sein Symbolflex-Partner leuchtete jetzt purpurfarben.

„Wir müßten herausfinden, ob er unter dem Einfluß des Symbionten steht“, sagte Redhorse leise. „Sprechen Sie mit ihm, Oberstleutnant.“

„Tro Khon!“ rief Camaron Olek.

Er wiederholte den Anruf dreimal, ohne daß der Zeitpolizist reagierte.

Der Dolan wurde immer schneller.

Er schoß dem zweiten Planeten des unbekannten Sonnensystems entgegen.

Tako Kakuta strich mit einer Hand über seine Stirn.

„Ich habe ein ungutes Gefühl“, sagte er. „Es sieht nicht so aus, als wollte Tro Khon im richtigen Augenblick abbremsen.“

Und genauso war es.

Die obere Hälfte der Planetenkugel schimmerte wie dunkelblaue Tinte. Dichte Wolken verhinderten, daß die Terraner einen Blick auf die Oberfläche dieser Welt werfen konnten. Noch immer wechselten ständig die Bilder.

„Ich glaube, dieser Planet ist eine dampfende Urwaldhölle“, ver-

mutete Redhorse, der mit verschränkten Armen vor den Bildschirmen stand und ab und zu einen mißtrauischen Blick zu Tro Khon hinüberwarf. Der Zweitkonditionierte hatte sich völlig aufgerichtet, aber er ließ die Kontrollschaltungen unbeachtet.

Die Dimoschützen waren bisher nicht aus ihrer Starre erwacht.

Mit unverminderter Geschwindigkeit stürzte der Dolan dem Planeten entgegen.

„Wenn wir so weiterfliegen, wird der Dolan in der Atmosphäre des fremden Planeten verglühen“, prophezeite Redhorse.

„Warum unternimmt Tro Khon nichts?“ fragte Kakuta.

„Vielleicht *kann* er nichts tun“, meinte Olek. „Es ist durchaus möglich, daß der Symbiont den Dolan mit seiner gesamten Besatzung vernichten will. Damit wäre für die Symbionten das Problem Tro Khon für alle Zeiten gelöst. Nebenbei wären auch drei lästige Terraner ausgeschaltet.“

Inzwischen hatte sich der Dolan der unbekannten Welt so weit genähert, daß sie den gesamten Bildschirm ausfüllte. Gewaltige Wolkenfelder lagen unter dem Retortenwesen. Wahrscheinlich wurden sie nur selten von Sonnenstrahlen durchdrungen.

„Solange die Paratronblase um den Dolan nicht ausgeschaltet wird, können wir uns nicht in Sicherheit bringen“, sagte Tako Kakuta. „Wenn der Schutzschirm zusammenbricht, haben wir eine Chance, auf die Oberfläche dieses Planeten zu springen.“

„Nein“, widersprach Redhorse. „Dort unten erwartet uns wahrscheinlich eine lebensfeindliche Umgebung. Es nützt uns wenig, wenn wir ein paar Tage überleben. Unsere Armbandfunkgeräte sind zu schwach, um einen terranischen Wachkreuzer in diesen Raumsektor zu rufen. Wir brauchen den Dolan, wenn wir weiterleben wollen.“

„Der Dolan wird in der Atmosphäre verglühen“, sagte Kakuta düster.

„Wir müssen versuchen, ihn zu retten“, sagte Redhorse verbissen.

Olek trat zwischen die beiden Männer.

„Ich werde versuchen, die Steuerung des Dolans zu übernehmen.“

In Kakutas Gesicht zeichneten sich Überraschung und Unglauben ab.

„Das schaffen Sie nicht“, sagte er.

„Ich kann es versuchen“, sagte Olek. „Ich kenne die Dolans.“

„Wie wollen Sie das gesamte Symposium steuern?“ wollte Kakuta wissen. „Sie haben keine Möglichkeit, sich mit den einzelnen Exekutoren in Verbindung zu setzen.“

„Die Exekutoren wollen leben“, erklärte Olek. „Sie werden mir helfen, wenn sie spüren, was meine Absicht ist.“

„Es gibt noch ein Hindernis“, erinnerte Kakuta und deutete auf Tro Khon. „Glauben Sie, daß er Sie an die Kontrollen läßt?“

„Solange er sich gegen die Macht des Symbionten auflehnen kann, wird mir nichts geschehen“, sagte Olek zuversichtlich.

Redhorse und Kakuta sahen schweigend zu, wie Olek an Tro Khons Seite trat. Dem Terraner fiel es schwer, alle Schalthebel zu erreichen, aber er kletterte auf die Trümmer des Sessels, so daß er die gesamte Kontrollanlage überblicken konnte.

Tro Khon schien den Oberstleutnant nicht wahrzunehmen. Zweifellos kämpfte er verzweifelt gegen die hypnotischen Impulse des Symbolflex-Partners. Redhorse wußte, daß Tro Khon Olek mit einem einzigen Schlag töten würde, sobald der Symbiont ihn unter Kontrolle bekam. Olek schien an solche Möglichkeiten nicht zu denken. Mit sicheren Handbewegungen manipulierte er die einzelnen Schalthebel. Einmal ging ein Ruck durch den Dolan, aber er wurde nicht langsamer.

Die obersten Schichten der Atmosphäre waren nicht mehr fern. Redhorse zweifelte nicht daran, daß der Dolan mit allen Insassen vernichtet werden sollte. Wahrscheinlich folgte der Symbiont einem Befehl, den er erhalten hatte, noch bevor er Symbolflex-Partner Tro Khons geworden war. Diese Einstellung bewies Redhorse erneut, daß der Symbiont ebenfalls nur das Werkzeug einer höheren Macht war.

„Der Schutzschild!“ rief Kakuta erregt. „Er ist zusammengebrochen.“

Jetzt konnten sie den Dolan mit Hilfe des Teleporters verlassen, wenn es Olek nicht schaffte, eine halbwegs normale Landung durchzuführen. Zwar würden sie auf diese Weise ihr Leben nur um einige Tage verlängern, aber sie durften nichts unversucht lassen.

Olek sprang von den Überresten des Stuhles herunter und beschäftigte sich mit den tiefer sitzenden Schaltungen. Dann ging er auf Tro Khon zu und ergriff dessen Arm. Er deutete auf ein Gerät, das wie eine Uhr aussah und mit Tro Khons Körper verwachsen war.

„Damit nimmt er Verbindung zu den Exekutoren auf“, erklärte Olek. „Ich wünschte, ich könnte es ebenfalls. Ich weiß nur, daß es sich um einen Sender handelt, der Impulswellen ausstrahlt und empfängt.“

„Beschäftigen Sie sich lieber mit den Kontrollen“, schlug Redhorse vor.

Der Dolan tauchte in einen Wirbel von Wolken. Innerhalb weniger Augenblicke erhitzte sich die äußere Hülle.

„Beeilen Sie sich“, drängte Redhorse.

Camaron Oleks Hände flogen über die Kontrollhebel. Ein Ruck ging durch den Dolan und warf Redhorse fast von den Beinen. Er klammerte sich fest, ohne die Blicke von den Bildschirmen zu nehmen.

Wieder machte der Dolan einen Sprung.

Olek stieß ein triumphierendes Krächzen aus.

„Ich kann ihn abfangen!“ schrie er.

Redhorse blickte besorgt zu Tro Khon hinüber, der sich offenbar verstärkten Angriffen des Symbionten ausgesetzt sah. Die Augen des haluterähnlichen Wesens leuchteten wie glühende Kohlen. Sein Rachen war weit geöffnet und zeigte die beiden charakteristischen Knochenreihen.

Der Dolan hüpfte wie ein Gummiball durch die dichte Atmosphäre. Regenböen klatschten gegen die dampfende Außenfläche. Allmählich verlangsamte sich der Flug. Die Bilder auf den Beobachtungsschirmen stabilisierten sich.

Tief unter ihnen war die Oberfläche dieser Welt erkennbar, eine graue Fläche, auf die der Regen in wahren Sturzbächen niederging.

„Ein Meer“, sagte Redhorse. „Hoffentlich sind wir nicht über einer Wasserwelt herausgekommen.“

Der Flug des Dolans wurde ruhiger.

„Großartig, Oberstleutnant“, sagte Redhorse.

„Fragt sich nur, ob wir einen geeigneten Landeplatz finden“, meinte Olek.

„Gehen Sie tiefer“, ordnete der Cheyenne an.

Daran, daß der Dolan ruckartig absackte, erkannte Redhorse, daß Olek die Kontrollen noch immer nicht vollständig beherrschte. Wahrscheinlich fehlte auch die Übereinstimmung mit den Exekutoren.

„Da!“ rief Tako Kakuta und deutete auf einen der Bildschirme.
„Eine große Insel.“

„Da haben wir unseren Landeplatz“, sagte Olek zufrieden.

Der Dolan verlor rasch an Höhe und tauchte wenig später, Baumstämme entwurzelnd und Büsche zerfetzend, in die Dschungelhölle ein. Der Aufprall war so hart, daß Redhorse den Halt verlor und zu Boden stürzte. Auch Kakuta war gefallen. Olek hatte sich an den Kontrollen festgeklammert.

„Eine ausgezeichnete Landung“, bemerkte er stolz.

Auf den Bildschirmen war nur das Labyrinth dampfenden Dschungels zu sehen. Fremdartige, seltsame Pflanzen umgaben den Dolan.

Redhorse deutete auf den stöhnen Tro Khon.

„Er wird bald wieder unter der Kontrolle des Symbionten stehen“, sagte der Oberst. „Es ist besser, wenn wir vorher aussteigen.“

Das Aussteigen erwies sich als unerwartetes Problem, denn nirgends war eine Öffnung zu finden, die ins Freie führte. Camaron Olek versuchte zwar, den für den Bewegungsmechanismus verantwortlichen Exekutor zum Erzeugen einer Luke zu bewegen, aber er hatte damit keinen Erfolg.

Sie hatten die Zentrale verlassen und standen auf einem der verzweigten äußeren Gänge des Dolans.

„Wir müssen jeden Augenblick mit einem Angriff Tro Khons oder der Dimoschützen rechnen“, sagte Redhorse. „Es wird Zeit, daß wir den Dolan verlassen und uns draußen ein sicheres Versteck suchen, von dem aus wir operieren können.“

„Ich könnte mit Ihnen hinausspringen“, erbot sich Tako Kakuta.

„Wir würden mitten im Dschungel landen“, gab Olek zu bedenken. „Wer weiß, was uns dort erwartet.“

„Ich habe eine Idee“, sagte Redhorse. „Wir schalten unsere Antigravprojektoren ein und materialisieren über dem Dschungel. Dann können wir das Land überfliegen und uns umsehen.“

Die Schutzschirmprojektoren und Deflektorgeräte funktionierten zwar nach wie vor nicht, aber die anderen Systeme ihrer Kampfanzüge - wie etwa der Antigravprojektor - waren intakt.

„Das wird gehen“, sagte Kakuta und nahm einige Schaltungen an seinem Gürtel vor.

Seit der Landung herrschte im Innern des Dolans eine trügerische Ruhe. Redhorse wußte, daß sich das schnell ändern konnte. Wenn Tro Khon seinen Kampf gegen den Symbionten wider Erwarten gewinnen sollte, konnten sie wieder in den Dolan zurückkehren.

Der Teleporter ergriff seine beiden Begleiter an den Armen.

„Fertig?“ fragte er.

„Materialisieren Sie ziemlich hoch über den Bäumen, damit wir einen weiten Überblick haben“, sagte Redhorse.

Kakuta nickte und konzentrierte sich. Ein Wirbel psionischer Energie löste die drei Männer auf und trug sie in Nullzeit an ihr Ziel. Dort fügten sich die Atome wieder zusammen.

Die drei Männer schwebten dicht nebeneinander etwa dreißig Meter über dem Dschungel. Drei Kilometer hinter ihnen lag der Dolan; er ragte wie ein Berg aus den Bäumen.

Der heftige Wind drückte den Kampfanzug gegen Redhorses Körper. Es hatte aufgehört zu regnen, und weit draußen auf dem Meer schien die Sonne.

Redhorse blickte über das Land. Alles Leben dieser Welt schien sich auf der Insel konzentriert zu haben. Sie barst vor pflanzlichem Leben aller Art und war eine stumme Herausforderung an alles, was lebensfeindlich war.

Tako Kakuta stieß einen leisen Pfiff aus.

„Ich bezweifle, daß wir hier irgendein freies Plätzchen finden, wo wir landen können“, sagte er.

„Vermutlich haben Sie recht“, stimmte Redhorse zu.

„Warum versuchen wir es nicht am Ufer?“ schlug Camaron Olek vor. „Selbst die hartnäckigsten Pflanzen haben etwas dagegen, ertränkt zu werden.“

Redhorse nickte. „Einverstanden.“

Sie schalteten ihre Flugaggregate ein und nahmen Kurs auf das Randgebiet der Insel.

Es fiel Redhorse schwer, unter sich im Dschungel Einzelheiten zu erkennen. Die Pflanzen wuchsen so dicht, daß der eigentliche Boden nicht zu sehen war. Die Kronen der Bäume waren miteinander verwachsen, und unzählige Schmarotzerpflanzen sorgten dafür, daß dieser Wust aus Ästen, Blättern und Lianen undurchdringlich war.

Ab und zu machte Redhorse unter sich eine Bewegung aus, aber das mußte nicht unbedingt auf das Vorhandensein tierischen Lebens

hindeuten. Der Wind war ziemlich heftig, und er bewegte Blätter und lose hängende Lianen.

Redhorse blickte zum Dolan zurück. Er fragte sich, ob Tro Khon schon Maßnahmen zu ihrer Verfolgung ergriffen hatte. Wahrscheinlich würde er ihnen zunächst die Dimoschützen nachschicken. Wenn diese keinen Erfolg hatten, würde sich der Zweitkonditionierte unter dem Einfluß des Symbionten persönlich an der Jagd auf die Terraner beteiligen. Der Symboflex-Partner durfte die drei Männer nicht lebend entkommen lassen, denn ihr Wissen bedeutete für die Symbionten eine große Gefahr.

„Wir fliegen ein bißchen tiefer“, ordnete Redhorse an. „Aus dieser Höhe ist nur schwer etwas zu erkennen.“

Er ließ sich hinabsinken, und der Druck des Windes lastete bei nahe angenehm auf seinem Körper.

Wie lange würden sie auf dieser Insel überleben können? fragte er sich in Gedanken. Es war zweifelhaft, ob sie Essen und Trinkwasser fanden. Es würde ihnen nichts anderes übrigbleiben, als früher oder später in den Dolan zurückzukehren und zu versuchen, ihn zu erobern.

Alles hing davon ab, wie der Kampf zwischen Tro Khon und dem Symbionten ausging. Wenn diese Auseinandersetzung länger als ein paar Tage dauerte, war es schon gleichbedeutend mit einer Niederlage für die Terraner.

Nach einer Viertelstunde hatten sie das Meer erreicht. Der Dschungel reichte bis ans Wasser und sogar noch ein gutes Stück hinein. Pflanzeninseln schwammen überall umher. Fleischfressende Pflanzen hatten Lianen ausgelegt, mit denen sie Fische fingen. Luft- und Wasserwurzeln bildeten über und unter dem Wasser ein dichtes Netz. Die Männer mußten fast zwei Kilometer aufs Meer hinausfliegen, bis sie keine größeren Ansammlungen von Gewächsen mehr zu sehen bekamen.

„Kein Sandstrand und keine Palmen“, brach Redhorse das Schweigen. „Ich fürchte, so sieht es überall aus, so daß wir uns einen Rundflug um die gesamte Insel ersparen können.“

„Unter diesen Umständen schlage ich vor, daß wir in den Dolan zurückkehren“, sagte Tako Kakuta. „Wir werden gegen die Dimoschützen und den Symbionten kämpfen.“

Redhorse dachte nach. Ihr Leben war überall gefährdet.

„Wir versuchen, ob wir ins Unterholz eindringen können“, entschied er. „Dort gibt es vielleicht das eine oder andere Versteck, wo wir die Nacht verbringen können.“

Sie landeten auf einer Pflanzeninsel, die langsam ins offene Meer hinaustrieb. Sie versanken bis zu den Knien im Wasser, aber die schwimmenden Pflanzen trugen ihr Gewicht.

Redhorse und Kakuta rissen große Blätter von einem vorbeischwimmenden Baum und benutzten sie als Paddel. Langsam näherten sie sich der Insel. Sie mußten ihr natürliches Boot zwischen unzähligen anderen Treibpflanzen hindurchmanövriren. So kamen sie bis auf ein paar hundert Meter an die Insel heran. Dann blieb ihr Pflanzenfloß hängen.

Redhorse setzte prüfend einen Fuß auf das Geflecht vor ihnen im Wasser.

„Es trägt uns“, sagte er. „Paßt auf, daß ihr nicht ausgerechnet auf eine natürliche Angel tretet.“

Sie hielten ihre Strahler schußbereit. Mit der anderen Hand umklammerten sie ihre Vibratormesser. Redhorse übernahm die Führung. Ab und zu sank er bis zu den Hüften ein, doch das Netzwerk von Pflanzen und Wurzeln schien bis zum Meeresgrund zu reichen, so daß er immer wieder Halt fand. Ein paarmal wurden sie von kleineren Schmarotzerpflanzen angegriffen, die sich an ihren Körpern festsaugten, aber leicht abzustreifen waren.

Sie kamen an vier metergroßen Blüten vorbei, die in verlockender Pracht leuchteten und einen süßlichen Geruch verbreiteten.

„Herrliche Fallen“, sagte Redhorse.

Dann entdeckten sie die Bauten einiger Wasserbewohner. Es waren glatthäutige Tiere mit stumpfen Schnauzen, die sich aus Ästen und Blättern kuppelartige Unterkünfte gebaut hatten. Furchtlos äugten die Wesen zu den drei Terranern herüber. Als Redhorse einen Pfiff ausstieß, verschwanden die Tiere mit hastigen Bewegungen in ihren Höhlen.

„Hier scheint es verhältnismäßig friedlich zuzugehen“, sagte Tako Kakuta. „Sollen wir uns aus Ästen ein Floß bauen und uns wieder aufs Meer hinaustreiben lassen? Dort können wir die Nacht verbringen.“

Redhorse hielt Kakutas Vorschlag für gut. Es war besser, eine Nacht frierend auf dem Wasser zu verbringen, als sich in die Gefahr

mordlustiger Pflanzen zu begeben oder sich einem Ungewissen Schicksal an Bord des Dolans auszuliefern.

Sie suchten passende Stämme und Äste, die sie zusammenfügten und mit Lianen zusammenbanden. Mit Hilfe ihrer Vibratormesser hatten sie innerhalb einer knappen Stunde ein brauchbares Floß gebaut. Inzwischen hatte es wieder zu regnen begonnen. Der Wind war stärker geworden. Die Dämmerung war hereingebrochen.

„Es wird allmählich dunkel“, sagte Don Redhorse. „Zeit, daß wir für unser Floß einen sicheren Ankerplatz suchen.“

Der Wellengang war gering, so daß sie ohne Schwierigkeiten weiter aufs Meer hinauspaddeln konnten. Als sie sich nach Redhorses Meinung weit genug vom Dschungel entfernt hatten, befestigten sie das Floß mit Lianen an großen Wasserwurzeln.

„Sie können jetzt schlafen“, sagte Tako Kakuta zu seinen Begleitern. „Als Zellaktivatorträger macht mir eine schlaflose Nacht nichts aus.“

Olek lauschte auf das Plätschern des Wassers und ließ sich auf das schwankende Floß nieder. Er bezweifelte, daß er unter solchen Umständen Schlaf finden würde, aber er wollte es wenigstens versuchen.

Mit Beginn der Nacht wurde das Meer unruhig. Redhorse hoffte, daß ihr Floß halten würde. Der Wind heulte, und die Wellen klatschten auf das Floß. An Schlaf war nicht zu denken. Die drei Männer mußten sich festhalten, damit sie nicht ins Wasser rutschten.

Der Sturm nahm an Heftigkeit zu, und Redhorse begann zu befürchten, daß sie das Floß noch während dieser Nacht aufgeben mußten, wenn sie nicht ertrinken wollten.

5.

Der vorläufige Sieger in einem Kampf, der schon ziemlich lange dauerte und noch nicht zu Ende war, besaß keinen Eigennamen und wurde von Tro Khon als Symboflex-Partner bezeichnet, obwohl, so dachte Tro Khon in einem Augenblick des Aufbegehrens, die Bezeichnung Symboflex-Diktator wesentlich zutreffender gewesen wäre.

Als Tro Khon sich anschickte, in Begleitung von zehn Dimoschützen ins Freie zu gehen, befand er sich wieder unter der Kontrolle des Symbionten. Nur ab und zu blitzte sein eigener Wille auf, aber dieses sekundenlange innere Aufbegehren genügte nicht, um ihn zu einer unbeeinflußten Handlung zu befähigen.

Der Symbiont hatte ihm den Auftrag erteilt, die drei Terraner unter allen Umständen zu fangen, oder, wenn sich das als unmöglich erweisen sollte, sie zu töten. In seinem jetzigen Zustand glaubte Tro Khon ernsthaft daran, daß *er* die Terraner wieder fangen und zu Exekutoren an Bord seines Dolans machen wollte.

Der für die technischen Belange verantwortliche Bewußtseinshüter des Dolans öffnete vor Tro Khon und den Dimoschützen die Außenhülle des Retortenwesens.

„Es ist dunkel“, sagte einer der Dimoschützen.

Tro Khon beachtete das Wesen nicht. Seine Augen waren nachsichtig und infrarotempfindlich. Er warf einen Blick auf das kleine Spürgerät an seinem rechten unteren Arm. Es würde ihn direkt zu den drei Terranern führen, die sich wahrscheinlich irgendwo auf der Insel verkrochen hatten.

Tausende von Raubpflanzen, die sich unmittelbar nach der Landung des Dolans auf das scheinbar hilflose Opfer gestürzt hatten, lagen verdorrt am Boden. Um die Pseudoglieder des Dolans ringelten sich Lianen.

„Der Dschungel ist voller Gefahren“, sagte einer der Dimoschützen.

Tro Khon wußte, daß diese Wesen den Tod nicht fürchteten, aber sie waren logische Denker, die sich nur dann einsetzten, wenn sie einen Erfolg erringen konnten.

„Bleibt hier, bis es hell wird“, sagte er. „Dann könnt ihr mir folgen.“

Ein riesiges Blatt fiel auf den Zweitkonditionierten herab und faltete sich über seinem Kopf zusammen. Mit einer spielerischen Bewegung riß er es ab. Schlingpflanzen, die sich um seinen Körper ringelten, ignorierte er einfach. Sie fielen von ihm ab, wenn er weiterging. Besonders hartnäckige Exemplare zerriß er mühelos.

Tief aus dem Dschungel kam ein dumpfes Dröhnen. Tro Khon reagierte nicht darauf. Für ein Wesen, das die atomare Zellstruktur seines Körpers verwandeln konnte, barg diese Insel keine Gefahren.

Unaufhaltsam bahnte sich Tro Khon seinen Weg durch den Dschungel. Überall, wo Tro Khon vorbeikam, blieben sterbende Pflanzen zurück.

Ab und zu blickte der Zeitpolizist auf sein Spürgerät. Die drei Terraner mußten sich in der Nähe des Meeres aufhalten.

Es war ein Wunder, daß sie noch am Leben waren.

Ein zwanzig Meter durchmessender Pflanzentrichter stülpte sich über Tro Khon und berieselte ihn mit ätzender Flüssigkeit. Der Zweitkonditionierte breitete seine Arme aus. Die zentimeterdicke Hülle des Trichters zerplatzte, und Tro Khon stampfte weiter durch den Dschungel.

Die Helmscheinwerfer der drei Männer flackerten und beleuchteten abwechselnd das aufgewühlte Wasser und die glitschigen Stämme des Floßes. Zwei der Lianen, mit denen sie das Floß verankert hatten, waren durchgerissen. Der Wind hatte orkanartige Stärke angenommen, so daß es lebensgefährlich gewesen wäre, mit den Flugaggregaten landeinwärts zu fliegen. Die heftigen Böen hätten die Männer ins Meer schleudern können. Der Regen strich quer über das Wasser und trommelte gegen Kampfanzüge und Helme. Das Floß schaukelte wie ein Papierschiffchen auf den hohen Wellen, und jedesmal, wenn es in ein neues Wellental hinabraste, um dann wieder emporgetragen zu werden, fürchtete Don Redhorse, daß es unter ihnen zerbrechen würde.

Camaron Olek war mit dem rechten Bein zwischen zwei Stämme geraten und hatte sich verletzt. Er lag ausgestreckt zwischen den Stämmen, die Beine gespreizt und sich mit beiden Armen festklammernd.

Woge auf Woge prasselte auf die drei Männer herab. Manchmal

wurden losgerissene Büsche, Äste und Blätter auf das Floß gespült. Einmal war Tako Kakuta von Bord geschwemmt worden, und er hatte nur mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten zurückgefunden.

„Oberst!“ Kakutas Stimme konnte den heulenden Wind nur mühsam übertönen. „Der Sturm nimmt weiter an Heftigkeit zu. Lange hält das Floß nicht mehr durch.“

„Ich weiß!“ schrie Redhorse zurück. „Was sollen wir tun? Unsere Flugaggregate sind im Augenblick nutzlos. Wenn das Floß zerbricht, müssen wir uns an den Stämmen festklammern.“

Er wußte, wie groß die Gefahr war, daß sie zwischen den losgerissenen Stämmen zerquetscht wurden oder schwere Verletzungen erlitten.

„Ich teleportiere mit Olek und Ihnen an Land“, schlug Kakuta vor.

Don Redhorse mußte sich festhalten, als eine Welle über das Floß schwachte und ihn mitzureißen versuchte. Er rang nach Atem.

„An Land warten die Mordpflanzen“, rief Redhorse. „In der Dunkelheit würden wir in jede Falle tappen.“

„Dann bleibt uns nur noch der Dolan“, meinte der Reporter.

Das Floß gab ein knirschendes Geräusch von sich. Die Stämme rieben gegeneinander. Unmittelbar neben Redhorse zersplitterte ein armdicker Ast wie ein Streichholz und hätte sich fast in den Körper des Obersten gebohrt.

Plötzlich stieg das Floß steil nach oben.

„Wirkippen!“ schrie Camaron Olek.

Redhorse klammerte sich fest. Das Rauschen des Wassers und des Windes dröhnte in seinen Ohren. Einen Augenblick schwebte das Floß auf dem höchsten Punkt der Welle, gleich einer riesigen Wippe schien es schwerelos auf dem Wasser zu liegen. Dann begann die Sturzfahrt ins Wellental.

Zwei Stämme lösten sich und wurden davongerissen. Jetzt war das Floß nur noch zwei Meter breit.

„Wir müssen hier weg“, entschied Redhorse.

Tako Kakuta begann auf den verletzten Olek zuzukriechen.

„Kommen Sie zu mir, Oberst!“ schrie er. „Fassen Sie nach meinem Arm.“

Kakuta und Olek waren nicht weit von Redhorse entfernt, aber auf dem tanzenden Floß war es ein lebensgefährliches Unternehmen, zu

ihnen zu gelangen. Endlich erreichte Redhorse sein Ziel. Erschöpft umklammerte er den Arm des Teleporters.

„Ich springe direkt in den Dolan!“ schrie Kakuta.

Sie entmaterialisierten und wurden im gleichen Augenblick zurückgeschleudert. Sie schrien und waren fast besinnungslos vor Schmerzen. Instinktiv hielten sie sich am Floß fest.

„Der Schutzschild!“ schrie Kakuta erbittert. „Der Schutzschild des Dolans ist eingeschaltet. Wir kommen nicht hindurch.“

Redhorse wollte antworten, doch im gleichen Augenblick kippte das Floß um und zerbrach.

Die drei Männer wurden wie leblose Puppen davongeschleudert. Redhorse erhielt einen Schlag in den Rücken. Seine Hände tasteten blind umher. Sein Scheinwerfer verbreitete geisterhaftes Licht. Überall war Wasser. Redhorse griff nach seinem Gürtel und schaltete sein Flugaggregat ein. Er schoß aus dem Meer und wurde augenblicklich von einer Böe gepackt und davongerissen. Ein gezieltes Fliegen war völlig unmöglich.

„Tako!“ schrie er. „Olek!“

Von irgendwoher kam Antwort. Verzweifelt hielt Redhorse nach dem Licht der anderen Scheinwerfer Ausschau, aber in dieser vollkommenen Dunkelheit war nichts zu erkennen.

Das Meer schien zu kochen. Brüllend tobte es gegen die Insel an.

Redhorse wurde wie ein welkes Blatt davongetragen, während er versuchte, an der Stelle zu bleiben, wo das Floß gekentert war.

„Oberst!“ schrie es in seinem Helmlautsprecher.

Das war Tako Kakuta.

„Ich kann Sie nicht sehen“, rief Redhorse. „Ich habe mein Flugaggregat eingeschaltet.“

„Ich bin im Wasser“, teilte ihm Kakuta mit. „Camaron Olek ist in meiner Nähe. Wir halten uns an Baumstämmen fest.“

„So können wir diese Nacht nicht überstehen“, stellte Redhorse mit schonungsloser Offenheit fest. „Wir müssen an Land, selbst auf die Gefahr hin, daß wir die Opfer irgendeiner Pflanze werden.“

„Ich bin sicher, daß die Pflanzen während des Orkans genügend mit sich selbst zu tun haben“, meinte Kakuta. „Versuchen Sie zu mir zu kommen, damit ich mit Olek und Ihnen auf die Insel teleportieren kann. Schwimmend oder fliegend werden wir sie bei diesem Unwetter nie erreichen.“

Redhorse ließ sich tiefer hinabsinken. Wie sollte er Kakuta in diesem Chaos finden? Vielleicht waren die beiden Männer hinter der nächsten Welle, ohne daß er sie sah.

Das Meer umspülte Redhorses Füße, und er ließ sich von seinem Flugaggregat wieder ein paar Meter höher tragen, wo der Wind nach ihm griff und ihn zu einem wehrlosen Spielball der Naturgewalten machte.

Schräg unter ihm blitzte es auf. Oder war es eine Täuschung?

„Ich schalte meinen Scheinwerfer ständig ein und aus, damit Sie mich leichter finden können!“ rief Tako Kakuta.

„Ich glaube, ich sehe Sie!“ gab der Oberst zurück.

Das geisterhafte Aufleuchten verschwand, und Redhorses Hoffnungen sanken. Dann tauchte das Licht wieder auf, scheinbar unendlich weit und doch ein Zeichen von Leben in dieser Wasserrüste. Redhorse begriff, daß er Kakutas Helmscheinwerfer jedesmal sah, wenn der Mutant auf seinem Baumstamm von einer Welle hochgehoben wurde. Dann versank das Licht wieder in einem Wellental und erlosch.

Redhorse schaltete sein Aggregat auf volle Beschleunigung, aber auch jetzt fiel es ihm schwer, gegen den Wind anzukommen. Dann war das Licht unmittelbar unter ihm. Er entdeckte ein zweites Licht, anscheinend nur wenige Meter neben Kakuta. Das mußte Camaron Olek sein. Sein Helmscheinwerfer blinkte nicht, sondern verbreitete einen stetigen Lichtschein.

„Ich bin über Ihnen, Tako!“ rief Redhorse. „Sehen Sie meinen Helm?“

„Ja“, antwortete der Teleporter.

Redhorse ließ sich nach unten sinken und wurde gleich darauf von den aufgewühlten Wassermassen erfaßt. Er versuchte zu schwimmen, aber es war mehr der Zufall, der ihn auf Kakuta zutrieb. Endlich griffen seine Hände nach dem Stamm, an dem sich der Mutant festklammerte.

„Was für eine Nacht!“ stöhnte Kakuta. „Und sie ist noch nicht vorüber.“

Gemeinsam arbeiteten sie sich zu Olek hinüber, der kraftlos an einem dünnen Baumstamm hing.

„Wir müssen darauf gefaßt sein, sofort in einen Kampf verwickelt zu werden, wenn wir an Land materialisieren“, sagte Redhorse.

Kakuta schlang einen Arm um den Nacken des Cheyenne. Mit dem anderen griff er nach Camaron Olek.

„Jetzt!“ sagte Tako Kakuta ruhig.

Und dann teleportierte er mit Redhorse und Olek direkt in die Pflanzenhölle der Insel hinein.

Sie materialisierten in einem riesigen Busch, dessen Blätter im Licht der Helmscheinwerfer blutrot leuchteten. Die Blätter waren fächerförmig, durchmaßen etwa einen halben Meter und saßen an dicken schwarzen Stielen, die bogenförmig nach oben wuchsen. Die Stiele begannen zu zittern, und die roten Blätter rollten sich zusammen. Dann begann der Busch langsam zu rotieren.

Redhorse hielt sich an einem der Stiele fest. Mit seinem Scheinwerfer leuchtete er nach oben.

Der Busch besaß die beachtliche Höhe von fünf Metern. Darüber waren die Umrisse anderer Pflanzen zu erkennen. Was außerhalb des Busches wuchs, war nicht zu sehen, denn er durchmaß mindestens dreißig Meter, und seine Blätter waren zu dicht, um einen Blick in den Dschungel zu gestatten.

„Warten wir ab, was geschieht“, sagte Redhorse. „Wie geht es Ihrem Bein, Oberstleutnant?“

„Ich kann daraufstehen“, antwortete Olek.

„Können Sie auch damit gehen?“ erkundigte sich Redhorse.

Olek lachte spöttisch auf.

„Hier, Sir?“

Redhorse grinste müde. Olek hatte recht. Hier, im dichtesten Dschungel, würden sie kaum vorankommen. Sie konnten froh sein, wenn sie ein sicheres Versteck fanden.

Der Busch drehte sich immer schneller um die eigene Achse.

„Ein natürliches Karussell“, sagte Tako Kakuta. „Ich möchte wissen, ob wir diese Bewegung ausgelöst haben.“

Redhorse wurde das Gefühl nicht los, daß der Busch sich nicht nur drehte, sondern auch allmählich tiefer sank. Es sah so aus, als würde sich die Riesenpflanze in den Boden schrauben.

„Man will uns unter die Erde bringen“, vermutete Kakuta.

Redhorse leuchtete den Pflanzenboden ab, konnte aber nur dichtes Gestrüpp erkennen. Als er aufblickte, sah er, daß die gebogenen

Stiele sich allmählich aufrichteten. Der Busch schien in eine riesige Bodenegrube zu sinken. Seine Wurzeln dienten ihm offenbar als Schaufeln.

„Ich werde den Verdacht nicht los, daß sich diese Pflanze zu einem Diner in ihr Versteck zurückzieht“, bemerkte Kakuta. „Und wir sind offenbar die Hauptmahlzeit auf ihrer Speisekarte.“

„Nichts wie weg!“ rief Redhorse.

In diesem Augenblick schlügen die Stiele über ihren Köpfen zusammen und bildeten ein undurchdringliches Dach.

„Die Falle ist zugeschnappt“, erkannte Camaron Olek. Er griff nach seinem Strahler, doch Redhorse hielt ihn am Arm fest.

„Wir versuchen es zunächst mit den Vibratormessern“, sagte er. „Ich möchte nicht, daß Tro Khon durch die Energieentfaltung unserer Handfeuerwaffen auf uns aufmerksam wird.“

Er schaltete den Vibrationserzeuger seines Messers mit einem Druck auf den Griff ein und hieb mit der Klinge auf den nächsten Stiel los. Er mußte dreimal zuschlagen, bevor er ihn durchtrennt hatte. Der nächste Stiel entzog sich seinem Angriff, indem er zurück-schnellte. Redhorse drehte sich langsam um seine eigene Achse und stellte fest, daß sich alle Stiele vor ihnen zurückbogen, sich aber weiter oben wieder vereinigten, um ein Entkommen der Opfer zu verhindern.

Camaron Olek humpelte mit erhobenem Messer über den Pflanzenboden.

„Vorsicht!“ schrie Redhorse, der ahnte, was geschehen würde.

Da schnellten die Stiele wie Peitschen in ihre ursprüngliche Lage zurück. Olek wurde getroffen und zu Boden geworfen. Redhorse erhielt einen schmerzenden Schlag gegen die Schulter. Kakuta konnte sich mit einem raschen Sprung in Sicherheit bringen. Bevor Redhorse und der Mutant ihre Messer benutzen konnten, bogen sich die Stiele wieder zurück.

Redhorse hörte Olek stöhnen.

Der Busch sank immer tiefer. Redhorse fragte sich, ob sie bereits im Innern der Grube waren.

Wieder schlügen die Stiele zu. Sie trafen Redhorse am Arm und rissen ihm dabei fast das Messer aus der Hand. Es gelang ihm, ein Blatt abzuschlagen, bevor die Stiele zurückschwangen.

Kakuta zog seinen Kombistrahler.

„Unter diesen Umständen müssen wir eine Ortung durch Tro Khon riskieren“, sagte er.

Redhorse nickte und griff ebenfalls zu der Energiewaffe.

Sie feuerten, und der Busch schien sich vor ihnen in Rauch und Flammen aufzulösen. Die Stiele entrollten ihre Blätter und wedelten wie Arme hin und her. Redhorse wurde noch ein paarmal getroffen, aber die Schläge waren zu unkonzentriert, als daß sie ihn gefährdet hätten.

Dann hörten die Angriffe auf.

Der Busch bewegte sich nicht mehr. Seine Stiele hingen schlaff nach unten. Redhorse ging zu Olek und half ihm auf die Beine. Der Oberstleutnant betastete seine Brust.

„Sie sind ein bißchen vom Pech verfolgt“, sagte Redhorse leise.

„Ja“, krächzte Olck.

Regentropfen, die ihren Weg durch das Gewirr von Blättern, Ästen und Schmarotzerpflanzen fanden, verdampften zwischen den Überresten des brennenden Busches. Von überall krochen Parasitenpflanzen herbei und fielen über die sterbende Riesenpflanze her.

Redhorse zielte mit dem Strahler vor sich auf den Boden und schnitt ein Loch in den Pflanzenteppich. Dann nahm er einen abgebrannten Stiel und stocherte in der gewaltsam geschaffenen Öffnung herum.

„Die Grube scheint ziemlich tief zu sein“, stellte er fest. „Außerdem ist sie mit Wurzeln und kleineren Gewächsen angefüllt.“

„Ich weiß, woran Sie denken“, sagte Kakuta. „Sie glauben, daß wir das Loch als Versteck benutzen können.“

„Ja“, bekräftigte Redhorse. Er machte eine alles umfassende Geste. „Wir wissen nicht, was uns außerhalb dieses Busches erwartet. Während der Nacht möchte ich nicht durch den Dschungel marschieren. Sobald es hell wird, können wir uns in der näheren Umgebung umsehen.“

Er deutete auf das Loch im Boden.

„Ich krieche jetzt hinein und sehe mir die Sache an.“

Er bückte sich und leuchtete mit dem Scheinwerfer in die Öffnung. Überall sah er Wurzeln, die sich zum Teil bewegten. Dazwischen wuchsen Moose, kleine Schlingpflanzen und Pilze. Redhorse ergriff sein Messer und schlug einige Wurzeln ab, die ihm den Weg versperrten. Danach schob er sich mit den Beinen voran in die Grube. Mit

den Füßen stieß er kleinere Wurzeln und Pflanzen zur Seite. Er tastete umher, bis er auf einer dicken Wurzel stehen konnte. Nun glitt er mit dem Oberkörper ins Grubeninnere. Mit dem Messer machte er genügend Platz, daß Olek ihm folgen konnte. Olek suchte sich eine Stelle, wo er sitzen und sich mit dem Rücken anlehnen konnte.

Dann kletterte Kakuta zu ihnen herein.

„Nicht sehr komfortabel“, meinte der Mutant.

Redhorse lächelte. Er riß Moosbüschel und Wurzeln aus, mit denen er die Öffnung über ihren Köpfen verstopfte. Er arbeitete fast eine halbe Stunde, bis er zufrieden war.

„Hier sind wir für den Rest der Nacht sicher“, sagte er.

Eine Stunde verstrich, während Redhorse und Kakuta immer wieder vordringende Wurzeln mit dem Vibratormesser abschlagen mußten. Über ihnen schien ein heftiger Kampf um den Platz des Busches entbrannt zu sein, denn ab und zu drangen seltsame Geräusche in die Grube.

Da sie hier unten nicht feststellen konnten, wann es hell wurde, wollte Redhorse nach einiger Zeit hinausklettern, um sich umzusehen. Voller Unbehagen dachte er an die Pflanzen, die sich in der Zwischenzeit über ihren Köpfen versammelt haben mochten. Die meisten Lebensformen auf der Insel schienen befähigt zu sein, einen Ortswechsel vorzunehmen.

„Wenn Sie wollen, können Sie ein bißchen schlafen“, sagte Kakuta zu Redhorse. „Ich halte inzwischen Wache.“

„Ich glaube nicht, daß ich schlafen kann, obwohl ich ziemlich müde bin“, antwortete Redhorse. Er klappte seine Gürteltasche auf und zog ein Nahrungskonzentrat hervor. Er brach es in zwei Stücke.

„Hier, nehmen Sie!“ sagte er und reichte eines dem Mutanten.

Kakuta deutete auf Camaron Olek.

„Er hat zwei Verletzungen“, sagte er. „Hoffentlich hält er durch.“

„Ich mache mir Sorgen um seine seelische Verfassung“, gestand Redhorse. „An Bord des Dolans konnten wir erkennen, daß er noch immer unter dem Eindruck seiner Erlebnisse als Exekutor steht. Er fühlt sich unbewußt noch immer mit Tro Khon verbunden.“

„Wir wissen nicht, wie es ist, Mitglied eines Symposiums zu sein“, sagte Kakuta ernst. „Vielleicht war es für Camaron Olek die Erfüllung.“

Redhorse wechselte das Thema, weil er nicht wollte, daß Olek sie über seine Vergangenheit sprechen hörte, wenn er zufällig erwachen sollte.

„Wir wissen jetzt, daß die Zweitkonditionierten unter dem Einfluß der Symbionten stehen“, sagte der Cheyenne. „Wir haben also bisher den falschen Gegner bekämpft. Vermutlich wären die haluterähnlichen Wesen unsere Verbündeten, wenn es uns gelänge, sie aus der Herrschaft der Symboflex-Partner zu befreien.“

Tako Kakuta krauste die Stirn.

„Hoffentlich kommen wir hier heraus, damit wir unsere Erkenntnisse weitergeben können“, sagte er. „Wenn wir sterben, erfährt die Menschheit vielleicht nie, wie sie die Zeitpolizei bekämpfen muß.“

Redhorse richtete sich auf und balancierte mit seinen Füßen auf einer dicken Wurzel.

„Ich habe mir geschworen, die Erde wiederzusehen“, sagte er.

„In meiner Jugend habe ich viel über Ihre Vorfahren gelesen“, erinnerte sich Kakuta lächelnd. „Ich weiß, wozu ein Indianer in der Lage ist.“

Redhorse griff mit einer Hand nach oben und entfernte Moos und Wurzeln von der Öffnung.

„Es scheint immer noch dunkel zu sein“, sagte er.

Er leuchtete mit dem Scheinwerfer hinaus.

Das Licht fiel genau auf das häßliche Gesicht Tro Khons, der mit ausgebreiteten Armen über der Grube stand.

6.

Redhorse riß seinen Strahler aus dem Gürtel und richtete ihn auf Tro Khon.

„Lassen Sie das!“ rief der Zweitkonditionierte. „Sie wissen, daß es Ihnen wenig helfen würde. Außerdem liegt Ihnen sicher wenig daran, bereits jetzt zu sterben.“

Langsam sank Redhorses Arm nach unten. Er dachte an mehrere Dinge gleichzeitig, während er sich allmählich von dem Schock

erholte, den ihm Tro Khons unerwarteter Anblick bereitet hatte. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der Zeitpolizist so schnell auftauchen würde.

Als Don Redhorse sich umblickte, sah er, daß Tako Kakuta aus der Grube verschwunden war. Der Mutant hatte sich mit einem Teleportersprung in Sicherheit gebracht. Im ersten Augenblick war Redhorse enttäuscht und fühlte sich von Kakuta im Stich gelassen, doch dann begriff er, daß der Mutant einen bestimmten Plan verfolgte. Tro Khon konnte Kakuta von seinem Platz aus unmöglich gesehen haben, und er war so intensiv mit Redhorse beschäftigt, daß er das Verschwinden des Teleporters wahrscheinlich nicht bemerkte.

Redhorse versetzte Camaron Olek einen Stoß.

„Wachen Sie auf!“ rief er. „Wir haben Besuch.“

Olek murmelte ein paar undeutliche Worte, dann richtete er sich auf. Als er Tro Khon erblickte, stieß er eine heftige Verwünschung aus und ballte die Fäuste.

„Wie hat er uns so schnell finden können?“ fragte er. „Noch dazu in der Nacht.“ Er schüttelte den Kopf und beantwortete seine Frage selbst. „Wahrscheinlich besitzt er noch bessere Ortungsgeräte, als wir ursprünglich annahmen. Außerdem ist der Bursche nachtsichtig. Wird er von einem Symbionten kontrolliert?“

„Es sieht so aus“, sagte Redhorse.

Olek blickte sich um.

„Wo ist . . . ?“ begann er verwundert.

„Vielleicht ist Kakuta glücklicher als wir“, unterbrach Redhorse den Oberstleutnant hastig. Er gab Olek ein unauffälliges Zeichen.

„Kommen Sie aus Ihrem Versteck!“ befahl Tro Khon.

„Wenn Sie nicht wollen, daß wir schnell sterben, sorgen Sie dafür, daß keine gefährlichen Pflanzen in der Nähe sind“, sagte Redhorse.

„In meiner Nähe sind Sie sicher“, sagte Tro Khon. Er hielt plötzlich eine armdicke Liane in den Händen und zerriß sie ohne sichtbare Anstrengung.

Redhorse zuckte mit den Schultern und kletterte ins Freie. Er half Camaron Olek ebenfalls heraus.

Tro Khon starnte mißtrauisch in die Grube.

„Wo ist der dritte Mann?“ erkundigte er sich.

„Tot“, sagte Redhorse gleichmütig. „Eine Mordpflanze hat ihn

eingefangen und ihn innerhalb weniger Augenblicke mit irgendeinem Saft aufgelöst. Deshalb haben wir uns auch hier verkrochen."

Tro Khon klopfte auf sein Ortungsgerät.

„Wenn Sie mich belügen, werde ich es schnell herausfinden“, sagte er.

Redhorse biß sich auf die Unterlippe. Wenn Kakuta schlau war, entledigte er sich seiner gesamten Ausrüstung. Dann konnte er von Tro Khon nicht mehr geortet werden.

„Wir gehen zum Dolan zurück“, sagte Tro Khon.

„Mein Freund ist verletzt“, sagte Redhorse und deutete auf Camaron Olek. „Außerdem bezweifle ich, daß wir beide einen Marsch durch den Dschungel überstehen.“

Tro Khon griff zu und hob die beiden Terraner vom Boden auf, als besäßen sie kein Gewicht.

„Ich werde Sie tragen“, sagte er. „Auf diese Weise kommen wir schneller voran. Vor den Pflanzen brauchen Sie sich nicht zu fürchten.“

„Warum retten Sie uns überhaupt?“ fragte Redhorse. „Doch nicht etwa, um uns dann an Bord des Dolans umzubringen?“

„Ich benötige Exekutoren“, erklärte Tro Khon. „Zumindest einer von Ihnen ist für diese Aufgabe gut geeignet.“

„Sie wissen nicht, was Sie reden“, sagte Olek und versuchte vergeblich, sich aus dem Griff des Zweitkonditionierten zu befreien.

„Merken Sie nicht, daß Sie unter dem Einfluß des Symbionten stehen?“

„Was soll dieser Unsinn?“ fragte Tro Khon. „Damit können Sie mich nicht von meinen Plänen abbringen.“

„Der Symboflex-Partner hat die Auseinandersetzung offenbar für sich entschieden“, sagte Olek zu Redhorse. „Wir hätten vorsichtiger sein sollen, als wir unser Versteck aussuchten. Auf einem hohen Baum wären wir vermutlich sicherer gewesen.“

Es hatte wenig Sinn, wenn sie sich jetzt Vorwürfe machten, überlegte Redhorse. Noch bestand die schwache Hoffnung, daß sie den Symbionten überwältigen konnten. In einem unbewachten Augenblick könnten sie vielleicht mit Paralysestrahlern auf ihn schießen. Allerdings mußten sie damit rechnen, daß Tro Khon sie im Auftrag des Symboflex-Partners entwaffnen würde, sobald sie den Dolan erreicht hatten.

Redhorse winkelte seine Arme an und hielt sie über den Kopf. Tro Khon raste wie ein lebendes Geschoß durch den Dschungel, entwurzelte dabei Pflanzen, zerbrach dicke Äste und zerriß Lianen. Wenn sie tatsächlich nahe an einer gefährlichen Pflanze vorbeikamen, blieb dieser keine Zeit für einen Angriff.

Es gab keine sicherere Methode, den Dschungel zu durchqueren, als sich von Tro Khon transportieren zu lassen.

Allerdings, dachte Redhorse mit einem gewissen Sarkasmus, war dies auch die sicherste Methode, den Körper zu verlieren und Bewußtseinshüter an Bord des Dolans zu werden.

Mit den beiden Terranern unter den Armen eilte Tro Khon dem Dolan entgegen. Während er bei der Suche langsam und methodisch vorgegangen war, drängte ihn jetzt sein Inneres zur Eile. Er fragte sich, woher das dumpfe Gefühl des Unbehagens kam, das ihn schon eine Zeitlang beschäftigte. Wahrscheinlich hing es mit diesem Planeten zusammen. Tro Khon hoffte, daß er bald wieder Kontakt zu den anderen Zeitpolizisten aufnehmen konnte. Ein zweiter Angriff auf das Sonnensystem der Terraner mußte vorbereitet werden. Diesmal, dessen war Tro Khon sicher, würden die Zeitpolizisten sich nicht mehr überrumpeln lassen. Tro Khon gestand sich ein, daß ihre Niederlage nicht zuletzt aus einer unverantwortlichen Unterschätzung des Gegners resultierte.

Tro Khon triumphierte, wenn er an seine beiden Gefangenen dachte. Sie konnten ihm nicht nur zu wertvollen Informationen verhelfen, sondern würden auch sein Symposium zum schlagkräftigsten im Kampf gegen die Terraner machen. Mit Camaron Olek als Navigator brauchte er keine Manöver terranischer Schiffe zu fürchten, denn Olek würde immer schneller reagieren als seine Artgenossen. Tro Khon konnte sich vorstellen, daß Redhorse einen guten Bewußtseinshüter für das Ressort Funk und Ortung abgeben würde.

Die Gedanken des Zweitkonditionierten beschäftigten sich mit dem dritten Mann, der nach Aussage seiner beiden Begleiter nicht mehr am Leben war. Da es sich bei ihm um den Terraner mit parapsychischen Fähigkeiten handelte, würde Tro Khon unmittelbar nach seiner Rückkehr alle Ortungsgeräte einsetzen, um festzustellen, ob dieses gefährliche Wesen sich nicht doch auf der Insel herumtrieb.

Plötzlich stieg ein neuer Gedanke an die Oberfläche von Tro Khons Bewußtsein.

Du wirst von dem Symbionten kontrolliert!

Sekundenlang war sich Tro Khon seines tragischen Schicksals in aller Deutlichkeit bewußt, und er blieb wie gelähmt stehen. Noch immer hielt er die beiden Terraner fest.

Was wird geschehen, wenn es dir gelingt, den Symbionten aus deinem Nacken zu entfernen?"

Tro Khons mächtiger Körper erbebte. Es gelang ihm jedoch nicht mehr, eine Antwort auf seine Frage zu finden, denn der Symbiont verstärkte seine Impulse und bekam ihn wieder unter Kontrolle.

Tro Khon stampfte gehorsam weiter durch den Dschungel. Er konnte nicht wissen, daß die Zeitabstände, zwischen denen er unter der Herrschaft des Symboflex-Partners stand, immer kürzer wurden.

Immer häufiger lehnte sich der Zweitkonditionierte gegen die Bevormundung des Symbionten auf. Der Anblick der beiden Terraner hatte genügt, Tro Khon schwankend werden zu lassen und sein Unterbewußtsein wachzurütteln. Tro Khon wußte nicht, wie verzweifelt der Symbiont sich bemühen mußte, seine Position zu behalten.

Eine Entscheidung begann sich abzuzeichnen.

Obwohl der Dschungel für ihn keine Bedrohung bedeutete, fühlte Tro Khon sich erleichtert, als er den Dolan vor sich auftauchen sah. Er funkte das verabredete Signal, das die Exekutoren veranlassen würde, den Schutzschild zu öffnen.

Im gleichen Augenblick, als Don Redhorse den Kopf gehoben und den Rand über der Grubenöffnung beleuchtet hatte, waren die beiden stämmigen Beine, die in einem rot leuchtenden Schutzanzug steckten, für Tako Kakuta sichtbar geworden.

Der Teleporter erfaßte, daß er vielleicht ein paar Sekunden Zeit hatte, um unentdeckt zu verschwinden. Dort oben stand Tro Khon, und es war mehr als unwahrscheinlich, daß er seinen Kampf um die Freiheit gewonnen hatte.

Kakuta konzentrierte sich auf eine Teleportation und entmaterialisierte. Bewußt wählte er das offene Meer als Ziel, weil er dort am ehesten Zeit finden würde, seine weiteren Schritte zu überlegen.

Zehn Meter über der Wasseroberfläche wurde er wieder stofflich. Unter ihm schwamm eine Pflanzeninsel. Kakuta ließ sich mit eingeschaltetem Antigravprojektor hinabgleiten. Er versank bis zu den Oberschenkeln im Wasser. Ein paar Wasserwurzeln griffen ihn an, aber er konnte sie mit seinem Vibratormesser leicht vertreiben. Schnell entledigte er sich des Flugaggregats auf seinem Rücken. Dann warf er den Schaltgürtel ab. Dieser Aktion fiel auch seine Handfeuerwaffe zum Opfer. Mit einem bedauernden Blick sah er sie im Wasser versinken. Nun besaß er als einzige Waffe noch das Vibratormesser.

Der Teleporter hoffte, daß er von Tro Khon jetzt nicht mehr geortet werden konnte. Das Gelingen seines Vorhabens hing aber auch davon ab, wie Redhorse und Olek auf sein Verschwinden reagieren würden.

Der Mutant war froh, daß der Sturm abgeflaut war. Das Meer hatte sich beruhigt, und der Regen war versiegt.

Kakuta war überzeugt davon, daß Tro Khon Redhorse und Olek zum Dolan bringen würde. Wenn der Zweitkonditionierte vom Tod des dritten Terraners überzeugt war, würde er in den Weltraum starten. Der Symbiont konnte triumphieren.

Es gab nur eine Möglichkeit für die drei Terraner, wieder ins Sonnensystem zurückzukehren: Sie mußten den Dolan für ihre Zwecke benutzen. Dazu war es nötig, daß sie den Symbionten ausschalteten.

Im Augenblick hatte Kakuta keine Chance, mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten in den Dolan einzudringen, denn der Paratronschild würde ihn zurückschleudern.

Aber Tro Khon befand sich außerhalb des Dolans. Wenn er zurückkehrte, mußte er den Schutzschirm ein paar Sekunden ausschalten, um mit seinen beiden Gefangenen an Bord zu gelangen. Diesen Zeitpunkt mußte Tako Kakuta abwarten. Sobald der Schirm ausgeschaltet wurde, mußte der Teleporter in unmittelbarer Nähe des Dolans sein.

Kakuta wußte, daß ihm keine andere Wahl blieb, als schon jetzt zum Landeplatz des Dolans zu springen und auf Tro Khon zu warten. Er befürchtete, daß er, nur mit seinem Vibratormesser bewaffnet, eine willkommene Beute für verschiedene Pflanzen sein würde. Er erinnerte sich, daß rings um den Dolan eine tote Zone entstanden

war, wo er sich vielleicht verstecken konnte, ohne von Pflanzen angegriffen zu werden. Wenn er allerdings Pech hatte, war der Dschungel bereits wieder bis dicht an den Dolan vorgerückt.

Der Mutant erkannte, daß seine Chancen doch sehr gering waren. Trotzdem mußte er versuchen, seine Pläne zu verwirklichen. Wenn der Dolan mit Redhorse und Olek an Bord startete und Tako Kakuta auf dieser Welt zurückblieb, waren alle drei Terraner zum Tode verurteilt.

Kakuta umklammerte das Vibratormesser und teleportierte. Wie er befürchtet hatte, landete er in einem Gewirr von Pflanzen. Unmittelbar vor ihm lag der Dolan, der inmitten des Dschungels an eine längst vergessene Festung erinnerte.

Kakuta mußte sich sofort eines gezielten Angriffs zweier Lianen erwehren, die ihn zu packen versuchten. Er hieb ein paarmal mit dem Vibratormesser zu und verschaffte sich Luft. Er fragte sich, wie er den Dolan beobachten wollte, wenn er ununterbrochen kämpfen mußte.

Eine zwei Meter durchmessende halbkugelförmige Blüte fiel von oben auf ihn herab. Sie verfehlte ihn nur, weil im gleichen Augenblick von der Seite einige Stiele nach ihm schlugen und die Blüte wegstoßen. An fast durchsichtigen Fäden wurde die Blüte wieder nach oben gezogen. Kakuta beeilte sich, ein paar Meter nach der Seite auszuweichen, wobei er wie besessen das Messer schwang. Er erreichte einen Baumstamm und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. An diesem Platz war er wenigstens gegen Angreifer in seinem Rücken gesichert.

Kakuta gab sich keinen Illusionen hin. Wenn er längere Zeit an dieser Stelle blieb, würden sich die Angriffe auf ihn verstärken. Jede Mordpflanze in der Nähe würde sich in ihren Bemühungen auf Kakuta beschränken. Der Mutant brauchte sich nur umzusehen, um zu erkennen, daß alles um ihn herum in Bewegung geraten war. Der gesamte Dschungel schien auf ihn einzudringen. Zum Glück herrschte unter den Pflanzen Uneinigkeit. Mindestens dreißig verschiedene Exemplare stritten sich um den Besitz der zu erwartenden Beute. Sogar winzige Gewächse, für die selbst ein viel kleineres Wesen als ein Mensch noch riesig gewesen wäre, krochen auf Kakuta zu, angetrieben von jener Gier nach Leben, die für alle Pflanzen hier charakteristisch war.

Immer wieder benutzte Kakuta sein Messer. Heimtückische Lianen versuchten, seine Wade zu umschlingen und ihn zu Fall zu bringen. Ein harmlos aussehendes Gewächs, das sich auf acht dünnen Wurzeln heranschleppte, schoß drei spitze Dornen gegen Kakuta ab, die jedoch am Kampfanzug des Japaners abprallten.

Von irgendwoher schoß plötzlich ein armdicker Stiel auf Kakuta zu, an dem eine Art Saugnapf saß. An seinem Ende durchmaß der Stiel etwa vierzig Zentimeter. Der natürliche Saugnapf blieb an Kakutas Anzug haften.

Vorbei an Wurzeln, Schlingpflanzen und tiefhängenden Blättern wurde Kakuta auf die Pflanze zugerissen, zu der der Saugnapf gehörte. Der Japaner schlug mit dem Messer zu, doch der Stiel erwies sich als erstaunlich widerstandsfähig. Kakuta hob das Messer und begann zu stechen. Er konnte seinem Widersacher zwar ein paar Wunden beibringen, wurde aber unaufhaltsam davongeschleudert.

In diesem Augenblick hörte Kakuta Geräusche, die klangen, als würde eine Herde Elefanten durch den Dschungel stampfen.

Der Mutant wußte, daß Tro Khon im Anmarsch war.

Während Tro Khon mit ihnen durch den Dschungel gerast war, hatte Redhorse zweimal versucht, nach einer Waffe in seinem Gürtel zu greifen. Der Zweitkonditionierte hatte jedoch jedesmal sofort reagiert und den Druck seines Armes verstärkt. Redhorse wußte, daß Tro Khon ihn mühelos auf diese Weise töten konnte, und er hatte seine Versuche aufgegeben.

Tro Khon hatte auf verschiedene Zurufe Camaron Oleks nicht reagiert. Zweifellos würde der Symbiont Tro Khon den Befehl geben, innerhalb kürzester Zeit den Stützpunkt der Zeitpolizei anzufliegen. Dort würden die Beherrscher der Zweitkonditionierten entscheiden, was mit Tro Khon geschehen sollte. Wahrscheinlich würde man Tro Khon den Dolan abnehmen und ihm keine Gelegenheit geben, noch einmal mit Terranern in Kontakt zu treten.

Der Gedanke, daß Olek und er vielleicht an Bord von Tro Khons Dolan als Exekutoren eingesetzt werden könnten, während Kakuta auf diesem Planeten zurückbleiben mußte, beschäftigte Redhorse jetzt sehr. Die Aussichten, daß die drei Terraner ihr neues Wissen weitergeben konnten, schienen mehr als gering.

Tro Khon blieb stehen.

Redhorse vermutete, daß das haluterähnliche Wesen sich orientierte. Der Zweitkonditionierte hatte schon ein paarmal angehalten und war dabei offenbar in tiefes Nachdenken versunken.

Die Pflanzen in unmittelbarer Nähe nahmen die Gelegenheit wahr und stürzten sich auf Tro Khon und seine beiden Gefangenen. Beinahe achtlos wischte Tro Khon die Angreifer mit den freien Armen zur Seite.

Dann setzte er sich wieder in Bewegung.

Redhorse fühlte, daß Olek entschlossen war, den Tod zu suchen, bevor er sich in das drohende Schicksal ergab.

„Machen Sie keine Dummheiten!“ warnte er den Oberstleutnant. „Noch sind wir nicht an Bord des Dolans. Ich bin sicher, daß Kakuta rechtzeitig eingreift.“

Olek seufzte resignierend.

„Was will der Mutant gegen den Zweitkonditionierten und die Dimoschützen unternehmen?“ fragte er. „Kakuta wird entweder bei einem Angriff sterben oder ebenfalls in Gefangenschaft geraten. Vielleicht haben ihn die Pflanzen schon erwischt und wir warten vergeblich auf sein Eingreifen.“

Redhorse gab keine Antwort. Er gab sich noch nicht geschlagen. Kakuta war nicht ihre einzige Hoffnung. Tro Khon konnte jederzeit seinen eigenen Willen zurückgewinnen und den Terranern zur Flucht verhelfen. Die Geschehnisse an Bord des Dolans hatten gezeigt, wie anfällig das Symposium war, wenn irgendein Teil ausfiel. Ohne Tro Khon waren die sieben Exekutoren des Dolans fast vollkommen hilflos.

„Sie wissen nicht, was uns bevorsteht, wenn wir Exekutoren werden“, mahnte Olek. „Wir verlieren unsere Körper, die wie Mumien in einem besonderen Raum des Dolans aufbewahrt werden. Danach haben wir nur noch die Aufgabe, Tro Khons Befehle auszuführen.“

„Ich erinnere mich, daß Sie einmal über das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Bewußtseinshütern gesprochen haben“, sagte Redhorse, der Olek besänftigen wollte.

„Natürlich!“ stieß Olek hervor. „Es ist alles, was man noch hat. Alles, woran sich sieben armselige Bewußtseinsinhalte klammern können, ist das Gefühl, nicht allein ein so schreckliches Schicksal zu erleiden.“

Da begriff Redhorse, daß Olek panische Angst davor hatte, wieder Exekutor zu werden. Die Erlebnisse innerhalb des Symposiums mußten Olek zutiefst erschüttert haben.

„Verlieren Sie nicht den Mut!“ rief er Olek zu. „Noch sind wir nicht an Bord des Dolans.“

Als wollte Tro Khon ihn auf der Stelle widerlegen, teilten sich vor ihnen die Büsche, und der Dolan wurde sichtbar.

„Wir sind angelangt!“ keuchte Olek.

Tro Khon verlangsamte seine Geschwindigkeit. Redhorse versuchte, in alle Richtungen zu blicken.

War Tako Kakuta in der Nähe? Beobachtete er, wie seine beiden Begleiter von dem Zweitkonditionierten an Bord des Dolans gebracht wurden?

Daran, daß Tro Khon direkt auf den Dolan zuging, erkannte Redhorse, daß der Schutzschirm ausgeschaltet war. Sobald der Zweitkonditionierte an Bord war, würde er ihn wieder einschalten. Wenn Kakuta an Bord gelangen wollte, mußte er jetzt in der Nähe sein und teleportieren.

Der Dolan bildete eine Art Gangway aus synthetischer Masse, auf der Tro Khon nach oben kletterte. Vor ihnen öffnete sich ein Durchgang, der groß genug war, um den Zeitpolizisten mit seinen Gefangenen durchzulassen. Tro Khon trat in den anschließenden Gang hinein. Er setzte Camaron Olek ab und entwaffnete ihn. Mit Redhorse verfuhr er in gleicher Weise. Achtlos warf er die Schalt- und Waffengürtel der beiden Terraner zur Seite.

„Folgen Sie mir in die Zentrale“, sagte er. „Ich möchte mich nur vergewissern, ob dort alles in Ordnung ist. Sobald der Dolan startklar ist, werde ich alle Vorbereitungen treffen, die notwendig sind, um Sie in das Symposium einzugliedern.“

Überall auf ihrem Weg begegneten ihnen Dimoschützen.

„Um Himmels willen, Oberst!“ raunte Olek. „Unternehmen Sie etwas.“

Redhorse warf dem Oberstleutnant einen Blick zu. Olek schien innerhalb kurzer Zeit gealtert zu sein. Sein Gesicht war fleckig. In seinen Augen flackerte der Wahnsinn. Sein Mund war leicht geöffnet, und sein Atem ging unregelmäßig.

Redhorse zwang sich zur Ruhe.

„Behalten Sie die Nerven!“ zischte er. „Noch ist nichts verloren.“

Olek schien zu taumeln. Tro Khon blieb stehen. Es war ihm nicht entgangen, in welcher Verfassung sich einer seiner Gefangenen befand.

„Es wird nicht lange dauern“, sagte der Zweitkonditionierte.

Olek sprang ihn an. Er prallte zurück wie ein Gummiball. Bevor er wieder zum Angriff übergehen konnte, hielt Redhorse ihn fest.

„Wollen Sie alles verderben?“ schrie er Olek an.

Tro Khon wandte sich gleichmütig um und zwang die beiden Männer, ihm in die Zentrale zu folgen. Als sie eintraten, sah Redhorse sofort, daß die Dimoschützen die begonnenen Reparaturarbeiten Tro Khons fortgesetzt hatten. Sogar der Sessel stand wieder auf seinem Platz.

Zwei Dimoschützen bewachten den Eingang der Zentrale, während Tro Khon die Kontrollen überprüfte und sich mit den einzelnen Exekutoren in Verbindung setzte. Sie waren einsatzbereit. Als er sich wieder an Redhorse und Olek wandte, machte er einen zufriedenen Eindruck.

„Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Wir können starten.“

Redhorses Augen wurden schmal. Jetzt wurde es Zeit, daß Tako Kakuta eingriff.

Tro Khon winkte mit einem seiner Arme die Dimoschützen herbei.

„Bringt die beiden Männer in den Ruheraum“, befahl er. „Bereitet alles für eine Eingliederung ins Symposium vor.“

Redhorse hielt Olek am Arm fest, um eine falsche Reaktion des Oberstleutnants zu verhindern. Olek wirkte jetzt jedoch vollkommen apathisch.

Die beiden Terraner wurden von den Dimoschützen hinausgeführt.

Tro Khon blieb allein in der Zentrale zurück und traf alle Vorbereitungen für den Start.

Der Lärm wurde lauter und pflanzte sich in Richtung des Dolans fort. Wenn es bisher noch einen Zweifel gegeben hatte, war Tako Kakuta jetzt sicher, daß Tro Khon zu seinem Dolan zurückkehrte. Zweifellos hatte der Zweitkonditionierte Redhorse und Camaron Olek bei sich.

Der Schutzschild des Dolans erlosch für kurze Zeit. Ohne zu wissen, was ihn erwartete, konzentrierte Tako Kakuta sich auf das Innere des Dolans und teleportierte.

Das erste, was er empfand, war ungeheure Erleichterung darüber, daß er der Dschungelhölle entkommen war.

Der Gang, in dem er materialisiert war, war verlassen.

Kakuta stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und lehnte sich gegen die Wand. Dann straffte er sich. Er wußte, daß ihm nicht viel Zeit blieb. Er brauchte kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß Tro Khon binnen kurzem über seine Ankunft an Bord informiert sein würde.

Kakuta blickte sich um. Er mußte jetzt schnell handeln.

Ein paar Meter von ihm entfernt lag etwas am Boden.

Kakutas Augen wurden groß.

Es waren die Waffengürtel Redhorses und Oleks. Der Mutant rannte darauf zu. Als er sich bückte, tauchten am anderen Ende des Ganges drei Dimoschützen auf. Kakuta ließ sich zu Boden fallen, um eventuellen Schüssen auszuweichen, und griff blindlings nach dem Gürtel. Er spürte den harten Kolben einer Waffe und riß sie mit einem Ruck heraus.

Ich muß in die Zentrale! dachte er.

Er hatte eine Waffe. Noch lag der Vorteil der Überraschung auf seiner Seite. Er konnte Tro Khon ein zweites Mal überraschen, wenn er jetzt direkt in die Zentrale sprang und den Zweitkonditionierten angriff.

Nicht den Zweitkonditionierten! verbesserte er sich. Er hatte keine Chance, Tro Khon auch nur zu verwunden. Er mußte den Symbionten irgendwie ausschalten.

Tako Kakuta entmaterialisierte. Um ihn herum begann es zu flakkern, und aus dem Nichts heraus formte sich die Zentrale des Dolans.

Unmittelbar vor ihm, zum Greifen nahe, stand Tro Khon.

Im Ruheraum des Dolans war es fast vollkommen dunkel. Redhorse scheute davor zurück, seinen Helmscheinwerfer einzuschalten, weil er nicht wußte, wie die Dimoschützen reagieren würden. Außerdem war es für Oleks augenblickliche Gemütsverfassung nicht gut, wenn er zuviel von dieser Umgebung zu sehen bekam.

Im Hintergrund sah Redhorse sieben schattenhafte Gestalten am Boden liegen. Das mußten die Körper der Exekutoren sein. Sie waren tot und doch nicht tot. Redhorse erschauerte. Zum erstenmal begriff er, was es bedeutete, Exekutor an Bord eines Dolans zu sein.

Wie mochte Olek jetzt zumute sein? Der Oberstleutnant sprach nicht, aber sein Atem ging stoßweise, als hätte er eine schwere körperliche Anstrengung hinter sich.

Redhorse wußte nicht, wann man Olek und ihn zu den sieben bedauernswerten Kreaturen legen würde. Aber dieser Zeitpunkt lag sicher nicht weit in der Zukunft.

Die ganze Zeit über hatte Redhorse gehofft, daß Tako Kakuta eingreifen würde, doch jetzt glaubte er nicht mehr daran. Wahrscheinlich lag längst ein Schutzschirm um den Dolan, und der Mutant hielt sich irgendwo draußen im Dschungel auf, wo er früher oder später das Opfer einer Riesenpflanze werden mußte.

Redhorses Gesicht blieb ausdruckslos, obwohl sein Inneres aufgewühlt war. Wenn es wenigstens eine Möglichkeit gegeben hätte, die wichtigen Informationen an die Menschheit weiterzugeben.

Redhorse blickte sich um. Zwei Dimoschützen standen neben dem Eingang. Es war sinnlos, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Auch ein Angriff auf die gepanzerten Wesen versprach keinen Erfolg. Im Hintergrund des Raumes standen zwei weitere Dimoschützen. Sie machten sich an irgendwelchen Geräten zu schaffen. Wahrscheinlich trafen sie die Vorbereitungen, die notwendig waren, um die Körper der beiden Terraner hier niederzulegen. Die entscheidende Handlung mußte jedoch von Tro Khon und dem Symposium vollzogen werden.

Tro Khon würde unmittelbar nach dem Start hierherkommen.

Jeder Widerstand war im Augenblick sinnlos. Wenn sie sich wehrten, würde Tro Khon sie betäuben.

Redhorse spürte, wie Olek sich unruhig bewegte. Er konnte im Halbdunkel erkennen, daß der Oberstleutnant auf die andere Seite des Raumes deutete.

„Da liegen sie“, flüsterte Olek krächzend. „Einer neben dem anderen. Sie fühlen nicht, sie denken nicht, sie sind wie tot. Nur ihr Bewußtsein arbeitet außerhalb ihrer Körper.“

„Sie dürfen nicht ständig daran denken“, sagte Redhorse.

Ein Zittern durchlief den Dolan. Redhorse spannte sich.

„Hören Sie?“ Oleks Stimme bekam einen schrillen Unterton.

„Das ist der Antrieb. Der Dolan wird jeden Augenblick starten.“

„Ich höre es“, bestätigte der Cheyenne. „Und ich befürchte, daß Sie recht haben.“

„Wo ist Tako Kakuta?“ stieß Olek hervor. „Glauben Sie immer noch, daß er kommt und uns rettet?“

Später behauptete Tako Kakuta, daß der Zufall ihn instinkтив richtig hatte handeln lassen.

Tatsache war, daß Tako Kakutas Angriff auf den Symboflex-Partner einem blitzschnellen Entschluß entsprang. Der Mutant reagierte so schnell, daß selbst der Zweitkonditionierte keine Gelegenheit zum Eingreifen bekam.

Alles geschah mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß Kakutas Angriff auf den Symbionten noch zur Teleportation zu gehören schien - der Mutant schoß im gleichen Augenblick, als er erfaßte, daß Tro Khon einen halben Meter vor ihm stand und ihm den Rücken zuwandte.

Kakuta zielte mit dem auf Paralyse geschalteten Strahler auf den Symboflex-Partner und drückte ab.

Der Symbiont verfärbte sich dunkelrot. Tro Khon gab ein ächzendes Geräusch von sich und begann zu schwanken.

Hastig trat Tako Kakuta einen Schritt zurück. Tro Khon fiel seitwärts und schlug neben dem Sessel schwer auf den Boden.

Heftig atmend starzte Kakuta auf den bewegungslosen Riesen hinab. Wahrscheinlich hatte der Schuß aus Kakutas Waffe auch das Ordinärgehirn Tro Khons in Mitleidenschaft gezogen. Auf jeden Fall waren der Zweitkonditionierte und sein Symboflex-Partner für einige Zeit ausgeschaltet.

Der Boden unter Kakutas Füßen begann zu vibrieren. Er blickte zu den Kontrollen hinüber. Einige Bildschirme leuchteten auf, und Tako Kakuta sah, daß der Dolan gestartet war.

Das Retortenwesen raste in den Weltraum.

Kakuta dachte angestrengt nach. Unmittelbar vor seinem Aufstauen mußte der Zeitpolizist alle Vorbereitungen für den Start getroffen haben. Wahrscheinlich hatte er gerade die entscheidende Schaltung durchgeführt, als Kakuta materialisiert war.

Das bedeutete, daß der Dolan ohne Pilot flog. Kakuta erkannte, daß eine neue Gefahr drohte. Er war nicht in der Lage, irgend etwas zu unternehmen. Die komplizierte Kontrollanlage des Dolans war ihm vollkommen fremd. Außerdem wußte er nicht, wie er sich mit den Exekutoren einigen sollte.

Solange Tro Khon bewußtlos war, gab es nur einen Mann, der den Dolan übernehmen konnte: Camaron Olek.

Jede Sekunde, die er noch länger zögerte, konnte zu einer Katastrophe führen. Es konnte passieren, daß der Dolan in eine Sonne stürzte oder für alle Zeiten im Hyperraum verschwand.

Tako Kakuta rief sich die Stelle ins Gedächtnis zurück, wo er Redhorses und Oleks Gürtel gefunden hatte, und teleportierte.

Der Gang war noch immer verlassen.

Kakuta hob einen der Gürtel vom Boden auf und befestigte die Anschlüsse. Dann schaltete er sein Helmfunkgerät ein.

„Hier ist Kakuta!“ rief er in den Lautsprecher. „Können Sie mich hören, Oberst?“

Eine Stimme, die vor Freude und Erleichterung schwankte, antwortete: „Hallo, Tako! Wir dachten schon Sie kämen überhaupt nicht mehr.“

Kakuta grinste erleichtert. Seine Begleiter waren also noch am Leben.

„Wo sind Sie jetzt?“ erkundigte sich der Mutant.

Redhorse schilderte ihm in knappen Worten den Ruheraum.

„Sie müssen aufpassen“, sagte der Cheyenne abschließend.

„Wir sind nicht allein hier. Mindestens vier Dimoschützen halten sich in unserer Nähe auf.“

„Sie brauchen sich nicht zu fürchten“, erklärte Kakuta. „Ich habe Tro Khon schlafen gelegt, und soviel wir bisher wissen, sind die Dimoschützen hilflos, wenn Tro Khon außer Gefecht ist.“

Kakuta wartete keine Antwort ab, sondern sprang. Er kam im Ruheraum heraus. Die Dimoschützen, die an der Tür standen, nahmen von ihm keine Notiz. Redhorse schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und richtete den Lichtstrahl auf Kakutas Gesicht.

„Woyouonihan!" rief der Cheyenne. „Sehen Sie sich das an, Olek. Er ist es wirklich.“

„Wir dürfen keine Zeit verlieren“, sagte Kakuta, der seine parapsychischen Kräfte erlahmen fühlte. Zu mehr als zwei oder drei Sprünge würde er nicht mehr in der Lage sein, wenn er sich keine Ruhepause gönnen. „Der Dolan rast steuerlos durch den Weltraum. Tro Khon ist bewußtlos.“

Er packte die beiden Männer an den Armen und teleportierte mit ihnen in die Zentrale. Der Zweitkonditionierte lag noch immer bewegungslos neben dem großen Sessel.

„Ich habe aus kürzester Entfernung auf den Symbionten gezielt“, erklärte Tako Kakuta, der Redhorses fragenden Blick bemerkte.

Don Redhorse wandte sich an Camaron Olek, der noch nicht begriffen zu haben schien, daß sie gerettet waren.

„Sie müssen den Dolan steuern, Oberstleutnant“, sagte Redhorse. „Sie müssen es wenigstens versuchen.“

Olek ging auf die Kontrollen zu. Seine Lippen bewegten sich wie im Selbstgespräch. Nach einer Weile strich er mit den Fingerspitzen über verschiedene Kontrollschaltungen. Vielleicht, hoffte Redhorse, war es jetzt ein Vorteil, daß Oleks Erinnerungen an seine kosmonautische Tätigkeit an Bord des Dolans geweckt worden waren.

„Ich hoffe, daß Tro Khon die Koordinaten der Solsysteme programmiert hat“, sagte Olek.

Kurz darauf drang der Dolan in den Hyperraum ein.

Etwas später tauchte er wieder in das Einsteinuniversum ein.

In vierhundert Kilometer Entfernung schwebte ein terranisches Schiff im Weltraum.

„Die WYOMING!“ schrie Kakuta. „Wir sind an der gleichen Stelle herausgekommen, von der aus wir gestartet sind.“

In diesem Augenblick begann Tro Khon sich zu bewegen.

Dann begann er hastig zu sprechen.

7.

Das Gefühl innerer Leere war plötzlich gewichen.

Reginald Bull starre mit einer Mischung von Mißtrauen und Erwartung auf die Bildschirme, auf denen sich der soeben erschienene Dolan abzeichnete.

„Es sieht so aus, als hätte sich unser verlängertes Warten gelohnt“, bemerkte Galakto-Psychologe Santanjon trocken.

„Befehle, Sir?“ rief einer der Offiziere.

Bully vernahm diese Stimmen nur im Unterbewußtsein. Er wußte, daß er praktisch vor der gleichen Entscheidung wie vor kurzem stand, als der Dolan verschwunden war.

Sollte er angreifen, oder war es besser, auf irgendein Zeichen von Redhorse zu warten?

Bully wandte sich an den diensttuenden Funkingenieur.

„Setzen Sie einen Funkspruch an den Dolan ab“, befahl er. „Ich weiß nicht, ob es einen Sinn hat, aber wir können es versuchen. Jetzt haben wir so lange gewartet, daß es auf ein paar Minuten nicht mehr ankommt. Fordern Sie den Zweitkonditionierten zur Kapitulation auf.“

Der Funker machte sich an seine Arbeit.

Bevor der Funkspruch abgestrahlt werden konnte, materialisierten Tako Kakuta, Don Redhorse und Camaron Olek in der Zentrale.

Reginald Bull reagierte blitzschnell.

„Wir eröffnen das Feuer auf den Dolan“, befahl er. „Jetzt droht unseren Männern keine Gefahr mehr.“

„Halt!“ riefen Kakuta, Redhorse und Olek gleichzeitig.

Reginald Bull, der bereits Feuerbefehl geben wollte, wandte sich verwundert im Sessel um. Erst jetzt fiel ihm auf, daß die Gesichter der drei Ankömmlinge von schweren Strapazen gekennzeichnet waren.

„Sie werden doch nicht das Feuer auf einen Freund eröffnen?“ sagte Redhorse und ließ sich neben Bully in einen Sessel fallen. „Tro Khon hat uns zur WYOMING zurückgeschickt. Er befürchtete, daß er jeden Augenblick wieder von seinem Symbionten kontrolliert werden könnte. Da er nicht für unsere Freiheit garantieren konnte, empfahl er uns, sofort zu fliehen.“

Bullys Mund stand offen.

„Wovon sprechen Sie überhaupt?“

„Ich spreche von den Symbionten, die unsere eigentlichen Feinde sind“, sagte Redhorse langsam und deutlich. „Und ich spreche von vielen tausend Zweitkonditionierten, die wir aus geistiger Sklaverei befreien müssen.“

Ehe Bully darauf antworten konnte, verschwand der Dolan im Hyperraum.

8.

BERICHT PERISH MOKART

Der Vier-Kometen-General Janos Ferenczy war ein hervorragender Raumstratege und Taktiker. Sein scharfgeschnittenes, unbewegtes Gesicht und die düster glimmenden Augen verliehen ihm etwas von der äußersten Erscheinung eines Fanatikers. Nicht ganz zu Unrecht, denn ein Fanatiker war Janos Ferenczy, soweit es sich um das handelte, was er Pflichterfüllung nannte. In seinen Entscheidungen jedoch gab es keinen Platz für Emotionen, da galt nur die eiskalte, mit allen Fakten genauestens abgestimmte Kalkulation.

Bis vor kurzem noch war General Ferenczy Chef der 403. Flotte gewesen. Nach der Eroberung von OLD MAN, diesem Riesenrobot, der beinahe die Erde verwüstet hatte, setzte Staatsmarschall Bull ihn zum Kommandanten des Flottenträgers ein.

Er schenkte mir sein seltenes Lächeln, als ich vor ihm stand und die Rechte grüßend an den Wulst des Funkhelms legte.

„Sparen Sie sich das Getue, Oberst“, sagte er mit sonorer Stimme. „Schließlich habe ich mein Kommando hauptsächlich Ihnen zu danken.“

Er streckte mir die Rechte entgegen, und ich drückte sie so sanft

wie möglich, um ihm nicht die Fingerknochen zu zerbrechen. Oxtornische Umweltangepaßte müssen beim Umgang mit Erdgeborenen ständig an ihre auf 4,8 Gravos abgestimmten Körperkräfte denken.

„Sie erweisen mir zuviel Ehre, Sir“, entgegnete ich bescheiden. „Oberst Malume und mein Vater waren nicht weniger als ich an der Eroberung von OLD MAN beteiligt.“

„Aber von Ihnen stammte der Plan?“ Er kniff die Augen zusammen und betrachtete mich prüfend.

Ich überging seine Frage und sagte schnell:

„Falls Sie an meinem Schädel Haarwuchs bemerken sollten, Sir, so möchte ich Sie darauf hinweisen, daß diese widernatürliche Erscheinung auf einen Fehler der Chirurgen zurückzuführen ist, die meine künstliche Schädelplatte mit haarwuchsaktivem Bioplasma überzogen.“

Er lachte trocken.

„Ich kenne die Geschichte, Oberst. Seltsam, wie sehr sich die Geschmäcker von Terra- und Oxtornegeborenen unterscheiden. Wir sind stolz, wenn wir einen dichten Haarwuchs aufweisen können - und Sie sind stolz auf eine glatte Schädeldecke.“ Er räusperte sich. „Aber glauben Sie nur nicht, daß ich Sie deshalb so genau gemustert habe. Ich wollte nur wissen, wie der Mann aussieht, der den tollkühnen Plan faßte, zusammen mit zwei Gefährten eine tausendfach abgesicherte Maschinerie zu überlisten, vor der ganze Flottenverbände Reißaus genommen haben.“

„Wozu die großen Worte!“ winkte ich ab. „Irgend jemand mußte schließlich etwas gegen OLD MAN tun - und wir hatten damals die beste Gelegenheit dazu. Ich bin sicher, daß Sie mit weitaus größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, Sir.“

General Ferenczys Lippen preßten sich zusammen. Er wandte sich halb um und musterte die zahllosen Monitore, auf denen das Innere der gigantischen Hangarplattform von OLD MAN abgebildet wurde. Hin und wieder sah man einige winzige Gebilde an den Kugelriesen der Ultraschlachtschiffe hantieren: Techniker, Ingenieure und Kybernetiker, die mit hektischem Eifer dabei waren, die rund fünfzehntausend Großkampfschiffe von OLD MAN umzurüsten.

Ich mußte daran denken, daß in jeder Hangarsektion zweitausend Mann arbeiten, die sich in der titanenhaften Weite der Hangars verloren.

„Seit sich OLD MAN unter unserer Kontrolle befindet, hat das Flottenkommando damit begonnen, Offiziere und Mannschaften für die Übernahme des Riesenroboters auszubilden“, sagte Ferenczy.

OLD MAN befand sich inzwischen auf einer stationären Kreisbahn um die Erde, und zwar in lunarer Distanz. Das Oberkommando der Solaren Raumflotte rechnete ständig mit der erwarteten zweiten Großoffensive der Zweitkonditionierten.

„Ich weiß Bescheid“, erklärte ich. „Zusätzlich zu der Besatzung benötigen Sie für die Ultraschlachtschiffe von OLD MAN ja auch noch Korvetten und Moskito-Jäger, die erst von den solaren Werften produziert werden müssen.“

Ich ballte die Fäuste und starrte mit brennenden Augen zu der kleinen Scheibe des Mondes, der sich links aus dem Erdschatten ins Sonnenlicht schob.

Wie lange würde dieses friedliche Bild noch zu sehen sein?

Seit der erfolgreichen Abwehr der Dolaninvasion herrschte im Solsystem zwar Ruhe, aber dafür waren Dolans nur kurz darauf in mehreren Systemen des Solaren Imperiums gesichtet worden und hatten dort Angst und Schrecken verbreitet.

Terra hatte zwar Raumschiffverbände abgestellt, um den bedrohten Kolonialwelten zu Hilfe zu kommen, aber diese Hilfe war eher bescheiden, denn man durfte das Solsystem nicht zu sehr durch Abzug von Schiffen schwächen. Allen Verantwortlichen war klar, daß die Hauptstoßrichtung der Dolans weiterhin das Solsystem war und die Angriffe der Zeitpolizei auf die Kolonialwelten nur dazu dienen sollten, die Abwehrkraft Terras zu schwächen.

Erst nach einigen Minuten bemerkte ich, daß General Ferenczy mich an den Schultern rüttelte.

„Ja, was ist . . . ?“

Ferenczy stöhnte.

„Mann, haben Sie mich eben erschreckt! Sie hätten Ihr Gesicht sehen sollen, Oberst Mokart. Woran dachten Sie vorhin?“

Ich verzog ironisch die Lippen. Mit meinen Gedanken war ich bereits halb in der Schalthalle der großen Positronik des OLD MAN.

„Daran, daß wir endlich aus der Defensive heraus müssen, General“, antwortete ich rauh. „Wir müssen das Übel an der Wurzel packen - dort, woher die Zweitkonditionierten mit ihren Dolans kommen!“

Ich verließ die Kommandozentrale des Riesenroboters. Unter dem Schott wandte ich mich noch einmal um. General Ferenczys Gesicht war bleich geworden. Offenbar ahnte er, was ich vorhatte - er schien sich jedoch nichts davon zu versprechen.

Ich machte eine vielsagende Handbewegung, die den Riesenroboter einschloß. Dann ging ich.

Nach neun Stunden angestrengter Arbeit, in deren Verlauf ich eine hektische Debatte mit der Positronik geführt hatte, befand ich mich praktisch wieder da, wo ich begonnen hatte.

Es gab einfach keine erkennbare Lösung. Und diejenige, die mir vorschwebte, ließ sich mit den vorhandenen Mitteln nicht verwirklichen.

Ich rief General Ferenczy über Interkom an und bat ihn, mir kurzfristig für einige Stunden eine Moskito-Jet zur Verfügung zu stellen, mit der ich zum Mond fliegen wollte.

Er sah mich einige Sekunden lang nachdenklich an. Anscheinend überlegte er, ob es Zweck hatte, mich nach dem Grund meiner Bitte zu fragen. Ich schüttelte lächelnd den Kopf. Da stimmte er zu. General Ferenczy wußte genau, daß ich von der USO mit einem Sonderauftrag abgestellt worden war und Staatsmarschall Bull mir einen roten Ausweis gegeben hatte, der mich dazu berechtigte, von allen Dienststellen des Solaren Imperiums vollste Unterstützung zu fordern. Wenn ich nicht reden wollte, dann würde auch er kein Wort aus mir herausbringen.

Ich schwieg jedoch nicht, weil ich dem General etwa nicht traute, sondern weil ich mir selbst noch nicht völlig über den einzuschlagenden Weg im klaren war.

Wenige Minuten später saß ich im Pilotensitz eines der kleinen, schlanken Raumschiffe, die von den Ultraschlachtschiffen der Galaxis-Klasse in großer Zahl mitgeführt werden und sich auch beim letzten Angriff der Zweitkonditionierten hervorragend bewährt hatten.

Der Identifizierungssender der Moskito-Jet strahlte ununterbrochen den gültigen ID-Kode aus. Hier, in unmittelbarer Erdnähe, wimmelte es von Patrouillenschiffen und schwer bestückten Raumplattformen. Wehe der Besatzung eines Raumschiffes, die den Kode

nicht kannte oder nicht rechtzeitig abstrahlte. Sie würde keine Gelegenheit mehr erhalten, ihren Fehler zu korrigieren.

Das helle Zirpen der Warnanlage veranlaßte mich, vorübergehend auf den Autopiloten umzuschalten. Er würde besser reagieren können als ich, da nur seine Positronik in der Lage war, das meinen Kurs kreuzende Raumschiff auf alle Flugwerte abzutasten und den Ausweichkurs innerhalb von Sekundenbruchteilen einzuleiten.

Selbstverständlich hätte ich auch manuell ausweichen können, aber dann wäre meine eigene Kursabweichung so groß geworden, daß ich bestimmt in die Flugbahn eines anderen Objekts geraten wäre. Organische Gehirne vermochten eben nur mit Grobwerten zu rechnen, was bei dem gewaltigen erdnahen Raumverkehr nicht genügte.

Ohne sonderliches Interesse beobachtete ich die nebenherlaufende Objektidentifizierung.

Aber dann stutzte ich doch.

Plötzlich schlug mein Herz schneller. Ich fühlte meine Halsschlagader gegen den Dichtungswulst des Druckhelms pulsieren.

Die Form und die Maße dieses Raumschiffes waren so charakteristisch, daß es keinen Zweifel für mich gab.

Es handelte sich um eines jener hundert Meter durchmessenden Kugelraumschiffe von tiefschwarzer Farbe, von denen bisher nur ein einziges gesehen worden war: das von Icho Tolot und Fancan Teik!

Sekunden später konnte ich das halutische Kugelschiff in nur sechs-hundert Kilometern Entfernung in der elektronischen Optik-Vergrößerung beobachten. Es glitt in gegenläufigem Kurs an meiner Jet vorüber und verschwand sehr schnell in den Heckschirmen.

Mit fliegenden Fingern stellte ich eine Kursberechnung an. Die Bordpositronik spie eine Symbolfolie aus, die nur einen Schluß zuließ: Das Haluterschiff befand sich im Anflug auf OLD MAN!

Ich fühlte mich von Hoffnung und Zweifel hin- und hergerissen. Jeder Terraner wußte, daß das Kugelraumschiff Tolots und Teiks gemeinsam mit der CREST IV im Bereich der Großen Magellanschen Wolke verschollen war.

Und nun tauchte hier zwischen OLD MAN und dem Erdmond ein Haluterschiff auf und weckte in mir Gedankenassoziationen, die

unweigerlich zu der Annahme führten, daß mit Icho Tolot und Fan-can Teik auch Perry Rhodan zurückgekehrt sein könnte - falls tatsächlich das Raumschiff dieser beiden Haluter meinen Kurs gekreuzt hatte.

Ich erwachte aus meiner Erstarrung, als die Landekontrolle Luna sich meldete und mir die Koordinaten für den Landeplatz zuwies.

Am liebsten wäre ich auf der Stelle umgekehrt und zu OLD MAN zurückgeflogen. Aber ich wollte die mir selbst gestellte Aufgabe zuerst durchführen. Außerdem war ich davon überzeugt, daß man mich rechtzeitig über die Identität der neuen Gäste auf OLD MAN informieren würde, falls man dies für notwendig erachtete.

Ich verdrängte diese Gedanken und konzentrierte mich auf den Landeanflug.

Die Männer der Wachstation zogen mißtrauische Gesichter, bis ich die Oxtornitkapsel hervorzog und aufklappte. In dem flachen Behältnis glühte rötlich und geheimnisvoll eine dünne Scheibe. Sie sandte Impulse aus, die den ID-Transformer auf dem Schaltisch der Wachstation zu hartem Ticken veranlaßten.

Der Leitende Wachoffizier, ein ergrauter Major der Galaktischen Abwehr, nahm mir die Oxtornitkapsel vorsichtig aus der Hand und schob sie in einen Schlitz des Geräts. An der Frontseite leuchtete ein kleiner Bildschirm auf. Symbole und Spektren huschten über die Bildfläche.

Kurz darauf wurde die Oxtornitkapsel mit vernehmlichem Klicken zurückgestoßen.

Der Major schien zwar beruhigt zu sein, aber noch längst nicht erfreut über meinen Besuch, den ich dem sichersten Gefängnis des Solaren Imperiums abstatten wollte. „Sie sind befugt, den Gefangenen zehn Minuten lang zu sprechen. Gehen Sie in den Interkomraum!“

Ich schüttelte lächelnd den Kopf.

„Glauben Sie wirklich, Aser Kin würde auf eine Lautsprecherstimme reagieren, Major? Ich möchte ihm direkt gegenüberstehen.“

Der Offizier erblaßte und wich einen Schritt zurück.

„Sir . . . ! Das . . . das wäre Selbstmord! Der Zweitkonditionierte ist eine rasende Bestie. Er würde Sie zertrampeln.“

Bedächtig schob ich die Oxtornitkapsel mit dem Spezialausweis wieder in die Außentasche meiner leichten Raumkombination zurück.

„Ich weiß, was ich riskiere, Major. Geben Sie mir einen Spezialrobot vom S-Typ mit. Er kann den Zweitkonditionierten notfalls in ein Preßfeld hüllen. Die Gegenüberstellung ist notwendig, Major. Glauben Sie mir. Ich hoffe, daß Aser Kin in mir einen der Oxtorner wiedererkennt, die ihn im Innern von Triton mit bloßen Händen überwältigten.“

Der in Ehren ergraute Offizier sah mich eine Weile lang mitleidig an. Dann zuckte er resignierend die Schultern.

„Sie müssen wissen, was Sie riskieren, Oberst Mokart. Der Rote Ausweis gibt Ihnen leider Weisungsbefugnis über mich. Ich werde Ihnen sogar zwei S-Roboter zuteilen. Aber bilden Sie sich nur nicht ein, die Preßfelder könnten einen Zweitkonditionierten länger als wenige Sekunden festhalten. Ich warne Sie. Selbstverständlich lasse ich die Hyperfeldsperrre vor der Panzerzelle wieder aufbauen, sobald Sie den Projektionsbereich durchschritten haben. Sollte Aser Kin der Ausbruch aus seiner Zelle gelingen, sind Sie verloren; ich darf Ihnen in diesem Fall nicht helfen.“

„Akzeptiert!“ erwiderte ich knapp. Ich wußte, was ich riskierte.

Der Major schaltete den Interkom ein und gab einige Anweisungen. Danach brachte er mich selbst mit dem Antigravlift ein Stockwerk tiefer. In einer Verteilerhalle rollten die beiden angeforderten S-Roboter auf uns zu. Sie sahen aus wie verkleinerte Shifts, denen man die Stabilisierungstragflächen und andere Auswüchse abgeschnitten hatte. Das dumpfe Brummen ihrer Energiebänke zeugte von der verhaltenen Kraft, die in ihnen steckte. Ich hätte wahrscheinlich Mühe gehabt, auch nur einen von ihnen mit bloßen Händen aufzuhalten. Zum wiederholten Male fragte ich mich, ob das Risiko in einem tragbaren Verhältnis zum erhofften Erfolg stünde. Ich mußte die Frage bejahen, denn das geplante Risiko war die einzige Alternative zu den konventionellen Methoden, die bisher ohne Erfolg geblieben waren und wohl auch bleiben würden.

Nachdem wir schweigend einen von mehreren verborgenen Strahlsperren gesicherten Stollen passiert hatten, gelangten wir in eine Halle. Mitten darin stand der kubische Klotz des Stahlgefängnisses, in dem man Aser Kin untergebracht hatte. Ein schwach flimmerndes

Hyperfeld schirmte es gegen jeden Ein- und Ausbruchsversuch wirksam ab. Ich wußte, daß die Zelle des Zweitkonditionierten aus 3 Meter starken Terkonitstahlwänden bestand, die selbst diesem Monstrum Einhalt boten. Die zusätzlichen Hyperfelder bewiesen nur, wie gefährlich man das 4,10 Meter hohe Wesen dennoch einschätzte.

Etwa drei Meter vor der Hyperfeldsperrre hob der Major die Hand. Wir hielten an. Gleich darauf schaltete der Techniker, der uns offenbar über ein Fernsehauge beobachtete, das Sperrfeld ab. Die S-Roboter ruckten mit knirschenden Gleisketten an. Ich folgte ihnen. Der Major blieb stehen. Kaum befanden wir uns vor der gewaltigen Panzerschleuse des Gefängnisses, als hinter uns das Hyperfeld wieder aufgebaut wurde.

Nun spürte ich doch ein flaues Gefühl in der Magengegend. Doch für ein Umkehren war es zu spät.

Ich winkte mit der Hand.

Das Außenschott der Schleuse glitt auf. Die Roboter rollten in die Kammer hinein. Rötliches Licht spiegelte sich auf ihren polierten Panzerbuckeln. Einer Eingebung folgend, öffnete ich meinen Waffengurt und warf ihn nach draußen. Gegen Aser Kin wäre meine Bewaffnung ohnehin nutzlos gewesen; was ich jedoch nicht mehr besaß, konnte er mir nicht wegnehmen.

Das Außenschott schloß sich hinter mir.

Die beiden Roboter postierten sich vor dem Innenschott. Sie wußten, was sie zu tun hatten. Alles hing von der Schnelligkeit ihrer und meiner Reaktionen ab.

Auf ein weiteres Handzeichen von mir öffnete sich das Innenschott. Die starken Bugscheinwerfer der S-Roboter leuchteten die Gefängniszelle schlagartig bis in den hintersten Winkel aus. Dann ruckten die Maschinen erneut an und schossen in den Raum hinein.

Überdeutlich nahm ich die gigantische Gestalt des Zweitkonditionierten wahr. Aser Kin hatte an der gegenüberliegenden Wand des Raumes gelegen und offenbar geruht. Jetzt kam er blitzschnell hoch.

Von da an ging alles so schnell, daß ich so gut wie nichts von meinen Absichten verwirklichen konnte. Ich hatte den Zweitkonditionierten anrufen wollen, um eine Besinnungspause zu schaffen. Aber er ließ mir keine Zeit dazu. Dieses Ungeheuer schien nur eine Aufgabe zu kennen, und die erfüllte es mit erschreckender Kompro-mißlosigkeit.

Bevor die Preßfelder der beiden Roboter voll aktiviert waren, stand Aser Kin zwischen den Maschinen und zertrümmerte mit seinen Fäusten die Projektoren. Ein Fußtritt des Monstrums beförderte einen Roboter an die Seitenwand, wo er mit fürchterlichem Krachen zerbarst. Entladungsblitze zuckten knallend und fauchend aus den freigelegten Energiebänken. Aser Kin zertrümmerte die Hülle des zweiten Roboters mit einem Fausthieb.

Ich unterlief einen Schlag des Ungetüms und duckte mich zwischen seine Säulenbeine, um ihn hochzuheben und gegen die Wand zu werfen. Doch er wankte nur ein wenig. Im nächsten Augenblick traf mich sein Fuß in die Rippenpartie. Ich glaube, selbst meine oxturnische Kompaktkonstitution hätte mich nicht gerettet, wenn der Tritt mit voller Wucht geführt worden wäre. So aber war Aser Kin durch meinen Angriff etwas aus dem Gleichgewicht geraten. Sicher hemmte die Verblüffung über meine Reaktion wohl auch seine Aktivität. Einen Zweitkonditionierten mußte es psychisch erschüttern, wenn ein körperlich viel kleineres Lebewesen bei seinem Anblick nicht sofort in panischer Angst zu fliehen versuchte.

Aser Kin stampfte über den zertrümmerten S-Robot hinweg und verwandelte ihn dabei endgültig in einen Schrothaufen. Ich wirbelte die zerrissene Gleiskette um meinen Kopf und ließ los. Sie traf den wurstförmigen Symboflex-Partner des Zweitkonditionierten. Das Ding, das um seinen Hals lag, verfärbte sich schwach rötlich. Aser Kin brüllte tierhaft auf. Er warf sich mit seinem ganzen Körpergewicht auf mich, und hätte ich sofort auf direktem Wege zu fliehen versucht, wäre ich in der Schleusenkammer zerquetscht worden.

So schnellte ich mich mit einem verzweifelten Hechtsprung in die Gefängniszelle hinein. Aser Kin stieß sich mit den Füßen ab und verfolgte mich mit einem Rückwärtssalto. Seine vier Arme wirbelten gleich tödlichen Windmühlenflügeln durch die Luft. Ich fühlte mich in der gleichen Lage wie ein Kaninchen, das in einem geschlossenen Raum von einem wütenden Elefantenbulle zertrampelt werden soll. Nur meine über Terranorm liegende Reaktionsschnelligkeit rettete mich vorerst. Ich sprang hin und her, vollführte eine rasante Bodenakrobatik und wurde mehrmals von den Fäusten des Ungeheuers gestreift. Meine Raumkombination war längst aufgeplatzt. Mein Körper fühlte sich an, als hätte ich unter einer Ramme gelegen. Von den beiden S-Robotern waren nur noch Trümmerhaufen übrig.

Eine Seitwärtsdrehung des Ungetüms erfaßte mich während eines Sprunges und schleuderte mich in die Schleusenkammer. Ich prallte krachend gegen das Außenschott.

Zwei gleichzeitig eintretende Dinge hielten das Unheil im letzten Moment auf.

Die Speicherzellen des einen Robots gingen abrupt in den thermischen Prozeß über, und der von draußen beobachtende Techniker erfaßte die Lage und schloß das Innenschott durch Aktivierung der Notautomatik. Aser Kins zur Härte von Stahl verdichteter Körper prallte dröhnend gegen die Panzerwand. Taumelnd stolperte ich durch das aufgleitende Außenschott, das sich gleich wieder schloß.

Ich sah kaum noch, wohin ich lief. Nur vage nahm ich wahr, daß das Flimmern des Hypersperrfeldes erlosch und daß die stählernen Arme von Medorobotern mich über die Projektormarke zogen. Dann sank mein Geist in eine wohltuende Bewußtlosigkeit.

9.

„Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis!“

Der diese Worte sagte, war ein hochgewachsener Mann im hellblauen Arztkittel.

„Hallo, Doc!“ flüsterte ich. „Wie lange war ich bewußtlos?“

Über das sympathische Gesicht des Mediziners glitt ein schwaches Lächeln.

„Sie haben vielleicht Sorgen, mein Lieber. Warum fragen Sie nicht, was von Ihrem Körper noch gebrauchsfähig geblieben ist?“

Meine Augen mußten wohl meine Bestürzung widergespiegelt haben, denn er legte mir beruhigend die Hand auf die Schulter.

„Keine Sorge, Oberst Mokart. Sie haben lediglich drei gebrochene Rippen, ein verstauchtes Genick und einige Dutzend blauer Flecke.“

Ich atmete tief auf, wobei mir die Stiche in der linken Brustseite bewiesen, daß ich tatsächlich einige gebrochene Rippen davongetragen haben mußte. Aber das störte mich nicht weiter; die hochentwickelte terranische Biomedizin würde die kleine Verletzung schnell auskurieren. Was mich sehr beunruhigte,

war immer noch die Frage nach der Dauer meiner Bewußtlosigkeit. Ich wiederholte sie.

„Eine Dreiviertelstunde“, meinte der Arzt. „Sie scheinen eine Konstitution wie ein Flugpanzer zu haben.“

„Dann wäre ich längst tot, Doc.“ Ich rang mir ein schwaches Grinsen ab und er hob mich zu sitzender Stellung, obwohl die Hand des Mediziners mich zurückzudrücken versuchte. „Geben Sie sich keine Mühe, mich aufzuhalten“, sagte ich freundlich und stellte den verblüfften Mann ein Stück von mir weg. „Ich habe es ziemlich eilig. Ich nehme an, Sie haben meinen Rippen bereits eine Stützplasma-injektion verpaßt?“

„Selbstverständlich, Oberst.“ Der Arzt zog ein beleidigtes Gesicht. „Dennoch sollten Sie bis zur endgültigen Abheilung liegenbleiben.“

Ich reckte mich vorsichtig. Die Schmerzen, die von den gebrochenen Rippen ausgingen, waren erträglich. Die blauen Flecke an den Körperstellen, die in Berührung mit dem Zweitkonditionierten gekommen waren, machten mir mehr zu schaffen. Mit der Rechten massierte ich mein Genick. Es fühlte sich etwas taub an, und ich konnte den Kopf nicht wie normal drehen, aber da die Wirbel unverletzt geblieben waren . . .

„Darf ich den Interkom benutzen, Doc?“ Ich ging auf das kleine Standgerät zu, das zur Ausrüstung des Krankenzimmers gehörte. Die geringe Schwerkraft des Erdmondes, die in der Klinik nicht künstlich verstärkt wurde, erleichterte alle Bewegungen ungemein.

Zum zweitenmal an diesem Tag zog ich meine Oxtornithülle hervor und ließ den Arzt einen Blick auf den Spezialausweis Staatsmarschall Bulls werfen.

„Hiermit übernehme ich selbst die volle Verantwortung, Doc“, erklärte ich. „Damit sind Sie entlastet. Sie dürfen mir glauben, daß ich triftige Gründe dafür habe.“

„Ich glaube Ihnen“, erwiderte der Mediziner schlicht.

Er stellte persönlich die Verbindung zur Interkomzentrale des lunaren Klinikkomplexes für Extraterrestrier und Umweltangepaßte her. Eine kaum modulierte Robotstimme meldete sich.

Ich nannte einen Vorkode und bat um eine Sofort-Verbindung mit der USO-Mission auf Luna.

Auf dem Bildschirm tauchte das breitflächige Gesicht eines

Umweltangepaßten von Furka-II auf. Ein terranisches Gesicht hätte ich auch nicht erwartet; es war eine allgemein bekannte Tatsache, daß das USO-Personal sich fast nur aus Umweltangepaßten terranischer Kolonialwelten zusammensetzte.

Nachdem ich mich gemeldet hatte, blitzte so etwas wie spöttisches Interesse in den quittegelben Augen des Furka-Geborenen auf.

„Ich verbinde weiter, Oberst!“ sagte er.

Verwundert runzelte ich die Stirn, während der Arzt diskret das Krankenzimmer verließ. Meine Verwunderung wandelte sich in ein unangenehm kribbelndes Gefühl in der Nackengegend, als nach einem wirbelnden Muster das durchgeistigte Gesicht von USO-Admiral M. Gatscholkew den Bildschirm zierte.

„Sir . . . ?“ hauchte ich, ein wenig aus der Fassung gebracht.

Der Admiral musterte mit unbewegtem Gesicht meine rosa Krankenkleidung. Dann räusperte er sich und sagte in seiner gedehnten und stets etwas geschraubt wirkenden Sprechweise, bei der jede Silbe genau durchdacht war, bevor sie ausgesprochen wurde:

„Ich warte, Oberst Mokart . . . !“

Auch das war typisch für Admiral Gatscholkew. Er konnte zuweilen sehr herzlich sein, aber auch von unnahbarer Kälte - so wie jetzt.

Ich gab einen Kurzbericht, soweit es nicht geheime Fakten betraf.

„Wahrscheinlich war ich etwas voreilig, Sir“, schloß ich zerknirscht.

Er räusperte sich nur. Aber dieses Räuspern enthielt mehr als bei anderen eine lange Rede.

„Eigentlich“, fügte ich hinzu, „wollte ich . . . hm . . . nur eine neue Kombination anfordern, Sir. Meine alte ist bei der . . . äh . . . Auseinandersetzung mit Aser Kin unbrauchbar geworden.“

„So . . . !“ meinte Admiral Gatscholkew wortkarg.

Ein flüchtiges Lächeln zuckte um des Admirals Mundwinkel. Ich vermochte nicht zu erkennen, ob es Spott, Ironie oder Zynismus ausdrückte. Ich tippte auf letzteres.

„Ein Sergeant aus der Rüstungskammer wird Ihre neue Ausrüstung überbringen, Oberst“, sagte er schließlich. „Anschließend melden Sie sich bei der Einsatzleitung.“

„Jawohl, Sir!“ bestätigte ich erleichtert.

„Und noch etwas“, setzte der Admiral hinzu. „Ihr Spezialausweis ist selbstverständlich ungültig. - Gute Besserung, Oberst!“

Er schaltete abrupt ab. Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn und setzte mich auf den Rand meines Bettes. Da hatte ich mir etwas Schönes eingebrockt. Doch immer noch verspürte ich keine Spur eines schlechten Gewissens. Meine Absichten waren einwandfrei gewesen. Ich hatte uns alle ein Stück weiterbringen wollen. Was konnte ich dafür, daß mein Plan gescheitert war?

Admiral M. Gatscholkew weilte persönlich in der lunaren Einsatzzentrale. Auch das war ungewöhnlich, wie so vieles an diesem ereignisreichen Tag. Vorläufig aber beachtete er mich nicht, sondern erteilte knappe Befehle über verschiedene Hyperkomkanäle.

Eine Stabssekretärin wies mir einen kompakt gebauten Sessel an und stellte ein Tablett mit einer riesigen Kanne Kaffee und einer Tasse vor mich hin.

Ich bediente mich geistesabwesend, während ich die Geschäftigkeit innerhalb der Einsatzzentrale verfolgte. Da jedoch alle Gespräche und Anweisungen mittels Tarnbezeichnungen verschlüsselt waren, konnte ich keine Informationen aufschnappen.

Endlich erhob sich Admiral Gatscholkew von seinem Hyperkompult und ließ sich mir gegenüber nieder. Er erwähnte meinen Fehlschlag bei Aser Kin mit keinem Wort, wofür ich ihm insgeheim höchste Achtung zollte.

„Sie kennen die Lage, wie sie vor wenigen Stunden war“, sagte er im Plauderton, als spräche er von Dingen, die irgendwo weit außerhalb des menschlichen Interessengebietes vorgingen.

„Vor anderthalb Stunden kehrte nun ein Kurierkreuzer der Städtekasse aus der Großen Magellanschen Wolke zurück. Staatsmarschall Bull hatte ihn mit dem Auftrag losgeschickt, die Gurrads um militärische Hilfe für das Solare Imperium zu ersuchen.“

Er legte eine Pause ein, und ich beugte mich weit vor. Die Gurrads, jene löwenmähnigen, hochintelligenten und humanoiden Lebewesen aus der Großen Magellanschen Wolke hatten einst diese Satellitengalaxis der Milchstraße beherrscht - bis die Beaufragten der Perlians mit Hilfe der sogenannten Kristallagenten ihre Heimatwelt verwüsteten, Millionen Gurrads verschleppten, hypnotisch versklavten und den Rest zerstreuten. Es lag jedoch nicht in der Mentalität der „Löwenköpfe“, sich geschlagen zu geben. In einem

Jahrhunderte währenden erbitterten Guerillakampf hatten sie immer wieder zurückgeschlagen und ihren Todfeinden keine Ruhe gelassen. Durch Perry Rhodans Expedition nach der Großen Magellanschen Wolke wurden sie von ihren Unterdrückern befreit. Sie schlossen ein Bündnis auf Gegenseitigkeit mit dem Solaren Imperium.

Ich ahnte, was nun kommen würde.

„Die ehemals spurlos untergetauchten Perlians sind wieder aufgetaucht“, erklärte der Admiral nach einem leisen, humorlosen Lachen. „Die Zweitkonditionierten haben nichts vergessen. Ihre Operationen sind ausgezeichnet koordiniert. Die Gurrads wurden in allen Raumsektoren Magellans in verlustreiche Rückzugsgefechte verwickelt. Den Intervallkanonen der Perlians haben sie nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Nur die zahlenmäßig geringen terranischen Streitkräfte, die als Beobachter dort zurückgelassen wurden, können mit Hilfe ihrer HÜ-Schirme und Transformkanonen den Angriffen der Perlians trotzen.“

Er hob resignierend die Hände und ließ sie schwer auf die Tischplatte zurückfallen.

„Aber wegen ihrer geringen Zahl können sie nicht offensiv operieren. Die Gurrads dagegen vermögen mit ihren veralteten Raumschiffen nicht mehr als einen neuen Guerillakrieg zu führen. Sie sind ständig auf der Flucht, um der völligen Vernichtung zu entgehen. Unsere Diplomaten konnten ihre Mission nicht erfüllen - im Gegen teil: Die Gurrads übermittelten durch sie die dringende Bitte, ihnen durch die Entsendung starker Flottenverbände zu Hilfe zu kommen. Das Solare Imperium aber besitzt kein einziges überzähliges Raumschiff. Schlimmer noch: Es mußte die bisherigen Lieferungen von Halbfertigprodukten und kompletten Fabrikationsanlagen einstellen, die im Rahmen des terranischen Hilfsprogramms zu den gurradschen Welten gingen. Wir brauchen selbst die letzte Schraube für den eigenen Bedarf.“

„Also haben die Zweitkonditionierten das exakt einkalkuliert.“

„Natürlich! Warum erzähle ich Ihnen das sonst alles!“ gab Admiral Gatscholkew gereizt zurück. „Wir befinden uns in einer Sackgasse, aus der Staatsmarschall Bull offensichtlich keinen Ausweg sieht.“

Um meine Neugierde zu befriedigen, erwähnte ich das halutische Kugelraumschiff, das mir auf dem Wege von OLD MAN zum Mond begegnet war.

Der Admiral lächelte hintergründig.

„Deshalb hatte ich Sie zur Einsatzzentrale bestellt, Oberst Mokart. Allerdings muß ich Sie in einer Hinsicht enttäuschen: Es sind keinesfalls Icho Tolot und Fancan Teik in dem Schiff gewesen, wie Sie anscheinend hofften. Vielmehr handelte es sich um eine kleine halutische Einsatzgruppe unter der Leitung des Hyperphysikers Pinar Alto, eine Art Drangwäschekommando, das uns gegen die Zweitkonditionierten unterstützen will.“

Unwillkürlich atmete ich rascher.

Es war ein offenes Geheimnis, daß das zahlenmäßig kleine Volk der Haluter sich seit vielen Jahrtausenden nicht mehr in die galaktische Politik einmischte. Nur von Zeit zu Zeit benötigten ihre individuellen Vertreter eine Gelegenheit, um alle angesammelten psychischen Komplexe, die sich aus ihrer Lebensweise ergaben, abzureagieren. Man nannte das „Drangwäsche“, und es waren die einzigen Lebensstadien der Haluter, in denen sie ihre Heimatwelt verließen und Kontakt mit anderen Völkern aufnahmen, um ihnen zu helfen oder sie von einem verhängnisvollen Irrweg abzubringen. Meist blieben sie dabei allein, aber es geschah auch hin und wieder, daß sich zwei oder drei Haluter zu einem Drangwäschekommando zusammenschlossen.

Icho Tolot und Fancan Teik, die zusammen mit Perry Rhodan in der Großen Magellanschen Wolke verschollen waren, hatten der Menschheit unschätzbare Dienste geleistet. Darum bestand meine jäh aufkeimende Hoffnung sicher zu Recht, daß auch Pinar Altos Drangwäschekommando eine gewaltige Hilfe für das Solare Imperium darstellte, eine Hilfe, die wir gerade jetzt dringender brauchten als jemals zuvor.

„Verfügen Sie über mich, Sir!“ stieß ich aufgeregt hervor.

Admiral Gatscholkew nickte.

„Melden Sie sich im Konditionierungsraum, Oberst Mokart“, sagte er völlig ruhig, als ob es um die alltäglichste Sache des Universums ginge. „Wir sehen uns anschließend noch.“

Damit war ich vorerst entlassen.

Noch etwas benommen von dem Gehörten, verließ ich die Einsatzzentrale und sprang auf das Transportband, das zu jenem geheimen Komplex rollte, den Admiral Gatscholkew mit erschütterndem Understatement „Konditionierungsraum“ genannt hatte . . .

Die Memobänder hatten mein Gehirn mit Wissen vollgestopft. Außerdem kannte ich nun auch die Namen der beiden Haluter, die zu Pinar Altos Drangwäschekommando gehörten. Sie hießen Hisso Rillos und Upper Kisca. Ich wußte außerdem, daß es sich nicht um ein zufälliges Drangwäschekommando handelte. Vielmehr waren die drei Haluter auf Beschuß ihres ganzen Volkes ausgeschickt worden, um uns gegen die Zweitkonditionierten zu helfen. Sie waren nicht mit leeren Händen gekommen. Es kam eigentlich nur darauf an, was wir aus der angebotenen Hilfe machten.

Als ich, aus dem Konditionierungsraum kommend, die Einsatzzentrale betrat, bat eine Stabshelferin mich in einen Nebenraum. Dort erwartete mich Admiral M. Gatscholkew bereits.

Ohne mich den anderen beiden anwesenden Herren vorzustellen, wies er auf das Schreibgerät einer elektronischen Wandtafel.

„Entwickeln Sie bitte die Grundformel der konkaven Verzerrungsfelder einer normalen Hyperraumstreustrahlung im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum, Mokart!“ befahl er.

Ich begriff zwar nicht, was das sollte. Aber wenn er mir etwas befahl, dann würde das schon seinen Grund haben. Achselzuckend ließ ich mich auf dem Drehstuhl vor dem Formelschreibgerät nieder und tippte drauflos. Auf dem elektronischen 3-D-Schirm der Wandtafel erschienen Symbole, Zahlen und Zeichen.

„Fertig!“ sagte ich nach einigen Minuten und erhob mich erleichtert. Im gleichen Augenblick begriff ich, was ich da getan hatte. Vor wenigen Stunden noch wäre ich dazu nicht fähig gewesen.

„Sehr gut!“ sagte einer der beiden Zivilisten, die meine Arbeit interessiert verfolgt hatten. Der andere nickte nur und sah danach ostentativ auf seine Uhr.

„Das genügt“, meinte der Admiral. „Ich danke Ihnen, meine Herren.“

Nachdem die Zivilisten verschwunden waren, nickte er mir zu.

„Sie haben Ihre Prüfung bestanden, Oberst. Meinen Sie, daß wir auf eine Überprüfung Ihrer Konditionierung verzichten können?“

Ich gestattete mir ebenfalls ein dezentes Räuspern, was den Admiral dazu bewog, mißbilligend eine Augenbraue zu wölben.

„Wenn ich mich nicht irre“, sagte ich in seiner Sprechweise, „dann war das vorhin eine Stichprobe. Offensichtlich fehlt uns die Zeit für eine umfassende Überprüfung. Ich bin bereit, Sir.“

„Das will ich stark hoffen“, erwiderte der Admiral sarkastisch. Er drückte auf eine in die Wand eingelassene Schalteleiste. Das Licht im Raum flackerte kurz; die Wände bekamen einen bläulichen Schimmer. Ich wußte, daß dieser Raum nunmehr gegen alle bekannten und denkbaren Abhörmöglichkeiten gesichert war.

Der Admiral forderte mich zum Sitzen auf.

Anschließend unterzog er mich einem beinahe pedantisch wirkenden Verhör, das sich ausschließlich zu einer Einsatzbesprechung entwickelte, die uns beiden die Köpfe rauchen ließ.

Danach wußte ich, was ich zu tun hatte - aber angesichts der ungeheuren Aufgabe, die Admiral Gatscholkew mir stellte, auch nur in groben Umrissen. Sehr viel würde meiner Intuition überlassen bleiben.

„Ich weiß, daß Aufgaben dieser Art Sie besonders reizen, Oberst“, fügte er seinen Ausführungen hinzu. „Wahrscheinlich haben Sie einen besonderen Sinn dafür entwickelt, mitten in einem Wust von Unmöglichkeiten die große Chance zu erkennen und folgerichtig wahrzunehmen. Sehen Sie also zu, daß Sie den Feind an seiner Basis packen können.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Sir“, versicherte ich mit grimmiger Entschlossenheit.

„Ich weiß, Mokart.“ Admiral Gatscholkews Gesicht wirkte plötzlich verfallen. Er seufzte. Dann streckte er mir die Hand entgegen. „Aber denken Sie auch daran, daß ich auf Sie auch in Zukunft nicht verzichten kann. Kommen Sie heil zurück, Mokart.“

Ich wurde mit meiner Moskito-Jet zur Plattform III des Riesenroboters dirigiert. Wenig später schwebte mein kleines Raumfahrzeug im Traktorstrahl des Hangar-„Towers“ herab. Ich pfiff bedeutsam, als ich nicht weit von dem mir zugewiesenen Landeplatz entfernt das schwarze Kugelraumschiff der Haluter stehen sah. Es wirkte auf dem leuchtend markierten Abstellplatz eines Ultraschlachtschiffs zwergenhaft. Dabei war mir bekannt, daß die nur hundert Meter durchmessende Konstruktion es mühelos mit mehr als einem unserer Giganten aufnehmen konnte.

Mein Moskito setzte zwei Abstellplätze weiter auf. Plattform III war zur Zeit von etwa fünfzig Prozent seiner Belegung entblößt;

offenbar handelte es sich bei den fehlenden Einheiten um halbwegs gefechtsklar besetzte Schiffe, die im erdnahen Raum patrouillierten, um bei einem überraschenden Angriff der Zweitkonditionierten sofort eingreifen zu können.

Mit zusammengekniffenen Augen blickte ich an der riesigen Wölbung von OLD MAN empor, die sich in einigen Kilometern Entfernung vor meinen Landeplatz und die Erdsichel schob. Meine Augen verschleierten sich bei der ungestüm aufwallenden Erinnerung an die Ereignisse auf dem Neptunmond Triton, die meiner Laufbahn zum zweitenmal in meinem Leben eine entscheidende Wende gegeben hatten.

Es war noch gar nicht so lange her, daß dieser Riesenroboter mit einer Fehlschaltung ins Solsystem eingeflogen war und der Heimatflotte Terras empfindliche Verluste beigebracht hatte. Ich selbst war damals mit meinem Vater auf Triton, wo wir unserem Zivilberuf als Kosmo-Archäologen nachgingen und die subtritonische Fluchtstadt der alten Lemurer erforschten. Von einer Beobachtungszentrale aus hatten wir den Angriff OLD MANS auf den Nachbarmond Nereide miterlebt. Nereide war mitsamt seiner Besatzung in einem Feuerschlag des Riesenroboters ausgelöscht worden.

Kurz darauf hatte sich die Militärbesatzung Tritons auf Staatsmarschall Bulls Anweisung den Robotern OLD MANS ergeben. Nur mein Vater und ich waren der Gefangennahme entgangen, da die Zentralpositronik des Robots keine Information über die subtritonische Lemurerstadt enthielt. Auch die Zweitkonditionierten, die den Riesenroboter begleiteten und dirigierten, hatten nichts davon geahnt.

So war es uns - meinem Vater, einem tapferen terranischen Einsatzkommando und mir - geglückt, einen jener haluterähnlichen Zeitpolizisten in die Fluchtstadt zu locken, zu überwältigen, zu fesseln und durch einen Transmitter abzustrahlen. Die Einsatzsoldaten hatten bei der anschließenden Flucht vor zwei weiteren Zweitkonditionierten den Tod gefunden. Nur mein Vater und ich waren in dem subtritonischen Höhlenlabyrinth entkommen. Damals wußten wir noch nicht, daß der abgestrahlte Zweitkonditionierte auf Neptun gelandet war, wo er später von einem Kommandotrupp unter Don Redhorse endgültig in terranische Gefangenschaft überführt werden konnte.

Bei dem Zweitkonditionierten hatte es sich um eben jenen Aser Kin gehandelt, der heute morgen meinen Verständigungsversuch so kompromißlos vereitelt hatte.

„He, Sie! Schlafen Sie etwa?“

Ich riß mich zusammen. Die Mahnung aus dem Telekom hatte mich wieder in die Gegenwart befördert.

Fluchend schaltete ich den Antigrav aus. Erst jetzt konnte meine Moskito-Jet in die künstliche Schwerelosigkeit des Schleusenschachts sinken, der sich unter ihr geöffnet hatte. Wahrscheinlich hatte die Öffnung schon eine Minute lang bestanden. Ich konnte den Zorn des Hangarmeisters gut verstehen.

„Ich bitte um Entschuldigung!“ murmelte ich, nachdem ich aus der Maschine geklettert war, den Druckhelm zurückgeklappt hatte und den Hangarmister auf einem kleinen offenen Antigravwagen näher kommen sah. „Ich hatte über ein Problem nachgedacht.“

„War das Problem vielleicht blond, eh?“ fragte der korpulente Mann und wälzte sich ächzend aus seinem Fahrzeug. „Das eine will ich Ihnen sagen, auch wenn Sie USO-Spezialist sind . . .“

Der Hangameister riß die Augen auf. Er schluckte vernehmlich.

„Ich höre . . .“, sagte ich ruhig.

Er brachte ein würgendes Krächzen zustande, nahm Haltung an und bekam einen feuerroten Kopf.

„Sir . . .! Oberst Mokart! Das konnte ich nicht wissen, Sir. Bitte, verzeihen Sie mir. Ich hatte mich im Ton vergriffen.“

Ich seufzte unwillkürlich und wischte mit der Hand einige imaginäre Schatten aus meinem Blickfeld.

„Als ich die Kuppel von OLD MAN sah, dachte ich an einige brave Männer, die unter Aufopferung ihres Lebens meine Flucht gedeckt hatten. Ich fühle mich zeitlebens in ihrer Schuld, auch wenn die Männer damit gegen meine Anweisung verstießen. Ohne ihre Opfer hätten Ilja Malume, mein Vater und ich niemals OLD MAN für die Menschheit erobern können. So greift eins ins andere, so wirken sich die Taten von Männern noch weit über ihren Tod hinaus aus.“

Nur mühsam kämpfte ich die tiefe Bewegung nieder, die mich ergriffen hatte. Ich durfte nicht sentimental werden, nicht jetzt. Neue, bedeutungsvolle Aufgaben erwarteten mich. Ich war kein Zivilist mehr, der archäologischen Studien nachging, sondern wieder

aktiver Spezialist der USO. Die Organisation hatte alle Reservisten mobilisiert, um das drohende Verhängnis abzuwenden, das der Menschheit - und nicht nur ihr, dessen war ich sicher - von den Zweitkonditionierten drohte.

Der Hangarbeiter räusperte sich.

Erst jetzt sah ich mir den Mann genauer an und bemerkte, daß er mindestens achtzig Jahre alt sein mußte. Sein Gesicht war von unzähligen Falten durchzogen, und die blauen Male darin zeugten vom Aufenthalt in unmittelbarer Nähe von Explosionen.

Er schien meine Gedanken zu erraten. Stolz reckte er seinen korpulenten, aber durchaus noch rüstigen Körper.

„Oberstleutnant der Flottenreserve Rapon Cornyn, Sir! Ausgezeichnet mit dem Goldenen Blitz des Andromeda-Expeditionskorps für die Sprengung eines Planetenforts der Meister der Insel.“

Ich schluckte trocken.

Das also war einer jener hochspezialisierten Sprengmeister der Raumpioniere! Ich wußte, was Männer dieser Art bei der Niederrangung der MdI in Andromeda geleistet hatten. Ihre Einsätze waren fast immer Todeskommandos gewesen, und nur einige wenige hatten den Andromedakrieg überlebt.

„Mein Sohn ist ebenfalls Sprengmeister bei den Raumpiloten“, sagte Rapon Cornyn voller Stolz. „Er wurde schon dreimal ausgezeichnet.“ Cornyn lachte rauh. „Diese besondere Begabung scheint bei uns in der Familie zu liegen.“

Ich schüttelte dem alten Reservisten behutsam die knorrige Rechte. Drei Finger fehlten an ihr, und er schien stolz darauf zu sein, sonst hätte er sich längst biogenetischen Vollersatz aufpfropfen lassen können.

„Vielleicht lerne ich Ihren Sohn einmal kennen“, sagte ich und verabschiedete mich.

Mit langen Schritten eilte ich zu dem Transportband hinüber, das mich zur Hauptkuppel von OLD MAN bringen sollte.

„Er ist auch hier oben!“ rief der Alte mir nach.

Ich hörte nicht bewußt hin. Aber bald sollte ich mich daran erinnern.

Die letzte Tür öffnete sich von selbst, nachdem die installierte Positronik über ihre Optik meine Identität überprüft hatte.

Zwei starkwandige Schothälften glitten in die Wände. Ohne zu zögern, betrat ich den geschmackvoll eingerichteten Saal. An dem hufeisenförmigen Konferenztisch saßen in breiten Spezialsesseln drei Haluter in ihren grünen Kampfkombinationen. Links davon erkannte ich den Teleporter Tako Kakuta, rechts den Telepathen Fellmer Lloyd. Mir genau gegenüber saß ein breitschultriger, korpulenter Mann mit kurzgeschorenen brandroten Haaren: Das war Staatsmarschall Reginald Bull, Stellvertreter Perry Rhodans und Mitbegründer des Solaren Imperiums. Bull stand rasch auf, winkte mich in eine Sessecke und blickt mich fragend an.

„Sir, ich bin gekommen, um Ihnen im Zusammenhang mit dem Besuch der Haluter einen Vorschlag zu unterbreiten“, sagte ich ohne Umschweife.

„Lassen Sie hören“, forderte der Staatsmarschall mich auf und lud mich zum Sitzen ein. Er schlug die Beine übereinander und sah mich prüfend an. Unter seinen Augen lagen tiefe Schatten. Der Mann mußte vollkommen übermüdet sein. Dennoch beherrschte er sich. Seine Augen blickten so klar und durchdringend wie immer.

„Mir ist bekannt, daß der halutische Hyperphysiker Pinar Alto ein Gerät mitgebracht hat, das ein Eindringen und Verweilen im Hyperraum gestattet. Es ist anzunehmen, daß Pinar Alto Ihnen vorschlagen wird, mit Hilfe seines neuen Geräts in den Hyperraum einzudringen und einen Schlag gegen die Paratronarsenale der Zweitkonditionierten zu führen. Ich melde mich hiermit freiwillig für diesen Einsatz. Bitte, stellen Sie mir einige Mutanten zur Verfügung - und nach Möglichkeit Camaron Olek, der bekanntlich schon in einem solchen Para-Arsenal gewesen ist!“

Reginald Bulls Haltung versteifte sich. Um seine Mundwinkel zeigte sich ein Zug von Bitterkeit.

„Schlagen Sie sich das mit den Mutanten aus dem Kopf, Mokart“, erwiderte er schroff. Etwas versöhnlicher fügte er hinzu: „Ich kann augenblicklich keine Mutanten entbehren, vor allem nicht zugunsten eines Einsatzes, von dem eine Rückkehr sehr fraglich sein dürfte.“ Grübelnd senkte er den Blick. Als er wieder aufsah, lag ein Schleier vor seinen Augen. Ich ahnte, was dieser Mann durchgemacht hatte. Die Verantwortung, die auf seinen Schultern lag, war ungeheuerlich.

Abrupt stand er auf.

„Kommen Sie, Mokart!“ Seine Stimme klang wieder frisch und optimistisch. „Noch haben die Haluter nicht ausführlich dargelegt, wie sie sich den Einsatz denken und was unter ihrem Dimensionskatapult eigentlich zu verstehen ist. Hören wir uns das erst einmal an. Einverstanden?“

Selbstverständlich war ich einverstanden. Zwar jagte mir das Wort „Dimensionskatapult“ eisige Schauer über den Rücken, aber gleichzeitig wußte ich, daß ich mich nicht davon abbringen lassen würde, dieses Gerät in der Praxis zu erproben.

„Also Sie sind Oberst Perish Mokart“, sagte Pinar Alto. Es war für mich immer wieder frappierend, daß aus dem raubtierhaften Rachenmund eines Haluters menschliche Laute kommen konnten. „Staatsmarschall Bull hat schon von Ihnen erzählt. Es war eine großartige Tat, mit nur zwei Begleitern diesen Riesenroboter zu erobern. Ich bewundere Sie.“

„Viele Menschen vor mir haben ähnliche Dinge getan“, erwiderte ich. „Und viele nach mir werden ähnliche Dinge tun. Das ist nichts, worüber man große Worte machen sollte. Sprechen wir lieber über Ihr Dimensionskatapult. Kann man damit wirklich in ein Paratronarsenal der Zweitkonditionierten eindringen?“

Die drei Haluter lachten brüllend. Was ihre Mentalität anging, so stimmten sie mit dem verschollenen Icho Tolot vollkommen überein. Wahrscheinlich waren sie auch gleichwertige Taktiker und Kämpfer. Was für ein Segen für die Galaxis, daß sie zu einem abgeklärten, friedliebenden Volk gehörten!

Fellmer Lloyd grinste mich an. Da wußte ich, daß ich meinen Gedankenschirm vernachlässigt hatte. Rasch schloß ich ihn wieder. Wenn ich mich darauf konzentrierte, war ich gegen parapsychische Beeinflussung ebenso immun wie ein natürlicher Mutant.

Bull räusperte sich durchdringend und blickte mich verweisend an.

„Entschuldigen Sie bitte, wenn dieser junge Mann zu direkt auf sein Ziel zusteuerzt, meine Herren“, wandte er sich an die Haluter.

„Seine Art dünkt mir sehr erfrischend, wenn Sie diesen Ausdruck gestatten“, widersprach Pinar Alto sanft. „Falls Sie einverstanden sind, möchte ich nun unseren Bildbericht vorführen.“

Reginald Bull war einverstanden.

„Das Dimensionskatapult“, begann Pinar Alto mit seinen Ausführungen, „wurde bereits von unseren Vorfahren zu dem Zweck erschaffen, stofflich stabile Körper aufzuspüren, die innerhalb des Hyperraums im Schutz geeigneter Kraftfelder verharren. Deshalb nannte man das Gerät auch zuerst Spürtransmitter, obwohl derartig kurzgefaßte Begriffe natürlich immer aussagearm sein werden. Das liegt in der Natur der Sache.“

Er sprach ein einwandfreies, akzentloses Interkosmo. Waren außer der erheblichen Lautstärke nicht die für Haluter charakteristischen Nebengeräusche ihrer andersartigen Sprechorgane gewesen, man hätte mit geschlossenen Augen meinen können, einem Terraner zuzuhören.

„Ich habe an der überkommenen Maschine einige wesentliche Änderungen vorgenommen. Das derzeitige Dimensionskatapult ist nicht nur ein Spürtransmitter, sondern dient auch der Transmission fester Körper.“

Das erste Bild formte sich über dem Projektionsgitter. Es wirkte so plastisch, als stünde das geheimnisvolle Gerät der Haluter mitten im Konferenzsaal.

Die Grundform war quadratisch. Pinar Altos erklärende Worte nannten die Maße. Demnach betrug die Kantenlänge des Quadrats zwanzig Meter, die Dicke fünf Meter.

An jeder Ecke dieser tragenden Plattform befand sich ein würfelförmiges Gebilde mit einer Kantenlänge von sechs Metern. Es handelte sich dabei um Projektoren. Von ihnen aus ragte ein rotschimmerndes, engmaschiges Geflecht aus Röhren oder Stangen im Winkel von fünfundvierzig Grad empor. Das Ganze war etwas nach außen gewölbt, so daß sich anstatt der konstruktionsmäßig zu erwartenden Pyramidenform ein Kegel ergab. Es handelte sich um einen stumpfen Kegel ohne geschlossene Oberfläche. Wir sahen eine runde Öffnung, die nach Altos Angaben fünf Meter durchmaß. Diese Öffnung wurde von einer silbrig strahlenden Kugel vollständig verschlossen. Der gesamte Kegel mit der Kugel bildete die Funktionseinheit von Spür- und Abstrahlantenne. Der Haluter erklärte, daß der Sockel eine autarke Hochenergieanlage enthielte.

„Die Spürfunktion des Geräts besteht darin“, fuhr Pinar Alto mit seinen Erklärungen fort, „daß Ortungsimpulse direkt in den Hyper-

raum geschickt werden. Diese Impulse werden von der fünfdimensionalen Energiekonstante reflektiert, die vom abschirmenden Schutzfeld eines im Hyperraum verharrenden Körpers erzeugt wird. Die Spüreinheit empfängt die Impulsreflexe und wertet sie vollautomatisch aus. Damit erhält man eine genaue Positionsbestimmung des im Hyperraum verborgenen Körpers."

Er lachte unterdrückt.

„Diese Erklärungen vereinfachen natürlich sehr. Nicht alle halutischen Begriffe sind in Ihrer hyperphysikalischen Nomenklatur enthalten, so daß ich die Originalbegriffe manchmal durch banale Umschreibungen übersetzen muß. Ich bitte diesbezüglich um Ihr Verständnis.“

Der Staatsmarschall hustete.

„Sie haben unser vollstes Verständnis. Wir sind uns dessen bewußt, daß Ihre Wissenschaft der unseren weit voraus ist.“

Reginald Bull sprach so ruhig, als unterhielte er sich lediglich über einige unwesentliche Fakten. Dabei war das, was Pinar Alto bisher vorgeführt hatte, etwas so Ungeheuerliches, daß mir der Atem stockte.

Was hatten wir denn bisher schon von jenem fünfdimensionalen Kontinuum gewußt, das wir einfach Hyperraum - Überraum - nannten? Nicht viel mehr, als daß er eine zusätzliche Dimension enthielt, die sich durch mathematische Konstanten ausdrücken ließ, und daß er jeden Bestandteil eines anderen Kontinuums abwies, worauf letzten Endes die Ent- und Rematerialisation bei den veralteten „Sprungschiffen“ beruhte. Wobei der Begriff Ent- und Rematerialisation auch nichts anderes darstellte als eine Gedankenbrücke, mit der man eine Strukturveränderung und deren Aufhebung zu beschreiben versuchte.

Wäre es anders gewesen, hätten wir die Paratronblase der Zweitkonditionierten längst aus eigener Kraft aufgespürt und angegriffen. So aber waren wir nur durch Zufall darauf gestoßen, daß es mindestens eine solche Paratronbasis innerhalb des Hyperkontinuums gab.

Und nun kamen drei Haluter und versuchten uns eine Maschine zu beschreiben, mit deren Hilfe man nicht nur Fremdkörper im Hyperraum aufspüren konnte, sondern sie auch aufsuchen konnte, ohne selbst Bestandteil jenes Kontinuums zu werden. Ebenso gut hätte man einem Eingeborenen von Karniol erklären können, warum

bei einer Kernfusion relativ mehr Energie freigesetzt wurde als bei der chemischen Verbrennung des Holzes, das er für sein Lagerfeuer benutzte.

„Ich sehe Sie sehr nachdenklich, Oberst“, wandte Bull sich an mich. „Überlegen Sie, ob Sie sich tatsächlich in den Hyperraum katapultieren lassen sollen . . .?“

Ich grinste verzerrt.

„Irrtum, Sir. Mein Entschluß steht fest. Ich überlege nur, wie ich wieder zurückkommen kann, wenn ich nicht eine zweite Ausführung des Dimensionskatapults mitnehme.“

„Diese Frage ist berechtigt“, warf Pinar Alto ein. „Ich freue mich, daß Sie das Kernproblem erkannt haben, Oberst Mokart. Glücklicherweise werden wir kein zweites Dimensionskatapult benötigen. Falls eines nötig wäre, müßte es ebenso groß sein wie das erste, und das würde jeden Einsatz unmöglich machen. Wir benutzen sogenannte Aktivatoren. Da wir ja unsere energetische Struktur behalten und demnach Bestandteil dieses Kontinuums bleiben, genügt eine Umpolung der Katapultfunktion, um uns wieder zurückzuholen.“

„Einfacher ausgedrückt“, sagte Bully, dessen Vorliebe für bildhafte Beschreibungen bekannt war, „Sie hängen stets an einem energetischen Gummiband, dessen anderes Ende an dem Dimensionskatapult befestigt ist. Sobald Sie im Hyperraum ankommen, haken Sie sich dort an einem imaginären Haken ein - und sobald Sie den Aktivator betätigen, löst sich der Haken, und Sie schnellen zurück. Okay?“

Die drei Haluter lachten schon wieder in voller Lautstärke. Sie schienen sich köstlich über Bulls Vergleich zu amüsieren. Mir war eher zum Weinen zumute, da ich mich fragte, wieviel ich von der Wirkungsweise des D-Katapults tatsächlich begriffen hätte.

Nach einer kurzen Erfrischungspause, die wir alle - ausgenommen die Haluter - dringend nötig hatten, führte Pinar Alto einige Aufzeichnungen über die Funktionsweise des Dimensionskatapults vor. Obwohl naturgemäß keine Bilder aus dem Hyperraum zu sehen waren, beeindruckte uns die Tatsache allein, daß die Maschine bereits erfolgreich ausprobiert worden war. Mich persönlich beruhigte sie vor allem.

Anschließend informierte uns Pinar Alto darüber, daß er selber schon mit Hilfe der Maschine im Hyperraum gewesen sei. Er erklärte außerdem, daß er stofflich in einer Basis der Zweitkonditionierten geweilt und dort Verrichtungen ausgeführt hätte - doch das wußte er nur deshalb, weil man es seinem Unterbewußtsein mittels Tiefenhypnose entrissen hatte. Eine bewußte Erinnerung an sein Verweilen im Hyperraum besaß er nicht.

„Das ist ein sehr dünner Strohhalm“, murmelte Reginald Bull, nachdem der Haluter seine Ausführungen beendet hatte. Ich sah seinem Gesicht an, wie betroffen er über das Fehlen konkreter Ergebnisse war. Hatte doch Pinar Alto selbst unter Tiefenhypnose nichts darüber aussagen können, welcher Art die Verrichtungen gewesen waren, die er innerhalb der Paratronbasis ausgeführt hatte. Folglich gab es keine Gewißheit darüber, ob ein in den Hyperraum katapultierter Mann überhaupt zu zielgerichteten Tätigkeiten fähig war.

„Jedenfalls ist es wenigstens ein Strohhalm, Sir!“ erklärte ich fest. „Und das Imperium muß in der gegenwärtigen Lage nach jedem noch so dünnen Hälmlchen greifen.“

Bully blickte düster vor sich hin und kaute auf seiner Unterlippe. „Also schön“, sagte er nach einer Weile. „Oberst Mokart, ich gebe Ihnen Fellmer Lloyd mit - wenn auch widerstrebend. Mit ihm haben Sie einen Telepathen und Impulsorther im Einsatzkommando. Aber Sie brauchen unbedingt noch einen Mann, der mit Sprengstoffen umgehen kann. - Einen Moment, bitte!“

Er ging in den Nebenraum und führte ein Telekomgespräch. Als er zurückkam, nickte er mir zu.

„Ich habe einen ganz vorzüglichen Mann gewinnen können, Mokart. Der Flotten-Sprengmeister Cuen Cornyn hat sich freiwillig für den Einsatz gemeldet.“

10.

Nachdem unser Plan im Verlauf einer Fernkonferenz mit NATHAN, dem gigantischen Positronengehirn auf Luna, den letzten Schliff erhalten hatte, wäre nach den bestehenden Vorschriften eigentlich eine Ruhepause von mindestens acht Stunden an der Reihe gewesen.

Es sprach für die Dringlichkeit der Situation, daß Staatsmarschall Bull meinen Antrag auf Wegfall der Ruhepause sofort genehmigte.

Nunmehr warteten wir auf der geräumten Plattform III von OLD MAN. Nur der Sockel und der Netzkegel des Dimensionskatapults standen auf der weiten Fläche.

Pinar Alto befand sich noch innerhalb des Sockels, der auch die Justierungsanlage beherbergte. Hisso Rillos und Upper Kisca wirkten in ihren schweren Kampfpanzern wie urweltliche Ungetüme. Wir drei Menschen - Fellmer Lloyd, Cuen Cornyn und ich - erschienen dagegen zerbrechlich und verloren.

So etwa fühlten wir uns auch - mit Ausnahme vielleicht von Cuen Cornyn, für den es ein Kommandounternehmen wie andere zuvor war, weil er nur oberflächlich mit der technisch-wissenschaftlichen Seite der Angelegenheit vertraut war.

Ich nickte ihm durch die Sichtscheibe des schweren Druckhelms zu, und er erwiderte mein Nicken lächelnd. Sein Gesicht wies verblüffende Ähnlichkeit mit dem seines Vaters auf, den ich im Hangar gesprochen hatte. Nur die Falten fehlten.

Mich beschlich ein ungutes Gefühl, wenn ich dieses jungenhafte Gesicht betrachtete. Insgeheim machte ich mir Vorwürfe, weil ich Bulls Einteilung nicht widersprochen hatte. Als USO-Spezialist konnte ich schließlich auch recht gut mit allen Arten von Sprengmitteln umgehen. Es war zu spät für eine Änderung der Mannschaft.

Nur Reginald Bull und Tako Kakuta hatten uns auf die Hangarplattform begleitet.

Pinar Alto trat aus der Schleuse der Plattform.

„Fertig!“ klang seine Stimme aus dem Helmlautsprecher. „In fünf Minuten Ihrer Zeit schaltet sich das Dimensionskatapult ein.“

Der Staatsmarschall kam auf mich zu. Er schüttelte mir die Hand. Es war infolge unserer Panzerhandschuhe eine kalte, distanzierte Berührung, so, als wären wir Kilometer voneinander entfernt.

„Hals- und Beinbruch!" knurrte er mit rauher Stimme. Er verabschiedete sich auch von den anderen. Vor Lloyd blieb er etwas länger stehen. Keiner der beiden Unsterblichen sagte einen Ton. Sie blickten sich nur in die Augen.

Dann schritten Bully und Kakuta davon. In etwa hundert Metern Entfernung blieben sie stehen und verfolgten mit den Augen, wie wir das Katapult bestiegen. Unter dem Gitterkegel stellten wir uns auf. Über uns schimmerte die silbrige Hülle der Verschlußkugel.

„Ich habe einen Fremdkörper im Hyperraum angepeilt", sagte Pinar Alto leise. „Aber natürlich kann ich nicht dafür garantieren, daß es sich dabei um eine Basis der Zweitkonditionierten handelt."

„Natürlich nicht", murmelte Lloyd. „Wenn wir nicht beim ersten Versuch Glück haben, versuchen wir es eben noch einmal."

„Wie weit ist der angepeilte Fremdkörper von hier entfernt?" fragte Cuen Cornyn.

Pinar Alto lachte dröhnend.

„Einen Meter - oder eine Million Lichtjahre. Suchen Sie es sich aus. Oder überlegen Sie lieber, wie weit der Hyperraum von uns entfernt ist!"

„Eine Ewigkeit!" sprach Fellmer Lloyd ruhig.

„Ewigkeit . . . ?" dehnte Cornyn seine Frage. „Die Ewigkeit ist überall, auch in uns . . . "

„Eben!" erwiederte Lloyd lakonisch.

Ich erschauerte.

Philosophische Gespräche dieser Art mochten erbaulich sein, wenn man sie innerhalb der eigenen vier Wände in einer Freundesrunde führte - aber hier, dicht vor etwas, das außerhalb menschlicher Vorstellungskraft lag, weil wir alle Bestandteile unseres vierdimensionalen Kontinuums waren . . . ?

„Jetzt!" rief Upper Kisca.

Ich erstarre. Das Gitternetz, das uns umschloß, machte auf einmal einer rotblauen Feuerwand Platz. Geblendet schloß ich die Augen, als die silbrige Antennenkugel aufflammte. Ich hatte das Gefühl, als würde jede einzelne Körperzelle explodieren.

Jemand schrie.

Dann schlug ich hart auf festem Boden auf.

Innerhalb eines winzigen Sekundenbruchteils nahm ich die neue Umgebung in mich auf: das blasse Rund einer gigantischen, zerfurchten Plattform - und überall dort, wo die Plattform nicht den Blick versperzte, das dunkelrote Glühen und Wabern fremdartiger Energieentladungen.

Ich reagierte rein automatenhaft, weil der spezifische Vorsatz bereits da war.

„Volle Deckung und sichern!“ schrie ich ins Mikrophon des Helmkomms.

Es wäre nicht einmal nötig gewesen, denn diese Handlungsweise gehörte zu unserem Plan. Wir spritzten fächerförmig auseinander, warfen uns hinter der nächstbesten Bodenwelle nieder und sicherten mit unseren Energiewaffen gegen einen Gegner, von dem nichts zu sehen war.

Ich wandte den Kopf innerhalb des Helms ein wenig nach rechts, um die Skalen der Außenarmaturen abzulesen. Als erstes stellte ich fest, daß über der Plattform ein Vakuum herrschte. Danach registrierte ich, was zu erwarten gewesen war: Die Plattform wurde von einem sphärischen Paratronfeld eingehüllt.

Wir waren also wirklich innerhalb des Hyperraums materialisiert!

Nein! sagte ich mir. Das stimmt nicht. Wir befinden uns in einem Stück unseres gewohnten vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums. Der Hyperraum begann erst jenseits der Paratronblase. Es war ein Stück importierten heimischen Universums, auf dem wir lagen. Selbst das Vakuum gehörte dazu. Ohne diese vierdimensionale Insel im fünfdimensionalen Kontinuum wären wir nicht materialisiert, sondern in unser eigenes Universum zurückgeschleudert worden.

„Mein Gott!“ flüsterte es im Helmempfänger.

Es war Cuen Cornyns Stimme. Der Major der Raumpioniere und Sprengmeister der Flotte schien erschüttert zu sein.

Ich wußte, wodurch.

Zwischen den hyperenergetischen Entladungen konnten wir seltsame leuchtende Gebilde sehen, die sich unter und über uns majestatisch langsam drehten. Sie sahen aus wie Riesenmoleküle, die man mit radioaktiven Stoffen markiert hatte und durch ein Elektronenmikroskop beobachtete.

„Es handelt sich um Galaxien unseres eigenen Kontinuums“, erklärte Hisso Rillos. „Vom Hyperraum aus sehen sie so aus -

jedenfalls, wenn man sich innerhalb eines Paratronschirmfeldes befindet."

Ich merkte, daß ich auf dem besten Wege dazu war, die Nerven zu verlieren. Über mich selbst verblüfft, zwang ich mich gewaltsam zur Ruhe.

„Können Sie mir sagen, welches unsere Heimatgalaxis ist?“ fragte ich den Haluter.

„Nein“, antwortete Rillos schlicht.

„Ich vermute“, warf Pinar Alto ein, „daß sich die Galaxien gar nicht dort befinden, wo wir sie zu sehen glauben. Es handelt sich wahrscheinlich um immaterielle Erscheinungen, die . . .“ Er stockte und fuhr dann unsicher fort: „Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll.“

„Na schön“, murmelte ich. „Wenden wir uns unserer Aufgabe zu!“

Ich riß mich zusammen und beobachtete die nähere Umgebung genauer. Bis jetzt hatte sich noch keine feindselige Reaktion auf unser Eindringen in die Paratronblase gezeigt.

Die Plattform im Hyperraum schien eine Art fliegende Stadt darzustellen. Zahlreiche Vertiefungen, Abstufungen und unterschiedlich große, fensterlose Kuppelbauten unterbrachen die Monotonie der stählernen Oberfläche.

„Das kann unmöglich ein Waffenarsenal der Zweitkonditionierten sein!“ stieß Fellmer Lloyd hervor. „Nach Oleks Beschreibungen müßte es ganz anders aussehen.“

Er sagte damit etwas, was mir ebenfalls klargeworden war. Wir hatten nicht das gefunden, was wir suchten. Aber noch wußten wir nicht, in welchem Zusammenhang die Plattform mit den Zweitkonditionierten stand. Irgendeine Bedeutung mußte sie jedenfalls haben, sonst hätte man sie nicht im Hyperraum verborgen.

„Ich orte etwas!“ murmelte Lloyd.

Unwillkürlich hielt ich den Atem an.

Fellmer Lloyd war nicht nur ein sehr guter Telepath, sondern auch ein Impulsorter, das heißt, er konnte undefinierbare gedankliche oder gefühlsmäßige Ausstrahlungen wahrnehmen und ihren Standort einpeilen.

Wir warteten geduldig. Es hätte nicht nur keinen Sinn gehabt, den Mutanten zu drängen, sondern es wäre auch unserer Aufgabe abträglich gewesen.

„Es sind Individualschwingungen“, erklärte Lloyd nach einiger Zeit, „die nur von biologisch lebenden Organismen ausgehen können. Aber ich kann sie nicht näher identifizieren. Gedanken im Sinne des Wortes sind es jedenfalls nicht.“

Ich reckte meinen Kopf ein wenig höher, um das Gelände besser überschauen zu können. Auf der weiten Fläche der Plattform gab es keinerlei Bewegung, jedenfalls nicht dort, wohin wir direkt sehen konnten. Ohne Fellmer wären wir wahrscheinlich zu dem Schluß gekommen, einen verlassenen Stützpunkt vor uns zu haben.

Plötzlich stand einer der Haluter auf.

An den Zeichen, die wir allen drei Halutern auf Brust und Rücken befestigt hatten, um sie während des Einsatzes voneinander unterscheiden zu können, erkannte ich Pinar Alto.

„Ich bin dafür, daß wir uns einige der Gebäude von innen ansehen“, sagte er ungeduldig.

Ich sprang ebenfalls auf. Mit gezogener Waffe stellte ich mich neben den Haluter. Alto trug unter seinem Kampfanzug das Aktivierungsgerät für die Rückkehr in den Einsteinraum. Es war unverantwortlich von ihm, sich und damit das unersetzbliche Gerät deckungslos jedem Gegner anzubieten.

Doch noch immer rührte und regte sich nichts auf dieser stählernen Welt. Die blanke Metallfläche wurde lediglich vom zuckenden Schein der hyperenergetischen Entladungen übergossen. Als Lloyd von rechts auf mich zustapfte, sah es aus, als wate er durch ein Meer von Blut.

Ich sah, wie sich hinter der Sichtscheibe des Helms sein Mund öffnete. Aber bevor er dazu kam, mir was auch immer mitzuteilen, schrie Cuen Cornyn auf.

Ich wirbelte herum. Mein überschwerer Strahler lag schußbereit in der Armbeuge.

Als ich Upper Kisca einige hundert Meter entfernt entdeckte, hatte er schon eine ziemliche Geschwindigkeit erreicht.

„Kommen Sie zurück, Kisca!“ rief ich ihm nach.

„Einer muß den Anfang machen!“ rief er zurück. „Ich werde einen Eingang in der nächsten Kuppel schaffen.“

„Sie können ihn nicht aufhalten, Mokart“, sagte Pinar Alto resignierend. „Er befindet sich auf dem Höhepunkt der Drangwäsche.“

Nachdem Upper Kisca dazu übergegangen war, seine Brustarme ebenfalls zum Laufen zu benutzen, erreichte er sehr schnell eine Geschwindigkeit von mindestens hundert Stundenkilometern.

Ich wußte, was er vorhatte - und ich hielt es für völlig falsch. Außerdem stand der Einsatztrupp unter meinem Kommando. Auch die Haluter hatten mich zu fragen oder meinen entsprechenden Befehl abzuwarten, ehe sie etwas unternahmen. Allerdings war ich auf so grobe Verstöße gegen etwas Selbstverständliches in keiner Weise vorbereitet gewesen, da ich die drei wissenschaftlich ausgebildeten Kämpfer nach den Erfahrungen eingeschätzt hatte, die man mit Icho Tolot und Fancan Teik hatte machen können.

Als ich erkannte, daß der junge Haluter seinem Oberkörper durch Molekülumformung die Härte von Terkonitstahl gegeben hatte und beabsichtigte, ein Loch in die nächste Kuppel zu rammen, befahl ich, ihm schnellstens zu folgen und notfalls Feuerschutz zu geben. Wir mußten sehen, wie wir soviel wie möglich aus der gegebenen Situation machen konnten.

Mit Hilfe der flugfähigen Kampfanzüge holten wir allmählich zu Kisca auf. Dennoch waren wir mindestens noch dreihundert Meter hinter ihm, als er gleich einer panzerbrechenden Granate die Kuppelwandung durchbrach und im Innern des Bauwerks verschwand.

Wir ließen uns sofort mit schußbereiten Waffen zu Boden fallen und beobachteten. Aus der Bresche in der Kuppel schossen weißliche Nebelschwaden, die im Vakuum sofort kondensierten und sich als glitzernder Belag auf der Plattform niederschlügen.

Ich hielt den Nebel für die expandierende Innenatmosphäre der Kuppel - bis Fellmer Lloyd plötzlich einen unartikulierten Schrei ausstieß. Bevor wir überhaupt begriffen, was ihn so erschreckte, tauchte Upper Kisca in dem Loch auf.

Im ersten Moment atmete ich auf. Doch dann sah ich, wie der Haluter taumelte. Seine massigen Säulenbeine schienen den Körper nicht mehr tragen zu können. In unseren Helmlautsprechern gellten dumpfe Schreie und ein langgezogenes Stöhnen.

Pinar Alto und ich rannten zu gleicher Zeit los. Offenbar dachte der Hyperphysiker ebenso wie ich, daß Kisca verwundet sei. Wir hatten ja keine Ahnung, worauf er innerhalb der Kuppel gestoßen war. Wir wollten nur helfen.

Etwa zwanzig Meter vor Upper Kisca bremste Alto seinen Lauf

jählings ab. Ich hielt ebenfalls an, da er mir ein warnendes Handzeichen gab.

„Was ist das?“ keuchte Alto.

„Es lebt“, sagte Fellmer Lloyd, der uns gefolgt war. „Es strahlt die Individualschwingungen aus, die ich vorhin wahrgenommen hatte.“

„Es“, das war ein wurstförmiges Gebilde von weißlichgrauer Farbe, das an Kiscas Schulter klebte und raupenartige Bewegungen vollführte. Dabei näherte es sich immer mehr der Verbindungsstelle zwischen Rumpf und Kopf des Haluters.

Kisca schrie nicht mehr. Er stapfte schwankend auf uns zu. Seine rötlichen Augen unter dem transparenten Helm glühten unheil verkündend.

„Upper Kisca!“ rief ich über die Helmtelekom anlage. „Bleiben Sie stehen!“

Der Haluter stockte, aber nur eine Sekunde lang. Während dieser Zeit schlängelte sich das wurstförmige Gebilde völlig um den unteren Rand seines Kuppelkopfes.

Plötzlich stieß er einen gellenden Kampfschrei aus und stürmte auf uns zu. Seine ganze Haltung wirkte so drohend, daß ich sofort wußte: Er griff uns an.

„Das Ding beeinflußt ihn!“ rief Lloyd. „Vorsicht! Es handelt sich offenbar um einen Symboflex-Partner!“

Ich erschrak.

Mir wurde klar, daß wir, ohne es zu ahnen, anscheinend in eine Station hineingeraten waren, in der die geheimnisvollen Symboflex-Partner der Zweitkonditionierten lebten.

Ob die beiden anderen Haluter begriffen, was mit ihrem Gefährten vorging, wußte ich nicht. Sie erkannten offenbar nur, daß er Amok zu laufen begann. Rillos versuchte, ihn aufzuhalten. Er wurde beiseite geschleudert.

Ich duckte mich.

„Lloyd, Cuen, zurück!“ befahl ich.

Danach gab ich Pinar Alto einen Wink. Gemeinsam stürzten wir uns auf Upper Kisca, hängten uns an seine Arme und versuchten, ihn festzuhalten.

Er schüttelte uns einfach ab. Ich erhielt einen Stoß vor die Brust, der mich etwa zehn Meter zurückschleuderte.

Ich war schon wieder bei ihm, bevor er damit rechnete. Meine

Handkante sauste auf den Symboflex-Partner hinab. Das rätselhafte Wesen verfärbte sich sofort violett. Ich wich einem zweiten Schlag Kiscas aus und tänzelte um ihn herum. Da Pinar Alto und Hisso Rillos in diesem Augenblick von zwei verschiedenen Seiten ebenfalls angriffen, vermochte ich zwei weitere Karateschläge anzubringen.

Mit dem Fuß trat ich Upper Kisca die Waffe aus der Hand, kaum; daß er sie gezogen hatte. Sie flog in hohem Bogen davon.

„Festhalten!“ schrie ich den anderen Halutern zu.

Gleichzeitig zog ich mein Vibratormesser. Es bestand aus molekülverdichtetem Oxtornit und schnitt durch normalen Stahl wie durch Butter.

Alto und Rillos verstanden, was ich wollte.

Es gelang ihnen nach erbittertem Kampf ihren Gefährten zu überwältigen und ihn zu Boden zu drücken. Seine Arme wurden auf den Rücken gedreht. Natürlich verhärtete er seinen Körper nun zur Widerstandsfähigkeit von Terkonitstahl. Damit hatte ich gerechnet. Ich hatte es sogar gehofft, denn nur, wenn Kisca relativ unverwundbar war, konnte ich mein Experiment ohne Gefahr für sein Leben ausführen.

Die schmale Klinge meines Vibratormessers wurde zu einem hellen Flimmern. Auf eine Kopfbewegung von mir hin rammte Pinar Alto seinem Kollegen den Schädel in den Rücken. Die Hände benötigte er, um Upper Kisca festzuhalten. Er drückte dabei die Helmarretierung nieder, und der halbkugelförmige Helm Kiscas klappte zurück. Sofort zog der Symboflex-Partner seine mikroskopisch feinen Kontaktfäden aus dem Anschlußteil des Raumanzugs und bohrte sich in die halslose Verbindung zwischen Kopf und Rumpf des Haluters.

Ich lächelte triumphierend, denn genau das hatte ich beabsichtigt, da ich Upper Kiscas Raumanzug nicht beschädigen wollte. Ein Haluter vermochte zwar einige Zeit ohne Raumanzug im Vakuum des Weltraums auszukommen, aber auch seinem robusten Metabolismus waren Grenzen gesetzt.

Kisca hatte seinen Körper inzwischen so verhärtet, daß er zu keiner Bewegung mehr fähig war. Ich richtete die wie rasend vibrierende Messerklinge auf den Symbionten und umklammerte den Griff fest, denn der Symboflex-Partner war von unglaublich zäher Konsistenz und ließ sich nur mühsam zerschneiden.

Innerhalb der nächsten zwanzig Minuten geriet ich in Schweiß. Ich mußte den Symbionten in winzige Stücke zerfetzen und sie anschließend mit beiden Händen abreißen. Die Kontaktfäden verblieben im Körper des jungen Haluters. Hoffentlich konnten sie dort keinen Schaden mehr anrichten, denn Upper Kisca kam allmählich wieder zu Verstand, während ich an der Entfernung des Symbionten arbeitete.

Als ich meine scheußliche Arbeit beendet hatte, schlossen Rillos und Alto den Raumanzug Kiscas. Fellmer Lloyd verbrannte unterdessen die zuckenden Überreste des Symbionten mit dem Strahler. Es war, als könnte jede einzelne Körperzelle des Symboflex-Partners ein Eigenleben entwickeln.

Erschöpft und angewidert ließ ich mich neben Kisca nieder und beobachtete, wie der Haluter mehr und mehr die Kontrolle über seinen Geist und Körper zurückerhielt. Pinar Alto versuchte, ihn nach seinen Eindrücken während der Beeinflussung zu befragen. Aber Upper Kiscas Erinnerung schien ausgesetzt zu haben, als er vom Symbionten „übernommen“ worden war. Außerdem war er noch stark erschöpft. Er benötigte Ruhe - und Zeit.

Doch Zeit und Ruhe ließ man uns nicht.

Ich blickte auf, als Hisso Rillos einen erstickten Schrei ausstieß.

Was ich sah, verschlug mir die Sprache.

Überall aus den Kuppelbauten der Paraplatzform krochen große, raupenförmige Gebilde. Zuerst glaubte ich, Lebewesen zu sehen, denn sie bewegten sich tatsächlich wie überdimensionale terranische Raupen, und ihre Köpfe mit den großen Augen und den harten Mündern wirkten echt.

Erst, als sich die Rohre aus den Mündern schoben, merkte ich, daß wir es mit Robotern zu tun hatten.

Fellmer Lloyd erfaßte die furchtbare Bedrohung, die von diesen Robotern ausging, als erster. Seine Paragaben retteten uns vor der ersten Angriffswelle.

Aber nicht vor der zweiten . . .

Fellmer Lloyd und Cuen Cornyn wurden von unseren Körpern gedeckt. Die beiden Erdgeborenen hätten sich mit ihren schwachen körperlichen Kräften und ihrem relativ langsamen Reaktionsvermögen keine halbe Minute lang gegen den grauenhaftesten Angriff halten können, den ich in meiner langen Laufbahn als USO-Spezialist je erlebt hatte.

Wir feuerten ununterbrochen. Die Symbionten, die aus den Mundrohren der Roboter zu Hunderten und Tausenden auf uns abgeschossen wurden, vergingen zum größten Teil in der sonnenheißen Glut unserer Kombistrahler oder lösten sich unter Desintegratoreinwirkung zu rasch expandierenden Gasschwaden auf.

Der Rest machte uns noch genügend zu schaffen - vor allem, da Upper Kisca noch so benommen war, daß er sich nicht selbst seiner Haut wehren konnte.

Soeben hatte ich eines der mit Preßluft abgeschossenen wurstförmigen Wesen von Kiscas Raumanzug gerissen, als mich zwei dieser Symbionten im Rücken trafen. Blitzschnell warf ich mich zu Boden. Der Aufprall lähmte die Aktionsfähigkeit der beiden Symbionten lange genug, daß sie sich nicht länger an mir festsaugen konnten, und ich zerstrahlte sie.

Anschließend mußte ich mich ducken, um drei anderen lebenden Geschossen auszuweichen.

Alles wäre viel leichter gewesen, hätten wir unsere Individualschutzschirme einschalten können. Doch nachdem der erste Versuch aus Alto und mir beinahe rotierende Energiespiralen gemacht hatte, bevor wir die Schirme deaktivieren konnten, verzichteten wir auf weitere Experimente.

Die Verteidigungseinrichtungen der Plattform mußten Geräte enthalten, die auf aktivierte Energieschirme einwirkten und sie in Rotation versetzten. Damit war unsere wirksamste Defensivwaffe völlig nutzlos geworden. Die Raumanzüge schützten leider nicht gegen die Beeinflussung durch die Symboflex-Partner, wie wir an Kiscas Beispiel erkannt hatten. Nur blitzartige Entfernung der Gebilde half. Solange sie noch keinen Einfluß ausübten, waren sie auch körperlich relativ leicht zu besiegen. Es schien, als schöpften sie einen großen Teil ihrer Kraft aus dem Körper des jeweiligen Opfers.

Hisso Rillos schrie auf, als er von einer ganzen Garbe Symbionten eingedeckt wurde. Ich spurtete sofort los, um ihm zu Hilfe zu kom-

men. Pinar Alto half ebenfalls mit, die an Rillos' Raumanzug haftenden Gebilde zu beseitigen. Er hatte es mit seinen vier Händen leichter als ich. Mit zwei Händen konnte er seine Waffen halten, während die anderen beiden Hände die Symbionten abrißten. Ich dagegen mußte ständig von Rillos ablassen, um mich selbst oder die anderen zu schützen.

Innerhalb weniger Sekunden hatten wir das befürchtete Chaos. Unsere Kräfte reichten nicht mehr aus, um uns selbst zu schützen und zugleich den ständig bedrängten Gefährten zu helfen. Ganz davon abgesehen, daß Upper Kisca in seiner Benommenheit aufrecht umhertaumelte und deshalb immer wieder von Symbionten getroffen wurde.

Gerade hatte ich mit dem Vibratormesser drei neue Symbionten von seinem Anzug geschnitten, als ich ein lähmendes Gefühl empfand.

Ich sprang auf die Füße. Aber schon verschwamm die Umgebung vor meinen Augen. Gleichzeitig sagte mir eine innere Stimme, daß doch alles halb so schlimm sei, daß überhaupt keine ernstliche Gefahr bestünde und die Symboflex-Partner eigentlich meine Freunde wären.

Mit einem Rest klaren Bewußtseins erkannte ich, daß ich auf der Schwelle zu einem Roboterdasein stand. Ich versuchte, den Versklaver mit den Händen zu fassen. Doch offensichtlich klebte er so an meinem Rücken, daß ich ihn nicht erreichen konnte. Und ich brachte nicht mehr genügend Energie auf, um mich mit aller Wucht auf den Rücken zu werfen, was mich wahrscheinlich von meinem Quälgeist befreit hätte.

Etwas klatschte gegen die Sichtscheibe meines Helmes. Ich sah ein weißgraues, wurstförmiges Gebilde, das sich auf der Helmscheibe wand. Mit der Kraft und dem Mut der Verzweiflung schaltete ich meinen Schutzschildgenerator ein. Lieber wollte ich sterben, als versklavt werden.

Im nächsten Moment wurde ich von den Füßen gehoben. Die roten Entladungen des Hyperraums verschwammen zu einer blutroten Mauer, die sich immer schneller um mich drehte. Es kam mir so vor, als würde mein Gehirn innerhalb der Schädelkapsel ein Eigenleben entwickeln, als drehe es sich nicht mit, wodurch sämtliche Nervenverbindungen mit dem Körper abgerissen wurden.

Der Schmerz durchfuhr mich wie ein elektrischer Schlag. Die Nacht der beginnenden Bewußtlosigkeit senkte sich auf meinen Geist wie eine gigantische Glocke. Die Finger meiner rechten Hand, die sich in den Gürtel verhakt hatten, tasteten und preßten unabhängig von meinem Willen. Sie fanden den Schalter des Schirmgenerators und drückten ihn ein.

Ich stürzte aus hunderttausend Lichtjahren Höhe auf einen winzigen glühenden Punkt herab und schlug anschließend auf einem Berghang auf. Während ich hinabrollte, löste sich über mir eine Steinlawine und polterte hinter mir her. Das Donnern und Bersten schlug über mir zusammen.

Als ich die Augen aufschlug, waren die tosenden Geräusche zu dem anheimelnden Rauschen ferner Meeresbrandung abgesunken. Und auch das erstarb, als jemand mich heftig an den Schultern rüttelte.

Ich kehrte endgültig ins Leben zurück. Über mir erkannte ich ein schwarzes, lederhäutiges Gesicht hinter der Transparenz eines Druckhelms.

„Los, kommen Sie!“ dröhnte das lautstarke Organ eines Haluters aus meinem Helmtelekom.

Vier starke Arme rissen mich hoch. Ich schwankte einen Moment. Dann erhielt ich einen heftigen Stoß in den Rücken und stolperte vorwärts. Grelle Strahlbahnen zogen ihre tödlichen Spuren an mir vorbei und legten eine Feuerglocke über mich.

Ich stolperte über einen gezackten Metallsplitter und legte einen kurzen Trab ein, um mich wieder zu fangen. Meine Sicht war noch immer etwas getrübt, und mein Körper reagierte noch nicht wie gewohnt auf die Befehle des Gehirns. Ich mochte gar nicht daran denken, was geschehen wäre, hätten die Symbionten länger Zeit gehabt, mich zu bearbeiten.

Vor mir tauchte plötzlich ein unregelmäßig geformtes Loch in der Plattformoberfläche auf. Ein Oberkörper erschien darin; eine Hand winkte.

„Kommen Sie schnell!“ vernahm ich Lloyds drängende Stimme in meinem Helmempfänger.

Ich begriff, daß die Gefährten eine Bresche gesprengt hatten, um sich vorerst im Innern der Station in Sicherheit zu bringen. Mit eingeschaltetem Antigrav stürzte ich mich kopfüber in das Loch.

Hinter mir verdeckte der Haluter Alto für einen Sekundenbruchteil die Öffnung, dann sank er neben mir in die Tiefe.

Auf seiner Brust klebte ein Symbiont.

Ich entdeckte das Wesen erst, als er zu stöhnen begann. Mit einem Handkantenschlag fegte ich den Symbionten von seiner Brust. Pinar Altos Stöhnen wurde leiser und erstarb schließlich ganz.

„Danke, Mokart!!“ flüsterte er.

Ich grinste verzerrt.

„Ich muß mich bei Ihnen bedanken, Alto!“

Unsere Füße berührten festen Boden. Wir waren lediglich durch eine Halle nach unten geschwebt. Von hier aus führten mindestens ein Dutzend Gänge nach allen Seiten. Es war schwer, sich für einen bestimmten Weg zu entscheiden.

Aber wir konnten nicht lange überlegen, denn Cuen Cornyn teilte uns in diesem Augenblick mit, daß er eine atomare Haftladung an der Hallendecke angebracht hätte.

Und in zwölf Sekunden würde die Ladung explodieren.

Hisso Rillos setzte sich an die Spitze unserer kleinen Gruppe. Pinar Alto kümmerte sich um Upper Kisca, ich machte hinter Cornyn und Lloyd den Abschluß.

Von den Raupenrobots war im Moment nichts zu sehen. Doch uns allen war klar, daß wir, um einer tödlichen Bedrohung zu entkommen, aus freien Stücken einer möglicherweise noch größeren Gefahr in den Rachen liefen.

Entgegen allen Erwartungen stellte sich uns innerhalb der Stadt im Hyperraum niemand entgegen. Fast eine Stunde lang waren wir durch ein Labyrinth von Gängen geirrt, ohne einem einzigen Symbionten oder einer Robotraupe zu begegnen. Das beruhigte uns allerdings keineswegs. Wir fühlten uns eher wie hilflose Opfer, die nur deshalb nicht behelligt wurden, weil ihre Handlungen mit den Plänen ihrer Verfolger übereinstimmten.

Dennoch wäre es vorläufig Wahnsinn gewesen, sich erneut zum Kampf zu stellen. Upper Kisca hatte sich noch nicht von dem Symbiontenüberfall erholt. Er tappte geistesabwesend in unserer Kolonne mit und sprach kein Wort. Wenn man ihn anredete, erhielt man völlig sinnlose Antworten. Ich selbst litt von Zeit zu Zeit an

Schwindelanfällen. Die kurzfristige Übernahme meines Bewußtseins schien meinen Gleichgewichtssinn gestört zu haben. Und Pinar Alto war ebenfalls noch nicht wieder der alte.

Deshalb riet Fellmer Lloyd zu einer Ruhepause, nachdem wir wieder einmal in eine Verteilerhalle gekommen waren, von der ein gutes Dutzend Gänge abzweigten.

„Wir müssen außerdem überlegen, wie wir weiter vorgehen wollen“, setzte der Mutant hinzu. „Bisher haben wir planlos gehandelt. Unsere Aufgabe jedoch ist es, die Parabasis der Zweitkonditionierten zu zerstören.“

„Wobei dies nicht einmal die Parabasis ist, die wir eigentlich aufsuchen wollen“, fügte Hisso Rillos hinzu. „Schön, auch diese Station scheint von Wichtigkeit für unsere Gegner zu sein, aber wir wissen viel zuwenig darüber, um beurteilen zu können, welche Folgen die Vernichtung der Plattform hätte.“

Wir ließen uns im Kreis nieder, unmittelbar vor einer Gangmündung, damit wir im Notfall schnell entkommen konnten.

Einige Minuten lang lehnte ich mich gegen die Wandung der Halle und schloß die Augen. Die Gleichgewichtsstörungen hatten nachgelassen. Allmählich fühlte ich meinen Unternehmungsgeist zurückkehren.

„Ich schlage folgendes vor“, sagte ich leise. „Wir suchen uns ein gutes Versteck, eine Basis, die nach Möglichkeit in der Nähe von Energieaggregaten liegen sollte, um die Anpeilung der Streustrahlung unserer Anzugaggregate zu vermeiden. Dort sollten Upper Kisca und noch zwei Leute zurückbleiben. Die anderen stoßen auf direktem Wege zur Oberfläche vor und versuchen, einen der Raupenroboter zu fangen. Wenn es uns gelingt, sein Positronengehirn oder das Äquivalent davon, das er sicher enthält, abzutasten, könnten wir eventuell Informationen über das Sicherungssystem der Plattform erhalten.“

Dieser Vorschlag wurde eine Viertelstunde lang diskutiert. Schließlich einigten wir uns darauf, daß wir ein Versteck suchen wollten. Dort sollten dann Kisca, Cornyn, Lloyd und Rillos zurückbleiben und sich passiv verhalten, während ich mit Pinar Alto zur Oberfläche vorstoßen sollte.

Mit Hilfe unserer Energietaster gelang es uns, innerhalb der nächsten dreißig Minuten ein Energieaggregat zu finden. Es schien sich

um eine komplizierte Maschine zur Erzeugung differenzierter Hochenergie-Überlagerungsfelder zu handeln. Welchem Zweck die betreffenden Felder dienten, ließ sich mit unserer Ausrüstung nicht feststellen. Aber sie erzeugten eine so hervorragende Abschirmung gegen jegliche Ortungsimpulse, daß wir das Versteck als absolut sicher ansahen.

Hisso Rillos, der etwas von Medizin verstand, errichtete ein Plastikzelt, füllte es mit einer Atmosphäre aus seinem Rückentornister und öffnete Kiscas Raumanzug, um seinen Kameraden zu behandeln.

Fellmer Lloyd winkte mir zum Abschied zu.

„Seien Sie vorsichtig, Mokart“, mahnte er ernst.

Ich nickte.

Ganz sicher würden Alto und ich auf der Hut sein. Ob das bei einem solchen Risikoeinsatz viel nützte, war eine andere Frage. Fellmer Lloyd hatte es da etwas leichter. Er würde die Annäherung fremder Lebewesen sofort erkennen. Im Notfall mußte er uns über Hyperkom herbeirufen.

Im Laufschritt eilten Pinar Alto und ich den Weg zurück. Unterwegs hatten wir einen Liftschacht entdeckt. Ihn wollten wir für unseren Vorstoß nach oben benutzen.

11.

Die Falle war so raffiniert, daß wir sie erst bemerkten, als sie längst zugeschnappt war.

Eben noch schien sich der Liftschacht über uns mindestens hundert Meter hinzuziehen - und in der folgenden Sekunde prallten wir hart gegen feste Materie.

Die Illusion erlosch erst eine Sekunde später. Das klärte uns wenigstens darüber auf, weshalb wir ahnungslos in die Falle geflogen waren. Es mußte sich um eine täuschend echte optische Projektion gehandelt haben, die uns eine Fortsetzung des Antigravschachts vorgegaukelt hatte. An hypnotische Beeinflussung glaubte ich nicht,

denn sowohl der Haluter als auch ich waren darauf trainiert, derartige Angriffe bereits im Unterbewußtsein abzuwehren.

„Ich könnte versuchen, den Verschluß des Schachts über uns mit meinem Körper zu durchstoßen“, flüsterte Pinar Alto.

Ich überlegte kurz, dann riet ich davon ab. Wer uns diese Falle gestellt hatte, kannte inzwischen zweifellos die Fähigkeit der Haluter, mit ihrem verhärteten Körper stählerne Wände zu durchbrechen. Folglich erwartete man vielleicht gerade diese Reaktion.

Wir verhielten uns ruhig.

Irgendwann würde unser Gegner sicher zum offenen Angriff übergehen. Dann mußten wir aus der Situation heraus handeln. Ich fürchtete mich nicht davor, und auch Pinar Alto schien keine Angst zu empfinden. Wir kannten unsere Stärke. So leicht waren ein Haluter und ein Oxtorner nicht zu überwinden.

Als jedoch wenige Minuten später die Wände unseres Gefängnisses in intensivem Blau zu strahlen begannen, erlitt unser Selbstbewußtsein einen argen Dämpfer. Man konnte uns hier einfach rösten, wenn man wollte.

Dennoch unternahmen wir noch keinen Ausbruchsversuch. Der Grund dafür lag in der Anzeige unserer Außeninstrumente. Sie zeigten keine Wärmestrahlung an. Das blaue Leuchten war kalt.

Plötzlich zuckte ich zusammen.

Die Skalen meiner Energieortung zeigten eine multiple Überlagerung von Hyperenergie an. Blitzartig schnellten die Werte in die Höhe - und sanken Sekunden später wieder auf Null herab. Lediglich die normalen energetischen Effekte des Hyperraums waren noch vorhanden.

Des Hyperraums . . . ?

Bevor ich den Haluter darauf aufmerksam machen konnte, hatte Pinar Alto die neue Lage bereits analysiert.

„Wir wurden von einem fünfdimensionalen Transportfeld durch einen Paratronkanal abgestoßen“, sagte er ohne Erregung. „Offenbar befinden wir uns jetzt innerhalb einer sehr schwachen Paratronblase, die teilweise für die Strahlung des Hyperraums durchgängig ist.“

Ich schluckte.

Daher kam also das blutrote Leuchten um uns.

„Meinen Sie, man hat uns einfach in ein anderes Gefängnis abge-

strahlt, in dem wir unserem Gegner nicht mehr gefährlich werden können?"

Pinar Alto lachte brüllend. Mir fiel der makabre Humor des Haluters auf die Nerven. Ich verkniff mir jedoch eine entsprechende Bemerkung.

„Solange wir noch leben“, erklärte der Hyperphysiker, „stellen wir für alle Gegner auch noch eine Gefahr dar. Wir müssen nur einen Weg zurück finden.“

Das schien mir leichter gesagt als getan. Ich zerbrach mir den Kopf, um einen Ausweg zu finden. Leider ohne Erfolg. Es schien außer uns nichts innerhalb der schwachen Paratronblase zu geben.

Etwas anderes bereitete mir Sorgen.

„Was geschieht, wenn die Paratronblase plötzlich abgeschaltet wird?“ fragte ich.

„Dann stößt uns der Hyperraum automatisch ins vierdimensionale Normalkontinuum aus. Das ist ein Naturgesetz. Wir können also nicht zu Bestandteilen des Hyperraums werden.“

„Vielen Dank!“ gab ich sarkastisch zurück. „Das beruhigt mich außerordentlich, Alto. Sollten wir also einige hundert Millionen Lichtjahre von unserer Heimatgalaxis entfernt wieder in den Normalraum zurückkehren, brauchen wir nur darauf zu warten, bis der natürliche Expansionsdrang meines Volkes die ersten terranischen Fernraumschiffe an die gleiche Stelle treibt. Die Besatzungen werden aus der Haut fahren, wenn sie an meiner Mumie erkennen müssen, daß sie nicht die ersten in diesem Gebiet waren.“

Pinar Alto lachte schon wieder.

„Relativ kleine Massen wie unsere Körper würden automatisch von einer Massenkonzentration im Normalraum angezogen werden. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß wir innerhalb einer Sonne herauskämen. Das würde uns zumindest eine vergebliche Wartezeit ersparen.“

Ich versuchte, durch die Helmscheibe hindurch das Gesicht des Haluters zu erkennen.

Seine nächsten Worte belehrten mich darüber, daß er lediglich sachliche Überlegungen anstellte.

„Keine dieser Möglichkeiten kommt jedoch für uns in Betracht“, sagte er mit plötzlicher Härte in der Stimme. „Ich trage unter meiner Kombination das Aktivierungsgerät, ohne das unsere

Gefährten nicht ins Dimensionskatapult zurückkehren können. Wir müssen also einen Weg suchen, der uns wieder zur Station führt."

„Der Paratronkanal!“ rief ich. „Irgendwie muß er doch aktiviert werden können. Wenn wir uns innerhalb einer Paratronblase befinden, muß es hier außerdem ein Aggregat geben, das dieses Paratronschildfeld erzeugt.“

„Ich suche schon danach, seit wir hier angekommen sind“, erwiderte der Haluter.

Wieder einmal mußte ich erkennen, daß ein halutisches Planhirn nur durch eine Positronik aufgewogen werden konnte. Unser menschliches Gehirn wird zu sehr von Gefühlen beeinflußt und benötigt daher oft unmäßig viel Zeit, um zu logischen Schlüssen zu kommen.

Ich schaltete nun ebenfalls meinen Massendetektor ein und beteiligte mich an der Suche nach dem Paratronkonverter. Eigentlich, sagte ich mir dabei, hätten wir das Gerät schon mit bloßem Auge erkennen müssen. Es konnte unmöglich so winzig sein, daß es übersehen wurde.

Dennoch sahen wir es nicht. Auch die Massendetektoren sprachen nicht an. Das konnte nur bedeuten, daß sich das Aggregat zur Erzeugung des Paratrongeldes außerhalb des Feldes befand, eine Folgerung, die allerdings im Gegensatz zu allen bisher gemachten Erfahrungen stand.

Unwillkürlich schüttelte ich den Kopf.

Ich entsann mich der altbekannten Tatsache, daß unsere Techniker und Ingenieure nach Möglichkeit dafür sorgten, daß empfindliche Aggregate nicht der absoluten Schwerelosigkeit ausgesetzt wurden. Vor allem die Deuteriumbehälter von Energieerzeugern benötigten ein gleichmäßiges Schwerefeld, damit der Fusionsbrennstoff nicht tropfenförmig im Behälter schwebte und von keiner Pumpe mehr angesaugt werden konnte. In Notfällen ließ sich dieser negative Effekt durch besondere Vorrichtungen kompensieren, aber für jede fortgeschrittene Technologie war es einfacher, ein künstliches Schwerefeld zu erzeugen.

Falls es also hier einen Paratronkonverter gab, mußte auch eine Quelle künstlicher Schwerkraft existieren. Wir merkten nur nichts davon, weil wir noch immer unsere Antigravaggregate eingeschaltet hatten.

Ich schaltete meinen Antigrav aus. Sofort spürte ich einen sanften Zug nach oben. Langsam schwebte ich an Pinar Alto vorbei. Der Haluter starrte mir nach. Dann schien er zu begreifen.

Kurz darauf stießen meine hochgestreckten Arme gegen elastischen Widerstand. Gleich danach erschien Alto neben mir.

„Tatsächlich“, stieß er hervor. „Der Konverter liegt unter einem energetischen Tarnfeld, das sich wegen der einfallenden Hyperstrahlung nicht anmessen lässt. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Mokart?“

Ich grinste.

„Indem ich nicht mehr nur meine Instrumente, sondern auch meine natürlichen Sinne gebrauchte“, erwiderte ich.

Der Rest war einfach.

Pinar Alto entfernte sich so weit wie möglich von dem energetischen Tarnfeld, schaltete danach sein Anzugtriebwerk auf Beschleunigung und verhärtete die Struktur seines Körpers.

Ich sah die grelle Entladung, als er durch das Energiefeld schlug. Dann vernahm ich einen zornigen Schrei. Sekunden später prallte das erneut stabilisierte Energiefeld gegen mich und trieb mich bedrohlich nahe an die Paratronwandung.

So schnell ich konnte, wich ich aus. Dem Konverter selbst konnte nichts passieren, da er unabhängig von seiner Eigenbewegung stets im Mittelpunkt des Paratrongefüges blieb. Ich wußte, was geschehen war. Pinar Alto hatte zu stark beschleunigt. Dadurch war seine Geschwindigkeit beim Durchgang durch das Energiefeld nicht aufgezehrt worden; er war gegen den Konverter geprallt.

Fast eine Minute lang schwebte ich in Ungewißheit, denn der Haluter beantwortete meine Anrufe nicht. Erst als das Tarnfeld erlosch, atmete ich auf.

Der Paratronkonverter glich einer vier Meter durchmessenden, blankpolierten Messingkugel. Darauf hockte in seltsamer Verrennung Pinar Alto und steckte mit dem Oberkörper in einer Luke.

Ich schaltete meinen Impulsantrieb ganz kurz ein und trieb auf die Kugel zu. Kurz darauf tauchte auch Altos Oberkörper wieder aus der Luke auf. Er griff nach seinem Mehrzweckschalter vor der Brust, und schon vernahm ich seine Stimme aus dem Helmkom.

„Tut mir leid, daß ich mich nicht meldete, Mokart. Ich bin eingeschlemmt worden, als ich die Energieversorgung des Tarnfeldprojektors unterbrach, und ich wollte nichts beschädigen. Deshalb mußte ich mich behutsam zurückziehen.“

„Schon gut, Alto“, erwiderte ich kurz angebunden. Mir war seit dem eigenmächtigen Handeln Upper Kiscas allmählich immer klarer geworden, daß diese drei Haluter keinen Vergleich mit dem verschollenen Icho Tolot aushielten. Sie mochten wissenschaftlich ausgebildete Kämpfer sein, ihnen fehlte aber die lange Kampferfahrung Tolots. Sonst hätte beispielsweise Pinar Alto die Helmkomverbindung nicht unterbrochen, bevor er die Hülle des Paratronkonverters öffnete. Jeder terranische Raumsoldat wußte, daß man in kritischen Augenblicken für permanente Verbindung sorgen mußte.

Ich zwang mich an dem Haluter vorbei und ließ mich in die offene Luke gleiten. Infolge meiner Konstitution gelang mir der Einstieg im Unterschied zu Pinar Alto mühelos. Ich überblickte die Verzweigungen der transparenten Energieleitungen, durch die die scharfgebündelte Energie vom Fusionsreaktor zu den einzelnen Verbrauchern floß. Starke Magnetfelder zwangen sie in die vorgesehnen Kanäle.

Eine Energieleitung war zerrissen. Das mußte die Versorgungsleitung zum Tarnfeldprojektor sein. Die perfekte Absicherung hatte es dem halutischen Hyperphysiker leichtgemacht; sobald jemand die Leitung zerstörte, schaltete sich die Energiezufuhr automatisch ab.

Ich wand mich zwischen den Leitungsbündeln hindurch und gelangte nach kurzer Zeit an die Hülle des eigentlichen Paratronkonverters. Eine kurze Prüfung mit dem Vibratormesser ergab, daß das Material der Hülle eine außergewöhnliche Festigkeit besaß. Unwillkürlich wurde ich an das SAG von Paladin I erinnert. Die Konstrukteure der Paratronkonverter mußten für die Umhüllung ein gleichwertiges Material verwendet haben. Das wies auf ein dem terranischen überlegenes technologisches Niveau hin. Wieder einmal fragte ich mich, wer eigentlich hinter den Zweitkonditionierten stand. Wesen von der Art Aser Kin oder Tro Khons waren nach den Erfahrungen, die wir inzwischen gemacht hatten, für mich nichts anderes als konditionierte Sklaven jener ominösen Macht, die sich die „Erste Schwingungsmacht“ nannte. Die Symbolflex-Partner stellten in diesem Sinne gleichzeitig das Verbindungsglied zwischen

Schwingungsmacht und Zweitkonditionierten und die Werkzeuge des geistigen Zwanges dar.

Aber wo waren jene Wesen, die die Erste Schwingungsmacht verkörpern?

„Was ist los, Mokart?“ ertönte Pinar Altos Stimme in meinem Helmempfänger und riß mich in die triste Gegenwart zurück.

„Haben Sie etwas entdeckt?“

„Jawohl!“ schrie ich grimmig. „Daß wir unsere Kräfte an die falschen Objekte verschwenden, Alto! Ich werde die Station nicht eher verlassen, bis wir eine Spur zu den Urhebern allen Unheils gefunden haben. Solange wir das Übel nicht an der Wurzel packen, wird es immer neue Bedrohungen gebären.“

„Sie haben recht, Mokart“, erwiderte der Haluter. „Aber bevor wir die Hyperraumstation verlassen können, müssen wir erst einmal dorthin zurückfinden. Sind Sie sich klar darüber, daß man uns auf sehr elegante Art in ein Hyperraumgefängnis abgeschoben und damit kaltgestellt hat?“

„Irgendwie sind wir hierher gekommen“, widersprach ich heftig, „und jeder Weg läßt sich in mindestens zwei Richtungen benutzen. Wir brauchen nur herauszufinden, wie sich von hier aus ein Paratronkanal herstellen läßt.“

Pinar Alto gab keinen Kommentar. Aber er unterstützte mich nach Kräften bei meiner Suche nach einer Gelegenheit, die Wirkungsrichtung des Paratronfeldes zu manipulieren.

Drei Stunden später wußten wir, daß es diese Möglichkeit nicht gab. Der Paratronkonverter ließ sich nicht öffnen und wahrte sein Geheimnis.

Pinar Alto stellte allen Ernstes die Überlegungen an, ob wir nicht versuchen sollten, uns mit Hilfe seines Aktivators in das Dimensionskatapult auf OLD MAN zurückholen zu lassen und von dort aus eine Rettungsaktion für Kisca, Rillos, Lloyd und Cornyn zu starten.

Ich lehnte ab, weil ich wußte, wie unwahrscheinlich es war, daß wir von OLD MAN aus gerade jene Station wiederfinden würden, auf der sich die Gefährten befanden. Wir konnten praktisch auch in jeder anderen Hyperraumbasis der Zweitkonditionierten materialisieren.

Ich schrak aus meinem dumpfen Brüten auf, als ich Bewegung vor meiner Helmscheibe wahrnahm.

Im ersten Moment glaubte ich an eine Halluzination der überreizten Nerven. Das, was ich sah, konnte es einfach nicht geben, nicht körperlich und in einem Behältnis, das außer von Schaltungen und Aggregaten nur von einem Vakuum ausgefüllt wurde.

Kaum hatte ich das gedacht, verwandelte sich die Erscheinung auf unerklärliche Weise.

Eben hatte ich noch ein humanoides Wesen von etwa durchschnittlicher Menschengröße gesehen - völlig unbekleidet -, und nun erblickte ich einen Mann in silberblauem Raumanzug und geschlossenem Druckhelm.

Ein dunkles Lachen erscholl in meinem Helmempfänger. Dann sagte eine sympathische Stimme:

„Bin ich so glaubhafter, mein Freund?“

Die erste Antwort darauf war ein Schrei der Überraschung - aber er kam nicht von mir, sondern von dem Haluter, der die Vorgänge im Innern des Aggregats nur über den Helmkom mitverfolgen konnte.

„Still, Alto!“ rief ich mit einer Stimme, die ich kaum als meine eigene erkannte, so hatte die Überraschung sie verändert.

Ich schloß die Augen - und als ich sie wieder öffnete, saß der Fremde im silberblauen Raumanzug noch immer vor mir. Hinter der transparenten Helmscheibe erkannte ich ein durchaus sympathisch wirkendes Männergesicht, das im Moment zu einem ironischen Lächeln verzogen war.

„Gut“, sagte ich gepreßt. „Ich sehe dich. Du siehst aus wie ein Terraner. Aber du bist keiner. Meiner Meinung nach ist das sogar deine erste Begegnung mit einem Menschen, sonst hättest du dich sofort im Raumanzug gezeigt. Was also bist du wirklich?“

„Du besitzt einen scharfen Verstand“, erwiderte das Wesen. „Selbstverständlich bin ich nicht von deiner Art - was die äußere Erscheinung betrifft. Aber ist denn das entscheidend?“

„Natürlich nicht“, sagte ich beschämt. „Entscheidend ist immer die Verwandtschaft des Geistes, und was das angeht, scheinst du dich nicht von mir zu unterscheiden. Dennoch solltest du meine Frage beantworten, denn mein Freund und ich befinden uns in einer Lage, in der wir sehr mißtrauisch sein müssen - allem gegenüber, das wir nicht genau kennen.“

„Mein Name ist Nex“, antwortete das Wesen. „Zugleich bin ich ein Nex. Wir sind eine Daseinsform aus dem Kontinuum, das ihr wahrscheinlich Überpararaum oder Superhyperraum nennen würdet. Was du von mir siehst, ist in deinem Kontinuum zwar materiell, aber es ist nur eine gesteuerte Materieprojektion aus dem Überpararaum. Ich selbst kann mein eigenes Kontinuum nicht verlassen - jedenfalls nicht ohne ein Schutzfeld aufzubauen, das jeden Kontakt mit euch verhindern würde. Euch geht es ja ähnlich, wenn ihr den Hyperraum betretet. In Wirklichkeit habt auch ihr keinen Kontakt zum Hyperraum, da ihr in einem kugelförmigen Energiefeld seid, das euch gegen den Hyperraum abkapselt.“

Ich überlegte krampfhaft, wie ich mir das wirkliche Erscheinungsbild von Nex vorstellen sollte. Doch bald gab ich es auf. Nur etwas anderes wollte mir nicht einleuchten.

„Darf ich dich berühren?“ fragte ich.

„Nur zu!“ sagte Nex und streckte eine Hand nach mir aus. Ich ergriff sie und preßte sie mit vorsichtigem Druck. Sie war fest, und sie hielt auch dann stand, als ich den Druck meiner Hand erhöhte.

„Etwas verstehe ich noch immer nicht“, erklärte ich. „Du bist in meinem Kontinuum materiell, wie ich eben feststellen konnte . . .“

„Materiell für die Naturgesetze deines Kontinuums“, sagte Nex. „Im Sinne meines Kontinuums ist die Projektion nur bedingt materiell. Sie würde hier nicht als fest gelten, wenn du verstehst, was ich meine.“

„Wollt ihr mich nicht endlich darüber aufklären, was hier vorgeht?“ fragte Pinar Altos Stimme ungeduldig aus dem Helmempfänger.

„Einen Moment noch, Alto!“ bat ich. „Übrigens bekommen Sie alles über Kom mit. Ich sehe lediglich Nex vor mir, das ist der einzige Unterschied.“

Der Haluter murmelte etwas in seiner Muttersprache, das ich nicht verstand, da ich das Halutische nicht beherrschte. Aber dann schwieg er.

„Noch eine letzte Frage, Nex“, sagte ich. „Wie bist du auf uns gestoßen?“

„Durch reinen Zufall. Ich entwickelte eine Art Komposition über die benachbarten Räume und durchstreifte deshalb euer Kontinuum schon seit langer Zeit - in eurem Sinne. Auf dem Rückweg durch den

Hyperraum streifte ich eure Dimensionsinsel und beschloß, das Phänomen zu untersuchen. Denn es kommt nicht oft vor, daß wir auf derartige Inseln stoßen. Ich geriet dabei in den Strom deiner Gedanken und projizierte einen Körper, der den Körtern deiner Art entsprach. Da meine Materieprojektionen unabhängig von äußeren Bedingungen existieren, ignorierte ich das Vakuum. Als ich meinen Fehler bemerkte, korrigierte ich ihn selbstverständlich, denn es ist nicht üblich bei uns Nex, einem anderen Wesen in fremdartiger oder gar abstoßender Form gegenüberzutreten."

„Ein sehr guter Grundsatz“, murmelte ich, während meine Gedanken sich bereits mit der Frage beschäftigten, ob Nex uns nicht behilflich sein könnte, unser Gefängnis im Hyperraum zu verlassen und zur Station zurückzukehren.

„Ich will es versuchen“, sagte Nex. Er hatte also meine Gedanken gelesen. „Aber ich bin nicht allmächtig, Perish Mokart. Im Gegen teil: Innerhalb eines fremden Kontinuums habe ich große Orientierungsschwierigkeiten. Unsere Arten mögen sich zwar grundlegend unterscheiden, weil wir in verschiedenen Räumen existieren, aber wir besitzen in unserem Kontinuum sicher keine größere Macht als ihr in eurem.“

„Fragen Sie ihn, ob er in den Paratronkonverter eindringen und einen Paratronkanal herstellen kann!“ rief Pinar Alto.

„Ich kann dich genauso gut verstehen wie deinen Freund, Pinar“, antwortete Nex.

Ich mußte unwillkürlich grinsen, als ich daran dachte, welchen groben Verstoß gegen die halutische Etikette sich Nex da erlaubt hatte. Unter Halutern war es absolut unüblich, sich zu duzen. Doch Alto schien das Ungewöhnliche der Situation zu begreifen und die „Entgleisungen“ Nex' ohne Widerspruch hinzunehmen. Er verzichtete jedenfalls auf den geharnischten Protest, der normalerweise fällig gewesen wäre.

„Also gut, Nex“, erklärte der Hyperphysiker. „Beantworten Sie bitte meine Frage.“

„Weder das eine noch das andere ist mir möglich“, entgegnete Nex. „Um hinter die Umhüllung des Paratronkonverters zu gelangen, müßte ich mich zuerst aus diesem Kontinuum zurückziehen und dann versuchen, aus dem Überpararaum heraus eine Materieprojektion in den Konverter zu steuern. Bei der Klarheit dieses Aggregats würden dabei mit Sicherheit unkontrollierbare

Effekte auftreten. Eine schnelle Kernverschmelzung wäre nicht auszuschließen."

Ich senkte den Kopf.

Mit solchen Schwierigkeiten hatte ich nicht gerechnet. Es schien eine typisch terranische Reaktion zu sein, Wesen aus übergeordneten Räumen auch übergeordnete Fähigkeiten zuzuschreiben. Wurde man dann eines anderen belehrt, war das Erstaunen groß.

„Der Kontakt mit dir ist sehr interessant, Perish“, sagte Nex. „Vor allem beweist er mir, daß nicht nur wir Nex immer wieder den Fehler begehen, andere Wesen falsch einzuschätzen.“

Pinar Alto lachte. Für den eigenartigen Humor des Haluters mußte es natürlich belustigend wirken, daß sich hier zwei Lebewesen aus verschiedenen Kontinua begegnet waren, die sich anfänglich gegenseitig überschätzt hatten.

Ich dagegen fand es gar nicht erheiternd, daß Nex uns auch nicht helfen konnte.

„Das habe ich nicht gesagt“, unterbrach Nex meine trübseligen Gedankengänge. „Zwar kann ich den Paratronkonverter nicht manipulieren, aber das ist nicht notwendig, um euch in die Station zurückzubringen, an die du denkst, Perish.“

Ich sprang so hastig auf, daß ich mit dem Schädel gegen die Wandung der Konverterhülle stieß.

„Wie kannst du uns helfen, Nex?“ drängte ich. „Sprich! Für uns hängt sehr viel davon ab!“

„Oh . . .!“ entfuhr es dem seltsamen Wesen. „Soeben beginne ich etwas zu ahnen. Natürlich! Wie könnte es anders sein. Bitte, Perish, öffne deinen Gedankenschirm vollständig. Ich benötige eine wichtige Information, die offenbar nicht an der Oberfläche deiner Gedanken liegt.“

Ich hatte keine Ursache, Nex zu mißtrauen. Deshalb entspannte ich mich, um den Rest des antrainierten Gedankenschirms ganz aufzuheben.

Nur wenige Sekunden später sagte Nex:

„Ja, das ist es. Ihr könnt die Zeit nicht manipulieren. Ich kam nur nicht sofort darauf, weil das für uns Nex ganz selbstverständlich ist. Wir wechseln die Zeitströme wie ihr die Koordinatenpunkte im Raum.“

„Ihr beherrscht die Zeitreise?“ fragte ich atemlos.

„Es gibt keine Zeitreise“, berichtigte mich Nex. „Was ihr Zeitreise nennt, ist etwas grundsätzlich anderes. Doch das würdest du niemals verstehen. Wundert euch bitte nicht, wenn ihr plötzlich wieder innerhalb der Station steht. Alles, was danach geschah, wird niemals gewesen sein - bis auf eine Kleinigkeit . . .“

Ich grübelte noch darüber nach, wie Nex seine Worte gemeint haben könnte, als die Umgebung sich plötzlich in milchige Schleier auflöste. Als die Schleier verflogen, schwebte ich neben Pinar Alto in dem bekannten Antigravschacht, und über uns schien sich der Schacht noch mindestens hundert Meter weit fortzusetzen.

Diesmal jedoch wußten wir beide, daß das nicht stimmte. Das stand zwar in krassem Widerspruch zu Nex' Aussage, daß alles, was nach eben diesem Augenblick geschehen war, niemals gewesen sein würde, doch wir verzichteten darauf, uns jetzt darüber den Kopf zu zerbrechen.

Ohne daß wir uns verständigt hatten, taten Pinar Alto und ich das gleiche. Wir schalteten die Impulsaggregate unserer Kampfanzüge ein und richteten den Impulsausstoß nach oben. Mit hartem Ruck setzten wir uns abwärts in Bewegung.

Wenige Meter über uns schloß sich ein Schott.

Die Falle war zugeschnappt - aber wir befanden uns nicht mehr darin.

Prompt fing der Haluter wieder an zu lachen. Ich schimpfte vor mich hin, da mir seine brüllende Heiterkeit allmählich auf die Nerven ging. Aber gegen seine Lautstärke drang meine Stimme natürlich nicht durch.

Am Boden des Antigravschachts angekommen, wandten wir uns nach rechts. Wir hüteten uns, zum Versteck der Gefährten zu eilen, denn sicherlich wurden wir mit empfindlichen Ortungsgeräten verfolgt. Vielmehr flogen wir mit Hilfe der Impulsaggregate in die entgegengesetzte Richtung, bis wir eine Maschinenhalle erreichten. Hier schalteten wir die Flugaggregate der Kampfanzüge aus, machten kehrt und sprangen in zwanzig Meter weiten Sätzen den Weg zurück. Dabei hofften wir, daß die Wächter der Hyperraumstation uns weiterhin in der Maschinenhalle wähnten.

Auf halbem Weg blieben wir stehen und lauschten. Das herr-

schende Vakuum übertrug natürlich keine Schallwellen, aber gerade deshalb hätten wir jede Erschütterung des Bodens gefühlt, wie sie durch die Fortbewegung der Robotraupen erzeugt wurde.

Eine Weile blieb alles still. Dann spürten wir schwach etwas. Es schien von der Maschinenhalle zu kommen.

Alto wandte mir sein Gesicht zu. Die roten Augen des Haluters glühten vor Eifer.

„Jetzt sollten wir den Vorstoß zur Oberfläche wagen, Terraner!“ flüsterte seine Stimme aus dem Helmempfänger. Wir hatten die Geräte sofort nach unserer Rückkehr auf geringste Sendeleistung gestellt, damit man unsere Gespräche nicht anpeilen konnte.

Ich lachte unterdrückt. Dieser Gigant fiel mir zwar oft auf die Nerven, aber er hatte doch recht gute Ideen. Sein Vorschlag war so recht nach meinem Herzen.

Erneut schnellten wir uns mit Riesensätzen vorwärts. Auf dem Grund des Antigravschachts verhielten wir erneut einige Sekunden und richteten die Brustscheinwerfer nach oben. Das Licht wurde von den metallenen Wänden reflektiert und verschwand dann ganz oben. Folglich gab es dort eine Öffnung, die unmittelbar an die Oberfläche der Plattform führte.

Wir stießen uns ab und ließen uns nach oben treiben.

Diesmal narrete uns keine optische Täuschung. Keine Falle schnappte zu. Unbehelligt schwebten wir durch die Mündung des Schachts nach draußen. Ich atmete auf, als ich die rotleuchtenden Entladungen von Hyperenergie wiedersah - und die seltsamen Bau-ten an der Oberfläche der Plattform.

Es war noch gar nicht lange her, da bezweifelte ich, daß wir jemals eine zweite Chance erhalten würden.

„Dieser Nex . . .“, flüsterte Pinar Alto, „ . . . er hatte so etwas wie eine Materieprojektion in unser Kontinuum geschickt. Was mag mit der Projektion geschehen sein?“

Genau das fragte ich mich seit unserer Rückkehr in die Station. Das, was Nex als Projektion bezeichnete, war meiner Ansicht nach so wirklich gewesen, wie etwas nur sein konnte. Ich hatte es berührt, und es hatte seine Lippen zum Sprechen bewegt. Es mußte also im Sinne der Naturgesetze dieses Kontinuums körperlich gewesen sein, eine Existenzform, die man etwa als Androiden bezeichnen könnte, um überhaupt eine Vergleichsmöglichkeit zu bekommen.

Andererseits war es nicht identisch mit Nex gewesen. Wir hatten keine Ahnung, wie diese Intelligenz aus dem Überpararaum wirklich aussah.

Was mochte also aus dem Androiden geworden sein, nachdem Nex sich offenbar wieder in sein eigenes Kontinuum zurückgezogen hatte?

Ich konnte diese Frage nicht beantworten und konzentrierte mich wieder auf die Realität.

Die Wächter der Hyperraumstation schienen uns noch immer in der Nähe der Maschinenhalle zu suchen. Jedenfalls fand ich keine andere Erklärung dafür, daß wir unbehelligt bis zum Hauptgebäude der Plattform vordringen konnten.

Wir standen vor einem wahrhaft gigantischen Bau. Das Fundament bestand aus einem Pyramidenstumpf von mindestens drei mal drei Kilometer Grundfläche und einer Höhe von schätzungsweise achthundert Metern. Darauf wölbte sich die größte Kuppel, die wir auf der Oberfläche der Plattform sehen konnten. Sie schien mit ihrem oberen Drittel mitten im energetischen Leuchten des Hyperraums zu stehen, was aber logischerweise eine optische Täuschung infolge der Lichtreflexionen sein mußte.

„Wenn ich meinen Körper verhärtet . . .“, murmelte Pinar Alto nachdenklich.

„So etwas hatte ich mir beinahe gedacht“, sagte ich mit beißendem Sarkasmus. „Weshalb ihr Haluter nur stets mit dem Kopf durch alle möglichen Wände rennen müßt! Meiner Meinung nach dient er einer anderen Aufgabe.“

„Kennen Sie einen besseren Weg hinein?“ fragte Alto mürrisch.

„Nein“, gab ich zu. „Aber wir werden einen besseren Weg finden. Sonst wäre es nämlich witzlos gewesen, die Verfolger abzuschütteln. Jedes gewaltsame Eindringen würde sie wieder auf den Plan rufen.“

„Irgendwann werden sie uns doch wieder entdecken“, widersprach der Hyperphysiker.

Ich lachte humorlos.

„Irgendwann -ja! Aber so spät wie möglich!“

Ungeduldig wandte ich mich um und schritt die Außenwand des Gebäudes ab. Ich rechnete uns eine gute Chance aus, die Tür oder

das Luk, oder wie der Eingang sonst aussah, in unmittelbarer Bodennähe zu finden. Die Robotraupen, denen wir am Anfang begegnet waren, schienen nicht fliegen zu können.

Während dieser Suche versuchte ich, mir den Zweck dieses besonders großen Bauwerks vorzustellen. Praktisch unterschied es sich von den anderen Kuppeln nur durch den „abgeschnittenen“ Pyramidensockel - und durch seine gewaltige Größe.

Ein Angelpunkt, um den meine Gedanken besonders oft kreisten, war die Raupenform der Kampfroboter, der anscheinend einzigen Wächter dieser Station. Das irritierte mich, denn nach allen Erkenntnissen der Kosmobiologie waren raupenförmige Lebewesen stets nur ein Teil jener Metamorphose, die mit naturgegebener Gesetzmäßigkeit vom Ei bis zum fliegenden, schwimmenden oder laufenden Insekt führte. Hier und da gab es Diskrepanzen, aber das Wesen der Metamorphose blieb sich überall gleich.

Bei allen bisher bekannten intelligenten Völkern, die sich von Insektenabkömmlingen ableiteten, wurden aber die Roboter - sofern sie keine rein zweckgebundene Form erhielten - nach der Endstufe der Formenentwicklung gestaltet.

Bedeutete das, daß jenes unbekannte Volk, das die Wachroboter der Brutstation konstruierte, nicht über das Raupenstadium hinauskam . . .?

Warum mich diese Frage so stark beschäftigte, hätte ich selbst nicht sagen können. Wahrscheinlich hatte mein Unterbewußtsein das Rätsel schon gelöst - vollkommener, als mir später bewußt wurde.

Genau auf der entgegengesetzten Seite der Pyramide fanden wir den gesuchten Eingang.

Leider sah er wesentlich anders aus, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Er bestand aus einer halbkreisförmigen Öffnung von etwa drei Metern Durchmesser - und aus einem schwach pulsierenden energetischen Wulst am Innenrand.

Pinar Alto atmete röchelnd. Er war offensichtlich hochgradig erregt. Ich blickte ihn fragend an, und er schien zu wissen, was ich von ihm wollte.

„Ich warne Sie, diese Falle zu betreten, Mokart!“ sagte er eindringlich. „Soviel ich nach den Angaben meiner Meßinstrumente erraten kann, handelt es sich um eine Identifizierungs-Wahlschaltung.“

„Was verstehen Sie darunter, Alto?“ fragte ich beklommen.

„Ich sagte bereits, daß ich die Funktion nur erraten kann“, entgegnete der Haluter. „Möglicherweise irre ich mich, aber falls ich recht habe, würden wir beim Durchschreiten der Öffnung in den Hyperraum gestrahlten. Die rechtmäßigen Bewohner der Plattform dagegen werden wahrscheinlich durch ein Transmitterfeld ins Innere des Gebäudes abgestrahlt. Wenn das stimmt, so stehen wir einer perfekten Sicherheitsanlage gegenüber, denn niemand wird dieses Tor umgehen können, weil es keinen anderen Zugang gibt.“

„Das Tor ist also kein Eingang in unserem Sinne?“ versuchte ich mich zu vergewissern. „Es ist ein Transmitter?“

„Ganz recht. Und zwischen ihm und den inneren Anlagen dieses Bauwerks liegen möglicherweise Hunderte von Metern massiven Stahls.“

Der blasse Strahl meiner überschweren Handwaffe huschte lautlos hinüber zu der Kuppel. Der mattsimmernde Stahl leuchtete plötzlich wie ein eingeschalteter Riesenscheinwerfer. Dann barst er und spie eine Kaskade von Dampf, Glut und kurzlebigen Flammen ins Vakuum.

Mitten aus den kondensierenden Nebelschwaden, die aus dem ausgeglühten Trümmerhaufen schossen und sich wirbelnd herniedersenkten, tauchten die wohlbekannten Gebilde Hunderter von Robotraupen auf. Sie bewegten sich kriechend und unbeholfen vorwärts-schnellend in alle Richtungen und schienen nicht zu wissen, woher der Überfall gekommen war.

Mit großen Sprüngen eilten wir auf den pulsierenden Energiering der Identifizierungs-Wahlschaltung zu. Nun, da wir uns bewegten, bot uns der Hintergrund des Riesenbauwerks keinen Ortungsschutz mehr. Die Robotraupen handelten mit genau programmierte Präzision - und da sie Roboter waren, konnte die Besonderheit der Situation sie nicht beeinflussen.

Wir befanden uns schon dicht vor dem Transmitter, als die ersten Symbionten gegen unsere Kampfanzeige prallten und sich augenblicklich festsaugten.

Im nächsten Moment sprangen wir in das Tor hinein. Damit lieferten wir uns unwiderruflich der Entscheidung einer nur vermuteten Identifizierungs-Wahlschaltung aus.

12.

Der typische Ent- und Rematerialisierungsschmerz war nur kurz und unbedeutend. Im Augenblick der Wiederverstofffliehung warf ich mich zu Boden und rollte mich hin und her. Überdeutlich erscholl im Empfänger der Außenmikrophone das Platzen der Symbiontenkörper.

Atmosphäre registrierte mein Unterbewußtsein, während ich aufsprang und mit dem Vibratormesser Altos letzten Symbionten zerfetzte. Dabei schob ich den Haluter von der Stelle fort, an der wir aufgetaucht waren.

Meine Befürchtung bewahrheitete sich. Wenige Sekunden nach unserer Rematerialisation erschienen drei Robotraupen. Ganz offensichtlich waren sie nach uns durch das Transmittertor gegangen.

Unsere Strahler verwandelten sie zu brodelnden Metallpfützen, bevor ihre Preßluftkanonen Symbionten gegen uns speien konnten.

„Das hätte auch anders ausgehen können!“ stieß Pinar Alto erleichtert hervor.

Jetzt erst kamen wir dazu, uns genauer umzusehen. Der gleichmäßigen Krümmung der Wandung nach zu urteilen, befanden wir uns in dem großen Kuppelbau oberhalb des Pyramidenstumpfes. Eine spiralförmige Rampe zog sich in engen Windungen die Wand empor. Grelles, vielfarbiges Licht lag über der transparenten Abdeckung der Rampen, unter der es von millionenfachem Leben wimmelte.

Ich erkannte, daß die Rampe in Wirklichkeit ein Transportband darstellte. Auf ihm wurden unzählige fingerlange Raupenwesen langsam vom unteren Anfang der Spirale bis nach oben transportiert, wo sie durch eine Öffnung in der Kuppeldecke verschwanden.

„Bestrahlungslampen“, murmelte Pinar Alto. „Anscheinend sind wir erst jetzt in die eigentliche Station der Symboflex-Partner geraten.“

Mir wurde schlagartig einiges klar. Waren wir bisher von der Annahme ausgegangen, daß die Symboflex-Partner eigenständige Wesen aus einer unbekannten Region unseres Universums waren, so bot sich uns nun ein anderes Bild dar. Alles deutete darauf hin, daß diese Wesen hier in dieser Station künstlich gezüchtet wurden.

Ich besprach mich mit Pinar Alto. Auch er teilte meine Meinung.

Wir befanden uns demnach in einer Brutstation für Symboflex-Partner, die eine uns unbekannte Macht errichtet hatte. Hier wurden Wesen gezüchtet, deren Zweck es war, die Zweitkonditionierten zu kontrollieren.

Damit war automatisch auch unser weiteres Vorgehen klar: Die Brutstation mußte vernichtet werden!

Entschlossen schaltete ich den Helmkom ein und setzte mich mit Fellmer Lloyd in Verbindung. In kurzen Worten informierte ich ihn über unsere Erlebnisse und deren Schlußfolgerungen.

„Bleiben Sie, wo Sie sind, Mokart!“ rief er atemlos. „Wir fliegen soeben das Hauptgebäude an. Ich hatte aus Ihren Gedanken entnommen, daß wir dringend gebraucht werden.“

„Hören Sie, Lloyd!“ sagte ich. „Sie müssen sich unbedingt je einen Symbionten anhängen lassen, bevor Sie das Transmittertor benutzen. Das kann Ihnen niemand ersparen. Werden Sie es aushalten?“

„Nein!“ widersprach Lloyd. „Cornyn und ich besitzen nicht Ihre robuste Konstitution. Wir würden wahrscheinlich schlagartig übernommen werden, und das wäre keine große Hilfe für Sie, nicht wahr?“

„Also, was haben Sie vor?“

„Cornyn sprengt das Kuppeldach“, teilte der Mutant mir lakonisch mit. „Gehen Sie in Deckung. Bis gleich!“

Pinar Alto und ich verkrochen uns unter die erste Windung der Spiralrampe.

Die Explosion erfolgte. Aber der erwartete Trümmerhaufen blieb aus. Die Gewalt der ins Vakuum entweichenden Kuppelatmosphäre riß die Trümmer mit hinaus, und wir mußten uns gegenseitig festhalten, um nicht vom Sog mitgenommen zu werden.

Nach wenigen Sekunden trat wieder absolute Stille ein. Alto und ich krochen ins Freie und starnten nach oben. Wir sahen einige Gestalten herabschweben. Aber wir sahen auch das Aufblitzen der Waffen, mit denen sich unsere Gefährten gegen nachdrängende Roboter verteidigten.

Mit Hilfe unserer Flugaggregate flogen wir den Freunden ein Stück entgegen. Dabei entdeckten wir, daß die Raupenbehälter keinen Schaden erlitten hatten. Ihr grausiger Inhalt bewegte sich nach

wie vor durcheinanderwimmelnd unter den Bestrahlungsanlagen hindurch.

Ganz oben, am Rand des Loches, das Cuen Cornyns Sprengung gerissen hatte, erschienen die ersten Raupenköpfe der Roboter. Die seltsamen Maschinenwesen mußten die Außenwand des Bauwerks emporgekrochen sein. Fliegen konnten sie jedenfalls nicht. Das bewiesen einige von ihnen, die beim Hereinklettern den Halt verloren und zerschmettert auf dem Boden der Kuppel liegen blieben.

Ich flog zu Cornyn, während die anderen unsere Verfolger beschossen. Nur Upper Kisca stand wie unbeteiligt da, er hatte anscheinend die Nachwirkungen der symbiotischen Beeinflussung noch nicht überwunden.

„Legen Sie Ihre Sprengladungen aus, Cornyn!“ befahl ich.
„Anschließend verschwinden wir schnellstens.“

„Einen Moment!“ wandte Fellmer Lloyd ein. Er deutete mit der Hand auf den Boden der Kuppel. „Ich empfange Individualschwingungen von dort unten.“

„Warum auch nicht?“ fragte ich ungehalten. „Von dort kommen schließlich die Jungfrauen.“

„Nein, die Impulse sind wesentlich anders“, widersprach der Telepath mit geduldigem Lächeln. „Ich empfange Impulse eines denkenden Wesens. Sie drücken furchtbare körperliche Qual und grenzenloses Grauen aus. Wir müssen nachsehen, was dort ist, bevor wir alles zerstören.“

Ich preßte die Lippen aufeinander. Im Geiste sah ich eine Unzahl Komplikationen voraus, die sich aus Lloyds Entdeckung ergeben würden. Dennoch widersprach ich nicht. Intelligente Wesen sollte man niemals ohne Not gefährden und schon gar nicht gedankenlos vernichten. Ein Volk, das diesem Grundsatz universaler Ethik nicht gehorchte, würde irgendwann auf seinem Weg straucheln und sich nicht wieder erheben.

„Erweitern Sie den Zugang zum Pyramidensockel!“ befahl ich.
„Alto und ich werden die nachdrängenden Robotraupen aufzuhalten versuchen.“

Der halutische Hyperphysiker und ich hatten den Robotraupen eines voraus: Die Aggregate unserer Raumpanzer machten uns flugfähig - die Roboter dagegen mußten mühsam über die Rampe abwärts kriechen.

Dafür allerdings kamen sie in erdrückender Übermacht. Wenn wir tausend von ihnen vernichteten, traten zweitausend an ihre Stelle. Und einigen gelang es vor der Zerstörung immer, ihre Symbionten abzuschließen.

Ich sprang mit einem Satz zur Seite, als unmittelbar neben mir einige wurstförmige Gebilde auf den Boden schlugen. Im Unterschied zu den Robotern machte ihnen der Aufprall nur wenig aus. Immerhin blieben sie meist lange genug benommen liegen, daß wir sie mit einigen Strahlschüssen vernichten konnten.

Mit dem nächsten Sprung riß ich Fellmer Lloyd von den Beinen. Er überschlug sich und wäre gegen die Rampe geprallt, hätte Rillos ihn nicht mit seinen vier Armen aufgefangen.

Ich zerfetzte den Symbionten, vor dem ich den Mutanten nur durch meinen raschen Sprung hatte bewahren können. Pinar Altos Handkante fuhr schmerhaft über meinen Rücken und wischte das Gebilde fort, das mich soeben getroffen hatte.

Im nächsten Moment hatten wir uns wieder in die bewährte Rückenlage geworfen und feuerten in die dunkle Masse der Robotwächter, die durch das Loch im Kuppeldach quoll. Lautlos schlugen die glühenden Trümmer neben uns auf. Ein Fladen glühenden Metalls prallte gegen meine linke Schulter. Ich riß ihn ab. Rauch stieg von meinen Handschuhen auf. Ihr strahlungsreflektierender Glanz war erloschen. Mein Raumpanzer wies mindestens ein Dutzend solcher und ähnlicher stumpfer Stellen auf, aber er hatte bisher gehalten.

Ich biß die Zähne zusammen und ließ den fahlen Schein meines Strahlers schnell über die herabkriechenden Roboter gleiten. Nirgendwo durfte der Impulsstrahl verweilen, wenn seine atomare Energie nicht das obere Drittel der Kuppel zum Einsturz bringen und uns begraben sollte.

Ein freudiger Aufschrei ließ mich zur Seite blicken. Erkennen konnte ich nichts, aber gleich darauf meldete Cuen Cornyn, daß er die schwache Stelle der Trennwand zwischen Kuppel und Pyramidenstumpf entdeckt hätte und eine Schweißladung ansetzen würde.

Als die anderen durch die Halle liefen, um sich vor der Sprengung

in Sicherheit zu bringen, schaltete ich meinen Strahler ab. Pinar Alto und ich legten uns Schulter an Schulter auf den Boden, wir mußten eng zusammenbleiben, damit wir einander sofort helfen konnten, falls ein Symbiont sein Ziel erreichte.

Ein Geiser flüssigen Metalls sprühte auf. Als er in sich zusammen sank, entdeckte ich das Loch, das Cornyns Schweißladung in die Trennwand gebrannt hatte.

Alto und ich sprangen auf und winkten den Gefährten. Wir wollten die Rückendeckung übernehmen. Hisso Rillos begriff, daß er die Einmann-Vorausabteilung zu bilden hatte; er lief geduckt und im Zickzack über den Hallenboden. Fellmer Lloyd folgte ihm. Mein Kombistrahler schuf mit Desintegratorstrahlen eine schützende Zone der Vernichtung über seinem Kopf, denn von oben regneten erneut Symbionten herab.

Als ich mich umwandte, um nach Cuen Cornyn zu sehen, weiteten sich meine Augen.

„Halt, Kisca!“ schrie ich.

Der Haluter hörte nicht auf mich. Er war zugleich mit dem Sprengmeister aus der Deckung gekommen und wankte wie ein Betrunkenen genau in die Laufrichtung Cornyns.

Der Sprengmeister warf sich zur Seite, sonst wäre er von den stampfenden Füßen Upper Kiscas zermalmt worden. In diesem Moment schien der Haluter erst zu bemerken, welches Unheil bei nahe von ihm angerichtet worden wäre. Doch anstatt nun weiterzugehen, reagierte er wie ein Automat mit Verzögerungsschaltung.

Abrupt änderte er seinen Kurs. Sein leicht gesenkter Schädel rammte einen der durchsichtigen Raupenbehälter. Ich sah das Verhängnis kommen und stürmte los. Vier weite Sprünge trugen mich zu Kisca hinüber. Leider konnte ich nicht mehr verhindern, daß Cuen Cornyn in einer Art Reflexbewegung versuchte, den Haluter zurückzureißen. Er vergaß dabei nur, daß ein Erdgeborener das niemals vermochte.

Eine Armbewegung Kiscas schleuderte ihn mitten zwischen die wimmelnden Jungraupen. Der Haluter merkte offenbar gar nichts davon.

Ich griff zu und riß den Sprengmeister aus dem Behälter, während rechts von mir Pinar Alto seinen Kollegen abschleppte. Cuen Cornyn schrie ununterbrochen. Diese Schreie werde ich

mein ganzes Leben lang nicht vergessen - ebensowenig wie seinen Anblick. Er glich einem unförmigen Monstrum, denn Hunderte fingerlanger Symboflex-Partner klammerten sich überall an ihm fest.

Bevor ich zum zweitenmal zugreifen konnte, um Cornyn weiter von dem zerstörten Behälter zu entfernen, aus dem sich ein grauweißer Strom zuckender Raupen ergoß, zog er seinen Strahler.

Ich warf mich flach auf den Boden. So ging der tödliche Strahl über mich hinweg. Das Schreien des Sprengmeisters verstummte. Die Symbionten, so klein sie auch noch waren, schienen bereits ihre Programmierung in sich zu tragen und auch fähig zu sein, ihre Aufgabe zu erfüllen. Innerhalb weniger Sekunden war aus dem Sprengmeister ein Werkzeug ohne eigenen Willen geworden.

Der zweite Schuß Cornyns verfehlte mich nur um wenige Zentimeter. Die Oberfläche meines Kampfanzuges kräuselte sich unter Blasenbildung.

„Lassen Sie ihn!“ ertönte Altos Stimme in meinem Helmempfänger. „Ihm kann niemand mehr helfen.“

Ich hörte nicht auf ihn. Mein Verstand sagte mir, daß der Haluter recht hätte, aber ich wußte auch, daß ich niemals einen Gefährten im Stich lassen würde. Ob er noch zu retten sei, das konnte man später feststellen - sobald er in Sicherheit war.

Ich schwang mich auf die unterste Rampe und rollte mich in den toten Winkel, um dem dritten Schuß des Sprengmeisters zu entgehen. Entschlossen schaltete ich meinen Strahler auf Paralysieren, dann robbte ich etwa zehn Meter die Rampe hinauf und spähte über ihren Rand nach unten. Im nächsten Augenblick schloß ich geblendet die Augen. Mein Anzugtornister prallte heftig gegen die Innenwand der Kuppel; der Waffengürtel zerriß und bildete zusammen mit den Schultertraggurten ein Gewirr fester Plastikriemen, in denen ich verstrickt wurde.

Die Stimmen in meinem Helmempfänger verrieten mir, was geschehen war. Cuen Cornyn hatte die Behälter mit seinen Sprengsätzen auf dem Boden der Halle ausgebreitet - mit der offenkundigen Absicht, die atomaren Ladungen zu zünden und sich und uns zu vernichten. Als Pinar Alto ihn aufhalten wollte, warf er einen Sprengsatz in seine Richtung. Alto hatte die Explosion offenbar nur deshalb überlebt, weil er sich rücklings durch den Zugang zum Pyramidensockel fallen ließ.

Ich kämpfte gegen meine Benommenheit an. Allmählich verschwanden die roten Kreise vor meinen Augen. Ich wälzte mich zum angeschmolzenen Rand der Rampe. Durch die abziehenden Rauchschwaden hindurch erkannte ich Cuen Cornyns grauenhaft verformte Gestalt - und einen rotleuchtenden, zylindrischen Behälter zwischen seinen Fingern.

Mir stockte der Atem.

Was Cornyn dort unten in den Händen hielt und offenbar entschärfte, war eine HHe-Forte-Bombe, eine miniaturisierte Weiterentwicklung der arkonidischen Arkon-Bombe. Wenn eine HHe-Forte-Bombe explodierte, riß sie beliebige Materie mit einer Masse von dreihunderttausend Kilogramm in den schnellen Fusionsprozeß. In unserem Fall bedeutete das, daß ein Teil der Kuppelhalle selbst zur Bombe wurde, aber auch Fellmer Lloyd, Hisso Rillos, Upper Kisca, Pinar Alto und ich . . .

Ich gab mein ursprüngliches Vorhaben auf, vorerst nur die Symbionten an Cornyns Körper mit dem Paralysestrahl zu bestreichen. Zuerst mußte der Sprengmeister selbst handlungsunfähig gemacht werden.

In dem Moment, in dem mein Daumen auf den Feuerknopf drückte, wußte ich, daß mir ein gräßlicher Irrtum unterlaufen war. Anscheinend hatte ich den Modus meiner Kombiwaffe falsch gewählt. Anstatt, wie es meine Absicht gewesen war, den Paralysemodus zu verwenden, hatte ich Impuls erwischt.

Der Schuß, der Cuen Cornyns Zentralnervensystem lahmen sollte, war eine hochenergetische Impulsstrahlbahn.

Pinar Alto rüttelte an meinen Schultern. Erst da merkte ich, daß ich noch immer vor dem stand, was von Cuen Cornyn übriggeblieben war.

„Ich wollte es nicht“, stammelte ich fassungslos. „Ich wollte ihn doch nur paralysieren!“

„Schon gut“, sagte der Haluter rauh. „Wir glauben Ihnen. Wir hörten, was Sie . . . geschrien haben, als Sie von der Rampe kletterten.“

Er gab mir einen heftigen Stoß. Ich taumelte durch die Halle und wurde in den Zugang zum Pyramidensockel von Hisso Rillos

in Empfang genommen. Er wollte mich stützen. Doch ich schüttelte seine Hände ab.

„Danke!“ fuhr ich ihn an.

Abrupt wandte ich mich ab und schaltete mein Flugaggregat ein. Mit einem Satz warf ich mich durch die Öffnung.

Unnatürlich schnell raste der Boden der unteren Halle auf mich zu. Ich schaltete verzweifelt an dem Steuergerät, aber kein Impulstriebwerk bremste meinen Fall. Das Tornistergerät mußte beim Anprall gegen die Kuppelwandung Schaden genommen haben.

Plötzlich tauchten zwei Schatten neben mir auf. Kräftige Arme packten mich. Mit schmerhaftem Ruck verzögerte sich mein Sturz. Zwischen Rillos und Alto sank ich auf den Boden der Pyramidenhalle.

„Das war Hilfe in höchster Not“, murmelte ich.

„Sie hätten ein ziemliches Loch in den Boden geschlagen“, bemerkte Hisso Rillos.

„Vielleicht wäre es besser so gewesen“, entgegnete ich düster.

„Ihr Leben gehört nicht nur Ihnen!“ wies Pinar Alto mich zurecht.

„Außerdem . . .“, fügte Fellmer Lloyds Stimme hinzu, „lagen Ihre Gedanken vorhin offen vor mir. Ich weiß, daß Cornyns Tod durch eine Verkettung unglücklicher Umstände hervorgerufen wurde. Zudem wäre er sowieso gestorben - entweder innerhalb der nächsten Sekunden oder der nächsten Stunden. Sein Metabolismus muß durch den Einfluß der Symbionten bereits radikal verändert gewesen sein. Ich spreche so etwas nicht gern aus, Mokart, aber Sie haben Cuen Cornyn bestimmt mehr geholfen, als unsere besten Ärzte es jemals gekonnt hätten.“

„Ich danke Ihnen, Lloyd“, sagte ich leise. „Sie müssen nämlich wissen, ich kenne Cornyns Vater, und eben noch hatte ich gedacht, ihm nie mehr unter die Augen treten zu können.“

Ich klopfte an die Sprengsatzbehälter, die ich dem Toten abgenommen hatte.

„Aber die Monstren, die ihn auf dem Gewissen haben, werden ihn nicht lange überleben!“

Unterdessen hatte Hisso Rillos eine Schleuse gefunden. Wir eilten zu ihm hin. Der Raum innerhalb des Pyramidensockels war offensichtlich in zwei Hälften unterteilt. Die Hälfte, in der wir uns befanden, enthielt transparente Brutkammern, in denen die fingerlangen

Symbionten aus walzenförmigen Eiern schlüpften. Die Eier wurden auf Transportbändern aus kleinen Schleusenklappen befördert, die in monotonem Rhythmus auf- und zugingen. Also kamen diese Eier aus dem Nebenraum.

Wir zwängten uns in die kleine Schleusenkammer. Hisso Rillos drückte auf eine runde Schaltplatte, die sich kaum von den Schleusenwänden abhob.

Das Außenschott schloß sich lautlos. Anschließend strömte Luft in die Kammer. Schmatzend öffnete sich das gegenüberliegende Schott.

Wir sahen in eine riesige Halle. Sofort wurden unsere Blicke von dem seltsamen Gebilde gefesselt, das im Zentrum der Halle stand: eine freistehende Kuppel aus durchsichtigem Material, in der ein etwa fünf Meter hohes, quallenähnliches Lebewesen an zwei leuchtenden Säulen gefesselt war.

Der Körper des Wesens wirkte aufgedunsen. Die Stahlbänder, die es hielten, hatten blaurote Verfärbungen auf der schwammigen Körperoberfläche verursacht.

Nur zögernd verließen wir die Schleusenkammer. Verschiedenartig konstruierte Mikroroboter eilten an uns vorbei und zwischen uns hindurch, ohne sich an unserer Anwesenheit zu stören. Ich erblickte kleine, schalenförmige Gleiter, die fingerlange, walzenförmige Eier zu den Transportbändern brachten, von wo aus sie durch Schleusen in die Nachbarhalle befördert wurden. Andere Roboter hielten sich innerhalb der transparenten Kuppel auf und sammelten behutsam die Eier ein, die von der Riesenqualle am laufenden Band produziert wurden.

Hier also nahm das Verhängnis seinen Anfang!

Doch ich war nicht in der Lage, dem quallenförmigen Ungetüm gegenüber Haß oder Abscheu zu empfinden. Ich spürte nur unendliches Mitleid mit der Kreatur.

„Sie leidet“, flüsterte Lloyd. „Ihre Gedanken sind verworren, aber ich erkenne, daß sie Qualen empfindet und gegen ihren Willen zu etwas mißbraucht wird, das sie nicht begreift.“

Upper Kisca taumelte näher an die Kuppel heran und starrte durch die Wandung. Ich hätte gern gewußt, was dabei in seinem Gehirn vorging.

Doch ich sollte es nie erfahren.

Plötzlich schoß ein schemenhaftes Etwas dicht an meiner Helm-

Scheibe vorbei und schlug klatschend irgendwo auf. Ich hörte einen unartikulierten Schrei.

Upper Kisca faßte sich an die Verbindungsstelle zwischen Rumpf und Kopf. Entsetzt erkannte ich dort eine besonders große Raupe, die sich fest an den Kampfanzug des Haluters geheftet hatte.

Neben mir schoß Hisso Rillos. Das Fauchen der Waffe übertönte Kiscas Schrei. Er drehte sich einmal um sich selbst, dann stürmte er blindlings los. Krachend barst die transparente Kuppelwand unter dem Anprall seines Körpers. Upper Kisca schien endgültig durchzudrehen. Seine Füße zerstampften einige der Mikro-Roboter.

Ich erkannte, daß er nicht mehr aufzuhalten war. Deshalb hielt ich Ausschau nach dem Raupenrobot, der den Symbionten auf Kisca abgeschossen hatte. Er hockte in der geöffneten Schleusenkammer. Lloyd schoß früher als ich und zerstörte die Maschine. Aber wir alle wußten, daß die anderen nicht mehr lange auf sich warten lassen würden.

In der Kuppel vermischtete sich Upper Kiscas Brüllen mit einem anderen Schrei. Er ging mir durch Mark und Bein. Der tobende Haluter hatte das Quallenwesen mit seinen Armen erfaßt und zerquetscht. Er hielt es noch umklammert, als es längst nicht mehr lebte. Pinar Alto und Hisso Rillos bemühten sich, ihn wegzuführen.

Ich legte unterdessen die Sprengsätze aus. Anschließend aktivierte ich die Zünder durch Fernsteuerung. In dreißig Sekunden würde die Halle sich in ein atomares Inferno verwandeln und sicherlich die gesamte Plattform mit in den Untergang reißen.

Alto hantierte fieberhaft an seinem Aktivierungsgerät für das Dimensionskatapult. Hisso Rillos schlepppte Kisca herbei.

Unsere Eile erwies sich als rettender Faktor, denn kaum standen wir innerhalb des Aktivierungsfeldes, als sich unzählige Öffnungen in den Hallenwänden bildeten. Tausende und aber Tausende von Robotraupen ergossen sich gleich einer Sturzflut in die Halle.

Rillos schrie auf, als Kisca sich von ihm losriß und aus dem Aktivierungsfeld taumelte.

Aber niemand konnte ihn zurückholen, denn plötzlich keuchten wir unter dem reißenden Schmerz der Strukturverwandlung.

13.

Als ich die Augen aufschlug, blickte ich in ein lächelndes Gesicht mit hellblauen Augen. Grübchen in den Wangen und einem dezent geschminkten Mund.

Ich blinzelte verwirrt und richtete mich auf den Ellenbogen auf.

Wo war die Halle mit dem eierlegenden Quallenmonstrum? Wo war das Dimensionskatapult - und wo waren Fellmer Lloyd und die Haluter . . .?

Das Mädchen - oder die junge Frau - drückte einen Schalter auf dem Tischchen an meinem Bett nieder. Ein grünes Lämpchen flakerte auf und erlosch wieder.

„Ich bin Schwester Maureen, Oberst Mokart“, sagte das Mädchen. „Doktor Abransky wird sich gleich um Sie kümmern.“

Mit einer halblauten Verwünschung sank ich in die Kissen zurück. Doch im nächsten Moment schlug ich die Decke fort und schwang mich aus dem Bett.

„Schwester, ich muß sofort mit Staatsmarschall Bull und mit Admiral Gatscholkew sprechen!“ stieß ich hervor. Erst dann merkte ich, daß ich völlig unbekleidet war. Hastig raffte ich die leichte Bettdecke um meine Hüften.

„Wer hat Ihnen erlaubt, das Bett zu verlassen?“ fragte eine strenge Stimme von der Tür her. Ein weißhaariger Mann im Arztkittel betrat das Krankenzimmer.

„Entschuldigen Sie“, entgegnete ich und öffnete den Wand-schrank, um meine Sachen herauszuholen. „Hier geht es um mehr als um die Einhaltung ärztlicher Vorschriften. Sind wir hier auf der Erde - oder auf Luna?“

„Ich müßte Sie eigentlich zurückhalten“, sagte der Arzt bedächtig. „Doch anscheinend würden Sie sich nicht zurückhalten lassen, junger Mann.“

„Da haben Sie recht, Doc“, erwiderte ich ironisch. Hastig schlüpfte ich in die einfache Uniformkombination, die ich im Wand-schrank vorgefunden hatte. „Und nun zeigen Sie mir bitte den Weg zum nächsten Hyperkom. Oder soll ich Ihnen beweisen, daß ein Oxtorner durch die Wände marschieren kann?“

Der Mediziner lächelte ironisch.

„Sparen Sie Ihre Kräfte, Oberst. Sie haben eine telepathische Befragung in Tiefenhypnose hinter sich. Außerdem wurden Sie mit Drogen vollgepumpt. Ich hätte so etwas niemals zugelassen, wenn nicht Staatsmarschall Bull darauf bestanden hätte. Aber wie ich sehe, ist Ihr Metabolismus spielend damit fertig geworden.“

„Wo ist der nächste Hyperkom?“ fragte ich und trat drohend auf den Arzt zu.

Er lächelte etwas verkrampft.

„Sie befinden sich auf OLD MAN. Eine Ordonnanz wird Sie gleich abholen und zu Staatsmarschall Bull bringen. Ich kenne schließlich meine Anweisungen.“

Ich bedankte mich bei ihm. Gleich darauf erschien die angekündigte Ordonnanz. Innerhalb weniger Minuten saß ich in dem gleichen Sessel, den ich unmittelbar vor dem letzten Einsatz benutzt hatte. Außer mir waren Staatsmarschall Bull, Admiral Gatscholkew, Fellmer Lloyd, Hisso Rillos und Pinar Alto anwesend.

„Wo ist Upper Kisca?“ fragte ich verwundert.

Reginald Bull machte ein ernstes Gesicht.

„Nachdem er sich losgerissen hatte, kehrte er offenbar doch noch um und betrat das Aktivierungsfeld. Leider etwas zu spät. Er materialisierte nur als explodierende Energiekugel im Dimensionskata-pult . . .“

„Also ist das Gerät zerstört?“ fragte ich atemlos.

„Restlos“, erklärte Admiral Gatscholkew trocken. „Und ein Nachbau nach Altos Unterlagen würde Jahre beanspruchen.“ Er winkte ab, als ich etwas sagen wollte. „Wir wissen alles, was auf der Brutplattform geschehen ist, Oberst Mokart. Sie alle hatten die Erinnerung an das verloren, was Sie erlebten. Lloyd mußte es Ihrem Unterbewußtsein mit Hilfe von Tiefenhypnose und Drogen entreißen. Ihn selbst als Mutant und die beiden Haluter konnten wir nicht befragen. Eine andere Frage: Sind Sie sicher, daß die Plattform im Hyperraum vernichtet wurde?“

„Vollkommen“, antwortete ich. „Die Ladungen müssen gleich nach unserem Verschwinden explodiert sein. Leider . . .“

„. . . ist es nur ein Sieg auf Zeit, ich weiß“, führte Bull meinen Gedankengang fort. „Dennoch ist es ein Sieg, wenn seine Auswirkungen auch vorläufig nicht spürbar sein werden. Außerdem wissen wir nun mit Sicherheit, daß die Symboflex-Partner kein

natürlicher Bestandteil der Zweitkonditionierten sind, sondern künstlich manipulierte und programmierte lebende Werkzeuge. Das Wesen, das sich um Kiscas Hals geschlungen ..."

„Verzeihung, Sir!" warf Admiral M. Gatscholkew ein. „Haluter haben keinen Hals."

Reginald Bull winkte ärgerlich ab.

„Sie mit Ihren halutischen Hälsen!"

„Nichtvorhandenen Hälsen, bitte!" korrigierte ihn der Admiral.

„Okay!" sagte Bull gepreßt. „Natürlich haben Sie recht." Er holte tief Luft und blickte dann mich an. „Bei den anderen habe ich mich schon bedankt, Oberst. Lassen Sie es mich bei Ihnen nachholen. Die Menschheit wird nie vergessen, was Sie für sie getan haben."

Ich erhob mich.

„Zumindest nicht heute und morgen, Sir", erwiderte ich sarkastisch. „Ich hoffe, daß ich bald eine neue Aufgabe erhalte."

Bully blickte mich an. Ein flüchtiges Grinsen huschte über sein Gesicht.

„Darauf können Sie sich verlassen!" sagte er.

14. TRO KHON

Dr. Armond Bysiphire hatte sich mühsam einen Weg durch die in den Gängen liegenden und stehenden Kolonisten gebahnt. Nun stand er vor dem Seitenschott des mittleren Laderraums im elften C-Deck der HAPPY OLDTIME und wischte sich mit einer Hand über das Gesicht. Das Schiff war überfüllt von schwitzenden Menschen, die bei jedem Atemzug Kohlendioxyd ausstießen. Die Klimaanlage des Schiffes war nicht in der Lage, die notwendige Menge frischer Luft zu filtrieren. Bysiphire wurde den Eindruck nicht los, daß die Hitze mit jeder Minute stieg und daß der Gestank ungewaschener Menschen schon als sichtbare Gaswolke durch die Gänge und Hallen des Schiffes schwebte.

Die HAPPY OLDTIME war ein fünfzehnhundert Meter durchmessernder Großfrachter. Die sanitären Einrichtungen an Bord hätten für die Bedürfnisse von zehntausend Menschen nicht ausgereicht - und Dubak Orphon hatte einhunderttausend Kolonisten in seinem Schiff zusammengepercht.

Orphon hatte von jedem Passagier zwanzig Solar kassiert. Selbst wenn er die Hälfte der eingenommenen Summe an seine Gesellschaft abführen mußte, blieb eine Million für Orphon übrig, und der Gedanke an diese phantastische Summe ließ den Kapitän den Gestank an Bord offenbar mit stoischer Ruhe ertragen.

Dr. Armond Bysiphère runzelte die Stirn und griff nach dem Schaltebel des Seitenschotts. Der Hyperphysiker war der erste Assistent von Dr. Geoffry Abel Waringer, dem Schwiegersohn Perry Rhodans. Bysiphère war ein großer und schlanker Mann mit rotbraunen Haaren und einem offenen Gesicht.

Das Schott schwang auf, und Bysiphère, der geglaubt hatte, der Gestank in den Gängen sei keiner Steigerung mehr fähig, wurde eines Besseren belehrt. Unwillkürlich wich er einen Schritt zurück, als ihm die stickige Luft aus dem mittleren Laderaum entgegenschlug.

Vor ihm im Halbdunkel entstand eine Bewegung, und eine krächzende Stimme fragte: „Sind wir endlich angekommen?“

Bysiphères Augen gewöhnten sich langsam an die Lichtverhältnisse, und er nahm einige Gestalten - Männer und Frauen - wahr, die vor ihm am Boden lagen und ihre Habseligkeiten festhielten, als fürchteten sie, Bysiphère könnte sie ihnen abnehmen.

Bysiphère schluckte Abscheu und Mitleid hinunter; beides waren Gefühle, die er sich in der augenblicklichen Situation nicht leisten konnte.

„Ich bin ebenfalls nur Passagier“, sagte er mit dumpfer Stimme.

„Aber Sie können herumlaufen“, sagte die krächzende Stimme. Bysiphère erkannte, daß sie von einem untersetzten Mann kam, dessen Gesicht von einem tagealten Bart bedeckt wurde. „Man hat uns verboten, im Schiff herumzulaufen. Orphon hat gedroht, daß er jeden von Bord werfen läßt, der im Schiff herumläuft.“

Von allen Seiten kam zustimmendes Brummen, und Bysiphère spürte den Neid und die Ablehnung, die diese Menschen jedem entgegenbrachten, der ein Minimum an Freiheit genoß.

„Ich bin Arzt“, log er hastig. „Ich muß mich um die Kranken kümmern.“

„Da sind Sie hier genau richtig, Doc“, sagte eine Frauenstimme. Ein unangenehm klingendes Kichern folgte.

„Ich habe wenig Zeit“, sagte Bysphere. „Ich muß zu einem dringenden Fall.“

Zwei Frauenarme streckten sich ihm entgegen. Sie waren dunkelrot, stellenweise sogar schwarz. Hautlappen hingen herunter.

„Wollen Sie etwa behaupten, dieser Fall wäre nicht dringend?“ fragte die Frau, der diese entstellten Arme gehörten. „Wir bekommen keine Medikamente. Orphon hat bisher auch keinen Arzt geschickt.“

Bysphere starrte auf die Arme. Sollte er dieser Frau sagen, daß es an Bord der HAPPY OLDTIME vielleicht zwanzigtausend Kranke, aber keinen einzigen Arzt gab?

„Nun, Doc?“ fragte eine drohende Männerstimme.

„Ich habe keine Medikamente dabei“, sagte Bysphere lahm.
„Aber ich komme hierher zurück.“

„Wir sind keine Idioten“, sagte der bärtige Mann. „Sie werden nie mehr hierherkommen. Es ist auch ungewiß, ob wir die Erde jemals erreichen. Deshalb werden Sie Virginia jetzt behandeln.“

Bysphere überwand seinen Widerwillen und ließ sich neben der Frau nieder. Er war froh, daß es nicht vollkommen hell war. Vorsichtig betastete er die Arme der Kranken. Hoffentlich erlebte er hier nicht den Anfang einer Seuche.

Um ihn herum war es still. Die anderen beobachteten, was er tat.

„Wie sieht es aus, Doc?“ fragte Virginia. „Es macht mir nichts aus, wenn die Arme amputiert werden. Mein Vater hat viel Geld. Er kann mir Prothesen anfertigen lassen, die besser sind als meine echten Arme.“

„Sei still, Virginia!“ zischte ein älterer Mann.

Bysphere ließ die Arme der Frau sinken und richtete sich auf.

„Bring Wasser!“ sagte er.

„Wasser!“ wiederholte jemand spöttisch. „Wir haben nicht einmal genug Wasser zum Trinken, Doc.“

Bysphere zuckte mit den Schultern.

„Es ist auch nicht wichtig“, sagte er gleichgültig. „Diese Frau wird bald wieder gesund sein.“

„Sind Sie sicher?“ fragte Virginia hoffnungsvoll.

„Vollkommen sicher“, sagte Bysiphore mit Nachdruck. Er spürte, daß die Feindschaft der Kolonisten um ihn herum nachließ, aber er fühlte sich entmutigt, weil er ihnen keine echte Hilfe bringen konnte. Wahrscheinlich war es ein Fehler gewesen, daß er an Bord gegangen war. Er hätte zwei Tage Zeitverlust in Kauf nehmen und auf das Eintreffen des Kurierkreuzers aus dem Eugaul-System warten sollen. Eine zweitägige Wartezeit wäre allerdings mit dem Risiko verbunden gewesen, daß erneut Dolans im Yardin-System aufgetaucht wären.

Als Stellvertreter Waringers hatte Bysiphore den Einbau von FpF-Geräten in alle im Yardin-System stationierten Schiffe beaufsichtigt. Leider war die Montage der Zusatzgeräte zur Transformkanone noch nicht abgeschlossen gewesen, als zwei Dolans aufgetaucht waren und Yardin II und III, die beiden Kolonialwelten, angegriffen hatten. Der kleine Verband terranischer Schiffe war den Dolans hoffnungslos unterlegen gewesen. Die HAPPY OLDTIME, die landwirtschaftliche Maschinen ins Yardin-System geflogen hatte, war die einzige Fluchtmöglichkeit für die Kolonisten gewesen. Mit knapp einhunderttausend Menschen an Bord war Kapitän Orphon gestartet. Das Ziel der HAPPY OLDTIME war das Solsystem. Dort erhofften sich die Kolonisten Sicherheit und Hilfe.

Nach dem Start von Yardin III aus hatte Kapitän Dubak Orphon ein Sonderkommando zusammengestellt, dem die Aufsicht über alle Passagiere oblag. Auch Bysiphore gehörte zu diesem zwanzigköpfigen Team, das die Besatzung unterstützen sollte.

Zwanzig Männer! dachte Bysiphore wütend. Es war ein Hohn. Die Gruppe verlor sich in diesem riesigen Schiff. An manchen Stellen war überhaupt kein Durchkommen möglich. Viele Kolonisten mußten wie Gefangene gehalten werden, weil sie sich von Orphon übervorteilt fühlten und meuterten. Bysiphore rechnete ständig mit einem Aufstand der Passagiere, und er fragte sich, was Dubak Orphon unternehmen würde, wenn es dazu kam.

Dr. Armond Bysiphore war auf dem Weg zur Zentrale, aber er war nicht sicher, ob er sie jemals erreichen würde. Er hatte den Kapitän zum letztenmal vor zwölf Stunden gesprochen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Orphon versichert, daß die HAPPY OLDTIME in drei Stunden die Erde erreichen würde. Neun Stunden waren

seitdem verstrichen, und das Schiff befand sich noch immer im Weltraum.

Bysiphore fragte sich, ob irgendwelche Maschinen ausgefallen waren, oder ob das Schiff von Wachschiffen der Solaren Flotte aufgehalten wurde. Der Hyperphysiker wußte nicht, was in der Zentrale vor sich ging, denn der Interkom blieb still, und alle Bildschirme außer jenen in der Zentrale waren abgeschaltet.

Bysiphore riß sich gewaltsam von seinen Gedanken los und wandte sich wieder an die kranke Frau.

„Ich komme auf dem Rückweg wieder hier vorbei“, versprach er. „Dann bringe ich Medikamente mit.“

Er stieg über die am Boden liegenden Menschen hinweg und hielt sich dicht an der Wand des Lagerraums. Dubak Orphon hatte in den hohen Hallen des Schiffes Trennwände einziehen lassen, die von Antigravprojektoren gehalten wurden. Nur so war es überhaupt möglich gewesen, einhunderttausend Flüchtlinge unterzubringen.

Von allen Seiten drangen Schnarchgeräusche an Bysiphores Gehör. Er fragte sich verwundert, wie Menschen in dieser Hölle Schlaf finden konnten, aber wahrscheinlich war dies die einzige Möglichkeit, um Durst, Hunger und schlechter Luft zu entrinnen.

Die Menschen im Schiff waren wütend, verzweifelt und erschöpft, aber ihr Lebenswillen schien unerschöpflich zu sein, und sie kannten keine Resignation. Einige hundert würden sterben, dessen war Bysiphore sicher. Es gab viele Verwundete an Bord.

Bysiphore erreichte die andere Seite des Laderaums. Direkt neben dem Schott lehnte ein alter Kolonist an der Wand. Er hatte die Augen geschlossen. In der rechten Hand hielt er ein seltsames Gerät, wie Bysiphore es bisher nie gesehen hatte.

Als der Hyperphysiker nach dem Schott griff, öffnete der Alte die Augen.

„Hier können Sie nicht raus“, murmelte er. „Ist von außen zu.“

Hastig verbarg Bysiphore den kleinen Impulsschlüssel, der ihm das Schott öffnen würde, in seiner Hand. Er wollte nicht den Neid des Kolonisten erwecken.

„Sie sind von Yardin III, was?“ fragte der Alte. „Ich wünschte, ich wäre so jung wie Sie, dann könnte ich eines Tages zurückkehren.“

„Niemand ist zu alt, um irgendwohin zu gehen“, sagte Bysiphore, unschlüssig darüber, was er tun sollte.

„Es wird 'n paar Jahre dauern, bis die Kolonie wieder aufgebaut ist“, entgegnete der Kolonist. „Dann bin ich zu alt, um noch was zu unternehmen.“ Er hielt Bysphere das Gerät in seiner rechten Hand entgegen. Seine Stimme senkte sich zu einem vertrauensvollen Flüstern. „Brauchen Sie keinen Poytarb-Ernter? Ich geb' ihn billig ab.“

Bysphere begriff, daß der alte Mann verrückt war, oder zumindest kurz davorstand es zu werden. Deshalb stand er allein hier neben dem Schott. Die anderen hatten sich von ihm abgesondert.

Bysphere drückte auf den Impulsschlüssel und öffnete das Schott. Aus dem Hintergrund hörte er erregte Rufe, aber bevor jemand mit ihm hinausschlüpfen konnte, stand Bysphere schwer atmend im Gang und schlug das Schott wieder zu.

Im Hintergrund des Ganges sah er den Eingang des Antigravschachts. Zwischen ihm und dem Schacht lagen, standen oder saßen etwa fünf Dutzend Menschen und starrten ihn an. Er war aus dem Laderaum gekommen, also mußte er über eine Möglichkeit verfügen, die Schotte des Schiffes zu öffnen. Bysphere erschauerte, als er die Blicke der Menschen auf sich ruhen fühlte. Er gab sich Mühe, gelassen weiterzugehen.

In der Mitte des Ganges wurde er von drei Männern aufgehalten, die sich ihm in den Weg stellten. Einer von ihnen war groß und breitschultrig, und sein Gesicht mit den hochstehenden Wangenknochen erinnerte Bysphere an das Aussehen eines hungrigen Tieres. Die beiden anderen waren untersetzt, und ihre Blicke glitten abschätzend über Bysphere hinweg.

„Sie sind zum erstenmal hier im Gang“, sagte der Große. „Wir haben gesehen, wie Sie durch das Schott aus dem Laderaum gekommen sind. Wir haben schon ein paarmal versucht, das Schott zu öffnen, aber es ist uns nicht gelungen.“

Bysphere dachte an den Impulsschlüssel in seiner Tasche. Er durfte nicht zulassen, daß er diesen Männern in die Hände fiel. Es würde den Anfang einer Meuterei bedeuten - und damit war niemand geholfen.

„Ich gehöre zur Besatzung“, sagte Bysphere. „Lassen Sie mich vorbei.“

„Sie sind einer von Orphons Halsabschneidern“, stellte der Große sachlich fest. „Was verdienen Sie daran, daß Sie uns wie Vieh zur Erde verfrachten?“

„Keinen Solar“, sagte Bysiphore, obwohl er wußte, daß seine Antwort nur auf Unglauben stoßen würde.

„Sagen Sie uns, wie Sie das Schott geöffnet haben.“ Der große Kolonist ballte die Fäuste. „Sagen Sie es, oder Sie kommen hier nicht vorbei.“

Armond Bysiphore zog den Kombistrahler, den er als einzige Waffe bei sich trug, unter dem Umhang hervor und richtete ihn auf den Großen.

„Wenn Sie Ärger machen wollen, werden Sie ihn bekommen“, sagte er fest.

Er drückte ab, und der Kolonist sank in sich zusammen. Die beiden anderen starrten Bysiphore entsetzt an.

„Er ist nur bewußtlos“, sagte der Hyperphysiker. „Er kommt in zwei Stunden wieder zu sich.“

Er wunderte sich über seine eigene Entschlossenheit, die ihm geholfen hatte, die Situation zu überstehen. Er wurde jetzt nicht mehr aufgehalten. Die Kolonisten wichen vor ihm zur Seite. Als er den Antigravschacht erreichte, griff er nach dem Impulsschlüssel. Bevor er in den aufgleitenden Schacht sprang, warf er einen Stofffetzen hinein, weil er damit rechnete, daß die Projektoren nicht arbeiteten. Doch es war alles in Ordnung. Während er zur Zentrale hinaufschwebte, stieg sein Zorn auf Dubak Orphon. Bisher war dieser Zorn unter der Oberfläche seines Bewußtseins geblieben, weil er sich mit genügend anderen Dingen beschäftigt hatte. Zweifellos hatte Orphon aus Geldgier so viele Menschen an Bord genommen. Wenn er über Funk Hilfe angefordert hätte, wären wenige Stunden später andere Raumschiffe im Yardin-System angekommen, um ebenfalls Flüchtlinge an Bord zu nehmen. Dadurch hätten die menschenunwürdigen Verhältnisse an Bord der HAPPY OLDTIME vermieden werden können.

In der Höhe der Zentrale schwang er sich aus dem Schacht. Auch hier war die Luft schlecht, wenn es auch lange nicht so stank wie in den Laderäumen oder in den Gängen.

Mit einem Blick stellte Bysiphore fest, daß sich achtzehn Männer der Besatzung in der Zentrale aufhielten. Vom sogenannten Aufsichtsteam war niemand anwesend. Diese Männer waren wahrscheinlich in allen Teilen des Schiffes in Schwierigkeiten verwickelt.

Dubak Orphon hockte in der Nähe der Kontrollen und hatte beide Füße auf einem Kartentisch liegen. Sein massiger Kopf war auf

die Brust gesunken und schwankte im Schlaf langsam hin und her. Orphon war groß und dunkelhaarig. Seine großporige Gesichtshaut war dunkelbraun, und die aufgestülpten Lippen erinnerten an den Trichter einer Trompete. Alles in allem sah Orphon wie ein großes sattes Tier aus.

Die anwesenden Besatzungsmitglieder beachteten den Hyperphysiker nicht.

Armond Bysiphore trat an den Kartentisch heran und zog ihn zur Seite, so daß die Füße des Kapitäns auf den Boden knallten.

Dubak Orphon öffnete die Augen und starre Bysiphore an, als betrachtete er eine Fliege, die vor ihm an der Wand herumkrabbelte. Bysiphore erwiderte den Blick, und in einer Minute vollkommenen Schweigens maßen sich die Männer mit ihren Augen, als wollten sie sich abschätzen.

Schließlich sagte der Kapitän mit dröhnender Stimme: „Sie haben eine seltsame Art, jemand aus dem Schlaf zu wecken, Doc.“

„Ich wundere mich, daß Sie überhaupt schlafen können“, knurrte Bysiphore. „An Bord Ihres Schiffes darben einhunderttausend Menschen, und Sie sitzen hier und dösen.“

Orphon schlang einen Fuß um ein Bein des Kartentisches und zog den Tisch wieder zu sich heran. Er schmatzte behaglich, als er seine Füße wieder auf die Tischkante legte.

„Wie alt sind Sie, Doc?“ erkundigte er sich.

„Fünfunddreißig.“

„In diesem Alter sollte man allmählich jede Art von Idealismus abgelegt haben“, meinte Orphon. „Auch das Mitgefühl für andere.“

Bysiphore fühlte, daß seine Erregung wuchs.

„Wann erreichen wir endlich das Solsystem?“ fragte er. „Vor über neun Stunden hätten wir bereits dort eintreffen sollen.“

„Ich habe Sie nicht angelogen“, entgegnete Orphon. „Aber offenbar ist Ihnen entgangen, daß wir vor neuneinhalb Stunden das Solsystem wieder verlassen haben.“

„Was?“

Orphon machte eine müde Handbewegung. „Setzen Sie sich, Doc“, sagte er. „Lassen Sie sich von einem erfahrenen Mann etwas erzählen.“

„Einen Augenblick!“ rief Bysiphore. „Sie können mir nicht irgend eine Geschichte erzählen. Ich will wissen, was hier geschieht. Wieso haben wir das Solsystem wieder verlassen?“

„Die Antwort liegt auf der Hand“, sagte er. „Aus allen Teilen der Galaxis treffen Flüchtlingschiffe im Heimatsystem ein. Trotz aller FpF-Schiffe und der ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen wurden bisher achtundneunzig Kolonialwelten von den Zeitpolizisten angegriffen. Die Kolonisten sind nach Terra gekommen, um Hilfe und Schutz zu verlangen. Auf der Erde herrschen fast chaotische Zustände.“ Orphon verschränkte beide Arme über der Brust. „Wissen Sie jetzt, warum man die HAPPY OLDTIME weggeschickt hat? Es war kein Platz mehr für unsere Passagiere.“

Bysiphore starnte den Kapitän an.

„Sie haben sich einfach wegschicken lassen?“ fragte er fassungslos. „Warum . . . warum haben Sie mich nicht benachrichtigt?“

Orphon hob hilflos beide Hände.

„Hätte ich den Interkom einschalten und Sie zu mir rufen sollen?“ brummte er. „Hätte ich für alle Passagiere hörbar sagen sollen, daß man uns nicht mehr aufnehmen kann, weil die Planeten des Solsystems mit Flüchtlingen überfüllt sind? Mann, das hätte zu einer Panik an Bord geführt. Außerdem bezweifle ich, daß Sie an der Entscheidung, die von den terranischen Behörden getroffen wurde, etwas geändert hätten. Auch als Stellvertreter von Dr. Geoffry Waringer haben Sie keine Sonderrechte.“

Langsam wandte sich Armond Bysiphore ab und blickte zu den Kontrollen hinüber. Was, wenn die einhunderttausend Kolonisten aus dem Yardin-System davon erfuhren?

Bysiphore hörte, wie Dubak Orphon aufstand und auf ihn zukam. Eine schwere Hand legte sich auf die Schulter des Hyperphysikers.

„Nehmen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzen“, sagte Orphon. „Jeder kann einmal Pech haben - und diesmal traf es uns.“

Mit einem Ruck befreite sich Bysiphore aus dem Griff des Kapitäns. Empört starnte er Orphon an.

„Sie reden, als hätten Sie einhunderttausend Ballen Stoff oder Samensäcke im Schiff!“ rief er. „Es war verantwortungslos von Ihnen, so viele Menschen an Bord aufzunehmen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie zur Verantwortung gezogen werden.“

Orphon stemmte beide Hände in die Hüften. Es war ihm nicht anzumerken, ob er sich durch Bysiphores Worte getroffen fühlte.

„Ich habe einen Funkbefehl meiner Gesellschaft, so viele Flüchtlinge wie nur möglich an Bord zu nehmen. Das habe ich getan.“

„Sie haben den doppelten Beförderungspreis verlangt“, klagte ihn Bysiphore an.

„Richtig“, gab Orphon zu. „Zwanzig Solar sind kein Vermögen. Jeder kann so viel bezahlen. Was glauben Sie, wenn die Flüchtlinge das Schiff verlassen, wieviel Zeit ich für Renovierungsarbeiten verliere? Ich bin Geschäftsmann, Dr. Bysiphore.“

„Daran besteht kein Zweifel“, sagte Bysiphore bitter. „Was liegt Ihnen am Schicksal der Menschen an Bord Ihres Schiffes!“

Orphon grinste und wandte sich schulterzuckend ab.

„Was tun wir jetzt?“ fragte Bysiphore.

„Wir fliegen in Richtung Wega-Sektor“, antwortete Orphon, während er sich im Hauptkontrollsessel niederließ.

„Wenn das ein Witz sein soll, dann ist es ein schlechter“, antwortete Bysiphore.

„Es ist mein Ernst“, sagte Orphon. Er wandte sich den Kontrollen zu und deutete damit an, daß er die Unterhaltung für abgeschlossen ansah.

Dr. Armond Bysiphore wußte, daß im Wega-Sektor ebenfalls Dolans aufgetaucht waren. Unter dem Kommando von Vier-Kometen-General Pera Isigonis kämpften zweitausend terranische Einheiten gegen die Zweitkonditionierten. Bysiphore fragte sich, ob die Flüchtlinge an Bord der HAPPY OLDTIME vorübergehend auf einem Wega-Planeten Ruhe finden würden.

Den Kranken an Bord konnte erst auf einem Wega-Planeten geholfen werden - wenn sie jemals einen erreichten.

Bysiphore ließ sich in einem Sessel nieder und schloß die Augen.

Das gleichmäßige Summen der Triebwerke hatte Bysiphore einschaffen lassen. Er erwachte von einem klingelnden Geräusch, das sich anhörte, als würde Metall gegen Metall schlagen. Seine Zunge fühlte sich pelzig an, und er schluckte ein paarmal, um den schlechten Geschmack aus seinem Mund zu vertreiben.

Er schlug die Augen auf und blickte zu den Kontrollen hinüber. Alle Männer der Besatzung waren an ihren Plätzen, und Orphon gab mit dröhrender Stimme Befehle. Bysiphore spürte, daß etwas nicht in Ordnung war. Auf dem Bildschirm waren ein paar Sterne zu sehen, deren Farbe blaß wirkte.

Bysiphere stand auf und näherte sich Orphons Platz. Obwohl seine Schritte vom Lärm übertönt wurden, drehte Orphon den Kopf und nickte ihm zu.

„Hören Sie das, Doc?“ fragte Orphon.

„Ja“, sagte Bysiphere. „Was ist das?“

Dubak Orphon deutete mit dem Daumen gegen die Decke der Zentrale.

„Es kommt von oben“, erklärte er. „Aus der oberen Polkuppel.“

Bysiphere überlegte, daß der Großraumfrachter wahrscheinlich kein Bordobservatorium besaß. In der oberen Polkuppel konnten sich nur wichtige Maschinenanlagen befinden.

„Es sind die verdamten Spittocks“, sagte Orphon. „Ich wußte, daß sie nicht lange aushaken würden.“

„Spittocks“ war ein Ausdruck aus dem Raumfahrerjargon und bezeichnete die Generatoren für Andruckneutralisatoren und Antigravprojektoren, die die äußere Hülle älterer Kugelschiffe stabilisierten.

„Was wollen Sie unternehmen?“ erkundigte sich Bysiphere.

„Wir sind in zwei Stunden am Ziel“, antwortete der Kapitän. „Ich kann nur die Daumen drücken, daß die Spittocks noch durchhalten, sonst bricht uns bei schwierigen Manövern die obere Polkuppel ein.“ Er grinste schief. „Was das bei der Anzahl unserer Passagiere bedeutet, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

„Warum schicken Sie niemanden hinauf?“ wollte Bysiphere wissen.

Orphon winkte ab.

„Seit die Spittocks spucken, habe ich die Antigravschächte abgeschaltet, um die Generatoren zu entlasten. Jemand, der in die Polkuppel geht, müßte also die Notaufgänge benutzen. Das heißt, er müßte an ein paar tausend stinkenden Kolonisten vorbei.“

Bysiphere sagte: „Ich werde gehen.“

Orphon lachte nur.

„Sie wissen noch nicht alles, Doc. Wenn Sie in der Kuppel sind, müssen Sie durch eine Mannschleuse aussteigen, denn die Ladespulen der Spittocks reichen bis in den Raum hinaus. Wenn Sie eine Spule austauschen wollen, müssen Sie das Schiff verlassen.“

„Geben Sie mir einen Raumanzug“, sagte Bysiphere.

„Können Sie eine Spule austauschen?“ knurrte Orphon. Er

stieß eine Verwünschung aus. „Natürlich können Sie es. Ein Bursche, der FpF-Geräte einbaut, kann mit einem lächerlichen Spittock umgehen. Aber“, er hob einen Zeigefinger, „ich werde nicht zulassen, daß Sie hinaufgehen. Die Zeit ist knapp. Außerdem möchte ich nicht für den Tod von Dr. Armond Bysiphäre verantwortlich sein.“

„Ist es Ihnen lieber, wenn ein paar tausend Kolonisten sterben?“

„Oh, Ihre Sicherheit liegt mir nicht am Herzen, weil Sie mir sympathisch wären“, sagte Orphon spöttisch.

„Geben Sie mir einen Raumanzug“, wiederholte Bysiphäre seine Forderung.

Orphon gab einem der Besatzungsmitglieder einen Wink. Der Mann brachte einen Raumanzug und einen Werkzeuggürtel mit Magnetverschlüssen und Trossen.

Wortlos sah Orphon zu, wie Bysiphäre den Anzug anlegte.

„Vergessen Sie Ihren Strahler nicht“, sagte P'Ahntrock, Orphons Stellvertreter. „Ich war vor einer halben Stunde kurz draußen, und man hat mich fast umgebracht.“

Bysiphäre nickte und vervollständigte seine Ausrüstung.

„Als ich fünfunddreißig war, hätte mir jeder den Buckel runterrutschen können, der mir einen solchen Auftrag gegeben hätte“, behauptete Orphon. „Und Sie tun es freiwillig.“

Der Hyperphysiker antwortete nicht. Er fragte sich im stillen, ob es klug war, wenn er in die Polkuppel hinaufging und die Spittocks untersuchte. Vielleicht erreichte die HAPPY OLDTIME den Wega-Sektor, bevor er einen Spittock ausgetauscht hatte.

Als Bysiphäre auf das nächste Schott zog, folgte ihm Orphon.

„Da es möglich ist, daß wir uns nicht mehr sehen, möchte ich Ihnen etwas zeigen“, sagte der Kapitän. Er öffnete die Klappe seiner Brusttasche und zog eine 'Dokumentenfolie' hervor. Schweigend übergab er sie Bysiphäre. Der Hyperphysiker las die wenigen Sätze auf der Folie. Aus ihnen ging hervor, daß Dubak Orphon seinen Gewinnanteil aus diesem Flug an das Kolonialamt auf Terra überschrieb. Die von Orphon gespendete Summe sollte zum Aufbau neuer Kolonien verwendet werden.

Bysiphäre blickte auf und gab die Folie an ihren Besitzer zurück.

„Wenn Sie irgendwo dort draußen sterben sollten, dürfen Sie nicht glauben, daß Sie einem Halsabschneider geholfen haben“, sagte Orphon.

„Ich . . . es tut mir leid“, brachte Bysiphore hervor. „Ich wußte nicht, daß . . .“

„Zum Teufel mit diesem Geschwätz!“ sagte Orphon schroff.
„Gehen Sie jetzt!“

Bysiphore verließ die Zentrale und betrat den ersten der überfüllten Gänge der HAPPY OLDTIME.

Bysiphore verschloß das Schott zum oberen Deck von innen und atmete auf. Er beschloß, möglichst schnell zu vergessen, was er auf dem Weg hierher gesehen und erlebt hatte. Das Schiff war voll von seelisch und körperlich kranken Menschen, die unruhig auf Nachrichten aus der Zentrale warteten. Auch dem letzten Passagier an Bord war inzwischen klargeworden, daß etwas schiefgegangen sein mußte.

Mit Hilfe des Antigravs seines Raumanzugs erreichte Bysiphore die Polkuppel ohne Zwischenfälle.

Jetzt nahm er das seltsame Klingeln wieder wahr, und er erkannte, daß es tatsächlich von den Generatoren kam. Er überblickte die Spittocks, von denen die Spulen wie ein Gewirr abstrakter Äste bis zur Decke verliefen.

Bysiphore war erleichtert darüber, daß sich hier keine Kolonisten aufhielten. Orphon war vernünftig genug gewesen, die Maschinen- und Kontrollräume des Schiffes abzusichern.

Auf Bysiphores Gesicht erschien ein kaum wahrnehmbares Lächeln. Wie schnell er gelernt hatte, den Kapitänen zu verstehen.

Bysiphore durchquerte den Raum und entdeckte zwei Spittock-Spulen, deren Keramik-Verkleidung sich verfärbt hatte und am Abbröckeln war. Er löste ein Hämmerchen vom Werkzeuggürtel und entfernte die Reste. Dann baute er die Spulenseelen aus. Mit Hilfe seines kleinen Antigravprojektors transportierte er sie zum Regal, wo die Ersatzspulen lagen. Er brauchte eine halbe Stunde, um die beiden neuen Spulen zu montieren. Doch damit war seine Aufgabe noch nicht erledigt. Er mußte die Spulenaufsätze ebenfalls austauschen. Dazu mußte er in den Weltraum hinaus, denn die Aufsätze waren an der Außenhülle des Schiffes befestigt und durch einen Spezialverschluß mit der inneren Spule verbunden.

Bysiphore merkte sich die Nummern der beiden

reparaturbedürftigen Spitocks, damit er draußen im Weltraum die betreffenden Stellen leichter finden konnte. Er befestigte zwei Spulenaufsätze an seinem Gürtel und ging zur Mannschleuse. Mit wenigen Griffen überprüfte er die Druckzuverlässigkeit seines Anzugs. Dann öffnete er die Schleuse. In der Kammer wartete er, bis ein Vakuum entstanden war, dann ließ er die äußere Wand aufgleiten.

Vor ihm lag der Weltraum.

Bysiphore kniff die Augen zusammen. Er löste zwei Magnettrossen vom Gürtel und befestigte sie an der Schleusenwand. Er stieß sich mit beiden Füßen ab und schwebte hinaus.

Das Schiff schien unter ihm wegzufallen. Ein plötzliches Schwindelgefühl rief Übelkeit in Bysiphore hervor. Er blieb ganz ruhig, bis er die Orientierung wiedergefunden hatte, dann manövrierte er sich mit Hilfe seines Rückstoßaggregats auf die Spulenaufsatz zu. Er landete neben der ersten beschädigten Spule. Der Aufsatz durchmaß dreißig Zentimeter und besaß die Form einer Halbkugel.

Bysiphore löste den defekten Spulenaufsatz.

Dann geschah alles so schnell, daß der Hyperphysiker sich später kaum an Einzelheiten erinnern konnte. Der Spulenaufsatz begann dunkelrot zu glühen. Bysiphore ließ ihn sofort los, aber der Aufsatz durchschnitt unglücklicherweise die beiden Trossen, an denen Bysiphore hing. Das allein hätte nicht genügt, um Bysiphore in Schwierigkeiten zu bringen, denn er haftete noch immer mit den Magnetaufsätzen seiner Schuhe auf der Außenfläche der HAPPY OLDTIME. Außerdem besaß er sein Rückstoßaggregat.

Bysiphore beging jedoch den Fehler, die wie Schlangen davonwirbelnden Trossen festhalten zu wollen. Er löste seine Füße von der Schiffshülle. Es war ein unglücklicher Zufall, daß die HAPPY OLDTIME im gleichen Augenblick langsam zu beschleunigen begann. Normalerweise wäre ein im Verhältnis zum Raumschiff winziger menschlicher Körper mitgerissen worden, doch Bysiphore hatte sein Flugaggregat eingeschaltet, um wieder auf dem Schiff zu landen.

So erreichte er einen völlig anderen Effekt, als er beabsichtigt hatte.

Er entfernte sich mit eigener Beschleunigung vom Schiff.

Innerhalb von Sekunden war die HAPPY OLDTIME so weit entfernt, daß Bysiphore nicht hoffen durfte, sie mit Hilfe seines Flugaggregats einholen zu können.

Er konnte aber mit Hilfe seines kleinen Funkgeräts Dubak Orphon rufen und ihn zur Umkehr veranlassen.

Da erinnerte er sich an Orphons Worte, die der Kapitän in der Zentrale an ihn gerichtet hatte: „*Ich kann nur die Daumen drücken, daß die Spittocks noch durchhalten, sonst bricht uns bei schwierigen Manövern die obere Polkuppel ein.*“

Bysphere biß sich auf die Unterlippe.

Zweifellos würde Orphon sofort umkehren, wenn er von dem Mißgeschick des Wissenschaftlers erfuhr. Aber mindestens ein Spittock in der oberen Polkuppel war außer Betrieb. Es konnte also bei einem Rettungsmanöver jederzeit zu einer Katastrophe kommen.

Bysphere begann zu frieren. Wenn er sich retten ließ, konnte alles gutgehen, aber er konnte auch den Tod von ein paar tausend Menschen heraufbeschwören.

Je länger Bysphere nachdachte, desto weiter entfernte sich die HAPPY OLDTIME.

Schließlich sagte sich der Hyperphysiker, daß es überhaupt keinen Sinn mehr hatte, jetzt noch ein Funknotsignal zu senden.

„Die Wega!“ sagte Orphon und deutete auf den Panoramabildschirm.

Er fühlte keine Erleichterung darüber, daß er das Wega-System erreicht hatte. Schließlich wußte er nicht, ob er seine Passagiere hier absetzen konnte. Die Ortungsgeräte bewiesen, daß viele Schiffe im Wega-Sektor patrouillierten. Das waren die Einheiten, die zum Flottenverband von General Isigonis gehörten.

Orphon blickte auf die Uhr. Vor zwei Stunden hatte Armond Bysphere die Zentrale verlassen. Es wurde Zeit, daß er zurückkam oder sich meldete.

„Die Spittocks spucken noch immer, Kapitän“, sagte P'Ahntrock, als hätte er die Sorgen Orphons erraten. „Vielleicht ist Bysphere nicht bis zur Polkuppel hinaufgekommen.“

Orphon zuckte mit den Schultern. Er mußte den Anschein völliger Gleichgültigkeit wahren, wenn er nicht wollte, daß die Besatzung unter der Nervenbelastung zusammenbrach. Orphon hatte sich im stillen geschworen, daß dies der letzte Flug war, den er während der Krisenzeit machen würde. Erst, wenn Friede in der Galaxis eingekehrt war, wollte er mit der HAPPY OLDTIME wieder starten.

Orphon dachte an die vielen Menschen an Bord seines Schiffes. Es war gut, daß sie wütend waren, denn dieser Zorn würde ihren Lebenswillen aufrechterhalten.

„Jemand müßte nach Bysiphore sehen“, sagte Orphon.

„Wen wollen Sie hinaufschicken?“ fragte P’Ahntrock verwundert.

Orphon lächelte.

„Vielleicht gehe ich selbst“, sagte er.

„Ortung, Sir!“ rief der junge Raumfahrer an den Kontrollen der Raumortung.

Orphon blickte auf die Bildschirme der Raumbeobachtung. Vor der HAPPY OLDTIME schwebte ein hundert Meter durchmessendes Raumschiff im Weltraum.

„Ein Schiff der Wega-Flotte!“ jubelte P’Ahntrock.

„Wir empfangen Funksignale, Kapitän!“ rief Shaelroum, der Funker der HAPPY OLDTIME. Er runzelte die Stirn, als er die Funkbotschaft noch einmal überflog. „Man warnt uns vor Dolans“, sagte er. „Dabei ist weit und breit kein Dolan zu sehen.“

Orphon nickte und streckte die Beine von sich. Er dachte daran, daß die HAPPY OLDTIME kein einziges Impulsgeschütz geschweige denn eine Transformkanone besaß.

„Sie sollten allmählich unterscheiden können, woher Funksprüche kommen“, sagte Orphon zu Shaelroum. „Die Warnung, die wir soeben erhalten haben, stammt von einem noch weit entfernten terranischen Schiff.“

Shaelroum stand auf und deutete auf den Bildschirm.

„Und das da?“ fragte er verwundert.

„Das ist ein Dolan“, sagte Orphon, und der Klang seiner Stimme schloß jeden Zweifel aus.

„Sind diese Narren denn blind?“

Vier-Kometen-General Pera Isigonis war aufgesprungen und stützte seine Hände auf die Verkleidung der Ortungsgeräte. Seine Blicke waren auf die Bildschirme gerichtet.

Noch immer befand sich der Großraumfrachter, der vor wenigen Minuten im Wega-System aufgetaucht war, in gefährlicher Nähe des Dolans.

Isigonis wandte sich an den Cheffunker.

„Wiederholen Sie die Warnung!“ befahl er. „Der Kapitän des Handelsschiffs soll zusehen, daß er sich möglichst schnell von dem Dolan entfernt.“

Während der Funker den Befehl ausführte, ließ der Vier-Kometen-General sich in seinen Sessel sinken. Isigonis befand sich an Bord des Ultraschlachtschiffs PASOLI.

Das kantige Gesicht des Generals verhärtete sich, wenn er an die Serie von Niederlagen dachte, die er in vergangener Zeit hatte hinnehmen müssen. Er wußte, daß er nicht mit Verstärkung rechnen durfte, denn die Situation war inzwischen fast überall im Solaren Imperium die gleiche.

Isigonis war ein großer, bullig aussehender Mann. Wegen seiner dichten grauen Locken wurde er auch oft der „Eisengraue“ genannt.

Isigonis seufzte unterdrückt. Vielleicht würde sich in ein paar Tagen alles ändern. So lange konnte er mit seinen Schiffen das Wega-System vielleicht noch halten.

„Sehen Sie doch, Sir!“ rief eine durchdringende Stimme.

Der General schreckte aus seinen Gedanken auf und blickte wieder auf den Bildschirm.

Der Dolan hatte das Feuer auf den terranischen Frachter eröffnet.

Isigonis preßte die Lippen zusammen. Seine Schiffe waren zu weit vom Ort des Geschehens entfernt, um eingreifen zu können.

Isigonis zuckte zusammen, als der Großraumfrachter explodierte.

„Wir suchen den Raum nach Überlebenden ab“, ordnete er nach einer Weile an. „Ich glaube zwar nicht, daß wir noch jemand finden, aber wir sollten es auf jeden Fall versuchen.“

Dubak Orphon hatte zwei Möglichkeiten zu sterben: Er konnte warten, bis der Dolan das Feuer eröffnete, oder er konnte mit wahnsinniger Beschleunigung einen Fluchtversuch wagen.

Die HAPPY OLDTIME würde kein Fluchtmäöver überstehen, wie es notwendig war, um aus der Nähe des Dolans zu entkommen.

Orphon blickte zu P'Ahntröck hinüber. Der IO sah den Blick.

„Was sollen wir tun, Kapitän?“

„Ich befürchte, wir sind am Ende unserer Reise angelangt“, sagte Orphon. Er griff nach den Kontrollhebeln. „Auf jeden Fall werden wir einen Fluchtversuch riskieren.“

Bevor Orphon die gesamten Triebwerke aktivieren konnte, eröffnete der Dolan das Feuer auf den Frachter.

Dubak Orphon sah eine riesige weiße Flammensäule auf sich zurasen. Sein letzter Gedanke war ein Gefühl des Bedauerns über seine vollkommene Hilflosigkeit.

Dr. Armond Bysiphore erlebte das Ende der HAPPY OLDTIME aus einer Entfernung von 270.000 Kilometern. Das große Schiff flammte auf, und für kurze Zeit schien es im Wega-System zwei Sonnen zu geben.

Bysiphore schwebte ruhig durch den Weltraum. Das Chaos seiner Gedanken entwirrte sich nur allmählich. Später merkte er, daß er seine Unterlippe blutig gebissen hatte. Halb im Unterbewußtsein schaltete er sein Funkgerät auf Dauerimpuls.

Über einhunderttausend Menschen waren gestorben.

„Nein . . .“, murmelte Bysipher. „Es kann nicht sein.“

Und doch wußte er, daß alles, was er gesehen hatte, Wirklichkeit war. Es war kein Produkt seiner überreizten Phantasie, was da vor ihm im Weltraum aufglühte.

Angesichts des Untergangs der HAPPY OLDTIME erschien ihm sein eigenes Schicksal bedeutungslos. Es war ihm gleichgültig, ob er schließlich ersticken oder in die Sonne stürzen würde. Er hatte einen Schock erlitten, von dem er sich nur langsam erholte.

Eine halbe Stunde später begann sein Sauerstoffaggregat unregelmäßig zu arbeiten. Er kümmerte sich nicht darum. Kurze Zeit darauf verlor er das Bewußtsein.

So fanden ihn die Männer der PASOLI.

Es war noch genügend Leben in ihm, um ihn zu retten.

15.

Er wachte abrupt aus der Ohnmacht auf und schrie. Er spürte, wie sich eine Hand beruhigend auf seine Stirn legte. Dann wurde die kühle Fläche einer Injektionspistole gegen seinen Oberarm gepreßt. Während die beruhigende Lösung in seine Blutbahn drang, schlug er die Augen auf und betrachtete erstaunt seine Umgebung.

„Dr. Arnold Bysiphile“, sagte eine tiefe Männerstimme. „Es ist wahrhaftig ein Wunder, daß Sie am Leben sind.“

Bysiphile drehte den Kopf zur Seite und sah einen großen breitschultrigen Mann neben seinem Bett stehen. Er hatte einmal ein Bild dieses Mannes gesehen, aber im Augenblick konnte er sich nicht daran erinnern, wen er vor sich hatte.

Der grauhaarige Mann streckte ihm eine große Hand entgegen.

„Mein Name ist Isigonis“, sagte er. „Ich bin der Befehlshaber der im Wega-Sektor stationierten Einheiten der Solaren Flotte.“

„Haben Sie meine Rettung veranlaßt, General?“ fragte Bysiphile, der jetzt wußte, wer neben ihm stand.

Isigonis nickte.

„Sie waren durch Sauerstoffmangel bereits bewußtlos“, sagte er. „Ohne Ihren Sender hätten wir Sie nicht gefunden. Wie ist es möglich, daß Sie die Katastrophe überlebt haben?“

„Ich hatte glücklicherweise einen Unfall“, sagte Bysiphile ironisch. „Ich war ausgestiegen, um zwei Spulenaufsätze der Spitlocks zu erneuern, als ich die Verbindung zum Schiff verlor.“ Er drehte sich herum und verbarg sein Gesicht im Kissen. „Ich wünschte, Sie hätten mich nicht gefunden.“

„Schon gut“, sagte Isigonis begütigend. „Sie haben einen Schock erlitten, aber das geht vorüber. Wie viele Besatzungsmitglieder befanden sich an Bord des Frachters?“

Bysiphile richtete seinen Oberkörper auf und stützte ihn mit den Ellenbogen ab.

„Sechsunddreißig“, sagte er. „Und einhunderttausend Passagiere.“

Im Gesicht des Generals ging eine Veränderung vor.

„Es war also die HAPPY OLDTIME“, sagte er leise. „Man hatte mir die Ankunft des Schiffes über Funk angekündigt.“

Die Erinnerung an das Geschehene übermannte den Hyperphysiker, und er sank im Bett zurück.

„Diese verdamten Dolans!“ sagte Isigonis. „Diese verdamten Dolans!“

Er drehte sich um und ging hinaus.

Trotz der beruhigenden Injektion fand Bysphere keinen Schlaf. Immer wieder erschien das Bild Dubak Orphons vor seinem geistigen Auge.

Fünfzehn Minuten, nachdem Isigonis ihn verlassen hatte, kam der Bordarzt herein.

„Ich bin Dr. Godiva“, stellte er sich vor. „Ich wundere mich, daß Sie wach sind.“

Bysphere antwortete nicht.

Der Mediziner verschränkte die Arme über der Brust und blickte auf ihn herab. Dr. Godiva war ein mittelgroßer Mann mit einer Halbglatze. Sein Alter war schwer zu schätzen.

„Sie sind körperlich vollkommen gesund“, sagte er. „Natürlich haben Sie einen Schock erlitten, dessen Nachwirkungen erst in ein paar Tagen abklingen werden.“

„Bringen Sie mir meine Kleider“, sagte Bysphere. „Ich bleibe nicht liegen.“

Der Arzt deutete auf die Tür des Wandschranks.

„Da finden Sie alles, was Sie brauchen. Sie werden . . .“ Das Schrillen der Alarmanlage unterbrach ihn.

„Was bedeutet das?“ fragte Bysphere, als die Sirenen verstummt.

„Dolans, vermutlich“, antwortete Dr. Godiva. „Wir werden ständig in Gefechte verwickelt.“

Bysphere schwang seine Beine aus dem Bett.

„Ich gehe in die Zentrale“, sagte er entschlossen. „Ich will sehen, wie gegen die Dolans gekämpft wird.“

„Ich weiß, was Sie antreibt“, sagte Dr. Godiva gedehnt. „Sie dürfen Haß und Verbitterung nicht zu den beherrschenden Gefühlen in Ihrem Leben werden lassen.“

Bysphere erhob sich und ging wortlos zum Schrank. Während er sich ankleidete, heulten die Alarmanlagen der PASOLI zum zweitenmal.

Dr. Godiva seufzte.

„Es scheint wieder allerhand los zu sein“, sagte er. „Da Sie offenbar nicht gewillt sind, Ratschläge von mir entgegenzunehmen, kann ich jetzt wohl gehen.“

„Ja, Doc“, sagte Bysphere.

Er verschloß seine Jacke und verließ das Zimmer. Sein Gesicht wirkte verschlossen, und seine Augen funkelten. Er merkte nicht, wie sich seine Hände öffneten und schlossen, als er zum nächsten Antigravschacht stürmte, durch den er die Zentrale der PASOLI erreichen konnte.

„Es sind zwei“, sagte Pera Isigonis, als Armond Bysphere hinter ihn trat. Der General deutete auf den Bildschirm. „Links sehen Sie den Dolan, der die HAPPY OLDTIME vernichtet hat. Rechts davon fliegt jener, der erst vor ein paar Minuten im Wega-Sektor aufgetaucht ist.“

Byspheres Mund war ausgetrocknet. Er starnte auf den Bildschirm, wo die beiden leuchtenden Punkte zu sehen waren.

„Wir haben sie fast eingekreist“, fuhr der General fort. „Hoffentlich erhalten sie keine Verstärkung.“

„Worauf warten Sie noch?“ wollte Bysphere wissen. „Greifen Sie die beiden Dolans an.“

„Ich trage die Verantwortung für jeden einzelnen Mann an Bord der mir unterstellten Schiffe“, sagte Isigonis gelassen. „Jeder voreilige Befehl kann Hunderten von Männern das Leben kosten.“

Byspheres Schultern wurden schlaff. Er fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg.

„Es tut mir leid“, sagte er hastig. „Es ist . . .“

„Schon gut!“ knurrte Isigonis. „Ich kann Sie durchaus verstehen, Doc. Aber diese Dolans lassen sich nicht abschießen wie Zielschiffe.“

Bysphere versuchte, das Gefühl zu verstehen, das ihn beherrschte. Es war wie ein Fieber, ein Rauschzustand, der ihn erfaßt hatte. In seiner jetzigen Verfassung wäre er mit einem Handstrahler gegen einen Dolan losgegangen.

General Isigonis blieb vollkommen ruhig. Er hatte in relativ kurzer Zeit genügend Erfahrung im Kampf gegen die Dolans gesammelt, um zu wissen, wo die Stärken und Schwächen des Gegners lagen.

Da geschah etwas völlig Unerwartetes.

Auf den Bildschirmen war zu sehen, wie der zuletzt angekommene Dolan sich dem ersten näherte. Dann faßte eine Flammenzunge nach dem Dolan, der die HAPPY OLDTIME zerstört hatte.

Das hundert Meter durchmessende Retortenwesen glühte auf und wurde zu einer atomaren Wolke.

Stumm vor Überraschung blickte Bysiphore auf den Bildschirm. Der Angriff des zweiten Dolans auf seinen Verbündeten war so unerwartet gekommen, daß niemand in der Zentrale der PASOLI wußte, was er zu diesem Ereignis sagen sollte.

Dann gab Pera Isigonis mit dröhrender Stimme seine Befehle.

„An alle Einheiten. Wir greifen vorläufig nicht an. Alle Schiffe halten die derzeitige Position.“ Seine nächsten Worte waren leiser und galten nur den Umstehenden. „Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es nicht glauben.“

„Was halten Sie davon, Sir?“ fragte der Erste Offizier.

„Es gibt so viele Möglichkeiten einer Erklärung, daß es Zufall wäre, wenn wir auf Anhieb die richtige finden würden“, sagte Isigonis nachdenklich.

„Vielleicht ist es eine Verwechslung“, meinte der Chefingenieur der PASOLI.

Isigonis schüttelte den Kopf.

„Wenn der Dolan während eines Gefechtes auf seinen Artgenossen geschossen hätte, wäre eine solche Erklärung die wahrscheinlichste“, sagte er. „Der zweite Dolan hat sich dem ersten jedoch bewußt genähert, und der Zweitkonditionierte an Bord muß sich über seine Handlungsweise im klaren gewesen sein.“

„Vielleicht gab es zwei Parteien unter den Zeitpolizisten“, meinte der Bordmathematiker.

„Ausgeschlossen“, entgegnete Isigonis. „Wenn es so wäre, hätten wir schon früher auf das Vorhandensein von zwei entgegengesetzten Gruppen bei der Zeitpolizei aufmerksam werden müssen.“

„Es ist ein Trick“, hörte sich Bysiphore sagen. „Man will uns in eine Falle locken.“

Ein peinliches Schweigen entstand. Bysiphore spürte, daß die Männer nur aus Rücksicht auf ihn auf eine Antwort verzichteten.

Der Cheffunker der PASOLI meldete sich.

„Sir, wir empfangen Bildfunksprüche von dem Dolan.“

Isigonis runzelte die Stirn. Er beugte sich vor und nahm ein paar Schaltungen vor. Drei Bildschirme wurden hell.

Gleich darauf konnten die Männer in der Zentrale einen riesenhaf-ten Zweitkonditionierten auf den Bildschirmen sehen.

„Ein Zeitpolizist!“ rief der HO.

„Er will etwas von uns“, stellte General Isigonis lakonisch fest.

Mit brennenden Augen starnte Armond Bysiphire auf die Bild-schirme.

Und da geschah es.

Der Zweitkonditionierte drehte sich in seinem Sitz herum. Ein paar der Raumfahrer stöhnten auf.

Im Nacken des haluterähnlichen Wesens, dort, wo normalerweise der Symboflex-Partner saß, klaffte eine fürchterliche blutende Wunde.

Ab und zu wurde die Bildübertragung undeutlich, aber Dr. Armond Bysiphire konnte erkennen, daß der Zweitkonditionierte sich nur mühsam auf seinem Platz hielt.

„Der Zweitkonditionierte besitzt keinen Symboflex-Partner“, sagte Isigonis mit beherrchter Stimme. „Das kann bedeuten, daß er unbeeinflußt ist. Vielleicht hat er deshalb den anderen Dolan angegriffen.“

„Es sieht so aus, als würde er sterben“, sagte einer der Offiziere. „Kein Wesen kann mit einer solchen Wunde am Leben bleiben.“

„Wenn er wirklich stirbt, müssen wir sofort mit ihm reden“, ent-schied Isigonis. „Sparks, setzten Sie einen Funkspruch ab und teilen Sie dem Zweitkonditionierten mit, daß wir uns für sein Eingreifen bedanken. Sagen Sie ihm, daß wir ihm gern helfen würden. Wenn eine Antwort erfolgt, geben Sie mir die Schaltung in den Kontrollstand.“

Bysiphire beobachtete, wie der Zweitkonditionierte sich unruhig bewegte. Aus der Nackenwunde tropfte eine hellfarbene Flüssigkeit und lief über den tiefroten Kampfanzug des Zeitpolizisten.

Plötzlich kam eine dröhnende Stimme aus dem Lautsprecher.

„Ich bin . . . Tro Khon!“ Das riesige Wesen konnte offenbar nur mit großer Anstrengung sprechen. „Es ist mir gelungen, meinen Symbionten zu entfernen. Ich habe . . . lange mit ihm gekämpft.“

„Tro Khon!" stieß Isigonis hervor. „Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Ich bin froh, daß Sie sich aus der Sklaverei Ihres Symboflex-Partners befreien konnten."

Ein Geräusch, das sich wie ein erstickter Schmerzensschrei anhörte, drang aus dem Lautsprecher.

„Ich bin General Pera Isigonis", sagte der Kommandant der PASOLI. „Sie können sich mir anvertrauen. Ich werde sofort die Verantwortlichen des Solaren Imperiums verständigen."

„Ich komme aus dem Paraarsenal der Zeitpolizei", berichtete Tro Khon stockend. „Die Erste Schwingungsmacht hat alle noch schlafenden Zeitpolicisten mit ihren Dolans geweckt."

Bysiphore unterdrückte eine Verwünschung. Wenn die Auskunft Tro Khons richtig war, mußte das Solare Imperium tatsächlich mit einem baldigen Angriff von mehreren tausend Dolans rechnen. Einer solchen Übermacht hatte Terra nichts entgegenzusetzen.

„Ich . . . ich mußte fliehen, als bekannt wurde, daß mein Symbiont die Kontrolle über mich verlor", fuhr Tro Khon fort. „Es kann sein, daß man mich verfolgt."

Bysiphore kannte Tro Khons Geschichte. Er wußte, daß der Zweitkonditionierte bereits bei seinem Zusammentreffen mit Oberst Redhorse, Oberstleutnant Camaron Olek und dem Mutanten Tako Kakuta gegen die Beherrschung durch den Symbionten rebelliert hatte. Nun war es dem Zweitkonditionierten gelungen, sich seines Quälgeists zu entledigen. Es bestand jedoch die Gefahr, daß Tro Khon für seine Freiheit mit dem Leben bezahlen mußte.

Vier-Kometen-General Isigonis erhob sich von seinem Platz.

„Wir verlieren nur Zeit", sagte er. „Ich werde mich sofort mit Staatsmarschall Bull in Verbindung setzen. Er befindet sich zur Zeit auf OLD MAN und muß entscheiden, was wir tun sollen. Mein Vorschlag ist, daß wir Tro Khon mit seinem Dolan ins Solsystem bringen."

„Warten Sie noch", sagte Tro Khon mit erhobener Stimme. „Was ich jetzt tue, geschieht nicht im Interesse Ihres Volkes. Ich will nur meinen Artgenossen helfen, die nach wie vor von den Symbionten versklavt werden."

Isigonis lachte rauh.

„Es ist mir völlig gleichgültig, aus welchen Motiven Sie zu uns überlaufen", sagte er. „Wichtig ist allein, daß Sie bei uns sind."

„Das ist die beste Nachricht sein Wochen, General“, sagte Reginald Bull in das Mikrophon des Hyperfunks. „Wir müssen alles tun, um Tro Khon zu retten. Nötigenfalls müssen wir ihn sogar gegen eine Streitmacht von Dolans verteidigen.“

„Das ist auch meine Ansicht, Sir“, antwortete Isigonis. „Tro Khon kann uns unschätzbare Informationen geben. Allein sein Hinweis, daß alle im Paraarsenal schlafenden Zweitkonditionierten erweckt wurden, ist sehr wertvoll für uns.“

Julian Tifflor trat an die Seite des Staatsmarschalls.

„General, hier spricht Tifflor. Glauben Sie, daß Tro Khon den Flug bis ins Solsystem überstehen kann?“

„Er ist überzeugt davon.“

„Gut“, nickte Tifflor. „Ich möchte, daß Sie mit der PASOLI den Dolan begleiten. Wir treffen uns jenseits der Plutobahn. Sie erhalten noch die genauen Koordinaten. Wir kommen mit dem Schlachtkreuzer WYOMING.“

„Das wäre vorläufig alles, General“, fügte Bully hinzu. „Beeilen Sie sich.“

Als die Verbindung unterbrochen wurde, wandte sich Reginald Bull an Tifflor.

„Endlich ein Fortschritt“, sagte er. „Ich hatte gehofft, daß es eines Tages einem Zeitpolizisten gelingen würde, sich von seinem Symbionten zu befreien.“

Er bemerkte, daß Tifflor nachdenklich auf den Boden starrte.

„Woran denken Sie, Tiff?“ fragte Bull.

Tifflor blickte auf.

„Ich denke an das Schicksal von Aser Kin“, sagte er leise und nachdenklich.

Reginald Bulls Miene verfinsterte sich, als er sich an das Ereignis, das einige Tage zurücklag, erinnerte.

Nach der Vernichtung der Brutstation im Pararaum hatte man erneut versucht, Kontakt mit Aser Kin aufzunehmen und ihn davon zu überzeugen, daß er, wie seine Rassegenossen, lediglich ein Sklave seines Symbionten war.

Nachdem auch dieser Verständigungsversuch gescheitert war, hatte man Aser Kin gewaltsam betäubt und anschließend seinen Symboflex-Partner unter der Mithilfe der beiden Haluter operativ entfernt. Als der Zweitkonditionierte danach wieder zu sich kam,

hatte er zu toben begonnen und war kurz darauf plötzlich leblos zusammengebrochen.

Es bestand mittlerweile kein Zweifel daran, daß es dem Symbionten irgendwie gelungen war, seinen Gastkörper mit einem unbekannten Sekret zu vergiften, ehe er von ihm getrennt wurde.

Nun war Tro Khon wieder aufgetaucht, der sich selbst von seinem Symbionten befreit hatte, und sowohl Bull als auch Tifflor fragten sich, ob dieser dasselbe Schicksal erleiden würde wie Aser Kin. Aber Aser Kin war nur wenige Minuten nach der „Operation“ gestorben, und Tro Khon lebte noch, obwohl seine Befreiung vom Symbionten gewiß schon mehrere Stunden zurücklag. Dies konnte nur bedeuten, daß es ihm gelungen war, sich vom Symboflex-Partner in einer Art und Weise zu befreien, daß es diesem nicht gelungen war, ihn tödlich zu vergiften.

Reginald Bull schüttelte den Kopf. Wie dem auch sei, dachte er, die Hauptsache war, daß Tro Khon lebte und offensichtlich bereit war, mit den Terranern zusammenzuarbeiten, damit man endlich mehr über diese Wesen erfuhr.

„Kopf hoch, Tiff!“ sagte Bull schließlich. „Tro Khon wird es schon schaffen. Er scheint geschickter vorgegangen zu sein als wir.“

Tifflor nickte.

„Ich weiß“, sagte er.

„Aber es ist nicht nur das, was mich beschäftigt. Olek und Kakuta haben uns darüber informiert, daß innerhalb des Paraarsenals zehntausend Dolans schlafen. Wenn wir davon ausgehen, daß vielleicht zwei- oder dreitausend Dolans im Einsatz sind, müssen wir damit rechnen, daß sich die Zahl unserer Gegner in nächster Zeit zumindest verdreifachen wird. Ich frage mich, wie wir einer solchen Übermacht standhalten sollen.“

Bully wußte, daß Tifflor recht hatte. Trotzdem hoffte er, daß sie die augenblickliche Krise überstehen konnten. Mit jeder Stunde, die ohne einen Angriff der Dolans verstrich, erhöhte sich die Zahl der mit FpF-Geräten ausgerüsteten Schiffe um zwölf.

„Haben Sie noch irgendwelche Anweisungen für mich?“ fragte Julian Tifflor.

„Ja, Tiff! Alle verfügbaren FpF-Einheiten sollen sich jenseits der Plutobahn versammeln und unseren Treffpunkt mit Tro Khon gegen eventuell angreifende Dolans abschirmen.“

Bully warf einen Blick auf seine Uhr. „Ich spreche jetzt mit Allan D. Mercant. Ich möchte, daß wir mit Tro Khon verhandeln.“

„Was ist mit den Halutern?“ fragte Tifflor.

„Ich habe gerade an sie gedacht“, sagte Bully. „Wir werden Pinar Alto und Hisso Rillos hinzuziehen. Vielleicht kommen sie mit Tro Khon besser zurecht als wir.“

16.

Der Weltraum wimmelte von Raumschiffen der Solaren Flotte. Sie vermittelten einen Eindruck großer Macht - und waren doch nur ein fragwürdiger Schutz gegen eventuell angreifende Dolans.

„Dort vorn steht die WYOMING“, sagte Boysie, der Stellvertretende Ingenieur der PASOLI zu Armond Bysiphore.

Bysiphore, der seit dem Ende der HAPPY OLDTIME kaum geschlafen hatte, nickte nur müde.

Vier Flugkörper hatten sich am ausgemachten Treffpunkt eingefunden: das Ultraschlachtschiff PASOLI, der Schlachtkreuzer WYOMING, das schwarze Kampfschiff der Haluter Hisso Rillos und Pinar Alto und der Dolan Tro Khons.

Tro Khon meldete sich über Normalfunk. Er schien noch schwächer geworden zu sein. Seine Stimme klang schleppend, und auf dem Bildschirm der Funkanlage war zu sehen, daß er sich krampfhaft auf seinem Sitz festhielt.

„Ich bin damit einverstanden, daß ein paar Männer an Bord meines Dolans kommen und mit mir sprechen“, sagte er.

„Staatsmarschall Bull wird persönlich mit Ihnen reden“, kündigte General Isigonis an. „Er wird mit ein paar Männern hinüberkommen.“

„Er soll Camaron Olek mitbringen“, forderte Tro Khon.

„Ich bin darüber informiert, daß Olek zu Bulls Begleitern gehört.“

Tro Khon legte eine Pause ein. Ab und zu wurde sein mächtiger Körper von einem starken Zittern erschüttert. Aus seiner Nackenwunde kam noch immer Flüssigkeit.

„Ich möchte, daß auch jemand von Ihrem Schiff an Bord meines Dolans kommt“, sagte Tro Khon nach einer Weile. „Das erspart mir die Mühe, in allen Einzelheiten von unserem Zusammentreffen im Wega-Sektor berichten zu müssen.“

„Das verstehe ich“, sagte der General. „Ich schicke einen meiner Männer.“

Der Vier-Kometen-General wandte sich im Sessel um.

Er kann doch nicht mich hinüberschicken, dachte Bysphere voller Abscheu. Er hatte seinen Haß auf die Zweitkonditionierten noch nicht überwunden. Die Tatsache, daß Tro Khon Verbündeter der Terraner werden konnte, half Bysphere nicht, seine Einstellung zu ändern.

„Ich kann Ihnen keine Befehle geben, Doc“, sagte Isigonis sanft. „Aber ich frage Sie, ob Sie Staatsmarschall Bull begleiten wollen.“

Bysphere preßte die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Nun gut“, meinte der General. „Ich kann Sie verstehen. Ich werde einen meiner Offiziere schicken.“

„Nein!“ hörte sich Bysphere rufen. „Ich übernehme das, General.“

Isigonis schien der unverhoffte Meinungsumschwung des Hyperphysikers nicht zu erstaunen. Er nickte Bysphere zu.

„Ein Beiboot der WYOMING wird Sie abholen, Doc. Legen Sie einen Raumanzug an.“

Bysphere wandte sich hastig ab, weil er fürchtete, der General könnte die Zeichen der Unsicherheit auf seinem Gesicht erkennen. Der Gedanke, daß er in kurzer Zeit einem Zweitkonditionierten gegenüberstehen würde, ließ seine Erinnerung an das Ende der HAPPY OLDTIME in Bysphere wieder aufleben. Er hoffte, daß er an Bord des Dolans nicht die Kontrolle über sich verlieren würde. Vor allem mußte er daran denken, daß die Zweitkonditionierten nur die geistigen Sklaven der Symbionten waren und für ihre Taten nicht verantwortlich gemacht werden konnten.

Der Hyperphysiker verließ die Zentrale. Ein Hangartechniker begleitete ihn zur Mannschleuse des Hangars. Als Bysphere einen Raumanzug angelegt hatte, übergab er dem Raumfahrer sämtliche Waffen, die er bei sich getragen hat. Der Techniker starre verblüfft auf den Strahler und das Vibratormesser.

„Nehmen Sie diese Sachen besser mit“, sagte er zu Bysphere. „Vielleicht können Sie sie an Bord des Dolans brauchen.“

Bysiphore schüttelte den Kopf. Er mußte dem anderen wie ein Narr vorkommen, aber das war ihm gleichgültig. Wenn er eine Waffe mitnahm, geriet er vielleicht in Versuchung, sie zu benutzen.

„Ich würde nicht ohne Waffe gehen“, sagte der Techniker und schob Bysiphores Ausrüstung in seinen Gürtel. „Meiner Ansicht nach sollte man diesem Zweitkonditionierten nicht trauen. Wissen wir, ob wir nicht hintergangen werden sollen?“

Bysiphore ging nicht auf die Worte des Mannes ein.

„Öffnen Sie jetzt die Schleusenkammer!“ sagte er schroff.

Der Techniker warf einen Blick auf den Bildschirm über den Schaltkontrollen.

„Das Beiboot der WYOMING ist noch nicht da“, wandte er ein.

„Ich warte draußen“, erklärte Bysiphore und wich den fragenden Blicken des anderen aus. „Das Beiboot wird jeden Augenblick eintreffen.“

Der Raumfahrer zuckte mit den Schultern und ließ das innere Schott der Schleuse aufgleiten. Bysiphore verschloß seinen Helm und nickte seinem Begleiter noch einmal zu. Er war froh, als das Innen-schott hinter ihm zuglitt und er allein in der Schleusenkammer stand.

Als sich das Außenschott öffnete, erinnerte sich Bysiphore daran, wie er die HAPPY OLDTIME verlassen hatte, um die Spulenaufsätze auszutauschen. Er schloß einen Moment die Augen. Dann schwang er sich aus der Schleusenkammer. Die Sterne leuchteten kalt und erschienen ihm unendlich fern. Er versuchte einzelne Sternenbilder auszumachen. Dann tauchte das Beiboot der WYOMING auf und beanspruchte seine Aufmerksamkeit.

Er gab Blinkzeichen mit seinem Helmscheinwerfer und wartete, bis er über Helmfunk angerufen wurde.

„Dr. Bysiphore!“ klang eine bekannte Stimme in seinem Helm-lautsprecher auf. „Wir sind froh, daß Sie alles überstanden haben.“

„Danke, Sir“, antwortete Bysiphore. Er hatte Reginald Bulls Stimme erkannt. Rhodans Stellvertreter schien entschlossen zu sein, die Verhandlungen mit Tro Khon zu leiten.

„Wir haben Dr. Waringer bereits von Ihrer Rettung unterrichtet“, fuhr Bull fort. „Er ist damit einverstanden, wenn Sie vorläufig bei uns bleiben.“

Bysiphore unterdrückte eine bedauernde Antwort. Er wäre gern nach Last Hope zurückgekehrt oder hätte die vor kurzem begon-

nene Herstellung von FpF-Geräten auf dem Mond beaufsichtigt. Waringer verzichtete bestimmt nicht gern auf ihn.

Das Beiboot stoppte vor der Schleuse der PASOLI. Es war eine diskusförmige Space-Jet. Bysiphore wartete, bis die Schleuse aufglitt, dann ging er an Bord.

Reginald Bull begrüßte ihn.

„Ich weiß, daß Sie viel mitgemacht haben, Doc“, sagte der Staatsmarschall. „Sicher werden Ihre Erlebnisse Sie in dem Wunsch bestärken, die Zeitpolizei auszuschalten.“

„Ja“, bekämpfte Bysiphore grimmig. „Wenn ich etwas zur Vernichtung unserer Gegner beitragen kann, will ich es gern tun.“

Bulls Lächeln erstarb, und Bysiphore fühlte, daß dieser erfahrene Mann genau wußte, was in ihm vorging.

Bully drehte sich herum und deutete auf die anderen Männer im Kontrollraum der Space-Jet.

„Solarmarschall Mercant ist Ihnen bekannt“, sagte er. „Ebenso die Mutanten Fellmer Lloyd und Wuriu Sengu. Der andere Mann ist Oberstleutnant Camaron Olek.“

Bysiphore schüttelte den Männern die Hand. Die beiden Mutanten machten den Eindruck, als gingen sie einer alltäglichen Aufgabe nach. Das galt auch für Allan D. Mercant und Bull. Nur Camaron Olek schien von innerer Unruhe beherrscht zu werden. Die Blicke des Offiziers waren unstet, und seine Füße scharrten auf dem Boden.

„Später brauchen wir einen Bericht über die HAPPY OLDTIME und ihren Kommandanten“, sagte Allan D. Mercant, als er Bysiphore die Hand gab. „Es kann sein, daß wir Dubak Orphons Gesellschaft anklagen.“

Bysiphore hatte geahnt, daß eine Untersuchung sich nicht vermeiden lassen würde.

„Den Kommandanten der HAPPY OLDTIME trifft keine Schuld“, sagte er. „Er hat ...“ Bysiphore vollendete seinen Satz nicht, weil er begriff, daß jetzt nicht der richtige Zeitpunkt war, um über diese Dinge zu reden.

Bull legte eine Hand auf die Schulter des Hyperphysikers.

„Machen Sie sich über diese Geschichte vorläufig keine Sorgen“, sagte er verständnisvoll. „Es kommt jetzt darauf an, daß wir uns mit Tro Khon einigen. Auf jeden Fall wollen wir von ihm wichtige Informationen erlangen.“

„Wo sind die beiden Haluter?“ fragte Bysiphere. „Ich dachte, sie würden mit an Bord des Dolans gehen.“

Bully deutete auf den Bildschirm der Raumortung.

„Rillos und Alto sind bereits mit ihrem Raumschiff unterwegs“, sagte er. „Sie erwarten uns in unmittelbarer Nähe des Dolans.“ Er ließ seine Blicke über den Gürtel von Bysipheres Raumanzug gleiten. „Wie ich sehe, tragen Sie keine Waffen.“

„Glauben Sie, daß wir welche brauchen?“ fragte Bysiphore.

Wieder hatte er den Eindruck, daß Bully ihn durchschaute. Der Staatsmarschall zuckte mit den Schultern und ließ sich im Pilotensitz nieder. Die Space-Jet nahm wieder Fahrt auf.

Auf dem Bildschirm des Normalfunks konnte Bysiphore Tro Khon sehen. Der Zweitkonditionierte war mit dem Oberkörper nach vorn gesunken. Er bewegte sich nicht.

Mercant folgte Bysipheres Blick.

„Er ist vollkommen erschöpft“, sagte der Abwehrchef. „Wir hoffen, daß Rillos und Alto ihm helfen können. Es kann sein, daß sie die notwendigen Medikamente haben, um Tro Khon wieder auf die Beine zu bringen. Schließlich sind die Haluter und die Zweitkonditionierten artverwandt.“

Seit dem Tod Aser Kins wußte man einiges mehr über den Metabolismus der Zweitkonditionierten.

Hisso Rillos und Pinar Alto hatten sich lange mit der Leiche des Zeitpolizisten beschäftigt und dabei Erkenntnisse gewonnen, die die bisherigen Vermutungen bestätigten.

Es stand nun zweifelsfrei fest, daß zwischen den Halutern und den Zweitkonditionierten eine Artgleichheit bestand, bis auf den Größenunterschied zwischen diesen Wesen.

Die Haluter wußten nicht, weshalb das so war. Sie behaupteten, mit der Zeitpolizei nichts zu tun zu haben. Niemand zweifelte an der Aufrichtigkeit ihrer Erklärungen, denn schon Fancan Teik und Icho Tolot hatten erbittert gegen die Zweitkonditionierten gekämpft, bevor sie zusammen mit Perry Rhodan ein noch ungeklärtes Schicksal erlitten hatten.

Wo also war der Zusammenhang?

Bysipheres diesbezügliche Überlegungen wurden unterbrochen, als die Space-Jet neben dem Dolan ankam. Das schwarze Kampfschiff der Haluter hing über dem Retortenwesen im Raum.

Bysiphore wurde von einem Gefühl des Unbehagens beschlichen. Was, wenn der Zweitkonditionierte nicht ehrlich war? Wenn Tro Khon jetzt seine überlegenen Waffen einsetzte, war das Schicksal der Space-Jet-Besatzung besiegt.

„Machen Sie sich keine Sorgen“, sagte Bully, der die Gedanken des Hyperphysikers zu erraten schien. „Wir werden jetzt noch einmal mit Tro Khon sprechen.“

Der Zweitkonditionierte wurde über Normalfunk angerufen. Es dauerte eine Weile, bis er mühevoll den Kopf hob.

„Wir sind bereits, an Bord Ihres Dolans zu kommen“, sagte Bully.
„Wir sind sechs Terraner und zwei Haluter.“

„Einverstanden!“ brachte Tro Khon hervor. „Beeilen Sie sich.“

„Wie sollen wir in den Dolan hineinkommen?“ fragte Bully.

„Verlassen Sie Ihre Schiffe, und begeben Sie sich in Ihren Raumanzügen auf die . . .“, die Stimme des Zweitkonditionierten wurde fast unhörbar, „Oberfläche des Dolans. Alles andere . . . können Sie mir überlassen.“

„Fragen Sie ihn, ob sich Dimoschützen an Bord des Dolans aufhalten, Sir“, sagte Olek.

Bully richtete eine entsprechende Frage an den Zeitpolizisten.

„Ich bin allein“, antwortete Tro Khon. „Sie brauchen sich wegen Ihrer Sicherheit keine Sorgen zu machen.“

Reginald Bull griff nach seinem Helm und befestigte ihn am Raumanzug. Auf den Bildschirmen waren die beiden Haluter zu sehen, die ihr Schiff bereits verlassen hatten und auf die rissige Oberfläche des Dolans zuschwebten. Bysiphore verschloß seinen Helm und folgte Allan D. Mercant zur Schleuse. Die Minuten vergingen jetzt wie im Flug. Bysiphore spürte, daß seine Handflächen feucht waren. Er zwang sich, nicht mehr an die HAPPY OLDTIME zu denken. Der Zweitkonditionierte, mit dem sie dann in kurzer Zeit sprechen würden, hatte den Mörder Dubak Orphons vernichtet. Das sprach für seine Entschlossenheit, sich mit den Terranern zu einigen.

Bysiphore verließ die Space-Jet zusammen mit Mercant. Bully und die beiden Mutanten flogen bereits voraus. Olek folgte als letzter. Es war für Bysiphore schwer, irgendeine innere Verbindung zu Camaron Olek zu finden. Dieser Mann hatte Dinge erlebt, die ihn verwandelt hatten. Auf ihn ließen sich normale Maßstäbe nicht anwenden.

Der Dolan füllte jetzt fast das gesamte Blickfeld Bysiphores aus.

Hier, mitten im Raum, angestrahlt von den Scheinwerfern der Space-Jet, wirkte der Flugkörper Tro Khons eher wie ein Planetoid. Bysiphore sah, daß die beiden Haluter bereits gelandet waren und ihnen zuwinkten.

„Wir setzen neben Rillos und Alto auf“, erklang Bullys Stimme im Helmlautsprecher. „Dann liegt es am Zweitkonditionierten, den nächsten Schritt zu tun.“

Noch kannst du umkehren, sagte Bysipheres innere Stimme. Es widerstrebt ihm, seine Füße auf die Oberfläche des Dolans zu setzen. Trotzdem flog er unbeirrt weiter und landete schließlich an der Seite der beiden Haluter. In ihren Kampfanzügen wirkten die beiden riesigen Wesen wie Gestalten aus einem Alpträum. Bysiphore sah, daß sie ebenso wie seine Begleiter bewaffnet waren. „Was jetzt?“ fragte Mercant. „Wuriu, können Sie ins Innere des Dolans blicken?“

„Ja“, sagte Sengu. „Ich sehe ein paar schmale Gänge und einige Räume. Sie sind alle verlassen.“

„Und was ist mit Ihnen, Lloyd?“ fragte Bully den anderen Mutanten. „Nehmen Sie Gedankenimpulse wahr?“

Der Telepath verneinte.

„Ich kann niemand spüren“, sagte er. „Wahrscheinlich sprach Tro Khon die Wahrheit, als er sagte, daß er sich allein an Bord aufhält.“

„Also können wir nur warten, bis der Zweitkonditionierte uns an Bord des Dolans läßt“, meinte Bully gelassen.

Bysiphore wünschte, er hätte so ruhig bleiben können wie dieser unersetzte Mann. Oder war Bulls Ruhe nur äußerlich? Wie sollte man einen Mann beurteilen, der dank seines Zellaktivators schon fünfhundert Jahre lebte?

Plötzlich hatte Bysiphore das Gefühl, als würde sich unter seinen Füßen etwas bewegen. Er sprang zur Seite und starnte auf den Boden. Zwischen ihm und Allan D. Mercant begann die Oberfläche des Dolans zu wallen. Innerhalb weniger Augenblicke entstand ein Spalt, der sich rasch vergrößerte. Die Helmscheinwerfer der Männer leuchteten in einen Gang.

„Der Eingang“, sagte Reginald Bull.

Sie warteten, bis die Öffnung so groß war, daß auch die Haluter passieren konnten. Dann kletterten sie nacheinander in das Innere des Dolans.

Als Bysiphere zurückblickte, sah er, daß sich die Öffnung hinter ihnen wieder geschlossen hatte. Die anderen mußten es ebenfalls bemerkt haben, aber sie schienen sich darüber keine Gedanken zu machen. Bysiphere dagegen war überzeugt davon, daß die Falle hinter ihnen zugeschnappt war.

Wie Tro Khon versprochen hatte, wurden sie auf dem Weg zur Zentrale nicht aufgehalten. Sie trafen weder auf Dimoschützen noch auf andere lebende Wesen. Ein Roboter der Zweitkonditionierten hatte die Führung übernommen. Die Maschine machte jedoch einen friedfertigen Eindruck.

Bysiphere wunderte sich darüber, daß sich der Roboter nicht um ihre Waffen kümmerte. Dem Hyperphysiker wäre es vernünftig erschienen, wenn seine Begleiter ihre Waffen hätten abgeben müssen.

Aus irgendeinem Grund machten die verlassenen Gänge und Räume des Dolans einen trostlosen Eindruck auf Bysiphere. Irgendwie hatte sich im Innern des Dolans bereits eine Atmosphäre der Zersetzung ausgebreitet. Bysiphere war sicher, daß das Retortenwesen und sein Besitzer zum Sterben verurteilt waren. Dabei wußte der Hyperphysiker nicht, woher er seine Meinung bezog.

Die Haluter gingen jetzt an der Spitze unmittelbar hinter dem Roboter. Manchmal waren die Hautfalten, die sich vor ihnen öffneten, so eng, daß sie sich hindurchzwängen mußten.

Endlich erreichten sie die Zentrale.

Dr. Armond Bysiphere trat hinter Bully ein und blickte sich um. Tro Khon war aus seinem Sessel gefallen und bewegte sich nicht.

Er ist tot! dachte Bysiphere. Und gegen jede Vernunft breitete sich ein Gefühl der Erleichterung in ihm aus.

Die Männer umringten den Zweitkonditionierten. Die Wunde im Nacken des Giganten erstreckte sich von einer Schulter zur anderen und war sehr tief. An verschiedenen Stellen war sie verkrustet, an anderen drang noch immer Flüssigkeit hervor.

„Untersuchen Sie ihn“, sagte Bully zu den beiden Halutern. „Stellen Sie fest, ob er noch am Leben ist.“

Die Terraner traten zurück, um den beiden Halutern Platz zu machen. Bysiphere war erstaunt über die Vorsicht, mit der Alto

und Rillos den Zweitkonditionierten untersuchten. Sie betasteten ihn mit einer Behutsamkeit, als sei sein Körper zerbrechlich. Die sechs Männer sahen schweigend zu. Zehn Minuten verstrichen, ohne daß ein Wort fiel. Schließlich drehten Alto und Rillos den Zeitpolizisten, der auf der Seite gelegen hatte, auf den Bauch.

Bysiphore beobachtete, daß die Haluter Untersuchungsgeräte mit sich führten, die sie jetzt benutzten. Er fragte sich, warum sich die beiden Riesen eine solche Mühe gaben, wenn Tro Khon nicht mehr am Leben war.

Endlich richtete Rillos sich auf. Die Zentrale bot gerade noch Platz für alle Anwesenden.

„Er lebt noch“, sagte der Haluter.

„Können Sie es schaffen, daß wir uns mit ihm unterhalten können?“ wollte Bully wissen.

Rillos wollte sich offenbar nicht festlegen, denn er antwortete ausweichend.

„Bevor Tro Khon seinen Symboflex-Partner abgerissen hat, muß es dem Symbionten gelungen sein, seinen Giftstoff in die Blutbahn des Zeitpolizisten abzugeben“, sagte er. „Allerdings nicht genug, denn Tro Khon lebt noch.“

„Sobald der Fall eintritt, daß einer der Zweitkonditionierten sich aus der Sklaverei befreien will, wird er vergiftet.“ Mercant nickte.
„Genau wie bei Aser Kin.“

Rillos sagte: „Dieses Gift würde auch auf unsere Körper wirken. Es ist uns bekannt.“

Die Männer blickten sich an.

„Machen Sie sich darüber jetzt keine Gedanken“, sagte Bully hastig. „Mit diesen Problemen können wir uns später noch beschäftigen. Jetzt kommt es darauf an, Tro Khon zum Sprechen zu bringen.“

Es war offenbar, daß die Haluter betroffen waren. Ihrer und der Metabolismus der Zweitkonditionierten glichen sich zu sehr, als daß an einen Zufall geglaubt werden konnte. Was mochte jetzt hinter ihren Stirnen vorgehen?

„Er wird nicht sterben“, sagte Pinar Alto, der noch immer über Tro Khon gebeugt war. „Wir kennen inzwischen ein Mittel, das die Wirkung des Giftes aufhebt.“

„Wir hatten uns darauf geeinigt, ihn sterben zu lassen“, protestierte Rillos.

„Nein“, antwortete Alto. „Wenn er stirbt, nimmt er sein Geheimnis mit sich. Die Terraner haben recht. Wir müssen mit ihm sprechen.“

„Wir sollten ihn sterben lassen, Altotos“, sagte Rillos und bediente sich der unter den Halutern gebräuchlichen freundschaftlichen Anrede.

Alto gab ein undeutliches Brummen von sich.

Hisso Rillos sah zu, wie sich sein Partner um Tro Khon bemühte. Schließlich gab er sich einen Ruck und half Alto bei der Behandlung des Verwundeten. Bysiphore hörte Reginald Bull aufatmen.

Etwa zwanzig Minuten verstrichen.

„Ich glaube, er kommt zu sich“, sagte dann Camaron Olek.

Für Bysiphore hatte sich Tro Khons Zustand nicht sichtbar verändert, aber er bezweifelte die Worte des Oberstleutnants nicht.

Rillos und Alto hoben Tro Khon hoch und schleppten ihn zu seinem Sessel. Bysiphore sah, daß der Zweitkonditionierte Arme und Beine unkontrolliert bewegte. Als er im Sessel saß, kam Tro Khon endgültig zu sich. Seine großen Augen blickten verständnislos. Plötzlich griff er mit einer Hand in seinen Nacken. Die beiden Haluter hatten einen Verband angelegt. Tro Khon stöhnte auf, als er ihn berührte.

„Jetzt sind Sie an der Reihe, Olek“, sagte Bully leise. „Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Sprechen Sie mit ihm.“

Obwohl Tro Khon im Sessel kauerte, reichte ihm Olek nur bis zur Schulter.

„Sind Sie kräftig genug, um sich mit uns zu unterhalten?“ fragte Camaron Olek. Bysiphore konnte beobachten, daß sich die Hände des Oberstleutnants vor innerer Erregung verkrampften.

„Ich kann sprechen“, antwortete der Zweitkonditionierte.

„Wir sind froh, daß es Ihnen gelungen ist, sich von Ihrem Symbionten zu befreien“, sagte Olek. „Jetzt besteht die Möglichkeit, daß wir Ihnen unsere Unschuld beweisen. Wir haben Material mitgebracht, an Hand dessen wir Ihnen zeigen können, daß wir niemals ein Zeitverbrechen begangen haben.“

Als Tro Khon nicht antwortete, fuhr Camaron Olek fort: „Sie haben im Wega-Sektor einen Dolan vernichtet, der kurz zuvor ein terranisches Schiff angegriffen und zerstört hat. Einen eindeutigeren Beweis Ihres Meinungsumschwungs konnten Sie uns nicht geben.“

„Sie erkennen die Situation“, entgegnete Tro Khon. Er sprach langsam, aber deutlich. „Ich habe den Dolan nicht angegriffen, um etwas zu beweisen oder die Vernichtung Ihres Schiffes zu rächen. Ich bin dem anderen Zweitkonditionierten nur zuvorgekommen. Wenige Augenblicke später hätte man ihn davon unterrichtet, daß ich meinen Symbionten getötet habe. Diese Nachricht hätte ihn zu einem Angriff auf meinen Dolan veranlaßt.“

Olek wurde unsicher. Die Männer in der Zentrale des Dolans blickten sich betreten an. Das war eine völlig neue Situation. Tro Khon hatte in eigenem Interesse gehandelt, und er schien alles andere als ein begeisterter Verbündeter der Terraner zu sein. Bysiphäre konnte sich vorstellen, daß Tro Khons wiedergefundener Wille in einem heftigen Kampf mit jahrhundertealten Gewohnheiten stand. Der Zweitkonditionierte hatte sich von seinem Symboflex-Partner getrennt, aber das bedeutete nicht, daß er sich von uralten Überlieferungen endgültig gelöst hatte.

Bully gab Olek ein Zeichen, das Gespräch fortzusetzen. „Sie können nicht mehr zur Zeitpolizei zurückkehren, weil man Sie sofort töten würde. Einen Schritt haben Sie bereits getan. Warum zögern Sie, den endgültigen Schritt zu tun und uns zu unterstützen?“

„Ich bin ein Zerstörer der alten Ordnung“, murmelte Tro Khon.

„Was heißt das?“ fragte Olek sofort. „Drücken Sie sich deutlicher aus.“

„Ich weiß es nicht“, sagte Tro Khon widerwillig. „Alles, was ich weiß, ist, daß ich ein Verräter bin.“

Bully trat neben Olek.

„Es ist kein Verrat, wenn man sich aus Sklaverei befreit“, sagte er.

„Ich habe mich befreit, das ist richtig“, antwortete der Zweitkonditionierte. „Damit habe ich gleichzeitig die alte Ordnung gefährdet, was früher oder später zu meinem Tod führen muß.“

„Das sind alles nur Vermutungen“, warf Mercant ein. „Es ist doch offensichtlich, daß man diese Ängste in Ihrem Unterbewußtsein verankert hat, um Sie für den Fall zu präparieren, daß Sie Ihren Symbionten verlieren.“

„Das kann schon sein“, schränkte Tro Khon ein.

Bysiphäre konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Verhandlungen festgefahrene waren, bevor sie richtig begonnen hatten. Der Zeitpolizist war alles andere als zugänglich. Er wurde von

Gewissensbissen geplagt. Er fühlte sich als Zerstörer einer alten Ordnung, ohne sich offenbar darunter etwas vorstellen zu können.

„So kommen wir nicht weiter“, sagte Allan D. Mercant. „Ich schlage vor, daß wir Tro Khon alle vorhandenen Unterlagen zeigen. Er soll sich an Hand des Beweismaterials vergewissern, daß wir von der Zeitpolizei grundlos verfolgt werden.“

Mercant und Fellmer Lloyd packten das mitgeführte Material aus.

„Selbstverständlich haben Sie Gelegenheit, alle mitgebrachten Unterlagen auf ihre Echtheit zu untersuchen“, sagte Bully zu Tro Khon. „Wir lassen Ihnen Zeit, jedes einzelne Bild und jede Aufzeichnung gründlich zu überprüfen.“

„Wir Haluter verbürgen uns dafür, daß die Terraner keine Zeitverbrecher sind“, sagte Hisso Rillos.

„Fangen Sie an“, sagte Tro Khon ungeduldig. „Ich befürchte, daß hier bald so viele Dolans auftauchen werden, daß uns keine Zeit mehr für Gespräche bleibt.“

Allan D. Mercant breitete alle Berichte und Bilder vor Tro Khon aus. Der Zweitkonditionierte fischte einzelne Blätter heraus und studierte sie aufmerksam.

„Wer sind die Meister der Insel, von denen hier immer wieder geschrieben steht?“ fragte er schließlich.

Bully erklärte es ihm.

„Die Meister der Insel haben, wenn diese Unterlagen stimmen, ständig Zeitreisen unternommen“, sagte Tro Khon erstaunt.

„Richtig“, stimmte Bully zu.

Tro Khon richtete seinen Oberkörper auf.

„Das klingt unglaublich“, sagte er. „Wir hätten solche Zeitexperimente angemessen.“

Mit diesem Einwand hatte Bysiphore gerechnet.

„Die Meister der Insel besaßen erstaunliche technische Möglichkeiten“, erklärte Allan D. Mercant. „Als Beispiel will ich den Multiduplikator nennen, der auf einem der Datenträger beschrieben wird. Warum sollten sie nicht in der Lage gewesen sein, Zeitreisen heimlich durchzuführen? Irgendwie muß es ihnen gelungen sein, die bei einem Zeitsprung freiwerdende Energie zu neutralisieren, so daß sie nicht geortet werden konnte. Als wir die Zeitstation Pigell angriffen, wurden diese Neutralisatoren jedoch beschädigt und fielen aus, was schließlich dazu führte, daß die Zeitpolizei aufmerksam wurde.“

Tro Khon ging nicht auf die Worte des Abwehrchefs ein. Er schien nachzudenken. Nach einiger Zeit deutete er auf die Speicherkristalle.

„Ich möchte mir jetzt die Bildberichte ansehen“, sagte er.

Bysiphore hörte Reginald Bull leise seufzen. Keiner der Männer hatte nach den vorausgegangenen Geschehnissen erwartet, daß es sich als so schwierig erweisen würde, den Zweitkonditionierten zum Partner zu gewinnen.

Dr. Armond Bysiphore blickte ungläubig auf seine Uhr. Sie waren jetzt seit siebeneinhalb Stunden an Bord des Dolans. Vor Tro Khons Platz türmte sich das Material. Ruhig hatte Tro Khon den Kommentaren Bullys und Mercants zugehört.

Allan D. Mercant klappte das Vorführgerät zusammen und warf seinen Begleitern einen resignierenden Blick zu. Bysiphore wußte, was dieser Blick bedeutete. Wenn es ihnen nicht gelungen war, Tro Khon zu überzeugen, war auch die Herbeischaffung weiteren Beweismaterials sinnlos. Die Vorführung anderer Berichte würde nur eine Wiederholung der bereits abgegebenen Erklärungen bedeuten.

„Sie wissen nun, wie es in Wirklichkeit aussieht“, sagte Bully zu dem Zweitkonditionierten. „Jetzt liegt es an Ihnen, wie Sie sich in Zukunft uns gegenüber verhalten werden.“

„Sie haben mich weitgehend überzeugt“, sagte Tro Khon. „Auf Terra gibt es keine Zeitverbrecher. Sie überschätzen jedoch meine Möglichkeiten. Ich kann Ihnen in keiner Weise helfen. Es nützt wenig, wenn ich mich mit meinen Artgenossen in Verbindung setze, um ihnen die Wahrheit zu erklären, denn sie werden ja noch von Symbionten beeinflußt.“

„Wir verlangen nichts Unmögliches von Ihnen“, erwiderte Bully. „Alles, was wir im Augenblick von Ihnen erwarten, sind Informationen über die Zeitpolizei. Jeder Hinweis kann wichtig für uns sein.“

„Sie werden alles erfahren, was ich weiß“, versprach Tro Khon. „Jetzt, wo ich nicht mehr von meinem Symbionten beherrscht werde, fallen mir Dinge ein, die mir bisher unbekannt waren.“

„Er braucht eine Ruhepause, Sir“, mischte sich Camaron Olek ein.
„Die Anzeichen der Erschöpfung sind unverkennbar.“

„Nein, ich möchte mich jetzt nicht schonen“, wehrte Tro Khon ab. „Denken Sie daran, daß jeden Augenblick ein Angriff der Dolans erfolgen kann.“

Pinar Alto schob sich an den Terranern vorbei und blieb neben dem Sessel des Zweitkonditionierten stehen. Die beiden Haluter hatten während der Verhandlungen nur einmal das Wort ergriffen, so daß sich Bysiphäre fragte, was der Grund für die plötzliche Initiative Pinar Altos sein mochte.

„Uns interessiert vor allem, woher Sie kommen“, sagte er. „Rillos und ich sind der Meinung, daß die Zweitkonditionierten und die Haluter einen gemeinsamen Ursprung haben müssen.“

„Ich kenne nur das Reich der Entstehung“, erklärte Tro Khon. „Von dort komme ich, aber ich kann nicht mehr dorthin zurückkehren, denn es ist gesperrt.“

„Das Reich der Entstehung“, wiederholte Hisso Rillos. „Das muß die Urheimat unseres Volkes sein. Geben Sie uns nähere Informationen. Warum ist dieses Gebiet gesperrt?“

Bysiphäre, der unmittelbar hinter Rillos stand, konnte die Erregung spüren, die den Haluter ergriffen hatte. Er blickte zu Pinar Alto hinüber, der wie erstarrt dastand. Rillos und Alto hofften offenbar, daß sie etwas über den Ursprung ihres Volkes erfahren konnten.

„Ich nehme an, daß das Reich der Entstehung durch eine tödliche Parafalle abgesichert ist“, sagte der Zeitpolizist. Der Verband in seinem Nacken begann sich zu verfärben. Die Körperflüssigkeit die noch immer aus der großen Wunde kam, hatte ihn bereits durchdrungen. „Es kann aber auch sein, daß dieser Sektor durch einen gewaltigen Energieschirm abgesperrt wird. Auf jeden Fall ist es für mich unmöglich, das Reich der Entstehung lebend zu erreichen.“

„Aber Sie sind von dort gekommen“, sagte Bully. „Also muß es dort Leben geben.“

„Ich kann mich nicht erinnern“, behauptete Tro Khon, und Bysiphäre war sicher, daß er die Wahrheit sprach. „Alles liegt so weit zurück, daß ich nur noch vage Vorstellungen davon habe. Nur die kosmischen Daten des Reiches der Entstehung kenne ich genau.“

„Geben Sie sie uns“, sagte Mercant.

Tro Khon nannte ein paar Zahlen, die von Mercant auf einen Speicherkristall aufgenommen wurden. Der Abwehrchef gab den Kristall an Olek weiter.

„Sie sind unser kosmonautisches As“, sagte Mercant.
„Glauben Sie, daß Sie mit diesen Daten etwas anfangen können?“

„Nicht ohne Positronik“, erwiderte Camaron Olek.

„Nun gut“, sagte Mercant. „Hier werden Sie im Augenblick nicht gebraucht. Ich benachrichtige General Isigonis, daß er Sie holen soll. An Bord der PASOLI steht Ihnen die Bordpositronik zur Verfügung. Versuchen Sie herauszufinden, wo das Reich der Entstehung liegt.“

Mercant betätigte das tragbare Funkgerät. Tro Khon war einverstanden, daß Olek den Dolan verließ.

„Kommen immer noch Zweitkonditionierte aus dem Reich der Entstehung?“ fragte Bully, nachdem Olek die Zentrale verlassen hatte.

„Ich weiß es nicht“, sagte Tro Khon. „Wir haben kaum Kontakt miteinander. Ich schlief zusammen mit meinem Dolan auf einer Eiswelt in der Großen Magellanschen Wolke, bevor ich durch den Schwingungsalarm geweckt wurde. Aber das wissen Sie ja bereits.“

Je länger sie sich mit Tro Khon unterhielten, um so mehr war Bysiphore davon überzeugt, daß sie von dem Giganten keine wertvollen Informationen erhalten würden. Die meisten Einzelheiten, die ihnen der Zeitpolizist berichtete, kannten sie bereits. Sobald die Sprache auf die Erste Schwingungsmacht oder auf das geheimnisvolle Reich der Entstehung kam, verloren die Angaben Tro Khons an Logik und Wahrscheinlichkeit. Bysiphore fragte sich, ob Tro Khon sich verschiedene Dinge nicht ausgedacht hatte, wenn er auch voller Überzeugung zu sprechen schien.

Mercant und Bully unterhielten sich jedoch weiter mit dem Zweitkonditionierten. Hisso Rillos und Pinar Alto dagegen hatten offenbar jedes Interesse an Tro Khon verloren. Sie standen draußen auf dem Gang und beratschlagten.

Bysiphores Aufmerksamkeit erlahmte. Er konzentrierte sich erst wieder auf die Geschehnisse innerhalb der Zentrale, als Camaron Olek sich über Funk meldete. Seine Stimme kam gleichzeitig aus den Geräten des Dolans und aus dem Funkgerät, das die Terraner mit an Bord gebracht hatten. Tro Khon manipulierte an den Kontrollhebeln seiner Funkanlage, und nach wenigen Sekunden konnten die Männer Camaron Olek auf einem Bildschirm sehen. Der Oberstleutnant hielt sich in der Zentrale der PASOLI auf.

„Haben Sie etwas herausgefunden, Oberstleutnant?“ erkundigte sich Bully.

Olek nickte. Er hielt einen Plastikstreifen in die Höhe.

„Wenn Tro Khons Angaben stimmen, ist das Reich der Entstehung identisch mit der Kugelgalaxis M 87 innerhalb der Virgo-Wolke“, sagte er. „Diese Galaxis ist zweiunddreißig Millionen Lichtjahre von der unseren entfernt.“ Er lächelte schwach, weil er sich vorstellen konnte, daß diese Entfernung allein genügte, um Tro Khons Mitteilungen zweifelhaft werden zu lassen. „Wir wissen nicht viel über M 87“, fuhr er dann fort. „Alles, was unsere Astronomen bisher über diese Kugelgalaxis herausgefunden haben, ist, daß sie in einem unerklärlichen blauen Licht erstrahlt.“

„Danke, Olek!“ rief Bully.

Er wandte sich an die anderen. „Zweiunddreißig Millionen Lichtjahre!“ sagte er. „Es ist schwer zu glauben, daß die Zweitkonditionierten von dort kommen.“

„Warum sollte Tro Khon ausgerechnet die Virgo-Wolke erwähnen?“ fragte Armond Bysiphore. „Er muß doch einen Grund dafür haben, daß er uns die Koordinaten von M 87 genannt hat.“

Tro Khon stand von seinem Sessel auf. Er schwankte vor Schwäche und mußte sich an den Kontrollen stützen.

„Ich wußte, daß Sie mir nicht glauben würden“, sagte er. „Deshalb werde ich Ihnen noch etwas sagen: Perry Rhodan, der legendäre Anführer Ihres Volkes, hält sich wahrscheinlich im Reich der Entstehung auf.“

Die Mitteilung traf die Terraner wie ein körperlicher Schlag. Alles, was Tro Khon bisher gesagt hatte, wurde von seinen letzten Worten übertroffen.

Und er schien sich dieser Tatsache auch durchaus bewußt zu sein.

17.

„Ich weiß jetzt, unter welchen Umständen Perry Rhodan verschwunden ist“, sagte Tro Khon. „Die Berichte, die ich von Ihnen erhalten habe, lassen keinen Zweifel daran.“

Reginald Bull hörte kaum zu. Er spürte, daß sein Pulsschlag sich beschleunigt hatte. Jetzt erkannte er, daß er sich in den vergangenen Wochen damit abgefunden hatte, den Freund niemals wiederzusehen. Doch nun wurde seine Hoffnung wieder lebendig. Allein der Gedanke, daß Perry noch am Leben war, ließ ihn die unermeßliche Entfernung zur Virgo-Wolke vergessen.

„Haben Sie gehört, Allan?“ stieß er hervor. „Perry ist am Leben, und Tro Khon scheint sicher zu sein, daß er sich in M 87 aufhält.“

„Das ist dasselbe, als wenn er tot wäre“, antwortete der Abwehrchef düster. „Im Gegenteil: Jetzt, wo wir zu wissen glauben, wo Perry Rhodan sich befindet, werden wir alles versuchen, um zu ihm zu gelangen. Das bedeutet eine zusätzliche Belastung für uns, und wir haben tatsächlich schon genügend Sorgen.“

Die Worte des Solarmarschalls waren hart, aber vernünftig. Bully schluckte ein paarmal. Seine anfängliche Freude schlug in Verdrossenheit um.

„Wie können Sie so sicher sein?“ fragte er Tro Khon. Im stillen erwartete er jetzt, Tro Khon würde seine Aussage widerrufen.

„Das ist nicht einfach zu erklären“, antwortete der Zweitkonditionierte. „Erinnern Sie sich der Ereignisse im Januar dieses Jahres? Das Flaggschiff Ihrer Flotte, die CREST IV, griff zusammen mit einem halutischen Schiff OLD MAN an, auf dem sich sechs Zweitkonditionierte mit ihren Dolans aufhielten.“

„Ersparen Sie sich diese Geschichte“, sagte Bully ungeduldig. „Ich habe sie jetzt oft genug gehört.“

„Die Zweitkonditionierten, die sich auf OLD MAN aufhielten, hatten eine Paratronblase um den Riesenroboter gelegt“, fuhr Tro Khon unabirrbar fort. „Als die CREST IV und Icho Tolots Schiff näher kamen, erweiterten die Zweitkonditionierten die Strukturblase, und die beiden angreifenden Schiffe wurde davon eingehüllt.“ Tro Khon breitete alle vier Arme aus. „Normalerweise hätte das sofort die Vernichtung der beiden Raumschiffe hervorgerufen. An Bord des halutischen Schiffes befand sich

eine eingeschaltete Paratronwaffe. Die Energien warfen das halutische Schiff gegen die CREST IV, und beide Schiffe verschwanden durch einen Strukturriß im Hyperraum. Zwei Paratronblasen sind in diesem Augenblick aufeinandergeprallt. Dieser Effekt ist uns nicht unbekannt. Er führt dazu, daß die von den Paratronblasen eingehüllten Körper zum Reich der Entstehung geschleudert werden, denn dieses Gebiet ist der Bezugspunkt für die von Dimetransanlagen erzeugte Energie. Befindet sich ein Körper einmal im Hyperraum, wird er an jene Stelle zurückkehren, wo sich artgleiche Energie befindet. Denn jeder Körper muß, um das Raum-Zeit-Kontinuum zu wechseln, einen Energieaustausch durchführen. Aber das ist auch für Sie nichts Neues."

„Langsam, langsam“, sagte Bully und strich mit einer Hand über die Stirn. „Ich muß das alles erst in mich aufnehmen. Haben Sie eine Aufnahme von Tro Khons Angaben gemacht, Allan?“

„Natürlich“, sagte der Solarmarschall. „Ich bin jetzt sicher, daß Tro Khon die Wahrheit spricht. Aber das hilft uns nicht weiter, denn noch immer bleibt die Tatsache bestehen, daß Perry Rhodan über dreißig Millionen Lichtjahre von uns entfernt ist.“

„Es klingt vielleicht idiotisch“, sagte Dr. Armond Bysphere in diesem Augenblick, „aber glauben Sie nicht, daß wir das gleiche Ereignis noch einmal herbeiführen könnten? Warum sollten wir nicht versuchen, den Vorgang, dem die CREST IV und Tolots Schiff zum Opfer fielen, zu wiederholen?“

Bysphere hatte nie damit gerechnet, daß man seinen Worten mehr als ein gutmütiges Lächeln schenken würde. Als er jetzt jedoch in die Gesichter Bulls und Mercants blickte, erkannte er, daß man sich nicht über ihn lächerlich machen würde.

Nicht nur das, stellte Bysphere fest, während ihm vor Erregung das Blut in den Kopf stieg. Reginald Bull und seine Freunde würden nichts unversucht lassen, um das Experiment erfolgreich durchzuführen.

18.

Der Ertruser Rad Dorough, General der USO, dachte bedauernd an den Zeitpunkt, da er Quinto-Center zum letztenmal verlassen hatte. Zwei Jahre war es jetzt her, da er die SWANEE RIVER verlassen und das Hauptquartier der USO betreten hatte.

Doroughs „Fehler“ war, daß er zu gut organisieren konnte. Außerdem besaß er ein fast fotografisch zu nennendes Gedächtnis. Admiral Osman Frent, der seit dem Verschwinden Lordadmiral Atlans die USO leitete, wollte nicht auf General Dorough verzichten, denn zwei mit dem General gewechselte Sätze ersparten Frent in der Regel zeitraubende Nachforschungen in Archiven oder eine umständliche Befehlsübermittlung.

Dorough hatte schon oft mit dem Gedanken gespielt, sich absichtlich dumm zu stellen, um dadurch vielleicht eine Versetzung an Bord eines USO-Schiffes zu erreichen. Ausbildungsmäßig stand ihm das Kommando über einen ganzen Verband zu, von seinem Rang ganz zu schweigen. Statt aber an den Kontrollen eines Ultraschlachtschiffes zu sitzen, schleppte Dorough Dateien hin und her, führte endlose Funkgespräche und spielte den Schatten Admiral Frents.

Das war gewiß keine Aufgabe für einen unternehmungslustigen Mann, dachte Rad Dorough, als der Summer, der ihn in Frents Büro rief, zum drittenmal an diesem Tag ertönte.

Rad Dorough erhob sich ohne besondere Hast. Er hatte sich abgewöhnt, übermäßig schnelle Bewegungen zu machen. Selbst bei eiligen Aufträgen war ihm keine besondere Unruhe anzumerken. Ein solches Verhalten zahlte sich meistens aus.

Dorough verließ sein Büro. Er war fast zweieinhalb Meter groß und trug sein schwarzes Haar im Gegensatz zu vielen anderen Ertrusern bis in die Stirn und lang in den Nacken. Seine schmalen Augen und die scharfrückige Nase verliehen ihm ein verwegenes Aussehen. Er war schlank, aber wenn er sich bewegte, zeichneten sich unter seiner Uniform muskulöse Körperpartien ab.

Draußen auf dem Gang überlegte Dorough, warum Frent ihn rufen ließ. Bestimmt hing es mit den Dolans zusammen. Alles, was in letzter Zeit im Hauptquartier der USO geschah, hatte etwas mit den Zweitkonditionierten zu tun. Die USO-Flotte hatte erhebliche

Verluste erlitten, und ein Ende des Kampfes gegen die Zeitpolizei war nicht abzusehen.

Wahrscheinlich würde Frent mit ihm einen neuen strategischen Plan durchsprechen.

Ohne anzuklopfen betrat Dorough das Zimmer des USO-Admirals. Das gehörte zu den Privilegien, die er genoß. Ein weiterer Vorteil von Doroughs Position war, daß er bis zu einem gewissen Grad selbständig Entscheidungen treffen konnte.

Admiral Osman Frent, ein eineinhalb Meter großer und ebenso breiter Epsaler, kauerte hinter seinem Schreibtisch und betrachtete eine Karte, die so groß war, daß sie auf beiden Seiten über die Tischkanten herunterhing. Die mächtigen Hände des Epsalers waren zu Fäusten geballt und ruhten auf der Karte.

„Da bin ich, Admiral“, sagte Dorough. Mit lautlosen Schritten durchquerte er den Raum und blieb vor dem Schreibtisch stehen. Mit einem Blick erkannte er, daß Frent die Karte vor sich hatte, in der die vermutliche Position aller USO-Verbände eingetragen war. Voller Trauer blickte Dorough auf die roten Striche überall. Jeder Strich bedeutete ein verlorenes Schiff. Dorough selbst hielt diese Karte auf dem jeweils neuesten Stand.

Dorough nickte vor sich hin. Er hatte sich also nicht getäuscht. Es ging um die Zeitpolizei.

„Wie sieht es im Orion-Sektor aus, General?“ fragte Frent, ohne aufzublicken.

„Wie überall, Sir“, antwortete Dorough. „Die wenigen FpF-Einheiten, über die wir verfügen, reichen nicht aus, um die Zweitkonditionierten entscheidend zu schlagen. Wir müssen ständig damit rechnen, Raumschiffe und die eine oder andere Kolonialwelt zu verlieren.“

„Hm!“ machte Frent.

Rad Dorough fragte sich verwundert, warum ihn der Admiral wegen so belangloser Dinge befragte. Schließlich wußte Frent darüber ebensogut Bescheid wie der General oder alle anderen Offiziere in Quinto-Center.

Frent räusperte sich und faltete die Karte zusammen.

„Wie ist es um den Nachschub für die im Orion-Sektor kämpfenden Einheiten bestellt?“ wollte er wissen.

Auf Doroughs kantigem Gesicht zeigte sich ein Lächeln.

„Ausgezeichnet, Sir. Im Orion-Sektor haben wir eines der modernsten Posbi-Schiffe stationiert. Es ist BOX-Dreizehntausend-einhundertelf, ein Fragmentschiff von fast dreitausend Meter Kantenlänge. Dieses Schiff ist in der Lage, einen Verband von dreißig Ultraschiffen fünf Jahre lang mit allen erdenklichen Ersatzteilen zu versorgen.“

„Ich habe schon von diesem unwahrscheinlichen Schiff gehört“, murmelte Frent.

Auf Doroughs Stirn erschien eine Falte. Was sollten diese geheimnisvollen Bemerkungen? Frent plante doch etwas. Warum rückte er nicht mit der Sprache heraus? Natürlich wußte Frent genau, daß BOX-13111 im Orion-Sektor stand, sonst hätte er sich niemals über die Nachschubmöglichkeiten für die USO-Schiffe in diesem Raumsektor erkundigt.

„Leider wird der Bau solcher Schiffsgiganten innerhalb der Solaren Flotte seit vielen Jahren vernachlässigt“, sagte Frent. „Man hat sich bei uns darauf spezialisiert, kleinere, aber dafür um so schlagkräftigere Schiffe zu bauen. Wir können froh sein, daß die Posbis unsere Freunde sind und bereitwillig für den Nachschub unserer Flottenverbände sorgen.“

„Admiral, das alles ist mir bekannt“, sagte Dorough. „Sie haben etwas vor. Warum zögern Sie, es mir zu sagen?“

Frents farblose Augen richteten sich auf den General. Dorough spürte etwas von der unerschöpflichen Energie, die dieser Marin ausstrahlte. Bisher hatte Frent Lordadmiral Atlan ausgezeichnet vertreten.

„Glauben Sie, daß die Schiffe im Orion-Sektor auf BOX-Dreizehntausendeinhundertelf verzichten können?“ fragte Frent.

„Nein!“ stieß Dorough hervor.

„Und warum nicht?“

„Sir, wir haben über sechshundert Schiffe im Orion-Gebiet stehen, die pausenlos gegen Dolans kämpfen müssen. Sie sind auf Nachschub angewiesen.“

„Wäre es nicht möglich, ein anderes Posbi-Schiff dorthin zu schicken, ein kleineres vielleicht?“

„Welches, Sir?“ Dorough zuckte mit den Schultern. „Sie wissen, in welcher Lage wir uns befinden. Wir haben keinen Moskitojäger frei, geschweige denn einen Fragmentraumer.“

Frent stand auf und kam um den Schreibtisch herum. Bei seiner quadratischen Figur sah das aus, als bewegte er sich auf Rollen.

„Trotzdem müssen wir die BOX-13111 aus dem Orion-Sektor abziehen, General.“

„Sir!“ Doroughs Stimme klang alarmiert.

„Ich brauche dieses Schiff für ein ungewöhnliches Experiment“, erklärte Osman Frent. „Leider kann ich jetzt noch nicht über diese Angelegenheit sprechen - auch mit Ihnen nicht.“

„Also gut“, sagte Dorough. „Ich werde veranlassen, daß das Schiff in zwei Wochen zu Ihrer Verfügung steht. Bis dahin kann ich es schaffen, ein Ersatzschiff zu entsenden.“

„Üermorgen“, sagte Frent gelassen. „Ich brauche BOX-Dreizehntausendeinhundertelf übermorgen.“

„Ja“, sagte Dorough, der genau wußte, wann er Frent nicht widersprechen durfte. „Ich werde alles regeln, Sir.“

Osman Frent öffnete eine Klappe seines Schreibtischs und zog einen Aktenstapel hervor. Das bedeutete, daß Dorough entlassen war.

An der Tür blieb der General noch einmal stehen.

„Wir haben noch immer keine Spur von Lordadmiral Atlan und Perry Rhodan“, sagte er aufs Geratewohl.

Frent blickte auf und wölbte die Augenbrauen.

„Wie kommen Sie ausgerechnet jetzt darauf, General?“ fragte der Admiral.

„Ich dachte nur ...“ Dorough ließ seinen begonnenen Satz ausklingen.

„Ich weiß nicht, warum ich einen so aufdringlichen Menschen wie Sie noch in meiner Umgebung dulde“, sagte Frent verdrossen. „Verschwinden Sie jetzt.“

Rad Dorrough unterdrückte ein Grinsen und ging hinaus. Er war jetzt sicher, daß der Abzug von BOX-13111 aus dem Orion-Sektor etwas mit dem Verschwinden der CREST IV zu tun hatte. Es konnte keinen anderen Grund für Frent geben, das wertvolle Transportschiff aus dem Kampfgebiet abzuziehen.

Dorrough war überzeugt davon, daß außer Frent noch ein paar Männer etwas wußten: Reginald Bull, Julian Tifflor und Allan D. Mercant ...

„BOX-Dreizehntausendeinhundertelf ist mit dreißig Kompaktkalups zur Versorgung schwerer Ultraschiffe ausgerüstet. Jeder dieser Kompaktkalups besitzt eine Reichweite von über einer Million Lichtjahre.“

Admiral Osman Frent deutete auf den Panoramabildschirm der WYOMING, auf dem die BOX-13111 sich deutlich abzeichnete. Das Fragmentschiff der Posbis war vor zwei Stunden im Solsystem eingetroffen.

„In den gigantischen Laderäumen gibt es alles, was von terranischen Raumschiffen gebraucht wird“, fuhr der Epsaler fort. „Natürlich wurde auch an Lebensmittel gedacht. Hunderttausend Tonnen Nahrungsmittel sind in den Laderäumen des Fragmentraumers gestapelt.“

Reginald Bull erhob sich und trat vor den Bildschirm. Er kannte alle technischen Einzelheiten des Fragmentraumers. Im Augenblick gab es kein größeres, moderneres Transportschiff in der Flotte.

„Sie hätten Heiratsvermittler werden sollen“, sagte Bully zu Frent. „Bei Ihrem Talent könnten Sie viel Geld verdienen. So, wie Sie uns dieses Schiff angepriesen haben, können Sie einem Playboy eine Hundertzwanzigjährige schmackhaft machen.“

Frent lächelte nicht. Er blieb abwartend stehen.

„Der Plan des Admirals ist nicht schlecht“, sagte Allan D. Merchant, der zusammen mit Bull an Bord der WYOMING gekommen war. „Zumindest können wir mit BOX-Dreizehntausendeinhundertelf alle notwendigen Versorgungsgüter nach M 87 schaffen, ohne dabei viele Menschenleben riskieren zu müssen.“

„Wenn man Sie so reden hört, könnte man glauben, wir hätten unseren Plan bereits verwirklicht“, meinte Bully.

Osman Frent begann vor den Kontrollen auf und ab zuwandern.

„Die Steuergehirne des Transportschiffs und das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt sind damit einverstanden, daß wir die BOX-13111 für unseren Plan benutzen“, sagte Frent.

„Sie haben wohl an alles gedacht?“ fragte Bully.

„Der Plan ist fix und fertig“, sagte Frent. „Alles, was wir brauchen, ist eine Spezialbesatzung für Pinar Altos und Hisso Rillos' Schiff.“

„Und das Einverständnis Tro Khons, sich an dem Experiment zu beteiligen“, warf Dr. Armond Bysiphore ein.

Der Hyperphysiker merkte, daß ihn die anderen anstarnten.

„Ja“, sagte er mit Nachdruck. „Bisher ist allerdings niemand auf den Gedanken gekommen, Tro Khon zu fragen, ob er uns unterstützen will.“

Bully kratzte sich am Hinterkopf.

„Sie haben recht“, sagte er. „Wir müssen mit Tro Khon noch einmal alles besprechen. Frent, Sie stellen inzwischen eine Mannschaft zusammen.“

Nach Bysipheres Ansicht nahmen die Vorbereitungen zuviel Zeit in Anspruch. Er wäre am liebsten sofort aufgebrochen. Er runzelte die Stirn. Wie kam er überhaupt dazu, anzunehmen, daß er dem Spezialkommando angehören würde? Nun, sagte er sich, ein Hyperphysiker mußte dabeisein. Nur ein Mann mit einer Ausbildung, wie er sie erhalten hatte, konnte vielleicht eine Erklärung für die Vorgänge außerhalb des Einsteinuniversums finden. *Welche* Vorgänge das waren, wußte auch Bysphere im Augenblick nicht. Es war auch möglich, daß die Mitglieder des Einsatzkommandos im gleichen Augenblick starben, da die Paratronfelder zusammenprallten.

Bysphere ließ sich in einen freien Sessel sinken. Er fühlte die Blicke von Oberst Don Redhorse, dem Kommandanten der WYOMING, auf sich ruhen.

„Ich würde mich an Ihrer Stelle ein bißchen hinlegen“, sagte Redhorse. „Sie sehen aus, als hätten Sie seit Wochen nicht geschlafen.“

So fühle ich mich auch, dachte Bysphere.

Laut sagte er: „Ich kann jetzt keine Ruhe finden.“

Bully, Camaron Olek und Frent verließen das Schiff, um mit Tro Khon über das geplante Experiment zu sprechen. Frents Plan sah vor, BOX-13111 zusammen mit dem Schiff der beiden Haluter in die Virgo-Wolke zu schleudern. Mit Hilfe Tro Khons wollten die Terraner den gleichen Effekt hervorrufen, der beim Angriff der CREST IV auf die Zweitkonditionierten, die damals OLD MAN beherrschten, entstanden war.

Voraussetzung für ein Gelingen des Experiments war, daß Tro Khon die Wahrheit gesprochen hatte. Inzwischen waren Oleks Berechnungen von NATHAN bestätigt worden. Die Angaben des Zweitkonditionierten ließen keinen Zweifel daran, daß das Reich der Entstehung mit der Kugelgalaxis M 87 identisch war.

Bysipheres Überlegungen wurden unterbrochen, als der Normalfunk die Ankunft einer Korvette ankündigte.

Don Redhorse sprach kurz mit dem Kommandanten des sechzig Meter durchmessenden Schiffes, dann wandte er sich an Bysphere.

„Sie bringen Harl Dephin“, sagte er. „Alle Thunderbolts sind bei ihm.“

„Und der Roboter?“ fragte Bysphere.

„Er ist natürlich dabei“, antwortete Redhorse. „Ich werde nicht zulassen, daß Dephin den Giganten in die Zentrale bringt. Er soll ihn unten in der Hauptschleuse lassen, dort kann er keinen Schaden anrichten.“

Bysphere hatte von Frent erfahren, daß Harl Dephin mit seinem Spezialroboter an Bord des halutischen Schiffes gehen und an dem Einsatz teilnehmen würde. Die USO-Mutanten Tronar und Rakal Woolver befanden sich bereits an Bord von Altos Schiff. Die beiden Wellensprinter stellten eine unschätzbare Verstärkung des Einsatzkommandos dar.

Wahrscheinlich würde auch Camaron Olek an dem Experiment teilnehmen. Die Haluter Hisso Rillos und Pinar Alto hatten sich bereits freiwillig gemeldet. Sie brannten darauf, das Reich der Entstehung kennenzulernen.

Bysphere war in Gedanken noch immer bei dem bevorstehenden Experiment, als vom Hauptschott der Zentrale ein donnerndes Geräusch kam. Bysphere fuhr im Sessel herum und sah Paladin I in die Zentrale stapfen.

Oberst Don Redhorse erhob sich aus seinem Sessel.

„Ich hatte befohlen, den Roboter im Laderaum zu lassen“, sagte er.

Der Roboter blieb stehen und hob abwehrend beide Handlungsarme.

„Aber, Oberst!“ sagte er mit dröhnender Stimme. „Wir Thunderbolts haben uns so an unseren Freund gewöhnt, daß wir ihn nicht gern zurückgelassen hätten.“

„Stoßt nirgendwo an“, seufzte Redhorse. „Ich würde vorschlagen, ihr verlaßt den Roboter, solange ihr in der Zentrale seid.“

Nacheinander kamen die Siganesen aus der Fersenschleuse des Roboters. Den Abschluß bildete Major Harl Dephin.

Leutnant-Spezialist Dart Hulos, der Waffingenieur des Paladin,

schleppte einen Mikro-Strahler mit sich herum, der mit dem Schaft auf dem Boden schleifte. Trotzdem bewahrte der knapp fünfzehn Zentimeter große Siganese Haltung.

Redhorse bückte sich und hob die sich heftig wehrenden Siganesen auf den Kartentisch neben den Kontrollen.

„Was ist das für eine nachlässige Behandlung?“ schrie Harl Depthin mit dünner Stimme. „Wir sind zu einem Sondereinsatz bestellt worden.“

„Ich befürchte, der ständige Aufenthalt innerhalb des Roboters macht euch noch großenwahnsinnig“, sagte Redhorse.

Harl Depthin zog eine Flasche von der Größe eines Streichholzkopfes aus seinem Umhang und setzte sie an die Lippen. Nachdem er einen kräftigen Schluck genommen hatte, wurde sein winziger Körper von einem Rülpser erschüttert. Er nickte zufrieden und gab die Flasche an Captain-Spezialist Amos Rigeler weiter.

Die Flasche wanderte reihum, und jeder der Thunderbolts nahm einen Schluck. Dann hielt Harl Depthin den winzigen Behälter empor. „Möchten Sie auch einen Schluck?“ fragte er Redhorse.

„Sie sind bekannt für Ihre faulen Witze“, sagte der Cheyenne. Er hielt die offene Hand hin, und Depthin ließ die Mikroflasche hineinfallen. Redhorse placierte die Flasche zwischen der Kuppe des Daumens und dem Nagel des Mittelfingers. Dann schnippte er sie davon.

„Sie dürfen während Ihres Dienstes nichts trinken“, erinnerte Redhorse. Er spitzte die Lippen und begann heftig zu blasen. Die fünf Siganesen hielten sich fluchend an den Kartenrändern fest.

„Lassen Sie das!“ schrie Leutnant-Spezialist Dart Hulos. „Wir werden uns erkälten, wenn Sie uns Luft in die Ohren blasen.“

Redhorse grinste und richtete sich auf.

„Sicher wißt ihr, was man mit euch vorhat“, sagte er.

Harl Depthin steckte beide Zeigefinger in die Ohren und verzog schmerzlich das Gesicht.

„Können Sie nicht leiser sprechen?“ erkundigte er sich säuerlich. „Bei dieser Lautstärke platzen uns die Trommelfelle.“

„Ihr sollt in eurem Roboter ins Reich der Entstehung geschleudert werden“, flüsterte Redhorse. Er schilderte den Siganesen in allen Einzelheiten, was ihnen bevorstand. Abschließend deutete er auf Dr. Bysiphäre. „Das ist der erste Stellvertreter Dr. Waringers, Dr. Armond Bysiphäre“, sagte er. „Er

wird euch wahrscheinlich begleiten. Noch eins: Tro Khon soll nicht erfahren, daß Paladin I ein Roboter mit einer siganesischen Spezialbesatzung ist. Wir werden ihn im Glauben lassen, daß es sich bei Paladin I um einen besonders kräftigen Haluter handelt."

Harl Dephin ließ sich auf der Sternkarte nieder. Mit seinem Hinterteil bedeckte er die ganze Wega.

„Ich weiß nicht, ob wir mitmachen sollen", sagte er zögernd.
„Wir haben uns gerade an den Roboter gewöhnt, warum sollten wir jetzt sterben?"

„Wer redet vom Sterben?" gab Redhorse zurück. „Alles wird ohne Zwischenfälle klappen."

„Ihr habt keine andere Wahl", meinte der Oberst. „Admiral Frent wird euch noch die entsprechenden Befehle geben."

„Frent", sagte Dephin überlegend. „Wenn es so ist, werden wir wohl zustimmen müssen."

Das Summen des Funkempfängers bereitete der Unterhaltung ein vorläufiges Ende. Redhorse ließ sich vor den Kontrollen nieder. Von Bord des Dolans aus meldete sich Reginald Bull.

„Tro Khon weigert sich, bei der Sache mitzumachen", sagte er.
„Es sieht nicht so aus, als könnten wir ihn umstimmen."

Redhorse drehte den Kopf zur Seite und warf Dr. Bysiphire einen bedeutsamen Blick zu.

„Die Thunderbolts sind inzwischen eingetroffen, Sir", sagte er ins Mikrophon. „Ich habe Harl Dephin und die anderen von unserem Vorhaben unterrichtet. Soll ich alles rückgängig machen?"

Bully schüttelte den Kopf. Die Bildübertragung vom Dolan zur WYOMING funktionierte ausgezeichnet.

„Nötigenfalls handeln wir ohne den Zweitkonditionierten", sagte er. „Ich bin jedoch sicher, daß Tro Khon seine Meinung ändern wird."

Als Redhorse antworten wollte, sprachen die Massetaster der WYOMING an. Gleichzeitig wurden auf den Bildschirmen der Raumortung etwa zweihundert helle Punkte sichtbar. Bysiphire blickte bestürzt auf die Kontrollen. Das waren Dolans!

Redhorse hob den Kopf.

„Sir . . .", begann er.

„Ich habe sie bereits auf den Bildschirmen des Dolans gesehen", sagte Bull hastig. „Ich komme mit Frent und Olek zur WYOMING

hinüber. Die Thunderbolts, die Woolvers und Dr. Bysiphere sollen sich fertigmachen, um an Bord des Haluter-Schiffes zu gehen."

Obwohl Bysiphere damit gerechnet hatte, daß er zum Einsatzkommando gehören würden, kam Bulls Entschluß überraschend für ihn. Er versuchte, seine plötzliche Erregung zu verbergen.

„Vielleicht kommt jetzt eine günstige Gelegenheit“, sagte der Staatsmarschall. „Ich wünschte, wir könnten Tro Khon dazu veranlassen, mit seinem Dolan an Bord des Fragmentraumers zu gehen.“

„Die Dolans kommen schnell näher“, sagte Redhorse, ohne auf die Worte Bulls einzugehen. „Sie sollten sich beeilen, um an Bord der WYOMING zurückzukommen, Sir.“

„Wir sind schon unterwegs“, sagte Bully. Dann brach die Verbindung ab.

Wenige Sekunden später tauchten die terranischen FpF-Einheiten in der Nähe der WYOMING auf.

Redhorse deutete auf den Bildschirm.

„Zum Glück sind es nur zweihundert Dolans“, sagte er. „Nach Tro Khons Informationen hatte ich mit einer weitaus größeren Streitmacht gerechnet.“

Bysiphere biß sich auf die Unterlippe. Er glaubte, daß die Zweitkonditionierten sich mit Absicht zurückhielten. Das konnte nur bedeuten, daß sie einen Trumpf besaßen, den sie noch nicht ausspielen wollten.

Der Hyperphysiker blickte auf die Borduhr.

Vor zwei Tagen war er ins Solsystem gekommen. Manchmal schien es ihm, als seien seither Wochen verstrichen.

Das Gefecht begann unter völlig anderen Voraussetzungen als alle bisher gegen die Zweitkonditionierten geführten Raumschlachten. Bevor die zweihundert Dolans über die Plutobahn ins Solsystem eindringen konnten, wurden sie von den FpF-Einheiten der Solaren Flotte eingekreist und gestellt. Damit hatten die Terraner einen strategischen Vorteil errungen, noch bevor ein einziger Schuß gefallen war. Trotzdem hatten die Zweitkonditionierten aus den bisherigen Auseinandersetzungen bereits gelernt. Die zweihundert Dolans flogen nicht in einem dichten Pulk, sondern bildeten eine hufeisen förmige Kette, deren

Endpunkte mehr als dreitausend Kilometer auseinander lagen. Unter diesen Umständen ließ es sich nicht vermeiden, daß der Ring terranischer FpF-Schiffe Lücken aufwies, die mit konventionell ausgerüsteten Einheiten aufgefüllt werden mußten.

Dr. Armond Bysiphere, der mit den Thunderbolts, den Woolver-Zwillingen und Camaron Olek an Bord des halutischen Schiffes gegangen war, verfolgte das Geschehen auf den Bildschirmen der Raumortung.

„Ich werde den Verdacht nicht los, daß diese Dolans nur wegen Tro Khon gekommen sind“, sagte Camaron Olek. „Die Zweitkonditionierten müssen sich darüber im klaren sein, daß sie uns mit einer solchen Streitmacht nicht ernsthaft gefährden können. Offenbar glaubten sie, wir würden nichts tun, um Tro Khon zu verteidigen.“

„Sie haben recht“, stimmte Pinar Alto zu. „Deshalb auch die Formation der Dolans. Sie wollten Tro Khons Dolan einschließen und entführen.“

Bysiphere ließ seine Blicke über die Reihe der Bildschirme gleiten. Auf einem Gerät war Tro Khons Dolan zu sehen. Er stand fernab vom Geschehen. Der verwundete Zweitkonditionierte dachte offenbar nicht daran, in den Kampf einzugreifen.

Eine Gruppe von zwölf Dolans löste sich aus dem Verband und griff in Keilformation die terranischen Schiffe an.

Bysiphere begriff sofort, daß die Zweitkonditionierten den Ring terranischer Schiffe durchbrechen und bis zu Tro Khons Dolan vordringen wollten.

Zwei terranische Korvetten, die nicht mit FpF-Geräten ausgerüstet waren, rasten in die aufgelockerte Formation des Gegners hinein, um dort Verwirrung zu stiften. Hunderte von Moskito-Jägern kamen von allen Seiten herbei und griffen rudelweise an.

Dann sprachen die Transformkanonen der großen Schiffe. An mehreren Stellen im Weltraum blitzte es auf. Hintereinander explodierten zwei Dolans. Sie verglühten in bläulichem Feuer. Die zehn anderen Zweitkonditionierten, die aus ihrem Verband ausgeschert waren, setzten ihren Flug fort. Hinter ihnen blieben die Wracks von drei terranischen Schlachtkreuzern zurück. Inzwischen hatten die von Julian Tifflor befehligen Einheiten ihre Positionen verändert. In Verbänden zu je sechzig Einheiten griffen sie die

zehn Dolans von den Flanken an. Dutzende von FpF-Geschossen fanden ihr Ziel. Neun der zehn Dolans explodierten.

Inzwischen hatte sich der Hauptpulk der Zeitpolizei weiter dem Standort Tro Khons genähert.

Die BOX-13111 und das halutische Schiff standen ungefähr in der Mitte zwischen den Dolans und Tro Khon, allerdings mit einer räumlichen Verschiebung von fast zehntausend Kilometern.

„Inzwischen wird Tro Khon gemerkt haben, daß der Angriff nur ihm gilt“, sagte Tronar Woolver. „Ich hoffe, daß auch Staatsmarschall Bull seine Konsequenzen aus den Realitäten zieht.“

Bysiphore verstand nicht ganz, was der Wellensprinter von Bully erwartete, aber Tronar Woolver war offensichtlich nicht damit einverstanden, daß Terraner ihr Leben für einen Zweitkonditionierten opferten, der keine Anstalten machte, seinen neuen Verbündeten zu helfen. Vielleicht, überlegte Bysiphore, war Tro Khon auch nicht in der Lage etwas zu tun.

„Wir sollten nicht länger warten“, sagte Pinar Alto. „Wer weiß, wann sich noch einmal eine solche Gelegenheit ergibt?“

Bysiphore hatte längst gemerkt, daß die Ungeduld der beiden Haluter ständig wuchs, das Reich der Entstehung kennenzulernen. Dabei war es ungewiß, was sie dort erwartete.

Auf einem der Bildschirme war ein Ausschnitt der BOX-13111 zu sehen. Das riesige Schiff schwebte nur zweitausend Meter von dem halutischen Raumfernter entfernt im Weltraum. Rillos und Alto standen in ständiger Verbindung mit den Steuergehirnen des Fragmentschiffs. Die Posbis waren bereit, im entscheidenden Augenblick zu handeln.

„Sehen Sie sich das an!“ rief Camaron Olek plötzlich. „Verstehen Sie, was dieses Manöver bedeuten soll?“

Bysiphores Blick folgte der Richtung, die Oleks ausgestreckter Arm anzeigen. Auf einem Bildschirm war zu sehen, daß die terranischen Einheiten den Ring öffneten.

Die Dolans reagierten sofort und rasten auf die entstandene Lücke zu.

„Seltsam“, murmelte Rakal Woolver. „Die Öffnung gibt den Zweitkonditionierten den Weg zu Tro Khon frei. Das sieht mir nach Absicht aus.“

Bysiphore lächelte spöttisch.

„Vielleicht soll Tro Khon zu seinem Glück gezwungen werden“, sagte er. Und genauso war es.

„Es juckt mir in den Fingern“, sagte Oberst Don Redhorse. „Die WYOMING ist eines der bestausgerüsteten Schiffe der Solaren Flotte. Warum muß ausgerechnet sie in diesem Kampf eine Beobachterrolle spielen?“

Bully antwortete nicht. Er wußte, daß es dem Cheyenne nicht benagte, Zuschauer zu bleiben. Sie mußten jedoch ihre Position in der Nähe von Tro Khons Dolan halten. Außerdem war es wichtig, daß sie den gesamten Gefechtsraum überblicken konnten.

„Zügeln Sie Ihr Temperament“, empfahl Bully dem Obersten. „Vorläufig greifen wir nicht in den Kampf ein.“

Redhorse gab sich keine Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Er ließ sich tief in den Sitz sinken und verfolgte das Kampfgeschehen. Schon jetzt zeichnete sich ab, daß die Zweitkonditionierten unterliegen würden, wenn sie keine Verstärkung erhielten.

„Tro Khon greift nicht ein“, stellte er nach einer Weile fest. „Ich hatte gehofft, daß er gegen die anderen Dolans kämpfen würde.“

„Wir sollten versuchen, ihn zu verstehen“, erwiderte Bully. „Er fühlte sich als Zerstörer der alten Ordnung - was auch immer damit gemeint ist.“

„Funkspruch, Sir!“ rief der Cheffunker Redhorse zu. „Tro Khon hat sich gemeldet.“

„Schalten Sie in den Kontrollstand!“ befahl der Cheyenne.

Gleich darauf wurde Tro Khons Oberkörper auf dem Bildschirm sichtbar. Reginald Bull sah, daß sich der Verband um Tro Khons Nacken zum Teil gelöst hatte und herunterhing. Vielleicht hatte der Zweitkonditionierte ihn auch abgerissen.

„Haben Sie sich die Sache anders überlegt?“ fragte Bully. „Wollen Sie unser Einsatzkommando nach M 87 begleiten?“

„Nein“, sagte Tro Khon bedächtig. „Ich weigere mich, das Reich der Entstehung aufzusuchen, denn dort erwartet mich der Tod.“

„Das ist nicht sieher“, gab Bully zurück. „Warum zögern Sie, an diesem Experiment teilzunehmen? In dieser Galaxis haben Sie nichts mehr zu erwarten.“

Tro Khon ging nicht darauf ein.

„Die Dolans, gegen die Ihre Schiffe jetzt kämpfen, sind gekommen, um mich zu vernichten“, sagte er.

Bully lachte trocken.

„Das haben wir auch schon bemerkt“, sagte er. „Sie können froh sein, daß Sie nicht wissen, wie an Bord unserer Schiffe über Sie gesprochen wird. Feigheit ist noch der geringste Fehler, den man Ihnen vorwirft.“

Tro Khon machte eine müde Geste mit einem Handlungsarm.

„Mit Worten können Sie mich nicht zu unüberlegten Taten verleiten“, sagte er.

„Warum haben Sie sich dann überhaupt mit uns in Verbindung gesetzt?“ wollte Don Redhorse wissen.

Das Bild begann zu flimmern, und Bully glaubte schon, der Zweitkonditionierte hätte die Verbindung unterbrochen. Dann wurde Tro Khon wieder in aller Deutlichkeit sichtbar.

„Ich möchte mit Ihnen über Ihre neue Waffe sprechen“, sagte er.

Bullys Augen verengten sich. Tro Khon konnte nur das FpF-Zusatzgerät für die Transformkanonen meinen. Was wußte der Zweitkonditionierte darüber?

„Sie meinen das FpF-Gerät?“ fragte Redhorse.

„Ich kenne die Waffe nicht dem Namen nach“, erwiderte Tro Khon. „Ich weiß nur, daß Sie nicht mehr lange Erfolg damit haben werden.“

„Was?“ riefen Bully und Redhorse gleichzeitig.

„Sprechen Sie!“ drängte Bully. „Warum sind Sie der Meinung, daß die einzige Waffe, mit der wir die Dolans schlagen können, bald nutzlos sein wird?“

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich aus der Paratronblase im Hyperraum komme“, antwortete Tro Khon. „Innerhalb des Paraarsenals hat man nicht nur alle Zweitkonditionierten geweckt, sondern man ist auch dabei, eine Abwehrwaffe gegen Ihre Transformkanonen zu entwickeln.“

Bully und Redhorse blickten bestürzt auf den Bildschirm. Für Reginald Bull war das eine niederschmetternde Nachricht, denn er und die anderen Verantwortlichen hatten alle Hoffnungen auf die von Dr. Wariner entwickelten Zusatzgeräte gesetzt. In allen Fabriken, die zur Herstellung von FpF-Geräten geeignet waren, lief die

Produktion inzwischen auf Hochtouren. Es war Bullys Ziel, zumindest die Hälfte aller Schiffe der Solaren Flotte mit den Zusatzgeräten auszurüsten.

„Es kann noch monatelang dauern, bis diese Abwehrwaffe zum Einsatz kommt“, sagte Redhorse zu Tro Khon. „In der Zwischenzeit kann der Kampf schon entschieden sein.“

„Ihr Optimismus ist völlig fehl am Platz“, sagte Tro Khon ruhig. „Als ich das Paraarsenal verließ, war man bereits dabei, die ersten Dolans mit der Abwehrwaffe auszurüsten.“ Tro Khon machte eine Drehung im Sessel und deutete auf die nicht sichtbaren Bildschirme in der Zentrale seines Dolans. „Warum greifen die Zeitpolizisten nur mit zweihundert Dolans an? Halten Sie die Zweitkonditionierten wirklich für so dumm, daß sie nicht wissen, wie viele Dolans sie brauchen, um das Solare Imperium zu vernichten? Der entscheidende Angriff wird kommen, sobald alle Dolans mit der Abwehrwaffe ausgerüstet sind. Und dieser Zeitpunkt ist nicht mehr fern.“

Bully schloß die Augen. Damit hatte er nicht gerechnet. Tro Khons Bericht erschien ihm wie eine Totenklage zum Untergang der Menschheit. Was sollten sie tun, wenn die FpF-Geräte versagten?

„Noch wirken unsere Transformkanonen“, hörte er Don Redhorse sagen. „Warum sind diese zweihundert Dolans aufgetaucht, wenn sie wenig später mehr Erfolg haben können? Das erscheint mir unlogisch.“

„Diese Dolans sind meinewegen gekommen“, antwortete Tro Khon. „Sie rechneten nicht damit, daß Terraner mich verteidigen würden.“

Bully zweifelte keinen Augenblick daran, daß es so war.

„Wenn es stimmt, was der Zweitkonditionierte sagt . . . ich meine . . .“ Don Redhorse unterbrach sich und warf Bully einen Blick zu, als hoffte er, der Staatsmarschall würde den Satz für ihn vollenden.

„Warum sollte es nicht stimmen?“ fragte Bully. Er hieb mit der Faust in seine flache Hand. „Alles deutet darauf hin, daß Tro Khon die Wahrheit gesprochen hat.“

„Mister Bull!“ rief Allan D. Mercant. „Ich kann mir vorstellen, wie Ihnen jetzt zumute ist. Trotzdem dürfen wir nicht aufgeben. Vielleicht gelingt es uns im richtigen Augenblick, Verbindung mit Perry Rhodan aufzunehmen.“

Bully straffte sich und nickte dem Abwehrchef zu.

„Schon gut, Allan“, sagte er dankbar. „Befürchten Sie nicht, daß ich in meiner Entschlossenheit nachlasse. Aber irgendwann fordern die Nerven ihren Tribut, auch bei einem Zellaktivatorträger.“

„Wem sagen Sie das?“ seufzte Mercant.

Bully ließ sich neben Redhorse in einen Sessel fallen und stellte eine Funkverbindung zu allen Einheiten der Solaren Flotte her.

„Hallo, Tifflor! Hier spricht Bull! Öffnen Sie den Ring und lassen Sie die Dolans durch.“

Das Bild von Julian Tifflor erschien auf dem Bildschirm der Funkanlage.

„Habe ich Sie richtig verstanden?“ fragte er verblüfft. „Sie wollen die Dolans durchbrechen lassen?“

„Ja“, bekräftigte Rhodans Stellvertreter. „Die Zweitkonditionierten sind hier, um einen Verräter zu bestrafen. Dazu geben wir ihnen jetzt Gelegenheit.“

Einen Augenblick blieb es im Lautsprecher ruhig. Als Tifflor wieder sprach, klang seine Stimme gehetzt.

„Entschuldigen Sie!“ stieß er hervor. „Das wäre Verrat an einem Verbündeten.“

Bully breitete die Arme aus und lächelte schmerzlich.

„Was ich Ihnen jetzt sage, wird Ihnen nicht gefallen, Tiff. Wir haben von Tro Khon erfahren, daß die Zweitkonditionierten in absehbarer Zeit eine Abwehrwaffe gegen unsere FpF-Geräte einsetzen können. Es kommt also darauf an, daß wir schnell in das sogenannte Reich der Entstehung vorstoßen. Ich will Tro Khon dazu zwingen, daß er sich an diesem Unternehmen beteiligt.“

Tifflor atmete auf.

„Ich beginne zu verstehen“, sagte er. „Wir werden die Dolans an Tro Khon heranlassen. Natürlich nur so weit, daß er Angst bekommt und einsichtiger wird.“

„Wir haben uns verstanden.“

Tifflors Bild verblaßte.

Bully hoffte, daß alles so verlief, wie er es sich vorstellte. Natürlich war Tro Khon klug genug, um alle Manöver, die in seiner Nähe stattfanden, zu verstehen.

Und wenns schon! dachte Bully grimmig. Der Zweitkonditionierte sollte wissen, daß die Terraner zu allem entschlossen waren.

Noch während Bully nachdachte, verließen die ersten terranischen Einheiten ihre Position. Die Dolans reagierten sofort und benutzten die entstandene Lücke, um sich Tro Khons Dolan zu nähern. Die terranischen FpF-Einheiten folgten, ohne jedoch das Feuer zu eröffnen.

Gleich darauf meldete sich Tro Khon über Funk.

„Ich durchschaue dieses Manöver!“ rief er. „Sie opfern mich, um die zweihundert Dolans loszuwerden.“

Obwohl innerlich alles in ihm vibrierte, zwang sich Bully energisch zur Ruhe.

„Keineswegs!“ rief er ins Mikrophon. „Seien Sie vernünftig, Tro Khon. Gehen Sie mit Ihrem Dolan an Bord des Fragmentraumers, bevor es zu spät ist.“

„Sie erpressen mich, obwohl ich Ihnen geholfen habe“, klagte der Zeitpolizist.

„Sie wissen, was Sie hier erwartet“, gab Bully zurück. „Vielleicht wird Ihnen im Reich der Entstehung geholfen. Vergessen Sie Ihre uralten Ängste, die von der Ersten Schwingungsmacht in Ihrem Unterbewußtsein verankert wurden.“

Die Dolans kamen immer näher an Tro Khons Retortenwesen heran, ohne daß der verwundete Zweitkonditionierte Anstalten machte, die Flucht zu ergreifen. Bully merkte nicht, wie sich seine Hände um die Lehnen des Sessels verkrampten. Es sah ganz so aus, als wollte Tro Khon sich lieber von seinen ehemaligen Partnern vernichten lassen, bevor er an dem geplanten Experiment teilnahm.

„Tifflor muß jetzt eingreifen“, sagte Redhorse leise. „Näher darf er die Dolans nicht an Tro Khon heranlassen.“

Als hätten ihre Kommandanten die Worte des Obersten gehört, holten die terranischen Schiffe schnell auf. Bully glitt mit der Zunge über seine trocknen Lippen. Jede Sekunde würde Tifflor das Feuer auf die Dolans eröffnen lassen. Dann mußte Tro Khon merken, daß man ihn nicht opfern wollte.

„Da!“ rief Mercant. „Tro Khons Dolan beschleunigt.“

Bully richtete sich unwillkürlich noch weiter auf. Er beobachtete intensiv die Bildschirme.

Der Funkempfänger knackte.

„Ich kapituliere“, hörten sie Tro Khon sagen. „Ich gehe mit meinem Dolan an Bord des Posbi-Schiffes.“

Er hatte die Worte kaum ausgesprochen, als Tifflors Schiffe das Feuer aus ihren Transformkanonen eröffnete. Sofort kamen die Dolans zum Stehen. Sie waren jetzt nicht mehr in der Lage, sich um Tro Khon zu kümmern, denn ihre eigene Existenz stand auf dem Spiel.

„Nicht nachlassen, Tiff!“ preßte Bully zwischen den Lippen hervor.

Tifflor mußte die Dolans dazu bringen, daß sie sich zu einem Pulk zusammenballten und einen Paratronschutzschirm um sich legten. Nur dann konnte das Experiment Erfolg haben.

Bullys Blicke wanderten zum nächsten Bildschirm. Er sah, wie Tro Khons Dolan sich biostrukturell zusammenzog und zu einem wesentlich kleineren Körper wurde. Tro Khon war bereit, auf dem Fragmentschiff zu landen.

Sobald das geschehen war, würden sich BOX-13111 und das halutische Raumschiff in Richtung der Dolans in Bewegung setzen.

Alles andere war ungewiß.

19.

Dr. Armond Bysiphere befand sich in der Zentrale des halutischen Raumschiffs und starre auf einen Bildschirm. Er beobachtete, wie Tro Khons Dolan, der nur noch fünfzig Meter durchmaß, auf dem Fragmentschiff landete und in einen freien Laderaum von BOX-13111 gelangte.

„Er hat im letzten Augenblick nachgegeben“, sagte Camaron Olek voller Erleichterung. „Das beweist mir, daß sein Lebenswillen noch immer ausgeprägt ist. Bevor er sich von den Dolans abschießen läßt, geht er lieber das Risiko ein, mit uns nach M 87 zu fliegen.“

„Man könnte glauben, wir hätten es schon geschafft“, sagte Tronor Woolver. „Jedenfalls reden Sie so.“

Bysiphere fragte sich, ob er als einziger das Bedrohliche der augenblicklichen Situation empfand. Alles, was vor ihnen lag, zeitlich oder räumlich, war dunkel und ungewiß. Es war, als würden sie

sich vom Gipfel eines gewaltigen Berges herabstürzen und dabei hoffen, daß sie unten sanft landeten.

Und doch stand er im Begriff, sich an diesem Wahnsinn zu beteiligen. Gegen alle Vernunft und mit fast animalisch wilder Entschlossenheit nahm er an diesem Experiment teil, obwohl er als Hyperphysiker als erster vor den Gefahren hätte warnen müssen.

„Tifflor treibt sie in die Enge!“ rief Rakal Woolver begeistert und deutete auf die Bildschirme.

Sie beobachteten, wie sich der Ring terranischer Einheiten wieder um die Dolans schloß, die vergeblich zu fliehen versuchten. Die FpF-Einheiten feuerten pausenlos.

Plötzlich begannen die Funkempfänger des halutischen Schiffes schrill zu summen.

„Was ist das?“ fragte Tronar Woolver.

„Schwingungsalarm“, antwortete Pinar Alto und schaltete die Anlage aus, um eine Beschädigung zu vermeiden. „Die Zweitkonditionierten rufen um Hilfe.“

Nach wenigen Augenblicken brachen die unverständlichen Hyperfunksymbole ab. Bysphere war sicher, daß sie an die Adresse der Ersten Schwingungsmacht gerichtet waren.

Würden sich die Dolans jetzt aus dem Solsystem zurückziehen, oder wollten sie auf Hilfe aus dem Paraarsenal warten? Ohne Unterstützung konnten sich die Zweitkonditionierten nicht mehr halten.

Um die Dolans, die den Beschuß aus den Transformkanonen mit FpF-Zusatzgeräten überstanden hatten, schloß sich jetzt eine Paratronblase.

„Sie schirmen sich ab!“ rief Hisso Rillos. Er wuchtete seinen mächtigen Körper in den Hauptsitz vor den Kontrollen. „Jetzt können wir es versuchen.“

Das halutische Kampfschiff beschleunigte und raste auf die Dolans unter dem Paratronschild zu. Das gigantische Schiff der Posbis folgte ihm wie ein Schatten.

Bysphere wußte, daß es jetzt kein Zurück mehr gab.

Die Funkgeräte des Haluter-Schiffes begannen zu knacken, nachdem Rillos sie wieder eingeschaltet hatte. Nur unbewußt nahm Bysphere wahr, daß Pinar Alto mit der WYOMING sprach und von Reginald Bull irgendwelche Anweisungen entgegennahm.

Als die BOX-13111 und das halutische Schiff nahe genug an

die abgeschirmten Dolans herangekommen waren, zogen sich die FpF-Einheiten zurück. Die Kugelschiffe stoben auseinander wie ein Haufen welker Blätter, die von einem Windstoß erfaßt wurden.

Bysiphere konnte sich das eilige Manöver leicht erklären. Fast jeder der Kommandanten wußte, was damals mit der CREST IV und Tolots Schiff geschehen war. Keiner wollte das gleiche Schicksal erleiden.

„Ich schalte unser Paratronfeld ein“, verkündete Pinar Alto leidenschaftslos.

Was, wenn sie allein durch den Hyperraum geschleudert wurden? fragte sich Bysiphere mit plötzlicher Furcht. Vielleicht blieb BOX-13111 im Einsteinuniversum zurück.

Die Dolans waren jetzt so nahe, daß Bysiphere seine Blicke von den Bildschirmen abwandte. In der Zentrale des halutischen Schiffes breitete sich unheimliche Stille aus.

Bysiphere versuchte sich vorzustellen, wie sich die beiden Paratrontfelder berührten. Was geschah in diesem Augenblick? Wenn sich Hyperenergie im Normalraum entlud, mußte es zu einem Chaos kommen. Als Bysiphere wieder auf die Bildschirme blickte, hatten sie hell zu glühen begonnen. Er unterdrückte einen Aufschrei. Sie befanden sich noch immer im Normalraum. Aber schon hatte sich ein Strukturriß gebildet, und der Energieaustausch zwischen den Dimensionen schien den Weltraum in Brand zu setzen.

Bysiphere wandte den Kopf. Die Gesichter der anderen Männer reflektierten das Licht der Bildschirme. Die Woolver-Zwillinge und Camaron Olek saßen wir erstarrt auf ihren Plätzen. Ihre Augen waren weit geöffnet. Paladin I stand im Hintergrund der Zentrale. Die Thunderbolts befanden sich auf ihren Plätzen.

Ich muß alle Vorgänge mit wissenschaftlicher Sachlichkeit registrieren, dachte Bysiphere. Sein Entschluß wurde durch den Ansturm heftiger Gefühle bedeutungslos.

Er verspürte den Wunsch, sich alles einzuprägen, was von seiner heimatlichen Galaxis noch zu sehen war.

Von irgendwoher kam ein eigenartiges Geräusch; es lag fast außerhalb des Wahrnehmungsvermögens des menschlichen Gehörs. Die Bildschirme flammten auf, als wollten sie sich ausdehnen. Der Weltraum hatte sich in eine Gluthölle verwandelt.

Und dann geschah es.

20.

M 87

Dr. Armond Bysiphere hatte mit einer völligen Entstofflichung der beiden Schiffe und ihrer Besatzung gerechnet - und er wünschte, er hätte recht behalten.

Er wurde von einem heftigen Schüttelkrampf in seinem Sitz hin und her geworfen. Seine Umgebung nahm er nur verzerrt wahr, aber es schien sich nichts verändert zu haben. Auch die anderen Besatzungsmitglieder des halutischen Schiffes bewegten sich. Alles schien sich in volliger Lautlosigkeit abzuspielen. Die Bewegungen der anderen wirkten zeitlupenhaft, als müßten sie gegen eine unsichtbare zähe Masse ankämpfen.

Bysiphere war nicht in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen. Sein Verstand arbeitete fieberhaft, aber er konnte keine begonnene Überlegung zu Ende führen.

Voller Furcht fragte er sich, ob das der Beginn vollkommenen Wahnsinns sein konnte. Er hatte den Eindruck, als würde das halutische Kampfschiff still im Raum stehen.

In welchem Raum?

Bysiphere vernahm ein seltsames Wimmern. Mühsam drehte er seinen Kopf nach der anderen Seite. Er sah, daß Tronar Woolver seinen Platz verlassen hatte. Der Wellensprinter schien vollkommen schwerelos zu sein, er ähnelte mehr einem vom Wind aufgeblähten Tuch als einem Menschen.

Bysiphere zwang sich dazu, die Augen eine gewisse Zeit zu schließen, obwohl das seine Ängste noch vertiefte. Als er sie wieder öffnete, hatte sich nichts verändert, und Tronar Woolver hatte im Höchstfall einen Meter zurückgelegt. Der Wissenschaftler war überzeugt davon, daß sie sich im Hyperraum befanden. Bei den Hyperraumsprüngen mit den alten Transitionstriebwerken waren die terranischen Schiffe jedesmal vollkommen entstofflicht, und kein Besatzungsmitglied hatte eine konkrete Erinnerung an die Geschehnisse in der übergelagerten Dimension.

Bysiphore hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein Flug, wie sie ihn jetzt erlebten, überhaupt möglich war. Das hieß - flogen sie überhaupt? Oder konnte er seinem Gefühl trauen, daß sie vollkommen stillstanden?

Wie lange dauerte dieser eigenartige Zustand?

Er hob den Arm und starre auf seine Uhr. Der Sekundenzeiger bewegte sich so langsam, als wollte er stehenbleiben. Bysiphores Magen krampfte sich zusammen.

Hisco Rillos und Pinar Alto saßen bewegungslos vor den Kontrollen. Ob sie ahnten, was mit dem Schiff geschah?

Bysiphore erinnerte sich an das Fragmentschiff. War es noch bei ihnen? Zum erstenmal dachte er daran, einen Blick auf die Bildschirme zu werfen. Er mußte sich zur Seite beugen, um an Pinar Alto vorbei auf die Geräte zu blicken.

Die Bildschirme zeigten einen tiefrot leuchtenden Raum, der aus einer zähflüssigen Emulsion zu bestehen schien.

Was ist das? dachte Bysiphore entsetzt. Dann verwirrten sich seine Gedanken erneut, und er vergaß, womit er sich beschäftigt hatte. Seine nächste Überlegung galt wieder Major Tronar Woolver, der noch immer einem unbekannten Ziel zustrebte. Was hatte der Mutant vor? Wußte er überhaupt, daß er seinen Platz verlassen hatte?

„Major!“ rief Bysiphore.

Er erschrak über den hohlen Klang seiner Stimme. Das ausgerufene Wort schien überall ein Echo zu finden. Es wurde zu einem Dröhnen, als schläge jemand auf eine gewaltige Trommel.

Woolver reagierte nicht, sondern setzte mit verbissenem Gesichtsausdruck seinen Weg fort.

Der Schüttelkrampf, der Bysiphore befallen hatte, ließ allmählich nach. An seine Stelle trat eine Übelkeit, wie der Hyperphysiker sie bisher nicht gekannt hatte. Es war ein Schwindelgefühl, verbunden mit heftigem Brechreiz. Er glaubte, vollkommen schwerelos zu sein, war sich aber seines Körpers auf schmerzhafte Weise bewußt.

Jemand sagte etwas, aber die Stimme wurde zu einem langanhaltenden Donnern, und die ausgesprochenen Worte ergaben keinen Sinn.

Tronar Woolver befand sich jetzt unmittelbar hinter Bysiphores Sessel, aber er nahm keine Notiz von dem Hyperphysiker.

Blitzartig fiel Bysiphere wieder ein, daß er die Bildschirme beobachten wollte. Diesmal sah er nicht nur die rot leuchtende Emulsion, sondern gewaltige Körper, die in dieser Masse herumschwammen. Die Gebilde waren kugelförmig und erinnerten Bysiphere an monströse Tiere, die sich am Boden wälzten.

Was ist das? fragte er sich wieder.

Tief in seinem Innern war die Antwort, aber er kämpfte dagegen an, daß sie an die Oberfläche seines Bewußtseins gelangen konnte. Seine Augen waren weit geöffnet, als übten die Bildschirme eine hypnotische Kraft aus. Sein Verstand sagte ihm, daß sich das halutische Schiff bewegte, wenn es auch gefühlsmäßig so aussah, als würden sich die gigantischen Körper innerhalb der roten Masse bewegen.

Dann ließ sich die Erkenntnis nicht mehr aufhalten, und sie drang mit schmerzhafter Deutlichkeit in Bysipheres Gehirn. Er krümmte sich im Sitz zusammen.

Es sind Universen! hämmerten seine Gedanken. Jedes dieser Riesenmoleküle ist ein Universum.

Er wollte aufhören zu atmen, weil er sich seiner Bedeutungslosigkeit mit erschreckender Klarheit bewußt wurde. Es war, als hätte man ihm einen Stoß versetzt und ihn von allen Dingen verdrängt, die ihm gefielen und die ihm etwas bedeuteten. Er sehnte sich nach einem Schutz, nach einer hilfreichen Hand, die ihm über diesen Abgrund hinweghalf.

Wie viele waren es? fragte er sich bekommnen. Wie viele Universen?

Tausende? Hunderttausende? Oder sogar Millionen?

Nein! Nein! Das alles war ein Alptraum. Jeden Augenblick mußte er erwachen, und die Realität würde völlig anders aussehen.

Welch ein banales Wort im Zusammenhang mit der gewaltigen Schöpfung. Realität war das, was der menschliche Geist noch zu erfassen in der Lage war. Was darüber hinausging, war ebenfalls Realität, aber der menschliche Verstand konnte diese Dinge ebenso wenig akzeptieren wie ein Regenwurm die Einsteinische Relativitätstheorie.

Bysiphere kauerte sich noch tiefer im Sessel zusammen.

Er war ein Blinder, der hilflos durch das Dunkel tappte.

Bysiphere hob den Kopf.

Die Riesenmoleküle schwollen an wie Luftballons. Sie kamen bedrohlich näher.

Und dann zerbarst dieser unvorstellbar große rote Raum und spie die BOX-13111 mitsamt dem halutischen Kampfschiff zurück in die normalen Grenzen von Raum und Zeit.

Bysphere schrie.

Seine innere Qual suchte nach einem Ventil. Das Schiff, sein Sitz und er selbst wurden in glühendem Feuer gebadet. Ein intensives blaues Leuchten durchdrang jeden Gegenstand.

Das Schiff war in Bewegung. Halb bewußtlos nahm Bysphere die Schreie der anderen wahr. Nur die Haluter blieben stumm. Wie Betonklötze hockten sie in ihren Sesseln, ohne Schmerzen, ohne Furcht und doch auf ihre Art gepeinigt wie die Menschen an Bord.

„Die Kugelgalaxis M 87 strahlt ein blaues Leuchten aus!“

Bysphere erinnerte sich an diese Worte. Wer hatte sie ausgesprochen? Reginald Bull? Camaron Olek? Oder Dubak Orphon? Mein Gott, wie lange war das her, daß die HAPPY OLDTIME vor ihm im Weltraum explodiert war? Ewigkeiten waren seither verstrichen.

Er verlor das Bewußtsein völlig. Als er wieder zu sich kam, schleuderten die Bildschirme blaue Flammenspeere in die Zentrale. Tausende von Sonnen brannten auf die Außenhülle des halutischen Schiffes. Von irgendwoher kam ein Knirschen.

Die Hülle bricht! dachte Bysphere. Es war ihm gleichgültig. Er begriff, daß sie mitten im Zentrum von M 87 herausgekommen waren, genau wie Tro Khon prophezeit hatte.

Das Reich der Entstehung! wisperten Byspheres Gedanken. Drohte nicht jedem der Tod, der sich hierher wagte? Hatte Tro Khon nicht von einer Parafalle gesprochen?

BOX-13111 und das halutische Schiff wurden von einer gewaltigen Energieentfaltung aufgesogen und abgestoßen.

Bysphere starnte auf die Bildschirme, blind und fast bewußtlos und doch mit einem tiefen Verstehen für die Geschehnisse ausgefüllt.

Ein transmitterähnlicher Vorgang, überlegte er. Wir werden aus dem Zentrum von M 87 ausgestoßen.

Ich werde leben, dachte er.

Dann verlor er endgültig das Bewußtsein.

Als er die Augen aufschlug, sah er über sich ein riesiges, abgrundtief häßliches Gesicht mit zwei Knochenleisten. Er wollte schreien, doch da kehrte die Erinnerung zurück, und er begriff, daß es Pinar Alto war, der sich um ihn bemühte.

„Alto“, krächzte er. „Ich habe einen fürchterlichen Traum erlebt.“

„Es war kein Traum“, erwiederte der Haluter. „Wir befinden uns in M 87 oder, um wie Tro Khon zu sprechen, im Reich der Entstehung. Wir müssen genau im Zentrum der fremden Galaxis herausgekommen sein, danach wurden wir wie von einem Transmitter abgestrahlt.“

Dr. Armond Bysiphäre blinzelte, als er in Richtung der Bildschirme blickte. Er sah einen blauen Raum, in dem es von Riesen-sonnen wimmelte. Überall trieben Schwärme von etwa dreißig Zentimeter großen Kugeln. Die Gebilde leuchteten dunkelblau.

Pinar Alto war den Blicken des Hyperphysikers gefolgt.

„Es gibt Myriaden von diesen Dingern“, sagte er. „Sie strahlen alle starke Radiosignale ab. Manche geben sogar Hyperimpulse von sich. Sie bewegen sich alle auf das Zentrum der Galaxis zu.“

Bysiphäre griff sich an den Kopf. Er kam erst jetzt richtig zu sich.

„Ich hatte schon mit meinem Leben abgeschlossen“, sagte Cameron Olek, der neben Bysiphäre saß. „In dieser Galaxis geschehen wirklich seltsame Dinge. Haben Sie eine Erklärung für diese seltsamen Flugkörper, Doc?“

„Nein“, sagte Bysiphäre.

„Wir haben unser Ziel erreicht!“ rief Harl Dephin über die Sprech-anlage des Paladin-Roboters. „Jetzt erhebt sich die Frage, was wir tun sollen, um Perry Rhodan zu finden. Wie sollen wir jemals aus diesem Sternengewimmel herauskommen?“

„Sowohl unser Paratronkonverter als auch unser Dimetrantriebwerk wurde während des Eintritts in diese Galaxis vollkommen zerstört“, sagte Hisso Rillos und deutete auf die zusammengeschmolzenen Kontrollen der Dimetransanlage. „Wir können uns nur im Linearflug bewegen.“

„Ist das Posbi-Schiff noch da?“ erkundigte sich Bysiphäre.

„Ja“, sagte Alto. „Die beiden Schiffe hingen bis vor wenigen Augenblicken zusammen. Wir haben uns gelöst, weil beide Schiffe allein leichter manövriren können.“

Bysiphäre wunderte sich, daß die beiden Haluter den Verlust

des Dimentrantriebwerks so gelassen hinnahmen. Glaubten sie etwa, daß sie die Anlage reparieren konnten?

„Hat jemand eine Idee, was wir tun können?“ fragte Rakal Woolver.

Aus dem Innern des Paladin-Roboters kam ein gluckerndes Geräusch, dann sagte Major-Spezialist Harl Dephin: „Ich muß mein Gehirn erst einmal anregen. Nach den überstandenen Schrecken bin ich wie erschlagen.“

„Rillos und ich haben erwartet, daß wir in eine solche Situation kommen könnten“, sagte Pinar Alto. „Wir brauchen uns nicht zu beklagen. Schließlich haben wir ein Versorgungsschiff dabei, so daß wir uns die ersten Jahre keine Gedanken zu machen brauchen.“

„Ich höre immer Jahre“, sagte Tronar Woolver. „Haben Sie und Rillos vielleicht die Absicht, ein paar Jahre in dieser Galaxis zu verbringen?“

„Glauben Sie, daß wir Perry Rhodan auf Anhieb finden?“ lautete die Gegenfrage des Haluters.

„Langsam, langsam“, mahnte Harl Dephin. „Die Sache ist doch ganz einfach. Wir können von der Voraussetzung ausgehen, daß die CREST IV an der gleichen Stelle wie wir herausgekommen ist. Perry Rhodan stand vor dem gleichen Problem wie wir. Wir brauchen uns nur vorzustellen, was er getan hat. Wenn wir in gleicher Weise handeln, müssen wir früher oder später die CREST IV finden.“

Tronar Woolver richtete seine Blicke auf Dr. Bysiphäre.

„Dieser Mann ist Hyperphysiker“, sagte der Mutant. „Zusammen mit Camaron Olek, der der anerkannt beste Kosmonaut unter uns ist, müßte Dr. Bysiphäre einen Plan entwickeln können.“

„Ich begreife, worauf Sie hinauswollen“, erwiderte Bysiphäre. „Noch wissen wir nicht, ob uns diese Schwärme von Energiekugeln draußen im Weltraum gefährlich werden können. Auch wissen wir nicht, welchen Effekt wir mit einem Linearflug innerhalb einer Galaxis erzielen, die sich offenbar von der unseren in vielen Dingen unterscheidet.“

„Wenn ich Sie richtig verstehe, wollen Sie einige Zeit an diesem Platz bleiben, um Forschungen zu betreiben und Berechnungen anzustellen“, sagte Rakal Woolver.

Bysiphäre nickte. Als er sich umsah, erkannte er, daß sein Vorhaben nicht überall auf Gegenliebe stieß.

„Hat jemand andere Vorschläge?“ fragte Tronar Woolver.

„Wenn wir sofort weiterfliegen, erfahren wir am ehesten, wie die Energiekugeln auf unsere Anwesenheit reagieren“, sagte Harl Dephin, der nach wie vor im Kopf des Roboters saß.

Bysiphore wollte antworten, als der Empfänger der Funkanlage zu summen begann. Der Hyperphysiker zuckte zusammen, dann erinnerte er sich an das Fragmentschiff. Der Funkspruch konnte nur von den Steuergehirnen der BOX-13111 kommen.

Pinar Alto schaltete auf Empfang. Eine fast menschlich wirkende Stimme drang aus den Lautsprechern.

„Wir haben Schwierigkeiten mit dem Zweitkonditionierten“, teilten die biopositronischen Roboter mit.

„Was ist geschehen?“ fragte Pinar Alto.

„Der Dolan rast wie irrsinnig im Laderraum unseres Schiffes herum“, berichteten die Posbis. „Tro Khon ist völlig verstört. Wir können ihn kaum verstehen, aber er will offenbar unter allen Umständen erreichen, daß wir uns vom Zentrum dieser Galaxis entfernen.“

Olek trat neben Pinar Alto.

„Kann ich mit Tro Khon direkt sprechen?“ fragte er.

„Wir stellen eine Verbindung her“, sagten die Posbis bereitwillig.

Kurz darauf drang ein Stöhnen aus den Lautsprechern. Camaron Olek runzelte besorgt die Stirn.

„Tro Khon!“ rief er.

Es erfolgte keine Antwort. Das Stöhnen verstummte nicht.

„Er scheint krank zu sein“, sagte Tronar Woolver bestürzt.

„Seine Nackenwunde muß ihm noch zu schaffen machen.“

„Daran allein kann es nicht liegen“, erwiderte Olek. „Er muß vor etwas panische Angst haben.“

Der Oberstleutnant wandte sich wieder zum Mikrophon.

„Tro Khon!“ rief er laut. „Hier ist Camaron Olek, der ehemalige Exekutor Nummer eins an Bord Ihres Dolans. Verstehen Sie mich?“

„Olek?“ Die Stimme klang verständnislos. Dann sprudelte Tro Khon rasch hintereinander ein paar Worte hervor. „Sorgen Sie dafür, daß wir hier wegkommen.“

„Wovor fürchten Sie sich?“ erkundigte sich Olek.

„Uns droht Vernichtung“, stöhnte Tro Khon.

Niemals zuvor hatte Bysiphore den Zweitkonditionierten so furchtsam sprechen hören. Wovor hatte Tro Khon solche Angst?

„Geben Sie uns Auskünfte!“ forderte Olek. „Gibt es hier Gegner, die wir fürchten müssen?“

Anstelle einer Antwort drang plötzlich unartikuliertes Gewimmer aus dem Funkgerät. Camaron Olek zuckte mit den Schultern.

„Tro Khon ist wie von Sinnen“, sagte er.

„Ich habe den Verdacht, daß der Zeitpolizist schauspielert“, sagte Rakal Woolver.

„Falsch, Major“, antwortete Olek bestimmt. „Ich kenne Tro Khon gut genug, um zu wissen, wann er wirklich in Bedrängnis ist.“

Sie einigten sich darauf, dem Zustand des Zweitkonditionierten Rechnung zu tragen. Die beiden Haluter forderten die Posbis auf, mit ihrem Fragmentraumer dem schwarzen Kampfschiff zu folgen.

Der Linearflug in einem Gebiet, wo es von Sonnen wimmelte, erwies sich als zeitraubend und gefährlich.

Sie hatten die vorläufig letzte Linearetappe beendet. Schnell durchgeführte Berechnungen ergaben, daß sich die beiden Schiffe knapp 50000 Lichtjahre vom Zentrum der Kugelgalaxis M 87 entfernt hatten. Auch hier standen die Sonnen noch dicht beieinander.

Dr. Armond Bysphere war froh, daß sie bis hierher vorgedrungen waren. Die beiden Haluter hatten ihr Schiff geschickt durch das Sonnenmeer gesteuert. Ein noch größeres Lob gebührte den Steuergehirnen an Bord von BOX-13111, die immerhin ein Schiff mit einer Kantenlänge von 3000 Metern zu manövrieren hatten.

Trotz des erfolgreichen Fluges herrschte an Bord des halutischen Schiffes eine gedrückte Stimmung. Den Männern und auch den beiden Halutern war klargeworden, daß sie Perry Rhodan niemals finden würden, wenn ihnen nicht der Zufall zu Hilfe kam. Die Schwärme der blauen Energiekugeln verhinderten exakte Ortungen.

Hier, fünfzigtausend Lichtjahre vom Zentrum entfernt, hatte sich ihre Zahl zwar verringert, aber die von ihnen ausgestrahlten Impulse waren immer noch stark genug, um die Anlagen des halutischen Schiffes zu beeinflussen.

„Sprechen wir doch offen aus, was uns alle beschäftigt: Wir kommen auf diese Weise nicht weiter“, sagte Pinar Alto.

„Leider haben Sie recht“, seufzte Camaron Olek. „Wir brauchen irgendwelche Hinweise, wenn wir Erfolg haben wollen.“

„Tro Khon!“ stieß Bysiphore hervor. „Er allein ist der Schlüssel zum Erfolg. Seine Angst dürfte sich gelegt haben, nachdem wir uns weiter vom Zentrum entfernt haben. Allerdings ist er wertlos für uns, solange er sich in seinem zusammengeschrumpften Dolan an Bord des Fragmentraumers aufhält.“

„Sie meinen, wir sollten ihn an Bord des halutischen Schiffes holen?“ fragte Harl Dephin.

„So lautet mein Vorschlag.“

In der nun folgenden Diskussion stellte sich schnell heraus, daß niemand von dem Gedanken begeistert war, den Zweitkonditionierten an Bord zu wissen. Die Mitglieder des Einsatzkommandos gestanden jedoch ein, daß ein Gespräch mit Tro Khon die einzige Möglichkeit darstellte, Informationen über das sogenannte Reich der Entstehung zu erhalten.

„Wenn wir ihn wirklich herüberholen, müssen wir vorsichtig sein“, sagte Tronar Woolver. „Er kann vielleicht unter den gegebenen Umständen jeden Augenblick einen Anfall bekommen und alles zerstören.“

„Ich werde ihn bewachen“, erbot sich Harl Dephin. „Den Thunderbolts ist der Zweitkonditionierte nicht gewachsen.“

Bysiphore nickte beifällig. Auf der Erde hatte die Besatzung des Paladins schließlich bewiesen, daß sie mit jedem Zweitkonditionierten fertig werden konnte.

„Nun gut“, sagte Pinar Alto. „Wir sind damit einverstanden, daß Tro Khon an Bord unseres Schiffes kommt.“

„Sprechen Sie zu ihm“, sagte Rakal Woolver zu Camaron Olek.

Mit Hilfe der Posbis wurde eine Funkverbindung zu Tro Khon hergestellt. Es dauerte einige Zeit, bis Tro Khon sich meldete. Seine Stimme klang noch immer unsicher.

„Wir haben uns entschlossen, Sie an Bord unseres Schiffes zu bitten“, sagte Olek. „Hier sind Sie sicherer. Außerdem möchten wir uns mit Ihnen unterhalten.“

„Nein!“ antwortete Tro Khon.

Camaron Olek drehte sich herum und blickte die anderen an.

„Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie einwilligen“, sagte er dann ins Mikrophon.

Eine Weile blieb es still. Der Zweitkonditionierte schien zu überlegen. Als er sich meldete, klang seine Stimme noch entschiedener.

„Ich bleibe hier“, sagte er.

Wütend unterbrach Olek die Verbindung.

„Er ist stur“, sagte er. „Was nun?“

„Wir müssen ihn zwingen“, sagte Tronar Woolver.

Harl Dephin kicherte.

„Wie wollen Sie das machen? Wollen Sie vielleicht hinübergehen und ihn an den Fußsohlen kitzeln?“

Tronar Woolver starnte erbost auf den riesigen Roboter.

„Sie fühlen sich wohl ziemlich stark in diesem Kasten?“

„Ja“, bestätigte Dephin. „Solange meine Freunde und ich innerhalb des Paladins sind, kann uns nichts passieren.“

Der USO-Mutant sah ein, daß es keinen Sinn hatte, mit Harl Dephin zu streiten.

„Es gibt eine andere Möglichkeit“, sagte Tronar Woolver. „Wir bitten die Posbis, Tro Khon aus dem Laderaum zu vertreiben. Dann wird er froh sein, wenn er zu uns kommen kann.“

Der Vorschlag wurde akzeptiert, und die beiden Haluter verhandelten mit den Steuergehirnen des Posbi-Schiffes. Die Posbis versicherten, daß es ihnen keine Schwierigkeiten bereiten würde, den Dolan mitsamt seinem Besitzer aus ihrem Schiff zu werfen.

Über die Bildschirme des halutischen Schiffes konnten die Männer beobachten, wie sich die riesige Luke in der Außenfläche des Fragmentraumers öffnete. Die nächsten Minuten verstrichen mit Warten.

„So einfach, wie die Posbis sich das vorgestellt haben, scheint der Hinauswurf doch nicht zu sein“, bemerkte Harl Dephin.

Als wollten sich die Posbis rechtfertigen, kam in diesem Augenblick Tro Khon wie eine Rakete aus dem Laderaum von BOX-13111 geschossen.

„Da ist er!“ rief Bysphere. „Aber wo ist sein Dolan? Warum kommt er allein?“

„Da stimmt etwas nicht“, sagte Tronar Woolver.

Pinar Alto und Hisso Rillos benutzten die Traktorstrahlen ihres Schiffes, um Tro Khon im Weltraum festzuhalten.

„Gehen Sie zur Schleuse, Dephin“, sagte Rakal Woolver. „Nehmen Sie Tro Khon dort in Empfang.“

Ausnahmsweise reagierte Harl Dephin kommentarlos. Er schien zu spüren, daß es jetzt auf Sekunden ankam.

Tro Khon wurde von den Traktorstrahlen unwiderstehlich auf

das halutische Schiff zugezogen. Bevor er es erreichte, erschien der Dolan in der Öffnung des Fragmentraumers. Er hatte seine normale Größe noch nicht erreicht. Dann löste er sich plötzlich von dem großen Schiff und trieb mit geringer Geschwindigkeit davon.

„Was bedeutet das?“ fragte Olek unbehaglich. „Warum hat sich der Zweitkonditionierte von seinem Dolan getrennt?“

Bysiphore hatte ein ungutes Gefühl. Bei Tro Khon mußte man mit allem rechnen. Bei der derzeitigen Gemütsverfassung des Zeitpolizisten war ein plötzlicher Meinungsumschwung nicht ausgeschlossen.

Tro Khon verschwand aus dem Blickfeld der Männer. Kurze Zeit später kam Harl Dephin zusammen mit ihm in die Zentrale. Bysiphore sah, daß der Zweitkonditionierte den von den Halutern angelegten Verband völlig verloren hatte. Tro Khon konnte sich kaum auf den Beinen halten. Die Thunderbolts mit ihrem Roboter blieben in unmittelbarer Nähe des Giganten. Tro Khon mußte annehmen, daß er einen großen Haluter vor sich hatte.

„Fliehen Sie!“ schrie Tro Khon mit gellender Stimme, als er auf die Kontrollen zuging. „Die Mächte der Entstehung werden uns vernichten.“

Bysiphore fühlte, wie ihm ein Schauer über den Nacken lief. Der Zweitkonditionierte mußte irgend etwas fühlen. Mehr als die Terraner und Haluter wurde er offenbar vom blauen Leuchten des Zentrums beeinflußt.

„Vielleicht sollten wir seinem Rat folgen“, meinte Pinar Alto. „Ziehen wir uns aus diesem Gebiet zurück.“

Die beiden Schiffe beschleunigten. Der Dolan des Zweitkonditionierten blieb zurück.

„Sie haben die Mächte der Entstehung erwähnt“, sagte Camaron Olek zu Tro Khon. „Was sollen wir darunter verstehen?“

Tro Khon gab keine Antwort. Seine Handlungsarme deuteten auf den Bildschirm. Bysiphore sah, daß der inzwischen weit entfernte Dolan explodiert war und sich in eine blau leuchtende Energiewolke verwandelt hatte.

„Das gleiche wäre wahrscheinlich auch mit uns passiert, wenn wir nicht sofort geflohen wären“, vermutete Rakal Woolver finster.

„Unsere Geräte schlagen aus!“ rief Pinar Alto. „Der Dolan wurde von einer harten Strukturfront auf fünfdimensionaler Basis vernichtet.“

Die Männer blickten sich an.

„Jemand beobachtet uns“, flüsterte Rakal Woolver.

Ein niederschmetternder Gedanke drängte sich in Bysipheres Gehirn. Was, wenn die CREST IV ein ähnliches Schicksal wie Tro Khons Dolan erlitten hatte?

Tronar Woolver sprach das aus, was Bysiphäre befürchtet hatte.

„Hoffentlich wurde das Flaggschiff nicht auf diese Weise angegriffen“, sagte er.

„Das glaube ich nicht“, sagte Camaron Olek. „Tro Khon und sein Dolan stehen in irgendeiner Beziehung zu den Energien dieser Galaxis. Vor allem das Zentrumsleuchten scheint sie zu beeinflussen. Ich nehme an, daß nur der Dolan zerstört werden konnte. Uns droht diese Gefahr nicht, weil wir nicht dem Reich der Entstehung entstammen.“

Tro Khon bewegte sich unkontrolliert.

„Die Mächte der Entstehung werden kommen und uns alle vernichten“, stöhnte er.

„Darauf warten wir nur“, entgegnete Harl Dephin gelassen. „Die Fremden sollen sich nur zeigen. Ich habe das Gefühl, daß wir durch eine Kontaktaufnahme mit den Unbekannten am ehesten den Weg zu Perry Rhodan finden.“

Bysiphäre schüttelte unbewußt den Kopf. Das Experiment war gelungen. Sie hatten M 87 erreicht.

Um jedoch Perry Rhodan zu finden, würden sie ihr Leben noch dutzendemal aufs Spiel setzen müssen.

21.

Die beiden Raumschiffe tauchten nach einigen kurzen Linearetappen in einen zerfaserten Ausläufer einer kosmischen Wolke. Für einige Minuten herrschte in der Zentrale des Haluterschiffes eine eigentlich blaßgrüne Dämmerung, die nur dann etwas aufgehellt wurde, wenn es die Leere zwischen zwei Nebelschleieren durchstieß und das Licht der näheren Sterne aus den Bildschirmen strahlte.

Dr. Armond Bysiphere hatte sich lang in dem bequemen Kontursessel ausgestreckt. Unter halbgesenkten Lidern hervor musterte er den Hecksektor der Panoramagalerie. Nur wer den Hyperphysiker kannte, wußte, daß er besonders angestrengt nachdachte.

Pinar Alto schritt quer durch die Zentrale und blieb schräg hinter Armond Bysiphere stehen. Er wartete eine Weile, und als der Hyperphysiker danach immer noch keine Notiz von ihm nahm, räusperte er sich verhalten.

Wenn ein Haluter sich räusperte, klang es immer wie das Donnern einer Lawine. Ein Mensch konnte es jedenfalls nicht überhören, es sei denn, er wäre taub.

Dr. Bysiphere furchte die Stirn, wandte sich aber nicht um. Leise sagte er:

„Dieses blaue Leuchten aus dem Zentrum von M 87 - ich habe es mir zu Hause oft durch Elektronenteleskope angesehen. Das Licht dieser Galaxis braucht rund zweiunddreißig Millionen Jahre bis zu unserer Milchstraße. Warum hat der Energieverbrauch nicht schon die halbe Galaxis aufgezehrt?“

Er wandte den Kopf, öffnete die Augen ganz und fragte verwundert:

„Hatten Sie etwas gesagt, Pinar Alto?“

Verblüfft trat der Haluter einen Schritt zurück.

„N . . . nein, Dr. Bysiphere. Ich nicht, aber Sie! Sie hatten etwas davon gesagt, daß das blaue Zentrumsleuchten mindestens zweiunddreißig Millionen Jahre Erdzeit alt sein müsse.“

„So, habe ich das gesagt?“ Der Hyperphysiker schüttelte zweifelnd den Kopf. „Und ich habe gedacht, das Rauschen von zehn Niagarafällen hätte mich aus meinen tiefssinnigen Betrachtungen gerissen . . .“

„Das war ich“, gestand der Gigant und trat verlegen von einem Bein aufs andere. „Ich hatte mich geräuspert.“

Dr. Bysiphere wölbte die Brauen.

„Geräuspert . . . ? So, hm!“ Er nickte. „Ich möchte mal dabeisein, wenn ein halutischer Kehlkopf seziert wird.“ Er stand auf. Unter Terranern hätte seine hochgewachsene Gestalt imponierend gewirkt, neben dem halutischen Giganten glich Dr. Armond Bysiphere einem verhungerten Zwerg.

Er zuckte kaum merklich zusammen, als ein impertinentes Kichern

durch die Zentrale des Haluterschiffes schallte. Mißbilligend blickte er zu dem Ding hinüber, das einem übergroßen Haluter glich, aber etwas ganz anderes war.

„So eine verrohte Mückensippschaft!“ schimpfte er halblaut. „Bei Gelegenheit jage ich einige tausend Volt durch dieses Blechmonstrum, daß euch die Mikrogebisse klappern!“

Pinar Alto brach in dröhnendes Gelächter aus.

Übergangslos wurde Dr. Bysiphore wieder ernst. Er wartete das Ende des halutischen Gelächters mit stoischer Ruhe ab, dann nahm er die Hände von den Ohrmuscheln.

„Ich nehme an, Sie kommen wegen der geplanten Berechnungen, Alto . . .?“

Der Haluter bejahte.

„Ich habe die Verbindung zum Kommandogehirn von BOX-13111 hergestellt. Die hypertoyktische Verzahnung hat eine Kapazität ausgebendet. Gehen wir?“

Der Plophoser nickte.

Er ließ sich seine innere Erregung nicht anmerken, als er hinter Pinar Alto in den Computerraum des Haluterschiffes ging. Eine solche Gelegenheit, wie sie sich ihm heute bot, erhielt ein Terraner nur alle paar Jahrtausende. Er würde eine halutische Positronik in koordinierter Aktion mit einem Bioplasmagehirn und einer Hyperinpotronik erleben.

Vor dem stählernen Schott begegneten sie Camaron Olek. Der Kosmonaut kam offensichtlich aus der Ortungszentrale.

„Etwas Neues, Olek?“ fragte Bysiphore gespannt, weil Camaron sich schon eine Weile dort aufhielt.

Cameron Olek schüttelte den Kopf.

„Können Sie sich vorstellen, welche Chancen zwei Mikroben in einem Ozean haben, bei Lebzeiten aufeinanderzutreffen! So etwa sieht unser Problem aus. Wenn kein Wunder geschieht, werden wir die CREST IV und den Großadministrator auch in sechzig Jahren noch nicht gefunden haben - länger dürfte die restliche Lebenserwartung der CREST-Besatzung nicht sein. Danach stehen Rhodan, Atlan und die anderen paar Unsterblichen allein mit einem Schiffsgiganten.“

Dr. Bysiphore lächelte beruhigend und klopfte dem Kosmonauten auf die Schulter.

„Nicht so pessimistisch, mein Freund. Schließlich befinden sich auf der CREST IV auch noch mein König Roi Danton . . .“

Hastig schlüpfte er hinter dem Haluter durch das Schott, das sich hinter ihm schloß und Oleks lautstarkes Schimpfen ausspererte.

Alto und Bysiphore hatten das positronische Programm schon vor einigen Stunden entwickelt, mehrmals von der halutischen Bordpositronik überprüfen lassen und die endgültige Fassung in die Aktivitätsschaltung der Positronik eingegeben.

Nun konnten sie nichts weiter tun, als den Disput zwischen der halutischen Positronik und der posbischen hypertoyktischen Verzahnung zu verfolgen. Weder ein menschliches Gehirn noch das organische Planhirn eines Haluters war in der Lage, aktiv an einer wissenschaftlichen „Konferenz“ teilzunehmen, deren Partner eine Funktionsgemeinschaft auf hyperphysikalischer Basis darstellten.

Dr. Bysiphore nahm die Tasse Kaffee entgegen, die ihm von Rakal Woolver gebracht wurde, ohne daß es ihm überhaupt bewußt wurde. Der grünhäutige Mutant zog sich mit einem Lächeln zurück.

Pinar Alto erhob sich halb von seinem plumpen Sessel, als das Wellenmuster auf dem Schwingungskontrollschild sich jäh vervielfachte, dann sank er stumm wieder zurück. Gedankenlos griff er in die Schale mit Juju-Nüssen und schob eines der straußeneigroßen, metallisch blau schillernden Gebilde in seinen Rachenmund. Es krachte, als ob eine Ramme einen Felsblock zermalmte.

Der Plophoser nahm es überhaupt nicht wahr. Er nippte an dem brühheißen starken Kaffee, während seine Blicke wie festgesaugt am S-Kontrollschild hingen.

Plötzlich leuchteten alle Kontrolllampen grellrot auf.

Dr. Armond Bysiphore schnellte von seinem Platz hoch. Der Kaffee schwuppte über seine Bordkombination.

„Sackgasse!“ schnarrte die auf Interkosmo umgestellte Positronik. „Erste Untersuchungsrichtung zeigt alogische Produkte. Achtung! Rückkehr auf Programmbasis und Erarbeitung einer zweiten Untersuchungsrichtung!“

Auch Pinar Alto war aufgesprungen. Regungslos verharren der Terraner und der Haluter, bis die Kontrollflächen der Positronik über die Gelbphase wieder zur Grünphase zurückkehrten.

Gleich aufgezogenen Gliederpuppen sanken die beiden Hyperphysiker wieder in ihre Sessel zurück. Ihre Blicke entfernten sich nicht eine Sekunde lang von den Kontrollschirmen.

Nach einiger Zeit verkündete ein tiefer Summton das Ende der positronischen Berechnungen. Gleich darauf meldete sich der Kommunikationssektor des Gehirns.

„Berechnungen mit positivem Erfolg abgeschlossen. Umwandlung der Ergebnisse in verständliche Symbole erfolgt innerhalb der nächsten drei Sekunden.“

Unwillkürlich mußte der Plophoser über diese Ankündigung lächeln. Im Grunde genommen wäre sie unnötig gewesen, aber eine Positronik konnte nicht anders, als absolut exakt zu handeln, und drei Sekunden waren für ihre Begriffe eine halbe Ewigkeit.

Da kam der breite Symbolstreifen bereits aus dem Ausgabesektor geschossen. Pinar Altos Hände ergriffen ihn und leiteten den Anfang zum Decoder und Translator. Anschließend beugten sich beide Wissenschaftler über die decodierte und ins Interkosmo übersetzte Mitteilung.

„Nummer eins“, las Armond Bysiphäre ab. „Tro Khons Angaben lassen mit achtzig Komma eins Wahrscheinlichkeit den Schluß zu, daß M 87 das Heimatsystem der haluterähnlichen Zweitkonditionierten und zugleich der Urhaluter ist.“

Nummer zwei! Vorliegende Daten ergeben mit dreiundneunzig Komma sieben Wahrscheinlichkeit, daß das blaue Zentrumsleuchten von M 87 paramechanische Eigenschaften besitzt, die der organischen Struktur eines Dolans unzuträglich sind.

Nummer drei! Das blaue Zentrumsleuchten der Galaxis M 87 dürfte natürlichen Ursprungs sein, da es erwiesenermaßen seit rund zweihunddreißig Millionen Jahren Erdzeit existiert. Mit Hilfe einer sehr hochentwickelten Technik aber haben die Intelligenzen von M 87 möglicherweise die Wirkungsweise des Leuchtens manipuliert und ihm eine paraphysische Komponente gegeben, um es als Defensivwaffe zu benutzen. Faktensammlung bitte darauf ausrichten. Ende!“

Der Haluter und der Plophoser sahen sich an.

„Das Ergebnis ist relativ dürfdig und unbefriedigend“, meinte Pinar Alto.

„Mehr war nicht zu erwarten“, erwiderte Dr. Bysiphäre. „Wir müssen eben mehr Fakten sammeln. Bedenken Sie, daß wir über

unsere gemeinsame Heimatgalaxis auch längst nicht alles wissen. Wie sollten wir da innerhalb kürzester Frist alle Geheimnisse von M 87 enträtseln!"

Der halutische Hyperphysiker riß den Streifen mit der interkosmischen Schrift ab und reichte ihn seinem Kollegen.

„Unterrichten Sie bitte schon ihre Leute, Dr. Bysiphère. Ich muß mich noch in der üblichen Form beim Bioplasma für dessen Unterstützung bedanken.“

Armond Bysiphère nahm den Streifen und rollte ihn zusammen.

„Bestellen Sie dem Bioplasma einen schönen Gruß von mir“, sagte er zynisch, während er sich in Richtung Ausgang in Bewegung setzte.

Hinter ihm erschütterte das dröhrende Gelächter des Haluters die Luft. Pinar Alto schien die Bemerkung sehr witzig zu finden.

Die Gefährten versammelten sich in der Zentrale und hörten den kurzen Bericht an, den Dr. Armond Bysiphère ihnen gab. Der Plophoser beobachtete sie dabei, und er konnte verfolgen, wie ein bitterer Zug der Enttäuschung in ihre Gesichter kam - mit Ausnahme allerdings von Hisso Rillos und dem Paladin-Roboter. Bei ihnen gab es kein Mienenspiel im menschlichen Sinne.

„Wir hatten mehr erwartet“, sagten die Woolver-Zwillinge wie aus einem Mund. Die Wellensprinter reagierten stets gleichzeitig und auf die gleiche Art und Weise, eine Laune der Natur hatte den eineiigen Zwillingen jene gefühlsmäßige Bindung belassen, die am Anfang ihrer Existenz bestanden hatte.

„Wir müssen eben nach weiteren Fakten suchen“, meinte Pinar Alto. „Eine Positronik ist auf die Datengebung angewiesen.“

„Sobald wir den Großadministrator finden, werden wir weitere Fakten erhalten“, sagte Paladin mit der Lautsprecherstimme, die täuschend der eines Haluters ähnelte.

Dr. Bysiphère blickte grinsend zu dem verkleideten Roboter auf. Er wußte, daß die untere Hälfte des fünfzig Zentimeter hohen halbkugelförmigen Kopfes die Hauptsteuerzentrale von USO-Spezialist Major Harl Dephin enthielt. Der winzige Siganese steuerte die Maschine über eine sogenannte SERT-Haube, die Geistesimpulse umwandelte und an den Bewegungsmechanismus des Robots weiterleitete.

„Sei still, du eingesperrter Grashüpfer!“ höhnte der Hyperphysiker, der eine Aversion gegen das Maschinenmonstrum hegte, die sich automatisch auf den Steuermann übertrug. „Sage uns lieber, wo wir Perry Rhodan finden können. Du bekommst auch einen gebratenen Fliegenschenkel zur Belohnung.“

„Rohling!“ dröhnte die Maschinenstimme. „Ich sollte dir mit meinem Daumen die Nase eindrücken!“

„Versuch's doch!“ rief Armond Bysphere. „Aber versteck dich nicht hinter deiner Einsatzmaske, sondern komm persönlich heraus. Du darfst auch ein paar Runden in meiner Kaffeetasse schwimmen.“

Pinar Alto und Hisso Rillos brachen wieder einmal in brüllendes Gelächter aus. Man hörte einen erstickten Schrei, der plötzlich abbrach. Offensichtlich hatte Harl Dephin die Außenmikrophone seines Robots zu spät abgeschaltet.

„Entschuldigung“, murmelte der Plophoser, nachdem die Haluter sich wieder beruhigt hatten. „Mir ist natürlich bekannt, daß Paladin I als Hilfsmittel sehr nützlich ist. Dennoch empfinde ich dieses Theater als abscheuliche Verhöhnung des Menschen.“

Die Woolver-Zwillinge lächelten nachsichtig. Sie als USO-Spezialisten waren derartige Schöpfungen wie Paladin I gewohnt, in ihrer Organisation kam man auf die ausgefallensten Ideen.

Camaron Olek setzte mit einem heftigen Ruck seine Kaffeetasse ab, als über die Bordverständigungsanlage ein unterdrücktes Stöhnen kam. Wie erstarrt lauschte er. Als ein zweites Stöhnen erscholl, sprang er auf.

„Das ist Tro Khon. Hoffentlich ist ihm nichts passiert!“

Gefolgt von Paladin rannte er aus der Zentrale.

Dr. Bysphere erhob sich ebenfalls.

„Hisso Rillos, würden Sie mich bitte begleiten? Ich habe das Gefühl, als benötigte unser Freund wieder einmal medizinischen Beistand.“

In der kleinen Kabine, die Tro Khon bewohnte, beugte sich Hisso Rillos über das ihm artverwandte Geschöpf und sprühte ein Kombinationspräparat auf die grauenhafte Wunde an der Verbindungsline zwischen Rumpf und Kopf. Der Paladin hielt unterdessen die zukgenden Glieder des Zweitkonditionierten fest.

„Gleich wird es besser“, versprach Rillos.

Tro Khon warf unruhig den Kopf hin und her. Sein lippenloser

Rachenmund war halbgeöffnet, und der keuchende Atem des Zweitkonditionierten erfüllte den Raum.

Camaron Olek blickte mitfühlend in die drei rotglühenden Augen des Monstrums.

„Was ist mit ihm?“ fragte er den Haluter. „Merken Sie denn nicht, was mit seiner Wunde los ist? Sehen Sie! Sie pulsiert ja!“

Hisso Rillos strich über die schwärende Wunde. Er tat es so behutsam, wie man es einem Giganten wie ihm niemals zugetraut hätte.

„Ich fühle ein ganz schwaches Pulsieren“, murmelte er. „Seltsam, nachdem das Stadium der akuten Vergiftung überwunden ist, dürfte das nicht sein. Ich kann es in keine Diagnose einordnen.“

Armond Bysiphäre runzelte die Stirn. Ohne eine Erklärung abzugeben, schaltete er den Interkom ein und bat den in der Zentrale verbliebenen Pinar Alto, die einfallende Hyperstrahlung zu kontrollieren.

Hisso Rillos war aufmerksam geworden.

„Denken Sie etwa an das Schicksal von Khons Dolan?“ fragte er verwundert. „Wir sind mehr als fünfzigtausend Lichtjahre von der Quelle des blauen Zentrumsleuchtens entfernt . . .!“

Der Plophoser zuckte die Schultern.

Plötzlich röchelte Tro Khon laut. Sein Körper bäumte sich auf. Paladin drückte ihn sanft zurück.

„Hilf mir, Haluter!“ schrie der Zweitkonditionierte flehend. Er hielt den Riesenrobot noch immer für ein etwas groß ausgefallenes Exemplar eines Haluters.

„Sagen Sie uns, was mit Ihnen los ist!“ bat Camaron Olek mit verzerrtem Gesicht und schweißbedeckter Stirn.

„Die Mächte der Entstehung!“ sagte Tro Khon stockend. „Sie kommen, um uns zu vernichten. Hütet euch vor Ihnen. Es war vermesssen, hierherzukommen. Wir sind alle verloren.“

„Er ist hochgradig erregt“, flüsterte Hisso Rillos. „Seine Lethargie scheint verschwunden zu sein.“ Er preßte den Düsenkranz einer Injektionspistole gegen die linke Schulter des Zweitkonditionierten. „Ein Beruhigungsmittel“, klärte er Camaron Olek auf.

Dr. Bysiphäre zuckte zusammen, als der Summer des Interkoms ertönte. Er stürzte sich halb auf das Gerät und schaltete es ein. Hinter ihm zischten die Hochdruckdüsen, dann wurde es still.

Pinar Altos Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

„Ja . . . ?“ fragte der Plophoser hastig.

„Schwacher, aber allmählich zunehmender Anstieg der kosmischen Hyperstrahlung“, meldete Alto sachlich. „Außerdem verzeichnet der automatische Astrogator einen steigenden Anteil blauen Lichts in der Strahlung der umliegenden Sterne.“

Armond Bysphere taumelte, als Olek auf ihn zusprang und ihn brutal zur Seite stieß.

„Alto!“ rief Olek ins Interkom-Mikrophon. „Bitte, bereiten Sie einen kurzen Linearflug vor. Ich vermute, daß Tro Khons bedenklicher Zustand mit den beobachteten Erscheinungen zusammenhängt. Ich beschwöre Sie, Alto!“

Der Haluter schien erst schroff ablehnen zu wollen. Doch dann sagte er:

„Ich bereite alles vor, Olek. Aber die Durchführung eines Linearmanövers veranlasse ich nur, wenn Hisso Rillos Ihre Befürchtungen bestätigt. Ende!“

Camaron Olek wandte sich mit hängenden Schultern vom Interkom ab. Er ging wie in Trance auf seinen ehemaligen Beherrschter zu und beugte sich über die Wunde.

Dr. Bysphere räusperte sich.

„Es gibt da gewisse Umgangsformen, Olek, die ein Mensch auch in belastenden Situationen nicht ablegen sollte . . .“

Der Kosmonaut hob den Kopf, blickte den Plophoser aus verschleierten Augen eine Weile an und murmelte:

„Ja, jetzt erinnere ich mich wieder daran. Bitte, entschuldigen Sie, Dr. Bysphere. Ich bin ein wenig durcheinander.“

„Ein wenig ist gut“, ertönte die Stimme Paladins. „Reißen Sie sich zusammen, Olek. Sie dürfen jetzt nicht durchdrehen. Damit würden Sie Tro Khon bestimmt nicht helfen können.“

Camaron seufzte.

„Schon gut, Major . . . äh . . . Paladin. Ich will es versuchen.“ Er beugte sich wieder über Khons Wunde. „Sie pulsiert stärker“, flüsterte er. „Ob sich noch irgendwelche Überreste des Symbionten im Körper befinden?“

Tro Khon stemmte sich etwas hoch und fuhr die rotglühenden Augen einige Zentimeter aus, als könnte er den Kosmonauten anders nicht mehr richtig sehen.

„Es hat nichts mit dem Symboflex-Partner zu tun, Olek“, sagte er verblüffend klar. „Es sind die Mächte der Entstehung. Ihr solltet mich töten. Ich spüre, daß bald etwas Furchtbares geschehen wird.“

„Niemand wird Sie töten“, sagte Olek fest.

Er suchte Bysipheres Blick. Aber der Plophoser senkte den Kopf.

Er ahnte, daß sie vielleicht doch gezwungen sein würden, Tro Khons Bitte zu erfüllen. Und er mochte dem Kosmonauten nichts versprechen, was er nicht unter allen Umständen halten konnte.

Nachdem sich der Zweitkonditionierte etwas beruhigt zu haben schien, begaben Hisso Rillos und Dr. Bysiphore sich in die Zentrale.

Der Plophoser stützte sich mit den Händen auf die Rückenlehne eines Kontursessels und musterte aufmerksam die Bildschirmgalerie. Das Haluterschiff hatte den Sektor der kosmischen Gaswolke hinter sich gelassen und fiel schwerelos auf die Lücke zwischen zwei gelben Sternen zu. Bei Einhaltung der gegenwärtigen Geschwindigkeit, so wußte Bysiphore, würden sie anderthalb Jahre brauchen, um die Sterne zu passieren.

„Wir müssen endlich zu einem Entschluß kommen, Alto“, sagte er zu seinem halutischen Kollegen. „Auf diese Weise finden wir Rhodans Spur niemals.“

„Manchmal ist das scheinbar Sinnlose gerade das Wichtige“, philosophierte Pinar Alto. „Wohin sollen wir uns wenden, Doktor?“

Armond Bysiphore preßte die Lippen zusammen.

„Sie hatten versprochen, uns den Arzazyl bei Gelegenheit zu zeigen“, sagte Tronar Woolver.

Sein Zwillingsbruder nickte.

„Das wäre eine gute Idee. Ich habe ohnehin das Gefühl, als warteten wir alle insgeheim auf etwas, das wir nicht kennen. Bevor wir nicht einen Anhaltspunkt haben, wäre es sinnlos, irgendwohin zu fliegen.“

Der Plophoser lächelte ironisch.

„Sie wollen mich nur ablenken. Ich kenne doch die psychologischen Mätzchen der USO-Spezialisten. - Na schön“, lenkte er ein, als er die beleidigten Mienen der Mutanten bemerkte, „ihre Psycho-tricks sind wissenschaftlich begründet. Das will ich nicht bestreiten. Gehen wir also!“

Er ging zum Schott. Die Woolvers folgten ihm und lächelten sich hinter seinem Rücken zu. Wie hätte Dr. Bysiphire auch ahnen sollen, daß ihre beleidigten Mienen ebenfalls zu ihrer Psychotaktik gehörten, ihn von der gegenwärtigen Ausweglosigkeit ihrer Lage abzulenken. Etwas anderes aber blieb ihnen nicht übrig, denn verkrampfte Gehirne produzieren keine neuen Ideen.

Das kurze Transportband trug sie zu der Kabine des Hyperphysikers. Dort befand sich auch eine kleine, von den Halutern zur Verfügung gestellte wissenschaftliche Ausrüstung, mit deren Hilfe man hyperphysikalische Experimente unter Laborbedingungen anstellen konnte.

Mitten zwischen den klobigen Würfeln zweier Energiebänke stand ein Terrarium. Der Plophoser hatte es kurz nach ihrem Auftauchen in M 87 in einem der Lagerräume des Haluterschiffes entdeckt und mit Einwilligung der beiden Haluter an sich genommen. Seit diesem Augenblick hatte er sich jede freie Minute mit dem darin befindlichen Wesen befaßt.

Angeblich hatte Pinar Alto das handlange kaulquappenähnliche Tier, das Bysiphire auf den Namen Cäsar getauft hatte, von einer Welt namens Chiume als Versuchsobjekt für hyperphysikalische Konstantenverschiebungen mitgenommen. Pinar Alto hatte das Wesen in die Obhut des Plophosers gegeben, und dieser hatte es mittlerweile in sein Herz geschlossen und sich mit der „Mentalität“ Cäsars befaßt, wobei ihm die Informationen zugute kamen, die Pinar Alto ihm über dieses Tier geliefert hatte.

Die Woolver-Zwillinge prallten gegen Armond Bysiphères Schultern, als er plötzlich stehenblieb.

Dr. Bysiphire drehte sich um. Sein Gesicht drückte Fassungslosigkeit aus.

„Er ist fort!“ flüsterte er. „Cäsar ist nicht mehr da!“

„Cäsar . . . ?“ fragten die Woolvers wie aus einem Mund.

„Der Arzazyl!“ antwortete Armond erregt. Er trat beiseite, so daß die beiden Mutanten einen Blick auf das etwa 50 mal 40 mal 60 Zentimeter große, transparente Becken werfen konnten, das zu zwei Dritteln von Wasser ausgefüllt war. Das restliche Drittel bestand aus einer am Grund verankerten, schwimmenden Insel.

Tronar trat näher an das Becken heran.

„Es war nicht durch ein Maschengitter abgesichert?“ fragte er.

Dr. Bysiphere winkte ab.

„Cäsar kann nicht klettern. Meist hält er sich im Wasser auf, ist jedoch auf Sauerstoffatmung angewiesen. Deshalb auch die Insel. Er mußte eine Möglichkeit haben, sich auf trockenes Land zu schieben.“

Tronar nickte. Plötzlich beugte er sich vor, fuhr mit spitzen Fingern in die grünlich schimmernde Brühe und zog etwas heraus, das wie eine halbtransparente, schlaffe Haut aussah. Er hielt es dem Hyperphysiker vor die Nase.

„Was ist das hier?“

Dr. Bysiphere wurde blaß. Er nahm Tronar das Gebilde ab und zupfte daran herum.

„Es ist eine Haut“, murmelte er, „und ihre Form entspricht etwa der von Cäsar. Das Tier muß gestorben sein.“

„Oder es hat sich gehäutet“, widersprach Rakal Woolver. „Sehen Sie die Öffnung?“

Armond fuhr mit dem Finger hinein.

„Ja, natürlich. Aber Cäsar hat sich niemals gehäutet, seit ich ihn beobachte. Und selbst wenn er sich ausgerechnet jetzt gehäutet haben sollte, müßte er doch noch hier sein. Oder ob Tro Khon. . .?“

„Machen Sie sich nicht selbst etwas vor, Dr. Bysiphere“, sagte Tronar streng. „Sie wissen genau, daß Tro Khon entweder von Olek oder Paladin überwacht wurde.“

Rakal legte seine Hand dem Hyperphysiker auf die Schulter.

„Lassen Sie's gut sein. Was liegt schon an einer Riesenkaulquappe? Sicher landen wir demnächst auf einem Planeten, dort suchen Sie sich einen neuen Bewohner für Ihr Terrarium.“

Dem Plophoser stieg die Zornröte ins Gesicht. Mit einer heftigen Bewegung schüttelte er die Hand Rakals ab.

„Sie herzloser Mensch! Cäsar war nicht irgendein Tier. Wir waren in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft zu Freunden geworden. Pinar Alto hatte sogar gehofft, dem Arzazyl eine Sprache beizubringen. Manchmal ließ er Lautbildungen hören, die an die falsch artikulierte Sprechweise eines Kleinkindes erinnerten. Meiner Ansicht nach besitzt - besaß - er eine gewisse Intelligenz.“

Tronar musterte Bysiphere mit der Miene eines Psychiaters.

„Nun hören . . .“, begann er, kam jedoch nicht dazu, seinen Satz zu beenden. Etwas quietschte und knarrte in der Nähe.

Die drei Männer zuckten zusammen und suchten mit ihren Blicken den Raum ab. Sie fanden jedoch die Ursache des geheimnisvollen Geräusches nicht. Erst als es zum zweitenmal ertönte, entdeckte Rakal etwas. Er begann zu lachen und deutete auf einen Laborschrank, dessen Tür langsam nach außen schwang und dabei jene Töne von sich gab.

„Unsere Nerven scheinen ziemlich mitgenommen zu sein“, meinte er kopfschüttelnd.

Zwischen Dr. Bysipheres Brauen bildete sich eine steile Falte. Zögernd trat er an den Schrank heran und riß die Tür ganz auf. Im nächsten Augenblick stieß er einen gellenden Schrei aus und wankte. Tronar und Rakal Woolver erreichten ihn gerade noch rechtzeitig, um ihn aufzufangen. Er war bewußtlos geworden - und beinahe folgten die Mutanten seinem Beispiel, als sie das seltsame Geschöpf sahen, das sie mit Dr. Armond Bysipheres Gesicht aus einem Regal heraus anstarrte . . .

Das Wesen glich ungefähr einem Miniatur-Pinguin von zwanzig Zentimeter Höhe und wirkte durch den starken Rumpf beinahe eiförmig. Sein kurzhaariges, glänzendes Fell war blendend weiß, bis auf einen schwarzen Rückenstreifen und die schwarze Kopfbehaarung, die nur das rosige Gesicht aussparte, das bis auf die Hautfarbe und Größe dem von Armond Bysiphäre glich.

Der Mini-Pinguin watschelte auf seinen sehr kurzen Beinen einige Zentimeter zurück, wobei die entenartigen Füße mit den gelben Schwimmhäuten deutlich hörbar gegen das Plastik des Regals klatschten. Einige feuchte Abdrücke blieben dabei zurück.

„Heilige Milchstraße“, entfuhr es Rakal Woolver. „Zwick mich in den Arm, Bruder. Ich weiß nicht mehr, ob ich träume oder wache.“

Tronar wischte sich über die Augen, schüttelte den Kopf und starrte weiter auf das seltsame Geschöpf, das sich jetzt mit den fünfgliedrigen, blaugeschuppten Händen am Bauch kratzte und danach die Hände zu Fäusten ballte und auf den Boden aufstützte, ohne seine aufrechte Stellung zu verändern.

Vorsichtig streckte Rakal die Hand aus, um das Wesen aufzuheben. Plötzlich sprang er mit einem erschrockenen Ausruf zurück und schlenkte die Hand.

„Was ist los?“ fragte Tronar mit gerunzelter Stirn. Er hatte nichts bemerkt, was seinen Bruder zu dieser Reaktion hätte veranlassen können.

Rakal Woolver betrachtete seine rechte Hand, dann zuckte er die Schultern.

„Keine Ahnung, Tronar. Da war etwas Unsichtbares, das meine Hand ergriff und beinahe aus dem Gelenk gerissen hätte.“

Tronar blickte das kleine Wesen durchdringend an. Dann beugte er sich zu dem immer noch bewußtlosen Dr. Bysiphäre hinab und schlug ihm leicht auf die Wangen. Der Hyperphysiker seufzte, blinzelte und atmete etwas rascher.

Der Mini-Pinguin watschelte bis zum Rand des Regals und blickte auf Armond Bysiphäre hinab. Plötzlich spitzte er die Lippen und pfiff den Anfang einer Melodie.

Armond riß die Augen auf.

„Cäsar!“

Er erhob sich, wobei Tronar ihn unterstützte.

„Cäsar!“ rief Dr. Bysiphäre noch einmal und trat näher an den offenen Schrank heran. Dann pfiff er die gleiche Melodie, die das seltsame Wesen von sich gegeben hatte.

Der Mini-Pinguin brabbelte etwas, das tatsächlich an die ersten Sprechversuche eines Kleinkindes erinnerte.

Impulsiv streckte der Plophoser eine Hand nach dem Wesen aus. Rakal Woolver öffnete den Mund, um ihn zu warnen, doch da watschelte das kleine Wesen schon auf Bysiphères Handfläche. Anschließend brabbelte es etwas, das bei einiger Phantasie wie „Armond“ klang.

Armond Bysiphäre strahlte glücklich. Er hob die Hand vors Gesicht, so daß er direkt in die miniaturisierte Nachbildung des eigenen Gesichts sehen konnte. Behutsam streichelte seine andere Hand den Kopf des Wesens.

„Hast du mir einen Schrecken eingejagt, mein Kleiner“, flüsterte er zärtlich. „Und wie hast du dich verwandelt! Deinem Freund Armond eine solche Angst einzujagen.“

Tronar räusperte sich durchdringend.

„Kommen Sie wieder zu sich, Doc! Sie benehmen sich ja wie eine alte Jungfer mit ihrem Schoßhund.“

Der Hyperphysiker errötete vor Verlegenheit.

„Entschuldigen Sie!“ murmelte er. „Ich bin wohl wirklich etwas verdreht. Nicht zu fassen!“ Wieder musterte er das Geschöpf, das durch sein Bysiphäre-Gesicht und den „Pinguin“-Körper wie die Karikatur eines Menschen aussah. „Ich hatte keine Ahnung, daß die.. hm.. Kaulquappe das Glied einer Metamorphose darstellte.“ Er warf dem Terrarium einen undefinierbaren Seitenblick zu. Sofort begann Cäsar zu kreischen. „Hm!“ machte der Hyperphysiker ratlos. „Du scheinst keine Lust zu haben, wieder in das Terrarium zu steigen. Wahrscheinlich muß ich dich jetzt überall mit herumschleppen.“

Cäsar machte einen kleinen Luftsprung, dann rannte er mit einer Behendigkeit, die ihm niemand zugetraut hätte, an Dr. Bysiphères Arm empor und hockte sich auf dessen Schulter, das Gesicht dem Ohr des Wissenschaftlers zugewandt und glücklich daherplappernd.

„Na, was sagen Sie dazu?“ fragte Armond die Woolvers und schüttelte leicht den Kopf. „Cäsar ist eben doch etwas Besonderes.“

„Das kann man wohl sagen!“ bemerkte Rakal, rieb sein Handgelenk und warf dem Arzazyl einen argwöhnischen Blick zu. „Sagen Sie mal, haben Sie an Cäsar früher schon besondere Fähigkeiten festgestellt?“

Der Wissenschaftler sah ihn verständnislos an.

„Mein Bruder meint Parafähigkeiten, Telekinese etwa“, erläuterte Tronar Woolver.

„N.. nein“, dehnte Armond Bysiphäre. „Warum fragen Sie überhaupt?“

Rakal schilderte dem Hyperphysiker, wie er zurückgeschleudert worden sei, als er die Hand nach dem Wesen ausgestreckt hatte.

Bevor Bysiphäre darauf eingehen konnte, rief Tronar:

„Nun seht euch das an! Das Tier grinst! Es ist beinahe so, als könnte es die menschliche Sprache verstehen.“

„Natürlich kann Cäsar das“, erklärte Bysiphäre stolz. „Zumindest erfaßt er sehr oft den Sinngehalt von Worten. Aber das mit Rakals Hand kann ich mir nicht vorstellen. Cäsar ist doch kein Telekinet.“

„Sie glauben mir also nicht?“ fragte Rakal Woolver.

Der Hyperphysiker wand sich vor Verlegenheit.

„Das habe ich nicht gesagt. Ich weiß nur, daß Pinar Alto und ich bei Cäsar niemals solche Fähigkeiten beobachtet haben.“

„Vielleicht hat er sie im Zuge der letzten Metamorphose erhalten“, meinte Tronar. „Da fällt mir ein, weshalb hat der Haluter ausgerechnet Cäsar zu seinen hyperphysikalischen Versuchen auserkoren?“

Bysiphore lächelte nachsichtig.

„Nach allem, was mir Pinar Alto erzählt hat, weiß ich, daß sich seine Versuche im subenergetischen Grenzbereich bewegten. Das heißt, innerhalb eines Versuchsfeldes bildet sich eine kontinuumlose Zone, eine Art Vakuum, welche manchmal von Zuständen höheren oder niedrigeren Energiegehalts ausgefüllt wird. Pinar Alto versuchte, diese Phänomene meßenergetisch zu erfassen, um sie gezielt herstellen zu können. Er benötigte Versuchstiere, um festzustellen, wie lebende Organismen von den verschiedenen Zuständen beeinflußt werden. Leider verschwanden bisher alle Versuchstiere während des Versuchs auf unerklärliche Weise. Nur Cäsar kehrte immer wieder zurück, das heißt, er blieb offenbar immer im Bereich des Versuchsfeldes und durchlief die verschiedenen energetischen Zustände ohne Schaden.“

Er zuckte die Schultern, als wollte er damit andeuten, daß es unmöglich sei, Laien derartige komplizierte subenergetische Vorgänge zu erklären. Mit verlegenem Lächeln fügte er hinzu:

„In der ersten Zeit betrachtete Pinar Alto Cäsar wirklich nur als Versuchstier, sonst hätte er ihn niemals Gefahren ausgesetzt. Als er dann erkannte, daß Cäsar mehr als nur irgendein Tier war, brauchte er nicht mehr zu fürchten, daß ihm während eines Versuches etwas zustieße. Er wußte, daß er sämtliche Versuche schadlos überstehen würde.“ Er drehte den Kopf, um den Arzazyl anzusehen.

„Außerdem scheint es dir Spaß zu machen, Kleiner, was?“

Cäsar trippelte auf der Schulter Armonds hin und her und stieß dabei Laute des Entzückens aus. Danach ließ er sich einfach auf sein dickes Hinterteil fallen und rutschte an Dr. Bysipheres Arm hinab, wobei er geschickt mit den Händen abbremste. Dennoch verlor er kurz vor dem Handgelenk den Halt und stürzte ab.

Der Plophoser wollte ihn auffangen, aber Cäsar rannte bereits weiter, auf den schweren Labortisch zu. Kurz davor stieg er plötzlich scheinbar schwerelos nach oben und setzte auf der antimagnetischen Platte seinen Weg fort. Zwischen zwei metallisch schimmernden Polen blieb er stehen.

„Wollen Sie noch immer behaupten, Cäsar verfüge über keine

Parafähigkeiten?" fragte Tronar Woolver sarkastisch.

Armond Bysiphere ließ sich auf eine würfelförmige Kiste sinken.

„Bei allen Galaxien, Tronar! Alto und ich hatten keine Ahnung davon, das schwöre ich Ihnen!"

Er war sehr bleich geworden und starrte geistesabwesend auf den Arzazyl, der anscheinend darauf wartete, daß sein Herr und Freund das Versuchsfeld aktivierte.

Tronar stellte sich vor den Hyperphysiker und legte ihm beide Hände auf die Schultern. Sein Blick bekam etwas Zwingendes, als er sagte:

„Aber vielleicht handelt es sich gar nicht um Telekinese, sondern um etwas anderes. Ich glaube jedenfalls nicht mehr, daß Cäsar die Versuche zufällig überstand."

„Ich bin erschüttert", murmelte Bysiphere.

Tronar schüttelte ihn und sagte energisch:

„Reißen Sie sich zusammen! Sie behaupten doch, Cäsar könnte sprechen lernen. Arbeiten Sie mit ihm! Bringen Sie ihm mit allen Mitteln der modernen Technik das Interkosmo schnellstens bei, damit er uns genau sagen kann, über welche Fähigkeiten er verfügt."

„Ich weiß nicht . . .", zögerte Armond.

„Aber ich!" erwiderte Tronar Woolver. „Ich weiß, daß unsere Suchexpedition früher oder später in Situationen kommen wird, in denen wir dankbar für jeden Verbündeten mit den geringsten Parafähigkeiten sind."

Er zog den Hyperphysiker hoch.

„Fangen Sie sofort an, Doc!"

Er lächelte ihm aufmunternd zu, ergriff den Arm seines Bruders und winkte zu dem Arzazyl hin. Cäsar winkte zurück. Dann blickte er seinem Herrn aufmerksam entgegen.

22.

Dr. Armond Bysiphore hatte soeben eine verkleinerte Lerntransmitterhaube über Cäsars Kopf gestülpt, als die Warnpfeifen zu schrillen begannen. Hastig schaltete er das Video-Visionsband zur Erlernung des Interkoms auf den Transmitter und zugleich auf positronische Kontrolle und Korrektur, dann stülpte er sich den Funkhelm über, ergriff den Waffengurt und eilte zur Kommandozentrale des Haluterschiffes.

Als er vom Transportband um die Krümmung des kreisförmigen Flures getragen wurde, entdeckte er eine schlaffe Gestalt auf dem linken, starren Randstreifen. Eine Hand hing bis zum Transportband und wurde von ihm leicht bewegt.

Bysiphore sprang vom Band, beugte sich über die Gestalt und erkannte Camaron Olek. Der Kosmonaut war bewußtlos, aber sein Puls ging regelmäßig. Verletzungen waren nicht zu entdecken.

Armond zog die Hand Oleks aus dem Transportbandbereich und sprang auf das Band zurück. Da für Olek offensichtlich keine Gefahr bestand, mußte er ihn liegenlassen. Erst wollte er in der Zentrale nachsehen, weshalb Alarm gegeben wurde. Es mußte etwas Besonderes geschehen sein, denn das Schrillen der halutischen Alarmpfeifen hielt an.

Der Antigravlift trug Armond Bysiphore ein Deck höher. Als er sich aus dem Ausstieg schwang, sah er in wenigen Schritten Entfernung die Panzerschotte der Zentrale. Sie waren geschlossen, öffneten sich aber sofort, als der Plophoser seine Handfläche darauflegte und die charakteristischen Zellschwingungen von der Öffnungspositronik als registriert identifiziert wurden.

Bysiphore wollte einen Schritt nach vorn machen, da tauchte ein gigantischer Schemen in der Öffnung auf, schleuderte ihn beiseite und donnerte in etwa zehn Metern Entfernung gegen die Flurwand.

Trotz der Sterne vor seinen Augen richtete sich der Hyperphysiker in kniende Stellung auf und zog den Strahler. Aus der Kommandozentrale drangen die Geräusche einer grauenhaften Auseinandersetzung. Es hörte sich so an, als würde die Einrichtung von einigen Kampfrobotern zerschlagen.

Armond schüttelte die Benommenheit ab und stemmte sich an der

Wand hoch. Doch bevor er sich abstoßen konnte, raste das, was ihn so brutal beiseite gefegt hatte, von hinten an ihm vorbei und setzte mit einem gewaltigen Sprung in die Zentrale. Der Kampflärm schwoll augenblicklich an.

Dr. Bysiphere stieß eine Verwünschung aus. Er hatte Hisso Rillos erkannt - und da er wieder klar denken konnte, benötigte er kaum eine Sekunde, um sich einen Reim auf alles zu machen. Tro Khon schien einen Tobsuchtsanfall bekommen zu haben, und Rillos war kaum freiwillig durch das offene Schott geflogen.

Armond preßte die Lippen zusammen und schlich dicht an der Wand auf das weiterhin geöffnete Schott zu. Er wußte, daß er bei einer Auseinandersetzung mit dem Zweitkonditionierten keine Chance hatte - außer der, zertrampelt oder zu Brei geschlagen zu werden. Und das war nicht gerade das, wofür er sich begeistern konnte.

Als er um die Ecke spähte, hatte er das Gefühl, sein Herz würde aussetzen.

Soeben wirbelte Tro Khon einen aus der Verankerung gerissenen Kontursessel über seinem Kopf herum und schleuderte ihn gegen den Paladin. Der Roboter Harl Dephins wich nicht aus, sonst hätte der Kontursessel das Steuerpult zertrümmert. Er wankte ein wenig, als der schwere Sessel an seinem Schädel zersplitterte. Danach sprang er auf den Zweitkonditionierten zu und brachte einen Karateschlag an.

Tro Khon stieß einen markenschütternden Schrei aus und warf sich zur Seite. Er rammte dabei seine Schulter gegen Pinar Altos Brust, und der halutische Hyperphysiker wurde unter ein Pult gefegt. Alto raffte sich jedoch rasch wieder auf. Er sprang den Zweitkonditionierten von hinten an und schlang seine Arme um ihn. Von der anderen Seite rammte Hisso Rillos seinen strukturverhärteten Schädel immer wieder gegen Tro Khons Leib. Paladin tänzelte mit scheinbarer Leichtigkeit um die Gruppe herum, vermochte jedoch keinen Schlag anzubringen, ohne damit zugleich die Haluter zu gefährden.

Dr. Bysiphere schauderte zusammen. Seine Zähne schlügen klappernd aufeinander. Er sah nicht nur das heftige Pulsieren der violett verfärbten Schulterwunde Tro Khons, sondern er erkannte gleichzeitig auf den Bildschirmen der Panoramagalerie Millionen oder Milliarden von blauleuchtenden Kugeln, die mit blendenden Entladungen unaufhörlich im Schutzschirm des halutischen Schiffes verglüh-

ten. Hinter den heranrasenden Kugeln aber stand der intensive Schein jenes blauen Leuchtens, das ihnen schon einmal beinahe zum Verhängnis geworden war.

Als ihn etwas an der Schulter berührte, drehte Armond sich erschrocken um. Er atmete erleichtert auf, als er in Oleks blasses Gesicht blickte.

„Wir müssen in den Linearraum gehen!“ schrie Camaron Olek, um den Lärm der Auseinandersetzung zu durchdringen.

Armond verzog das Gesicht zu einem ironischen Grinsen.

„Daran hatte ich auch schon gedacht. Aber wie sollen wir zum Steuerpult kommen?“ Er deutete auf die Traube aus den beiden Halutern und Tro Khon, die soeben halb aus der Schottöffnung rollte, bevor sie sich auflöste und die Kämpfer erneut aufeinander eindrangen.

Olek zuckte die Schultern und verzog das Gesicht plötzlich zu einer schmerzlichen Grimasse. Er faßte an seinen linken Arm.

„Ausgekugelt“, verstand Bysiphore.

Der Hyperphysiker überlegte kurz, dann packte er den Arm Camaron Oleks und setzte einen Hebelgriff an. Der Kosmonaut schrie auf.

„Nun?“ fragte Armond.

Verblüfft bewegte Olek seinen rechten Arm. Er konnte ihn wieder bewegen. Dankbar schlug er dem Physiker auf die Schulter.

„Wir müssen nur schnell genug sein!“ rief er. „Ich mache den Anfang.“

Geduckt schlich er an Armond Bysiphore vorbei, wich einem geschoßähnlich heranfliegenden Strahler aus und startete mit einem wahren Panthersatz. Mit wenigen Sprüngen erreichte er das Hauptsteuerpult, stolperte über die Trümmer eines Kontursessels und robbte weiter.

Dr. Bysiphore holte tief Luft, dann schnellte er sich ebenfalls vorwärts. Aus den Augenwinkeln nahm er wahr, wie Tro Khon einen der Haluter abschüttelte und zum Sprung auf ihn ansetzte. Da schob sich die gewaltige Masse des Paladins dazwischen. Der Zweitkonditionierte prallte gegen den Roboter und wurde anschließend durch furchtbare Schläge zurückgetrieben.

„Danke, du Monstrum!“ flüsterte Armond mit blassen Lippen und taumelte weiter.

Camaron Olek stand bereits geduckt vor dem Steuerpult. Er nickte dem Hyperphysiker wortlos zu und wies auf die Kapitänskontrolle. Armond verstand. Er beobachtete die Anzeige, während der Kosmonaut das von Alto vorbereitete Linearflugprogramm aktivierte.

Schlagartig verschwand das blaue Leuchten aus den Bildschirmen. Gleichzeitig hörte der Kampflärm auf. Armond Bysiphere wandte den Kopf und sah den Zweitkonditionierten schwankend auf der gegenüberliegenden Seite der Zentrale stehen. Nur wenige Meter entfernt lag der reglose Körper Pinar Altos. Hisso Rillos beugte sich über seinen Kameraden. Nur Paladin I stand unerschüttert wie ein lebendes Denkmal mitten in der verwüsteten Zentrale.

Langsam drehte Dr. Bysiphere sich um. Er zog seinen Strahler und entsicherte ihn. Die Zündmarke leuchtete unheilverkündend auf.

„Seien Sie vorsichtig, Olek!“ flüsterte Armond.

Camaron Olek nickte mechanisch und ging in steifer Haltung auf den Zweitkonditionierten zu. Er hielt sich dabei aus Armonds Schußbahn heraus. Tro Khon starnte ihm aus flackernden Augen entgegen.

Pinar Alto war unterdessen wieder zu sich gekommen und hatte sich zusammen mit Rillos darangemacht, die Schaltungen zu überprüfen. Paladin I stand schräg hinter dem Zweitkonditionierten.

„Gehen Sie nicht zu ihm!“ flüsterte Pinar Alto dem Kosmonauten zu. „Er ist unberechenbar.“

Aber Olek ging weiter. Seine Bewegungen wirkten wie die einer schlecht gesteuerten Marionette. Dennoch war Camaron Oleks Bewußtsein völlig klar. Nur beanspruchten seine Gedanken fast alle geistige Energie.

Dicht vor Tro Khon blieb er stehen. Er schluckte krampfhaft, als er die wieder aufgebrochene, jetzt grauweiß verfärbte Schulterwunde sah, aus der eine gelblich trübe Flüssigkeit rann. Ein grauenhafter Gestank ging von der Wunde aus.

„Was können wir tun, damit sich das nicht wiederholt?“ fragte er, und seine Stimme klang verzweifelt.

Der Zweitkonditionierte rührte sich nicht. Nur das Flackern seiner Augen ließ etwas nach. Zwischen den Fetzen der zerrissenen Kampfkombination sah Camaron Olek breite, verfärbte Anschwellungen, die von den Schlägen Paladins und der Haluter herrührten.

„Tro Khon!" rief Olek gequält. „Erkennen Sie mich nicht? Ich bin der Kosmonaut aus Ihrem ehemaligen Symposium!"

Der Zweitkonditionierte beugte seinen Oberkörper leicht vor, die Schulterarme zuckte unkontrolliert. Dann wich er einen Schritt zurück.

„Er erkennt Sie nicht, Olek!" dröhnte die Stimme Major Dephins aus dem Sprachtransformer des Robots. „Ziehen Sie sich lieber zurück. Niemand weiß, was er als nächstes tun wird."

Der Kosmonaut preßte die Lippen zusammen und sah seinen ehemaligen Überwältiger, Gegner und Schicksalsgefährten beinahe flehend an. Danach wandte er sich erschüttert um und wankte unsicherem Schrittes zurück zu Dr. Bysphere, der ihm tröstend den Arm um die Schultern legte und leise auf ihn einsprach.

„Aktivieren Sie Ihre Funkhelme!" erscholl Paladins Stimme. Nachdem sie der Aufforderung nachgekommen waren, ertönte die verstärkte Stimme des Siganesen aus den Hörern der Funkhelme. „Ich wollte nicht, daß Tro Khon uns versteht. Olek, wann kehren wir in den Normalraum zurück?"

Der Kosmonaut warf einen kurzen Blick auf seinen Armbandchronographen.

„In sechs Minuten", antwortete er tonlos.

„So bald schon?" Major Dephins Stimme klang erschrocken. „Dann muß ich mich kurz fassen. Es kann sein, daß das blaue Leuchten und die glühenden Kugelgebilde uns nicht wiederfinden, nachdem wir uns der direkten Verfolgung in den Linearraum entzogen hatten. Ich glaube es jedoch nicht. In dem Fall müssen wir damit rechnen, daß Tro Khon endgültig wahnsinnig wird. Wirksam isolieren aber können wir ihn nicht. Folglich müßten wir ihn töten, um das Schiff und uns zu retten."

„Nein!" schrie Camaron Olek.

Armond Bysphere hüstelte.

„Falls Tro Khon erneut zu toben beginnt, müssen wir uns schließlich verteidigen, Olek. Dabei kann nur entweder er der Sieger sein oder wir. Der Verlierer bleibt ohne Zweifel tot auf der Strecke. Sollte es Tro Khon sein, trägt er die Schuld allein - oder das, was seinen Geist beeinflußt."

„Außerdem haben wir einen Auftrag zu erfüllen", sagte Harl Dephin hart.

„Warum fragen Sie dann überhaupt?“ schrie Olek. „Sie werden ihn doch so oder so umbringen. Ich sehe ein, es bleibt gar keine andere Wahl, sofern er wieder angreift.“ Er wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. „Selbstverständlich werde ich ebenfalls kämpfen.“

„Nein, Sie verlassen sofort die Zentrale - und Dr. Bysiphore ebenfalls!“ befahl Dephin. „Da Sie ohnehin nichts gegen Tro Khon ausrichten können, würden Sie möglicherweise umkommen.“

Camaron Olek wollte erneut aufbegehen, aber der Plophoser packte mit festem Griff seinen linken Unterarm und schob ihn vor sich her durch das Schott.

Der Steuerrobot verkündete plärrend das bevorstehende Austrittsmanöver. Sekunden später stand auf allen Panoramaschirmen wieder das Abbild der fremden Galaxis. Im Hecksektor leuchteten mehrere helle Sonnen durch das Filigran der zerausgetretenen Gaswolkenränder.

Schon wollte Armond Bysiphore aufatmen, als schlagartig das blaue Leuchten zurückkehrte. Es war plötzlich wieder überall, und kurz darauf schossen auch wieder die Energiekugeln auf das Schiff zu.

„Anfrage an Steuergehirne BOX-13111!“ vernahmen die beiden Menschen Pinar Altos Stimme. „Werden wieder von blauen Energiekugeln angegriffen. Sie auch? Ende!“

„BOX-13111 an Haluterschiff!“ tönte es nahezu sofort zurück.
„Wir nicht. Brauchen Sie Hilfe? Ende!“

„Nein . . .“, begann Alto, wurde aber durch den schmetternden Krach irgendeines Einrichtungsstücks unterbrochen. „Brauchen keine Hilfe. Ende!“ setzte er anschließend fort.

Danach rettete er sich mit einem Kopfsprung durch das Schott vor Tro Khon, der gleich einem überschweren Panzer durch die Zentrale walzte. Als Dr. Bysiphore ihn sah, erschrak er. Der Zweitkonditionierte war größer geworden und pulsierte jetzt ebenso wie seine Wunde. Er schien immer mehr anzuschwellen, aber dann kam der rätselhafte Vorgang zum Stillstand.

„Was ist das?“ fragte Camaron Olek tonlos.

Armond runzelte die Stirn.

„Der Effekt entspricht einer explosiven Zellausdehnung und, da

Tro Khon offenbar nicht schwammig wird, einer anschließenden Zellverhärtung. Ich frage mich nur . . ." Er brach ab.

„Was wollten Sie sagen?" drängte der Kosmonaut.

„Es ist mir unverständlich, weshalb nur der Zweitkonditionierte auf das blaue Leuchten so reagiert. Die Haluter besitzen doch den gleichen Metabolismus. Warum werden sie nicht auch angegriffen?
- Nicht, daß ich mir das wünschte", fügte er hinzu.

Olek schien schon gar nicht mehr zugehört zu haben. Er starrte in die Zentrale. Dr. Bysiphäre folgte seinem Blick und erkannte, daß die Körperkräfte Tro Khons sich vervielfacht haben mußten. Die Haluter hatten keine Chance mehr gegen ihn. Er trieb sie mit furchtbaren Schlägen vor sich her. Energiewaffen konnten in der Zentrale nicht eingesetzt werden.

Hisco Rillos taumelte plötzlich durch das offene Schott. Seine Beine gaben nach, und er stürzte krachend zu Boden. Instinktiv kroch er noch einige Meter weiter, dann blieb er bewußtlos liegen.

Wenige Sekunden später folgte ihm Pinar Alto. Aber im Unterschied zu Rillos wurde der andere Haluter von Paladin in den Gang gestoßen.

Anschließend verstärkte sich der Kampflärm. Von Grauen geschüttelt zogen sich Armond und Olek weiter zurück, die Hände gegen die Ohren gepreßt.

Als es schlagartig still wurde, sanken ihre Hände schlaff herab. Camaron Oleks Gesicht war totenbleich. Er schwankte einen Moment, dann setzte er mit unheimlicher Automatenhaftigkeit langsam einen Fuß vor den anderen und ging zielstrebig auf die Zentrale zu.

Nach einigen Sekunden des Zögerns folgte Dr. Bysiphäre ihm. Er fand ihn in der böse zugerichteten Kommandozentrale neben Tro Khons Kopf kniend und ihm in die erloschenen Augen starrend. Der Paladin stand breitbeinig vor den Füßen des Zweitkonditionierten.

„Es war mein bisher schwerster Zweikampf", erklang Major Dephins verstärkte Stimme. „Als seine Kräfte plötzlich zunahmen, fürchtete ich schon, er würde mich besiegen. Er war zu einer rasenden Mordmaschine geworden."

Er taumelte, als ein heftiger Ruck durch das Schiff ging. Zersplitterte Armaturen klirrten über den Boden der Zentrale, und Armond Bysiphäre fand sich plötzlich auf dem Leib Tro Khons wieder.

„Was ist das?“ schrie Olek.

Armond antwortete nicht. Sein Blick wurde magisch von den Bildschirmen angezogen. Das blaue Leuchten außerhalb des Schiffes war nicht erloschen, doch es verblaßte hinter den furchtbaren Energieentladungen, die durch den Schutzschirm des Haluterschiffes tobten. Das ganze Universum schien nur noch aus leuchtenden Kugeln zu bestehen, die alle ein Ziel hatten: das Schiff zu vernichten.

Plötzlich erlosch die Innenbeleuchtung. Armond Bysiphore hatte das Gefühl, als würde sein Magen durch die Speiseröhre nach oben schießen. Er griff nach allem, was ihm in den Weg kam, hörte einen kräftigen Fluch und prallte gegen etwas Hartes. Nur für einen Sekundenbruchteil verließ ihn das Bewußtsein. Als es zurückkehrte, funktionierte die Innenbeleuchtung wieder. Gleichzeitig schien der Boden der Zentrale von unten auf ihn zuzufliegen. Er wunderte sich noch, wie er an die Decke gekommen war, dann löschte ein schmetternder Aufprall sein Bewußtsein endgültig aus.

Als er aufwachte, nahm er ringsum nur zuckende Blitze und ein unheilverkündendes Kreischen überbelasteter Metallverbindungen wahr. Einige Sekunden später sah er das düstere Glimmen der Notbeleuchtung. Die Entladungen im Schutzschirm verschmolzen zu einer einzigen tödlichen Energieorgie.

Erst als sein Magen sich ein zweites Mal hob, merkte der Plophoser, daß er in einem Kontursessel angeschnallt war. Er selbst hatte es nicht getan, also mußte ein anderer ihm geholfen haben. Mühsam wandte er den Kopf und erkannte neben sich Camaron Olek. Auch er war in einem Sessel festgeschnallt, sein linkes Auge wurde von einer gewaltigen blauschillernden Schwellung geziert. Er atmete keuchend und stieß dabei ständig unverständliche Worte aus, anscheinend Verwünschungen in seiner terranischen Heimatsprache.

Ein Stück weiter saßen die Woolver-Zwillinge. Sie waren ebenfalls angeschnallt worden.

Erneut vollführte Bysipheres Magen einen Sprung nach oben. Da sein Inhalt jedoch längst heraus war, würgte der Hyperphysiker lediglich Luft.

Er wandte den Kopf nach der anderen Seite. Dort sah er vor dem Steuerpult Pinar Alto und Hisso Rillos. Nur einer der beiden Haluter

saß in einem Kontursessel, Alto stand über den zerbrochenen Flanschen des zweiten. Er hielt lediglich die Hand vor die Augen, als eine grelle Stichflamme aus dem Sektor-Computer schoß und die Decke anschmolz. Dann folgte eine Explosion. Armond erhielt ein scharfkantiges glühendes Trümmerstück in den Hals. Er bäumte sich auf vor Schmerz.

Mächtige Pranken mit durchaus humanoid geformten Fingern drückten ihn sanft zurück. Etwas summte. Etwas anderes schien erneut in Armonds Hals zu stechen.

Dann lachte die umgeformte und verstärkte Stimme Harl Dephins. Eine Düse zischte. Bioplasma legte sich kühlend und schmerzstillend über die Wunde Armonds. Zwei armdicke Finger erschienen vor seinem Gesicht. Zwischen ihnen klemmte ein winziger Metallsplitter.

„Das war's, Doc!" sagte Dephin. „Sie haben Glück gehabt. Nur eine Fleischwunde."

Die Finger verschwanden. Dr. Bysiphäre hörte den Siganesen murmeln. Undefinierbare Geräusche hallten. Zugleich verspürte Armond wieder das würgende Gefühl.

Sekunden später wurde er heftig in seinem Kontursessel zusammengestaucht. Knallend barst ein Bildschirm. Ein Hagelschauer körniger Glassplitter prasselte gegen Bysipheres Körper und Funkhelm. Glücklicherweise hatte er rechtzeitig den Kopf gesenkt, sonst wäre sein Gesicht verunstaltet worden.

Dann wurde es dunkel.

Nachdem Bysipheres Augen sich an das trübe Licht der Notbeleuchtung gewöhnt hatten, erkannte er, daß das Schiff sich im Linearraum befand. Im Relief schirm glomm eine pulsierende grüne Riesensonnen.

Er hieb mit der Faust gegen das Sammelschloß. Die Anschnallgurte lösten sich. Vorsichtig stand er auf. Seine Stiefel knirschten über körnige Reste von Glassit und zerpulverte positronische Segmente.

Neben den beiden Halutern erblickte er die Gestalt des Paladins. Soeben öffnete sich die Fersenschleuse, und Harl Dephin marschierte heraus. Der Siganese sprang auf das Hauptsteuerpult und blickte von dort die Haluter an, wobei er die winzigen Fäuste in die Seiten stemmte.

„Was ist mit Ihnen los?" fragte er anklagend. „Ich habe uns alle

gerettet, indem ich Tro Khon besiegte, und Sie bringen es nicht fertig, das Schiff aus der Gefahrenzone zu steuern . . .!"

Pinar Alto räusperte sich, und hätte Rillos nicht blitzartig zugegriffen, wäre der USO-Spezialist fortgeweht worden.

„Unverschämtheit!" entrüstete er sich, nachdem Hisso Rillos ihn wieder abgesetzt hatte. „Kennt ihr das Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme nicht?"

Die Haluter krochen vor den Vorwürfen des winzigen Siganesen förmlich in sich zusammen. Armond Bysphere mußte eingreifen, um den Giganten klarzumachen, daß es eine Angewohnheit der Siganesen war, physisch hoch überlegene Intelligenzwesen psychisch „zusammenzustauchen".

Woraufhin Pinar Alto den Major schützend in seinen Händen barg, sich anschließend abwandte und herausplatzte.

Als er ihn etwas abrupt wieder freigab, frohlockte Dephin:

„Aha! Auch Haluter scheinen gegen siganesische Hochenergiestrahler nicht immun zu sein!" Er schwenkte ein metallisch funkeln-des Gebilde, das kaum mit bloßem Auge zu erkennen war.

„Wieso?" fragte Alto verwundert. „Haben Sie denn geschossen?"

Major Harl Dephin ließ das Thema fallen.

„Was ich sagen wollte, ist das: Wir müssen verhindern, daß wir erneut von den Energiekugeln angegriffen werden. Vorhin wären die Schutzschirme beinahe zusammengebrochen."

„Wir hatten sogar dreimal Strukturrisse", erwiderte Hisso Rillos trocken. „Übrigens wurden sie von dem blauen Leuchten hervorgerufen, wie die Instrumente anzeigen. Die Explosion des Sektor-Computers beispielsweise war eine der Folgen."

„Sollen wir warten, bis das ganze Schiff explodiert?" fragte Tronor Woolver, der zusammen mit seinem Zwillingsbruder neben Dr. Bysphere getreten war.

„Wir werden ja sehen", entgegnete Rillos ruhig. Er streckte die Hand aus. „Ich beende jetzt das Linearraummanöver. Schnallen Sie sich lieber wieder an."

Diesmal dauerte es nicht einmal mehr einen Atemzug lang, bis das blaue Leuchten erneut da war. Hisso Rillos schaltete sofort sämtliche Energie auf die Abwehrschirme. Schwerelos schoß das kleine Schiff durch den Raum.

Die Milliarden von schillernden Kugeln, die kurz darauf angriffen, vermochten das schalenförmige Schutzfeld nicht mehr zu durchdringen. Doch niemand in der Kommandozentrale triumphierte - und ihre Skepsis erwies sich als berechtigt.

Die Leuchtkugeln zogen sich etwas zurück. Dennoch wurde es in der Zentrale nicht dunkler, sondern heller. Geisterhaft lautlos, von niemandem und nichts aufzuhalten, drang das blaue Leuchten aus den Wänden und Bildschirmen, überstrahlte das Glimmen der Notbeleuchtung und konzentrierte sich zu einem Teil auf den Leichnam des Zweitkonditionierten.

Tro Khons Körper - obwohl abgestorben - pulsierte erneut. Und mit ihm schien das ganze Schiff zu pulsieren. Ein rhythmisches Knistern, Knacken und Poltern erfüllte alles und deutete das nahe Ende an.

„Ich gehe in die nächste Linearetappe!“ meldete Hisso Rillos.

Armond Bysiphore befreite sich von seinen Haltegurten und sprang auf.

„Nein!“ schrie er. „Begreift ihr nicht? Das Leuchten ist schon im Schiff. Es lässt sich nicht mehr abhängen.“

„Aber was . . .“, begann Harl Dephin.

„Sie müssen Tro Khon aus dem Schiff entfernen, Dephin!“ schrie der Physiker beschwörend. „Das Leuchten, es konzentriert sich auf ihn!“

Durch den gewaltigen Körper Paladins ging ein heftiger Ruck. Er riß den toten Zweitkonditionierten hoch und trug ihn auf den Armen vor sich her wie ein Kind. Zischend schloß sich das Panzerschott hinter ihm. Kurz danach meldete Major Dephin sich über Funk und forderte Hisso Rillos auf, den Schutzschirm zu deaktivieren.

Armond umklammerte die Lehnen seines Kontursessels. Er wandte sich langsam der Panoramagalerie zu. Aus zusammengekniffenen Augen beobachtete er, wie die kaum sichtbaren Partikelexplosionen im Schutzschirm des Raumschiffs erloschen.

„Fertig!“ krachte Paladins Stimme aus den Lautsprechern. „Rillos, beschleunigen Sie wie der Teufel!“

Der Haluter reagierte so, als habe er diese Aufforderung schon erwartet. Das bisherige satte Brummen der mächtigen Energieerzeuger stieg rasend schnell zu einem infernalischen Heulen an. Die Männer schlossen ihre Helme und schalteten auf Funkkontakt.

Armond Bysphere beugte sich nach vorn und aktivierte die Sektorvergrößerung. Während das Schiff von unvorstellbaren Kräften vorwärts gerissen wurde, schob sich in den Lupensektor des Heckschirms ein massiger, von pulsierendem Leuchten erfüllter Körper.

Camaron Olek stöhnte auf, als die blauen Energiekugeln in einer blitzartigen Zangenbewegung auf den Leichnam Tro Khons zurasten. Nur Sekunden später war der Körper unter der Flut der Energiegebilde verschwunden. Aber noch immer stürzten diese rätselhaften Kugeln von allen Seiten heran. Sie bildeten ein schnell wachsendes, unirdisch schillerndes Gebilde aus zahllosen Energieballungen.

Erst jetzt registrierten die Männer und die Haluter, daß das blaue Leuchten vollkommen aus der Zentrale verschwunden war. Auch in unmittelbarer Nähe des kleinen Schiffes war nichts mehr davon zu sehen. Dagegen hatte es sich im Raumsektor der Kugelballung verstärkt. Gleich überlichtschnellen Lichtfingern zuckten blaue Entladungsbahnen sternförmig davon. Sie ließen sich nicht mit bloßem Auge verfolgen, aber überall dort, wohin sie gezielt hatten, flammten im unergründlichen Sternenmeer von M 87 Dutzende Sonnen auf.

„Hyperenergetische Ausbrüche“, murmelte Bysphere. „Die Sonnen werden zur Abstrahlung überlichtschneller Teilchen angeregt.“

„Sehr weise!“ spottete Paladin, der polternd in die Zentrale zurückkehrte. „Normal lichtschnelle Partikel würden wir schließlich erst in einigen Jahren sehen können.“

Armond Bysphere ging nicht darauf ein. Lakonisch erklärte er Hissos Rillos:

„Sollten Sie innerhalb einer Minute noch nicht im Linearraum sein, Rillos, dann können Sie's bleibenlassen. Dann existieren wir nämlich nicht mehr.“

„Ich bin zur gleichen Auffassung gelangt“, fügte Pinar Alto hinzu. „Alles im Bereich des blauen Leuchtens strebt einer Entladung zu.“

Rillos stieß eine Verwünschung aus, die nur sein Artgenosse verstand, weil sie in Halutisch gesagt wurde. Gleichzeitig beschleunigte er noch stärker. Warnlampen glühten auf und zeigten, daß die nominelle Belastungsgrenze der Triebwerke überschritten wurde.

Pinar Alto hatte bereits mit den drei Steuergehirnen auf dem Fragmentschiff der Posbis gesprochen. Sie wußten ebenfalls, worum es ging. Das gigantische Robotraumschiff beschleunigte mit Werten, die denen des Haluterschiffes durchaus ebenbürtig waren.

Dr. Bysiphore drehte sich mit seinem Kontursessel herum. Er hing etwas schief, denn die Schwenkachse war bei dem Kampf der Giganten verbogen worden. Der plophosische Hyperphysiker störte sich jedoch nicht daran. Er überprüfte mit der Schnelligkeit des Routiniers die einwandfreie Funktion der Hyperortungsanlage und nickte befriedigt, als alle Anzeigen Grünwerte meldeten. Anschließend steuerte er den unsichtbaren Tasterkegel auf jenen Raumsektor ein, wo die leuchtenden Energiekugeln sich konzentrierten.

Kaum hatte er das Speichergerät durchgeschaltet, als er geblendet die Augen schließen mußte.

Weit hinter dem Kugelschiff war eine gewaltige Explosion erfolgt. Der Energieausbruch glich auf den ersten Blick demjenigen bei einer Nova. Doch das Licht einer Nova hätte ihr Raumschiff zu dieser Zeit schon nicht mehr einholen können, denn soeben wurde die einfache Lichtgeschwindigkeit erreicht. Es handelte sich also ganz einwandfrei um einen Ausbruch von paradimensionaler Energie. Armond Bysiphore wußte, daß es Tro Khons Körper gewesen war, der unter dem Ansturm der blauen Kugeln zerplatzt war.

Er nahm noch wahr, daß die umliegenden Sonnen stärker aufflammten, als die zeitlose Schockwelle der Entladung sie erreichte.

Dann tauchten das Haluterschiff und die BOX-13111 in den Linearraum ein.

23.

Fünftausend Lichtjahre vom Ort des Energieausbruchs entfernt fielen beide Raumschiffe wieder in den Normalraum zurück. Augenblicklich begannen neue Messungen sowie die Auswertung der alten. Zwischen dem Haluterschiff und den biologischen Plasmagehirnen im Posbischiff gingen Informationen herüber und

hinüber. Eigentlich spielte noch ein dritter Partner dabei eine Rolle, nämlich die Hyperinpotronik, doch das war im Grunde genommen kein körperlicher Partner, sondern die Impuls- und Funktionseinheit von Plasmagehirnen und einem Robotgehirn, eine sogenannte hypertoyktische Verzahnung, die innerhalb von Bioponblocks erfolgte, semiorganischer Schalteinheiten in Würfelform.

Armond Bysiphere beobachtete zusammen mit Camaron Olek den fernen Raumsektor, in dem sie noch vor kurzem um ihre physische Existenz hatten kämpfen müssen. Er war noch immer in blaues Leuchten gehüllt, aber die bedrohlichen Sonnenausbrüche waren vollständig verschwunden. Vielleicht würde man in fünftausend Jahren vom augenblicklichen Standort des Haluterschiffes aus das Licht der normalenergetischen Begleiterscheinungen jener hyperenergetischen Ausbrüche ankommen sehen, falls es solche Begleiterscheinungen gegeben hatte.

„Ich frage mich nur“, sagte Olek leise, „warum Tro Khon nicht zur gleichen Zeit wie sein Dolan angegriffen wurde. Es dürfte ja klar sein, daß sowohl der Dolan als auch er wie hyperenergetische Peilsender gewirkt haben. Dennoch ließ das paramechanische Abwehrsystem von M 87 den Zweitkonditionierten noch eine Zeitlang in Ruhe.“

Dr. Bysiphere nickte.

„Sie haben recht, Olek. Aber denken Sie einmal an den gewaltigen Massenunterschied zwischen beiden Körpern. Meiner Meinung nach wurde die von Tro Khon ausgehende Strahlung von der des Dolans überlagert. Das Abwehrsystem vermochte also nur den Dolan zu orten. Erst später, nachdem der Dolan nicht mehr existierte, wurde der Zweitkonditionierte geortet. Und danach verging wiederum einige Zeit, bis sich das Abwehrsystem darauf eingespielt hatte.“

Der Kosmonaut seufzte.

„Wenn ich nur wüßte, wer die Zweitkonditionierten mit Hilfe der Symboflex-Partner zu Mordmaschinen macht! Ohne Symbionten war Tro Khon doch ein ganz normaler Mensch, nicht wahr?“

Armond Bysiphere lächelte über die Bezeichnung „Mensch“, sagte aber nichts dazu.

„Ich würde ihn nicht auf die gleiche Stufe wie die Haluter stellen“, meinte er bedächtig. „Tro Khon blieb auch ohne Einfluß seines Symboflex-Partners und ohne das blaue Leuchten ziemlich

unberechenbar und herrschsüchtig. Zweifellos war sein Grundcharakter schon immer durch überwiegend schlechte Eigenschaften gekennzeichnet. Damit sollten Sie sich abfinden, Olek. Sie haben da im Unterbewußtsein ein Idealbild von einem geknechteten, harmlosen Wesen konstruiert, das keinesfalls der Wahrheit entspricht. Zwischen Tro Khon und uns hätte es niemals eine echte Freundschaft gegeben."

„Auch die Posbis wurden von unseren Vorfahren einst als Todfeinde betrachtet“, murmelte der Kosmonaut versonnen.

Armond Bysiphore lächelte verstehend. Dann schob er die letzte Programmschablone in den Aufnahmeschlitz der halutischen Positronik.

„So, die Auswertung läuft.“ Sein Gesicht verdüsterte sich.
„Jetzt komme ich hoffentlich dazu, nach Cäsar zu sehen.“

Cameron Olek wölbte die Brauen, blickte dem Plophoser nach und schüttelte den Kopf.

„Was soll der Unsinn?“ wandte er sich an Rakal Woolver. „Selbstverständlich wird das Terrarium mit dieser komischen Kaulquappe zu Bruch gegangen sein, als das Schiff umhergeschleudert wurde. Aber dieser Doc benimmt sich so, als wäre sein Versuchstier ein intelligentes Wesen.“

„Möglicherweise ist es das auch - war es das auch, wollte ich sagen. Zumindest dürfte Cäsar ein Phänomen darstellen. Ich gehe dem Doc nach. Der Verlust wird ihn hart treffen, fürchte ich.“

Verständnislos blickte der kosmonautische Offizier hinter dem Mutanten her. Da Olek noch nichts von der seltsamen Metamorphose des Arzazyl wußte, mußte ihm Bysipheres und Rakals Verhalten unbegreiflich erscheinen.

„Eine Kaulquappe!“ sagte er verächtlich. „Und da regt sich dieser Plophoser darüber auf, daß mir der Tod Tro Khons nahegeht!“

In seinem Labor starnte Armond Bysiphore unterdessen erbittert auf die größtenteils zertrümmerte Einrichtung. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, war während der Neutralisator-schwankungen ständig zwischen Boden und Decke hin und her gependelt, und das mit ziemlicher Wucht.

Er zuckte zusammen, als die Trümmer unter seinen Sohlen

knirschten. Doch der Verlust der Geräte war nicht das Schlimmste; sie würden sich ersetzen lassen.

Armond hockte sich nieder und fischte zwischen verbogenen Streben nach den Resten des Transmitterhelms. Das silberblinkende Gespinst war plattgedrückt und verbogen, die Kabel waren zum Teil abgerissen und blankgescheuert.

Der Hyperphysiker drehte das Gebilde zwischen seinen braungebrannten sehnigen Händen fast eine Minute lang. Dann schüttelte er den Kopf, warf es achtlos beiseite und begann wie wild in den Trümmern zu wühlen.

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragte Rakal Woolver leise.

Dr. Bysiphere fuhr herum, erkannte den Wellensprinter und lächelte maskenhaft.

„Helfen . . . ?“ dehnte er und runzelte die Stirn. „Ich fürchte, Cäsar wird niemand mehr helfen können. Wenn ich nur wüßte, wo er liegt!“

„Wo war er, als Sie ihn zuletzt sahen?“

„Wo? Unter der Transmitterhaube natürlich.“ Armond stieß ein verzweifeltes Lachen aus. „Er sollte in einem Schnellkurs Interkosmo lernen - sofern sein Gehirn dazu in der Lage wäre.“

Rakal war mit wenigen Schritten neben dem Plophoser. Er hob die Transmitterhaube auf und warf sie wieder fort.

„Jedenfalls lag er nicht unter der Haube, als das Schiff herum gewirbelt wurde. Andernfalls . . .“ Er zuckte die Schultern.

Plötzlich versteifte sich seine Haltung. Der Mutant hob den Kopf, als lausche er auf etwas, das normale Menschen nicht wahrnehmen können. Im Zeitlupentempo kam er aus seiner hockenden Stellung hoch. Sein Blick richtete sich auf die festgelaschte Versuchsanordnung mit den Energiepolen. Eine Zeitlang blieb er so stehen. Dann löste sich seine Erstarrung. Mit zwei langen Schritten war er vor dem Versuchstisch.

„Hatten Sie die Versuchsanordnung eingeschaltet, Dr. Bysiphere?“ fragte er.

„Was . . . ?“

Armond Bysiphere schnellte hoch und stieß Rakal beiseite. Mit flackernden Augen starre er auf die völlig saubere, blanke Kreisfläche zwischen den Energiepolen, die einzige trümmerfreie Stelle auf dem Tisch.

„Nun . . . ?“ fragte Rakal Woolver.

Armond schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich war es jedenfalls nicht.“ Er hob ein schweres Energielement auf, das neben der quadratischen Schaltplatte des Hyperaggregats lag, und wog es nachdenklich in der Hand. Dann ließ er es fallen und fuhr mit dem Zeigefinger über einen tiefen Kratzer in der Schaltplatte. Plötzlich lächelte er und blickte den Mutanten ironisch an. „Cäsar hat die Versuchsanordnung jedenfalls nicht aktiviert, Rakal. Es gehört einige Körperkraft dazu, die Schaltplatte hineinzudrücken. Eine Sicherheitsmaßnahme. So, wie ich es sehe, hat das umhergeschleuderte Energieelement sich ausgerechnet die Platte als Landeplatz ausgesucht und dabei niedergedrückt.“

Er sah sich suchend im Raum um.

„Das erklärt allerdings nicht, wohin Cäsar verschwunden ist. Oder sollte er . . . ?“

Argwöhnisch musterte er die Stelle zwischen den Polen, wo das unsichtbare subenergetische Kugelfeld existierte. Danach blickte er Rakal fragend an. Der Wellensprinter nickte ernst. Da holte Dr. Bysiphäre tief Luft und drückte die Schaltplatte fest hinein. Knackend sprang sie nach oben, als er seine Hand wegnahm. Etwas wirbelte plötzlich zwischen den Energiepolen. Milchige Leuchterscheinungen drehten sich, schwarze Streifen und Flecken bildeten sich zwischen ihnen.

„Das ist ein normaler Vorgang“, flüsterte Bysiphäre. „So ist es immer, wenn ich das Kugelfeld ausschalte. Die sub- und hyperenergetischen Grenzschichten hinterlassen dabei einen normaloptischen Effekt.“

Schlagartig verschwanden die Leuchterscheinungen.

Die beiden Männer stießen keuchend den Atem aus. Mitten auf der sauberen Kreisfläche stand Cäsar, der Arzazyl.

Die winzige Imitation von Armond Bysiphères Gesicht verzog sich zu einem freundlichen Grinsen.

„Hallo!“ wisperte Cäsar. „Ich große Zeit verwartet auf du. Warum kein bald kommen?“

„Beim Jupiter!“ entfuhr es Rakal Woolver. „Das Tier spricht verständliches Interkosmo!“

Die Augen des kleinen Geschöpfes musterten Rakal durchdringend - und es waren Bysiphères Augen!

„Du haben Woolver-Zwilling?“ fragte Cäsar schrill und deutete mit einem Finger auf den Mutanten.

„Ich hatte in den Sprachkurs aktuelle Informationen eingeblen-det“, erklärte Armond hastig. „Daher kennt er Ihre äußere Erscheinung.“

„So es sein“, bestätigte der Arzazyl. „Visage hier.“ Er tippte mit dem Zeigefinger an seine Stirn.

Rakals Kinn sank herab. Die Augen des Mutanten wurden riesen-groß.

Armond Bysiphore gab einige glucksende Laute von sich und preßte die Lippen fest zusammen. Aber dann platzte er doch heraus. Der Mutant fiel schließlich in das Lachen ein. Nur Cäsar blieb todernst.

Als die Männer erschöpft schwiegen, sagte er vorwurfsvoll:

„Euch sehr gelärmig. Höflichkeit klein. Mich Geschöpf schwächiges Ohrfell.“

Dr. Bysiphore wischte sich die Tränen der Heiterkeit aus den Augen und ließ sich auf der Tischkante nieder, nachdem er die Trümmer mit dem Arm herabgefegt hatte.

„Entschuldige, Cäsar“, erklärte er, noch immer etwas außer Atem. „Wir haben gelacht. Deine Wortbildungen sind noch etwas willkürlich. Aber das werden wir bei Gelegenheit hinbekommen.“

Cäsar schüttelte den Kopf und entgegnete ernsthaft:

„Mich kein Lerntransmitter noch. Gefahrvolle Begleiterscheinun-gen. Genugreich, euch mit unterstehen. Happy?“

Rakal Woolver schluckte kramphaft.

„Du lieber Himmel!“ flüsterte er. „Denkt er wirklich, das ganze Durcheinander wäre durch den Lerntransmitter erzeugt worden?“

„Euch Technikes gefährvoll“, bestätigte Cäsar mit Bestimmtheit.

„Schon gut, Kleiner“, sagte Bysiphore. „Würdest du uns bitte berichten, wie du in das subenergetische Kugelfeld gekommen bist?“

Cäsar legte fragend den Kopf schief.

„Wie mich hinein in Nichtsein wo Jetztsein?“

Der Hyperphysiker verzichtete auf Berichtigungen. Komplizierte technische Begriffe waren im Sprachkurs nicht enthalten gewesen.

„Ganz richtig“, sagte er.

Der Arzazyl watschelte bis zum Rand der Tischplatte und warf einen Blick auf die Überreste der Transmitteranlage.

„Mich dort“, sagte er und zeigte hinunter. „Unerwartet großes Lärmig. Blauer Leuchtung. Wackelung alles. Mich Sicherung mit kleiner Wirbelung. Steigend hoch Tisch. Gehen für hin, wo viel sein in Nichtsein. Unerwartet sub . . . subener . . .“

„. . . subenergetisches Kugelfeld“, half Armond nach.

„Happy!“ bestätigte Cäsar. „Dort mich verweilen bis Ende.“

„Er meint“, erklärte der Hyperphysiker dem Mutanten, „während des Lernvorgangs hätte es plötzlich Lärm gegeben und ein blaues Leuchten. Alles wäre erschüttert worden. Er hat dann das Lerngerät verlassen und sich dahin begeben, wo es ihm anscheinend besonders gut gefallen hat, wenn Versuche mit Subenergie gemacht wurden. Glücklicherweise fiel dann das Energieelement auf die Schaltplatte und aktivierte das Kugelfeld. Dort blieb Cäsar, bis ich die Energiezufuhr sperre.“

„Solches happy!“ nickte der Arzazyl.

Rakal Woolver kratzte sich am Hinterkopf und blickte das kleine Wesen mit einem Ausdruck von Hochachtung an.

„Sie haben etwas ausgelassen, Doc“, sagte er lauernd. „Die kleine Wirbelung!“

Armond Bysiphore wölbte die Brauen.

„Er wird damit gemeint haben, daß er hin und her gesprungen ist, um den herumfliegenden Gegenständen auszuweichen.“

„Unrichtig!“ protestierte Cäsar. „Wirbelung so!“

Er schloß die Augen halb. Plötzlich entstanden in dem Trümmer-schutt, der den Tisch bedeckte, heftige Wirbel. Staubbahnen stiegen bis zur Decke auf. Die Energiepole begannen zu vibrieren, dann zu rütteln. Die Flansche klapperten. Der Arzazyl hob sich sanft vom Tisch ab und schwebte an die Decke. Einige dort heraushängende Kabelenden kräuselten sich, dann sprang die Energie mit einer blauweißen Stichflamme über. Der grelle Blitz hätte Cäsar treffen müssen. Statt dessen teilte er sich etwa fünfzig Zentimeter vor ihm in zwei Arme, die sich in der gleichen Entfernung hinter dem Arzazyl wieder zusammenfanden.

Langsam schwebte Cäsar wieder herab.

„Dieses sein Wirbelung!“ erklärte er energisch.

Der Hyperphysiker hatte die Demonstration sprachlos verfolgt.

„Ein energetisches Wirbelfeld“, konstatierte er tonlos. „Ich möchte wissen, wie er das zustande bringt.“

„Das werden bald noch mehr Leute wissen wollen“, bemerkte Rakal sarkastisch. „Sobald wir das Erzeugungssprinzip kennen, haben wir die Fertigungsanleitung für ein Rotationsgeschütz.“

Bysiphore winkte ab.

„Das hätten ihr längst haben können, Rakal. Warum hat Perish Mokart eigentlich Rotations- und Vibratorwaffen aus der subtritonischen Stadt oder den geheimen Magazinen der Lemurer mitgebracht? Taugen eure Hyperphysiker nichts mehr? Dr. Waringers Team hätte das Prinzip längst rekonstruiert.“

Rakal zuckte verlegen die Schultern.

„Keine Ahnung“, gab er zu. „Wahrscheinlich sind alle Wissenschaftler unmittelbar in der Produktion eingesetzt. Die Angriffe der Zweitkonditionierten lassen uns nicht viel Spielraum für die Forschung.“

„Ein Fehler“, erwiederte Bysiphore trocken.

Er streckte die Hand aus, und Cäsar watschelte darauf.

„Du kommst mit in die Zentrale!“ erklärte der Plophoser streng.
„Sonst stellst du hier bloß Unfug an.“

Er schob das Wesen in die große Außentasche seines Kampfanzugs. Der Arzazytl lugte gerade noch über den Rand. Mit piepsiger Stimme schrie er:

„Mich kein mehr Unfug als Seh . . . transmitter!“

Armond Bysiphore errötete heftig unter Rakals vorwurfsvollem Blick.

„Nun, was hat die Positronik ausgespuckt?“ fragte der Plophoser Camaron Olek.

Der Kosmonaut grinste.

„Ausgespuckt ist gut. Jedenfalls ist die Auswertung beendet. Nur kann ich nichts mit den Daten über eine fünfdimensionale Frequenzmodulation anfangen. Die Haluter inspizieren gerade die Triebwerksräume, sonst hätte Pinar Alto mir sicher helfen können, die Modulation aufzuschlüsseln.“

„Das werden wir bald haben“, erklärte Armond Bysiphore und ließ sich vor der Positronik nieder. „Im Grunde genommen lässt sich die Frequenzmodulation eines fünfdimensionalen Energiesturms ebenso leicht aufschlüsseln wie beispielsweise die

Stärke und die beteiligten Elemente einer Atomexplosion anhand der freiwerdenden Strahlung."

Er nickte zufrieden. Danach schlüsselte er die Daten nach ihren spezifischen Merkmalen auf und verteilte sie auf verschiedene Programmierungsanäle der Positronik. Das war eine Arbeit, der sich der Mensch immer noch selbst unterziehen mußte, weil die jeweilige exakte Aufgabenstellung sich nach seinen Motiven richtete.

Kurz darauf begann die aktivierte Energie innerhalb der Positronik zu summen. Nur zwei Minuten später lag die Analyse schon vor.

Der Hyperphysiker warf einen kurzen Blick auf die beiden Haluter, die von ihrem Inspektionsgang zurückkehrten und sich neben ihm aufstellten.

„Ganz spezifisch würde ich sagen“, murmelte er. „Jede gute Positronik kann aus den aufgeschlüsselten Meßwerten ableiten, daß das paramechanische Abwehrsystem von M 87 einen Eindringling vernichtet hat. Wissen Sie, was das für uns bedeutet?“

„Sie meinen, die CREST IV, falls sie hier in M 87 steht, könnte die überlichtschnellen Schockwellen ebenfalls angemessen haben.. .?“ fragte Camaron Olek aufgeregt.

„Ich bin ziemlich sicher. Bei dieser Stärke der Schockwellen spielen Entfernung innerhalb einer Galaxis überhaupt keine Rolle. Perry Rhodan wird zumindest aufmerksam werden, sobald er die Analyse besitzt. Da er außerdem nach einer Möglichkeit suchen wird, nach Hause zu kommen, kümmert er sich vielleicht um die seltsame Erscheinung.“

„Ich halte die Wahrscheinlichkeit für sehr gering!“ widersprach Pinar Alto. „Vorgänge dieser Art ereignen sich innerhalb von M 87 sicherlich oft, sonst brauchte man kein so aufwendiges Abwehrsystem. Bestimmt aber kommt Ihr Großadministrator nicht auf den Gedanken, daß ausgerechnet diese Schockwelle die Ankunft eines Hilfskommandos ankündigt.“

„Hm!“ machte Olek. „Vielleicht unterschätzen Sie die Phantasie Perry Rhodans.“

„Das ist alles schön und gut“, warf Tronar Woolver ein. „Aber hoffentlich ist Ihnen allen klar, daß ebensogut unbekannte Mächte festgestellt haben werden, wer hier angekommen ist. Vielleicht stehen die BOX-13111 und wir schon auf der Abschußliste dieser Fremden.“

„Sie plädieren doch nicht etwa für Ausreißen?“ fragte Dr. Bysiphere verblüfft. „Wir können doch nicht einfach weiterfliegen, wenn die Möglichkeit besteht, daß Rhodan hier aufkreuzt!“

Pinar Alto räusperte sich durchdringend.

„Ich möchte Ihnen einen Kompromißvorschlag unterbreiten. Auf keinen Fall dürfen wir hier - wie sagen Sie doch in Terra? - auf dem Präsentierteller warten. Andererseits wäre es sinnlos, aufs Geratewohl weiterzufliegen und auf einen äußerst unwahrscheinlichen Zufall zu hoffen. Dieser Zufall ist sogar geringer als die Wahrscheinlichkeit, daß Ihr Großadministrator am Ursprungsort der Schockwelle nachsieht. Weshalb ziehen wir uns nicht in den Ortungsschutz einer Sonne zurück und beobachten von dort mit allen Ortungsgeräten?“

„Ihr Vorschlag ist ganz ausgezeichnet, Alto!“ rief Bysiphere. „Wer ist damit einverstanden?“

Er strahlte übers ganze Gesicht, als alle Arme gehoben wurden.

„Olek, würden Sie bitte zusammen mit unseren halutischen Freunden eine geeignete Stelle in der Nähe aussuchen?“

„Schon geschehen“, sagte Camaron Olek trocken. „Ich besitze schließlich Phantasie. Zwei dicht beieinander stehende rote Überriesen in anderthalb Lichtmonaten Entfernung von hier erscheinen mir als geeignet. Zwischen ihnen gibt es so zahlreiche Energiestürme, daß wir uns nicht einmal in einer Sonnenkorona verkriechen müssen.“

Die beiden Raumschiffe verschwanden wieder im Linearraum und legten die Entfernung zum gewählten Versteck zurück. Wenige Stunden später tauchten sie zwischen den zwei roten Sonnenriesen ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum ein.

Gerade hatten die Haluter zusammen mit Camaron Olek das Schiff in eine sogenannte tote Zone manövriert, in der die von den Sonnenriesen ausgehenden Strahlungsstürme kaum spürbar waren, da sprach der Empfänger des Hyperkoms an.

„Das ist keine bei der Flotte übliche Frequenz!“ rief Tronar Woolver, der sich sofort an den Hyperkom begeben hatte. „Außerdem handelt es sich nicht um einen Code, sondern um die Impulse einer fremden Sprache. Ich empfehle, Gefechtsbereitschaft herzustellen.“

Olek preßte die Hand auf die Alarmschaltung. Hisso Rillos stellte unterdessen eine Telekomverbindung zu dem posbischen Fragmentraumer her, der in nur fünfzigtausend Kilometer Entfernung im Raum schwebte. Während die Alarmpfeifen gellten, die Schotte automatisch verriegelt wurden und sich der gestaffelte Schutzschirm um das Schiff spannte, versuchte Tronar fieberhaft, mehr über die geheimnisvolle Sendung herauszufinden.

Nachdem die Steuergehirne des Posbischiffes von der neuen Lage unterrichtet waren, gab Tronar seine Ergebnisse bekannt.

„Wir sind offensichtlich entdeckt worden“, sagte er tonlos. „Es handelt sich um keine gewöhnliche Hyperfunksendung, sondern um einen scharfgebündelten Richtstrahl - so scharf gebündelt, daß man ihn nur mit unserem Empfänger empfangen kann. Im Fragmentschiff dürfte die Sendung bis jetzt noch nicht aufgefangen worden sein.“

Hisso Rillos stellte kommentarlos erneut die Telekomverbindung mit den Steuergehirnen des Posbischiffes her. Kurz darauf sagte er:

„Sie haben recht, Tronar Woolver. Und auch wieder nicht, denn man kann uns unmöglich geortet haben. Bedenken Sie: Es gibt im Umkreis von fünfhundert Lichtjahren kein einziges Raumschiff!“

Tronar und Camaron Olek sahen sich betreten an. Sie waren ratlos, weil Rillos zweifellos recht hatte, die eingehende Richtstrahlsendung sich aber nur mit dem Gegenteil erklären ließ.

In dem Augenblick stieß Armond Bysphere einen überraschten Schrei aus. Alle Anwesenden fuhren zu dem Plophoser herum und blickten danach in die ziemlich verborgen liegende Nische mit dem Reparaturschott für die Bildschirmanlage.

Rakal Woolver erhob sich und näherte sich vorsichtig dem rötlich pulsierenden Gegenstand, der unterhalb des Reparaturschotts lag. Tronar folgte seinem Zwillingsbruder mit schußbereitem Strahler.

Abrupt blieb Rakal stehen. Er streckte die Arme zur Seite, um seinen Zwillingsbruder ebenfalls am Weitergehen zu hindern. Dann drehte er sich zu dem Gefährten um.

„Es ist Tro Khons Intervallstrahler. Der Zweitkonditionierte muß ihn bei der Auseinandersetzung verloren haben.“

Pinar Alto kam näher.

„Ich habe ihm die Waffe abgenommen. Er wollte damit auf das Steuerpult schießen. Im Trubel des Kampfes muß die Waffe dann in jene Nische gerutscht sein.“

„Und wurde vergessen“, setzte Paladin hinzu. Der Robot Major Dephins kam soeben aus dem Maschinenraum zurück.

Das Leuchten der Waffe verstärkte sich allmählich. Der jetzt rotblaue geisterhafte Schein hellte die gefechtsmäßige Dämmerung der Zentrale auf.

Tronar Woolver schob plötzlich seinen Kombistrahler ins Halfter zurück, machte kehrt und trat wieder vor den Hyperkom. Mit einer Schaltung machte er die einfallenden Impulse des fremden Senders auf einer Leuchtscheibe optisch sichtbar.

Armond Bysiphore schluckte.

Er begriff, was der Mutant demonstrieren wollte - und nun konnte er es auch genau beobachten: Tro Khons Energiewaffe sandte jedesmal dann ihr pulsierendes Leuchten aus, wenn ein Funkimpuls symbolhaft auf der Anzeigescheibe sichtbar gemacht wurde.

„Der Intervallstrahler spricht wie ein Hyperempfänger an“, erklärte Tronar.

„Wir müssen die Waffe über Bord werfen und vernichten!“ sagte Harl Dephin. „Wer weiß, ob sie nicht ebenfalls das blaue Leuchten und die Energiegebilde anlockt wie der Dolan und Tro Khon.“

Dr. Bysiphore schüttelte den Kopf.

„Wenn das so wäre, warum sollten unsere Gegner uns dann praktisch mit ihrer Richtstrahlsendung davor warnen?“ Er ging an Rakal Woolver vorbei, bückte sich nach der Intervallwaffe des Zweitkonditionierten und streckte vorsichtig die Hände nach ihr aus.

„Vorsicht!“ rief Major Dephin.

Der Hyperphysiker nickte. Seine Fingerspitzen berührten die leuchtende Waffe. Dann schlossen sich seine Hände darum. Er keuchte, als er den Strahler anhob.

„Es handelt sich um eine kalte Strahlung“, stieß er hervor. „Kommen Sie, Major Dephin! Tragen Sie mir das Ding in mein Labor.“

„Und wenn Ihnen der Strahler dort um die Ohren fliegt?“ fragte der Siganese über Paladins Lautsprecheranlage.

„Dann sind es nicht Ihre Ohren“, gab Bysiphore lakonisch zurück.

„Die Quelle der Hyperfunkimpulse nähert sich unserem Standort. Entfernung noch viereinhalbtausend Lichtjahre. Geschwindigkeit neunhunderttausendfache LG, leicht ansteigend. Objekt mit normalen Hypertastern nicht auszumachen.“

„Kein Wunder“, spottete Dr. Bysiphore und lächelte Altos Abbild auf dem Interkomschirm an. „Setzen Sie den Linearraumspürer ein!“

„Und wenn die Unbekannten seine Impulse anmessen?“ fragte der halutische Kollege Bysipheres.

Der Plophoser lachte schallend.

„Unwichtig! Meine Untersuchungen ergeben einwandfrei, daß die einfallenden Hyperfunkimpulse den Intervallstrahler Khons zu einem hyperenergetischen Funkfeuer mit einer Zwischenraumkomponente gemacht haben. Die Unbekannten wissen also längst genau, wo wir stehen.“

Major Harl Dephin schaltete sich mit den hochwertigen Funkgeräten seines Roboters in die Unterhaltung ein.

„Sind Sie absolut sicher, Doc?“

„So sicher wie Sie, daß Ihre Einsatzmaske vier Arme und zwei Beine hat.“

Harl Dephin räusperte sich.

„Also schön! Ich werde BOX-13111 Order geben, sich in unmittelbarer Nähe einer der beiden Sonnen in Sicherheit zu bringen.“

Er schaltete ab.

Armond Bysiphore grinste.

„Dieser USO-Zwerg ist ganz schön empfindlich was, Cäsar?“

Als der Arzazyl nicht antwortete, zog er seine Brusttasche mit zwei Fingern auf und blickte hinein. Sie war leer. Cäsar war unauffällig verschwunden.

Verärgert über die Eigenmächtigkeit, rief Armond nach ihm. Doch das seltsame Wesen meldete sich nicht. Achselzuckend verstaute der Hyperphysiker sein Untersuchungsmaterial, verschloß den Intervallstrahler in einem Schrank und begab sich auf den Rückweg zur Kommandozentrale. Dort war sein Platz, wenn Gefahr drohte.

Die Haluter hatten unterdessen mit ihren hochwertigen Ortungsgeräten weitere Daten ermittelt. Demnach besaß der sich nähernde Körper nur eine geringe Masse, jedoch eine sehr starke Energieausstrahlung. Es mußte sich um ein einzelnes Raumschiff mit superstar-kem Antrieb handeln.

Dr. Bysiphore nickte, klappte den Reservesitz neben Pinar Alto auf und beobachtete die Arbeit des Translatorgerätes, das die fremden Impulse zu verarbeiten versuchte.

Nach einiger Zeit hatte der Translator die Sprache der Fremden analysiert und die Funksignale ausgewertet. Die Signale sagten nichts anderes aus als:

„Erwarten Sie uns, senden Sie weiter!“

„Das ist alles?“ fragte Harl Dephin enttäuscht.

„Alles“, bestätigte Alto. „Es wiederholt sich lediglich immer wieder.“

„Senden Sie weiter . . .“, sagte Dr. Bysiphore gedehnt. „Das ist die Bestätigung dafür, daß der Intervallstrahler Tro Khons tatsächlich als Peilsender wirkt.“

„Schiff taucht aus dem Linearraum auf!“ meldete Hisso Rillos lakonisch.

Alle blickten gespannt auf den Schirm der Hyperortung, auf dem die Tasterreflexe ein klares Bild des Fremden zu zeichnen begannen.

24.

Das Raumschiff war walzenförmig, etwa dreihundert Meter lang, durchmaß fünfzig Meter und verfügte über eine trichterförmige Heckverweiterung, deren größter Durchmesser hundert Meter betrug.

Pinar Alto verfolgte aufmerksam die Distanzangaben der Ortung. Das fremde Schiff hatte sofort nach dem Wiedereintritt ins Normalkontinuum mit der Verzögerung begonnen. In fünfzehn Kilometern Entfernung schwenkte der halbrunde Bug nach Steuerbord. Als der Fremde relativ zu dem Haluterschiff stillstand, betrug die Entfernung nur noch zehn Kilometer.

Selbstverständlich hatte Alto die normalen Schutzschirme des Schiffes aktiviert, und ebenso selbstverständlich lagen Rillos' Finger auf den aktivierte Tasten des Zentralen Feuerleitpults.

„Schalten Sie sich in den Hyperfunkkanal des Fremden ein“, sagte Camaron Olek.

Hisso Rillos stellte den Kontakt her, und kurz darauf drang die Stimme des Fremden aus dem Empfänger. Es war nur eine kurze Botschaft, und sie lautete:

„Wir kommen mit unserem Beiboot!“

„Unverschämtheit!“ sagte Major Dephin. „Diese Leute wissen doch gar nicht, ob wir sie empfangen wollen.“

„Hm!“ machte Rakal Woolver. „Wir müssen die fremdartige Mentalität berücksichtigen. Vielleicht wird bei den Unbekannten die Gastfreundschaft so großgeschrieben, daß sich eine Anfrage erübrigt.“

Dr. Bysiphere enthielt sich einer Meinungsäußerung. Er sah dem Zusammentreffen mit den Fremden skeptisch entgegen.

Das plumpe, annähernd linsenförmige Beiboot löste sich mit unnötiger Energieverschwendug von dem Walzenschiff. Es schoß auf einer Parabelbahn in den Raum und stürzte dann auf das Haluterschiff hinab. Nach einer Gewaltbremsung stieß es immerhin noch so hart gegen die Außenhülle, daß man das Dröhnen in der Zentrale vernehmen konnte.

Der Plophoser verzog das Gesicht, als aus Richtung Bodenschleuse hämmernende Schläge ertönten.

„Du meine Güte, haben die es eilig!“ stöhnte Tronar Woolver.

Dephins Riesenroboter Paladin setzte sich in Bewegung. Seine Schritte ließen den Boden erzittern, obwohl dessen Stabilität halutischen Verhältnissen angepaßt war. Dicht neben dem Zentraleschott baute der Paladin sich auf.

Kurz danach verstummen die hämmernenden Schläge - und wenige Minuten später erschienen die Fremden.

Auf den ersten Blick sehen sie gar nicht so fremd aus, dachte der plophosische Hyperphysiker bei sich. Sie glichen Halutern, waren jedoch vier Meter groß und in den Schultern mindestens 2,80 Meter breit. Sie liefen aufrecht auf zwei Beinen und besaßen ebensolche Brust- und Schulterarme wie Haluter, außerdem auch drei große, tiefrot leuchtende Augen.

Aber einen weiteren Unterschied gibt es doch noch, fand Bysiphere, als er die Haut näher betrachtete. Haluter hatten tief-schwarze, lederartig glatte Haut, die Haut der Fremden war borkig

und mit sechseckigen Hornplatten besetzt. Die Färbung war je nach Individuum unterschiedlich, sie schwankte zwischen Schwarzbraun bis Rotgelb. Die Fremden trugen dunkelblaue Kampfkombinationen aus einem metallisch glänzenden Material, das schmiegsam und fest zugleich zu sein schien.

Es waren drei dieser Lebewesen, die man ohne weiteres als nahe Artverwandten der Haluter einstufen mußte.

Den wesentlichen Unterschied jedoch demonstrierten sie gleich nach ihrem Eintritt ins Schiff. Der erste von ihnen trampelte so rücksichtslos in die Zentrale, daß er dabei Dr. Bysiphäre anrempelte. Der Hyperphysiker flog in die entgegengesetzte Ecke der Zentrale. Er war zwar nur gestreift worden, aber fast hätte die Berührung ihm sämtliche Rippen gebrochen.

Der Fremde wollte weitermarschieren. Aber Paladin streckte blitzschnell einen Arm aus. Mit voller Wucht rannte der Haluterähnliche dagegen, flog zurück und gegen einen seiner Gefährten, der mit umgerissen wurde und den dritten Fremden noch zu Fall brachte.

Zornige Schreie ertönten. Aber Paladin trat einen Schritt näher an die drei Fremden heran, und da standen sie schweigend auf und warteten, bis der Gigant ihnen den Weg freigab.

Erst jetzt sahen sie Camaron Olek und die beiden Woolver-Zwillinge. Armond Bysiphäre humpelte ebenfalls wieder herbei. Einer der Fremden schnaubte verächtlich, dann drehte er sich zum Paladin um und fragte:

„Was macht dieses kümmerliche, fremdartige Gesindel hier auf dem Schiff? Hast du keine besseren Diener als diese?“

Inzwischen waren die kleinen tragbaren Translatorgeräte, die die beiden Haluter und die Terraner bei sich trugen, mit der Sprache der Fremden gespeist worden, so daß man sich mit den Haluterähnlichen verständigen konnte.

Dr. Bysiphäre grinste trotz seiner schmerzenden Rippen. Er konnte sich vorstellen, wie diese provozierende Anspielung auf körperliche Kleinheit gerade die Siganesen treffen mußte - und unter ihnen besonders Major Harl Dephin, der geradezu allergisch gegen solche Vergleiche war.

Dennoch beherrschte sich der USO-Spezialist. Über den Translator erklärte er kalt:

„Die du so beschimpft hast, sind meine Freunde, Fremdling. Ich

will euch zugute halten, daß ihr mit unseren Sitten nicht vertraut seid, aber künftig betrachte ich jede Herabsetzung meiner Freunde als Beleidigung meiner Person!" Er streckte erneut einen Arm aus und tippte einen der Fremden mit dem Finger gegen die Brust. Der Haluterähnliche geriet ins Wanken, fand sich jedoch wieder. „Dein Name?" herrschte Dephin ihn an.

„Ulgurtz!" kam es, wie aus der Pistole geschossen.

Die beiden anderen Fremden warteten die Aufforderung Paladins nicht erst ab, sondern nannten sofort ihre Namen. Sie lauteten Malatz und Giritz.

„So!" sagte Dephin zufrieden. „Und nun unsere Namen!" Er stellte die Menschen zuerst vor, danach die beiden Haluter und dann sich selbst. Dr. Bysiphore hatte Mühe, eine spöttische Bemerkung zurückzuhalten, als Dephin sich den Fremden gegenüber nicht mit Paladin vorstellte, sondern mit seinem Namen Harl Dephin - und dem Beinamen „Der Unüberwindliche". Diese Siganesen liebten eben die besonderen Effekte.

Im anschließenden Gespräch, bei dem die Fremden sich wiederum hauptsächlich an Harl Dephin wandten, stellte sich unter anderem heraus, daß sie sich Mooghs nannten.

Lange ließen sich die Mooghs jedoch nicht auf das Ausfragen ein, das Harl Dephin praktizierte. Sie gingen ungeniert in der Kommandozentrale hin und her, musterten mit unverhohler Neugier die Schaltungen und benahmen sich dabei gegenüber den Terranern so rücksichtslos, daß diese ständig Gefahr liefen, zertreten zu werden. Die beiden Haluter wurden jedoch von ihnen respektiert, aber nur Paladin brachten sie so etwas wie Achtung entgegen, das aber wohl nur deshalb, weil sie seine Überlegenheit anerkannten.

Soeben hatte Tronar Woolver sich nur durch eine Flanke über den Pilotensitz vor dem massigen Körper Malatz' retten können. Der Moogh war einfach einen Schritt zur Seite getreten, ohne sich davon zu überzeugen, daß die Stelle frei war.

„In den Augen dieser Kerle scheinen wir nur Ungeziefer zu sein!" schimpfte er erbittert.

„Vielleicht sind sie kurzsichtig", entgegnete Bysiphore ironisch und stieß im nächsten Augenblick einen unterdrückten Schmerzensschrei aus. Er hatte versucht, den rückwärts schreitenden Ulgurtz dadurch auf seine Person aufmerksam zu

machen, daß er ihm mit aller Kraft in den verlängerten Rücken trat. Nun glaubte er, alle Zehen seines rechten Fußes seien gebrochen. Ulgurtz dagegen drehte sich nicht einmal um, er kratzte sich lediglich die betroffene Stelle, als hätte es ihn dort gejuckt.

Im nächsten Moment riß der Physiker die Augen auf und blickte verzweifelt umher.

„Was war denn?“ fragte Rakal Woolver verwundert und wischte spielerisch tänzelnd dem herumschlenkernden Arm Giritz' aus.

„Cäsar!“ schrie der Plophoser in großer Erregung. „Ich habe unseren Erkennungspfiff gehört.“ Er spitzte die Lippen und pfiff das Motiv zu La Traviata. Gleich darauf erscholl es wie ein Echo vom gegenüberliegenden Teil der Zentrale zurück.

Doch dann geschah etwas, was dem Hyperphysiker die Fassung raubte. Die winzige pinguinähnliche Gestalt des Arzazyl tauchte zwischen den Säulenbeinen Ulgurtz' auf und marschierte unbekümmert hindurch. Dabei grinste er über die Nachbildung des Bysiphore-Gesichts wie ein Lausejunge, dem ein besonders kühner Streich gelungen ist.

Armond schloß die Augen, als der Moogh die Stellung seiner Füße wechselte. Im Geiste sah er bereits einen feuchten Fleck auf dem Fußboden - alles, was von dem halbintelligenten Arzazyl übriggeblieben war. Doch als er die Augen wieder öffnete, weil ein donnernder Krach die Zentrale erschütterte, stand Cäsar unbeschädigt da, stemmte die winzigen Fäuste in die Seiten und blickte auf Ulgurtz, der sich soeben vom Boden aufrappelte.

„Unverschämtheit!“ schrillte die dünne Stimme Cäsars. „Mich bei- nahe zerschlagen Bewegungsvorsatz seines!“

Pinar Alto verlor alle seine sonst zur Schau getragene Würde. Er krümmte sich vor Lachen, und auch aus der Lautsprecheranlage Paladins drangen ähnliche Laute, nur hin und wieder von heftigem Keuchen unterbrochen.

Ulgurtz' Augen glühten drohend. Er beugte sich zu dem Arzazyl nieder, streckte die Hand aus - und griff zu.

Armond Bysiphore hielt den Atem an. Er wußte nun zwar, daß sein kleiner Freund sich selbst gegen Wesen wie die Mooghs schützen konnte, aber schon eine Sekunde der Unachtsamkeit würde ihm dennoch das Leben kosten.

Cäsar hatte allerdings aufgepaßt. Ulgurtz' Arm wurde von einer

unsichtbaren Kraft um die Längsachse gewirbelt und sprang mit lautem Knacken aus der Gelenkpfanne oder dem mooghschen Äquivalent davon.

Ulgurtz stand einige Sekunden lang starr und hielt sich den bewegungsunfähigen Arm. Das Rot seiner Augen flackerte, als empfände er Furcht.

„Ich bitte um Verzeihung, Mächtiger“, sagte er schließlich - und das auch noch so gedämpft, wie er bisher nie gesprochen hatte.
„Ich werde künftig besser auf dich achten.“

„Mich Cäsar!“ piepste der Arzazyl. Er wartete, bis einer der Translatoiren übersetzt hatte, und fuhr dann fort: „Mich kleines, dich großes, aber mich kräftigend oder du schwächigend.“ Wie viele extraterrestrische Lebewesen verwechselte er permanent „und“ und „oder“.

„Ja, Cäsar!“ murmelte der Moogh betroffen und eingeschüchtert.

Dr. Bysiphäre entschloß sich, die günstige psychologische Situation weiter auszubauen. Er schlüpfte rasch in seine Stiefel und ging hinüber zur anderen Seite. Dabei mußte er zwischen den anderen beiden Mooghs hindurch. Es war ein unbehagliches Gefühl, zwischen den brutalen Giganten durchzuschlüpfen. Aber offenbar hatte der Vorfall mit Cäsar ihren Übermut fürs erste gedämpft. Sie regten sich jedenfalls nicht.

Ulgurtz sah den Plophoser erst, als er bereits dicht vor ihm und unmittelbar neben Cäsar stand. Der Rachenmund des Mooghs öffnete sich, und ein dumpfes Grollen schlug Armond entgegen, zusammen mit einer Wolke von betäubendem Gestank.

Er zitterte innerlich, als er sich niederhockte und dem Arzazyl die offene Hand hinhieß. Falls der Moogh auf den Gedanken käme, sein arg verletztes Prestige just mit seiner Leiche wieder zu reparieren . . .

Aber Ulgurtz verhielt sich passiv, hauptsächlich wohl deshalb, weil er erneut staunen mußte, als der mächtige Cäsar friedlich auf die Handfläche Bysiphères hopste und auf dem Arm bis zur Schulter watschelte.

Mit weichen Knieen machte der Hyperphysiker kehrt und ging zu seinem Platz zurück. Der Arzazyl aber drehte sich noch einmal nach Ulgurtz um und streckte ihm die Zunge heraus.

„Das war gut!“ flüsterte Camaron Olek. „Doc, das war sogar ausgezeichnet.“

„Bedanken Sie sich bei meinem kleinen Freund“, erwiderte Bysiphere mit schwacher Stimme, zog ein Papiertaschentuch heraus und tupfte sich den Schweiß von der Stirn.

Olek grinste und wandte sich an Cäsar.

„Herzlichen Dank, Kleiner. Du warst uns eine große Hilfe.“

Er hob die Hand. „Major Dephin, kommen Sie doch einmal her!“
Der Paladin näherte sich stampfend.

„Wir werden ein kleines Psychospiel veranstalten. Wie denken Sie darüber?“

„Ich habe bereits darüber nachgedacht. Vielleicht sollten wir jetzt das Posbischiff rufen. Die Mooghs machen nämlich untereinander schon abfällige Bemerkungen über die Winzigkeit des Haluterschiffes.“

„Eine ausgezeichnete Idee“, erwiderte Camaron Olek. „Am besten rufen Sie die Posbis über Ihren Paladin-Hyperkom, damit die Mooghs nichts davon merken. Wir wollen sie überraschen.“

„Einverstanden“, gab Harl Dephin zurück. „Ich sende jetzt.“

Dr. Armond Bysiphere schlenderte auf die Haluter und Mooghs zu, die sich in einem raffinierten Frage- und Antwortspiel mit allen nur denkbaren Tricks gegenseitig auszufragen versuchten, ohne dabei selbst nennenswerte Informationen preiszugeben. Befriedigt registrierte der Plophoser, daß die Mooghs längst nicht so viel Feinheiten des getarnten Verhörs beherrschten wie die beiden Haluter.

Als er zwischen sie trat, verstummte das Gespräch für einige Sekunden. Ulgurtz, Malatz und Giritz funkelten den Menschen drohend an, der Arzazyl auf Dr. Bysipheres Schulter mahnte sie jedoch zur Zurückhaltung. Sie wagten keine Provokation.

„Sprechen Sie ruhig weiter, meine Herren!“ sagte Bysiphere höflich. „Meine Anwesenheit darf Sie überhaupt nicht stören.“

Ulgurtz schnaufte empört, zuckte aber zusammen, als Cäsar drohend seine winzige Faust schüttelte.

Pinar Alto lachte glucksend.

„Nun, Ulgurtz!“ sagte er. „Sie wollten uns erklären, weshalb Sie unseren Standort nicht nur ganz offen angeflogen haben, sondern sich auch noch durch Funksprüche vorher anmeldeten...!“

„Das ist doch ganz einfach“, grollte der Moogh. „Ihr Peilsender

sendet Impulse aus, die in dieser Art innerhalb unserer Galaxis nicht verwendet werden. Wir wußten also, daß Sie aus einer anderen Galaxis hierhergekommen waren."

„Und außerdem“, warf Malatz ein, „hätte Ihr kleines Raumschiff uns nicht gefährlich werden können.“

„Das konnten Sie erst wissen, nachdem Sie in zehn Lichtminuten Entfernung aus dem Linearraum auftauchten“, mischte sich Armond in die Unterhaltung. „Sie gingen demnach bewußt das Risiko ein, auf eine überlegene Schiffseinheit zu stoßen. Warum?“

„Na ja“, erwiderte Ulgurtz zögernd, „eigentlich hatten wir das ja auch erwartet. Wir glaubten allerdings annehmen zu dürfen, daß diese überlegene Schiffseinheit Freunden gehört . . .“

Giritz unterbrach seinen Artgenossen mit einem wütenden Schrei.

„Du sprichst zuviel, Ulgurtz! Diese Wesen wollen uns doch nur aushorchen. Wir sollten wieder aufbrechen. Das winzige Schiff hier ist nicht jenes, das wir uns erhofften.“

„Ich glaube Ihnen aufs Wort“, sagte Harl Dephin, der mit seinem Robot zu der Gruppe trat. „Aber vielleicht ist es dieses?“ Er deutete auf den Backbordsektor der Panoramagalerie.

Die massigen Gestalten der Mooghs ruckten roboterhaft herum. Ihre roten Augen fuhren auf den organischen Stielen einige Zentimeter heraus. Offensichtlich fassungslos starrten sie auf die teleoptische Wiedergabe des posbischen Fragmentschiffes, das genau zwischen ihrem und dem halutischen Schiff aus dem Linearraum aufgetaucht war.

Nach einigen Minuten des Schweigens wandte sich Ulgurtz um.

„Sie haben uns getäuscht, Harl Dephin!“ rief er zornig. „Das Schiff, das wir suchen, ist kugelförmig. Dieser Würfel ist niemals Perry Rhodans Raumschiff!“

Die Menschen und die Haluter erstarrten. Camaron Olek ließ die Schaltschablone fallen, die er in der Hand gehalten hatte. Die Köpfe der Woolver-Zwillinge erschienen in einem Reparatluk.

Dr. Bysphere faßte sich zuerst wieder.

„Perry Rhodan . . .? Sagten Sie Perry Rhodan?“ Er trat ganz dicht an Ulgurtz heran und schien vergessen zu haben, daß eine zufällige Bewegung des Mooghs ihn töten konnte.

Plötzlich kam Bewegung in die Mooghs. Sie wichen vor den Halutern und Terranern zurück, ihre Hände glitten zu den Kolben ihrer Strahlwaffen.

„Keine falsche Bewegung!“ warnte Harl Dephin.

Armond beobachtete aus den Augenwinkeln, wie einer der Woolvers hinter dem Rücken der Mooghs zu einem irisierenden Gebilde wurde, ähnlich einer sich drehenden, leuchtenden Nebelspirale. Mit schwachem Zischen verschwand das Gebilde in einer Stromkupplung. Sekunden später lief der Vorgang rückläufig ab - nur hielt der Wellensprinter diesmal den Intervallstrahler Tro Khons in den Händen. Nun erkannte Armond auch, daß es Tronar Woolver war, der die unheimliche Waffe geholt hatte.

„Drehen Sie sich langsam um!“ befahl Tronar ruhig, ohne die geringste Drohung in der Stimme. „Nicht näher kommen! Sehen Sie sich das nur genau an!“

Die Hände der Mooghs zuckten, sie schlossen und öffneten sich unentschlossen, während die Kolosse sich auf der Stelle drehten. Dr. Bysphere war davon überzeugt, daß nur die Anwesenheit Paladins sie von einem Angriff zurückhielt, denn vorläufig hatten sie ja nur die Stimme eines schwächlichen Terraners gehört, aber noch nicht die Waffe in seinen Händen entdeckt.

Als sie dann den Intervallstrahler sahen, brachen sie innerlich zusammen.

„Keine Sorge“, beruhigte der Mutant sie. „Ich wollte Ihnen nur beweisen, daß die Ankunft des großen Raumschiffs kein feindseliger Akt ist. Wir wären Ihnen auch ohne dieses Schiff überlegen.“

„Ganz richtig“, erklärte Harl Dephin. Triumph schwang in der verstärkten Stimme des USO-Spezialisten mit. „Und wir werden diese Überlegenheit ausnutzen, falls Sie uns nicht davon überzeugen können, daß Sie in friedlicher Absicht gekommen sind. Beantworten Sie also meine Fragen - und zwar ohne Zögern! Frage Nummer eins: Wie kamen Sie auf den Gedanken, Perry Rhodan an dieser Position zu vermuten?“

Die drei Mooghs rückten enger zusammen. Armond Bysphere vermochte wegen des fehlenden Mienenspiels zwar ihre Gefühle nicht genau zu definieren. Er war aber sicher, daß jetzt ein kritischer Punkt der Verhandlungen und des Kontakts überhaupt eingetreten war. Die Mooghs fühlten sich in die Enge getrieben

und überrumpelt, sie reagierten ihrer Mentalität entsprechend mit trotzigem, starrköpfigem Schweigen. Ein falsches Wort, eine verdächtige Bewegung, und sie würden einen sinnlosen, verzweifelten Angriff starten.

Er beschloß, die Lage etwas zu entspannen.

„Sie befanden sich auf der Suche nach Perry Rhodan“, sagte er in die bedrohliche Stille hinein. „Genau wie wir.“ Er deutete auf das Abbild des Würfelschiffes. „Dieses gewaltige Raumschiff gehört unseren und Perry Rhodans Freunden. Wir kamen mit ihm aus einer anderen Galaxis mit wertvollem Nachschub für Rhodan.“

Die Mooghs atmeten auf. Ihre verkrampfte Körperhaltung wichen lauernder Gespanntheit.

„Ich glaube, wir können den Fremden trauen“, erklärte Ulgurtz. „Es war nach unseren Überlegungen zu erwarten, daß Perry Rhodan mit Nachschub aus seiner Heimatgalaxis versorgt wird, denn er kann sonst den angekündigten Kampf nicht durchstehen. Wir haben lediglich die Ankunft des Nachschubs mit einer Auseinandersetzung zwischen den Mächten des Zentrums und Rhodan verwechselt.“

„Mir wird immer mehr klar“, sagte Pinar Alto. „Sie sind also nicht durch die Strahlung der Intervallwaffe aufmerksam geworden, nicht wahr?“

„Nein“, gab Ulgurtz unumwunden zu. „Primär wurde unsere Aufmerksamkeit durch die Ortung von heftigen Energieausbrüchen geweckt. Wir analysierten die fünfdimensionalen Schockwellenfronten und erkannten, daß es sich um eine typische Reaktion zwischen fremdartigen Biostoffen und Materialien und dem Abwehrsystem der Zentrumskonstrukteure handelte. Da wir seit einiger Zeit den Kontakt mit Perry Rhodan suchen, forschten wir nach. Erst dabei fingen wir die Strahlung der Intervallwaffe auf. Wir hielten unser Risiko für tragbar, denn die Strahlung ging mit Sicherheit nicht von einem in dieser Galaxis beheimateten Körper aus - und alles Fremde kann nur gegen die Zentrumsmächtigen eingestellt sein und ist damit ein potentieller Verbündeter unseres Volkes.“

Armond Bysphere ließ sich auf einen Sessel fallen.

Es war etwas sehr viel, was in der letzten Zeit auf sie alle eingeschürtzt war: die Flucht vor dem blauen Zentrumsleuchten, das dramatische Ende des Dolans und später Tro Khons, wobei sie alle beinahe den Tod gefunden hätten, das Auftauchen der Mooghs - und nun die Eröffnung, daß eben diese ungebildeten, brutalen Klötze

nach Perry Rhodan suchten, weil sie ihn für ihren Verbündeten hielten. Warum . . . ?

„Wie kommen Sie darauf, daß Perry Rhodan sich mit Ihnen verbünden würde, Ulgurtz?“ fragte er.

Der Moogh musterte ihn durchdringend. Es schien ihm noch immer zu widerstreben, mit einem ihm körperlich weit unterlegenen Wesen zu reden.

„Soll mich wirbeln dich Kopf wie Arm vordem?“ piepste Cäsar schrill und watschelte auf Armonds Schulter hin und her.

Trotz des noch sehr unvollkommenen Interkosmo sprach Bysiphe-res Translator darauf an. Er glich - wie Armond aus Pinar Altos zufriedenem Kopfnicken entnahm - offenbar auch die größten Schnitzer aus.

Unwillkürlich griff sich Ulgurtz mit zwei Händen an seinen Kuppelkopf.

„Ich antworte!“ sagte er hastig. „Wir wissen, daß Perry Rhodan sich mit uns verbünden will. Er selbst hat es mehrfach erklärt.“

„Wem erklärt?“ fuhr Major Dephins Frage schneidend dazwischen.

„Den Konstrukteuren des Zentrums, die unsere Todfeinde sind. Sie haben die Ersten vertrieben und danach versucht, unser Volk auszurotten. Als Perry Rhodan mit seinem großen Kugelraumschiff und einem kleineren in diese Galaxis kam, entwickelten sich sofort Feindseligkeiten zwischen ihm und den Zentrumskonstrukteuren. Offenbar geriet Perry Rhodan in Bedrängnis, denn er stellte den Konstrukteuren ein Ultimatum, in dem er ihnen mit einem Bündnis zwischen ihm und uns drohte. Deshalb suchen wir in der ganzen Galaxis nach ihm.“

„Woher wissen Sie, daß er den Konstrukteuren, wie Sie sie nennen, ein Ultimatum jenes Inhalts gestellt hat?“ fragte Dephin erneut.

Aber Ulgurtz war nicht in Verlegenheit zu bringen.

„Das Ultimatum wurde selbstverständlich in Klartext über einen leistungsstarken Hyperkom gesendet“, antwortete er.

„Gut!“ erwiderte der USO-Major nach einer Weile befriedigt. „Damit hätten wir den Beweis, daß der Großadministrator tatsächlich den Kontakt mit den Mooghs anstrebt.“

„Kein happy“, wisperte Cäsar an Bysipheres Ohr.

Der Hyperphysiker nickte bedächtig. Auch er fand die Auslegung

Harl Dephins nicht ganz stichhaltig. Rhodan konnte eine Menge anderer Gründe für seine offene Hyperkomsendung gehabt haben. Allerdings ließ sich momentan nicht überblicken welche . . .

Camaron Olek eilte mit einigen Sprüngen quer durch die Zentrale des Haluterschiffes und hielt plötzlich den Intervallstrahler Tro Khons in der Hand. Das aktivierte Abstrahlfeld flimmerte drohend; es war auf die Mooghs gerichtet.

„Was soll das?“ fragte Harl Dephin verblüfft. „Machen Sie keinen Unsinn, Oberstleutnant!“

Olek lächelte kalt.

„Fragen Sie doch die Burschen, was das plötzliche Verschwinden ihres Schiffes zu bedeuten hat, Major!“

Der Paladin-Körper wirbelte so schnell herum, daß Armond Bysi-phere der Bewegung kaum mit dem Auge folgen konnte. Die täuschend ähnlichen Stielaugen-Imitationen des Robots fuhren heraus und richteten sich starr auf den Bildschirmsektor, in dem noch vor wenigen Sekunden das Walzenschiff der Mooghs zu sehen gewesen war. Jetzt war es verschwunden, als hätte es sich in Nichts aufgelöst.

Einige Sekunden lang rührte sich Paladin nicht. Armond wußte, daß Major Dephin Hyperfunkkontakt mit den Plasmakommandanten des Posbischiffes aufgenommen hatte. Er schien eine wenig befriedigende Auskunft zu erhalten, denn er wandte sich wieder um und trat drohend auf die Mooghs zu.

„Ihr Raumschiff ist in den Linearraum gegangen. Warum?“

„Weil wir ab sofort Ihr Raumschiff benutzen werden“, erklärte Ulgurtz mit einer Ruhe, die den Menschen klarmachte, daß die Worte des Mooghs nicht mit dem Begriff Anmaßung zu erklären waren. Das fremdartige Wesen schien es für ganz selbstverständlich zu halten, daß man ihnen das eigene Schiff zur Verfügung stellte.

Pinar Alto sah die Angelegenheit offenbar in einem anderen Licht. Er überwand seine bisherige Zurückhaltung gegenüber den physisch stärkeren Giganten und zog demonstrativ seinen halutischen Kombistrahler, die furchtbarste Waffe, die man sich außer den Intervallstrahlern vorstellen konnte.

„Dies ist unser Schiff!“ dröhnte des Haluters Stimme. Die Terraner verzogen ihre Gesichter, und aus den Lautsprechern Paladins

kam ein schmerzliches Wimmern. Offenbar hatten die Siganesen vergessen, rechtzeitig die Schalldämpfer vorzuschalten. Alto warf den Kombistrahler in die Luft und fing ihn spielerisch wieder auf. „Sie sind unsere Gäste, solange Sie sich dementsprechend benehmen. Ihre Forderung, über unser Schiff zu verfügen, bedarf einer Erklärung, sonst sehe ich mich gezwungen, Sie zum Verlassen unseres Schiffes aufzufordern.“

Dr. Bysiphore grinste, als er das Erschrecken der Mooghs bemerkte. Sie konnten sicher, genau wie die Haluter, einige Zeit ohne Schaden für ihre Gesundheit ungeschützt im Weltraum verweilen, aber kaum für alle Ewigkeit.

„Sie sind verrückt!“ schrie Ulgurtz. „Ahnne Sie überhaupt, welche Macht wir vertreten? Sie sollten nicht einmal davon zu träumen wagen, sich diese Macht zum Gegner zu machen. Wir benötigen Ihr Schiff und fordern Sie auf, schnellstens Fahrt aufzunehmen und eine Sonne anzufliegen, deren Koordinaten ich Ihnen geben werde.“

Pinar Alto brachte den Kombistrahler in Anschlag.

„Halt!“ gellte die verstärkte Stimme des siganesischen USO-Offiziers dazwischen. „Keine Unbesonnenheiten, Alto! Ich rate dazu, auf die Bitte unserer Gäste einzugehen. Wahrscheinlich führen sie uns zu einem Stützpunktplaneten ihres Volkes.“

„So ist es, Mächtiger“, bestätigte Ulgurtz.

Murrend beugte sich Pinar Alto den Argumenten des USO-Spezialisten. Er begab sich zusammen mit Ulgurtz zum Hauptsteuerpult und ließ sich die Koordinaten der Sonne geben, die die Mooghs anzusteuern wünschten.

Als das Haluterschiff mit dem ersten Linearraummanöver begonnen hatte und der Fragmentraumer der Posbis als Rückendeckung in sicherer Distanz folgte, bat Harl Dephin die Terraner in eine benachbarte Kabine. Er stolzierte wie ein Pfau aus der Fersenschleuse des Paladin-Robots, gefolgt von seinen fünf Teammitgliedern. Die Siganesen marschierten über eine Tischplatte und erkloppen ein umgestülptes halutisches Trinkgefäß, auf dem sie sich wie Dohlen auf einem alten Wachturm ausnahmen.

„Ich habe genau gemerkt“, erklärte Major Dephin, „daß einige von Ihnen, meine Herren, meine Taktik gegenüber den Mooghs als fehlerhaft und unpassend ansehen.“ Er blickte den Plophoser durchdringend an. „Es wundert mich immer wieder, für wie naiv Außen-

stehende einen USO-Spezialisten halten, wenn sie seine Handlungen nicht begreifen. Deshalb möchte ich klarstellen, daß Sie lediglich Zeugen eines routinemäßigen Psychospiele nach Schablone UVF-33 der USO waren. Die Auswertung der mooghschen Reaktionen ist nunmehr abgeschlossen."

„Lassen Sie hören, Major!" sagte Camaron Olek ungeduldig. „Wir sind uns durchaus im klaren, daß Sie ein kleines Extra-Psychospiel veranstalten. Vergessen Sie bitte nicht, daß auch die Woolvers USO-Spezialisten sind."

Die beiden Zwillinge grinsten gleichzeitig und in einer Art, die die Ähnlichkeit ihrer Gesichter vollkommen machte.

Cäsar schwebte in einem selbsterzeugten Wirbelfeld zu Dephin herab und tätschelte die Wange des Majors mit seinen blaugeschuppten Händen.

„Keines Hocherregend, Kollegenzwerg. Riesingers schließauslich maulgroßiger Blaba, uns sein echtes Manner von Hopfen und Malz."

„Von Schrot und Korn!" verbesserte Dr. Bysiphore seinen kleinen Freund mit verhaltenem Sarkasmus. „In altterraniischen Sprichwörtern bist du noch nicht ganz perfekt."

„No Bottich sein perfektlisch!" konterte der Arzazyl. Das rief einen derartigen Heiterkeitsausbruch hervor, daß die entstandenen Spannungen durch dieses Ventil entwichen.

Harl Dephin wischte sich die Tränen der Heiterkeit von den Wangen und schneuzte sich in ein Taschentuch, das man bei oberflächlicher Betrachtung für eine Schneeflocke gehalten hätte.

„Siganesen sind nicht nachtragend", konnte er sich dennoch nicht verkneifen zu bemerken. „Kurz und gut: Die Psychoauswertung ergibt klipp und klar, daß die Mooghs in ihrer Mentalität nichts anderes als hochintelligente Wilde sind. Ihre brutale Rücksichtslosigkeit macht sie zusammen mit ihrem unbehähmbaren Zerstörungsdrang und ihrer physischen Stärke zu einer Gefahr für alle vernunftbegabten Intelligenzen. Wenn Sie meine schonungslose Meinung hören wollen: Ich versteh'e und billige es, daß die sogenannten Zentrumskonstrukteure die Mooghs als *den* Erbfeind von M 87 betrachten."

„Ich gehe sogar noch weiter", warf Tronar Woolver ernst ein. „Die Mooghs erwähnten ständig die ‚Ersten‘, von denen sie offenbar abstammen. Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber

gemacht, ob das nicht eine Verbindung darstellt zu jenen Unbekannten, die wir als ‚Erste Schwingungsmacht‘ kennen?“

„Wir sollten die Haluter darüber befragen“, sagte Armond Bysphere. „Für mich steht es jedenfalls fest, daß auch sie von dem geheimnisvollen Ursprungsvolk abstammen. Vor mehr als fünfzigtausend Jahren waren sie ebenso wild, brutal und unbezähmbar wie die Mooghs - vielleicht noch schlimmer. Sie überschwemmten schlagartig unsere Galaxis und hätten beinahe die intelligenten Völker der Milchstraße ausgerottet.“

Ich frage mich nur, weshalb sie heute extrem friedlich und zivilisiert sind, während die Mooghs nichts von den alten negativen Eigenschaften verloren haben.“

„Ihre Fragestellung ist leider rein philosophisch“, wandte Harl Dephin ein. „Ich möchte sagen, daß wir die Mooghs lediglich als Werkzeug benutzen sollten, um Perry Rhodan zu finden. Er kann seine Verlautbarung über Bündnisabsichten mit ihnen nicht ernst genommen haben - oder er ist nicht über ihre Gefährlichkeit informiert.“

„Ich meinte meine Bemerkungen keineswegs nur philosophisch!“ protestierte Dr. Bysphere. „Aus ihnen ergibt sich, daß Rhodan kein Bündnis mit ihnen eingehen wird. Diese Wesen mögen halbe Tiere sein, aber sie sind schlau, sehr schlau sogar. Der erste Kontakt mit Rhodan wird sie schnell ihren Irrtum hinsichtlich der erwarteten Hilfeleistung erkennen lassen.“

„Zugegeben“, meinte Major Dephin. „Sehen wir also zu, daß zwischen uns und den Mooghs einige Lichtjahre Distanz liegt, wenn sie ihren Irrtum erkennen.“

„Sie benehmen sich, als ob uns eine ganze feindliche Flotte auf den Fersen säße“, erklärte Camaron Olek, nachdem er den bisherigen Kurs kontrolliert hatte.

„Nicht ich“, widersprach Pinar Alto und lachte dröhnend, „sondern die Mooghs. Jedenfalls aber bleibt die Generalrichtung die gleiche.“

„Wie viele L-Etappen haben wir bereits hinter uns?“ fragte Harl Dephin, der wieder in seinem Paladin-Roboter steckte.

„Drei“, antwortete Alto. „Und wir haben insgesamt zwanzigtau-

send Lichtjahre zurückgelegt. Wenn ich mich nicht irre, werden wir noch weitere zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend Lichtjahre zu fliegen haben - und zwar in einer Richtung, in der unsere eigene Galaxis liegt. Dies dürfte allerdings reiner Zufall sein."

„Ich wette, die Mooghs kennen das Geheimnis des Paratronkonverters“, sagte der USO-Spezialist. „Lassen Sie die Kerle niemals an die Maschinen heran, Alto! Wenn sie merken, daß wir praktisch actionsunfähig sind, sinken wir in ihren Augen als Verbündete auf den Nullwert.“

„Ich weiß“, sagte der Haluter. „Halten Sie vor allem die Augen offen. Sie wissen ja, wir Haluter sind den Mooghs physisch unterlegen.“

„Ich werde Cäsar im Maschinenraum als Wächter stationieren“, erklärte Armond. „Wo steckt der kleine Kerl überhaupt?“

Er sah sich suchend in der Zentrale um, vermochte ihn jedoch nirgends zu entdecken. Achselzuckend meinte er:

„Er war schon oft verschwunden und ist wiedergekommen. Sobald er auftaucht, schicke ich ihn in den M-Raum.“

Die anderen stimmten zu.

Plötzlich drängte sich die riesenhafte Gestalt von Ulgurtz vor. Er rempelte Pinar Alto so brutal an, daß der Haluter gegen das Schaltpult stürzte.

„Warum reden Sie in Ihrer Sprache, ohne die Übersetzer zu aktivieren?“ brüllte der Moogh. „Ich verlange, daß wir Mooghs über alles informiert werden.“

Paladin streckte einen Handlungsarm aus. Die Hand des Roboters packte den Moogh am Brustteil der Kombination, hob ihn hoch und schmetterte ihn auf den Boden der Zentrale. Die Erschütterung war so stark, daß die Terraner stürzten.

Ulgurtz kam taumelnd auf die Füße. Seine roten Augen flackerten in unauslöschlichem Haß.

„Wagen Sie keinen Übergriff mehr!“ donnerte der Paladin ihn an. „Beim nächstenmal werde ich Sie bestrafen.“

Ulgurtz knurrte wie ein in die Enge getriebenes Raubtier. Man sah ihm an, daß er den Paladin in Stücke gerissen hätte, wenn er nur gekonnt hätte. Aber von da an hielt er sich zurück, bis das halutische Raumschiff nach weiteren 25 000 Lichtjahren die letzte Linearetappe beendete.

Im Bugschirm stand eine blaßgelbe Sonne, und die Hyperanalysatoren halutischer Übertechnik wiesen die Existenz von drei Planeten aus.

„Molak!“ sagte Ulgurtz hart. „Meine Heimatsonne. Fliegen Sie den ersten Planeten an, Alto!“

25.

Der Haluter beugte sich vor und las einige Leuchtbilddiagramme ab. Dann drehte er den Oberkörper etwas, bis er den Moogh voll im Blickfeld hatte.

„Planet Nummer eins ist eine Hitzewelt ohne Atmosphäre und ohne erkennbares Leben. Was sollen wir dort . . .?“

„Landen!“ entgegnete Ulgurtz barsch.

Paladin näherte sich mit stampfenden Schritten. In einer Hand hielt der Einsatzrobot Harl Dephins den Intervallstrahler Tro Khons.

„Pinar Alto hat Sie etwas gefragt!“ sagte er drohend. „Antworten Sie, Ulgurtz!“

Der Moogh wich einen Schritt zurück. Zugleich näherten sich von zwei Seiten seine Gefährten dem Paladin-Robot. Ihr Gang hatte etwas Raubtierhaftes an sich.

„Ich warne Sie vor unüberlegten Handlungen!“ sagte Harl Dephin kalt. „Also . . .?“

Ulgurtz gab seinen Gefährten einen Wink. Die beiden Mooghs blieben stehen.

„Der erste Planet Molaks heißt in unserem Code SEL-24“, erklärte er hochmütig. „Er ist meine Heimatwelt. Dort leben zahlreiche Angehörige meines Volkes.“ Er lachte verächtlich. „Schiffe der Dumfries sind in der Vergangenheit öfter ganz nahe daran vorbeigeflogen, ohne etwas von unserer Anwesenheit zu bemerken. Dabei leben wir seit vielen Jahrtausenden dort.“

„Gibt es noch mehr von diesen Planeten?“ fragte Dephin.

Die drei Mooghs brachen in brüllendes Gelächter aus. Armond Bysiphore stülpte sich hastig einen Funkhelm über und schaltete die Außenmikrophone ab. Dennoch war der Lärm kaum zu ertragen.

„Mindestens so viele wie Sonnen in Ihrer winzigen Heimatgalaxis“, erklärte Ulgurtz endlich voller Verachtung. „Sie könnten die Welten nicht zählen, auf denen unser Volk die letzte Schlacht vorbereitet.“

Unterdessen hatte sich das halutische Schiff dem fremden Planeten auf fünfzehn Millionen Kilometer genähert. Pinar Alto kehrte ans Hauptsteuerpult zurück und erhöhte die negative Beschleunigung.

„Auf dieser Bahn werden Sie SEL-24 nicht erreichen“, rief Ulgurtz zornig. „Landen Sie, wie ich Ihnen befohlen hatte!“

„Wir lassen uns nichts von Ihnen befehlen!“ mischte Hisso Rillos sich in die Debatte ein.

„Nehmen Sie Funkkontakt mit SEL-24 auf!“ bat Alto Oberstleutnant Olek. „Fordern Sie ein kleines Schiff an, das unsere ungebetenen Gäste abholt.“

Bevor Camaron Olek etwas darauf erwidern konnte, schrien die drei Mooghs durcheinander. Bei diesem Lärm vermochte kein Mensch mehr etwas zu verstehen oder sich verständlich zu machen. Wahrscheinlich wäre sogar die Explosion einer Atombombe ungehört verhallt, dachte Armond Bysiphäre voller Zynismus und verließ fluchtartig die Zentrale. Die Woolvers und Olek folgten ihm.

Nachdem das Panzerschott der Zentrale sich hinter den Menschen geschlossen hatte, atmeten sie auf. Hier war der Lärm wenigstens erträglich.

„Hoffentlich werden die Burschen nicht gewalttätig!“ sagte Olek. Dr. Bysiphäre grinste verzerrt.

„Mir reicht schon der Lärm allein. Aber keine Sorge, Dephins Paladin wird von den Mooghs als der Stärkere respektiert.“

Olek nickte. Sein Gesicht wirkte nachdenklich. Plötzlich nahm er den Funkhelm ab und schloß den hermetisch abdichtenden Helm seines Kampfanzugs.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte Tronar Woolver.

„In die Zentrale!“ antwortete der Kosmonaut grimmig. „Ich werde den Posbis zufunken, sie sollen sich von SEL-24 fernhalten. Es ist immer gut, wenn man einen starken Freund im Hintergrund weiß.“

„Nicht mehr nötig“, wandte Armond ruhig ein und hob den rechten Arm. Aus dem Mikrokom-Armband drangen Hyperkomssymbole. „Major Dephin sendet direkte aus seinem Robot an die Posbis. Ich hätte mich auch gewundert, wenn er nicht für Rückendeckung sorgen würde.“

„Komisch“, murmelte Rakal Woolver. „Manchmal habe ich den Eindruck, Sie würden den Siganesen nicht leiden können . . .“

„Ach, was!“ Der Plophoser winkte ab. „Was sich liebt, das neckt sich. Kennen Sie das Sprichwort nicht?“

Das Kugelschiff der Haluter schwenkte bei sechshunderttausend Kilometern Distanz zu SEL-24 auf eine Kreisbahn ein. Gespannt beobachteten die Terraner und die Haluter Ulgurtz und dessen Gefährten.

Seltsamerweise hatten die Mooghs sich wieder beruhigt, nachdem es vor einigen Minuten beinahe zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten gekommen war. Armond Bysiphore fragte sich allerdings, ob die Mooghs nicht noch andere Gründe für ihre Zurückhaltung hatten, die ihrer Mentalität ganz und gar nicht entsprach.

„Ich wette, daß sie wieder zu brüllen anfangen“, flüsterte Tronar Woolver und griff nach der Verschlußschaltung seines Druckhelms.

Im Hecksektor der Panoramagalerie schwieg das Fragmentschiff der Posbis wie ein verunstalteter gigantischer Würfel. Alle - außer den Mooghs - kannten inzwischen den Wortlaut des Funkbefehls, den Harl Dephin heimlich über den Hyperkom seines Robots ausgestrahlt hatte.

Plötzlich leuchtete blauweißes Feuer bei dem Posbischiff auf. Mit unwahrscheinlichen Werten schob sich der Würfelraumer aus dem Hecksektor in den Grünsektor, dessen Bildschirme die Sicht nach oben erlaubten. Dabei wurde das Fragmentschiff zusehends kleiner, bis es nur noch durch die vergrößerte Zielverfolgungsautomatik optisch erfaßt werden konnte.

Dr. Bysiphore wölbte die Brauen, als die drei Mooghs keine Anstalten zu einem Protest oder zu einer gewaltigen Aktion trafen. Statt dessen gingen die Giganten mit seltsam wirkender Langsamkeit auf die nächstgelegenen Kontursessel zu und schnallten sich an.

Der Robotkörper Paladins ruckte überraschend an und schoß blitzschnell zu dem rotleuchtenden Schott, das in die Kammer des Bordtransmitters führte. Summend glitten die Stahlwände zur Seite. Die Finger Paladins hämmerten auf die Aktivierungstasten ein. Ein rotes Licht begann unübersehbar zu flackern.

„Dr. Bysiphore, die Woolvers und Olek!“ dröhnte die verstärkte

Stimme Harl Dephins. „Hierher! Sie werden mit dem Transmitter zum Posbischiff gehen!"

„Was soll . . .?" begann Bysiphäre.

Dann überstürzten sich die Ereignisse.

Von SEL-24 schoß plötzlich ein blauweißer Energiestrahl empor und hüllte das halutische Raumschiff in eine Aura flackernden Lichts. Sofort schaltete Pinar Alto die Schutzschirme ein. Es half nichts. Ein fürchterlicher Ruck riß Armond Bysiphäre von den Beinen und schmetterte ihn gegen einen Kontrollschild. Zum Glück war sein Druckhelm bereits geschlossen, sonst hätte er den Aufprall nicht überlebt.

„Traktorstrahl!" schrie Harl Dephin.

„Das merke ich selbst", murmelte der Hyperphysiker wütend und versuchte, sich zu orientieren.

Etwas griff nach ihm und zog ihn mit sich fort. Er bemerkte, daß es eine Hand Paladins war, die ihn wegtrug. Im Transmitter wurde er wieder auf die Füße gestellt. Schimpfend griff er nach einem Halt. Tronar Woolvers Gesicht blickte ihn durch die Helmscheibe an. Der Mutant versuchte zu grinsen, was ihm wegen der riesigen, noch immer wachsenden Beule über dem rechten Auge nicht gelang.

Mehrere Stimmen schrien durcheinander. Dr. Bysiphäre versuchte, sie den entsprechenden Personen zuzuordnen, und erkannte mit Genugtuung und Erleichterung, daß die Stimmen der Mooghs nicht dabei waren. Die Haluter schienen mit Harl Dephin in Streit geraten zu sein. Außerdem ertönten in den Lärmpausen die Stimmen Rakal Woolvers und Oleks, die gegen irgend etwas protestierten.

„Ich bin nicht verletzt und noch voll einsatzfähig!" vernahm Armond die Stimme Rakals. „Ich bleibe! Außerdem besteht für mich kaum Gefahr, wenn ich nur aufpasse."

„Und ich bin Kosmonaut dieser Expedition", erklärte Camaron Olek. „Ich bleibe ebenfalls."

Armond Bysiphäre begriff, daß Tronar Woolver und er im Transmitterfeld des Haluterschiffes standen und daß die Kontrolllampe grün leuchtete - ein Zeichen für die Empfangsbereitschaft der Gegenstation auf dem Fragmentraumschiff der Posbis.

Neben ihm sackte Tronar plötzlich bewußtlos zusammen. Er hielt den erschlaffenden Körper fest, obwohl er selber Mühe hatte, auf den Füßen zu bleiben.

„Cäsar!" schrie er gellend. „Cäsar! Hierher!"

Doch der Arzazyl meldete sich nicht.

In der nächsten Sekunde flammten die Transmittersäulen auf und schleuderten Dr. Bysiphore und Tronar Woolver in das übergeordnete Transportmedium, das sie praktisch im gleichen Augenblick im Empfänger des Posbischiffes wieder ausstieß.

Harl Dephin atmete auf, als die beiden Haluter endlich einwilligten, vorerst auf eine Gegenwehr zu verzichten. Pinar Alto und Hisso Rillos mochten noch so friedfertige Wesen sein - es widerstrebt einfach ihrer Mentalität, sich von einem Traktorstrahl gewaltsam mit ihrem Schiff auf einen fremden Planeten hinabziehen zu lassen, ohne der Gegenseite wenigstens zu demonstrieren, daß sie sich jederzeit befreien konnten.

Skeptisch blickte er zu Rakal Woolver und Camaron Olek. Die Terraner waren von ihm gerade noch rechtzeitig angeschnallt worden, bevor sie der Ruck des Traktorstrahls durch die Zentrale schleudern konnte wie Tronar und Bysiphore. Wie er diese beiden Starrköpfe allerdings auf dem Mooghplaneten vor Schaden bewahren sollte, war ihm schleierhaft. Er ahnte, daß er keine Zeit finden würde, Kindermädchen zu spielen.

„Achtung, wir setzen auf!" kündigte Dephin an.

Olek umklammerte die Lehnen des Kontursessels. Doch der Siganese hatte sich geirrt. Die trostlose Einöde auf dem Subbildschirm riß an einer Stelle auf. Lautlos sank das Schiff in eine Riesenschleuse. Über ihr fügte sich der getarnte Eingang wieder zusammen. Licht flammte auf. Mit hartem Ruck berührte das Raumschiff den Boden.

Sekunden später öffnete sich das Innenschott. Erneut sank das Schiff tiefer, diesmal nach der Anzeige des automatisch arbeitenden Energelots fast genau vier Kilometer.

Rakal Woolver kehrte mit Hilfe seiner Fähigkeit zurück, seinen Körper und Geist in einen hyperenergetischen Impuls verwandeln und auf beliebiger Energie „reiten“ zu können. Niemand hatte bemerkt, daß der Mutant die Zentrale überhaupt verlassen hatte.

„Wo kommen Sie her?" fuhr Harl Dephin ihn auf englisch an.

Rakal lächelte nichtssagend.

„Aus der Unterwelt, Major." Er fuhr sich mit dem Handrücken

über die Stirn, dann seufzte er tief. „In den subplanetaren Städten müssen Millionen Mooghs wohnen.“ Er schüttelte sich. „Ich bin mir vorgekommen wie in einer Anstalt für unheilbar Geisteskranke. Die Mooghs verfügen zwar über die technischen Möglichkeiten und Organisationsformen einer hochentwickelten Zivilisation, aber sie sind alles andere als zivilisiert.“

Er kam nicht mehr dazu, seinen Bericht zu beenden, denn in diesem Moment erhoben sich die drei Mooghs aus ihren Sesseln.

„Wir steigen aus - alle“, sagte Ulgurtz mit drohendem Unterton. „Überlassen Sie es mir, Erklärungen abzugeben.“ Er lachte dröhnen. „Sonst sind Sie schneller zerrissen, als Sie denken können.“

Camaron Olek glaubte dem Moogh aufs Wort, nachdem er einen Blick auf das „Empfangskomitee“ geworfen hatte. Mindestens hundert Mooghs hatten sich um das halutische Schiff versammelt. Sie trugen sämtlich schwere Energiewaffen, schrien durcheinander und stießen sich gegenseitig beiseite, um an die Bodenschleuse zu gelangen.

„Keine Bange“, murmelte Harl Dephin, der Oleks Skepsis bemerkte. „Ich werde uns so einführen, daß man auf Sie und Rakal kaum noch achten wird. Halten Sie sich möglichst im Hintergrund, schalten Sie die Prallschirme Ihrer Kampfanzen ein und lassen Sie mich reden.“

Er schob die drei Mooghs mit einer Armbewegung auf das Zentralleschott zu und fegte sie hinaus. Olek schluckte krampfhaft, wenn er an die nächsten Sekunden und Minuten dachte. Dann führte er die Anordnungen Dephins hastig aus.

Als er neben Rakal Woolver das Schiff verließ, kümmerte sich kein Moogh um sie. Die gigantischen Kreaturen drängten sich um eine Gruppe ihrer Artgenossen, die sich ihrerseits um ein metallisch blitzendes Zentrum bewegte. Die Luft war erfüllt von anfeuerndem Gebrüll und markerschütterndem Röhren.

Der Mutant schüttelte sich.

„Widerlich, einfach widerlich!“

Camaron Oleks Prallschirm reagierte mit krachenden Entladungsblitzen, als der Körper eines Mooghs nach geschoßähnlichem Flug seine Peripherie streifte.

„Der Zwerg verschafft sich Luft“, konstatierte der Kosmonaut trocken.

Rakal lachte hysterisch.

Einige Dutzend Mooghs flüchteten aus dem Gewühl, wilde Schreie ausstoßend und immer mehr ihrer Artgenossen mit sich reißend. Harl Dephins Roboter wurde voll sichtbar. Seine Arme wirbelten wie rasend umher und fegten alles davon, was ihnen in den Weg geriet. Der Paladin versetzte die Elite einer Welt in panischen Schrecken.

Als Dephins Robot innehielt, befanden sich nur noch sechs Mooghs auf dem Landeplatz des Schiffes. Camaron Olek erkannte, daß es sich um besonders große und starke Exemplare der Gattung Moogh handelte.

Einer der Giganten trat mit ausgebreiteten Handlungssarmen auf den Paladin-Roboter zu - eine Geste, die offenbar Friedfertigkeit ausdrücken sollte.

„Mein Name ist Dolgatz!“ schrie er. Oleks Translator übersetzte die Worte. „Ich freue mich, einen so großartigen Kämpfer wie dich zu treffen, du feiger, hinterhältiger Betrüger. Mich freilich wirst du niemals besiegen.“

„Und ich heiße Dephin!“ dröhnte Dephins Stimme auf. „Wo ist die Kreatur, die es mit mir aufzunehmen wagt?“

„Nicht doch!“ stöhnte Rakal. „Er will ihn provozieren!“

Dolgatz riß seinen Rachen auf und spie Paladin ins Gesicht. Der schleimige Speichel des Moogh bildete einen zähen dicken Film auf der Kunsthaut des Roboters.

„Nun?“ fragte Dolgatz. „Wann findet der Zweikampf statt?“

Camaron Olek begriff. Diese ganze widerliche Zeremonie galt bei den Mooghs offenbar als formvollendete Forderung zu einem Zweikampf. Angesichts der Tatsache, daß die Mooghs als Volk bestrebt sein mußten, die Neuankömmlinge als ihre Verbündeten zu gewinnen, warf das Geschehen auch ein Schlaglicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse auf SEL-24. Anscheinend lebten diese Wesen in einer permanent umkämpften Rangordnung, und diejenigen, die ganz oben an der Spitze der Hierarchie standen, mochten weitaus ehrlicher sein als die Intrigenspiele und Hinterhältigkeiten der Terraner des dunklen 20. Jahrhunderts.

Aus Paladins Kunstrachen röhrte eine Mischung von Wutschrei und höhnischem Lachen. Ein Faustschlag des Roboters fegte den Moogh namens Dolgatz beiseite. Die Wucht des harmlos aussehenden Schläges war so groß, daß der Moogh durch ein kleines

Stahlschott hindurchgetrieben wurde. Er tauchte nicht wieder auf. Schweigend machten seine Genossen kehrt und stapften davon.

Paladin und die beiden Terraner sowie die Haluter sahen sich plötzlich allein gelassen in dem subplanetaren Hangar.

Doch nicht für lange.

Plötzlich öffneten sich Tore an allen Seiten der Hangarwand. Gewaltige stählerne Ungetüme schwebten daraus hervor: in Schutzschirme gehüllte Robotpanzer mit drohenden Energiekanonen.

Aus verborgenen Lautsprechern erscholl eine dumpfe Stimme und forderte die Besucher auf, den markierten Ausgang zu benutzen und das dort bereitstehende Transportfahrzeug zu besteigen.

Pinar Alto und Hisso Rillos wichen rückwärts zur Bodenschleuse ihres Raumschiffes aus.

„Wir sollten ausbrechen, solange wir es noch können“, warnte Pinar Alto. „Sobald wir diesen Hangar verlassen, begeben wir uns in die Hände der Mooghs!“

„Wie weit kämen wir mit Ihrem Schiff?“ fragte Harl Dephin sarkastisch. „Könnten wir den Traktorstrahl kompensieren?“

Einige Sekunden lang herrschte betroffenes Schweigen. Dann setzten die Haluter sich ruckartig in Bewegung. Sie gingen auf den Ausgang zu, als marschierten sie freiwillig zu einer Veranstaltung, die identisch mit ihrer Hinrichtung war.

Paladin beugte sich nieder, hob Rakal und Camaron auf seine Brustarme und folgte den beiden Halutern. Kurz darauf zogen sich die Robotpanzer in ihre Luken zurück.

Hinter dem Ausgang, der durch rotes Blinklicht markiert wurde, wartete tatsächlich ein Fahrzeug. Es handelte sich dabei um einen offenen Wagen, dessen nach unten gewölbte Unterseite auf einem schenkeldicken flimmernden Energiebündel - einer Art Schiene - schwebte. Die Sitze waren äußerst bequem, nur versanken Olek und Rakal Woolver völlig darin.

Camaron schaltete den Antigrav seines Kampfanzuges ein, als das Fahrzeug anfuhr und mit Werten beschleunigte, die auf die Konstitution von Mooghs oder bestenfalls Halutern zugeschnitten waren. Die rasende Fahrt ging durch einen schwach beleuchteten Tunnel.

Unterwegs begegneten ihnen zahlreiche andere Fahrzeuge. Zweimal fuhren sie auch durch Bahnhofshallen und erhaschten einen kurzen Blick auf das Gewimmel der Fahrgäste und auf uniformierte Mooghs, die mit Schockpeitschen für Ordnung sorgten. Aus einem vergitterten Seitenstollen fauchte ein Schwall übelriechender Abgase hervor. Aus den Lautsprechern Paladins drang das verzweifelte Röcheln, Husten und Niesen der sechs Siganesen.

„Das ist typische Anarchie!“ schimpfte Harl Dephin, nachdem er sich von dem „Gasangriff“ einigermaßen erholt und die Luftfilter aktiviert hatte. „Hier scheint keiner Rücksicht auf den anderen zu nehmen. Ich würde mich nicht wundern, wenn die Mooghs sich eines Tages selbst umbrächten.“

„Sie werden umkommen“, erwiderte Hisso Rillos ruhig. „Eine Gesellschaft, in der jeder jeden belauert und um die ersten Plätze kämpft, zerfällt entweder von selbst oder zerbricht beim ersten entschlossenen Angriff.“

„Ich frage mich nur“, wandte Rakal Woolver ein, „warum die Mooghs sich das nicht selber sagen und ihr Handeln danach ausrichten. Schließlich sollte man meinen, sie besäßen Gehirne, die denen von Halutern gleichwertig sind.“

„Wahrscheinlich ist das Leistungspotential ihrer Gehirne sogar gleichwertig“, erwiderte Rillos. „Aber bedenken Sie bitte: Es kommt stets auf den Charakter an, wozu die Gehirnmasse gebraucht beziehungsweise mißbraucht wird!“

„Achtung!“ schrie Pinar Alto. „Dort vorn wird es hell!“

Alle Blicke richteten sich nach vorn, wo das Dämmerlicht des Tunnels in einem blaugrünen Lichtkreis endete. Es sah aus, als führte der Tunnel geradewegs in einen Ozean.

Eine halbe Minute später schoß das Fahrzeug in eine gigantische Halle, von deren weit entfernter Decke blaugrünes Licht herabflutete und die Konturen eines riesenhaften Amphitheaters enthüllte. Das Gleitfahrzeug bremste ab, glitt durch ein Tor hindurch und hielt an einer Art Bahnsteig an, auf dem in Abständen von ungefähr fünf Metern Mooghs warteten. Sie waren in rote Umhänge gehüllt, und als die Besucher ausstiegen, erkannten sie, daß sie es mit kraftlosen Greisen zu tun hatten.

Einer der Greise hob die Hand. Sie zitterte und sank gleich wieder herab.

„Die Wächter der Großen Arena begrüßen euch. Besonders grüßen wir den mächtigen Harl Dephin, der gekommen ist, um gegen Iputax, den Sieger in allen Arenen, anzutreten!“

„Prost Mahlzeit!“ murkte Dephin erbittert auf englisch. Dann schaltete der Siganese seinen Translator ein und sagte: „Harl Dephin dankt euch für die Erweisung der Ehre, bittet aber, die Austragung des Zweikampfes zu verschieben, bis unsere Aufgabe gelöst ist. Ich fordere euch auf, alle Mittel dieser Welt zu aktivieren, um ein Treffen mit dem Schiff Perry Rhodans herbeizuführen.“

Er mußte etwas Falsches gesagt haben, denn die Greise brachen in schrille Schreie aus und wichen in offenkundigem Entsetzen zurück.

Erst jetzt erkannte Camaron Olek die viertausendköpfige Menge im Innern der gewaltigen Arena - und er bemerkte außerdem die Unruhe, die sich der Menge bemächtigte. Der Oberstleutnant schluckte kramphaft, als er sich vorstellte, was von ihnen übrigbleiben würde, falls die Menge über sie herfiele. Einem Großangriff der Giganten würde auch Paladin erliegen.

„Nehmen Sie die Forderung an, Major!“ beschwore Harl Dephin.

Der Siganese schien gleichzeitig zur gleichen Erkenntnis gelangt zu sein. Er sprang mit einem Satz auf den Bahnsteig und hob die Schulterarme. Augenblicklich verstummen die Greise. Die Unruhe der Zuschaermenge erstarb.

„Wo ist Iputax, das Großmaul?“ hallte die tausendfach verstärkte Stimme des winzigen Kolonialterrancers über die Arena.

Das frenetische Gebrüll der Mooghs bewies, daß Harl Dephin die richtigen Worte gewählt hatte.

Eine Antigravplattform senkte sich neben Paladin auf den Bahnsteig. Zwei Mooghs in blauen Umhängen überreichten dem Roboter ein Gebilde, das einem überdimensionalen Schlagstock ähnelte. Einer der Mooghs schien Dephin die Handhabung zu erklären, denn der Paladin trat einige Schritte zur Seite, preßte die Finger um den Stab - und dann zuckte ein blendender, peitschenartiger, geschwungener Energiestrahl aus dem vorderen Ende.

„Los!“ schrie Pinar Alto. „Nicht zurückbleiben! Wir sind nur in Dephins Nähe sicher!“

„Hoffentlich“, meinte Rakal Woolver trocken.

Sie sprangen ebenfalls auf den Bahnsteig und bestiegen die Anti-

gravplattform. Die Haluter ernteten abfällige Blicke von den Mooghs, Rakal und Olek dagegen wurden geflissentlich übersehen. Als Paladin ebenfalls die Plattform betrat, schaukelte sie einige Sekunden bedenklich, bevor die Ausgleichsautomatik das erhebliche Gewicht des Robots neutralisiert hatte.

„Die Antigravplattform wird ferngesteuert“, flüsterte Rakal Woolver, während sie zur Mitte der Arena flogen und sich von der entgegengesetzten Seite eine andere Plattform näherte.

Olek begriff nicht sofort, doch dann zog sich sein Mund in einem breiten Grinsen auseinander.

„Schade, daß Sie keine lebenden Körper transportieren können“, flüsterte er zurück. „Kennen Sie sich im Ausrüstungsmagazin des Haluterschiffes aus?“

„Selbstverständlich“, erwiderte der Mutant. „Ich werde eine Mikrofusionsbombe mit Abbrandeffekt nehmen.“

Olek nickte bedächtig. Ihm fiel nicht einmal auf, daß sie beide das Ziel der Aktion mit keinem Wort erwähnten. Sicher lag es daran, daß es nur ein Ziel geben konnte: die Energiestation für den Traktorstrahler.

Die beiden Haluter rückten dicht zusammen, so daß Rakals Körper größtenteils verdeckt wurde. Die Mooghs beobachteten ohnehin die beiden Menschen nicht. Außerdem richtete sich die Aufmerksamkeit der Zuschauer und Wächter hauptsächlich auf die beiden Kämpfer, die in diesen Sekunden von ihren Plattformen stiegen und sich musterten.

„Der günstigste Zeitpunkt ist der Beginn des Zweikampfes“, raunte Olek dem Wellensprinter zu. Rakal Woolver nickte bestätigend.

Langsam glitt die Plattform zum Rand der Arena zurück. Paladin und sein mooghischer Gegner maßen sich mit Blicken. Der Moogh trug eine einfache graue Kombination. Er war größer als alle Mooghs, die man bisher gesehen hatte. Grauweiße Narben an allen unbedeckten Körperstellen erzählten von unzähligen Kämpfen. Olek nahm an, daß die ehemaligen Arenagegner von Iputax nicht mehr lebten. Selbst für den Paladin-Roboter würde es nicht leicht sein, mit einem solchen Gegner fertig zu werden.

Als Iputax zum ersten Schlag mit der Energiepeitsche ausholte, stieß Olek den Mutanten an.

„Los!“

Rakal verwandelte sich in eine weiße Energiespirale und verschwand im Boden der Plattform. Olek fröstelte. Es war jedesmal wieder ein neuer Schock, einen Menschen in den energetischen „Aggregatzustand“ übergehen zu sehen. Kein Gehirn vermochte jemals ganz zu begreifen, was die Natur in einer Laune spielerisch fertiggebracht hatte.

Von den Mooghs hatte niemand den Vorgang bemerkt. In der Arena tasteten sich die Kämpfer ab. Sie tänzelten unablässig umeinander mit einer Leichtigkeit, als wögen sie nicht jeder einige Tonnen. Ihre Energiepeitschen zuckten in Schlangenlinien durch die Luft, schnitten tiefe Schmelzrinnen in den groben Kies der Arena und kollidierten mehrmals mit furchtbaren Entladungen.

Plötzlich sprang Iputax vorwärts. Er schnellte sich mindestens dreißig Meter weit auf Paladin zu und führte einen Schlag nach den Beinen des Robots. Der Paladin wich nicht aus, er sprang lediglich einen Meter empor. Seine Peitsche züngelte über den Boden und stieß nach Iputax' Schädel. Aber auch der Moogh reagierte blitzschnell. Er duckte sich, wich geschmeidig aus und griff erneut an. Diesmal trafen sich die Energieschnüre in der Luft. Olek schloß die Augen vor dem grellen Entladungsblitz. Als er sie wieder öffnete, sah er, daß die Kombinationen der beiden Kämpfer schwarze Brandflecke aufwiesen. Ihre Rachen waren weit aufgerissen. Offensichtlich schrien sie sich Beschimpfungen zu. Im Getöse der Zuschauer gingen ihre Schreie unter. Die ganze Arena verwandelte sich allmählich in einen Hexenkessel widerlicher Leidenschaften.

Camaron Olek hatte nicht geglaubt, daß sich der Lärm noch steigern ließe. Doch als Iputax einen Schlag bei Paladin anbringen konnte, nahm das frenetische Gebrüll noch um einige tausend Phon zu. Olek hielt es trotz geschlossenen Helms und deaktivierter Außenmikrofone kaum noch aus. Nur die beiden Haluter verzichteten auf ihre Druckhelme.

Harl Dephin hatte anscheinend geglaubt, ein Roboter müsse automatisch jedem organischen Lebewesen überlegen sein. Der Treffer von Iputax überraschte ihn und brachte ihn zu Fall. Seine dicke Plasmahaut riß über einen Meter Länge auf, nur die Tatsache, daß

das darunterliegende Metall von der Energie geschwärzt wurde, verhinderte seine Entlarvung. Nun schien er erst aufzuwachen.

Olek hielt den Atem an, als Paladins Bewegungen zu einem schemenhaften Wirbeln ineinander verschmolzen. Der Roboter schien überall zugleich zu sein. Iputax schlug ständig ins Leere, mußte aber seinerseits einen Treffer nach dem anderen einstecken. Er überschlug sich, rollte mit hundert Stundenkilometern Geschwindigkeit über den Kies, schoß gleich einer Rakete empor und wirbelte die Energieschnur wie rasend um sich herum. Die beiden Haluter stöhnten unterdrückt, als ein Schlag die linke Ferse Paladins traf und den Öffnungsmechanismus der Fersenschleuse betätigte. Für den Bruchteil einer Sekunde klaffte ein hellerleuchtetes Rechteck an Paladins Fuß, dann betätigte einer der Siganesen die Notverriegelung.

Mitten im Sprung wurde Iputax voll von einem Schlag getroffen. Er ließ seine Energiepeitsche fallen, stürzte in einer Parabel zu Boden und rührte sich sekundenlang nicht. Dephins Paladin ließ ebenfalls seine Peitsche fallen.

Kurz darauf schnellte Iputax wieder hoch. Er sah, daß Paladin seine Waffe fortgeworfen hatte. Die Zuschauer schwiegen. Sie schienen zu ahnen, was nun geschehen mußte. Fairneß war den Mooghs unbekannt. Olek schimpfte innerlich auf den Siganesen. Er mußte doch wissen, daß seine ritterliche Geste schamlos mißbraucht werden würde.

Wie erwartet, packte Iputax Paladins Peitsche. Doch bevor er zum Schlag ausholen konnte, war der Roboter über ihm. Für Camaron Olek wirkte die Schnelligkeit, als wäre Paladin teleportiert. Die beiden Kämpfer standen eng umschlungen und wie erstarrt.

Nach einer Weile breitete der Paladin-Roboter die Arme aus und trat zurück. Der Körper von Iputax stürzte schwer in den Arenakies und regte sich nicht mehr.

Der Begeisterungssturm der Mooghs war unbeschreiblich. Olek hatte den Eindruck, daß Paladin sich mühelos zum Herrscher dieser Welt aufschwingen könnte, wenn er die Gunst des Augenblicks nutzte.

Wieder einmal verkannte er die Mentalität der Mooghs. Nachdem Stille eingetreten war, verkündete eine Lautsprecherstimme die Namen von mindestens zweihundert Kämpfern, die alle sofort zum Zweikampf gegen den Sieger über Iputax antreten wollten.

„Eine makabre Siegerehrung!“ schimpfte jemand neben Olek. Erschrocken fuhr er herum - und blickte in das lächelnde Gesicht Rakal Woolvers.

„So schnell?“ fragte er verblüfft.

Rakal lächelte stärker.

„Schnell . . . ? Ich war anderthalb Stunden fort. Der Kampf scheint sogar für einen Menschen so interessant zu sein, daß Sie bei derlei Kurzweil das Gefühl für die Zeit verlieren . . . “

Olek errötete.

„Schon gut“, besänftigte der Mutant ihn. „Es ist alles erledigt. Außerdem habe ich mir etwas ausgedacht, was uns nützlich sein dürfte. Sie wissen sicherlich ebenfalls, daß wir auf dem normalen Weg niemals wieder in unser Schiff kämen . . . ?“

„Hm!“ machte Olek. Zweifelnd blickte er Rakal an. „Für uns alle gibt es nur den normalen Weg - außer für Sie, Rakal.“

In diesem Moment kehrte Paladin zurück, und ihre Unterhaltung wurde unterbrochen. Noch immer forderte eine Lautsprecherstimme den Sieger über Iputax auf, sich erneut zum Zweikampf zu stellen.

„Was soll ich tun?“ jammerte Major Dephin. „Ich fürchte mich nicht, aber wenn ich mich auf neue Kämpfe einlasse, sehe ich kein Ende. Oder soll ich nacheinander gegen jeden einzelnen Moogh antreten?“

„Ich werde kämpfen!“ erklärte Rakal Woolver fest.

Alto und Rillos stießen ein brüllendes Gelächter aus, verstummten jedoch abrupt wieder und blickten den Mutanten mitleidig an.

„Jawohl!“ schrie Rakal. „Ich . . . “

Er konnte nicht zu Ende sprechen, denn vier Mooghs mit gelben Umhängen traten heran. Sie wandten sich an den Paladin. Einer der Gelbgekleideten hob die Hand. Erst jetzt registrierte Oleks Bewußtsein, daß die Lautsprecherstimme verstummt war.

„Wir haben eine Pause befohlen“, sprach der Anführer der vier Mooghs. „In dieser Zeit werden Sie dafür sorgen, daß das große Raumschiff mit der ungewöhnlichen Form auf SEL-24 landet!“

„Wir denken nicht daran!“ entgegnete Harl Dephin. „Darüber können wir erst dann verhandeln, wenn Sie den Kontakt mit Perry Rhodan hergestellt haben.“

„Sie weigern sich?“ fragte der Moogh verblüfft. „Und das, obwohl Sie in unserer Gewalt sind?“ Seine Begleiter lachten höhnisch.

„Ich hörte“, fuhr der Moogh fort, „Sie fühlen sich als Beschützer der minderwertigen Zwerge, die in Ihrer Begleitung sind. Wenn Sie nicht wollen, daß wir sie zerquetschen, befolgen Sie meine Anweisungen - und zwar sofort!“

Paladin machte eine schnelle Bewegung. Im nächsten Augenblick zappelte der Moogh an seinem ausgestreckten Arm.

„Halt!“ schrie Rakal Woolver und trat vor. „Dephin, keine offenen Feindseligkeiten! Ich fordere diesen Moogh zum Arenazweikampf heraus!“

Der Paladin-Roboter ließ den Moogh einfach fallen.

„Was . . . ?“

„Denken Sie an meine Vorliebe für Energie!“ sagte Rakal hastig.

„Mir geschieht nichts.“

Der Mutant öffnete seinen Helm und flüsterte Olek zu:

„Sobald der Kampf beginnt, schleichen Sie alle zum Schiff zurück. Vielleicht können Sie unbemerkt ein Fahrzeug entführen.“

„Meinen Sie das im Ernst?“ fragte Harl Dephin tonlos.

„Ich werde nicht mit einem Zwerg kämpfen und dadurch mein Ansehen verlieren!“ protestierte der Anführer der Mooghs wild.

„Doch, Sie werden!“ erklärte Harl Dephin trocken. „Oder ich zermalme Sie!“

Diese Sprache wurde verstanden. Selbst ein Regierungssprecher durfte sich anscheinend keiner Forderung zum Zweikampf entziehen. Sehr wohl fühlte er sich allerdings nicht, als der Kampf über Lautsprecher angekündigt wurde.

Die Zuschauer brachen in tosendes Gelächter aus, als die beiden ungleichen Wesen im Zentrum der Arena Aufstellung nahmen. Sie verstummten allerdings sofort bei der Ankündigung, der „Zwerg“ hätte auf die Energiepeitsche verzichtet.

„Wahrscheinlich vermuten sie dahinter etwas Besonderes“, murmelte Olek. „Dabei hat Rakal nur verzichtet, weil er die Peitsche nicht einmal mit beiden Händen heben könnte.“

„Hoffentlich geht es gut“, sagte Harl Dephin. Der Paladin-Robot zuckte in Reaktion auf das Erschrecken seines Steuermanns zusammen, als der Gegner Rakals die Peitsche schwang und der Wellensprinter spurlos verschwand. Doch gleich darauf tauchte er hinter dem Moogh wieder auf, während dieser eine Weile schreiend umherstaumelte, bevor er sich zum nächsten Angriff entschloß.

Camaron Olek durchschaute die Taktik Rakals. Der Mutant ließ sich als Energieimpuls von der Energieschnur der Peitsche transportieren, „floß“ anschließend durch die Aggregate der mooghschen Kombination und rief einige Kurzschlüsse hervor, bevor er wieder-verstofflichte.

„Er wird es schaffen!“ sagte er.

Dann drehte er sich um und folgte Paladin und den beiden Halutern, die ganz offen in das Fahrzeug stiegen, das sie zur Arena gebracht hatte. Niemand hielt sie auf.

26.

Die subplanetaren Anlagen schienen ausgestorben zu sein. Von dem dahinrasenden Energieschienenfahrzeug aus sahen Harl Dephin und seine Gefährten nur verlassene Bahnhöfe.

„Niemand möchte sich die Sensation des Zweikampfs zwischen einem Zwerg und einem Moogh entgehen lassen“, vermutete Camaron Olek.

Harl Dephin seufzte.

„Ihren Optimismus möchte ich haben, Oberstleutnant! Denken Sie nicht daran, daß Rakal verloren ist, wenn er nur ein einziges Mal um den Bruchteil einer Sekunde zu spät reagiert?“

„In dieser Lage waren die Männer von Einsatzkommandos schon oft“, entgegnete der Kosmonaut. „Und die Woolver-Zwillinge haben meines Wissens immer schnell genug reagiert.“

„Sonst lebten sie nicht mehr“, warf Pinar Alto trocken ein. „Ich denke auch, wir dürfen der Umsicht Rakal Woolvers vertrauen. Meiner Ansicht nach ist unsere eigene Lage bedenklicher.“

„Aber wieso . . . ?“ fragte Major Dephin erstaunt.

Alto deutete nach vorn. Der weiße Fleck, den sie vor Sekunden noch für eine erleuchtete Halle gehalten hatten, enthüllte aus der Nähe seinen wahren Charakter.

„Bremsen!“ schrie der Siganese.

Pinar Alto war bereits dabei. Er manipulierte an dem Inhalt des

aufgebrochenen Fernsteuerungskastens. Camaron Olek stiegen die Haare zu Berge, als sie sich der Energiesperre dennoch weiter näherten - denn eine Energiesperre war es zweifellos, was sich vor ihnen gleich weißglühenden Netzfäden durch den Tunnel spannte.

Wenige Zentimeter davor hielt das Fahrzeug an.

Olek öffnete seinen Helm und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Der Paladin-Roboter winkte die Gefährten zurück. Dann schaltete er den Antrieb des Fahrzeugs auf Beschleunigung. Mit einem Ruck fuhr es an - und wirbelte im nächsten Moment als langsam verglühende Trümmerspirale in der energetischen Netzsperrre.

„Was nun?“ fragte Dephin. Er zog den Intervallstrahler Tro Khons, wog ihn in der Hand und schob ihn wieder ins Halfter zurück.

Camaron Olek kaute auf seiner Unterlippe und blickte resignierend durch das Energienetz hindurch, in dem offenbar starke Rotationskräfte sowie Hitzeenergie wirksam wurden, sobald ein Fremdkörper hineingeriet. Nachdem die pulverisierten Überreste des Fahrzeugs endgültig atomisiert waren, konnte man durch die Maschen auf die andere Seite des Tunnels sehen. Ungefähr hundert Schritte weiter ragte das Schott zum Hangar auf - fast zum Greifen nahe und doch unendlich weit entfernt.

„Sie waren sehr voreilig, Major Dephin“, sagte Hisso Rillos.
„Wir hätten das Fahrzeug lieber zur Rückfahrt benutzen sollen.“

„Und danach?“ fragte der Siganese. „Ich fürchte, es gibt nur den einen Weg zum Hangar und damit zum Schiff. Jetzt könnten wir einen Reporter brauchen.“

„Wunschträume helfen uns nicht weiter“, erklärte Olek mit spröder Stimme. Er straffte die Schultern und ging langsam auf das Energienetz zu. „Vielleicht kann ich einen Kurzschluß hervorrufen.“

Paladins Hände legten sich um seinen Leib und hielten ihn auf.

„Es ist nicht unsere Art, sich freiwillig zu opfern, Olek“, sagte er sanft. „Gemeinsam werden wir einen Ausweg finden.“

„Ich bin der Schwächste von uns allen“, widersprach der Kosmonaut. „Ich würde euch nur immer behindern.“

„Kein Wort mehr!“ sagte Harl Dephin scharf. Als Camaron Olek nicht antwortete, schüttelte er ihn leicht an den Schultern.

„Dort!“ flüsterte Olek.

„Wo?“ fragten Dephin, Alto und Rillos wie aus einem Mund.

Der Oberstleutnant deutete in den Tunnel jenseits der Sperre. Dort stand ein kleines pinguinähnliches Wesen mit dem Gesicht Armond Bysipheres. Es bewegte die Lippen, doch kein Laut drang durch die Barriere.

„Wo kommt Cäsar denn her?“ fragte Harl Dephin fassungslos.
„Sollte das Fragmentschiff etwa . . .“

Olek schüttelte den Kopf.

„Dr. Bysiphore vermißte den Arzazyl, erinnern Sie sich nicht mehr? Er muß sich irgendwo im Schiff versteckt gehalten haben.“

„Er will uns etwas sagen!“ rief Pinar Alto. Verzerrt wurden die Worte von den Tunnelwänden zurückgeworfen.

Camaron Olek kniff die Augen zusammen, um trotz der Blendwirkung des Netzes besser sehen zu können. Tatsächlich, Cäsar fuchtelte mit den winzigen Händen in der Luft herum. Er mußte gemerkt haben, daß die Sperre undurchlässig für Schallwellen war. Nun versuchte er, sich durch Zeichensprache verständlich zu machen.

„Wenn ich mich nicht irre, sollen wir uns zurückziehen“, meinte Rillos nachdenklich. „Ob er damit andeuten will, er könnte etwas Wirksames gegen die Barriere unternehmen?“

„Etwas Irrsinniges“, schimpfte der Major. Paladin stampfte mit dem Fuß auf und ging näher an das tödliche Netz heran. „Ich werde nicht zulassen, daß Cäsar sein Leben für uns opfert. Wenn er sieht, daß wir nicht zurückgehen, wird er auch nichts unternehmen.“

Camaron Olek schluckte trocken. Die Worte des kleinen Mannes von Siga machten ihm Harl Dephin sympathisch.

Doch Cäsar schien anders darüber zu denken. Er setzte sich erneut in Bewegung und marschierte in seinem Watschelgang auf die Barriere zu.

Hisso Rillos stöhnte. Alto murmelte etwas vor sich hin, das Olek nicht verstand.

„Nein . . .!“ brüllte Paladins Lautsprecher.

Camaron Olek fühlte sich von einem Brustarm des Roboters gepackt und zurück in den Gang geschleudert. Dann zuckte ein greller, heißer Blitz auf - und nach einem Moment der Stille donnerte eine Lawine aus Verkleidungsplastik und Felsbrocken von der Tunneldecke.

Der Weg war frei. Paladins Robotkörper pflügte eine breite Furche in das herabgestürzte Geröll. Anscheinend waren die in der Tunneldecke eingelassenen Netzfeldprojektoren explodiert.

Von Cäsar, dem Arzazyl, war nichts geblieben als die Erinnerung und die Dankbarkeit von neun Lebewesen, die drei verschiedenen Arten angehörten.

Der Intervallstrahler Paladins zerfetzte das Panzerschott. Olek atmete auf, als er das Haluterschiff unbeschädigt im Hangar stehen sah. Dann wurde er von Paladin ergriffen und mitgeschleppt.

Pinar Alto feuerte mit seinem Kombistrahler, als die bekannten Tore in den Wänden sich öffneten und ihre Robottruppe ausspäten. Drei, vier der stählernen Ungetüme explodierten und überschütteten die Fliehenden mit einem Hagel weißglühender Trümmer. Hisso Rillos schrie auf. Olek kam nur mit dem Leben davon, weil Paladin ihn unter einem seiner Brustarme barg.

Die fliegenden Kleinfestungen eröffneten den Beschuß, als die Bodenschleuse vor Paladin aufglitt. Olek fühlte sich unsanft hineingestoßen. Die beiden Haluter folgten keuchend. Nur der Paladin drehte sich noch einmal um. Der Intervallstrahler vernichtete die Hälfte der Verfolger.

Als das Außenschott sich mit dumpfem Knall schloß, rappelte der Kosmonaut sich auf. Aber er konnte sich nicht auf den Beinen halten. Das Haluterschiff wurde von den Treffern der Robotgeschütze durchgeschüttelt und schwankte bedrohlich.

Rakall dachte Olek, während er auf dem Boden der Schleusenkammer hin- und herrollte. Hoffentlich kommt er rechtzeitig, sonst müssen wir ohne ihn starten oder werden vernichtet. Im Hangar können wir die Schutzschirme nicht aktivieren.

Ein neuer Stoß erschütterte das Schiff. Camaron Olek wurde emporgesleudert. Er schloß die Augen in der Erwartung des Aufpralls. Dröhrend schlug sein Druckhelm gegen den Boden. Auf einer Schmerzwelle reitend, floh Oleks Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, lag das Raumschiff völlig ruhig. Zuerst dachte er, der Beschuß hätte aufgehört. Dann vernahm er das stetige Dröhnen der Antriebsaggregate. Im Nu waren die Kopfschmerzen vergessen. Olek richtete sich behutsam auf und rannte durch den nächsten Gang zum Lift, der ihn nach wenigen Sekunden in der Kommandozentrale absetzte.

Auf den ersten Blick erkannte er, daß das Schiff dabei war, die Atmosphäre des Planeten der Mooghs zu verlassen. Tief unten entdeckte er auf der Planetenoberfläche den grauweißen Pilz einer Explosion. Das mußte die Traktorstellung gewesen sein.

„Wo ist . . .“, begann er, dann sah er den Wellensprinter. Mit einem erleichterten Stöhnen ließ Camaron Olek sich in den nächsten freien Kontursessel fallen. „Das nenne ich exaktes Zusammenspiel“, murmelte er anerkennend. „Mann, Rakal! Ich habe Blut und Wasser geschwitzt!“

Der Wellensprinter lächelte dünn.

„Die Sache war ganz einfach. Sobald Major Dephin im Schiff war, löste er die Sprengung der Traktorstellung durch Funkimpuls aus. Daraufhin gab es in der Arenahalle Alarm, und ich kehrte über ein Labyrinth von Funk- und Ortungsimpulsen zurück.“

„Und die Verschlußklappen der Oberflächenschleuse?“ fragte Olek. „Beim Einflug hatten wir eine Stärke von vier Metern Wabenstahl ermittelt.“

Hisso Rillos lachte.

„Für die Intervallkanonen unseres Schiffes eine Kleinigkeit. Die Reste haben wir einfach durchstoßen.“

„Werden wir verfolgt?“ fragte der Kosmonaut.

„Keine Verfolgung“, meldete Alto. „Bitte Ruhe! Ich versuche, Verbindung mit dem Posbis Schiff zu bekommen.“

Minutenlang schwiegen sie alle. Camaron Olek dachte während dieser Zeit an den kleinen Arzazyl, der sein Leben bewußt geopfert hatte, damit sie sich in Sicherheit bringen konnten. Er spürte einen Kloß in der Kehle und hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten.

„Tronar Woolver und Dr. Bysiphore melden, daß sie unbehelligt geblieben sind. An Bord alles wohl. Dr. Bysiphore fragt an, ob sein Arzazyl bei uns aufgetaucht wäre . . .“

Oberstleutnant Olek richtete sich ruckartig auf.

„Sagen Sie ihm, wir hätten ihn getroffen, aber wieder aus den Augen verloren!“

Pinar Alto legte die Hand auf das Mikrophon und wandte sich um.

„Warum soll ich lügen?“

„Wäre es denn gelogen?“ fragte Camaron Olek zurück. „Woher sollen wir wissen, was tatsächlich mit Cäsar geschah, als er die Barriere zerstörte? Vielleicht taucht er eines Tages wieder auf.“

Alto blickte fragend zu Paladin.

„Formulieren Sie die Antwort, wie Olek es vorschlug“, sagte Harl Dephin.

Schweigend wandte der Haluter sich wieder dem Hyperkom zu und gab die Meldung durch.

Die Stimme eines Mooghs erfüllte die Kommandozentrale mit ohrenbetäubendem Gebrüll. Der Moogh raste vor Wut.

Als er eine Pause einlegte, begann Harl Dephin zu sprechen. Der Moogh wollte ihn unterbrechen, aber nun schaltete der Siganese mit Hilfe von Paladin kurzerhand den Empfänger aus. Der Hyperkom sendete nur noch.

„Hören Sie zu oder lassen Sie es bleiben!“ schrie der Major. „Ich wiederhole meine Botschaft jedenfalls nicht, und wir können Sie auch nicht mehr hören.“

Camaron Olek lächelte erleichtert, als das Hyperkombild des Mooghs zeigte, daß der Sprecher den Rachenmund schloß. Er hatte sich mit Amotz vorgestellt und gehörte wahrscheinlich zur herrschenden Schicht auf SEL-24.

„Während unserer Anwesenheit auf Ihrem Planeten“, fuhr Harl Dephin fort, „erhielten wir nicht ein einziges Mal Gelegenheit, mit maßgebenden Leuten Ihres Volkes zu verhandeln. Statt dessen stellte man uns in ultimativer Form Forderungen, lehnte es aber gleichzeitig ab, die Kontaktaufnahme mit Perry Rhodans Flaggschiff zu beschleunigen.

Wir sind gewiß nicht kleinlich, aber wir können niemals akzeptieren, daß man uns quasi gefangenhält. Darum setzen wir uns ab. Verwechseln Sie unsere Handlungsweise bitte nicht mit einem feindseligen Akt. Wir taten nichts, was nicht unmittelbar zur Durchführung unserer Flucht erforderlich war. Nunmehr steht der Weg zu Verhandlungen offen.“

Paladin aktivierte den Empfänger des Hyperkoms.

„Ihre Argumente werden nicht gebilligt“, erklärte Amotz scharf. „Aber wir erkennen an, daß Sie gemäß Ihrer fremdartigen Mentalität in Notwehr zu handeln glaubten. Landen Sie wieder, und wir werden den Zwischenfall vergessen.“

Harl Dephin lachte ironisch.

„Sie haben mich nicht ganz verstanden, Amotz! Wir werden nicht landen. Hüten Sie sich vor Feindseligkeiten. Wir werden jedenfalls

nicht angreifen, denn es gibt keinen Grund für einen Krieg zwischen uns."

„Einverstanden“, erwiderte Amotz nach einer Pause. „Gehen Sie in eine Kreisbahn um SEL-24. Wir werden ein Kontaktkommando zu Ihnen hinaufschicken, um über Ihre Hilfeleistung bei der geplanten Offensive gegen die Mächte des Zentrums zu beraten.“

„Der Bursche ist aber schwer von Begriff!“ stöhnte Olek und verzog das Gesicht.

Major Dephin räusperte sich.

„Ich erwarte Ihr Kontaktkommando, Amotz - aber bevor ich auch nur einen einzigen Moogh an Bord lasse, verlange ich, daß Sie dafür sorgen, daß wir uns mit Perry Rhodan in Verbindung setzen können. Es liegt nur an Ihnen, wann dann Verhandlungen stattfinden.“

27.

Die CREST befand sich seit Wochen auf der Flucht. Immer wieder stieß der gewaltige Kugelraumer weite Strecken im Linearflug vor, um dann wieder viele Tage im Orterschutz einer unbekannten Sonne zu bleiben. Den Terranern an Bord des Schiffes war klar, daß eine ganze Milchstraße sie verfolgte. Es wies jedoch momentan alles darauf hin, daß man ihre Spur verloren hatte.

Als die Flucht begonnen hatte, war die CREST IV knapp zehntausend Lichtjahre vom Zentrum der Kugelgalaxis M 87 entfernt. Es war gelungen, sich aus der Gefangenschaft des Stützpunktgenieurs Kibosh Baiwoff zu befreien und zu entkommen. Bei der Gelegenheit war Stützpunktgenieur Agen Thrumb an Bord der CREST geblieben. Und zwar als Gefangener. Gewisse Anzeichen hatten darauf schließen lassen, daß er endlich näheren Kontakt mit den Terranern wünschte.

Es war logisch, daß die Flucht nicht noch weiter in die Nähe des Zentrums führte, sondern vielmehr in die entgegengesetzte Richtung. Perry Rhodan hatte vorerst nur das Bestreben, das Sternengewirr der Zentrumsnähe hinter sich zu lassen.

Immer wieder ließ der Kommandant, Oberst Merlin Akran, den Kurs auf Veranlassung Rhodans ändern, um es eventuellen Verfolgern so schwer wie möglich zu machen. Perry Rhodan war sich klar, daß die Konstrukteure des Zentrums, die geheimnisvollen Herrscher von M 87, nichts unversucht lassen würden, seiner habhaft zu werden. Vor allen Dingen deshalb, weil er damit gedroht hatte, sich mit den sogenannten Bestien in Verbindung zu setzen, um sie als Verbündete zu gewinnen.

Anfang Juni 2436 erreichte die CREST die äußeren Bezirke von M 87. Die Flucht hatte sie in jene Richtung geführt, in der sich auch die ferne Milchstraße befinden mußte. Während dieser wochenlangen Odyssee hatten sie auch Gelegenheit gehabt, auf einer erdähnlichen Welt ihre Lebensmittelvorräte zu ergänzen und notwendige Reparaturen an der CREST durchzuführen.

In der Randzone gab es Sektoren, in denen die einzelnen Sterne viele Dutzend Lichtjahre voneinander entfernt waren. Für die Navigations-Abteilung der CREST stellte dieser Umstand eine große Erleichterung dar, insbesondere deshalb, weil es keine genauen Sternkarten gab, nach denen man sich richten konnte. Man flog sozusagen auf „Sicht“.

Zusammen mit seinem Sohn Roi Danton und Atlan hatte Rhodan die Beobachtungskuppel der CREST aufgesucht. Dr. Kirk, einer der Astronomen der Astrophysikalischen Abteilung, wandte sich um, und als er die Eintretenden erkannte, lief er ihnen aufgeregt entgegen.

„Da sind Sie ja, meine Herren! Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für die Richtigkeit meiner Entdeckung. Sehen Sie selbst . . .“

Dr. Kirk mochte etwa sechzig Jahre alt sein, war fast zerbrechlich schlank und hatte schüttete silbergraue Haare. Er trug einen langen weißen Mantel und erinnerte an einen Assistenzarzt, dem eine schwierige Operation bevorstand.

Die Beobachtungskuppel der CREST war nichts anderes als eine flache Ausbuchtung auf der riesigen Hülle, die von einem transparenten Dach bedeckt war. Die Sicht nach den Seiten und nach oben war frei. In der Kuppel selbst standen die modernsten astronomischen Geräte terranischer Herkunft.

Dr. Kirk schaltete einen größeren Bildschirm ein. In Verbindung

mit dem Positronen-Teleskop konnte man jedes Objekt, das einmal von den Objektiven erfaßt worden war, in jeder beliebigen Größe und in jeder Schärfe in aller Ruhe betrachten. Der Schirm wurde hell und dann wieder dunkel. Auf ihm waren einzelne Lichtpunkte zu erkennen. Der Astronom deutete aufgeregt auf einen dieser Punkte, der einsam und verlassen in der absoluten Schwärze stand und milchig schimmerte.

„Das ist sie! Das muß sie sein!"

Rhodan trat näher und betrachtete den Lichtpunkt. Als die Vergrößerung wirksam wurde, verwandelte sich der Punkt in eine Ellipse. Zweifellos handelte es sich um eine Galaxis. Man blickte schräg von oben auf sie hinab, so daß sie als volles Oval zu erkennen war.

„Ich habe Entfernungsmessungen angestellt und bin ziemlich sicher, daß es sich bei der ovalen Milchstraße um unsere eigene Galaxis handelt. Die Messungen haben ergeben, daß der Lichtfleck dort mehr als dreißig Millionen Lichtjahre entfernt ist. Es sind ziemlich zuverlässige Messdungen, Sir."

Rhodan starnte noch immer auf den verschwommenen Lichtfleck. Er nickte.

„Das also ist sie - unsere Milchstraße. Noch nie hat ein Mensch sie aus so großer Entfernung gesehen. Vom Andromeda-Nebel aus betrachtet wirkt sie fast riesenhaft gegen diesen Anblick hier. Sie ist winzig klein. Kann man sie mit bloßem Auge erkennen?"

Dr. Kirk deutete auf die transparente Wandung der Kuppel.

„Kommen Sie bitte mit, meine Herren. Ich zeige Ihnen das Weltall so, wie es sich uns ohne technische Hilfsmittel darbietet. Wie Sie sehen, ist der Raum fast völlig schwarz. Warten Sie, ich lösche das Licht."

Als es in der Beobachtungskuppel völlig dunkel geworden war, dauerte es noch einige Minuten, bis sich die Augen der Männer an die neuen Sichtverhältnisse gewöhnt hatten. Dann fingen sie endlich die unendlich schwachen Lichtpunkte auf, die zehn, zwanzig oder gar dreißig Millionen Jahre benötigt hatten, um zu ihnen zu gelangen. Es waren wirklich nicht mehr als Lichtspuren, die dort im Raum standen. Milliarden und aber Milliarden Sterne zu einer Welteninsel zusammengeschoben, gaben über Millionen von Lichtjahren nur so viel Licht, daß ein menschliches Auge sie gerade noch erkennen konnte.

Rhodans Hände schlossen sich krampfhaft um die Griffe des Geländers.

Atlan trat neben ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich würde nicht verzweifeln, Perry. Wir sind hierher gelangt - also werden wir auch zurückkehren. Ich kann dir heute noch nicht sagen, wie das möglich sein wird, aber ich weiß genau, daß wir es schaffen werden. Jener Lichtpunkt dort, den wir kaum noch erkennen können, wird unser Ziel sein. Wir werden es erreichen, und wenn wir die ganze Galaxis M 87 nach der technischen Möglichkeit dazu durchkämmen müßten.“ Seine Stimme wurde plötzlich sehr nüchtern und trocken. „Ich würde vorschlagen, daß wir in den Ortungsschutz einer Sonne gehen. Zwar hat es unsere Navigationsabteilung jetzt leichter, weil die Sterne sehr weit auseinander stehen, aber auf der anderen Seite haben es auch unsere Verfolger einfacher.“

Roi Dantons Gesicht drückte Zweifel aus.

„Glaubst du wirklich, Atlan, daß sie uns noch auf den Fersen sind? Ich kann mir das nicht vorstellen. Die müssen uns längst verloren haben.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Ich muß dich enttäuschen, Roi. Ich habe mir die Mühe gemacht, zusammen mit Oberst Akran die Aufzeichnungsgeräte der Orterzentrale zu kontrollieren. Allein in den letzten acht Tagen haben uns große Flottenverbände der Dumfries in Entfernungen von weniger als zwanzig Lichtjahren passiert. Das geschah zum Glück im Linearraum, wo sie uns nicht orten konnten. Umgekehrt konnten wir es jedoch mit dem Halbraumspürer. Man hat also die Suche nach uns nicht aufgegeben. Das ist sehr verständlich, denn man weiß ganz genau, daß wir M 87 nicht verlassen können. Ich meine, natürlich könnten wir es. Aber dann säßen wir einige hunderttausend Lichtjahre von hier entfernt im Nichts und hätten keine Möglichkeit, hierher zurückzukehren. Für so verrückt halten uns weder die Dumfries, noch die Stützpunktingenieure, noch die Konstrukteure des Zentrums. Sie wissen, daß wir eines Tages wieder Verbindung mit ihnen aufnehmen müssen, wenn wir nicht den Rest unseres Lebens auf irgendeinem unbekannten Planeten verbringen wollen.“

„Und ich habe mich wieder einmal mit Agen Thrumb unterhalten“, sagte Atlan. „Er hat inzwischen seinen Schock, in unsere

Gefangenschaft geraten zu sein, anscheinend vollkommen überwunden. Er gibt sich freundlich und gelassen. Er hat mir sogar zugesichert, die Verbindung zu den Konstrukteuren des Zentrums herzustellen, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu bietet. Ich bin mir nicht ganz sicher, warum er so handelt, aber ich bin davon überzeugt, daß er nicht unbedingt lügt. Vielleicht hat er wirklich eingesehen, daß es keine andere Lösung für ihn und seine Vorgesetzten gibt."

„Ich werde nicht schlau aus ihm“, gab Rhodan ehrlich zu. „Seine so plötzliche Bereitwilligkeit, uns zu helfen, scheint mir etwas verdächtig. Wir werden auf der Hut sein. Im Augenblick befindet sich jedenfalls im Umkreis von hundert bis hundertfünfzig Lichtjahren kein Gegner. Wir sind also ziemlich sicher. Trotzdem möchte ich deinen Rat befolgen, Atlan, den Ortungsschutz einer größeren Sonne aufzusuchen. Ich habe Oberst Akran bereits die notwendigen Anweisungen gegeben.“

Sie verließen die Beobachtungskuppel.

In der Kommandozentrale der CREST wurden sie bereits von Oberst Akran erwartet.

„Wir haben Kurs auf eine rote Riesensonne genommen, Sir. Sie bietet einen ausgezeichneten Ortungsschutz, außerdem besitzt sie keine Planeten. Die Oberflächentemperatur ist sehr niedrig, so daß wir nahe an sie herangehen können. Eine Entdeckung dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, während wir die Möglichkeit haben, weiterhin auf Funkkempfang zu bleiben. Auch die Ortergeräte werden weiterhin funktionieren, weil sie von den Strahlen der sterbenden Sonne kaum beeinflußt werden. Wir befinden uns damit in einer ausgezeichneten Lage, soweit es das Nichtentdecktwerden angeht. Andererseits haben wir die Möglichkeit, die Annäherung jedes anderen Objekts rechtzeitig feststellen zu können.“

„Danke, Oberst Akran“, sagte Rhodan. „Mehr wollte ich nicht wissen. Wenn Sie mich brauchen, ich bin in meiner Kabine.“

Er nickte dem Kommandanten, Atlan und Roi Danton zu und verließ die Kommandozentrale.

Es bedeutete keine großen Schwierigkeiten für Gucky, seine beiden Freunde Icho Tolot und Fancan Teik zu besuchen. Wegen seiner besseren Tarnanlagen konnte das schwarze Kugelschiff der Haluter eine weitere Kreisbahn um die rote Riesensonne einschlagen, ohne befürchten zu müssen, von gegnerischen Verbänden geortet zu werden. Es bestand also für Gucky bei der Teleportation keine Gefahr. Ausnahmsweise holte er sich jedoch vorher die Genehmigung Rhodans ein, der nichts gegen diesen Besuch einzuwenden hatte.

Es war genau der 4. Juni des Jahres 2436.

Icho Tolot war durch einen kurzen Funkspruch unterrichtet worden, und er hatte intensiv an Gucky gedacht, um diesem das Anpeilmanöver für die Teleportation zu erleichtern. Der Haluter saß in seinem Spezialsessel und streckte alle sechse bequem von sich. Fancan Teik war nicht in der Kommandozentrale, sondern hatte sich in seine Kabine zurückgezogen, um auszuruhen.

Icho Tolot dämpfte seine Stimme, als er sagte:

„Freut mich, mein Kleiner, daß du ab und zu an deine alten Freunde denkst. Hat dein Kommen einen ganz bestimmten Zweck, oder wolltest du mir nur guten Tag sagen?“

Gucky sprang auf die riesige Couch, die für Haluter gedacht war und zwanzig Mausbibern genügend Platz geboten hätte. So fühlte er sich auf dem Monstrum von Liege regelrecht verloren.

„Ich wollte mich nur wieder einmal an deinem erfreulichen Anblick ergötzen, Großer. Das Leben bietet im Augenblick so wenig Erfreuliches, daß jedes Labsal der Seele für meine Existenz notwendig ist.“

„Seit wann redest du denn so geschwollen daher? Hat dir jemand Sprachunterricht erteilt?“

Gucky räusperte sich.

„Ich habe gelesen, um mich fortzubilden. Vielleicht hat das ein wenig abgefärbt. In den letzten Wochen hatte ich ja Zeit genug, mich sprachlich fortzubilden und alle Fehler auszumerzen, die mir Bully einmal beigebracht hat.“ Der Mausbiber grinste. „Ich sehe also, daß meine Bemühungen von Erfolg gekrönt wurden. Bald wird jedes Wort von mir ein literarischer Hochgenuß sein. Wenn Bully mich hört, fällt er aufs Kreuz. Und er hat sich solche Mühe gegeben . . .!“

Icho Tolot gab ein Dröhnen von sich, das bei ihm wohl ein Lachen sein sollte. Dann aber wurde er ernst.

„Das Problem ist nur, ob du jemals wieder Gelegenheit haben wirst, mit Bully zu sprechen. Aber es ist unseren Vorfahren vor vielen zehntausend Jahren gelungen, von M 87 zu den Magellanschen Wolken zu gelangen, also wird es uns auch gelingen. Ich nehme an, du wolltest mit mir auch darüber sprechen.“

„Stimmt“, bestätigte Gucky. „Siehst du inzwischen eine Chance?“

„Im Augenblick nicht, aber unsere Sache ist keineswegs hoffnungslos. Ich sagte ja schon, daß es meinen Vorfahren gelungen ist. Die technischen Möglichkeiten sind also hier vorhanden. Zwischen ihnen und der Verwirklichung durch uns stehen nur die Konstrukteure des Zentrums. Agen Thrumb scheint ja willig zu sein, den Kontakt zwischen ihnen und uns herzustellen. Nur ich traue ihm ebenfalls nicht. Er glaubt offensichtlich nach wie vor an unseren Bluff, daß wir einen Planeten der Bestien entdeckt hätten und uns mit ihnen verbünden könnten. Diese Angst bewegt ihn dazu, den neuen Freund zu spielen. Ich bin davon überzeugt, daß er im Auftrag der Konstrukteure handelt. Und ich bin auch davon überzeugt, daß deren Hilfstruppen, die Dumfries, uns bei der erstbesten Gelegenheit vernichten werden. Wir müssen also auf der Hut sein. Wir müssen eine Gelegenheit abwarten, die uns noch mehr Trümpfe in die Hände spielt. Und dann können wir die Konstrukteure des Zentrums vielleicht dazu zwingen, uns ein Triebwerk zur Verfügung zu stellen, mit dem wir in die Milchstraße zurückkehren können.“

Ehe Gucky seine Meinung äußern konnte, summte das Funkgerät. Auf dem Bildschirm war das Gesicht von Oberst Akran zu erkennen. Er sagte:

„Wir haben etwas mit unseren Strukturtastern aufgefangen. Höchste Alarmbereitschaft. Gucky soll sofort in die CREST zurückkehren - das ist ein Befehl des Großadministrators.“

Gucky seufzte.

„Immer, wenn es schön wird, machen die einem einen Strich durch die Rechnung. Was mag denn jetzt schon wieder los sein?“

„Du wirst es bald wissen, wenn du Rhodans Anordnungen folgst. Strukturtaster . . .? Dann kann es sich nur um die Ortung einer größeren Flotteneinheit handeln - oder um so etwas Ähnliches. Gucky, sorge dafür, daß man uns Bescheid gibt, sobald man etwas Näheres weiß.“

Gucky nickte, rutschte von der Couch und streckte sich.

„Wie sollte ich dich vergessen, Icho? Schließlich bist du ja groß genug, um nicht übersehen zu werden . . .“

Eine Sekunde später war er verschwunden.

Er materialisierte in der Kommandozentrale der CREST, und fast wäre er dabei Atlan auf die Füße getreten, der den Raum in Richtung Orterzentrale durchquerte. Der Arkonide schob ihn einfach beiseite, ohne ein Wort zu sagen.

„Freundlicher Empfang, das hier“, knurrte Gucky empört. Dann sah er Rhodan, der neben Oberst Akran vor den Kontrollen der CREST saß. Er ging zu ihnen. „Da bin ich. Icho Tolot möchte auch wissen, was los ist . . .“

Rhodan warf ihm kaum einen Blick zu.

„Setz dich jetzt und halte den Mund.“

Gucky setzte sich und hielt den Mund. Er hielt ihn aber nicht deswegen, weil Rhodan ihm das befohlen hatte, sondern weil er vor Erstaunen sprachlos war.

Da mußte etwas sehr Ernstes passiert sein.

Alle Messungen der Strukturtaster waren aufgezeichnet worden. So hatten die Techniker und Wissenschaftler der CREST Gelegenheit, die Daten in aller Ruhe zu studieren. Die Ergebnisse wurden koordiniert und an Rhodan weitergeleitet. Inzwischen hatte Icho Tolot bekanntgegeben, daß die Strukturtaster des schwarzen Haluterschiffes den Energieausbruch ebenfalls geortet hatten. Rhodan wußte, daß die technische Ausrüstung des Haluterschiffes wesentlich besser und genauer war als die der CREST. Er bat Icho Tolot zu einer Unterredung.

Diese Unterredung fand in Rhodans Kabine statt. Außer dem Haluter nahmen noch Atlan und Roi Danton teil.

„Nachdem wir die Daten verglichen haben“, begann Perry Rhodan, „bleibt nur noch festzustellen, daß die von Tolot genauer als die unsrigen sind. Ein ungeheuerer Energieausbruch wurde geortet. Es läßt sich unmöglich sagen, was dieser Energieausbruch zu bedeuten hat. Wir können darüber nur Vermutungen anstellen. Wenn wir sie auf einen gemeinsamen Nenner bringen können, haben wir schon viel erreicht. Was die Position des fraglichen Ereignisses angeht, so haben die Haluter und wir übereinstim-

mend festgestellt, daß der Explosionsherd sehr weit vom Zentrumskern der Galaxis M 87 entfernt lag. Es handelt sich also nicht um eine Detonation, die innerhalb der zentralen Vernichtungszone des blauen Leuchtens stattfand. Das ist zumindest ungewöhnlich und gibt zu denken. Weiter kann mit Sicherheit gesagt werden, daß sich die Energiewoge überlichtschnell in der gesamten Galaxis M 87 ausgebreitet hat. Darf ich Ihre Meinungen zu diesem Vorgang hören?"

Icho Tolot meldete sich zu Wort:

„Ich möchte gleich zu Anfang erwähnen, daß unsere Auswertung noch nicht vollständig ist. Fancan Teik ist im Augenblick damit beschäftigt, die gespeicherten Daten durch unsere Positronik bearbeiten zu lassen. Ich rechne in etwa einer halben Stunde mit dem endgültigen Ergebnis. Bis dahin bitte ich Sie alle, mich als stillen Zuhörer zu dulden.“

Atlan sagte:

„Jede Verwandlung von Materie in Energie erzeugt einen entsprechenden Energieausbruch. Ich würde also behaupten, daß die aufgefangenen Werte mit einer solchen Explosion zusammenhängen. Da ich nicht glaube, daß man sich in dieser Galaxis noch mit den Anfängen der Umwandlung atomarer Kräfte beschäftigt, würde ich weiter behaupten, daß irgendwelche Körper mit Absicht atomar vernichtet wurden. Die Frage ist nur: Um welche Körper handelt es sich?“

„Ich habe hier die Auswertung unserer Wissenschaftler“, sagte Rhodan und schob einige Folien in die Mitte des Tisches. „Ich habe sie mir bereits durchgelesen. Danach besitzt die fünfdimensionale Schockwelle haargenau dieselbe Frequenzmodulation, die wir damals gemessen haben, als wir in den Zentrumskern dieser Galaxis eintauchten. Es bestehen also zweifellos Zusammenhänge zwischen unserer damaligen Rematerialisation und der jetzt festgestellten Explosion. Vielleicht sollten wir das als Grundlage unserer Diskussion annehmen.“

Roi Danton beugte sich vor, stemmte die Ellenbogen auf den Tisch und stützte den Kopf in die Hände. Er machte ein etwas ratloses Gesicht.

„Wir könnten natürlich annehmen, daß mal wieder irgendwo irgendwer irgendeinen Planeten vernichtet habe. Aber das wäre doch wohl zu einfach. Außerdem macht auch mich die Tatsache

stutzig, daß die Frequenzmodulation mit der damals von uns gemessenen übereinstimmt. Ich persönlich würde also viel eher annehmen, daß ein Schiff aus einer uns unbekannten Galaxis hier angekommen ist und materialisierte. Es wurde vernichtet, oder zumindest haben die Konstrukteure des Zentrums es versucht. Es wurde Materie in Energie umgewandelt, aber es muß nicht unbedingt das Schiff gewesen sein."

Wenn in diesem Augenblick wirklich einer der anwesenden Männer einschließlich Icho Tolot glaubte oder annahm, bei diesem Ein-dringling könnte es sich vielleicht um ein Schiff aus der heimatlichen Milchstraße handeln, so schwieg dieser. Der Gedanke, daß ein solches Ereignis hätte stattfinden können, war zu phantastisch, um auch nur theoretisch erwogen zu werden. Es war ein Zufall gewesen, der die CREST in die Kugelgalaxis M 87 verschlagen hatte. Ein Zufall, der sich kaum wiederholen würde.

Es sei denn, man führte diesen Zustand noch einmal künstlich herbei.

Aber daran wagte niemand zu glauben.

„Es gibt vielleicht noch andere Völker in anderen Galaxien, die sich für M 87 interessieren“, vermutete Rhodan.

Atlan nickte.

„Viele Jahrtausende lang glaubte ich, die Arkoniden seien ein hochintelligentes und technisch äußerst begabtes Volk. Seit wir in dieser Galaxis sind, mußte ich meine Meinung revidieren. Die unbekannten Konstrukteure des Zentrums, wer immer sie auch sein mögen und wie immer sie auch aussehen mögen, sind uns allen weit voraus. Schon aus diesem Grund würde ich eine Verständigung mit ihnen anstreben. Zwar sieht es im Augenblick so aus, als sollte uns das nicht gelingen, aber noch sind unsere Bemühungen in dieser Hinsicht nicht abgeschlossen. Die paramechanische Geheimwaffe der Konstrukteure bereitet mir eine Menge Sorgen. In Verbindung mit ihrem unbeschreiblichen Haß und ihrer ebenso unbeschreiblichen Furcht vor den Bestien, als die sie auch unsere Haluter betrachten, bereitet mir das Vorhandensein dieser Waffe Sorgen, denn wir müssen annehmen, daß die Konstrukteure des Zentrums unsere Milchstraße kennen. Die Entfernung von über dreißig Millionen Lichtjahren bedeutet für sie kein Hindernis. Sie sind uns eindeutig überlegen, denn ihnen ist es technisch möglich, die Entfernung zu überbrücken. Uns nicht.“

Rhodan nickte ihm zu, und sein Gesichtsausdruck war undefinierbar. Aber ehe er etwas sagen konnte, summte der Interkom. Oberst Akran meldete sich:

„Funkspruch vom Schiff der Haluter, Sir. Es ist Fancan Teik. Er sagt, er habe wichtige Daten zu übermitteln.“

Icho Tolot stand auf und ging zum Interkom-Schirm.

„Sagen Sie Fancan Teik, er solle die Daten übermitteln. Schicken Sie die Aufzeichnungen sofort in Perry Rhodans Kabine. Es eilt.“

Oberst Akran warf Rhodan einen fragenden Blick zu, und als dieser nickte, erlosch der Bildschirm. Icho Tolot setzte sich wieder.
„Das sind die Ergebnisse, auf die wir warten“, sagte er ruhig.

Nachdem Icho Tolot die Meßergebnisse seines Gefährten Fancan Teik bekanntgegeben hatte, herrschte eine Weile Schweigen in dem Raum. In den wesentlichen Punkten waren die Daten der CREST und die der Haluter identisch, aber die detaillierten Angaben Fancan Teiks engten die in Frage kommenden Möglichkeiten ein.

Perry Rhodan entsann sich sofort jener merkwürdigen Ereignisse, die bei der überraschenden Rematerialisation der CREST in dieser Galaxis stattgefunden hatten. Diesmal mußte ein ähnliches Phänomen eingetreten sein. Die Messungen hatten ergeben, daß die Strecke zwischen dem rätselhaften Energieausbruch und der CREST mehr als fünfztausend Lichtjahre betrug. Immerhin also noch so weit von dem gefährlichen Zentrumskern entfernt, daß es sich nicht um eine normale Vernichtungsaktion der Konstrukteure des Zentrums handeln konnte. Bis hierher stimmten die Resultate der Haluter und der Terraner völlig überein.

Icho Tolot versuchte, die Differenz zu erläutern.

„Fancan Teik hat alle Meßergebnisse in unsere Positronik gefüttert und die völlige Auswertung programmiert. Das Ergebnis besagt eindeutig, daß ein fremdes Schiff auf unbekannte Art in diese Galaxis eingedrungen ist. Es wurde jedoch nicht von der geheimnisvollen Waffe der Konstrukteure vernichtet, sondern konnte sich retten. Der Energieschock jedoch läßt darauf schließen, daß die Unbekannten über eine entsprechende Technik verfügen oder eine gefährlich erscheinende Körperchemie besitzen. Mit anderen Worten, sie haben einen aktivierenden biologischen Aufbau.“

„Was verstehen Sie darunter?“ erkundigte sich Rhodan, obwohl er schon ahnte, worauf der Haluter hinauswollte.

„Ich bezeichne einen solchen Körper als aktivierend biologisch, der auf das blaue Zentrumsleuchten anspricht. Auf einen hohen technischen Stand der Eindringlinge läßt die Tatsache schließen, daß es ihnen gelungen ist, sich fünfzigtausend Lichtjahre vom Zentrumskern entfernt abzusetzen. Und das in kürzester Zeit. Es wäre durchaus möglich, daß diese Unbekannten uns dabei helfen könnten, M 87 zu verlassen. Von absolut Fremden können wir eher Unterstützung erwarten als von den Konstrukteuren des Zentrums. Die Machthaber dieser Galaxis haben kein Interesse daran, uns in unser eigenes Milchstraßensystem zurückkehren zu lassen, nachdem sie wissen, daß wir, die Haluter, ebenfalls dort zu Hause sind. Sie können sich immer noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir mit unseren Vorfahren, den angeblichen Bestien, nichts gemeinsam haben.“

Rhodans Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich. Seine Augen wurden ganz schmal, als er Icho Tolot einen schnellen, forschenden Blick zuwarf. Langsam sagte er:

„Sie bringen mich da auf einen Gedanken, Icho Tolot, den ich noch vor zwei Minuten für zu phantastisch gehalten hätte. Aber jetzt finde ich, daß er nicht so absurd ist. So wie die sogenannten Bestien dieser Galaxis mit Ihrem Volk verwandt sind, so sind Sie, Icho Tolot, mit den Zweitkonditionierten verwandt. Ihre Vorfahren verließen vor etwa siebzigtausend Jahren diese Galaxis und fanden den Weg zu den Magellanschen Wolken und zur Milchstraße. Irgendwann in dieser Zeit entstand eine Mutation - oder wie immer man es nennen will -, deren Resultat die Haluter sind. Ich nehme kaum an, daß es einen einzigen Haluter gibt, der auch nur im Traum daran dächte, die Urheimat wieder aufzusuchen. Warum aber sollten nicht die Zweitkonditionierten auf diesen Gedanken kommen? Nach allem, was wir bisher wissen, besitzen sie die technischen Voraussetzungen dafür, die Entfernung von 32 Millionen Lichtjahren zu überwinden. Die Zweitkonditionierten könnten vielleicht auf den Gedanken kommen, sich für die Ereignisse der fernsten Vergangenheit zu rächen. Was meinen Sie dazu, Icho Tolot?“

Der Haluter machte eine Geste, die allgemein als Verneinung galt.

„Ihre Theorie klingt zwar sehr logisch, aber sie ist es nicht. Selbst-

verständlich ist es durchaus möglich, daß es den Zweitkonditionierten gelingen könnte, nach M 87 zurückzukehren. Aber warum sollen sie? Sie haben in den Magellanschen Wolken und in der Milchstraße genug zu tun. Sie haben keinen Grund, Dinge zu korrigieren, die vor mehr als siebzigtausend Jahren geschahen. Schließlich verdanken sie ja diesen Geschehnissen ihre eigene Existenz. Ich persönlich halte also den Gedanken, daß die Schockwelle vom Eindringen eines Schiffes der Zweitkonditionierten herröhrt, für mehr als phantastisch."

Wenn Rhodan enttäuscht war, so ließ er sich nichts anmerken.

„Es war nur eine Theorie, Icho Tolot. Wir können nicht wissen, was in den vergangenen Wochen und Monaten in unserer Milchstraße passiert ist. Vielleicht haben die Zweitkonditionierten endlich herausgefunden, daß nicht die Terraner die Zeitverbrecher waren, sondern die Meister der Insel. Vielleicht haben sie sich sogar mit uns verbündet. Und nun, da sie einmal wach sind, haben sie sich vielleicht entschlossen, den Spuren ihrer Vergangenheit nachzugehen.“

„Der Gedanke ist völlig absurd“, lehnte Icho Tolot kategorisch ab.

Rhodan zuckte mit den Achseln und verzichtete auf eine Antwort.

Icho Tolot schien noch etwas hinzufügen zu wollen, aber er kam nicht mehr dazu. Wie von Geisterhand bewegt schob sich die Kabinentür in die Verschalung zurück, dann wurde Gucky sichtbar, der mitten auf dem Korridor stand. Er hatte die Tür telekinetisch geöffnet, um nicht mit dem Warnschock-System in Berührung zu geraten. Natürlich hätte er auch teleportieren können, aber hin und wieder fiel dem Mausbiber ein, daß ein Spaziergang seiner schlanken Linie zuträglich sein könne, die längst nicht mehr vorhanden war. Im Vergleich zu seinem Sohn Jumpy war Gucky, wie Bully sich respektlos auszudrücken pflegte, ein regelrechter Fettwanst geworden.

Er spazierte durch die Tür, kletterte auf einen Stuhl und dann auf den Tisch. Er stellte sich genau in die Mitte, so daß er Roi Danton den Rücken zukehrte. Rhodan und Atlan konnte er genau ins Gesicht sehen, während Icho Tolot seitwärts saß.

Rhodan wurde ungeduldig.

„Was also willst du? Wir haben keine Zeit für Spaße.“

Gucky's Nagezahn verschwand blitzschnell. Er richtete sich auf und trug eine ernste Miene zur Schau.

„Ihr werdet es sicher erraten haben - aber ich kann nun mal nicht

gegen meine Natur an. Eigentlich war es mehr ein Versehen, daß ich telepathisch in eure Unterhaltung geriet. Da sie zum Teil recht interessant war, hörte ich ein wenig zu. Ich muß schon sagen - da setzt ihr Theorie gegen Theorie, und auf die einfachste Idee kommt niemand. Natürlich ist da ein fremdes Raumschiff in diese Galaxis eingedrungen, und selbstverständlich kommt es aus unserer heimatlichen Milchstraße. Natürlich sind es nicht die Zweitkonditionierten, die sich der Mühe der langen Reise unterzogen. Warum sollten sie auch? Ist doch ein ganz klarer Fall, wer da gekommen ist."

In der Kabine herrschte verdutztes Schweigen. Dann fragte Rhodan:

„So, wer denn?"

Gucky schlug mit der flachen Seite seines Schwanzes so fest auf den Tisch, daß es dröhnte.

„Du hast wenig Vertrauen zu deinen eigenen Leuten, Perry. Du glaubst, sie finden sich mit deinem Verschwinden ab. Du traust ihnen nicht einmal zu, daß sie eine Rettungsaktion aussenden. Du kannst mich von mir aus für verrückt halten, aber ich bin fest davon überzeugt, daß unser guter, alter und etwas dicklicher Freund Bully eine Rettungsexpedition geschickt hat. Und das war der Knall, den wir gehört haben - beziehungsweise der Energieausbruch, der geortet werden konnte."

„Du bist vollkommen übergeschnappt!" sagte Roi Danton überzeugt.

Gucky blieb stehen, ohne sich umzudrehen. Aber mit seinem Schwanz vollführte er eine so schnelle Bewegung, daß Roi Danton ganz überraschend vor die Brust getroffen wurde. Fast hätte Danton den Halt verloren und wäre vom Sessel gefallen. Im letzten Augenblick klammerte er sich an den Armstützen fest.

„Ich bin durchaus nicht übergeschnappt, verehrter Monsieur. Ich kann nur logisch denken, und das können Terraner nicht immer. Wollen wir wetten, daß ich recht habe?"

Atlan wehrte erschrocken ab.

„Mit dir wettet kein Mensch mehr, Gucky. Solchen Übermut hat schon mancher teuer bezahlen müssen. Aber du gestattest mir eine Frage: Wie kommst du auf die Idee, daß ausgerechnet Terraner den Energieschock verursacht haben?"

Gucky drehte sich und machte eine großartige Geste.

„Ihr unterschätzt den Wagemut der Terraner, Freunde. Ihr unterschätzt das strategische Geschick und die Erfindungsgabe eines Bully, eines Allan D. Mercant und eines Julian Tifflor. Schließlich wissen sie ja auch, wie wir verschwunden sind. Sie wissen, daß ein Paratronschild daran schuld war. Und sie werden das Experiment wiederholen, weil sie damit rechnen, an der gleichen Stelle aufzutau-chen, an der auch wir auftauchten. Also ist mein Gedanke, daß Terraner den angemessenen Energieausbruch verursachten, gar nicht so abwegig. Deshalb auch mein Wettangebot.“

„Ziemlich makaber, aus solchen Dingen Profit schlagen zu wollen“, meinte Roi Danton, der wieder fest im Sessel saß. Etwas versöhnlicher fügte er hinzu: „Aber im Grunde ist deine Idee gar nicht so dumm, Gucky. Vielleicht sind es wirklich Terraner.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Unmöglich!“ sagte Atlan. „Bei allem Respekt vor meinen besten Freunden, so muß ich doch gestehen, *das* traue ich ihnen nicht zu. Das Risiko wäre zu groß.“

„Oh, du kleinmütiger Geist!“ rief Gucky dramatisch aus und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ich kenne dich nicht mehr wieder, unsterblicher Arkonide. Dir aber, Roi Danton, sei Dank für deine Zuversicht. Und was meinst du dazu, Perry?“

Rhodan sah Gucky sekundenlang an, dann sagte er:

„Du hoffst vergeblich, mein kleiner Freund. Ich wette nicht.“

28.

Auch in den folgenden Stunden konnte keine Einigung erzielt werden. Die Meinung darüber, wer oder was den Energieausbruch ausgelöst haben könnte, blieb unterschiedlich. Guckys phantastische Auffassung, es könne sich nur um ein terranisches Kommando handeln, das den Auftrag erhalten habe, sie zu suchen, blieb unbeachtet. Lediglich Roi Danton schien die Meinung des Mausbibers zu teilen. Dann trat ein Ereignis ein, das sich entscheidend auf den weiteren Lauf der Geschehnisse auswirken sollte.

Rhodan hatte gerade einige Stunden geschlafen, als ihn Oberst Akran davon unterrichtete, daß Agen Thrumb um eine Unterredung mit den leitenden Terranern gebeten habe.

Rhodan ging allein zu Agen Thrumb und erkundigte sich nach seinem Befinden. Der Stützpunktgenieur zeigte sich äußerst befriedigt über die Tatsache, daß man die Randzonen von M 87 erreicht hatte und Rhodan außerdem die Absicht äußerte, vorerst hier zu bleiben.

Es war ein halber Zufall, daß Rhodan schon jetzt auf den georteten Energieausbruch zu sprechen kam. Die Reaktion seines mehr oder weniger freiwilligen Gastes verblüffte ihn.

In aller Offenheit bekannte Agen Thrumb, daß Energieausbrüche dieser Art prinzipiell identisch mit der Vernichtung unwillkommener und auch gefährlicher Eindringlinge waren. Er bat um Überlassung der Meßergebnisse, damit er sie in Ruhe studieren könne.

Nicht sonderlich beruhigt verließ ihn Rhodan und kehrte in die Kommandozentrale der CREST zurück.

Die innerliche Unruhe hatte er nicht zuletzt Gucky zu verdanken, der beharrlich an seiner Idee festhielt, die fremden Eindringlinge könnten Terraner sein. Sosehr Rhodan auch heimlich dieses Ereignis herbeigesehnt hatte, so sehr hoffte er nun, daß es nicht eingetreten war. Wenn Agen Thrumb nicht log, dann waren die Eindringlinge vernichtet oder zumindest angegriffen worden.

In diesen Widerstreit seiner Gefühle platzte eine andere Nachricht, die ihn für den Augenblick alle Probleme vergessen ließ.

Die Orterzentrale der CREST meldete eine riesige Flotte von Walzenraumschiffen, die in aufgelöster Formation und unter ständigem Kurswechsel dem Rand von M 87 zustrebte. Die ersten Verarbeitungsresultate der aufgenommenen Messungen ergaben, daß die Flotte offenbar ein Ziel anflog, das dreißig- bis vierzigtausend Lichtjahre vom Standort der CREST entfernt war. Der ständige Kurswechsel konnte nur ein Täuschungsmanöver sein, das für eventuelle Verfolger gedacht war. Es konnte aber auch genausogut den Verfolgten gelten. Nur über eine größere Entfernung war die Generalrichtung zu erkennen, und sie stimmte mit den Berechnungen der Positroniken der CREST überein.

Rhodan setzte sich mit Icho Tolot, der inzwischen wieder auf sein Schiff zurückgekehrt war, in Funkverbindung. Nach kurzer

Überlegung beschlossen sie, am Rand der Galaxis entlang einige tausend Lichtjahre in Richtung des wahrscheinlichen Ziels der Walzenflotte vorzustoßen, um dort erneut in den Ortungsschutz einer Sonne zu gehen. Nach mehreren Linearflugetappen fanden die beiden Schiffe eine blaue Riesensonne, die für ihre Zwecke geeignet war. Diesmal blieben der Kugelraumer der Haluter und die CREST zusammen. Sie schlugen eine Kreisbahn um den blauen Riesen ein und konzentrierten sich ganz auf die Ortung. Mit ihren überlichtschnellen Geräten lauschten sie in den Raum hinaus und fingen das Echo jedes einzelnen Schiffes auf.

Die Formation der Walzenschiff-Flotte war noch weiter auseinandergezogen worden. Es gab Einheiten, die sechzig Lichtjahre voneinander entfernt waren, andere wiederum zogen nur in einer Entfernung von knapp sechs Lichtjahren am Standort der CREST vorbei. Sicher aber war, daß alle diese Schiffe ein gemeinsames Ziel hatten.

Abermals nahm Rhodan Verbindung zu den Halutern auf.

„Ich möchte Sie bitten, Icho Tolot, einen Erkundungsflug durchzuführen. Sie besitzen exaktere Geräte und bessere Tarnmöglichkeiten als die CREST. Zwar haben wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit berechnen können, daß der Generalkurs der zersplitterten Walzenflotte gleich ist, aber wir brauchen dafür eine Bestätigung. Für die Schiffe der Dumfries muß ein triftiger Grund vorhanden sein, daß sie derart ungewöhnliche Manöver durchführen. Wir müssen erfahren, was dahintersteckt.“

Icho Tolot erklärte sich einverstanden, und schon Minuten später entfernte sich der schwarze Kugelraumer von der Kreisbahn um den blauen Riesen. Ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwand er in Richtung der nur scheinbar planlos umherirrenden Flotte der Walzenschiffe.

An Bord der CREST verging die Zeit nur langsam. Eine nicht zu unterdrückende Erregung hatte die Mannschaft erfaßt. Rhodan selbst verließ die Kommandozentrale nicht mehr, und dann gesellten sich auch Atlan und Roi Danton zu ihm. Agen Thrumb, den Rhodan um Rat fragte, gab keine Auskunft. Es war nicht festzustellen, ob er die Antwort verweigerte, oder ob er wirklich keine wußte. Gucky war es unmöglich, seinen Gedankenschild zu durchdringen, um die Wahrheit zu erfahren.

Auch die Mutanten waren in die Kommandozentrale gekommen.

John Marshall, der Telepath, Ras Tschubai, der Teleporter und Iwan-Iwanowitsch Goratschin, der doppelköpfige Zündermutant.

„Offensichtlich ist, daß sie nicht *uns* suchen“, sagte Atlan mit Bestimmtheit. „Dann würden sie anders vorgehen. Außerdem haben sie uns acht Wochen lang gesucht und nicht gefunden. In dieser Hinsicht hege ich also keine Befürchtungen.“

„Ich bin ganz deiner Meinung“, gab Rhodan ihm recht. „Ich nehme vielmehr an, daß diese Flotte etwas mit der Energieexplosion zu tun hat, die wir anmessen konnten. Welche Zusammenhänge da bestehen, kann ich allerdings nur vermuten. Wenn die Haluter zurückkommen, werden wir mehr wissen.“

Stunden vergingen.

Die Orterzentrale meldete die Rückkehr des Haluterschiffes, und kurz darauf legte der schwarze Kugelraumer an der CREST an. Icho Tolot kam persönlich an Bord, um Bericht zu erstatten.

„Unsere Beobachtungen haben gestimmt. Die verschiedenen Einheiten der Flotte, die wir beobachteten, fliegen Täuschungsmanöver. Die Generalrichtung jedoch ist eine Gruppe von Sonnensystemen am Rand dieser Galaxis. Selbstverständlich war es uns unmöglich, das genaue Ziel herauszufinden. Wenn wir aber weiterhin beobachten, wird uns das leichtfallen. Insgesamt haben wir mehr als zwanzig verschiedene Flottenverbände zählen können, die jedoch trotz ihrer verschiedenartigsten Manöver zusammengehören müssen und unter einem Kommando stehen. Ihr Ziel liegt etwa dreißigtausend Lichtjahre von uns entfernt, wenn unsere Vermutungen und Berechnungen stimmen.“

Rhodan stellte eine entscheidende Frage:

„Glauben Sie, daß der Aufmarsch dieser Flotte etwas mit dem Energieausbruch zu tun hat, den wir anmessen konnten?“

„Die Zusammenhänge sind klar“, antwortete Tolot. „Ein Raumschiff, das nicht aus dieser Galaxis stammt, tauchte in der Nähe des Zentrumskerns auf und wurde von der paramechanischen Waffe der Konstrukteure vertrieben. Ich glaube nicht, daß es vernichtet wurde, denn sonst hätte man nicht diese großangelegte Aktion gestartet. Die Fremden entgingen also der Vernichtung. Und sie müssen sich irgendwo dreißigtausend Lichtjahre von hier aufhalten, darauf deutet die Generalrichtung der Flotte. Die logische Folge aller dieser Erkenntnisse ist, daß wir abermals unseren Standort ändern müssen, um in den fraglichen Sektor vorzustoßen.“

Wir werden auch dort eine Sonne finden, die uns Ortungsschutz bietet. Von dort aus können wir in aller Ruhe beobachten, was geschieht. Das wäre mein Vorschlag."

Icho Tolot kehrte in sein Schiff zurück, das sich bald darauf von der CREST löste und eine eigene Kreisbahn um die blaue Riesen-sonne einschlug.

Obwohl Rhodan in diesem Stadium eine Entscheidung leichtfallen mußte, weil es keine andere Möglichkeit gab, ließ er sich doch auf eine kurze Besprechung mit seinen Vertrauten ein. Er berichtete ihnen, was Icho Tolot gesagt hatte, und bat um ihre Meinung.

Es war Roi Danton, der dem Mausbiber Gucky freundschaftlich auf die Schulter klopfte und dann sagte:

„Ich glaube, wir haben keine andere Wahl. Ich glaube weiterhin, daß Gucky's Vermutung stimmt. Bully, Mercant und Tifflor wissen vermutlich ganz genau, was damals geschah, als wir in diese Galaxis verschlagen wurden. Sie brauchen das Experiment nur zu wiederholen, um das gleiche Schicksal zu erleiden. Ich bin wie Gucky der Meinung, daß man genau das getan hat. Das fremde Raumschiff, das in dieser Galaxis auftauchte, stammt aus unserer Milchstraße. Der Energieausbruch, den wir anmessen konnten, war eine Begleiterscheinung der Materialisation. Wir müssen darauf reagieren.“

Ehe Rhodan antworten konnte, erhob sich Atlan. Mit ruhiger Stimme sagte er:

„Ich habe Zeit genug gehabt, über alle Möglichkeiten nachzudenken. Ich schließe mich rückhaltlos der Meinung von Gucky und Roi Danton an. Vielleicht sollte ich meinen Stimmungswechsel erklären, aber ich halte das für Zeitverschwendug. Ich habe einfach darüber nachgedacht, das ist alles. Gucky's Vermutung ist logisch.“

Vorsichtig, damit es niemand merkte, warf Rhodan dem Mausbiber einen Blick zu. Er konnte feststellen, daß der kleine Kerl um ein paar Zentimeter größer geworden war. Um seinen Stolz auch äußerlich zu dokumentieren, stellte er sich auf die Zehenspitzen. Rhodan mußte lächeln, aber dann wurde er sofort wieder ernst.

„Ich respektiere deine Meinung, Atlan. Ich erkenne an, daß Gucky diese Idee zuerst hatte. Aber ich kann mich ihr deshalb nicht anschließen, weil sie zu einfach ist. Sie würde alle unsere Probleme beenden, das kann ich nicht glauben.“ Er seufzte.
„Heimlich hoffe ich natürlich doch, daß ihr recht habt . . .“

„Wir sitzen fest“, sagte John Marshall. „Daran kann kein Zweifel bestehen. Wir sind gezwungen, nach jedem Strohhalm zu greifen, der sich uns bietet. Ob die Theorie mit den Terranern, die uns nachgekommen sind, nun stimmt, das spielt meiner Meinung nach keine Rolle. Wir müssen auf alle Fälle herausfinden, was in dieser Galaxis vor sich geht. Wir müssen versuchen, die Eindringlinge zu stellen und mit ihnen zu reden - wer immer sie auch sein mögen. Sie haben eine Möglichkeit gehabt, ungeheure Entfernung zu überbrücken. Sie können uns somit helfen, in unsere Heimatgalaxis zurückzukehren. Schon allein das bewegt mich zu dem Antrag, auf alle Fälle Verbindung mit den Unbekannten aufzunehmen.“

Rhodan nickte ihm zu.

„Einverstanden, John. Wir werden uns in die Nähe des wahrscheinlichen Ziels der Dumfrie-Flotte begeben und beobachten. Dann können wir immer noch unsere Entscheidung fällen.“

Die Strukturtaster und Ortergeräte verrieten, daß sich im Umkreis von einhundert Lichtjahren keine Raumschiffe aufhielten. Die CREST und der Kugelraumer der Haluter nahmen Fahrt auf. Mit Hilfe der Halbraumspürer war es den beiden Schiffen möglich, auch im Linearraum bei überlichtschnellem Flug Verbindung zu halten.

In der ersten Linearetappe legten die beiden Schiffe viertausend Lichtjahre zurück. Als sie in das normale Universum zurückkehrten und Messungen vornahmen, mußten sie feststellen, daß sie in einer relativ sternenarmen Zone standen. Die nächste Sonne war mehr als fünf Lichtjahre entfernt. In etwa fünfhundert Lichtjahren Entfernung zog ein kleinerer Verband der walzenförmigen Schiffe vorüber.

Nach einer Pause wurde die zweite Linearetappe angegangen.

Diesmal legten sie nur zweitausend Lichtjahre zurück.

Nach insgesamt vier Linearmanövern hatten die beiden Schiffe zehntausend Lichtjahre zurückgelegt. Diesmal sprachen die Ortergeräte an.

Ein Flottenverband von insgesamt zweihundert Einheiten wechselte im Verlauf von zwei Stunden mehrmals den Kurs. Dabei näherten die Dumfries sich jedoch zielstrebig jener Position, die Rhodan und die beiden Haluter errechnet hatten. Das konnte auf keinen Fall ein Zufall sein.

Ohne sich weiter um diesen Flottenverband zu kümmern, gingen die beiden Schiffe abermals in den Linearraum. Diesmal legten sie eine größere Strecke zurück. Als sie wieder im Einstein-Universum waren, sprachen die Hyperfunk-Empfänger ungewöhnlich stark an. Von der Orterzentrale wurden mehrere Verbände der Walzenschiffe gemeldet, die mit unterschiedlichen Kursen dem Rand von M 87 zustrebten.

Die Translatoren funktionierten einwandfrei. Solange die Dumfries im Klartext funkten, war es für die Terraner kein Problem, die Sendungen zu verstehen. Diesmal aber kamen nur unverständliche Symbolgruppen durch.

Rhodan entschloß sich, den Stützpunktgenieur Agen Thrumb um Hilfe zu bitten.

Ohne sich zweimal bitten zu lassen, erschien der Stützpunktgenieur in der Funkzentrale. Er sah aus wie ein kleiner, zierlicher Haluter, besaß zwei stämmige Beine, zwei etwas kürzere Laufarme und zwei längere Handlungsarme. Seine Größe betrug knapp zwei Meter, und wie bei einem Haluter glich der Kopf einer Halbkugel, die einen Auflagedurchmesser von fünfzig Zentimetern hatte. Von Schläfe zu Schläfe saßen allerdings vier Augen in dem halbkugelförmigen Kopf. Auch war seine Haut nicht schwarz und lederartig, sondern fast blütenweiß mit unregelmäßig gelben Flecken auf der Bauchseite. Auf der Brust saßen die zwanzig blauleuchtenden Steine.

Freundlich begrüßte Rhodan seinen Gast. Da er das Zentrumsidiom, die Umgangssprache der Galaxis M 87, durch Hypnoschulung erlernt hatte, bereitete die Verständigung keinerlei Schwierigkeiten.

„Wir sind in die Nähe einiger Flottenverbände geraten, Druis, und ich möchte Sie bitten, falls Sie dazu in der Lage sind, mir einige ihrer Funksprüche zu übersetzen. Oder sollte ich besser sagen: entschlüsseln?“

Agen Thrumb hörte sich einige der Aufzeichnungen an, dann erwiderte er:

„Entschlüsseln ist der richtige Ausdruck dafür. Es handelt sich um streng geheime Symbolgruppen der Dumfries. Ich beherrsche sie selbstverständlich. Es wäre zu langwierig, den ganzen Text zu übermitteln. Lassen Sie mich kurz zusammenfassen: Die Flotte sucht etwas. Es hat mit zwei fremden Schiffen zu tun, die in die Galaxis

eindrangen. Das eine Schiff ist riesig groß, das andere relativ klein. Eines der beiden Schiffe hat einen Gegenstand an Bord, der als Peilgrundlage benutzt wird. Soeben kamen neue Ortungsergebnisse durch, danach richtet sich der Kurs der einzelnen Verbände."

In aller Höflichkeit bedankte sich Rhodan für die Auskunft und fügte die Frage hinzu:

„Es ist Ihnen unmöglich, festzustellen, um welchen Gegenstand es sich dabei handelt? Sagen die geheimen Symbolgruppen darüber etwas aus?"

„Leider nein. Ich glaube, die Dumfries wissen selbst nicht, um welchen Gegenstand es sich handelt. Jedenfalls muß es ein Gegenstand sein, der Impulse aussendet, die von den Ortergeräten der Dumfries aufgefangen und identifiziert werden können. Es muß sich selbstverständlich um überlichtschnelle Impulse handeln, die ohne Zeitverlust überall zugleich empfangen werden können."

Damit konnte Rhodan nicht viel anfangen. Er bedankte sich nochmals bei Agen Thrumb und bat ihn, in seine Kabine zurückzukehren.

Voller Ungewißheit ging Rhodan in die Orterzentrale und erkundigte sich nach dem letzten Stand der Dinge. Er mußte erfahren, daß sich die meisten der einzelnen Flottenverbände in einem ganz bestimmten Sektor der Randzone sammelten. Da kein einziges Sternensystem in der Nähe stand, schien das endgültige Ziel noch nicht erreicht zu sein. Wahrscheinlich würde man nach dort erst dann vorstoßen, wenn sich die gesamte Flotte vereinigt hatte.

Rhodan ließ sich die Daten geben und kehrte in die Kommandozentrale zurück. Er studierte die Karte, dann sagte er zu Oberst Akran:

„Wir werden jetzt das sechste Linearmanöver einleiten. Geben Sie Icho Tolot Bescheid, und geben Sie ihm auch die entsprechenden Daten. Diesmal werden wir zehntausend Lichtjahre zurücklegen und damit in unmittelbare Nähe der sich sammelnden Flotte kommen. Senden Sie die kurze Nachricht an die Haluter, und ab dann herrscht völlige Funkstille. Wir dürfen auf keinen Fall von den Dumfries entdeckt werden."

Er ließ sich in einem der Sessel nieder, streckte die Beine weit von sich und blickte auf den großen Panoramaschirm.

Die Männer in der Kommandozentrale der CREST hielten den Atem an, als das Schiff in den Normalraum zurücktauchte.

Funkimpulse prasselten in die Antennen und verwandelten sich durch den Translator in Symbolgruppen, deren Sinn unverständlich blieb.

Die Orterzentrale meldete eine Unmenge von Echos. Erst die Vergrößerungsschirme konnten Aufklärung darüber geben, worum es sich bei diesen Echos handelte. Wie vermutet, waren es die walzenförmigen Schiffe der Dumfries, die sich zu Suchverbänden zusammengeschlossen hatten und nun mit anderen Einheiten zusammentrafen. Die Positronik der Orterzentrale teilte mit, daß es sich um insgesamt siebentausenddreihundertfünfzig einzelne Echos handelte.

Vorsichtig schoben sich die CREST und das Schiff der Haluter an den Flottenverband heran. Sie gingen dabei kein besonders großes Risiko ein, denn zwischen ihnen und den Schiffen der Dumfries standen einige planetenlose Sonnen. Von Fall zu Fall wurden sie als Ortungsschutz verwendet.

„Es ist wohl endgültig klar, Perry, daß dieser Aufmarsch nicht uns gilt“, sagte Atlan. Zusammen mit Roi Danton stand er vor dem riesigen Panoramaschirm, auf dem die Orterzentrale die vergrößerten Echos projizierte, so daß sie als Schiffe zu erkennen waren. „Man sucht etwas, das einen starken Sender oder zumindest eine entsprechende Relaisstation an Bord hat - und das haben wir nicht. Sonst hätte man uns längst geortet und gestellt. Trotzdem rate ich davon ab, noch näher heranzugehen. Die Dumfries verfügen über ausgezeichnete Ortergeräte.“

Aus der Orterzentrale kam eine neue Meldung:

„Es wurde ein weiteres Echo geortet. Es handelt sich um ein einzelnes Echo, also auch um ein einzelnes Schiff. Vielleicht ist es das gesuchte.“

„Versuchen Sie, es auf den Schirm zu projizieren.“

Als Rhodan den Befehl gab, zitterte seine Stimme fast unmerklich. Atlan, der ihm einen kurzen Blick zuwarf, wußte warum. Auch Rhodan begann nun im Unterbewußtsein daran zu glauben, daß es sich bei den fremden Eindringlingen vielleicht doch um Terraner handeln könnte. Bisher waren alle Echos in Gruppen gekommen. Dies war das erste einzelne. Es konnte sehr gut das verfolgte Schiff sein.

Als es auf dem Bildschirm erschien, mußten sie erkennen, daß es sich keinesfalls um ein terranisches Schiff handelte. Es war ebenfalls ein Walzenraumschiff, etwa dreihundert Meter lang und tiefschwarz.

Trotzdem wurde es sofort von den Einheiten des dumfriesischen Flottenverbandes angegriffen. Es ergriff sofort die Flucht und schlug einen Kurs ein, der es genau zur CREST führen würde, wenn es ihn nicht änderte.

Rhodan handelte blitzschnell.

„Atlan, sorge sofort dafür, daß zwei Moskitojäger starten. In dem einen fliegt Gucky und in dem anderen Ras Tschubai mit - die beiden Teleporter. Sie sollen herausfinden, wer in dem angegriffenen Schiff ist. Jede Entdeckung ist möglichst zu vermeiden. Sollten die beiden Jäger trotzdem entdeckt werden, so müssen sie auf Umwegen zu uns zurückkehren.“

Atlan sorgte dafür, daß der Befehl sofort ausgeführt wurde.

Die CREST stand im Schutz einer grünlich schimmernden Sonne. Ganz in der Nähe hielt sich das schwarze Schiff der Haluter auf. Die beiden Moskitojäger waren innerhalb von zehn Minuten startbereit. Gucky und Ras Tschubai waren an Bord gegangen.

Inzwischen hatte sich das schwarze Walzenschiff weiter genähert, ohne den Kurs zu ändern. Die Verfolger hatten es eingeholt und schnitten ihm den Weg ab. Als ihre Energiegeschütze zu feuern begannen, schossen die beiden Moskitojäger katapultartig aus der Hülle der CREST und rasten bald darauf auf den Schauplatz des Geschehens zu.

Wegen des strikten Funkverbots war die Verbindung zwischen den beiden Jägern nur einseitig. Gucky konnte die Gedanken des Piloten und des Teleporters auffangen und war somit ständig über die Position unterrichtet. Umgekehrt war eine Verbindungs-aufnahme nicht möglich.

In der Unendlichkeit des Alls waren die beiden kleinen Fahrzeuge nichts als Staubkörner, die kaum geortet werden konnten. Außerdem hatten die Schiffe der Dumfries im Augenblick andere Sorgen. Das schwarze Walzenschiff wehrte sich erbittert. Trotzdem war seine Vernichtung so gut wie sicher, denn die Übermacht war zu groß.

Die Kabine eines Moskitojägers war eng, aber zwei Personen fanden Platz. Trotzdem riskierte es Gucky, in die Maschine von Ras Tschubai zu teleportieren. Er trug seinen Kampfanzug und

hatte den Helm vorsichtshalber geschlossen. Der Sprung glückte, und er materialisierte auf dem Schoß des Afrikaners.

„Entschuldige bitte, Ras, aber ich hatte keine andere Wahl. Wenn wir feststellen wollen, wer in dem schwarzen Walzenraumschiff ist, müssen wir uns beeilen. Es kann jeden Augenblick vernichtet werden. Teleportieren wir zusammen?“

Ras Tschubai nickte.

„Es geht nicht anders. Zwei erreichen mehr als einer. Aber wenn wir jemand retten, wohin mit ihm?“

„Da habe ich bereits vorgesorgt. Mein Pilot hat das Kabinendach geöffnet und fliegt im Raumanzug. Wir bringen den eventuell Geretteten in meinen Jäger, und ich kehre hierher zurück. Ein wenig unbequem, aber nur so ginge es.“

„Einverstanden.“

Das Walzenraumschiff begann zu schlingern. Es war vom Kurs abgekommen und taumelte steuerlos durch die Leere. Der schützende Energieschirm war an vielen Stellen zusammengebrochen. Die Dumfries griffen mit wilder Wut an.

Gucky und Ras Tschubai konzentrierten sich auf das Innere des verlorenen Schiffes und teleportierten.

Der Sprung glückte, und in dem dämmrigen Licht der Notbeleuchtung erkannten sie mehrere Lebewesen. Sie sahen aus wie Haluter, waren aber vier Meter hoch und mehr als zwei Meter breit. Sie schienen sich nach langem Kampf in ihr Schicksal ergeben zu haben, denn sie reagierten kaum noch, als sie die beiden Eindringlinge sahen.

Ein neuer Stoß ließ das Schiff erzittern. Die nächste Schockwelle würde es auseinanderreißen.

„Wir nehmen gleich den ersten da vorn“, sagte Gucky zu Ras Tschubai, und diesmal benutzte er den Helmkom. Wenn man einen Funkspruch auffing, so kam er aus dem schwarzen Walzenschiff und würde kaum Verdacht erregen. „Los, packen wir ihn!“

Kurz entschlossen sprangen sie vor und ergriffen die Laufarme des Riesen. Ehe der sich von seiner Überraschung erholen konnte, hatten sich die beiden Teleporter auf den Moskitojäger konzentriert. Der Pilot hätte fast seine Steuerung im Stich gelassen, so erschrak er. Dann aber reagierte er so, wie man es von ihm erwartete. Kaum hatten Gucky und Ras Tschubai den Moskitojäger wieder

verlassen, um zu dem anderen zu springen, glitt das Kabinendach auch schon zu. Zum Glück war der Gerettete vor Schreck wie gelähmt. Eingezwängt hockte er in der engen Kabine und konnte sich kaum röhren. Der terranische Pilot, ein junger Leutnant, überlegte nicht lange. Er nahm Fahrt auf und raste der Lineargeschwindigkeit entgegen. Minuten später war er verschwunden.

Der andere Pilot ließ sich mehr Zeit. Ras Tschubai saß wieder auf dem hinteren Sitz, auf seinem Schoß der Mausbiber. So erlebten sie die letzte Phase eines Dramas mit, dessen Hintergründe sie erst später verstehen sollten. Die Dumfries machten keine Anstalten, das Schiff zu schonen oder die Besatzung aufzufordern sich zu ergeben. Immer wieder griffen sie an, und dann detonierte das schwarze Walzenraumschiff und verwandelte sich in eine grell aufflammende Atomsonne.

„Ich kann die Gedankenimpulse der Dumfries orten“, sagte Gucky plötzlich. „Es sind Gedankenimpulse voller Haß und Verzweiflung, voller Vernichtungswillen und voller Furcht. Jetzt weiß ich auch, wer in dem vernichteten Schiff war. Ich weiß auch, wen wir gerettet haben. Eine der Bestien.“

Die sogenannten Bestien waren die Erbfeinde der Konstrukteure des Zentrums und der Dumfries. Ihre Zellstrahlung konnte Dumfries wie Stützpunktgenieure zum Wahnsinn treiben.

Nun begriffen Ras Tschubai und Gucky, warum es keinen Pardon gegeben hatte.

„Zurück zur CREST“, sagte Ras zu dem Piloten.

Hinter ihnen blieb die künstliche Sonne zurück, die schnell verblaßte.

In einigen Lichtjahren Entfernung schimmerte ein grünlicher Stern.

Dort wartete die CREST.

Unter Beachtung aller notwendigen Vorsichtsmaßnahmen wurde die gerettete Bestie an Bord der CREST gebracht und sofort von Rhodan verhört.

Sie erfuhren endlich, was geschehen war.

Der Gerettete hieß Argtz und hatte mit seinem Schiff ein Ablenkungsmanöver geflogen, um den Dumfries die Verfolgung jenes

Schiffes, das aus einer anderen Milchstraße gekommen war, zu erschweren. Jenes Schiff war nämlich zum Molak-System unterwegs, in dem die Bestien zu Hause waren. Der Planet der Bestien war somit kein Phantasieprodukt oder Bluff mehr, sondern Wirklichkeit.

Schon vor langer Zeit hatten die Bestien die Raumfahrt entwickelt, es aber niemals gewagt, offen in Erscheinung zu treten. Sie wußten, daß sie dann von ihren Todfeinden sofort vernichtet werden würden. Also suchten sie sich ein System, das entsprechend bewohnbare Planeten besaß. Es war nur zu logisch, daß sie dieses System am Rande der Galaxis M 87 fanden, und zwar in jenem Sektor der Randzone, von wo aus vor unbekannten Zeiträumen die sogenannten Ersten, also die Vorfahren der Bestien, geflohen waren. Bei diesen „Ersten“ handelte sich zweifellos auch um die Vorfahren jener Haluter, die heute im heimatlichen Milchstraßensystem lebten und zu denen Icho Tolot und Fancan Teik gehörten.

Das Molak-System war nun das Ziel der Dumfries-Flotte geworden.

Rhodans nächste Frage galt den fremden Eindringlingen. Zu seiner Verwunderung erhielt er sehr präzise Antworten.

Es stellte sich heraus, daß Guckys Vermutung richtig war.

Die Eindringlinge kamen aus der Milchstraße.

Es handelte sich um einen schwarzen Kugelraumer, der von zwei Wesen gesteuert wurde, die wie die gerettete Bestie aussahen, aber viel kleiner waren. Rhodan wußte sofort, daß es sich nur um Haluter handeln konnte. Auch die Angaben über das Schiff stimmten damit überein. Weiter, so führte der Gerettete aus, befanden sich an Bord noch vier Lebewesen, deren Beschreibung auf Terraner paßte. Argtz blieb bei seiner Aussage, daß es von diesen Terranern nur vier an Bord des schwarzen Kugelraumers gab. Als siebte Person sei noch ein Wesen an Bord des Schiffes, das ihm sehr ähnele und auch genauso groß war. Damit wiederum konnte Rhodan nicht viel anfangen. Er wußte nichts von der Existenz des Spezialroboters Paladin I.

Argtz berichtete weiter, daß man durch eine ungeheure Energieentfaltung auf das Eindringen des Haluterschiffes aufmerksam geworden sei. Er erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß es eigentlich zwei Schiffe gewesen seien, die aufgetaucht waren. Das zweite Schiff sei ein riesiger Würfel von nahezu drei Kilometern Kantenlänge.

Rhodan mußte sofort an die Posbis denken, aber dann verwarf er

den Gedanken wieder. Warum sollten die Retter in einem Posbi-Schiff kommen?

Und nun erfuhr Rhodan auch den Grund, warum die Bestien - sie selbst nannten sich Mooghs - so besorgt um das Schicksal der Terraner waren. Bei der ersten Begegnung hatten die Bestien sie für den sagenhaften Perry Rhodan gehalten, dessen erbitterter Kampf gegen die Dumfries und die Konstrukteure des Zentrums durch Funknachrichten bekannt geworden war. Da auch die Mooghs erbitterte Feinde der Beherrschenden Galaxis M 87 waren, hoffte man in Rhodan einen Verbündeten gefunden zu haben. Nun mußte man feststellen, daß es sich nicht um Rhodan gehandelt hatte, sondern um Angehörige desselben Volkes, Neuankömmlinge aus der gleichen Galaxis, der Rhodan entstammte.

Argtz selbst aber hatte allen Grund zum Jubeln. Ihm war es gelungen, diesen Perry Rhodan zu finden. Seiner Meinung nach genügte ein Bündnis zwischen ihm und den Mooghs, die Dumfries endgültig zu besiegen und den Konstrukteuren des Zentrums alle Macht zu entreißen.

Rhodan war bei dem Gedanken an dieses Bündnis, das er selbst einmal als Bluff verwendet hatte, ohne zu ahnen, daß es jemals in greifbare Nähe rücken könnte, nicht besonders wohl zumute. Wenn sich alle Mooghs so benahmen wie dieser Argtz, dann würde es auf jeden Fall Ärger geben. Nur das Erscheinen der beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik schien Argtz daran zu hindern, gleich den Befehl über die CREST zu übernehmen. Er gebärdete sich wild und gebieterisch, führte herrische Reden und tat so, als gehöre ihm die Galaxis M 87 - und nicht den anderen.

Schließlich wurde es selbst Gucky zu dumm. Er trat vor das riesige Wesen und tippte ihm mit dem Zeigefinger gegen die Oberschenkel. Natürlich half er telekinetisch kräftig nach, und Argtz war mehr als verblüfft, als er plötzlich den Halt verlor und hinterrücks auf den Boden fiel. Verdutzt rappelte er sich wieder auf und starrte das winzige Wesen an.

„Sie sehen, Sie sollten uns nicht unterschätzen“, riet ihm Rhodan.

Von nun an ging es besser mit dem Verhör.

Eine Unterbrechung trat lediglich ein, als Agen Thrumb in seiner Kabine, die mehr als hundert Meter entfernt lag, unruhig zu werden begann. Die Zellstrahlung des Mooghs erreichte ihn trotz

aller Isolierungen. Zitternd vor Furcht und Panik erkannte Agen Thrumb, daß sich an Bord der CREST eine Bestie befinden mußte. Über Interkom gab er Alarm. Oberst Akran wiederum unterrichtete Rhodan, der dafür sorgte, daß man den Stützpunktgenieur durch einen Spezialschutzschirm besser gegen die Zellstrahlung des Mooghs isolierte.

So unsympathisch Rhodan der gerettete Moogh auch war, so war er ihm doch dankbar für die Nachricht, daß es Terraner geschafft hatten, die Strecke von über dreißig Millionen Lichtjahren zu überwinden. Er wußte nicht, wer die vier Terraner waren, aber das spielte im Augenblick auch keine Rolle. Er hoffte nur, daß er sie bald treffen würde. Und dann würde man ein gutes Stück weiter sein.

„Argtz, geben Sie mir die Koordinaten des Molak-Systems bekannt. Wir werden Sie dorthin bringen.“

Obwohl er es eigentlich nicht erwartet hatte, zögerte Argtz nicht, ihm die Position der blaßgelben Sonne zu verraten.

Rhodan wies dem Moogh eine Kabine zu und beauftragte Gucky, ihn ständig zu überwachen und ihn notfalls am Verlassen der Kabine zu hindern. Es durfte auf keinen Fall geschehen, daß Argtz zufällig mit Agen Thrumb zusammentraf. Das würde eine Katastrophe bedeuten.

Wenig später nahmen die CREST und das Haluterschiff erneut Fahrt auf.

29.

In geringem Abstand voneinander umkreisten der Fragmentraumer und das schwarze Kugelschiff der Haluter die gelbe Sonne Molak. Harl Dephin hatte noch einmal Verbindung zu den Mooghs aufgenommen und ihnen erklärt, daß für weitere Verhandlungen ein besseres Benehmen die Grundlage sein müsse. Die Mooghs hatten ihre Schiffe zurückgezogen, und schon seit Stunden herrschte abwartende Ruhe.

Pinar Alto war in seinem Schiff geblieben, während Hisso Rillos in den Fragmentraumer gekommen war, um zusammen mit den vier

Terranern und Harl Dephin, die sich inzwischen an Bord des Posbischiffes begeben hatten, die Lage zu besprechen.

„Freiwillig werden uns die Mooghs keine Hinweise geben, selbst wenn sie etwas über den Verbleib Perry Rhodans wüßten“, meinte der Haluter ernst. „Man kann mit ihnen nur dann verhandeln, wenn man ein Druckmittel gegen sie in der Hand hat. Und das wird bald der Fall sein. Daher stimme ich auch dafür, daß wir abwarten.“

Oberstleutnant Camaron Olek sah ihn scharf an.

„Was meinen Sie mit Druckmittel, Rillos?“

„Sie wissen ja, daß wir in unserem Schiff ausgezeichnete Instrumente haben. Unserer automatischen Orterstation ist es gelungen, Impulse aufzufangen. Pinar Alto ist noch dabei, sie auszuwerten, aber wir haben jetzt schon allen Grund zur Annahme, daß sich unserem Standort eine gigantische Flotte nähert. Sie nähert sich nicht auf direktem Kurs, sondern hat sich in viele kleine Einheiten aufgeteilt, die alle scheinbar verschiedene Kurse haben. Wir sind gerade dabei, die Generalrichtung festzustellen. Alles spricht dafür, daß sie irgendwo in diesem Sektor liegt.“

Dr. Armond Bysphere, der den Verlust des Arzazyls mittlerweile überwunden hatte, fragte:

„Und Sie vermuten, daß es die Dumfries sind, von denen wir gehört haben?“

„Selbstverständlich. Und ich habe nicht einmal etwas dagegen. Seit Jahrtausenden ist es den Mooghs gelungen, sich hier versteckt zu halten. Nun sehen sie sich plötzlich mit der Möglichkeit konfrontiert, von den Dumfries entdeckt und vernichtet zu werden. Sie hätten es zwar verdient, aber trotzdem wünsche ich es ihnen nicht. Eines aber steht fest: Ich werde keinen Finger rühren, um es zu verhindern.“

Sie sahen ihn an und erwidernten nichts.

„Wenn es wahr ist, was Sie behaupten, Rillos, dann wäre es doch auch möglich, daß Rhodan das Flottenaufgebot bemerkte“, sagte Tronar Woolver schließlich. „Auch die CREST hat gute Instrumente, und wenn sie nicht zufällig auf der anderen Seite der Galaxis ist, müßte auch ihre Orterzentrale die Impulse empfangen können. Wie ich Perry Rhodan kenne, wird er sich darum kümmern.“

„Mit anderen Worten“, sagte Oberstleutnant Olek und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, „wir bleiben und beobachten. Wir warten ab, was geschieht.“

Der Haluter erhab sich.

„Genau das wollte ich von Ihnen hören, Olek. Ich gehe wieder auf mein Schiff zurück und benachrichtige Sie sofort, wenn unsere Positronik die Impulsdaten der Orterzentrale berechnet haben. Sollte wirklich das System Molak das Ziel der Flotte sein, werden wir uns ein wenig zurückziehen müssen, damit man uns nicht bemerkt. Aber das hat noch Zeit.“

Er kehrte in das Haluterschiff zurück.

Auf Grund der genauen Daten, die man von Argtz erhalten hatte, war es Rhodan möglich, das Molak-System schneller zu erreichen, als die immer noch unsicher suchende Flotte der Dumfries. Es gelang der CREST und dem Haluterschiff, die weit vorgedrungenen Pfeilspitzen der gegnerischen Flotte seitlich zu überholen, ohne geortet zu werden. Es war Rhodans Bestreben, Verbindung zu den Terranern aufzunehmen, bevor die Dumfries das Molak-System erreichten und vielleicht vernichteten. Er hütete sich, Argtz feste Zusagen zu machen. Der Moogh war von den Galakto-Psychologen der CREST schon längst durchschaut worden. Man wußte, daß man es mit einem gewalttätigen und skrupellosen Lebewesen zu tun hatte, das nur auf seine eigenen Vorteile bedacht war. Und als Rhodan die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik fragte, ob es irgend etwas gäbe, das sie vielleicht mit Argtz verbände, so war auch hier die Antwort negativ.

Die Dumfries, die ja nur die Soldaten der Stützpunktgenieure und der Konstrukteure des Zentrums waren, konnten als intelligen tes und zivilisiertes Volk mit einer gewissen Kultur bezeichnet werden. Nicht so die Mooghs. Sie waren halbzivilierte Bestien, die seit Jahrtausenden den Krieg gegen die Zentrumsingenieure vorbereiteten. Und sie würden auch ihn, Rhodan, bedenkenlos vernichten, wenn er seinen Zweck erfüllt hatte.

Die gelbe Sonne Molak erschien auf den Bildschirmen. Gleichzeitig empfing Icho Tolot auf seinem Schiff starke Funkimpulse, und dann setzte sich Pinar Alto direkt mit ihm in Verbindung.

Der Kontakt war hergestellt.

Eine Stunde später trafen sich die vier Schiffe.

Der Aufenthaltsraum im Posbi-Schiff war mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet.

Tronar und Rakal Woolver lagen lang ausgestreckt auf zwei breiten Liegen. Oberstleutnant Olek und Dr. Bysiphore hingegen saßen sich in Kontursesseln gegenüber und unterhielten sich.

Aus der Ecke, in der Tronar Woolver lag, kamen leise Schnarchtöne. Der Mutant war eingeschlafen. Bevor sich Dr. Bysiphore seinem Beispiel anschließen konnte, klopfte es an der Tür. Ein Posbi betrat den Raum.

„Eine Meldung von den Halutern“, sagte er mit unmodulierter Stimme.

Dr. Bysiphore sah man die Verärgerung darüber an, daß man ihn um seine wohlverdiente Ruhe brachte. Nach den Aufregungen der letzten Tage waren sie alle recht erholungsbedürftig.

Oberstleutnant Olek sagte:

„Wie ist der Wortlaut der Meldung?“

Mit der gleichen unbewegten Stimme, ohne Gefühlsregung und Wärme, sprach der Roboter:

„Ich habe den Befehl, Ihnen folgendes von Pinar Alto mitzuteilen: Wir haben soeben Kontakt mit dem Schiff Icho Tolots aufgenommen. In seiner Begleitung befindet sich die CREST IV mit Rhodan an Bord. Alles wohllauf. Sie werden gebeten, sich an Bord der CREST zu begeben. In der Hauptschleuse wartet bereits ein Beiboot der CREST auf Ihr Erscheinen.“

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, verließ der Roboter den Raum und schloß die Tür hinter sich.

Dr. Bysipheres Unterkiefer klappte nach unten. Er starnte auf die geschlossene Tür, als habe er dort ein Gespenst gesehen. Wie es schien, war er keiner Bewegung fähig. Er saß einfach da, als hätte ihn der Schlag getroffen.

Camaron Olek ging es nicht anders. Er war Mitglied eines Unternehmens, dessen Aussicht auf Erfolg von Anfang an nicht mehr als ein Prozent betragen hatte. Nun, da er sein Ziel erreicht hatte, begriff er es nicht.

Rakal Woolver hatte sich aufgerichtet, war aber schon nach fünf Sekunden wieder in seine alte Lage zurückgesunken. Er hatte die Augen wieder geschlossen und schien vollauf damit beschäftigt zu sein, die ungeheuerliche Nachricht erst zu verdauen.

Das einzige Geräusch in dem Raum war das Schnarchen Tronars. Und das verstummte jäh. Der Mutant schlug die Augen auf, blickte erschrocken um sich und setzte sich plötzlich auf. Sein Gesicht verriet Schuldbewußtsein.

„Was ist denn passiert? Ihr seid ja alle so still. Habe ich vielleicht geschlafen?“

Olek sagte tonlos:

„Wir haben Rhodan gefunden.“

Tronar sank in seine ursprüngliche Stellung zurück.

„Das ist aber fein“, sagte er ruhig, um dann mit einem Satz auf die Beine zu springen. „Was haben Sie gesagt . . . ?“

Die Reaktion Tronar Woolvers wirkte wie ein Stichwort. Während Olek und Bysiphäre länger benötigten, um sich von ihrer Überraschung zu erholen, sprang Rakal von der Liege, lief zu seinem Bruder, umarmte ihn und klopfte ihm begeistert auf die Schultern.

„Mensch, Tronar, wir haben es geschafft! Wir haben es geschafft und Rhodan gefunden! Ich werde verrückt!“

Endlich rührte sich Dr. Bysiphäre. Sein Mund schloß sich wieder, und dann erhob er sich langsam und würdevoll. Seine Stimme klang beherrscht, aber doch ein wenig zitterig, als er sagte:

„Wenn ich mich recht entsinne, sind wir zu diesem Zweck hierhergekommen. Also gibt es gar keinen Grund zur Aufregung.“ Er sah Olek an, dann begann er plötzlich schallend zu lachen, als er ihm mit voller Wucht die rechte Hand auf die Schulter knallte. „Ganz ruhig bleiben - so wie ich . . . “

Olek hielt sich an der Lehne fest, um nicht aus dem Stuhl zu fallen.

„Ich bin ja ruhig. Als was würden Sie denn Ihren Zustand bezeichnen?“ Er stand auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. In seinen Augen war ein glückliches Leuchten. „Was hat der Roboter gesagt? Rhodan erwartet uns? Na, worauf warten wir noch? Wir müssen sofort Harl Dephin unterrichten - falls er die Funkmeldung nicht über seine eigenen Geräte empfangen hat.“ Plötzlich schien ihm einzufallen, daß er seiner Freude noch nicht genügend Ausdruck gegeben hatte. Er schlug dem überraschten Dr. Bysiphäre lachend die geballte Faust vor die Brust. „Doc, wir haben es geschafft, wir haben es tatsächlich geschafft!“

Der Wissenschaftler wich einen Schritt zurück, nickte und sagte indigniert:

„Wie ich schon betonte: Ruhe bewahren. Gehen wir.“
Unterwegs trafen sie Harl Dephin, der bereits mit seinem Paladin auf dem Weg zur Schleuse war.

Es dauerte keine fünf Minuten, dann hatten sie das Beiboot der CREST erreicht. Nach einer kurzen, aber herzlichen Begrüßung zwischen ihnen und der Beibootbesatzung, starteten sie und erreichten kurz darauf die CREST, die in einer Entfernung von knapp zehn Kilometern im Raum stand.

Die vier Männer und der Roboter verließen das Beiboot und wurden von der Hangarbesatzung jubelnd begrüßt. Oberstleutnant Olek wurde vor Freude fast zerdrückt. Bysiphore erwehrte sich der Sympathiekundgebungen dadurch, daß er sich krampfhaft bemühte, ein abweisendes Gesicht zu machen. Dabei traten ihm vor Rührung fast die Tränen in die Augen. Die Woolver-Zwillinge ließen sich von den überglücklichen Männern umarmen und gaben die gutgemeinten Rippenstöße freundschaftlich zurück.

Die Tür zum Hangar öffnete sich, und Oberst Akran erschien mit einigen Offizieren. Er ging auf Olek zu, blieb dicht vor ihm stehen und hob grüßend die Hand.

„Willkommen an Bord der CREST, Oberstleutnant. Darf ich Sie zu Rhodan führen? Er erwartet Sie bereits.“

Dann erst reichte er Olek und den anderen die Hand. Bei Paladin zögerte er, lächelte, zuckte mit den Achseln - und ging voran.

Perry Rhodan erwartete sie zusammen mit Atlan, Roi Danton, den Mutanten und den leitenden Offizieren der CREST in der Messe. Als Olek und seine Begleiter die Messe betraten, verlor Rhodan seine bisher zur Schau getragene Ruhe. Er eilte auf den Oberstleutnant zu und ergriff dessen Hände. Wortlos schüttelte er sie, dann begrüßte er auch Dr. Bysiphore. Den Woolver-Zwillingen legte er die Hände auf die Schultern. Von den Halutern hatte er inzwischen erfahren, wer Paladin war. Er begnügte sich mit einer respektablen Verbeugung, die Harl Dephin und seinen fünf Siganesen galt.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, daß wir uns gefunden haben. Sie haben das schier Unmögliche vollbracht. Ich danke Ihnen.“

Für einen Augenblick sah es so aus, als wolle er Camaron Olek umarmen, aber dann reichte er ihm nur nochmals die Hand.

„Wir taten nur unsere Pflicht, Sir“, sagte Olek mit belegter Stimme. „Und wir sind genauso glücklich wie Sie, daß unser Experiment erfolgreich verlaufen ist.“

Nun kamen auch die anderen Offiziere und die Mutanten, um die Angehörigen des terranischen Sonderkommandos zu begrüßen und ihnen zu danken. Besonders Gucky gebärdete sich dabei recht auffallend und murmelte immer wieder vor sich hin:

„Ich habe es ja von Anfang an gewußt!“

Rhodan deutete auf die bequemen Sessel.

„Setzen wir uns, meine Herren. Ich glaube, daß wir uns viel zu erzählen haben ...“

Nun erfuhr Rhodan, was sich seit dem Verschwinden der CREST in der Milchstraße und im Solsystem ereignet hatte und wie es den Terranern gelungen war, das unfreiwillige Experiment der CREST zu wiederholen und in die Kugelgalaxis M 87 zu gelangen. Man schilderte ihm den ganzen Vorgang und sagte ihm, daß der Erfolg in erster Linie dem Zweitkonditionierten Tro Khon zu verdanken war. Als Rhodan von dessen Ende erfuhr, wußte er schließlich auch, wie es zu der gewaltigen Energieentladung gekommen war, die man anmessen können.

Agen Thrumb nahm an der wichtigen Einsatzbesprechung teil. Rakal Woolver schilderte die Erlebnisse auf dem Planeten der Mooghs.

„Die Flotte der Dumfries wird dieses System finden“, sagte Rhodan, nachdem Rakal geendet hatte, „und ich bin davon überzeugt, daß sie es vernichten wird. Die Mooghs haben noch nicht die Möglichkeit, sich wirksam zu verteidigen. Sie hätten vielleicht noch tausend Jahre Zeit benötigt. Für uns wird es die beste Lösung sein, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden. Agen Thrumb wird uns dabei helfen, Kontakt mit den Konstrukteuren des Zentrums aufzunehmen. Er ist nun davon überzeugt, daß wir keinen anderen Wunsch haben, als diese Galaxis zu verlassen, um zu unserer eigenen zurückzukehren. Er weiß nun auch genau, daß unsere Haluter nichts mit den Mooghs gemeinsam haben und er nichts von ihnen zu befürchten hat. Wenn Sie meiner Meinung sind, Agen Thrumb, so sagen Sie es bitte.“

Der Stützpunktingenieur, der aufmerksam zugehört hatte, erwiderte:

„Die Tatsache, daß Sie keine Verbindung mit den Mooghs wünschen, hat mich überzeugt. Ich werde Sie zu den Konstrukteuren des Zentrums führen. Aber zuvor möchte ich noch mit eigenen Augen erleben, wie dieses System untergeht. Ich weiß nicht, wie sie es entdecken konnten, und ich weiß auch nicht, wieso es die Dumfries nun endlich gefunden haben. Wir haben Jahrtausende danach gesucht.“

Inzwischen hatte man den Moogh Argtz nach SEL-24 gebracht und dort abgesetzt.

Noch während die Besprechung in der CREST stattfand, teleportierte Gucky in das zweite Schiff der Haluter und besuchte Pinar Alto und Hisso Rillos. Es schien paradox, aber der kleine Mausbiber hatte sich schon immer mit den riesigen Halutern gut verstanden. Vielleicht waren es die gewaltigen körperlichen Gegensätze und vor allen Dingen das verschiedene Aussehen von den Terranern, das ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den so unterschiedlichen Lebewesen schuf. Anlässlich dieses kurzen Besuchs bekam er auch den Intervallstrahler Tro Khons zu Gesicht und erfuhr, daß dieser Hyperfunksignale aussandte, die schließlich die Mooghs zur BOX-13111 und dem Haluterschiff geführt hatten. Die beiden Haluter waren mittlerweile überzeugt davon, daß die Impulse der Waffe nicht nur von den Mooghs empfangen wurden, sondern auch die Dumfries angelockt hatten.

Gucky schaltete schnell. Er war davon überzeugt, daß an Bord der CREST momentan über diese Umstände noch nicht gesprochen wurde, daher nahm er den Intervallstrahler an sich und teleportierte zurück.

Der Mausbiber legte den überschweren Strahler vor Rhodan auf den Tisch und piepste aufgeregt:

„Diese Waffe war es, die die Mooghs zur BOX-13111 und zum Schiff der Haluter geführt hat. Sie strahlt Hyperfunksignale aus, die über große Entfernungen hinweg angemessen werden können. Die beiden Haluter sind nun davon überzeugt, daß der Strahler auch dafür verantwortlich ist, daß die Dumfries hierhergezogen werden.“

Rhodan ließ sich die Überraschung nicht anmerken. Er vernahm die nun einsetzende Diskussion nur am Rande. Bysphere, Olek und die Woolver-Zwillinge redeten durcheinander. Bei all der Wiedersehensfreude war dieses Thema bisher noch nicht zur Sprache gekommen.

Der Paladin machte dem Durcheinander schließlich ein Ende, indem er einen lauten Ruf ausstieß.

Rhodan blickte zu Agen Thrumb.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte er scharf.

Auch der Stützpunktgenieur war überrascht gewesen, als Gucky die Waffe vor Rhodan auf den Tisch gelegt hatte. Doch auch er hatte sich inzwischen von dieser Überraschung erholt.

„Es stimmt“, sagte er. „Diese Waffe ist tatsächlich ein Impulssender, der von Geräten, die darauf justiert sind, angepeilt werden kann. An Bord dieses Schiffes dürfte dies nicht der Fall sein, denn anderenfalls hätte man diese Impulse auch registrieren können. Als Ihre Freunde, die Terraner vom anderen Schiff, den Intervallstrahler nicht nach dem Tod des Zweitkonditionierten vernichteten, begingen sie einen Fehler. Sie konnten ständig verfolgt werden. Aber damit haben sie uns geholfen, den Planeten der Mooghs zu finden. Wir sind ihnen dafür dankbar, wenn sie es auch nicht mit Absicht taten. Es ist Ihnen wohl klar, daß Ihr Schiff von der Vernichtung bedroht ist, wenn Sie den Strahler noch länger an Bord behalten. Warum verlassen Sie diesen Sektor der Galaxis nicht, wenn Sie ohnehin nichts mehr an den Ereignissen ändern könnten? Aber ich rate Ihnen, sich vorher des Strahlers zu entledigen, sonst werden Sie immer verfolgt werden.“

Das klang logisch.

„Also gut, vernichten wir den Strahler.“ Rhodan nahm ihn vom Tisch, betrachtete ihn noch einmal und reichte ihn Oberst Akran. „Sorgen Sie bitte dafür, daß er von Bord geworfen und durch direkten Beschuß zerstört wird.“

Oberst Akran ließ die verhängnisvolle Waffe durch eine Abfallschleuse aus dem Schiff bringen. Gleichzeitig gab er der Waffenzentrale den Befehl, den winzigen Gegenstand, der auf den Zielbildschirmen jedoch deutlich zu erkennen war, zu vernichten. Sekunden später verging der Intervallstrahler in einer fürchterlichen Explosion.

Erst als das geschehen war, wußte Rhodan, daß er abermals einen Fehler begangen hatte. Er wußte es, als Agen Thrumb schallend zu lachen begann.

„Perry Rhodan, eigentlich hätten Sie es wissen müssen, aber nun haben Sie das Schicksal der Bestien endgültig besiegelt. Ein Intervallstrahler wirkt zwar wie ein Peilsender, aber viel zu ungenau, um

ein klares Ortungsobjekt abzugeben. Sie haben die ständigen Kurswechsel der Dumfries beobachtet und angenommen, es handele sich um ein Schein- und Täuschungsmanöver. Das war nicht der Fall. Man konnte den Intervallstrahler niemals exakt anpeilen. Die Generalrichtung stand fest, aber das war schon alles. Nun aber haben Sie den Intervallstrahler vernichtet, und damit hören alle Peilimpulse auf - das stimmt. Aber die Explosion ist nicht zu übersehen. Sie ist in allen Schiffen gemessen und angepeilt worden. Es kann sich nur noch um Stunden handeln, dann ist die vereinigte Flotte der Dumfries hier. Damit ist der Planet der Bestien verloren."

Rhodan war ein wenig bleich geworden, aber er bewahrte äußerlich seine Ruhe. Er konnte den Standpunkt des Stützpunkttingenieurs verstehen und ihn nicht einmal dafür hassen. An seiner Stelle hätte er wahrscheinlich genauso gehandelt.

„Ob ich es nun freiwillig getan habe oder nicht - ich hoffe sehr, das spielt bei Ihrer künftigen Haltung keine Rolle mehr. Ich habe Ihnen dazu verhelfen, Ihre Todfeinde dem sicheren Untergang preiszugeben. Vergessen Sie bitte nicht, das zu erwähnen, wenn Sie uns den Konstrukteuren des Zentrums vorstellen. Können Sie mir das zusagen?“

„Sie haben meine diesbezügliche Zusage, Perry Rhodan. Ich werde nicht vergessen, was Sie für uns getan haben - auch wenn es, wie Sie richtig betonen, unfreiwillig geschah.“

Die Computer der CREST errechneten, daß die ersten Einheiten der anfliegenden Dumfries nur noch etwa fünf Stunden benötigen würden, um das Molak-System zu erreichen.

Im Ortungsschutz der Sonne Molak wurde kurz darauf Warteposition bezogen. Knapp fünf Stunden später drangen Tausende Dumfrieschiffe in das System ein und begannen mit ihrem vernichtenden Angriff.

30.

Die angreifenden Dumfries hatten sich in erster Linie auf SEL-24 konzentriert, weil sie dort die stärksten Energieemissionen anmaßen. Sie ließen sich nicht von der lebensfeindlichen Oberfläche des Planeten täuschen, sondern griffen mit aller Macht an. Sie zerschlugen die Abwehr der Mooghs und setzten Schmelzbomben ein, die riesige Krater in den Fels rissen und Teile der unterirdischen Anlagen freilegten. Flüssiges Magma drang in die Wohnstätten der Mooghs ein.

Immer weitere Dumfrieinheiten trafen ein und durchkämmten das Molak-System. Dabei beschränkten sie sich nicht nur auf SEL-24, sondern griffen auch die anderen Planeten an. Das Ende der Mooghs war nur noch eine Frage der Zeit.

Mittlerweile hatte sich die Oberfläche von SEL-24 in einen rotglühenden Magmasee verwandelt. Agen Thrumb, der sich neben Rhodan in der Kommandozentrale der CREST befand und die Ereignisse auf den Bildschirmen beobachtete, sagte:

„Ich kann Ihnen nur danken, Rhodan. Endlich haben wir ein System der Bestien gefunden. Dies ist aber erst der Anfang. Wir werden auch alle anderen wahrscheinlich noch existierenden Welten finden und vernichten. Ihre Männer sprachen ja von vielen weiteren Bestienplaneten.“

„Warum eigentlich?“ fragte Rhodan, der sich im nachhinein darüber ärgerte, Agen Thrumb an den Besprechungen teilnehmen zu lassen, in denen von den vielen Planeten die Rede war, die von den Mooghs erwähnt worden waren. „Glauben Sie wirklich, daß die Mooghs jemals das Imperium der Konstrukteure entscheidend schwächen könnten? Dazu sind sie zu primitiv. Sicher, sie haben erstaunliche technische Taten vollbracht, aber das bedeutet noch nicht, daß sie eine Gefahr darstellen.“

„Allein ihre bloße Existenz ist eine Gefahr für uns“, widersprach Agen Thrumb. „Sie vergessen ihre Zellstrahlung, der wir nichts entgegenzusetzen haben. Vielleicht werden Sie unsere Flucht vor diesen Bestien nie ganz begreifen, aber dann akzeptieren Sie sie wenigstens.“

Rhodan sah ihn nicht weiter an, sondern beobachtete, was auf den Bildschirmen geschah.

Das ganze Sonnensystem Molak war auf einen Blick zu erkennen.

Der erste Planet glühte wie ein sterbender Stern. An vielen Stellen mußte die Oberflächenkruste aufgerissen sein, und das glutflüssige Innere drang in die Höhe. Es überflutete die Täler und Senken, floß wieder durch Spalten in die Tiefe zurück und sammelte sich in den riesigen Hohlräumen der Mooghs, die keinen Ausweg mehr fanden. Allein durch diese Katastrophe fanden mehr als die Hälfte der auf SEL-24 heimischen Mooghs den Tod.

Der dritte Planet stand etwas näher und war besser zu erkennen. Auch er war dem sicheren Untergang geweiht. Die Schiffe der Dumfries kannten keine Gnade, selbst mit einem todwunden Gegner nicht. Immer wieder griffen sie mit ihren Geschützen an.

Der Haß der Jahrtausende entlud sich.

Aber wenn Rhodan glaubte, das Vernichtungswerk habe nun seinen absoluten Höhepunkt erreicht, so irrte er. Aus der Orterzentrale der CREST empfing er die Meldung, daß eine weitere Flotte von etwa zwanzigtausend Schiffen Soeben aus dem Linearraum gekommen sei und sich dem Molak-System näherte. Es handelte sich um Walzenschiffe.

Rhodan warf Agen Thrumb einen fragenden Blick zu, den dieser sofort verstand.

„Es wird nicht mehr lange dauern, Terraner. Alles funktioniert nach Plan. Wir haben uns lange darauf vorbereitet, und wenn ein Planet oder ein ganzes System der Bestien entdeckt wird, läuft die Vernichtungsaktion automatisch an und ist nicht mehr aufzuhalten. Sie werden die Novabombe einsetzen.“

„Was werden sie einsetzen?“

„Sie werden es sehen“, wich der Stützpunktingenieur einer Antwort aus. „Aber ich rate Ihnen dringend, den Ortungsschutz der Sonne zu verlassen.“

Rhodan spürte, daß Agen Thrumb es ehrlich meinte, und gab seine Anweisungen. Kurz darauf verließen die CREST, die BOX-13111 und die beiden Haluterschiffe ihre Umlaufbahn.

Dabei geschah es. Die CREST und ihre Begleiter wurden von den Dumfries geortet und verfolgt. Ehe es zu einem Kampf kommen konnte, drangen die vier Schiffe in den Linearraum ein und legten eine kurze Linearetappe zurück. In einer Entfernung von wenigen Lichtmonaten kamen sie wieder in den Normalraum

zurück und beobachteten über Fernortung das weitere Geschehen im Molak-System.

Und dann geschah das, was Agen Thrumb angedeutet hatte.

Plötzlich, ohne jeden ersichtlichen Grund, begann sich die gelbe Sonne aufzublähen. Sie verfärbte sich dabei, wurde rötlich und dann grellweiß. Ein Prozeß, der Jahrtausende gedauert hätte, vollzog sich in wenigen Minuten. Es war ein unheimliches Schauspiel, das vor den Augen der entsetzten Terraner auf dem Panoramaschirm abrollte.

Molak wurde größer, und dann verschlang sie den ersten Planeten, die Hauptwelt des Systems, die Wohnstätte der Mooghs. Auch der zweite Planet wurde ein Opfer der geheimnisvollen Reaktion, aber vor der Umlaufbahn des dritten Planeten hörte der Ausdehnungsprozeß jäh auf. Die Sonne begann wieder zu schrumpfen.

Aber viel zu spät für den dritten Planeten. Die furchtbare Hitzestrahlung verwandelte seine ganze Oberfläche in verdampfende Felsen und glutflüssige Lava. Ein Teil der Atmosphäre wurde in den Weltraum geschleudert, als ganze Sedimentkontinente explodierten und das Innere des Planeten bloßlegten.

Und schließlich hatte die sterbende Sonne keine Planeten mehr, nur noch einige Trümmerstücke dort, wo einst der dritte gestanden hatte.

Agen Thrumb sagte:

„Man hat Sie erkannt, Rhodan. Daran kann kein Zweifel bestehen. Und man wird vermuten, daß Sie Ihre Drohung, sich mit den Bestien zu verbünden, wahr machen wollen. Daraus ergibt sich, daß man bestrebt sein wird, Sie zu vernichten. Außer Ihnen und mir kennt niemand die ganze Wahrheit, also kann nur ich Ihnen helfen.“

„Sie, Agen Thrumb, werden den Konstrukteuren diese Wahrheit berichten“, sagte Perry Rhodan mühsam beherrscht. „Und zwar dann, wenn ich den Zeitpunkt für gekommen halte. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, ich habe verstanden. Aber wir wissen heute noch nicht, was die Zukunft für uns bereit hält. Darum weiß ich auch noch nicht, ob ich Ihrer Bitte entsprechen werde. Darf ich in meine Kabine zurückkehren?“

Rhodan nickte den beiden Offizieren zu, die den Stützpunkt ingenieur in die Kommandozentrale gebracht hatten. Agen Thrumb wurde weggeführt.

Einige Minuten später nahmen die vier Schiffe erneut Fahrt auf und drangen in den Linearraum ein. Zurück blieb ein vernichtetes Sonnensystem. Auf dem Reliefschirm der CREST tauchte eine unbekannte Zielsonne auf, auf deren Kurs man sich vor dem Linearmanöver mit den anderen drei Schiffen geeinigt hatte.

Das Ziel war unbekannt, aber es lag irgendwo innerhalb von M 87.

31.

„Sie sind selbst mir als einer psychologisch geschulten Assistentin eines Psychologen ein Rätsel, Monsieur Danton“, sagte Eileen Dacran und lächelte ihn über den lippensteinverzierten Rand ihres Plastikbechers hinweg an. Eileen Dacran war 28 Jahre jung, rothaarig und äußerst attraktiv. Sie war die Assistentin des psychologischen „Genies“ der CREST IV, Tschu Piao-Teh. Und sie war, wie man an Bord seit einiger Zeit munkelte, für das Aufblühen ihres jetzigen Gegenübers verantwortlich. „Einerseits scheinen Sie durchaus nicht dumm zu sein - andererseits planen Sie ausgerechnet für dieses Fest, zusammen mit diesem alt und recht kindisch gewordenen Atlan, derartige Scherze. Ist das jenes Niveau, nach dem Sie ständig schrien?“

Das Fest, von dem sie sprach, hatte die Besatzung der CREST Perry Rhodan zu dessen 500. Geburtstag beschert - wenn auch zwanzig Tage zu spät. Man schrieb inzwischen den 28. Juni 2436. Damit lag der Untergang des Molak-Systems etwas mehr als drei Wochen zurück.

Roi Danton grinste grimmig zurück und machte eine völlig unsinnige Geste, wie ein sehr junges Mädchen vor dem Spiegel. Zur großen Feier war er erstmals wieder in seiner Verkleidung aufgetreten - schillernder denn je.

„Parbleu!“ sagte er. „Ich bin ein ungeheuer schwierig angelegter Charakter. Wer vermag mich schon zu durchschauen?“

„Und dieser angeblich witzige Aufzug, in dem Sie sich bewegen...?“

Eileen beherrschte die Kunst, liebenswürdig und völlig nichtssagend zugleich zu lächeln.

„Was heißt witzig? Eine Kleidung, die meinem Stilempfinden huldigt.“

Er tupfte mit seinem feinseidenen Tüchlein zuerst die Lider ab, dann bohrte er damit kurz im Ohr.

„Seit wann ist Ihr Stilempfinden gut, Euer Gnaden?“ fragte Eileen.

„Zumindest seit dem Augenblick, in dem Ihr, Euer Liebden entschuldigen es, mich trafet!“

Sie lachte.

Roi machte ein gekränktes Gesicht.

„Euer Haar, Madame“, sagte er vorwurfsvoll und mit einer Miene, als wolle er jede Sekunde in Tränen der Rührung ausbrechen, „ist ein Gedicht. Eure entblößten Schultern sind ein Epos - aber Eure Worte reine Trivialliteratur, um nicht zu sagen: Schund! Ich gehe jetzt. Tiefgetroffen und schmerzlich berührt! Vielleicht treffe ich Sie ein andermal . . . vielleicht spricht Sie dann mit etwas mehr Achtung von mir! Au revoir!“

Er stolzierte geziert durch die Menschenmenge des sich allmählich dem Ende zuneigenden Festes in der Hauptmesse der CREST IV davon, winkte Rhodan zu und ließ die Messetür hinter sich zugleiten.

„Rechenzentrale?“ überlegte er laut. „Aha! Tout droit!“

Zehn Minuten später ließ er sich neben Atlan in den zweiten Sessel fallen, warf seinen abgeschnallten Zierdegen achtlos in einen Winkel und legte die beiden Füße in den kostbaren Schnallenschuhen auf das Pult.

„Wir warten auf unseren Fünfhundertjährigen“, sagte er.

„Wir warten darauf, daß er und einige andere das Congratulate-in verlassen“, erwiderte Atlan, der sich schon vorher zurückgezogen hatte.

Zwanzig Minuten später kam Perry Rhodan in der Begleitung der vier Haluter in die Rechenzentrale.

„Atlan und Roi“, sagte er beinahe heiter, obwohl die Sorge über die Situation schwer auf seinen Schultern lasten mußte. Die CREST, die BOX-13111 und die beiden Haluterschiffe befanden sich seit dem Untergang des Molak-Systems in einer ruhigen Randzone von M 87. Doch die Nachrichten aus der Heimat hatten

die Verzweiflung fast eher noch größer werden lassen. In der Milchstraße herrschte das Chaos. Die Zeit drängte. Wann endlich kam es zur entscheidenden Begegnung mit den Konstrukteuren des Zentrums, die allein über die Möglichkeit einer Rückkehr in die Galaxis verfügten?

Vor allem, um diese Verzweiflung unter den Besatzungsmitgliedern zu vertreiben - wenn auch nur vorübergehend - war das Fest organisiert worden. Rhodan fuhr fort: „Ich bin restlos überwältigt. Es war eine ausgezeichnete Idee von euch, das Fest mit so viel Humor aufzuziehen. Ich habe unterwegs nur heitere Gesichter gesehen, trotz der ernsten Lage. Psychologisch außerordentlich gemacht, Atlan. Die Moral an Bord wird gehoben.“

„Meiner Treu“, sagte Danton, „sie wird es nötig gehabt haben.“

„Schweige Er“, erwiderte sein Vater.

Nacheinander kamen noch einige Offiziere und Bedienungsmannschaften der Rechenmaschinen in den Raum. Unterlagen wurden gebracht, dann klickten die Schaltungen. Die Eingabepulte wurden aktiviert, und die positronische Apparatur erwachte mit Lichtern, Geräuschen und einem feinen Summen, das den Raum zu füllen schien. Zugleich mit dem Summen ergriff eine nervöse, nicht genau zu schildernde Spannung die rund fünfzehn Menschen und die vier Haluter.

„Wir haben hier einige schwierige Überlegungen“, begann Rhodan. „Was uns als einziger Ausweg aus unserer verfahrenen Situation zur Verfügung steht, sind die von den Skoars erbeuteten Sternkarten. Andererseits rechnen unsere halutischen Freunde seit geraumer Zeit an den Unterlagen, die sie von Agen Thrumb erhalten haben. Das sind unsere Waffen - bis jetzt.“

„Richtig“, sagte Icho Tolot laut und mäßigte sofort seine Lautstärke, als er die Finger in den Ohren der Terraner sah. „Agen Thrumb hat einen Hinweis gegeben.“

„Welchen?“

Tolot schob einen großen Bogen Kunststoff auf den Tisch, in dem lange Symbolreihen zu erkennen waren.

„Es ist ein Volk, bei dem wir vermutlich Hilfe finden werden. Es sollen die Philosophen und Denker dieser Galaxis sein.“

Atlan nickte und sagte leise, aber voller Ingrimm:

„Philosophen und Denker - die Macht des Verstandes gegen die Tücken einer feindseligen Technik. Ich weiß nicht recht ...“

Rhodan fuhr dazwischen.

„Keinen vorzeitigen und unangebrachten Pessimismus, Atlan! Wir können nichts anderes tun, als pausenlos Versuche zu starten. Weiter bitte, Icho!“

„Dieses Volk hat den Namen Okefenokees. Unter den anderen Völkern dieses Sternsystems laufen die absurdesten Gerüchte über ihre Fähigkeiten. Auch ihre Technik soll etwas Wunderbares haben - ich wiederhole: Es ist dies eine Stellungnahme des Stützpunktgenieurs. Ich selbst glaube nur bedingt an das, was er berichtete, denn selbst Thrumb, der eigentlich hervorragend orientiert sein müßte, zeigte deutliche Anzeichen von starker Nervosität, als er mir die Schilderungen über die Okefenokees gab.“

Rhodan sagte:

„Wir haben zwei Alternativen: Entweder wir bleiben hier in den ruhigen Randzonen, oder wir versuchen erneut einen Vorstoß ins Innere. Wir haben die Karten, also ein Mittel zur Orientierung. Und wir hoffen, daß uns die Philosophen helfen können. Wir kommen als Bittende, nicht mit Waffen.“

Rhodan schwieg und lehnte sich zurück.

Seine Augen glitten prüfend von einem Gesicht zum anderen. Er blickte in das schmale, bronzenfarben gebräunte Gesicht des Arkoniden, umrahmt von dem langen weißblonden Haar, in das angespannte junge Gesicht von Roi Danton unter der gepuderten Perücke, auf die halbkugeligen Schädel der Haluter und in die Gesichter der anderen Terraner. Er fand überall Bestätigung für seinen Vorschlag.

„Und außerdem haben wir keine andere Wahl mehr“, sagte Rhodan leise. „Wir müssen uns jemandem anvertrauen.“

Er nahm den Bogen vom Tisch und reichte ihn dem Chefprogrammierer hinüber.

„Bitte, entwickeln Sie einen Kursvorschlag für einen Flug zu diesem System“, sagte er. „Unter Berücksichtigung sämtlicher Eventualitäten, die wir bisher gesehen und in unseren Archiven gespeichert haben.“

„Entfernung vom Zentrum: 38 663 Lichtjahre“, las der Programmierer ab. „Eigenname ‚Scintilla-System‘. Zwei Planeten.“ Er nickte. „Ich entwerfe ein Programm. Es wird etwas dauern.“

„In Ordnung.“

Die Männer machten sich an die Arbeit, um den gigantischen Rechenmaschinen das Problem fachgerecht vorzulegen. Sie hatten aus den Sonnen der Karten die Entfernung extrapoliert, die Bezüge zueinander und zum Zentrum. Jetzt arbeiteten sie den Kursvorschlag aus, der sie zu den Koordinaten führen konnte, in deren unmittelbarer Nähe sich die Denker dieser Galaxis befinden sollten.

Ein auffälliger Summerton durchbrach die Arbeitsgeräusche der Maschinen und Programmierungspulte und die leise geführte Diskussion der Personen. Einer der Männer ging schnell zu einem der Schotte, blickte auf den Schirm und hob die Hand.

„Ja“, sagte er leise. „Der Großadministrator befindet sich bei uns.“

„Was ist los?“ fragte Rhodan irritiert.

„Eine Fünf-Mann-Delegation der Technischen Abteilung wünscht Sie dringend zu sprechen, Sir“, sagte der Offizier.

Rhodan runzelte die Stirn.

„Lassen Sie sie herein“, sagte er. „Vielleicht bringen sie einen akzeptablen Vorschlag.“

Das Schott wurde geöffnet, und die fünf Männer kamen herein. Sie blieben vor dem Tisch stehen, an dem Rhodan vor den Karten saß und die Konstellationen der Sonnen, die dem Zentrum zu immer dichter standen, nachmaß.

„Bitte?“ fragte Rhodan, sah auf und legte beide Hände auf den Tisch.

„Sir“, begann einer der Männer, auf dessen Brust das Schild des Leitenden Technikers glänzte, „wir haben einen Vorschlag zu machen, der uns in die Heimatgalaxis zurückführen kann.“

Augenblicklich verstummte jede Unterhaltung. Die Haluter scharfen sich um den Tisch und umgaben die fünf Techniker wie eine lebende Mauer.

„Berichten Sie“, sagte Rhodan. „Ich hoffe, Ihr Plan ist gut.“

„Das hoffen wir auch, Sir“, erwiderte der Techniker. „Wir haben hier sehr genau und detailliert ausgearbeitete Pläne.“ Er legte eine Mappe auf den Tisch, die mehrere Zentimeter dick war und Unmengen beschriebenes und bezeichnetes Papier enthielt. „Wir haben vor, das Nachschubmaterial des Posbischiffes BOX-13111 zu verwenden. Wir können mit der Ausstattung, die wir drüber im Fragmentwürfel finden, den Flug über zweiunddreißig

Millionen Lichtjahre hinweg antreten. Wir müssen nur im kosmischen Leerraum zwischen den Galaxien die ausgebrannten Kalup-Triebwerke ausbauen. Sonst nichts. Wir halten diesen Vorschlag, dessen einzelne Phasen hier mit Arbeitsbedingungen, Materialeinsatz und Risikokoeffizienten exakt niedergelegt sind, für durchaus annehmbar. Er kann uns ohne Kampf und ohne weitere Verzögerung heimbringen, Sir."

Ein gespanntes Schweigen breitete sich aus.

Rhodan räusperte sich kurz. Dann sagte er ein einziges Wort:
„Abgelehnt!“

„Warum, Sir?“ fragte der Techniker ruhig, obwohl deutlich zu erkennen war, wie sehr er enttäuscht war. „Es ist kein Versuch, Sir, sondern eine ausgearbeitete technische Arbeit. Weder das Schiff noch wir Terraner geraten dadurch in Gefahr. Wir arbeiten mit einer Sicherheitsmarge von neunzig Prozent!“

Rhodan stand auf und ging einige Sekunden unruhig hin und her, dann wirbelte er herum und stand jetzt vor der Gruppe. Er fühlte die Augen der Männer und die der vier Haluter auf sich ruhen, spürte die Verantwortung über insgesamt vier Schiffe und etliche Tausende von Menschenleben - aber hinter diesen meßbaren Werten gab es eine ungleich größere Verantwortung.

„Meine Freunde“, sagte er ruhig und zwang sich dazu, leise zu sprechen. „Wir befinden uns hier in einer heiklen Lage. Ich würde Ihren Vorschlag, nämlich die ausgebrannten Maschinen während eines Risikofluges auszutauschen, annehmen, wenn nicht . . .“

„Wenn nicht . . .?“ fragte Roi Danton, der vage ahnte, worauf Rhodan hinauswollte.

„Wenn nicht folgende Überlegung wäre: Ich bin dafür, mit den Machthabern in M 87 jedes Problem zu klären. Wir riskieren sonst, daß unsere Heimatgalaxis ständig von diesem kugelförmigen Sternsystem bedroht wird. Unsere Politik ist nicht darauf abgestimmt, pausenlos Grenzkriege zu führen, die uns auslaugen. Ich bin mit allen Mitteln entschlossen, erst einen Dialog mit den Mächtigen dieses Systems zu führen.“

Ich werde nicht fliehen mit dem Gedanken, daß wir gejagt werden, daß die Erde und das Solare Imperium ständig in Gefahren schweben, die jeden Moment ausbrechen können. Und - hier haben wir noch ein weiteres Problem, das Sie als Techniker besonders leicht verstehen sollten.“

„Welches Problem, Sir?“ fragte der Offizier, der die Vorschläge unterbreitet hatte.

„Ich möchte mit einem Dimetrantriebwerk zurückfliegen. Entschuldigen Sie meinen Ehrgeiz . . . aber dies ist ein technischer Fortschritt so großen Ausmaßes, daß der Einsatz lohnend erscheinen muß. Unsere halutischen Freunde, die das Geheimnis des Dimetrantriebwerkes ebenfalls kennen, haben bereits zu verstehen gegeben, daß sie es uns nicht anvertrauen können und dürfen, also müssen wir versuchen, von den Konstrukteuren des Zentrums ein derartiges Triebwerk zu erhalten.“

Auf den Maschinen erloschen die Leuchtanzeigen. Die Analog-Schirme verblaßten, und aus den Schlitzen der Ausgabeelemente rutschten die breiten Codestreifen der Kursvorschläge und die perforierten Karten. Bandspulen bewegten sich ruckend und kamen dann zum Stillstand.

„Nehmen Sie bitte zur Kenntnis“, fuhr Rhodan in seiner Erklärung fort, „daß ich auf Ihren Vorschlag in dem Augenblick zurückgreifen werde, da alle anderen Versuche fehlgeschlagen sind. Ich verspreche es Ihnen - der Umbau der Kalupmaschinen soll unsere letzte Verzweiflungsmöglichkeit sein.“

Die fünf Techniker verabschiedeten sich und verließen das Rechenzentrum.

„Wir sehen nach vorn, nicht zurück“, murmelte Rhodan.
„Morgen früh, nach Bordzeit in zehn Stunden, starten wir.“

„Wir sind mehr als vierzigtausend Lichtjahre vom Scintilla-System entfernt“, erklärte einer der Astrogatoren, der hier unten mitarbeitete.

Rhodan nickte und trat vor einen der Interkomschirme.

„Kommandozentrale“, sagte er.

Der Wachhabende meldete sich augenblicklich.

„Wir starten um zwei Uhr nachts Bordzeit, also in rund zehn Stunden“, sagte Rhodan. „Bitte veranlassen Sie das Nötige. Ich werde rechtzeitig dort sein und alles miterleben. Sollte man mich suchen - ich bin in meiner Kabine.“

Er nahm die Unterlagen vom Tisch, sortierte sie und steckte sie in die Hülle zurück.

Dann nickte er den Halutern, Atlan und Roi zu.

„Wir treffen uns um vierundzwanzig Uhr in der Hauptzentrale. Ich

werde jetzt diese Unterlagen durchgehen und versuchen, ein genaues Konzept unseres Vorgehens auszuarbeiten."

„In Ordnung“, sagte Atlan. „Ich werde dich besuchen - später.“

Rhodan verließ das Rechenzentrum und bewegte sich durch das komplizierte System von laufenden Bändern, Antigravschächten und kleinen Abzweigungen, in denen keine Bänder den Transport übernehmen, in seine Doppelkabine. Dort zog er die Stiefel aus, löste den Waffengurt und schaltete den Sichtschirm ein, der das Bild der kugelförmigen Galaxis zeigte, vor deren Silhouette die Schiffe schwebten. Dann lehnte er sich zurück, öffnete die Mappe und begann, die ermittelten Unterlagen durchzusehen.

„Merkwürdig . . .“, sagte er leise. „Scintilla-System. Besteht aus einer Normal-Sonne vom G-Typ, ist vom absoluten Zentrum dieser Galaxis 38 663 Lichtjahre entfernt und soll von Denkern und Philosophen bevölkert sein . . .“

Zwei Planeten.

Wohnwelt: Pompeo Posar.

Industriewelt: Kliban.

Die Daten der einzelnen Planeten und die wenigen Auskünfte, die der Stützpunktgenieur gegeben hatte. Wußte er nicht mehr, oder wollte er nicht mehr sagen? Die Odyssee der CRESTIV konnte bald zu Ende sein, hoffte Rhodan. Als ihn Atlan aufsuchte, hatte er bereits genaue Vorstellungen von seinem Vorgehen. Die Stunden bis zum Start vergingen langsam, aber in den Schiffen wurden die Plätze bemannt.

Die Haluter kehrten wieder in ihre schwarzen Kugeln zurück, und das Fragmentschiff machte sich startbereit.

Langsam drehten sich die Zahlen, dann blieben die einzelnen Angaben konstant. Nur die letzten beiden Ziffern veränderten sich in entsprechender Geschwindigkeit. Über dem Hauptpult der Kommandozentrale stand klar und deutlich die Sichtanzeige der unbestechlich genauen Borduhr.

29. Juni 2436 - 02 Uhr 01 Minuten 54 Sekunden.

Die vier Schiffe starteten hintereinander und beschleunigten. Zuerst die beiden halutischen Einheiten, dann der riesige Würfel des Posbi-Raumers und schließlich die große Kugel des Imperiums-

schiffes unter Rhodan. Feuerstrahlen stachen in das Dunkel des Weltraums, fahle Partikelströme donnerten aus den Felddüsen, und die Schiffe nahmen Fahrt auf, wurden schneller und schneller und entfernten sich genau in die Richtung auf das Zentrum der Kugelgalaxis.

Ziel: die Sonne des Scintilla-Systems.

Der erste Linearflug wurde eingeleitet, und fast zum gleichen Zeitpunkt verschwanden die vier Schiffe aus dem Normalraum. Zwanzigtausend Lichtjahre wurden in einem gewaltigen Sprung zurückgelegt, dann brachen die Schiffe fast in der gleichen Konstellation aus dem Linearraum und verringerten ihre Fahrt geringfügig.

Jetzt wurde es schwierig.

Je näher die Schiffe dem System kamen, je näher dem Zentrum, desto mehr Anforderungen wurden an die Astrogatorischen Abteilungen gestellt. Der Abstand der einzelnen Sonnen zueinander schrumpfte in einem eben ermittelten rechnerischen Verhältnis.

„Verdamm!" schrie endlich einer der Astrogatoren, dessen Finger auf den kleinen schwarzen Tasten seines Rechengerätes einen wirren Tanz aufführten, „diese Sonne wandert stets aus . . . wo ist sie diesmal?"

Die Schirme des Schiffes waren übersät mit Punkten aller Größen. Sie umstanden das Schiff wie ein Tunnel aus Helligkeit, in dessen Tiefe die mächtige CREST vorstieß. Das Ende des Tunnels, nämlich der Zielstern, wechselte nach jedem Linearmanöver; die Bestimmung des G-Sternes wurde immer mühevoller. Menschen und Positronenanlagen arbeiteten zusammen, verglichen die Informationen miteinander und hatten schließlich die Sonne wieder ermittelt. Dies geschah unabhängig voneinander auf allen vier Schiffen.

Ein neuer Sprung . . .

Erneutes Auftauchen . . . erneute Flüche in den Zentralen. Wieder wurde eine neue Orientierung notwendig. Die Männer an den Steuerpulten wurden bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Mühevoll mußte der Zielstern gesucht, neu bestimmt und durch die Verwendung neuer Daten als nächstes Ziel programmiert werden.

Und wieder - Linearmanöver.

Andere Riesensonnen verdeckten den G-Stern, und der Abstand der Sterne zueinander betrug jetzt, nach dem fünften Manöver, nur noch durchschnittlich ein Lichtjahr.

Stunden vergingen in mühevoller Arbeit.

Die Mannschaften wechselten alle acht Stunden und fielen ermüdet in ihre Betten. Die Stimmung in den Zentralen wurde schlechter und gereizter, denn die Männer wurden ununterbrochen strapaziert. Die vier Schiffe arbeiteten sich unermüdlich voran, verfehlten erneut ihr Ziel und entwickelten schließlich, nach fünf Tagen, als die Sonnen nur noch durchschnittlich fünfsiebzig Hundertstel eines Lichtjahres voneinander entfernt waren, ein neues System zur exakten Kursbestimmung.

Der Kosmos um die Schiffe herum veränderte sich in erschreckendem Maße. Licht verschiedener Wellenlängen und verschiedener Spektralfarben erfüllte den interstellaren Raum. Die Helligkeiten der einzelnen Sonnen verschmolzen miteinander. Es war kaum vorstellbar, daß auf einem der hier zu entdeckenden Planeten jemals eine echte Nacht herrschte, so wie man es von bekannten Planeten her kannte.

Das helle Blau von Sonnen, deren Spektraltyp B eine Temperatur von 20 000 Grad der Kelvinskala ausstrahlte, mischte sich mit dem stechenden Ultra weiß von A-Sirius-Typen, deren Oberflächentemperatur 10 000 Grad Kelvin betrug. Dieses blauweiße Universum wurde durchsetzt von F-Sternen, die in einem fahlen Gelb brannten und nur 7000 Grad heiß waren. Durch diese Hölle aus Spektren und Hitze, aus Licht und verschwimmenden Schattenlinien huschten die Schiffe wie schimmernde Stäubchen im Licht einer Sommersonne über den Wüsten des Mars.

G-Kapella-Gelb von sechstausend Kelvingraden erschien von allen Seiten und überflutete die gekrümmten Riesenschirme der Zentralen. Filter wurden zugeschaltet, und die Ortungseinrichtungen mußten pausenlos auf einen Mittelwert umjustiert werden.

K-Sonnen mit 4000 Grad Kelvin waren pointiert verteilt.

Und schließlich die Riesen wie die heimatliche Beteigeuze, ein M-Stern mit einer Temperatur von nur 3000 Grad Kelvin und entsprechend geringer Dichte. Die vier Schiffe arbeiteten sich mehr als sechs Tage lang durch diese Licherflut und entdeckten schließlich in einer Zone gemäßigter Sternballungen ihren Zielstern wieder, einen normalen G-Stern, der etwa den Klassifikationen der irdischen Sonne entsprach.

Einhundert Lichtjahre vor dem System scherten die beiden Haluterschiffe aus dem Verband aus.

Sie flogen konzentriert und mit geöffneten Ortungskanälen Manöver, die sich auf einen ringförmigen Bezirk des umgebenden Raumes ausdehnten. Sie horchten den Raum nach den Energieemissionen von Schiffsverbänden der Dumfries ab, um sich nähernde Schiffe rechtzeitig auszumachen.

Die CREST und das würfelförmige Fragmentschiff der Posbis drangen entlang einer Geraden, die sich von dem Ort des letzten Eintretens in den Normalraum bis zur Zielsonne erstreckte, in kleinen Linearmanövern vor. Die beiden schwarzen Schiffe mit hundertdreißig Metern Durchmesser rasten nach rechts und links, nach allen Seiten und Richtungen.

Schließlich trafen sich die vier Schiffe dreißig Lichtminuten vor dem Sonnensystem.

Eine Funkbrücke wurde errichtet.

Rhodan stand vor den Mikrofonen und Linsensätzen und sagte deutlich, was er vorhatte.

„Rhodan an alle“, sagte er, „ich werde auf keinen Fall mit der CREST IV oder mit dem Posbischiff das System anfliegen, sondern mit einer Korvette. Wir kommen als Freunde, die einen Rat wünschen - eine militärische Demonstration ist also nicht nur unnötig, sondern auch gefährlich. Wenn wir die Corvette benutzen, die nur sechzig Meter Durchmesser hat, dann können wir auf keinen Fall als Feinde angesehen werden. Ich bin überzeugt, daß man uns längst geortet hat und abwartet, was wir tun. Lordadmiral Atlan wird als Kommandant des kleinen Verbandes hier auf Warteposition zurückbleiben - er hat die volle Befehlsgewalt. Das war alles. Ich hoffe, daß wir in Kürze mit guten Ergebnissen zurückkommen. Ende.“

Sein Bild verblaßte auf den zahllosen Schirmen.

32.

5. Juli 2436 - 12 Uhr 30 Minuten 09 Sekunden:

Der Schiffsverband stand dreißig Lichtminuten vor der Sonne. Der Raum ringsum war ohne fremde Schiffe, die vier Haluter hatten selbst mit ihrer Supertechnik nichts orten können. Die augenblickliche Ruhe erschien trügerisch, aber es gab keine andere Wahl. Rhodan versammelte die Mannschaft, die mit ihm den Planeten anfliegen sollte.

Lordadmiral Atlan musterte die Männer, die Rhodan umstanden. Sie alle befanden sich in der Hauptzentrale der CREST.

Rhodan . . .

Roi Danton, der jetzt in normaler Kleidung mit verlegenem Grinsen auf jemanden zu warten schien . . .

Professor Dr. Tschu-Piao-Teh . . .

der riesige Ertruser Oro Masut . . .

Teleporter Ras Tschubai . . .

Mutantenchef John Marshall . . .

„In Ordnung“, sagte Atlan. „Das sind insgesamt siebenundzwanzig Mann. Du nimmst also die Korvette KC-31?“

Rhodan nickte.

Eine Gestalt schwang sich aus einem der Antigravschächte und kam schnell auf die Gruppe zu. Es war des Professors Assistentin, man hatte die beiden Psychologen mitgenommen, um ihre Kenntnisse anwenden zu können. Was immer ein fremdes Volk dachte und tat, es wurde verständlich und innerhalb gewisser Grenzen berechenbar, weil die Überlegungen einem organischen Hirn entsprangen und eigentlich nichts darstellen sollten, das den Verstand eines galaktisch geschulten Psychologen überfordern konnte. Eileen Dacran blieb vor Rhodan stehen, begrüßte ihn kurz und ging dann zu ihrem Chef hinüber.

„Seht, Euer Liebden“, witzelte Danton mit unbewegtem Gesicht. „Ihr auch hier?“

„Ganz recht, Monsieur. Wo haben Sie Ihren karnevalistischen Fummel gelassen?“

Die Kontroverse löste die Spannung in der Zentrale. Die Männer begannen zu lachen, und Atlan fing einen erstaunten Blick

des Psychologen auf. Offensichtlich hatte der Professor das Manöver Dantons durchschaut, er schwieg aber und lächelte sein immerwährendes asiatisches Lächeln.

„Er würde unpraktisch sein“, erklärte Roi kurz. „Ich hoffe, das Wohlwollen von Euer Liebden zu erringen, wenn ich mich streng männlich und martialisch gebe. Der Zweck heiligt die Mittel, bekanntlicherweise ...“

„Wir sind vollzählig“, sagte Perry Rhodan. „Atlan - ist alles klar?“

„Ich habe inzwischen einige Erfahrungen in Situationen wie dieser, mein Freund“, gab der Arkonide zurück. „Du kannst dich auf mich verlassen.“

Rhodan machte eine hilflose Gebärde.

„Entschuldige“, sagte er. „Ich bin nervös. Ich habe das Gefühl, als würde dieser Vorstoß in eine riskante Umgebung Teil einer Entwicklung sein, die uns weiterhilft. Können wir starten?“

Auf einem Schirm stand eine Sichtverbindung mit dem Schleusenraum.

„Es ist alles bereit, Sir“, sagte der Mann, der auf dem Schirm zu sehen war: Ronald Keller.

„Gehen wir!“

Die Männer trugen nicht allzu auffällige Kampfanzüge. Nur Eileen Dacran, die Roi Danton wohlerzogen am Ellenbogen führte, war im normalen Bordanzug in dunkelroter Farbe und mit dem Abzeichen der wissenschaftlichen Abteilung unterhalb der rechten Schulter.

Die sieben Personen kamen aus den Gängen bis in die Personenschleuse, die offenstand. In dem Hangar stand die Korvette auf ihren zwölf Landestützen. Die hydraulischen Anlagen waren abgesenkt worden, so daß die Polschleuse knapp über dem Metallboden der Schleuse lag. Nacheinander gingen Rhodan und seine Männer an Bord.

Ronald Keller war ein dreißigjähriger Europa-Terraner, dessen rotblondes Haar einen Kopf umgab, der die Härte des Besitzers sehr nachdrücklich zeigte. Ronald sagte:

„Wir sind fertig, Sir. Die Korvette kann abheben. Ziel ist bekannt. Die Mannschaft ist entsprechend instruiert. Geben Sie Startbefehl, Sir?“

Rhodan nickte.

„Werfen Sie Ihre Kugel in den Raum hinaus und landen Sie uns

einigermaßen sicher auf Pompeo Posar. Auf Grund der Schilderungen, die uns Thrumb gegeben hat, ist Kliban, die Industriewelt, für uns weniger interessant."

In der Hauptzentrale auf Deck vier zeigte nur einer der Schirme, durch Laserkanäle mit den entsprechenden Linsen in der Hülle der CREST verbunden, ein Bild des Raumers. Die anderen Sichtschirme waren eingeschaltet, zeigten aber nur die Umgebung des Korvettenhangars. Jetzt heulte draußen die Sirene auf, die Rotlichter flackerten, und die Schleusen glitten zu. Die sieben Gäste an Bord der Corvette saßen in der Hauptzentrale. Rhodan trug einen rechteckigen Koffer aus Stahl, den er vorsichtig abstellte, eine kleinere Ausgabe davon trug der Psychologe. Es waren wichtige Unterlagen in ihm.

„Start!“ sagte Keller ruhig.

Der Chef der Vierten Beibootflottille drehte seinen schmalen Schädel zu Rhodan um und musterte ihn mit dunkelblauen Augen.

„Sie scheinen etwas gespannt zu sein, Sir?“ fragte er kurz. Rhodan nickte schweigend.

An Bord der Corvette wurde wenig gesprochen, als die Tore des Schleusenhangars aufglitten und Ronald Keller das Sechzig-Meter-Boot startete. Um so mehr wurde gedacht: Es entstand wieder eine Situation, die alle Anzeichen von Gefahr und Spannung in sich barg. Eine immer noch weitgehend unbekannte Galaxis, ein unbekanntes System und Planeten, von denen man nur relativ flüchtige Daten hatte. Und ein Volk, das nur namentlich bekannt war - das genügte, um in den siebenundzwanzig Terranern eine gefährliche Nervenanspannung zu erzeugen. Die Landestützen wurden eingezogen, und die KC-31 beschleunigte mit hohen Werten.

Der Psychologe sagte halblaut:

„Bisher weiß noch kein Terraner, wie die Lebewesen aussehen, die diese Galaxis beherrschen. Wir wissen auch nicht, wo man sie treffen kann - möglicherweise genau im Zentrum. Und wir wissen nicht, was noch viel rätselhafter ist, welche Ziele sie eigentlich verfolgen. Ich bin wirklich sehr gespannt, was wir zu erwarten haben.“

Ronald Keller sah hinauf auf die Schirme, korrigierte geringfügig den Kurs und rechnete aus, an welcher Stelle des Raumes sie den Planeten Pompeo Posar treffen würden.

„Falls wir überhaupt landen“, warf der Flottillenchef ein.

„Wie meint er das?“ fragte Danton und betrachtete gespannt die Falten, die Eileens Bordanzug über dem Knie ihres wohlgeformten Beines schlug.

„Ich werde auf alle Fälle einige Male den Planeten umkreisen, falls Sie keine gegenteiligen Anordnungen treffen, Sir“, schlug Keller vor und nickte Rhodan zu.

„Ja, richtig. Wir müssen vorsichtig sein“, stimmte Rhodan zu.

Sein Gesicht zeigte den Ausdruck größter Wachsamkeit. Die Zielseite wanderte rechts aus dem Zentralschirm aus.

„Wir kreuzten soeben die Bahn des Industrieplaneten Kliban“, sagte der Mann an der Ortung. „In Kürze wird Pompeo Posar auf den Schirmen zu sehen sein.“

„Danke.“

Der Professor drehte seinen Sessel, lächelte Rhodan wie entschuldigend an und meinte mit leiser Stimme:

„Wir haben genügend Material bei uns, um auch notorische Skeptiker überzeugen zu können - dennoch bitte ich Sie um eines!“

Rhodan starnte ihn wortlos an.

„Verzichten Sie auf alle Fälle auf eine Demonstration unserer Macht! Gleichgültig, wie wir empfangen werden, gleichgültig, wann sich die Gelegenheit dazu bietet. Ich beschwöre Sie.“

„Natürlich“, sagte Rhodan. „Ich begreife Ihre Beweggründe. Es könnte immerhin sein, daß wir angegriffen werden . . .“

Resignierend zuckte der Professor die schmalen Schultern. Eileen Dacran sagte:

„Wenn wir auf dem unbekannten Planeten landen, um Freunde zu finden und sie um etwas zu bitten, müssen unsere Reden und unsere Beweise überzeugen können, nicht die Waffen.“

„Mon Dieu!“ staunte Roi laut. „Euer Liebden können sogar reden! Und mit welch atemberaubender Überzeugungskraft!“

Der Professor und die Mutanten grinsten sich an.

„Ach, Sie“, sagte Eileen, die sich kurz zurücklehnte und Roi Danton von der Seite betrachtete. „Sie mit Ihrem merkwürdigen verdrängten Intellekt und dem unkompensierten Vaterkomplex!“

Danton kicherte hohl.

„Fürwahr“, brummte er. „Eine schnelle, aber falsche Analyse. Wie teuer sind Sie, Liebste?“

„Für Sie - unbezahlbar!“ gab Eileen zurück.

Ronald Keller drehte sich ruckartig um, starre Roi an und dann das Mädchen und brummte schließlich so laut, daß es jeder hören konnte:

„Sollten Sie sich prügeln wollen, gehen Sie bitte hinunter in den Raum der Bodenschleuse. Und keine Blutspritzer an den Wänden, Miß Dacran!“-

Langsam schälte sich aus der Fläche diffuser Helligkeit vor ihnen eine winzige Scheibe heraus. Die Korvette flog Unterlicht, und sehr langsam wurde aus der Scheibe eine etwas größere Kugel.

„Pompeo Posar“, sagte der Ortungsoffizier. „Erdähnliche Sauerstoffwelt, etwa erdgroß. Eine Gravitation von achtundneunzig Hundertstel wurde ermittelt und eine mittlere Durchschnittstemperatur von dreißig Grad. Rotiert in zweiundzwanzig Komma acht Stunden. Keine größeren Meere, nur Flüsse und große Seen. Vier Hauptkontinente, die durch relativ schmale Wasserscheiden getrennt sind.“

Jemand in der Kommandozentrale hatte die Daten des Planeten wiederholt, damit jeder der zwanzigköpfigen Besatzung genau wußte, was sie erwartete.

Oro Masut stand auf und stapfte schwer durch die Zentrale, blieb neben Keller stehen und blickte hinauf auf den Hauptschirm. Dort war eine grünbraune Kugel erschienen, die voll im Sonnenlicht lag, die Korvette näherte sich der Tagseite.

„Wir befinden uns über Neuland. Die abseitigsten Überraschungen können dort auf uns warten“, knurrte der Ertruser wie ein angreifender Stier.

Er blickte den Planeten an wie ein besonders häßliches Stück Schöpfung.

„Landen wir sofort?“ fragte John Marshall.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er. „Ich glaube, es ist besser, wir umkreisen den Planeten eine Zeitlang und versuchen, dort Verbindung aufzunehmen. Ich bin wirklich überzeugt, sie warten schon auf uns. Zuerst fünf Umkreisungen und Vergrößerungen der Oberfläche auf die Schirme, Keller!“

„Selbstverständlich, Sir“, sagte der Kommandant.

Die Kugel füllte jetzt den gesamten Schirm aus, glitt über die Ränder und wurde größer. Einzelheiten wurden erkennbar, dann bewegte sich das Bild jäh, als Keller den Flug der Korvette abbrem-

ste und in eine Pol-zu-Pol-Bahn überging. Sie führte über den topographischen Pol, nicht über sichtbare Polkalotten aus Eis.

„Wir haben eine Siebzig-Minuten-Bahn, Sir“, meldete Keller.

„Gut. Vergrößerungen!“

Wieder stockte die Unterhaltung in der Zentrale. Die Männer an den Geschützen und in den Maschinenräumen sahen, auf ihre kleinen Schirme umgeblendet, die Bilder der Hauptschirme. Komplizierte Linsensätze drehten sich aus den metallenen Schutzhüllen und richteten ihre Objektive auf die Landschaft, die rasend schnell unter ihnen hinwegzog. Ein weiterer Mann bediente die Linsenmechanik, sollte ein Bild besonders interessieren, so konnte es länger gehalten werden.

„Mistplanet!“ sagte der Ertruser laut und abfällig.

Eileen Dacran schüttelte den Kopf.

„Ihr Freihändler habt wirklich einen Charme wie ein Steinbeil.“

„Was soll's?“ Oro Masut zuckte mit seinen breiten Schultern und drehte sich nicht einmal um.

„Wissen Sie“, warf Roi Danton ein und entfaltete ein blaues Tuch, in dem eine silberne Tabaksdose eingeschlagen war. „Ich halte nichts von der Pflege des Image, weil sie zu einer völligen Verblödung führt. Meinen Sie das nicht auch, liebste Miß Dacran?“

Sie sah mit einer Art fassungslosen Staunens zu, wie Roi der Dose eine Prise einer schwarzen, pfefferähnlichen Substanz entnahm, sie auf den Handschuh des Kampfanzugs legte, auf den dreieckigen Einsatz zwischen Daumen und Zeigefinger, das winzige Häufchen an die Nase führte und heftig einatmete. Dann lehnte er sich zurück und schien auf etwas zu warten.

„Was haben Sie da?“ fragte Eileen und beugte sich vor.

Roi streckte abwehrend die Hand aus und holte aus dem Vorratsfach, das in der Bereitschaftstasche am rechten Oberschenkel des Kampfanzugs angebracht war, ein Zellstofftuch hervor. Dann nieste er kräftig, sah sich triumphierend um und sagte:

„Da capo - con amore!“

Und nieste ein zweites Mal. Er putzte sich mit Ausdauer und Hingabe die Nase, warf das Tuch in den Abfallkonverter und sagte erklärend:

„Es ist förderlich für den ungehemmten Strom der Gedanken. Möchten Sie auch eine kleine Prise . . . ?“

Eileen winkte mit der Gebärde des Abscheus ab.

„Nun, dann nicht, Euer Liebden“, sagte Roi. Er hatte nicht eine Sekunde lang den Blick von den Schirmen genommen, und selbst Eileen hatte es gemerkt. Sie wußte noch immer nicht recht, in welches Schema sie ihn einordnen sollte. Sie wußte nur eines: Roi Danton war nicht der Mann, der zu sein er sich mit aller Gewalt den Anschein gab.

„Offensichtlich haben wir noch keine einzige Industrieanlage gesehen“, sagte Rhodan leise, mehr zu sich selbst. Trotzdem hörten es alle. „Vielleicht ist alles unterirdisch“, fügte er hinzu.

„Vielleicht. Aber der Stützpunktakademie sagte doch, daß dies eine reine Wohnwelt sei.“

„Glaubst du einem Stützpunktakademie mehr als deinen eigenen Augen?“ fragte John Marshall den Teleporter Tschubai.

„Natürlich nicht“, antwortete Ras.

„Masor?“ fragte Keller leise und kurz. Der Mann an den Funkgeräten hob die Hand in Kopfhöhe ebenso kurz hoch, die Besatzung der Zentrale schien hervorragend aufeinander eingespielt zu sein.

„Ja?“

„Sind Ihre Funkgeräte klar?“

„Selbstverständlich, Chef. Welche Frequenz?“

„Wollen Sie jetzt einen Versuch starten, mit den Bewohnern dieser Welt in Kontakt zu kommen, Sir?“ wandte sich Major Keller fragend an Rhodan und spannte seine Arme nach hinten. „Wir sind in der dritten Umkreisung“, fügte er wie erklärend hinzu.

Rhodan dachte kurz nach, dann nickte er.

„Ja, bitte. Fangen Sie an.“

„Welche Frequenz?“

„Schalten Sie bitte alle ein, die gesendet werden können. Senden Sie zuerst ein Peilsignal, dann eine Botschaft, in der wir um Landeerlaubnis nachsuchen.“

„In Ordnung!“

Masor begann das Band anzufahren, das für diesen Zweck hergestellt worden war.

„Kein Kontakt!“ sagte der Funker nach einer Weile. „Auf keiner Frequenz.“

„Machen Sie weiter, Masor“, ordnete Keller an und lehnte sich schwer in seinen Sessel zurück. Der Autopilot hielt die Korvette

auf Kurs. Die Minuten vergingen, und da die Flugbahn von Pol zu Pol verlief und sich der Planet unter ihnen drehte, änderte sich die Landschaft. Das Aussehen der Bauten und der Anlagen aber änderte sich nicht. Alles war der gleiche Stil.

Die Zeit verging ereignislos.

„Kein Kontakt, Sir...“ Der Funker zuckte mit den Schultern.

„Versuchen Sie es weiter...“

Die Kugel des Schiffes umraste wie ein Satellit die Kugel des Planeten. Es geschah nichts. Nur die Spannung und das quälende Bewußtsein, zur Passivität verurteilt zu sein, steigerten sich mit jeder Sekunde mehr. Die siebenundzwanzig Terraner hockten im Kampfanzug in den Sesseln, starnten die Schirme an und hörten das Ticken und Rauschen in den Lautsprechern.

Rhodan dachte an die Schwierigkeiten, die er schon oft bekommen hatte, wenn er unbedacht gelandet war.

Hier aber gab es keine andere Wahl. Ohne Zweifel war der Planet bewohnt, aber er schwieg.

Rhodan war nach wie vor entschlossen, mit den Philosophen Verbindung aufzunehmen. Er würde noch eine Umkreisung abwarten und dann den Befehl geben, irgendwo zu landen. Irgendwo, denn nichts war zu erkennen, das wie eine Hauptstadt aussah oder wie eine Zentrale.

Sie kreisten weiter um Pompeo Posar.

„Ich habe begriffen, Sir“, sagte Keller und schaltete die Triebwerke aus. Die Korvette senkte sich langsam auf Antigravstrahlen herunter. Sie landete neben einem kuppelartigen Bauwerk von riesigen Dimensionen. Sie hatten auch während der letzten Umkreisung keine Siedlungskonzentrationen entdecken können - und der Planet ignorierte, falls er über Funkeinrichtungen verfügte, ihre Anstrengungen. Langsam machte sich ein Gefühl kommenden Unheils in den Männern breit.

„Ich lande so vorsichtig, wie es möglich ist“, sagte Ronald Keller und betätigte einen Schalter. Langsam fuhren die Landeteller an den hydraulischen Landestützen dem Boden entgegen. Endlich setzte die Korvette auf.

„Bevor wir das Boot verlassen, ziehen auch Sie bitte einen Kampf-

anzug an, Miß Dacran", sagte Rhodan in einem Tonfall, der als Anordnung verstanden werden mußte.

„Der hinreißende Körper Euer Liebden wird durch ein derart kriegerisches Gewand arg unsichtbar", sagte Roi und grinste. „Darf ich Ihnen in die Kreation der Flottentechniker hineinhelfen?"

Er machte die gezierte Gebärde, mit der ein steifrückiger Butler seiner Dame in den Nerz hilft.

„Danke, Sie Flegel!" sagte Eileen und lächelte gequält. „Von Ihnen nähme ich nicht einmal einen Tropfen Hustensaft an."

„Wieso? Sind Sie lungenkrank?" fragte Oro Masut direkt.

Roi Danton wollte sich schier ausschütten vor Lachen.

Die Psychologin gab es auf, mit den beiden Freihändlern zu diskutieren, als die lachenden Gesichter der anderen Männer sich den beiden zuwandten. Sie ließ sich von Masor zeigen, in welchen Wand-schränken die Ersatzausrüstungen hingen, und brach fast zusammen, als sie den Anzug aus dem Spezialhaken gehoben hatte. Sie nahm es widerspruchslos hin, als ihr Roi half, den schweren und komplizierten Anzug zu schließen und die einzelnen Aggregate durchzutesten.

„Was jetzt?" fragte der Psychologe.

Rhodan zuckte die Schultern.

„Unsere Nerven sind inzwischen strapaziert. Aber wir können vorläufig nichts anderes tun als warten, wie seit sechs Stunden. Weiterhin warten, bis sich jemand meldet - oder bis etwas geschieht."

Inzwischen hatte jemand nachgerechnet und war zu dem Ergebnis gekommen, daß es noch sieben Stunden lang hier über diesem Teil des Planeten heller Tag bleiben würde. Sieben Stunden terranischer Berechnung.

In der ersten Stunde wanderten sie im Schiff herum.

Sie waren hochnervös. In der kleinen Kombüse kochte einer der Männer schwarzen Kaffee und trug dann ein Tablett hinauf in die Zentrale. Er kam nur noch mit zwei Bechern an - alle anderen waren ihm von den Männern aus der Hand genommen worden, die sich schweigend durch das Schiff bewegten, durch die Bullaugen starrten und den Kuppelbau betrachteten.

Die zweiten sechzig Minuten brachten wieder alle Männer in der Zentrale zusammen. Die wildesten Vermutungen wurden geäußert, die verrücktesten Thesen aufgestellt, durchdiskutiert und wieder

verworfen. Die Temperamente der einzelnen Expeditionsteilnehmer kamen stärker zum Vorschein. Nur der Professor blieb still und schwieg, aber sein Schweigen war nach Ablauf der dritten Stunde auch nicht mehr das eines abgeklärten Wissenschaftlers, sondern das eines Mannes, der vor einer Explosion stand.

„Was sage ich seit über drei Stunden . . .“, meldete sich der riesige Ertruser.

„Was fragst du dich?“ wollte Danton wissen.

„*Mistplanet!*“ Masut drehte sich vom Schirm weg.

„Sir - sollen wir nicht doch den Gleiter aussetzen? Meine Männer brennen darauf, sich den Kuppelbau etwas näher anzusehen“, kam es von Keller.

Rhodan blieb auf seiner kreisförmigen Wanderung durch die Zentrale vor Major Keller stehen, tippte ihm mit dem Zeigefinger gegen die gekreuzten Schultergurte des Kampfanzuges, dicht neben dem Schalter für die Hochenergie-Kraftanlage, die auf Siga konstruiert worden war und eine Maximalleistung von fünftausend Kilowatt brachte.

„Nein, noch nicht, Keller“, sagte er dann zerstreut. „Sie müssen uns doch bemerkt haben? Oder nicht?“

Schweigen . . .

Roi Danton lümmelte quer in einem der Kontursessel und schwenkte sein weißes Tüchlein durch die Luft, als dirigierte er ein unsichtbares Kammerorchester.

„Ich bin echauffiert!“ stöhnte er. „Ich muß mir vorstellen, ich säße, von meinem wohlriechenden Hofstaat umgeben, auf der Terrasse von Versailles. Wer von euch kennt schon Versailles? Niemand! Ich wünschte, ich würde an meinen Essenzen riechen, meinen Park betrachten und mich in ihm ergehen können. Ein Orchester spielt Lully oder Charpentier oder Bernstein. Oder ich könnte in meinen Waldungen Schnepfen jagen . . . oder Hirsche, auf edlen Pferden, im Kreise bezaubernder Damen des königlichen Balletts . . . würden Sie mich auf die Jagd begleiten, Euer Liebden?“ Er meinte Eileen und grinste sie unköniglich an. Das war zuviel. Eileen sprang auf.

„Seien Sie endlich still!“ schrie Eileen. „Sie faseln hier wie ein Tonband und merken nicht, wie Sie die Nerven strapazieren! Nicht Ihre Nerven, Sie . . . Sie . . .“

„Stutzer!“ half Roi ruhig aus.

„ . . . Sie Stutzer! Was wollen Sie eigentlich damit bezwecken?“

Dann erst merkte sie, wie eigentlich der Dialog verlaufen war. Ihr Ausbruch hatte die Spannung aufgelöst, und plötzlich schien das Warten nicht mehr so nervenaufreibend zu sein. Roi hatte sich nicht gerührt, betrachtete Eileen aber aufmerksam.

Er kicherte.

„Ich habe es satt“, erklärte er in unglaublichem Ton. „Ich habe es satt, immer nur französisch zu sprechen. Oh, lala, französisch, immer nur französisch!“

Wieder lachten die Männer.

Jemand ging, um eine neue Portion Kaffee zu holen. Und dann, als die Unterhaltung zaghafte wieder beginnen wollte, geschah es.

Mitten in der Zentrale stand ein Lebewesen.

Oro Masut riß seinen Strahler aus der Hülle und warf sich quer durch den Raum. Mit einem einzigen Griff schloß Roi Danton den Helm, aktivierte damit sämtliche Versorgungsaggregate und hechtete aus seinem Sessel. Er rannte schräg hinüber zur Wand und prallte auf halbem Weg gegen den Ertruser. Roi entwand ihm mit drei schnellen Griffen die Waffe und breitete die Arme aus.

„Keine Waffen!“ schrie der Chefpsychologe in qualvoll hohem Ton. Seine Stimme schien sich überschlagen zu wollen. Die beiden Mutanten zogen sich Schritt für Schritt zurück und hatten die Hände auf den Kolben der Strahler.

Rhodan war stehengeblieben.

Er stand direkt neben Major Keller und unterhalb des großen Sichtschirms, auf dem man das geschwungene, kristallähnliche Dach der Halle sehen konnte. Rhodan setzte seine gesamte Beherrschung ein, um sich nicht zu heftig zu bewegen. Er blickte schnell um sich, sah, daß sich die Männer fast alle unter Kontrolle hatten, und hob abwehrend die Hände.

„Nicht schießen, abwarten!“ sagte er schneidend laut.

Der Mann, der den Kaffee brachte, tauchte mit dem Kopf aus der Antigravröhre auf, balancierte das Tablett mit den Bechern und drehte sich erst um, als er im Raum stand. Er sah das Wesen in der Zentrale stehen, griff mit einer Hand zum Strahler. Das Tablett kippte, und ein höllischer Lärm entstand, als sechsundzwanzig Becher voller Kaffee und ein großes Tablett auf den Boden krachten.

„Ein Zwerg!“ wisperte jemand tonlos.

Ein Wesen mit faltiger brauner Haut, etwa einen Meter groß. Durchaus humanoid, pygmäenähnlich. Der Kopf mit den übergrößen Augen hatte einen seltsam überraschten, glotzenden Ausdruck. Die Nasenlöcher waren hochgewölbt, und der Kopf saß überproportioniert auf dem Körper.

Ein Zwerg.

Ein Wesen, das alle Menschen dieses Schiffes kannten. Ein Wesen, das den lautlosen Tod um sich verbreitete. Ein Wesen, das schweigend den Raum, die Einrichtung und die anwesenden Personen musterte. Der Zwerg trug Gewänder im Schnitt einer parodierten römischen Toga. Der Stoff irisierte und leuchtete in sämtlichen Spektralfarben aus sich heraus. Es schien, als brenne das Wesen mit lautlosen, eiskalten Flammen.

Die Terraner sahen einer schweigenden, tödlichen Gefahr ins Auge.

Schlagartig kamen die Erinnerungen:

Kurz nachdem die CREST IV in die Kugelgalaxis M 87 eingedrungen war, stießen die Ortungsinstrumente auf einen fliegenden Sarg von drei Metern Länge und einem Meter Durchmesser bei sechseckigem Querschnitt. Am Kopfende dieses Sarges hatte sich eine drei Meter durchmessende Kugel befunden, die einen Spürtransmitter enthalten hatte. Der Zwerg, der nach dem Einholmanöver dieses mehr als seltsamen Raumfahrzeuges wiedererweckt worden war, hatte fast die gesamten Vorräte des Schiffes verseucht. Trinkwasser und die wasserhaltigen Nahrungsmittel wurden zu tödlichem Gift. Die Besatzung der CREST war in eine Situation geraten, in der haarfeine Chancen über Leben und Tod aller entschieden.

Diese Erinnerungen drängten sich auf, als der schweigende Zwerg in der Mitte der Zentrale stand.

Die Panik war in letzter Sekunde verhindert worden, aber noch lagen die Hände von rund fünfzehn Terranern in unmittelbarer Nähe der Waffen. Jede Sekunde konnte eine unbedachte Bewegung ein Inferno glühender Strahlen auslösen.

Eileen Dacran schien zu zittern, als sie leise sagte:

„Also ist das Volk der Okefenokees identisch mit jenen Zwergen, die uns fast den Tod ins Schiff gebracht hatten . . . beziehungsweise mit dem einen wiedererweckten Zwerg. Es ist unglaublich!“

Es war schwer zu glauben.

„Laßt mich reden“, sagte Rhodan. „Nicht einmischen. Und . . . die Hände weg von den Waffen!“ Seine Stimme klang ungewöhnlich hart. Er wußte, daß die Männer mehr als nur bereit waren, das Feuer zu eröffnen. Kein Terraner stand gern bewegungslos vor einer Gefahr, die er kannte. Hier aber waren ihnen allen die Hände gebunden, denn gerade dieser Zwerg war es, den sie sprechen mußten.

„Wir sind Terraner“, sagte Rhodan und lehnte sich leicht gegen die Lehne des Sessels, um seine Körpergröße etwas anzugeleichen.

„Wir sind hier gelandet, um Hilfe zu erbitten.“

Schweigend starzte ihn der Zwerg an.

„Wir sind gekommen, um von Ihrem Volk, das die Philosophen dieser Galaxis genannt wird, einen Rat zu erbitten.“

Der Mund des Zwerges öffnete sich. Zögernd sagte das braunhäutige Wesen:

„Ich bin Scanion Ocachée.“

„Mich nennt man Perry Rhodan“, sagte sein Gegenüber. „Sind Sie allein hier auf diesem Abschnitt Ihrer Welt?“

„Philosophie ist die wahre Gesundheit“, erwiederte Ocachée.

„Ich bin allein hier im Schiff.“

„Es ist ungewöhnlich“, erwiederte Rhodan. „Ihr plötzliches Auftauchen ohne Begleitschutz und die offenbar ausgestorbene Welt des Planeten dort draußen haben uns beunruhigt.“

Die Terraner hatten am 15. Januar dieses ereignisvollen Jahres schlimme Erfahrungen gemacht: Sie wußten, daß dieser Zwerg - und mit ihm zweifellos alle seiner Artgenossen - eine parapsychische Fähigkeit besaß: Er konnte teleportieren. Während dieser Teleportationssprünge konnten sie für unbestimmte Zeit im entmaterialisierten Zustand im Hyperraum bleiben. Dann rematerialisierten sie wieder im Einsteiniversum.

„Oft hat das den größten Wert, für das man nichts zu zahlen braucht“, sagte Scanion seltsam unbetont. „Was ist Ihr Problem, Fremde?“

„Wir haben viele Probleme“, sagte Rhodan. „Wir hoffen, sie mit Ihrer Hilfe lösen zu können.“

Das faltige Greisengesicht des Zwerges verzog sich zu einem Lachen oder zu der Gefühlsäußerung, die sämtliche Terraner als Lachen deuten mußten.

„Nur ein Geistesschwacher verspricht mehr, als sein Bruder halten kann“, sagte der Zwerg. „Ich muß Ihre Probleme kennen, um zu wissen, ob ich sie lösen kann. Oder ob ich daran denken darf, sie lösen zu wollen.“

Der Galakto-Psychologe schaltete sich ein.

„Wir sind mit leeren Händen gekommen“, sagte er einfach. „Wir kamen auch in dem kleinen Schiff, und wir haben versucht, das Gras und die Büsche der Parklandschaft nicht zu zerstören. Wir sind tödlich erschrocken über Ihr Erscheinen, weil einer Ihrer Artgenossen unser Leben bedroht hat - vor Monaten -, aber dies ist eine andere Geschichte. Wir kommen als Bettler und Bittende, und wir wollen zuerst wissen, ob Sie grundsätzlich bereit sind, uns zu helfen. Das ist entscheidend!“

„Die richtige geistige Haltung verleiht erst den wahren Adel der Seele“, erwiderte der Zwerg diplomatisch. „Sie scheinen kein dummer Mann zu sein.“

„Hoffentlich“, knurrte Oro Masut leise.

„Dieser Riese dort besitzt Muskeln aus Stahl“, sagte der Zwerg und richtete einen vorwurfsvollen Blick auf den Ertruser und seinen speziell angefertigten Kampfanzug. „Ist er auch sonst stark und schnell in der Klugheit des Geistes?“

„Selbstverständlich“, sagte Roi Danton schnell. „Ein wahrer Blitz unter den Denkern unseres Schiffes.“

Er grinste hilflos.

„Ich bin bereit, Ihr Problem anzuhören“, sagte der Zwerg. „Woraus besteht es?“

Ronald Keller trat zwei Schritte vor und hob seine Hand.

„Ehe wir mit einer langen Diskussion anfangen, sollten wir einen Test machen. Wir sind hilflos, aber wir müssen wenigstens ahnen, was uns hier noch überraschen kann.“

„Haben Sie etwas Genaues im Sinn?“

„Ja“, antwortete der Kommandant der Korvette Rhodan. „Ich werde die Ortungszentrale rufen und sie auffordern, nach besonderen Energieemissionen zu suchen. Vielleicht können wir anmessen, ob Abwehrgeschütze oder Kraftfelder angeschaltet sind und womöglich auf uns zielen.“

„Das ist ein ausgezeichneter Vorschlag“, sagte der ertrusische Leibwächter des Freihändlerkönigs Roi Danton.

„In Ordnung. Geben Sie Order, Keller“, erwiderte Rhodan, der den Zwerg nicht aus den Augen gelassen hatte.

Die beiden Männer an den Ortungsgeräten begannen zu hantieren. Es hatte nur eines Winkes von Ronald Keller bedurft. Hier wurden keine Kommandos gegeben, die hochqualifizierten terranischen Schiffssingenieure verständigten sich nahezu lautlos.

„Unser Problem besteht darin“, sagte Danton, der sich einige Schritte dem Zwerg genähert hatte. Das Wesen mit dem schwächlichen Körperbau und den nicht erkennbaren Ohren drehte ihm seinen Kopf zu. „Darin, daß wir hierher verschlagen worden sind, ohne es zu wollen, ohne daran zu denken.“

Die Detektoren des Schiffes drehten sich und horchten nach allen Seiten, suchten nach den Schwingungen verschiedener Energieausstöße. Die Oszillographenschirme blieben milchig-weiß oder gelblich, ohne erkennbare Linien oder Muster.

Der Zwerg antwortete:

„Nur Unwillige beklagen sich und wollen nicht einsehen, daß an allen Zwischenfällen nur eines von Übel ist: nämlich der Unwille selbst und die Klagen. Ich vermute, Sie suchen einen Weg, dieses alles rückgängig zu machen.“

„Jawohl“, sagte Rhodan. „So ist es.“

Einer der Männer wandte sich um, blickte kurz zu Keller und winkte dann zu Rhodan hinüber.

„Wir empfangen keine Signale. Wir konnten keinerlei Energiestöße orten, keine Geschützstrahlungen und keine latenten Kraftfelder. Natürlich wird hier Energie verwendet, aber die Konzentrationen sind zu schwach, um gefährlich werden zu können.“

Das Klicken eines schweren Sammelschalters unterbrach die Stille.

„Ich verstehe - danke“, antwortete Rhodan.

Die Ohren des Zwerges schienen aus knorpelähnlichen kleinen Auswüchsen zu bestehen. Das Fehlen von sichtbaren Höröffnungen verlieh dem langen Gesicht etwas Trauriges, gleichzeitig aber auch einen rätselhaften Ausdruck.

„Und ich soll Ihnen helfen, einen Weg hinaus zu finden?“ fragte der Zwerg wieder.

„Philosoph Scanion Ocachee!“ sagte Roi Danton mit Nachdruck. „Wir haben hier in dieser metallenen Kiste die Unterlagen, die schlüssig beweisen können, daß unser großes Schiff wirklich in die

Situation hineingeworfen wurde, in der wir uns befinden. Und - dieser Zustand ist nicht angenehm. Er ist weiterhin sehr gefährlich, und wir sind von unserer Heimat abgeschnitten."

„Einen Moment“, sagte Keller.

Alle Gesichter drehten sich in seine Richtung.

„Ich empfange eben einen Rafferspruch von der CREST. Soll ich ihn laut vorspielen?“

„Schon dechiffriert?“

„Ja“, sagte Keller. „Vollautomatisch.“

„Fahren Sie das Band ab.“

Das Gerät hatte den Funkspruch aufgefangen, den Code festgestellt und ihn selbständig übersetzt. Das Ergebnis war gespeichert worden. Ronald Keller nickte kurz, drückte einen Schalter hinunter und griff an die Stärkeregler der Lautsprecher. Sie alle hörten die Stimme des Lordadmirals Atlan, der die vier Schiffe befehligte.

„Atlan an Rhodan in KC-31. Wir haben durch pausenlose Messungen festgestellt, daß der Raumsektor um das Scintilla-System völlig frei ist von Schiffen aller Art - ausgenommen natürlich unser Verband. Ich wiederhole: Umgebung des Systems frei von fremden Schiffen. Ich bleibe auf Empfang, die CREST ist ständig zu erreichen. Ende.“

Rhodan überlegte lange, ehe er sich zu etwas entschloß, das nicht wieder rückgängig zu machen war. Er ahnte mehr, als er wußte, daß diese Zwerge ihm helfen konnten, wenn sie wollten. Wenn er sich ihnen aber auslieferte, konnte dies eine tödliche Gefahr sein, er war nicht sicher, ob die Philosophen ihm die Wahrheit sagen würden. Sein Blick ging zu dem Psychologen, dessen dauerndes Lächeln jetzt verschwunden war. Der zweihundertfünf Zentimeter lange Mann kniff die schmalen Lippen zusammen, auf der Haut seiner gelblichbraunen Halbglatze standen winzige Schweißtropfen.

„Der Raum ist frei. Der Verband wird nicht angegriffen, wir könnten keine Energieausbrüche anmessen - was halten Sie von der Sache, Tschu?“

Die Augen unter den ergrauten Brauen schienen aufzuleuchten, ein Lichtstrahl brach sich in den starken Haftschalen. Der Chefpsychologe nickte.

„An Ihrer Stelle, Sir, würde ich sagen, was zu sagen ist.“

„Roi?“ fragte Rhodan.

„Ich bin auch dafür“, sagte Danton.

„Immerhin ist der Planet Kliban, den wir nicht angeflogen haben, auch eine Quelle der Unsicherheit. Vernachlässigen wir diesen Gedanken jetzt, kommen wir zur Sache.“

Scanion Ocabee stand noch immer fast reglos da und betrachtete die Einrichtung der Zentrale und die Terraner, die fast ausnahmslos in einem Kreis an den Wänden standen, in Sesseln unruhig saßen oder sich an Geräte anlehnten. Niemand konnte wissen, was hinter der hohen Stirn des Zwerges vorging.

„Eileen und der Professor . . . würden Sie mir bitte helfen, indem Sie die Bildaufzeichnungen und die Geräte aufstellen, mit denen wir unsere Bitte untermauern können?“ fragte Rhodan.

„Selbstverständlich“, sagte der hagere Asiate, fuhr über sein spärliches Haar und ging hinüber zu der großen Metallkiste mit dem Henkel, in der die Dokumentationen waren. Zusammen mit Eileen Dacran sortierte er die Speicherkristalle mit Bild- und Tonaufzeichnungen, die halbfotografischen Aufzeichnungen der Bordbücher und die Bilder, die zahlreich aufgenommen worden waren.

„Wir sind aus unserer heimatlichen Galaxis hierher verschlagen worden“, begann Rhodan, „obwohl wir niemals vorhatten, hierher zu fliegen. Wir besitzen kein Triebwerk, das uns intergalaktische Sprünge von diesem Ausmaß gestattet. Wir haben seit dem Moment, an dem wir in dieses kugelförmige Sternsystem eingetreten sind, keine ruhige Minute gehabt.“

Er erzählte in kurzen, knappen Sätzen das Schicksal der fünftausend Menschen und des Schiffs, erwähnte kurz die Episode mit dem wiedererweckten Zwerg, schilderte die Empfindungen seiner Männer und die Tatsache, daß die Heimat auf sie wartete, die Schwierigkeiten mit der Versorgung und die Stimmung an Bord. Er schilderte, wie die Bestien, jene haluterähnlichen Mooghs, auf sie gestoßen waren.

Eileen und der Professor hatten die Bildschirme aktiviert.

Bilder und Kommentare waren zu sehen, Geräusche und Dialoge zu hören. Die Fotos untermauerten jedes Wort des Großadministrators. Der Zwerg stand vor den Wiedergabegeräten und blickte dann die Männer an, schließlich die Psychologin. Er hörte genau zu und schwieg, aber seine Augen zeigten, daß ihn jeder Vorgang aufs höchste interessierte.

Roi Danton unterbrach Rhodan häufig, um auf besondere Einzelheiten hinzuweisen.

Es dauerte fast zwei Stunden lang, bis in kürzester Form alles berichtet worden war, was seit der ersten Minute in M 87 rund um die CREST IV vorgefallen war. Als die Fläche des Projektionswürfels wieder weiß zu werden begann und die Geräuschkulisse des letzten Filmberichts abriß, waren Rhodan und Roi Danton erschöpft.

Scanion Ocachee stand ruhig in der Mitte der Kommandozentrale.

„Das Zusammentreffen mit mutigen Kämpfern bringt Aufregungen, und das Zusammensein mit weisen Männern bringt Segen“, sagte er. Offensichtlich mußte er als Philosoph jede seiner Äußerungen mit einem Kernsatz der Philosophie untermauern. „Ich habe alles gesehen und mir ein Urteil noch immer nicht bilden können. Ich bin aber durchaus gesonnen, Ihnen zu helfen. Nur - ich kann es nicht.“

„Wie bitte?“ fragte Eileen am Rand ihrer Fassung.

Sie richtete sich neben dem großen aufgeklappten Wiedergabeschirm auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ich kann es nicht“, wiederholte Scanion Ocachee leise, aber im Ton der Bestimmtheit.

„Warum nicht, Philosoph?“ fragte Perry Rhodan scharf. Er begann zu befürchten, daß seine gesamten Anstrengungen vergeblich gewesen waren.

„Ich bin nur ein Teil eines Ganzen. Ich bitte Sie alle, mir in dieses kuppelartige Gebäude zu folgen, das dort auf dem Schirm zu sehen ist. Ich kann nicht allein entscheiden, ich brauche noch mehr meiner Freunde, um eine Entscheidung treffen zu können. Ich bitte Sie - kommen Sie mit mir. Seien Sie meine Gäste. Ich kann aber schon jetzt sagen, daß mich die Härte des Schicksals, das Sie in den Krallen hat, beeindruckt hat. Es scheint, als könnten Sie mächtiger als das Schicksal sein.“

Rhodan nickte erleichtert.

Roi Danton ging hinüber zu Eileen und fragte sie leise, ob er ihr etwas helfen könne. Sie schüttelte den Kopf und blickte ihn mit einem seltsamen Ausdruck an. Roi zuckte unter dem starren Material seines Kampfanzuges die Schultern und ging wieder zurück. Er half dem Professor, den Bildschirm abzubauen und zusammenzulegen.

„Wir kommen mit“, sagte Rhodan. „Ich danke Ihnen, Philosoph.“ Professor Dr. Tschu Piao-Teh blickte den Zwerg scharf von der Seite an und murmelte zerstreut einige Sätze.

„Was meinten Sie, Doc?“ fragte Roi überrascht. Er hatte einige Worte verstanden, aber nicht den Zusammenhang.

„Ich meinte“, sagte der Psychologe, „daß ich einen Verdacht habe. Die Kernsätze - vielleicht sind es solche, vielleicht auch nicht -, die ich bisher von unserem Philosophen gehört habe, könnten einer irdischen Variante der klassischen Philosophie des Römischen Reiches um die Zeitenwende entsprechen. Ich meine die Schule der Stoiker, die Stoa. Ich kann mich dunkel erinnern, während meines Studiums einige bemerkenswerte Sätze von Seneca gelesen zu haben, die . . .“

„Lucius Annaeus Seneca - ungefähr im Jahr Null geboren, gestorben fünfundsechzig unter Nero“, murmelte Roi Danton.

Eileen starnte ihn an, als habe er sich soeben in einen Roboter verwandelt.

„. . . diese Sätze klingen ähnlich jenen, die Scanion Ocachée hier zitiert hat. Ich werde es mir merken müssen. Vielleicht sind wir hier mitten in M 87 auf ein Volk gestoßen, dessen Lebensanschauungen denjenigen der Stoiker entsprechen.“

„Kommen Sie?“ fragte Scanion Ocachée.

„Ja, natürlich“, sagte Rhodan. „Ras bleibt hier. Wir gehen zu sechst mit, ein tragbares kleines Hyperfunkgerät nehmen wir ebenfalls mit uns. Über die Helmfunkanlage bleiben wir mit der KC-31 in Funkverbindung. Alles klar?“

„Vollkommen, Sir“, sagte Ronald Keller.

Ras Tschubai nickte nur.

„Gehen wir, um Ihre Freunde zu treffen und deren Meinung zu dem Problem zu hören“, sagte Roi Danton. „Übrigens . . . Scanion: Sind Sie über die Identität der sogenannten Konstrukteure des Zentrums informiert?“

„Worüber?“ fragte der Zwerg mit seinem höflichen, angespannten Gesichtsausdruck.

„Wissen Sie, wer die Konstrukteure des Zentrums sind?“ fragte Roi ein zweites Mal.

Der Zwerg lächelte ihn vielsagend an und schwieg.

Oder lächelte er nichtssagend?

Und plötzlich war er verschwunden.

Perry Rhodan, der den tragbaren Hyperfunksender in der Linken trug, Oro Masut in seinem riesigen Kampfanzug, Roi Danton, dessen Gesicht über der Halsblende des Anzugs gespannt und scharf konzentriert wirkte, der Chefpsychologe, dessen ewiges Grinsen wieder erschienen war, und Eileen Dacran verließen das Schiff auf einem weniger schnellen Weg. John Marshall folgte ihnen, er trug den Behälter mit den verschiedenen Dokumentationen. Alle Terraner trugen die Kampfanzeige, deren Versorgung aber nicht aktiviert war und deren Aggregate nicht angefahren wurden. Sie verließen das Boot durch die Polschleuse und blieben mitten in der Parklandschaft stehen.

33.

Die gesamte Oberfläche des Planeten war kultiviert worden. Ein riesiger, planetenweiter Park erstreckte sich von Pol zu Pol. Diese Landschaft aus Gras, Büschen und Bäumen, Moosen, Blumen aller Arten und aller Farben schloß mit dem Horizont ab, es roch nach frischer, unverdorбener Luft und nach frisch gemähtem Rasen.

Einzelne Bauwerke waren in die Landschaft gepflanzt worden.

Durchaus geometrische Formen: Würfel, Rechtecke, Kugeln und Kugelausschnitte. Dicht vor den Besuchern, durch die Größe wuchtig wirkend und durch die Farbe gleichzeitig grazil, schwang sich die Konstruktion eines Kuppelbauwerks durch die Farbe des abendlichen Himmels. Wabenförmige, sechskantige Elemente bildeten die Struktur des kristallin schimmernden Bauwerks. Verschiedene Stege führten aus der Kuppel und zu flachen Würfeln aus dem gleichen Material. Ebenfalls weiße, jetzt bei Anbruch der Dunkelheit leuchtende Wege aus einem schimmernden Kunststoff führten durch das tiefe, satte Grün der Anlage. Ein leichter Wind schüttelte die Baumkronen und bewegte wellenförmig das Gras.

Über das Geräusch des Windes erhob sich ein feines Summen.

„Wären Sie verheiratet, Liebste, würde ich jetzt sagen: Sie werden

Ihren Kindern auch einiges zu erzählen haben", warf Roi Danton ein, um die Spannung zu entschärfen.

Eileen drehte sich nicht einmal um, als sie erwiderete:

„Besser tot als mit Männern verheiratet, die nichts anderes können als Sie, Monsieur Danton!"

Ihr Chef betrachtete inzwischen den Zwerg, der ruhig neben der Schleuse gestanden hatte und nicht erkennen ließ, was er plante. Der Psychologe war sich durchaus im klaren darüber, daß den sechs Terranern in der Halle ein psychologisches Duell bevorstand, in dessen Verlauf sie die Philosophen von ihren klaren Absichten würden überzeugen müssen. Der Professor hatte das Lächeln des Zwerges gesehen und interpretiert: Er war der Überzeugung, daß das Volk der M 87-Philosophen genau wußte, wer sich hinter der Bezeichnung „Zentrumskonstrukteure" verbarg. Wie jene Wesen aussahen, wie sie dachten und unter welchen Umständen mit ihnen zu verhandeln war.

Tschu Piao-Teh verschob den Versuch der Klärung auf einen späteren Zeitpunkt und sah dem flachen Fahrzeug entgegen, das jetzt neben der Gruppe von sieben Personen in der Luft schwebte, dem Zwerg und den sechs schweigenden Terranern.

„Bitte", sagte Scanion Ocachee. „Nehmen Sie Platz!"

Er deutete auf die geschwungenen Sitzschalen, die sich auf der flachen, etwas tropfenförmigen Scheibe befanden. Acht Sitze, und vor einem war eine eigentümliche Steuerung befestigt, die nur aus zwei schlanken Hebeln bestand, deren Endstücke aus weißen, glühenden Kugeln bestanden.

Das Fahrzeug, eine völlig ungewöhnliche Konstruktion, die für extremen Langsamflug eingerichtet zu sein schien, schwebte auf hochwertigen Prallfeldern. Die sechs Terraner schwangen sich in die Sitze, und Danton wuchtete mit dem Professor zusammen die Metallkiste mit den Unterlagen auf einen der freien Sitze. Der Zwerg hatte hinter der Steuerung Platz genommen, schaltete jetzt Scheinwerfer an und beschleunigte das Fahrzeug. Die Terraner hatten, ohne es laut auszusprechen, gedacht, die Fahrt gehe in den Kuppelbau.

Sie sahen sich getäuscht.

„Was hat er wohl vor?" fragte Oro Masut grollend. „Einen Spazierflug?"

„Offensichtlich", erwiderete Eileen wortkarg. Rhodan und Danton

sahen sich um. Die Oberflächen sämtlicher Bauten glühten in einem gelben, schwefeligen Licht. Einzelne Flächen der Parkanlagen wurden ebenfalls durch versteckt angebrachte Lichtquellen ausgeleuchtet. Es war ein mehr als seltsames Bild: die fremdartigen Formen, die ebenfalls ungewöhnlich geformten Bäume und die vielfarbigsten Lichtinseln. Der Gleiter schwebte in einer riesigen Kurve an der Außenfläche der Kuppel vorbei und huschte in den Park hinein.

„Wo fliegen Sie mit uns hin, Scanion?“ fragte Roi Danton alarmiert.

Der Zwerg wandte sich um.

„Eile ist ein Geschenk des bösen Geistes“, sagte er. „Ich muß meine Freunde finden und wecken.“

Rhodan und Danton sahen sich erstaunt an.

Der Flug ging weiter. Die Parklandschaft, jetzt aus unzähligen Lichtinseln inmitten eines fast schwärzlich erscheinenden Grüns bestehend, schien unermeßlich zu sein. Nirgends gab es feste Grenzen, nirgendwo eine Orientierungshilfe. Innerhalb von einigen Minuten war die Kugel der KC-31 aus dem Blickfeld verschwunden, und die Terraner kamen sich hilflos vor und irgendwie überrumpelt. Aber an keiner Stelle sahen sie militärische Anlagen. Dann hielt der Gleiter an, und der Philosoph teleportierte einige Meter weit.

„Dort . . . das ist unglaublich!“ flüsterte Roi Danton eindringlich.

Die anderen blickten in die Richtung seines ausgestreckten Armes.

An dem untersten, einem der stärksten Äste eines Baumes mit borkiger, weißer Rinde, hing einer der Zwerge. Es sah makabер aus - er hing mit einer einzigen Hand an dem Baum, schien zu schlafen und schaukelte unmerklich im Abendwind wie eine seltsame Frucht. Wie eine Fledermaus oder ein Faultier, schoß es dem Psychologen durch den Kopf. Drei oder vier Meter vor der schlafenden Gestalt blieb Scanion Ocachee stehen, beziehungsweise erschien er wieder nach der Teleportation.

Er erstarnte.

„Weckt er seine Freunde auf?“ flüsterte Eileen. Die Szene hatte einen völlig irrationalen Charakter.

Niemand antwortete.

Scanion Ocachee blieb stehen, schien seinen Rassegenossen anzustarren und drehte sich dann um und hob seinen Arm. Übergangslos teleportierte er sich wieder in den Sitz hinter der Steuerung.

„Ich bin Dreidenker“, erklärte er beiläufig und beschleunigte den Gleiter wieder. Mit rund fünfzig Stundenkilometern Geschwindigkeit schwebte der seltsame flachgedrückte Tropfen mit den kleinen Sitzen, die nicht für terranische Körpermaße eingerichtet waren, vorwärts. Oro Masut hatte eine seltsame Stellung eingenommen, die ein Versuch zwischen Stehen, Kauern und Sitzen war - er paßte nun wirklich nicht in die Sitze hinein.

„Dreidenker? Was bedeutet das?“ fragte der Professor laut.

Der Zwerg gab keine Antwort, sondern bremste den Gleiter ab, teleportierte sich hinweg und tauchte zwanzig Meter weit entfernt vor einem anderen hängenden Philosophen und Denker auf, der an dem linken Arm und in Trance an dem Ast hing und schweigend in eine Art vollkommener Meditation versunken schien. Wieder starrte Scanion seinen Freund an, eine Minute lang, dann kehrte er auf seinen Platz zurück.

„Das Volk der Okefenokees scheint in einem Maß durchgeistigt zu sein, das wir nicht kennen. Vielleicht denken sie in Trance ihre philosophischen Probleme durch. - Ist es so, wie wir vermuten, Ocabee?“ fragte Perry Rhodan.

„Ungefähr“, sagte der Zwerg. „Ungefähr so, Terraner.“

„Er ist Dreidenker“, wisperte Roi. „Er denkt dreimal so viel wie eine ausgewachsene Psychologin.“

Eileen würdigte ihn nicht einmal eines Blickes.

Wieder hielt der Gleiter an. Wieder teleportierte der Zwerg bis in unmittelbare Nähe einer hängenden Gestalt, starre sie etwa drei Minuten lang unverwandt und schweigend an und teleportierte dann wieder in den Sitz zurück. Er schien die verwunderten Blicke der Terraner nicht zu sehen, und selbst wenn er das Erstaunen bemerkte, ignorierte er es souverän.

„Vermutlich sind die Okefenokees, die sich als Dreidenker bezeichnen, in der Lage, verschiedene philosophische Grundkonzepte zu durchdenken. Zum mindest aber drei auf einmal“, sagte der Psychologe zögernd, als der Zwerg den Gleiter wieder einmal verlassen hatte. „Aber das kann durchaus nur eine vorläufige Erklärung sein.“

Der Zwerg wartete das Erwachen seiner Freunde nicht ab, sondern beschleunigte den Gleiter stets wieder.

Rhodan sah auf die Uhr, die er unter einem transparenten Aus-

schnitt des Anzugs erkennen konnte. Die Leuchtziffern zeigten an, daß die Fahrt schon länger als eine Stunde dauerte. Der Gleiter beschrieb einen riesigen Kreis, und er wich stets nach rechts oder links aus, um schlafende Okefenokes zu wecken.

„Ich habe bis fünfzig gezählt“, sagte Roi nach einer weiteren Stunde. „Und ich glaube, daß dieser Bau hier die Kuppel ist, die dicht neben dem Boot liegt. Der Gleiter hat einen Kreis eingeschlagen.“

„Offensichtlich seid Ihr, Monsieur, nur ein Eindenker“, sagte Eileen. „Ich sehe die KC-31 schon seit mehreren Minuten.“

Roi Danton grinste.

„Sie hat auch noch jüngere Augen als ich, Euer Liebden“, sagte er. „Vielleicht hat unsere Zickzackfahrt jetzt ein Ende.“

Links neben ihnen, etwa hundertfünfzig Meter entfernt, stand die Korvette. Aus den Bullaugen unterhalb des Triebwerkswulstes drang Licht. Rechts von dem Gleiter, der jetzt langsamer wurde, erhob sich wieder die riesige leuchtende Kristallhalle aus den Sechsecken. Der Gleiter schwenkte nach rechts herum und hielt unmittelbar vor einer flachen Rampe an, die leicht ansteigend in das Innere der Kuppel zu führen schien. Über diesem Teil des Planeten Pompeo Posar war Nacht.

Eine merkwürdige Nacht.

Groß und strahlend standen die Sterne über dem planetengroßen Park. Sie schienen in einer diffusen Helligkeit zu schwimmen wie Leuchtkugeln. Sterne, die größer waren und stechender als die am Nachthimmel der Erde und aller anderen Planeten.

„Terraner“, sagte der Zwerg, als der Boden des Gleiters dicht neben der Rampe ins Gras sank. „Ich lade Sie ein, unsere Halle des philosophischen Symposions zu betreten. Meine Freunde werden kommen, wenn es an der Zeit ist.“

Die Terraner stiegen aus den Sitzen. Besonders Oro Masut, der seit einer Stunde beharrlich schwieg und dessen Laune ständig schlechter wurde, schien froh zu sein.

„Wann wird es an der Zeit sein, Dreidenker?“ fragte Rhodan.

„Bald“, erwiderte Scanion Ocachee diplomatisch.

Sie gingen hintereinander über die schräge Rampe nach oben. Am Scheitelpunkt angekommen, erblickten sie eine Art winziges Labyrinth, das aus einigen versetzten Wänden aus der gleichen strahlen-

den Substanz bestand. Sie bewegten sich hindurch und blieben dann stehen.

„Nett haben Sie es hier“, brummte Roi Danton und grinste anerkennend. Er deutete nach vorn.

Die Halle war kreisrund und maß etwa dreihundert Meter im Durchmesser. Sie war innen wie ein Trichter konstruiert; unter der gekrümmten, konkaven Decke befanden sich unregelmäßige Ränge mit vielen Sitzen. In der Mitte des merkwürdigen Auditoriums sahen die sechs Terraner einen Kreis, etwa dreißig Meter weit. Eine breite Rampe führte hinunter, der Zweck war nicht erkennbar, da die Philosophen und Denker teleportieren konnten. Sie konnten nicht so viele Gäste haben, daß sie für weniger begabte Wesen Rampen, Wege und Treppen eingerichtet hatten.

Über allem lag der milde gelbe Glanz, der aus dem Baumaterial herausdrang.

„Los“, sagte Rhodan entschlossen. „Es ist zwar ungewöhnlich, aber irgendwann werden die anderen Denker kommen. Bauen wir unsere Geräte auf.“

Sie gingen langsam die Schrägrampe wieder hinunter.

„Ich, der Dreidenker, habe meine Freunde mit parapsychischen Gehirnströmen veranlaßt, an das Erwachen zu denken“, erklärte Scanion unaufgefordert. „Sie wissen jetzt, worum es geht. Sie werden kommen und Sie anhören - ohne Vorurteile, ohne Stellungnahme. Zufrieden?“

Rhodan wandte sich nach ihm um.

Sie standen jetzt, ein Häufchen Verlorener, in der Mitte der runden Fläche und bildeten winzige Figuren innerhalb einer riesigen Halle. Die psychologische Ausgangssituation war ungünstig. Oder günstig, denn sie kamen ja als Bittende.

„Angenommen, man hört uns ein zweites Mal zu. Was geschieht dann?“

Der Zwerg lächelte kühl und verhalten.

„Wir werden miteinander beraten, ob wir Ihnen helfen wollen. Dann werden wir ein philosophisches System entwickeln, innerhalb dessen Strömungen sich ein Weg finden sollte, der Ihnen weiterhilft. Vielleicht glückt unser gemeinsames Experiment. Wer weiß?“

Roi Danton schüttelte fassungslos den Kopf.

„Bei den Sonnen des Zentrums“, stöhnte er. „Diese Denker schei-

nen wirklich alle Zeit des Universums für sich gepachtet zu haben. Das kann Ewigkeiten dauern."

„So ist es“, sagte Scanion. „Ein glückliches Leben ist die Frucht vollendet Weisheit.“

Rhodan sah zu, wie Roi, Eileen und der Professor die Bildgeräte aufstellten und die Kristalle sortierten.

Perry Rhodan setzte sich schließlich fünfzehn Meter von der Gruppe entfernt auf die Kante der flachen Scheibe, die von der ersten Sitzreihe gebildet wurde. Oro Masut ging in der Halle spazieren, betrachtete die Lehnen der Sitze und prüfte sie auf ihre Zuverlässigkeit. John Marshall stand an eine Wand des Eingangslabyrinths gelehnt, hatte die Handschuhe seines Kampfanzuges ausgezogen und betrachtete unaufhörlich seine Fingernägel. Niemand sprach. Nur der Zwerg ging langsam in immer größer werdenden Kreisen um die Gruppe herum, die mit den Gerätschaften beschäftigt war.

Minuten vergingen.

Rhodan gähnte. Oro Masut hockte jetzt in seiner Nähe, hatte die Augen geschlossen und die rechte Hand am Kolben seiner Waffe. Marshall schien inzwischen die Sekunden zu zählen, denn er sah unbeweglich auf seine Uhr. Es dauerte rund dreißig Minuten, dann kam der zweite der Denker und Philosophen in den Saal.

Plötzlich stand er neben Scanion Ocachee.

Ein dritter folgte.

Dann wie ein Hagelschauer zwanzig weitere. Sie befanden sich plötzlich von einer Sekunde zur anderen auf der Platte zwischen den Terranern und betrachteten alles sehr genau. Gespenstisch war, daß alles völlig lautlos vonstatten ging und niemand ein Wort sprach. Wieder materialisierte eine Gruppe der Zwerge, deren Gewänder in dem milchigen Licht bei jeder Bewegung zu brennen schienen.

Einzelne Sessel bevölkerten sich. Die Zwerge verteilten sich unregelmäßig über die Halle, blieben aber in der Nähe der inneren Plattform. Vierzig . . . fünfzig. Wieder erschienen gleichzeitig fünf oder sechs. Dann geschah eine Weile nichts. Schließlich ging Scanion mit kleinen trippelnden Schritten auf Rhodan zu, der aufstand und auf den Zwerg hinunterblickte.

„Wir sind vollzählig, Terraner“, sagte er.

„Ich soll also das, was ich Ihnen auseinandergesetzt habe, noch einmal erklären?“ fragte Rhodan.

„Ich bitte darum. Die Grundlage eines jeden Systems ist die Kenntnis aller Dinge.“

Rhodan nickte entschlossen, obwohl er reichlich müde war.

„Ich werde tun, was ich kann“, sagte er. „Roi, kann ich mit Hilfe rechnen?“

„Aber gewiß doch, Sire“, sagte Danton und verbeugte sich übertrieben. „Ich brenne förmlich darauf.“

„Ich begrüße die Auserwählten des Volkes der Denker und Philosophen“, begann Rhodan. „Ich bin hierhergekommen als einer, der eine große Bitte ...“

Es war für die sechs Menschen eine beinahe unerträgliche Belastung.

Sie waren müde und zermürbt vom Warten. Sie befanden sich in einer Umgebung, die zwar nicht unvorstellbar fremd, aber fremdartig genug war, um verwirren zu können. Das rätselhafte Verhalten der kleinen braunhäutigen Männer, die entweder schwiegen oder hochgestochene Grundbegriffe einer fremdartigen Denkweise von sich gaben, verwirrte sie mehr, als ihnen lieb war. Die Unsicherheit, ob sie nicht einer Selbsttäuschung erlegen waren, kam dazu. Und dann die Frage, was nach diesem allem kam.

Perry Rhodan redete eine Stunde lang.

Er berichtete, beschwore und erzählte. Er schilderte, kommentierte die Bilder und versicherte.

Roi Danton half ihm.

Er sprang ein, baute verschiedene Begebenheiten aus und beteuerte glaubwürdig die Unschuld der Terraner, die sich, ständig in die Defensive gedrängt, gewehrt hatten.

Dann summte Masuts Helmfunksender auf.

„Einen Moment“, sagte der Ertruser. „Ich spreche gerade mit Ronald Keller.“

Rhodan und Danton unterbrachen die Beteuerungen.

„Was gibt es?“

„Über dem Scintilla-System ist noch immer kein Schiff aufgetaucht. Atlan meint, daß die Gastgeber zweifellos die Möglichkeit haben, Schiffe anzufunkeln und zu verraten, daß man uns auf ihrem Planeten beziehungsweise in der Nähe des Systems finden kann. Noch immer ist der Raum um das System leer. Danke, Keller!“

Rhodan nickte dem Ertruser dankbar zu.

Atlan hatte mit der KC-31 gesprochen, und Keller hatte sich auf der Frequenz von Masuts Helmgerät mit dem Leibwächter in Verbindung gesetzt. Er hatte etwas hinzugefügt, das Masut nicht laut sagte, denn er ahnte, daß er damit die Zwerge zumindest verärgern, wenn nicht tödlich beleidigen konnte.

„Weiter“, knurrte der Freihändler. „Ich beginne zu ermatten.“

Die nächsten Bilder erschienen.

„Dies ist unser Heimatplanet“, erklärte Rhodan. „Sie werden jetzt sehen, daß auch unsere eigene Galaxis und sogar das Zentrum unserer Kultur von den Bestien angegriffen und verwüstet wurden. Es sollte Ihnen klarwerden, daß auch die vereinigte Menschheit von den Bestien und ihrer Existenz bedroht wird. Wir sind wirklich unschuldig und fragen:

Kennen Sie, die Denker und Philosophen dieser Galaxis, einen Weg oder eine Möglichkeit, uns zu helfen? Wir wollen nichts anderes, als mit den Konstrukteuren des Zentrums sprechen. Wir suchen zweierlei: eine Antriebsart, die uns in die Heimatgalaxis zurückbringt, und dauernden Frieden mit den Herrschern dieses galaktischen Systems. Sonst nichts.“

Das Lächeln der Zwerge konnte sarkastisch sein - oder einfältig.

Die Terraner schlossen aus dem Schweigen, daß eine Entscheidung in der Luft lag. Trotz der Müdigkeit wurden sie wachsamer denn je. Etwas schien nicht echt zu sein, nicht richtig . . .

„Wir“, begann Rhodan, aber als er das Gesicht Scanion Ocachees sah, wußte er, daß es sinnlos war, weiterzusprechen. Eine eiskalte Hand griff nach seinem Herzen.

34.

Zehn Sekunden vorher.

Der langgestreckte, silbern schimmernde Körper hetzte mit Höchstwerten dem Planeten entgegen. In rasender Fahrt kam er näher. Das Feuer seines Hecktriebwerks zog eine dünne Linie von einem Schleusentor der CREST IV bis zum Planeten Pompeo Posar.

Cony „Sir“ Stephen lag in seinem Kontursitz und hatte die Griffe der Kontrollen in den Fingern.

Der Moskitojäger war von Atlan ausgeschickt worden.

Lordadmiral Atlan war unruhig geworden. Die Stunden waren ihm zu ereignislos vergangen. Der Mann, der zehntausend Jahre Erfahrungen mit sich herumschleppte, trug auch das Mißtrauen von diesen mehr als zehn Jahrtausenden in sich. Die Ruhe um Pompeo Posar war trügerisch . . . zu trügerisch. Er hatte nicht lange überlegt und den Jäger ausgeschickt, um ihn Aufklärung fliegen zu lassen. „Sir“ Stephen jagte um die Kugel, schnitt die Lichtgrenze und beobachtete die kleinen, ungeheuer scharf zeichnenden Schirme.

Nichts!

Eine erneute Umkreisung.

„Hier spricht Cony Stephen“, sagte er ruhig. „Ich rufe die Corvette KC-31 unter Ronald Keller. Ich rufe . . .“

In seinen Ohren war ein scharfes Knacken, dann eine ebenso scharfe Stimme.

„Hier KC-31, Keller. Ich rufe den Moskitojäger. Haben Sie eine Botschaft für Rhodan oder für uns?“

Der Kurs verlief konstant. Während der Jägerpilot die Schirme unablässig betrachtete und dahinter das Bild des Planeten erkannte, dessen Farben durch die transparente Kanzel leuchteten, sagte er ruhig:

„Nein, keine Botschaft. Ich habe Sie angerufen, weil ich verhindern wollte, daß man mich für ein feindliches Schiff hält. Ich habe den Auftrag, einen Erkundungsflug zu unternehmen. Nur Beobachtung, Sir, nichts anderes. Ich bleibe auf Kurs.“

„In Ordnung“, sagte Keller. „Hier unten nichts Neues. Reichlich ereignislos dies alles, fast langweilig.“

Das Lachen des Piloten war sarkastisch.

„Lordadmiral Atlan war es auch zu langweilig, Sir“, sagte er. „Aus diesem und keinem anderen Grund bin ich hier. Ende.“

„Ende“, sagte Keller.

Die Moskito-Jet raste weiter. Unsichtbar, schnell und wie ein winziges Stäubchen. Die Beobachtungsschirme vor dem Gesicht des Jägerpiloten blieben leer bis auf vereinzelte Störungen, die feine, spinnennetzartige Linien über die milchige Flächen zogen.

Scanion Ocachee lächelte zynisch.

„Es ist ein überzeugendes Postulat“, stellte er fest, „daß man ohne emsiges Studium der absoluten Wahrheit kein glückliches Leben führen kann. Selbstverständlich haben Sie gelogen. Wenn auch mit gewaltigem Aufwand von Stimme und Bild - aber Sie haben gelogen. Warum?“

Rhodan starnte ihn an. Seine Lippen waren ein Strich.

„Wir haben nicht gelogen“, sagte er dann. „Was berechtigt Sie zu der Annahme, wir hätten es getan?“

Der Zwerg breitete in einer lächerlich wirkenden Gebärde beide Arme aus, dann deutete er nach oben, wo die imaginären Schiffe zu vermuten waren.

„Mich würde folgende Überlegung faszinieren“, sagte er halblaut. „Sie sagen, Sie hätten sich förmlich hierhergeschlichen, um sicherzugehen, daß Ihnen die Bestien von M 87 nicht folgen.“

„Das ist richtig“, sagte Roi Danton scharf und achtete nicht darauf, daß Eileen neben ihm stand und beunruhigt seinen Arm umklammerte.

„Natürlich nicht. Ihre Schiffe senden ununterbrochen Peilzeichen in die Weiten dieser Galaxis, Terraner.“

Rhodan sah in die Gesichter seiner Leute.

Sie waren betroffen und fassungslos wie er selbst.

„Ich beschwöre Sie, Scanion Ocachee“, sagte er eindringlich, „glauben Sie es mir: Wir hatten nicht die Absicht, jemandem unseren derzeitigen Aufenthaltsort zu verraten. Wir haben auch keinerlei Peilzeichen gesendet . . . wen sollten wir heranrufen wollen? Wir sind selbst am meisten gefährdet!“

„Ihr Schiff sendet einen Dauerpeilton“, beharrte der Zwerg.

„Vielleicht sendet *etwas in dem Schiff* diesen Ton“, sagte Eileen zögernd.

Rhodan blickte sie schnell an, dann machte er drei Schritte und ergriff den Haltebügel des tragbaren Hyperfunkgerätes. Er zog die lange Stabantenne aus, schaltete, nachdem er die Sicherheitsplatte vor der Front entfernt hatte, das Gerät ein und zog das Mikrophon aus der Vertiefung. Das Rauschen des Lautsprechers war deutlich zu hören. Vor Abflug war die Frequenz abgestimmt worden.

„Rhodan ruft Atlan . . . Rhodan ruft Atlan . . .“, sagte Rhodan laut.

Seine fünf Partner umstanden ihn, und von den Rängen teleportierten einige interessierte Zwerge. Der Großteil von ihnen wirkte wirklich stoisch - sie schienen wirklich alles zu betrachten, und dies taten sie mit äußerster Gelassenheit.

„Hier Atlan. Perry . . . was ist geschehen?“

Während Rhodan sprach, sah er sich um. Die Gesichter der Zwerge zeigten ausnahmslos ironisches Wohlwollen, als wollten sie zum Ausdruck bringen, daß sie ihm von Anfang an nichts geglaubt und sich einen Spaß gemacht hatten, ihm zuzuhören.

„Ich habe Kontakt mit den Denkern und Philosophen bekommen“, sagte er hastig. „Sie werfen mir vor, daß unsere Schiffe - oder jedenfalls eines der Schiffe - einen Dauerpeilton aussenden, der geeignet ist, unseren Standort zu verraten und dieses System zu gefährden. Macht, was ihr könnt, aber macht etwas! Findet diesen verdammten Sender und schneidet ihn in kleine Stücke, sprengt ihn oder zerstrahlt ihn zu Atomen. Und das alles schnell!“

Eine andere Stimme war plötzlich zu hören.

„Merlin Akran hier, Sir. Sie erinnern sich an die Bestie mit Namen Artz?“

Rhodan keuchte überrascht auf.

„Lordadmiral Atlan handelt bereits“, sagte Akran. „Dieser Moogh kann unter Umständen einen Schwingungsspeiler an Bord zurückgelassen haben. Wir werden tun, was wir können. Sobald etwas geschehen ist, werden Sie benachrichtigt.“

„Beeilen Sie sich. Das Schicksal unserer Schiffe und von mehr als fünftausend Menschen steht auf dem Spiel. Und wenn uns jetzt jemand folgt . . . es ist nicht auszudenken!“

„Wir versuchen alles, Sir“, schloß der Kommandant der CREST.

„Danke, Merlin“, sagte Rhodan und drehte sich um. „Sie haben es gehört, Scanion. Niemand an Bord weiß etwas davon. Sie werden davon überzeugt sein, wenn ich Ihnen schildere, was meine Leute entdeckt haben.“

Der Zwerg lächelte mit beleidigender Ruhe.

„Sehen Sie sich um, Terraner“, sagte er leichthin. „Hier in dieser Halle glaubt Ihnen kein Okefenokee ein Wort. Ich glaube Ihnen, wenn Sie versichern, daß Sie keinen Peilsender dieser fünfdimensionalen Art bauen können. Das klingt einleuchtend. Indes - Sie können ihn ohne weiteres von einer der Bestien bekommen haben.“

Rhodan war verzweifelt.

„Halten Sie uns für Selbstmörder?“ rief er. „Wir würden doch diesen Peilsender gegen uns selbst einsetzen!“

Ocachee zuckte die Schultern.

„Die Glaubwürdigkeit unserer Delegation scheint sehr gelitten zu haben“, sagte Eileen tonlos. „Das war nicht vorauszusehen, Professor! Was können wir tun?“

Der Psychologe deutete auf den Zwerg und sagte gelassen, aber sehr deutlich:

„Die Wahrheit hat immanent den Vorteil, stets entscheidend zu sein. Sie ist der Kern aller Dinge. Vielleicht haben wir die Chance, durch Warten die Wahrheit beweisen zu können. Ist in Ihrem philosophischen Weltbild die Kraft der absoluten Wahrheit postuliert, Scanion Ocachee?“

Der Zwerg blieb höflich-gelassen.

„Aber sicher doch“, erwiderte er. „Wir werden warten. Jeder von uns wartet auf die Wahrheit, solange er lebt. Ich würde sagen, daß das Erreichen der Ultimaten Wahrheit der eigentliche Lebenszweck eines jeden Philosophen ist.“

Der Chefpsychologe machte eine harte, energische Bewegung.

„Dann warten Sie!“ rief er. „Und entscheiden Sie nicht vorschnell. Sie könnten eines Tages Ihrem System Unrecht tun.“

Der Hyperfunksender meldete sich nach genau siebzehn Minuten.

„Atlan ruft Rhodan!“ klang die Stimme aus dem Lautsprecher.

Die Terraner im Saal schalteten die Helmfunkteinrichtungen ein. Jetzt bestand eine permanente Verbindung zwischen ihnen, der Korvettenbesatzung, dem Piloten des Moskitojägers und der CREST IV, die wiederum mit den beiden Haluterschiffen und der BOX-13111 in Verbindung stand.

„Hier Rhodan!“

Atemlose Stille herrschte. Mißtrauisch hörten die Philosophen die Sätze, die von dem Schiff übermittelt wurden.

„Wir haben die Haluter benachrichtigt“, sagte Atlan scharf, „und Icho Tolot ist mit einem Satz von Spürgeräten an Bord gekommen. Wir konzentrierten die Suche auf die Umgebung, in der sich Argtz aufgehalten hat. Die Frequenz des Peilers war ziemlich ungewöhnlich, sonst hätten sie die beiden Haluterschiffe aufgenommen.“

Das Gerät war sehr klein und schickte einen Dauerimpuls aus,

dessen Schwingungen eindeutig dem blauen Zentrumsleuchten verwandt sind, entsprechende Meßblätter liegen bereits hier vor mir. Die Haluter haben deshalb die Schwingungen des Peilsenders nicht hören können, weil sie von dem blauen Zentrumsleuchten überlagert worden sind."

Eine winzige Pause entstand, dann hörten die Versammelten, wie der Kommandant der CREST fragte:

„Soll ich den Schiffsverband in Alarmzustand versetzen?“

„Ja, sofort“, erwiderte Rhodan laut. Ein furchtbarer Verdacht schien sich zu bewahrheiten.

„Geben Sie Alarm, Oberst Akran!“ sagte Atlan. Dann sprach er weiter.

„Die beiden Schwingungskonstanten überdecken sich also. Die Energiequelle des Schwingungspeilers wurde abgeschaltet, wir fanden das vergleichsweise winzige Gerät in der Kabine, die wir Argtz während des Unternehmens Molak-System zugewiesen hatten.

Achtung, Perry - deine Gastgeber müssen über eine sehr hohe Technik verfügen. Die Tatsache, daß sie den Peilton auffangen und den Sender lokalisieren konnten, spricht für den hohen Wirkungsgrad ihrer Anlagen. Sie mußten einen winzigen Ton aus dem ständigen Geräuschpegel ausfiltern. Ich habe also Alarm gegeben und bleibe auf Empfang. Ende.“

„Ende“, sagte Rhodan und hielt das Mikrophon in der Hand.

Die Stimme Major Kellers kam gleichzeitig aus sämtlichen Helm-funklautsprechern.

„Korvette KC-31 fertig zum Alarmstart, Sir!“

„Danke. Bleiben Sie in Bereitschaft.“

Rhodan fuhr herum und wandte sich an Scanion Ocachée.

„Ich weiß, Philosoph, daß alles gegen uns spricht. Ich bitte Sie nur um eines: Versuchen Sie, die Wahrheit über unser Verhalten herauszufinden. Wir sind unglaublich geworden, aber Sie befinden sich im Irrtum. Wir alle bedauern das sehr.“

Das Lächeln des Zwerges vertiefte sich.

„Was haben Sie vor, Terraner?“ fragte Scanion ruhig. „Flucht ist das schlechteste Argument der Wahrheitsliebenden.“

Rhodan lachte grimmig auf. In seine grauen Augen kam ein zorniges Funkeln.

„Ich werde nicht fliehen“, sagte er. „Ich erwarte jeden Augenblick

einen Angriff der Bestien. Ich werde versuchen, mit meinen Mitteln diesen Angriff zurückzuschlagen. Schließlich findet die Invasion gegen Ihre zwei Planeten statt, gegen Kliban und Pompeo Posar. Ich will Ihnen helfen, um meine Unschuld an diesem Signal zu beweisen."

Plötzlich lachte der Zwerg.

„Das, fürchte ich, werden wir nicht zulassen“, sagte er zweideutig.

Noch während er sprach, kamen Atlans aufgeregte Worte und die Geräusche eines Gefechtsalarms aus dem mächtigen Lautsprecher des Hyperfunkgerätes.

„Perry! Schnell - Alarmstart! Wir haben acht schwarze Walzenraumschiffe auf den Schirmen. Sie nähern sich auf Kollisionskurs dem System. Die Positronik hat errechnet, daß die Schiffe Kurs auf die Position von Kliban haben. Es sind die typischen Walzenraumschiffe der Mooghs, mit den bekannten verdickten Heckenden. Ich versuche, sie abzuwehren!“

Hilflos breitete Rhodan die Arme aus.

„Ihr System wird angegriffen“, sagte er bedauernd. „Die Kämpfe fangen schon wieder an. Und wenn Sie den letzten Bericht genau angesehen haben, werden Sie wissen, was Sie erwartet. Ich starte jetzt und versuche, das Schlimmste abzuwenden, Scanion.“

Der Zwerg versenkte eine Hand in den Falten seines Anzuges.

„Was haben Sie da?“ fragte Oro Masut laut. Er bewegte sich schnell über die runde Fläche auf Roi Danton zu und griff nach seinem Hüftstrahler.

„Sir!“ schrie Major Keller aus den winzigen Lautsprechern der Helme. „Über der Korvette liegt ein Fesselfeld! Ich kann nicht starten. Ich kann das Boot nicht um einen Zentimeter abheben. Und wir werden mit unbekannten Strahlen . . . versuchen Sie zu fliehen, Sir . . .“

Seine Stimme riß ab.

Eine wirbelnde Gestalt erschien schattenhaft und verschwommen. Sie materialisierte nur kurz, streckte beide Arme aus und ergriff zwei andere Gestalten, die dicht beieinander standen. Alles geschah zu schnell, als daß es jemand hätte verhindern können - einige hatten es noch nicht einmal gesehen. Roi Danton und Eileen Dacran waren verschwunden. Blitzartig begriff Rhodan, daß der Teleporter Ras Tschubai in letzter Sekunde aus dem Beiboot hatte entkommen

können und sich mit Roi und Eileen in Sicherheit gebracht hatte. Als sich Rhodan wieder an Scanion wenden wollte, starre er in eine Waffe.

„Wir werden nachher weiterdiskutieren“, sagte der Zwerg mit unnatürlicher Ruhe.

Rhodan riß seinen Arm hoch und sah sich um. Überall im Raum richteten sich fremdartige kleine Waffen auf die vier Terraner.

Sie sahen aus wie glänzende, langgezogene Spindeln, saßen auf einem schwarzen Griffstück und deuteten auf Rhodans Brust.

„Keine Gegenwehr!“ brüllte Rhodan. „Versucht, mit den Flugaggregaten zu entkommen!“

Sein Finger deutete auf die sechseckigen Öffnungen des Daches.

Die Terraner blieben stehen. Um sie herum standen kleine, lokkere Kreise der Philosophen. Mindestens fünf Waffen hielten jeden Terraner zurück, sich zu wehren. Eine atemlose Stille herrschte einige Sekunden lang, dann schienen sich die Ereignisse plötzlich überschlagen zu wollen. Ein breiter Ausschnitt der Wand, die hinter den Rängen des Auditoriums die Kuppel abschloß, erhellt sich um ein Vielfaches, erhielt plötzlich einen schwarzen Rand, und der Kopf eines weiteren Philosophen war darauf zu sehen.

„Viele winzige Dinge können gehäuft einen Berg verschütten“, sagte der Denker und hob beide Hände. „Insgesamt acht Schiffe greifen an vier verschiedenen Punkten Kliban an. Aus den Schleusen dringen Tausende von Bestien, die augenblicklich, ohne jede Verhandlungsabsicht, damit beginnen, die Dinge um sich herum zu vernichten. Wir setzen die bekannten Waffen ein, aber die Lage ist sehr kritisch. Vermutlich werden viele von uns sterben müssen.“

Übergangslos verblaßte das Bild und verschwand.

Die Terraner waren hoffnungslos in die Defensive gedrängt. Oro Masut handelte plötzlich sehr schnell, aber nicht schnell genug. Er schaltete die Aggregate seines Anzugs ein, stieß sich ab und wollte in die Richtung auf eine der Öffnungen losschwaben. Ein kaum wahrnehmbares Zischen ertönte. Von der Mündung einer der Zwergenwaffen löste sich ein fadenähnlicher Rauchringel, und der Ertruser schlug schwer auf.

Dann sank der Professor um, anschließend John Marshall, schließlich auch Rhodan. Die Männer der KC-31 waren bereits ausgeschaltet, und um das Boot lag ein undurchdringlicher Sperrschild.

Das letzte, was Perry Rhodan noch sah, war das Gesicht Scanion Ocachees, der irgendwie bedauernd auf ihn herabsah. Dann verlor Rhodan das Bewußtsein.

Danton sah auf die Uhr an seinem Handgelenk. Mit der anderen Hand hielt er den Arm von Eileen Dacran, Roi bedauerte, daß er einen Handschuh trug und sie einen Raumanzug.

„Ras“, sagte er. „Um den Planeten kreist eine Moskito-Jet. Springen Sie dorthin, sagen Sie dem Piloten, was geschehen ist – nein, materialisieren Sie zuerst noch einmal in der Kuppel und sehen nach, wie es um Rhodan und den Professor steht. Dann melden Sie es mir, springen hinauf in den Orbit und fliegen zurück zu Atlan. Sie erstatten ihm Bericht und sagen ihm, er möchte versuchen, mit uns eine Verbindung über Helmfunk zu erstellen. Es wird schwierig sein, aber vielleicht schaffen es die Einrichtungen der CREST. Schnell, Ras!“

Der Teleporter nickte nur, schloß seinen Helm und teleportierte. Eileen und Roi blieben zurück.

Sie befanden sich jetzt ungefähr anderthalbtausend Meter von der kristallenen Kuppel entfernt in der Mitte einer Gruppe von mächtigen, uralten Bäumen. Es war einige Minuten nach Mitternacht. Roi vermutete, daß sie die drei Terraner mit der meisten Bewegungsfreiheit auf diesem Planeten waren.

Tschubai kam zurück.

„Das ist böse“, sagte er kurz. „Rhodan, der Professor, Masut und Marshall liegen verkrümmt auf der Plattform des Saales. Das Hyperfunkgerät steht eingeschaltet zwischen ihnen. Es sind nur noch wenige Zwerge in der Halle, aber die vier Männer scheinen nur betäubt zu sein.“

„Danke, Ras. Springen Sie an Bord des Jägers.“

Ras konzentrierte sich und verschwand abermals.

Eileen hatte bis jetzt geschwiegen. Sie war noch wehrloser als die anderen, sie war von den letzten Ereignissen überfahren worden. Ihr Gesicht war weiß vor Ungewißheit und vermutlich auch vor Furcht. Sie schien nichts dagegen zu haben, daß Danton ihren Arm anfaßte.

„Euer Liebden“, sagte Roi leise, „neben der Liebe auf den ersten Blick gibt es auch eine solche auf die erste Berührung. Was tun wir jetzt?“

Sie sah ihn fassungslos an.

„Ist Sie sprachlos?“ erkundigte sich Roi kalt. „Ich schlage einen Spaziergang in diesem Park unter dem merkwürdigen Firmament von Pompeo Posar vor. Die Zwerge scheinen uns nicht zu suchen. Es kann als wahrscheinlich angenommen werden, daß sie Rhodan unbewacht zurücklassen. Versuchen wir, unseren Großadministrator und die drei anderen Freunde zu retten, ohne uns in verwegene Abenteuer zu stürzen!“

„Das wäre immerhin eine Möglichkeit“, sagte Eileen halblaut, „wenn ich auch noch nicht weiß, wie wir das anfangen sollen und wo.“

„Teuerste“, erwiderte Roi schulterzuckend, was man wegen des Anzugs nicht erkennen konnte, „ich sagte es schon: Hier! Wir gehen langsam und wachsam zur Kuppel zurück und versuchen, vom Dach der Halle aus die Ereignisse zu unseren Gunsten zu verändern. Etwas anderes können wir ohnehin nicht tun. Die CREST ist weit, die Korvette fest verankert, und alle Männer sind bewußtlos. Es wird sicher ein romantischer Spaziergang. Versuchen Sie, sich die Gärten von Versailles vorzustellen! Oh, la, la . . . mein unvergessenes Trianon!“

Roi Danton zog seinen Strahler, entsicherte ihn und deutete einladend nach vorn. Eileen schüttelte überwältigt den Kopf und folgte ihm. Sie gingen langsam durch den Park, dem Licht zu, das von den strahlenden Bauelementen der großen Halle kam. Und weit von ihnen entfernt tobte der Kampf.

07. Juli 2436 - 03 Uhr 15 Minuten 50 Sekunden:

Das verschlossene Gesicht sagte nichts darüber aus, was der Mann dachte. Lordadmiral Atlan raste mit seinem Schiffsverband auf den anderen Planeten zu, und sämtliche Stationen der CREST waren besetzt. Sie waren hierhergekommen, um in Ruhe Verhandlungen zu führen, und wieder hatte sie die Gewalt eingeholt und tobte sich jetzt auf Kliban aus. Atlan stand neben Oberst Merlin Akran in der riesigen Kommandozentrale der CREST IV und gab seine Anordnungen.

Industriewelt Kliban . . .

Die mittlere Entfernung der Planetenbahn von der des sonnennä-

heren Pompeo Posar betrug 140 Millionen Kilometer. Es war, den Daten nach zu schließen, eine ziemlich kühle Sauerstoffwelt, die an beiden Polen stark vereist sein mußte. Die riesenhaften Industrieanlagen waren ebenso wie die Gebäude von Pompeo Posar über die gesamte Weite der planetaren Oberfläche verteilt. Auf diesen Planeten rasten die vier Schiffe zu.

„Was haben Sie vor, Lordadmiral?“ fragte Merlin Akran.

„Offensichtlich sind die Männer auf Pompeo Posar außer Gefecht gesetzt. Ich habe eben mit Ras Tschubai gesprochen. Die Korvette kann nicht starten. Rhodan ist bewußtlos. Roi Danton und Eileen Dacran werden versuchen, die Lage zu entschärfen - ich kann Rois Klugheit vertrauen. Lassen wir also den ersten Planeten. Beweisen wir, daß wir an diesem Überfall nicht mitschuldig sind, und greifen wir die acht Walzenraumschiffe an.“

„Einverstanden“, sagte Akran.

Der Fragmentraumer flog weit hinter den drei anderen Schiffen. Die Posbis wollten sich nicht in den Direktangriff einschalten, aber sie würden eingreifen, wenn die CREST oder die schwarzen Raumkugeln der Haluter in Gefahr waren. Die überschweren Transformgeschütze drohten in den Raum hinaus.

Einige Minuten lang rasten die drei Schiffe weiter, dem Planeten zu. Der Posbiraumer blieb, langsamer fliegend, weiter zurück. Dann krümmte sich auf den Schirmen die riesige Kugel des Planeten.

„Die Mooghschiffe haben eine merkwürdige Kampftaktik“, sagte Atlan.

Merlin Akran gab seine Befehle an die Waffenleitzentrale weiter und schwieg dann.

Sechs der schwarzen Schiffe waren gelandet.

Zwei von ihnen jagten durch die Lufthülle, feuerten unablässig nach unten und richteten Verwüstungen an, die einer endlosen Kette von Vulkanausbrüchen ähnelten. Die CREST fegte hinter den Schiffen her, dann wurde sie erkannt und beachtet.

Beide Walzenraumschiffe stellten augenblicklich den Beschuß des Planeten ein, veränderten ihre bisher fast parallel verlaufende Flugbahn und stießen schräg nach oben aus der Lufthülle. Sie trennten sich voneinander und beabsichtigten, die CREST von beiden Seiten anzugreifen.

Hinter dem terranischen Ultraschlachtschiff brachen die beiden

Haluterschiffe aus dem Ortungsschatten. Einige Kommandos flogen zwischen den drei Schiffen hin und her.

Die schwarzen Kugeln schnitten nach rechts weg und konzentrierten ihr Feuer.

Es dauerte nur Minuten.

Die pausenlosen Treffer der beiden schwarzen Schiffe schlugen in den Rumpf des ersten Walzenraumers. Der Kommandant des Mooghschiffes feuerte zurück, gnadenlos und in schneller Folge. Strahlen kreuzten sich, Schirme flammten auf und überzogen sich mit den Mustern der abgeleiteten Energie. Die Hölle war los. Die Zellen der Schiffe bebten unter den schweren energetischen Entladungen, die auf der Hülle stattfanden. Schuß um Schuß wurde gewechselt. Triebwerke flammten auf und zwangen die Schiffe in tollkühne Manöver. Der Kampf verlagerte sich immer mehr hinaus in den Raum.

Zusammenbrechende Schutzschirme . . .

Grelle Entladungen hinter aufgerissenen Bordwänden . . .

Dann flammten die Triebwerke des trichterförmig verbreiterten Mooghschiffes im Heck auf. Das Schiff wurde in rasenden Werten beschleunigt und entfernte sich, hinter sich die Haluterschiffe. Wieder ein Angriff, wieder Schußwechsel. Die vier Giganten in den Zentralen der zwei Schiffe arbeiteten schnell, präzise und kaltblütig.

Vor ihnen erschien eine neue Sonne.

Ein riesiger Glutball, an den Rändern grellweiß und im Kern blaurot mit einzelnen Inseln gelber Entladungen, zerfetzte das erste der Mooghschiffe. Die beiden Haluterschiffe flogen eine enge Doppelkurve und rasten zurück zum Planeten Kliban. Wie schwarze, lärmende und kreischende Meteore fielen sie aus dem Himmel des Industrieplaneten. Ihr Ziel lag fest: ein weiteres Schiff der Bestien.

Währenddessen drehte sich die mächtige CREST in einem Karussell des Todes. Merlin Akran zog die silberschimmernde Kugel in einem Kreis von dreißig Kilometern Radius um das gegnerische Schiff. Beide Schiffe drehten sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Pausenlos flammten die Geschütze auf.

Sie schlügen in den HÜ-Schirm der CREST und wurden wie Regenschauer auf einer glatten Fläche abgeleitet.

„Transformfeuer!“ sagte Merlin Akran.

Der Offizier, der auf einem Testschirm rechts neben einem Teil der Steuerung zu sehen war, hob die Hand bis in Augenhöhe.

Das zweite Schiff der Mooghs detonierte. Rund um die Polgegend schlugen die Trümmer ein. Weißglühende Metallstücke, durchgebrannte Maschinen und Ausrüstungsgegenstände, Schiffsteile und explodierende Energiespeicher verwandelten die Eisfläche in eine Ansammlung von Kratern, aus denen Dampfwolken schlossen.

Die CREST kehrte ins Zentrum der Verwüstung zurück.

Sechs der walzenförmigen Schiffe waren in einem riesigen Kreis gelandet und hatten zerstört, was sich ihnen in den Weg stellte. Die Folge war, daß sich die sechs Kreise der verwüsteten Oberfläche und der vernichteten Fabrikanlagen ausdehnten und an den Rändern trafen. Der Riese senkte sich in die Mitte dieser riesigen Fläche und setzte auf.

Atlan schleuste Kampftruppen aus.

Und er setzte den Paladin ein.

Harl Dephin und das Thunderbolt-Team waren in voller Aktion.

Eine der zahlreichen Schleusen der CREST hatte sich geöffnet. Der riesige Roboter war weich und schnell auf die Oberfläche hinuntergeschwebt. Seine Kraftwerke, meisterliche Aggregate siganesischer Ingenieurkunst, liefen auf vollen Touren. Der grüne HÜ-Schirm leuchtete diffus durch die Rauchschwaden, die aus den Überresten zerstörter Anlagen aufstiegen.

Harl Dephin verfiel in die gewohnte Halbtrance, er hörte die Kommandos und Durchsagen nur noch durch einen dichten Schleier.

Der Paladin griff an.

Urplötzlich, lautlos und ohne Warnung. Innerhalb kürzester Zeit beschleunigte er bis zur Höchstgeschwindigkeit von hundertzehn Stundenkilometern, unter seinen rasenden Tritten barsten die Reste von Mauern aus kristallähnlicher Substanz.

Gleichzeitig mit ihm griffen die Kommandoeinheiten an. Raumsoldaten und Roboter mit schwersten Waffen. Sie gingen kein Risiko ein und jagten die Bestien durch ihre Überzahl. Sie kesselten sie ein, konzentrierten das Feuer und vernichteten sie. Tausende der Mooghs waren gelandet, und sie rasten über den Planeten wie die apokalyptische Reiterei.

Korvetten orgelten über den Kämpfenden hinweg, gaben neue Ortungskennziffern durch und unterstützten durch Luft-Boden-Feuer die Kämpfenden. Der Paladin griff pausenlos die Mooghs an.

Und plötzlich hielt er an.

Harl Dephins Schirme zeigten merkwürdige Bilder.

Nach allen Unterlagen, die er besaß, schienen die Zwerge ein Volk der Philosophen und damit eines der absoluten Gewaltlosigkeit zu sein. Das mochte für das äußere Bild stimmen, hier auf Kliban stimmte es nicht. Die Zwerge wußten sich sehr gut zu wehren, wenn auch mit einer sehr ungewöhnlichen Waffe.

Die Zwerge teleportierten aus verborgenen Stützpunkten hinauf ins Kampf geschehen. Sie blieben stehen, orientierten sich rasend schnell und brachten eine Waffe in Stellung, die einem übergroßen, fremdartig aussehenden Strahler auf einem dünnen Dreifuß glich. Mit einem schalenförmigen Projektor, der drehbar gelagert war, griffen die Zwerge die Mooghs an. Nur ein einziges Mal sah das positronische System des Paladins die Wirkung der Waffe aus unmittelbarer Nähe:

Ein terranischer Soldat, von zwei Robotern flankiert, schwebte blitzartig in eine Deckung und kreuzte dadurch die Bahn des Projektstrahlers. Harl sah wie das Gesicht des Mannes zerfiel. Es alterte binnen weniger Sekunden um Jahrzehnte. Sämtliche Zellen schienen gleichzeitig zu zerfallen, der Stoffwechsel wurde gestoppt.

Unter seinem Raumanzug, hinter der gläsernen Sichtscheibe, und dem verstärkten Material des Anzugs, verwandelte sich der Soldat innerhalb von fünf Sekunden von einem fünfunddreißigjährigen Mann in einen Greis, der schließlich, nach ungefähr derselben Zeit, zu Staub zerfiel. Nur noch das starre Material des Anzugs hielt ein Skelett aufrecht, das sich ebenfalls auflöste und als Staub in die Stiefel des Anzugs rieselte wie Schnee oder vulkanische Asche.

„Der gesamte Lebensetat wird angehalten“, flüsterte Harl Dephin aufgestört. „Eine furchtbare Waffe . . . ein Etatstopper!“

Dann warf er sich herum und donnerte auf eine Gruppe von Mooghs zu, die sich umdrehten und ihre Strahler auf ihn richteten.

Die beiden Denker, die hinter dem Geschütz standen, richteten den Strahl auf die Gruppe der Bestien, und als der Paladin gegen einen der Mooghs prallte, rammte er ihn ohne Gegenwehr zu Boden. Die Zwerge sahen, was um sie herum vorging.

Das Schiff spie unaufhörlich Schwärme von Soldaten, kleine Raumschiffe und Roboter aus. Ein dichter Ring konzentrierter Vernichtung schien sich wie eine Brandungswelle von der zweieinhalbtausend Meter hohen Kugel aus nach allen Richtungen zu bewegen.

Irgendwo in weiter Ferne verging in einem ungeheueren Blitz das dritte Schiff der Mooghs.

Überall bewegten sich Soldaten, feuerten und dezimierten die Bestien.

Und mitten unter ihnen raste wie ein Gespenst aus einer anderen Welt ein gewaltiges Wesen umher, das hinter sich Reihen von dahingestreckten Gegnern ließ und weiterraste, dem nächsten Gegner zu. Die Zwerge lächelten und teleportierten.

Es war wichtig, die Denker und Philosophen davon zu verständigen, daß die Terraner keine Verräter waren, sondern unter Einsatz des eigenen Lebens an der Seite der Bewohner von Kliban gegen die Bestien kämpften. Offensichtlich hatten sie die Mooghs wirklich nicht absichtlich herbeigelockt.

Diese Erkenntnis wurde nach Pompeo Posar übermittelt.

Die Schlacht auf dem Planeten Kliban tobte weiter.

Die Situation war trügerisch wie keine zweite.

Sechs Uhr morgens. Am Horizont erschien ein dünner, hellroter Streifen, der mit der fahlen Helligkeit des Firmaments stark kontrastierte. Roi Danton saß am Rand einer der mächtigen sechseckigen Öffnungen, und neben ihm auf dem Dach lag Eileen. Hier oben, im Scheitelpunkt einer riesigen Wölbung, schien die Kuppel nahezu eben zu sein. Beide hatten die Helme zurückgeklappt, die Luft war warm und trug die Gerüche des gewaltigen Parks mit sich.

„Eine Frage, Roi“, sagte Eileen. Sie lag so, daß sie tief unter sich die runde Fläche in der Mitte des Auditoriums sehen konnte, die Projektionsgeräte und die vier Gestalten der betäubten Terraner. Nichts hatte sich verändert, nicht einmal die Körperhaltung des Ertrusers. Zwei der Philosophen standen neben den Bewußtlosen. Bisher hatte keiner von ihnen ernsthaft nach Roi und Eileen gesucht. Bisher hatte aber auch keiner der Zwerge senkrecht nach oben geblickt - er hätte die Köpfe der beiden gesehen.

„Bitte. Fragen Sie!“ sagte Danton ruhig.

„Ich habe jetzt geraume Zeit das strapazierende Vergnügen, Sie zu kennen, und Ihr Verhalten ist nach wie vor merkwürdig. Können Sie mir sagen, woher es kommt, daß Sie sich so bewußt und meistens übertrieben originell geben?“

Roi lachte fast unhörbar.

„Wer die Phantasie einer Frau nährt, wird bitter dafür bezahlen müssen“, murmelte er. „Haben Sie sich schon eine Erklärung zurechtgelegt?“

Eileen nickte. Ihr dunkelrotes Haar bewegte sich in dem Spalt zwischen der Halsblende des Anzugs.

„Ja. Sie wollen etwas verbergen“, sagte sie. „Ist es nicht so?“

„So ist es. Ich verberge mein wahres Ich vor den Menschen. Im Grunde meines Herzens bin ich ein mißverständneter junger Mann, der so viele Vorbilder hat, daß er nicht weiß, wonach er sich richten soll. Oro Masut, der wie eine etwas zu fett gewordene Hebamme über mich wacht, das Idol der Galaxis, Perry Rhodan, und mein väterlicher Freund Atlan . . . mir bleibt nichts anderes übrig, als eine Verhaltensform zu entwickeln, mit deren Hilfe ich mich durchsetzen kann.“

Sie erwiderte nichts, sondern bewegte nur die Hand.

In der Halle schien etwas vorzugehen. Roi rutschte etwas nach vorn und beugte sich weit in die Öffnung hinein. Er sah einen Teil der Wand, die sich erhellt hatte und offensichtlich als Nachrichtengerät eingerichtet war.

Was der auf ihr abgebildete Zwerg sagte, war unverständlich.

Scanion Ocachee gestikulierte knapp, dann nickte er und ging zurück zu Rhodan. Neben ihm kauerte sich der Philosoph zu Boden und rüttelte an der regungslosen Gestalt.

„Sie versuchen, Rhodan aufzuwecken“, stellte Eileen verwundert fest und sah Roi an. „Sollen wir uns einschalten?“

„Noch nicht. Erst abwarten.“

Sie spähten weiter senkrecht nach unten.

Zwei Denker rematerialisierten neben Scanion und redeten auf ihn ein. Er antwortete und stand auf. Dann ging er hinüber zu Oro Masut und rüttelte an dessen Schulter, bewegte zaghaft den schweren, kantigen Schädel und schüttelte dann seinen fältigen braunen Kopf.

„Sie versuchen es wirklich“, sagte Roi. „Los, schweben wir hinauf!“

Sie schalteten den Schwerkraftneutralisator ein und aktivierten das Pulsatortriebwerk. Die beiden Gestalten erhoben sich von der strahlenden Fläche des Daches, warfen einen kurzen Blick auf die Umgebung und stellten nichts Außergewöhnliches fest. Fast lautlos sanken sie abwärts und landete neben den Gestalten am Boden. Roi Danton hielt den entsicherten Strahler in der Hand und schaltete mit der Linken die Aggregate aus. Neben ihm ging Eileen, ebenfalls bewaffnet, auf Scanion Ocachee zu.

Der Okefenokee sah sie schweigend an.

„Die Wahrheit ist eine wunderbare Kraft“, sagte Roi gefährlich leise. „Haben Sie Nachrichten von Kliban erhalten, Scanion?“

Jetzt lächelte der Zwerg, dieses Mal war das Lächeln offen und herzlich.

„Ich bin soeben vom Verlauf der Kämpfe unterrichtet worden“, sagte er. „Das große Schiff der Terraner hat einen Gegner abgeschossen. Die beiden schwarzen Schiffe haben insgesamt zwei der Walzenschiffe vernichtet. Und die Beiboote, die Soldaten und die Robots helfen uns im Kampf um unsere Industriewelt. Wir wehren uns mit dem Metabolismuszerträumer. Einer Ihrer Verbündeten, ein Wesen, doppelt so groß wie Sie, wütet förmlich unter den Bestien.“

„Der Paladin unter Harl Dephin . . .“, flüsterte Eileen. Ihr schien die Wendung der Dinge verdächtig zu sein.

„Also sind drei von acht Angreifern vernichtet“, sagte Roi Danton. „Glauben Sie uns jetzt, Philosoph?“

Der braunhäutige Zwerg nickte zustimmend.

„Jetzt genießen Sie alle das volle Vertrauen unseres Volkes. Wir werden Ihnen helfen, wie Sie uns geholfen haben. Auch Philosophen können ein falsches Postulat ableiten.“

Roi schüttelte den Kopf. Seine Augen waren rotgerändert.

„Wie wahr!“ sagte er. „Unsere Freunde sind noch immer ohne Besinnung, nicht wahr?“

„Ja, leider. Die Betäubung wirkt sehr lange. Wir haben aber eben den Energieschirm über Ihrem Boot aufgehoben. Leider waren wir gezwungen, auch die Insassen der KC-31, wie Sie die Kugel nennen, zu betäuben.“

„Vergessen wir es“, sagte Roi. „Irrtümer sind dazu da, um bereit zu werden. Holen Sie bitte den Gleiter und helfen Sie uns,

unsere Freunde ins Boot zurückzubringen." Der Zwerg beteuerte seine Bereitwilligkeit.

„Ich werde versuchen, mit Atlan Verbindung zu bekommen“, sagte Eileen und lief auf den tragbaren Hypersender zu, der noch immer eingeschaltet neben den Einzelteilen des Projektors stand.

„Schildern Sie ihm die veränderte Situation“, sagte Danton. „Und beruhigen Sie ihn, Rhodan ist nur bewußtlos. Allerdings noch einige Stunden lang.Ja?“

„Ich versuche es.“ Eileen lächelte trotz der Müdigkeit.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis Roi Danton mit Hilfe der Flugaggregate die vier Terraner auf den Gleiter geladen hatte. Er schlepppte auch die Metallkiste hinaus, in der sich die Dokumentation befand. Dann schwebte der Gleiter, dessen Steuerung sehr einfach war, hinüber zur Korvette. Die Schleuse ließ sich nicht öffnen, weil die Bereitschaft zum Alarmstart noch immer bestand. Einige Meter neben den Landestützen, unter einer mächtigen Baumkrone, setzte Roi Danton den Gleiter ab und schwebte schnell zurück in die Halle. Dort hielt er neben Eileen an, die das Mikrophon in der Hand hielt und ihm kopfschüttelnd entgegensah.

„Nichts, Roi“, sagte sie. „Atlan und die CREST melden sich nicht.“

Roi überlegte kurz.

„Vielleicht ist wegen der Kämpfe die betreffende Station nicht oder nur schwach besetzt. Der Sender arbeitet, und wir werden weiter warten müssen. Rhodan ist soweit in Sicherheit, wenn er aufwacht, wird er im Schatten liegen. Die Korvette ließ sich nicht öffnen, sonst hätte ich den Funkkontakt mit den Bordsendern probiert. Was bleibt uns anderen übrig, als . . .“

„Als warten“, vollendete Eileen.

Sie schob das Mikrophon zurück und schaltete den tragbaren Sender aus.

„Darf ich Ihr aus meinen Vorräten einen leckeren Würfel Konzentrate anbieten? Mit Speichel gemischt und gut durchgekaut wird er dem Geschmack eines feudalen Mahles nach Brillat Savarin gleichen, Liebste!“

„Ihr seid ein arger Spaßvogel, Sire“, sagte sie und nahm aus der Handfläche den schwarzen, körnigen Würfel. „Danke.“

Der Zwerg stand neben ihnen, schien schweigend zu überlegen und sagte endlich, nicht ohne eine gewisse Befangenheit:

„Ich habe eine Bitte an Sie.“

„Ja? Können wir Ihnen helfen, Scanion?“

„Ich muß nach Kliban, um mich zu überzeugen, was mir geschildert worden ist. Ich möchte Sie bitten, mit mir zu kommen. Gleichzeitig werden Sie in die Lage versetzt, leichter mit Ihrem Schiff Kontakt zu bekommen.“

Roi kaute auf seinem Nahrungswürfel herum und nickte dann langsam.

„Ja, das geht“, sagte er. „Auf welche Art kommen wir dorthin? Mit einem Raumschiff Ihres Volkes?“

„Nein. Mit den Paraportscheiben“, sagte der Zwerg ernsthaft.

Roi runzelte die Stirn und warf dem Kleinen einen verstörten Blick zu.

„Womit?“ fragte er betont.

„Sie haben sich nicht verhört. Wir sind Teleporter mit begrenzten Fähigkeiten. In dem von Ihnen verwendeten Maßsystem ausgedrückt, können wir eine Entfernung von fünfzehnhundert Metern in einem Sprung zurücklegen. Die Sprungweite reicht also für planetare Maßstäbe aus, aber keineswegs für interplanetarische Entfernungen. Wir müssen die Energieströme verstärken. Dies geschieht durch die Paraportscheiben.“

Diese Eröffnung, zwei todmüden und aufgeregten Menschen gemacht, konnte sie nicht mehr als geringfügig berühren, in den letzten Stunden war zu viel geschehen, das ihr Verstand hatte verarbeiten müssen. Sie begriffen ungefähr, was der Okefenokee meinte, und nickten.

„Also eine Kette von Verstärkerelementen, zwischen den Bahnen der beiden Planeten angebracht?“ fragte Roi undeutlich.

„Ja. Die jeweils ersten Scheiben befinden sich hier auf dem Planeten beziehungsweise auf Kliban. Die Scheiben sind rund zwanzig Millionen Kilometer, ausgedrückt in Ihrem metrischen System, voneinander entfernt.“

„Sieben Stationen bis Kliban . . .“, murmelte Eileen. „Ich bin so müde, daß ich im Stehen schlafen könnte.“

„Nur Mut“, sagte Roi und lächelte sie an. „Bald werdet Ihr in meinen Armen ruhen!“

„Pah!“ sagte sie verächtlich.

Sie wußte nicht, daß Roi recht behalten sollte - allerdings ohne sein Wissen und sein Zutun.

„Begleiten Sie mich?“ fragte Scanion Ocachee.

„Ja. Warten Sie, bis ich hinuntergeschluckt habe, was zwischen meinen Zähnen steckt“, knurrte Roi halblaut.

„Es gibt nur ein wahres Unglück im Kosmos“, sagte der Zwerg in großer philosophischer Ruhe und Gelassenheit, „nämlich das Ereignis, das man selbst als Unglück betrachtet. Um Ihre kluge Frage vorwegzunehmen und zu beantworten: Nein, ich brauche keinen Raumanzug. Die Paraportscheiben sind entsprechend konstruiert worden.“

Sie bildeten eine seltsame Gemeinschaft: Roi Danton, Eileen Dacran und der Philosoph Scanion Ocachee. Sie standen auf der schrägen Rampe außerhalb der Halle und sahen zu, wie sich das Licht des Tages ausbreitete. Von Roi und Eileen hatte eine tiefe, elementare Müdigkeit Besitz ergriffen, ihre Augen trännten fast, und die Gesichter waren grau und verfallen.

„Wird es lange dauern, Scanion?“ fragte Roi.

„Nein, nicht lange“, versprach der Zwerg.

Roi und Eileen schlossen ihre Raumanzüge, schalteten die Versorgungsanlagen ein und faßten die Hände des Kleinen an. Der Philosoph stellte dadurch den persönlichen Kontakt her, konzentrierte sich auf sein Ziel und teleportierte mit den beiden Terranern. Sie standen jetzt auf der Oberfläche eines streng zylindrisch geformten Turmes.

Der Zwerg nickte, und dann deutete er auf eine Leuchtanzeige. Der Weg von der Oberfläche Pompeo Posars hinaus ins All und darüber hinaus nach Kliban schien frei zu sein.

Sie verschwanden und rematerialisierten im Raum.

Sie standen auf einer Scheibe, die etwa zehn Meter durchmaß und knapp einen Meter dick war. Diese Scheibe schwebte mitten im Raum, und das Material, aus dem sie bestand, schimmerte dunkelblau. Ein kugelförmiger Energieschirm umgab sie, unter dem Sauerstoff und Wärme gehalten wurden, denn der Zwerg atmete deutlich und grinste jetzt über die verblüfften Gesichter der Terraner.

„Diese Scheiben dienen dazu“, murmelte Roi erklärend, „die natürlichen Teleporterfähigkeiten der Philosophen zu verstärken. Auf mechanischem Weg.“

„Und in zwanzig Millionen Kilometern Entfernung schwebt eine andere Scheibe“, sagte Eileen. „Ein merkwürdiges Volk.“

Diese Scheiben waren in Abständen von maximal zwanzig Millionen Kilometern im Raum verankert. Als Angelpunkt ihrer Drift galt die Sonne. Da die beiden Planeten sich nicht parallel zueinander auf ihren Bahnen bewegten und da die Bahnen stark differierten, mußte es ein wahres Netz von Scheiben zwischen den beiden Bahnkreisen geben. Dabei durfte die Entfernung niemals überschritten werden. Die Hände des Zwerges griffen stärker zu - ein Signal.

Sie verließen diese erste Scheibe . . .

. . . und befanden sich wieder zwanzig Millionen Kilometer näher an Kliban.

Wieder umgab sie der merkwürdige Glanz dieses sonnenerfüllten Universums. Durch die vage Dunkelheit stachen, von keiner Lufthülle gebrochen, die Strahlen der Sterne. Ein ungeheures Gefühl der Verlassenheit durchfuhr Roi Danton. Er stellte sich vor, was geschehen mußte, wenn die nächste Scheibe nicht funktionstüchtig wäre . . . ein langes, qualvolles Ende im Leerraum war die Folge.

Gewaltige Energieströme verbanden die einzelnen Scheiben miteinander. Ein Netz mit unregelmäßigen Maschen lag wie ein Kreisring zwischen den Planeten Kliban und Pompeo Posar. Dem Zwerg gelang es mit Hilfe dieser mächtigen Energie, die Terraner zu entstofflichen - sie wurden in eine fünfdimensionale Zustandsform verwandelt und rematerialisierten am nächsten Knotenpunkt.

Weiter - weiter sprangen sie.

Jetzt standen sie auf der vierten Scheibe.

Wieder griffen die dünnen Finger des Zwerges zu. Dann riß er sich zurück, und er ließ die Hände der Terraner los.

„Was . . . ?“ murmelte Roi und drehte sich um.

Dann sah er, was der Zwerg meinte. Scanion Ocachee deutete in eine Richtung, in die sich jetzt Eileen und Roi drehten. Dort, in zwanzig Millionen Kilometern Entfernung, strahlte ein stechendes Licht auf; kalkweiß und blendend, aber nicht heller als einer der umgebenden Sterne.

Roi breitete die Hände aus und sah den Zwerg an.

Dann entschloß er sich, den Raumanzug zu öffnen und sich dem Schutzschirm anzuvertrauen, der um die Scheibe lag und sie umhüllte wie eine gläserne, luftdichte Mauer. Der Zwerg sagte, als Roi den Helm zurückgeklappt hatte:

„Wir werden auch hier angegriffen. Sehen Sie diese Leuchtanzeige?“

Er deutete auf eines der runden Lämpchen, das inmitten eines winzigen Planes des Paraport-Netzes aufleuchtete. Jede dieser Transmitterscheiben besaß ein solches Anzeigepult am äußersten Rand der Platte. Auf ihr war der Kreisring mit sämtlichen Stationen verzeichnet: Eine Kontrolleinrichtung, die vermeiden sollte, daß sich einer der Zwerge einer defekten Plattform anvertraute.

„Eine Scheibe ist ausgefallen.“

Noch während Scanion Ocabee diesen Satz aussprach, blinkte ein zweites Lämpchen auf, schnell und aufgereggt.

„Eines der gegnerischen Schiffe schießt unser Paraportnetz in Stücke. Haben Sie einen Vorschlag, wie wir nach Kliban kommen?“

Eileen und Roi studierten die Leuchtanzeige und überlegten.

Ein drittes Lämpchen begann aufzuglimmen . . .

„Ein Schiff der Mooghs schießt systematisch eine Scheibe nach der anderen ab. Die unmittelbar an unsere Scheibe anschließenden sind ausgefallen, wir können nur noch diesen Umweg nehmen . . . Scanion!“

Roi schrie auf.

„Ja?“

Der Philosoph blieb neben Roi stehen.

„Schalten Sie augenblicklich die Energieemission unserer Scheibe aus! Wenn der nächste Schuß abgefeuert wird, trifft er unsere Scheibe. Die Bestien orten den Energieausstoß, messen die Scheiben an und zerstören sie durch Fernbeschuß. Wir sind in Lebensgefahr, Denker!“

„Ich verstehe“, sagte der Zwerg. „Leben heißt ein Kämpfer sein. Nicht, daß ich den Tod fürchte, aber er wäre zu diesem Zeitpunkt ungünstig.“

Er griff in eine Mulde unterhalb der Netzanzeige, zog dort eine Lade hervor und drehte einen wuchtigen Hebel herum.

„Doch ein Stoiker“, murmelte Eileen. Der Außenlautsprecher übertrug die Worte, und Roi mußte grinsen.

„Aber bringen Sie uns nicht um, indem Sie auch den Schutzschild zusammenfallen lassen!" mahnte Roi.

„Keine Sorge! Ich sagte schon, daß der Tod im Moment unangebracht wäre."

„Abgeschaltet, Scanion?"

„Ja. Wir befinden uns nicht mehr innerhalb des Netzes. Wir können nur dann beschossen werden, wenn die Bestien die Kraftlinien verfolgen und einen der Kreuzungspunkte ausrechnen. Dann treffen sie uns."

Sie waren hilflos im Weltraum gefangen. Das, was Roi Danton im stillen befürchtet hatte, war eingetreten. Die drei Wesen, jetzt durch einen schweren gemeinsamen Kampf und die gemeinsame Notlage verbündet und zu Freunden geworden, konnten weder vorwärts noch zurück nach Pompeo Posar. Sie waren auf einer zehn Meter großen runden Scheibe mitten im All ausgesetzt.

„Was nun, Roi?" fragte Eileen.

„Wir müssen sehen, wie wir uns aus der Kampflinie entfernen. Die Mooghs werden systematisch Punkt für Punkt beschießen und uns vermutlich in Kürze ausgerechnet haben, nicht geortet. Wir müssen aus der Ekliptik der Scheiben heraus, entweder, von der Bahnebene der beiden Planeten aus gesehen, nach oben oder nach unten. Ist diese Scheibe, nachdem der Verstärkungstransmitter ausgeschaltet wurde, noch beweglich?"

Der Zwerg schüttelte den Kopf. Offensichtlich erkannte er jetzt die Gefahr und begann sich zu fürchten. Die beste Philosophie taugte nur so viel, wußte Roi, wie sie in der Lage war, physische Gefahren zu absorbieren.

„Nicht aus sich selbst heraus. Kein Antrieb!" bestätigte der Zwerg.

„Aber sie ist, losgelöst von dem energetischen Netz, beweglich?"

„Das ist sie."

„Gut", sagte Roi Danton. „Meiner Seel . . . auch noch Spanndienste für Pompeo leisten!"

Er begann, die einzelnen Kräfte auszurechnen und Bezüge herzustellen.

Eine Schubkraft von knapp zehn Millionen Watt zerrte und riß an dem stählernen, jetzt stumpfblauen Körper.

„Geben wir nicht ein hübsches Gespann ab, Euer Liebden?“ fragte Roi nicht ohne Sarkasmus. Er betrachtete die Befestigungen, die ihn mit der Scheibe verbanden. Er schwebte im geschlossenen Kampfanzug am Rand der Scheibe, und genau ihm gegenüber, auf der anderen Seite, schwebte Eileen Dacran. Mit den Haken und Verbindungsstücken der breiten Brustgurte hatten sich die beiden Menschen an einzelnen Montagebügeln der Paraportscheibe verankert.

„Richtig! Ein Esel und ein Rassepferd vor einem kosmischen Surf Brett.“ Eileen lachte kurz.

Die Hochenergiekraftanlagen der beiden Kampfanzüge arbeiteten mit Vollschub. Das Mikro-Impulstriebwerk aus den Werkstätten des Planeten Siga jagte einen Strom von Partikeln ins All. Die große Scheibe schwebte in steigender Fahrt aus der Ebene des Paraportnetzes hinaus.

Zwei glühendheiße Partikelströme schoben die Plattform.

Der Philosoph stand in der Mitte und spähte besorgt nach allen Seiten, als könne er das noch unsichtbare Mooghschiff orten, das die anderen Scheiben vernichtet hatte.

„Natürlich können wir auf diese Weise niemals unsere Schiffe erreichen“, sagte Roi. „Es muß nur gelingen, einige hundert Kilometer zurückzulegen, um aus der Beschußzone herauszukommen.“

Es dauerte einige Zeit, die schwere Scheibe zu beschleunigen.

Dann schalteten beide auf Kommando die Triebwerke aus, lösten sich vorsichtig von der Außenkante der Scheibe und schwangen sich mit vorsichtigen Bewegungen in das künstliche Ein-Gravo-Schwerefeld der Plattformoberfläche.

„So sind wir Terraner“, sagte Roi und setzte sich erschöpft hin.

Der Zwerg blickte ihn an und nickte verständnisvoll.

„Bitte, nehmen Sie an meiner Seite Platz, Eileen!“ sagte Roi.

Sie schwebten langsam aus der Ekliptik in Richtung auf die Sonne schräg hinaus.

„Sind wir gerettet?“ fragte der Zwerg. Bei den Okefenokees paarten sich auf auffällige Weise Naivität und gekonnte Beherrschung einer versteckten Technik. Roi war zu müde und zu lethargisch, um sich jetzt noch darüber Gedanken zu machen. Er war an ihrem Überleben wesentlich mehr interessiert.

„Vorläufig“, sagte Roi. „Solange wir aber nicht an Bord der CREST sind, betrachte ich das Unternehmen als nicht geglückt.“

Er schaltete das Funkgerät an und stellte die Frequenz der Schiffsgeräte ein. Dann begann er, langsam und methodisch nach Atlan zu rufen. Die Minuten vergingen in ereignisloser Langsamkeit.

Irgendwo schwebte das Schiff der Bestien und suchte nach ihnen.

Das Schlachtfeld maß zehntausend Quadratkilometer. Dieses Areal war eine Wüste, ein wirres Feld von aufgewühltem Erdreich, verkohlten Wäldern, kochenden Flußläufen und Trümmern jeder Größe, von einigen Kubikzentimetern bis hinauf zu Brocken von der Größe einer Space-Jet.

Die Terraner und Paladin kämpften wie die Teufel.

Sie trieben die Mooghs vor sich her. Sie verwendeten die Metabolismuszertrümmerer der Okefenokees und durchschlugen die Schutzschirme der Bestien mit den rätselhaften Strahlen mühelos. Die heulenden Jets und die Korvetten, die in riesigen Kreisen um die strategisch wichtigsten Punkte flogen, setzten ihre Geschütze ein. Die Wüste aus Trümmern, Asche und Glut wurde abermals durchgeschüttelt, von Detonationen zerfetzt, in Krater verwandelt und in Form von riesigen Pilzen in die Luft gejagt. Staub war überall - ein harter Sturm trieb Dreck und Asche vor sich her und hüllte die Kämpfenden in einen dichten Nebel, in dem Freund und Feind nur schwer zu unterscheiden waren. Die Infrarotbrillen und die Ultraviolettscheinwerfer durchdrangen die Wolken und halfen weiter.

Die CREST und die BOX-13111 standen jetzt hoch über dem Planeten und orteten.

Sie sahen, wie sich die überlebenden Bestien in die vier Schiffe zurückzogen, die noch auf dem Boden des Planeten standen. Überall zwischen ihnen tauchten die Zwerge auf, richteten gräßliche Verwüstungen an und teleportierten hinweg, sobald sie angegriffen wurden. Sie waren praktisch unverwundbar, sie kämpften mit der Schnelligkeit einer geistigen Sonderbegabung.

Die beiden Haluterschiffe, von Tolot und Rillos gesteuert, überwachten den Raum.

Ihnen entging nicht das einzelne Schiff, das weit außerhalb des Planeten schwebte. Ihnen entgingen nicht die vergleichsweise winzi-

gen Entladungen im planetaren Zwischenraum, aber sie wußten nicht, worum es sich handelte, und ignorierten die Detonationen, die eine Anzahl von Paraportscheiben vernichteten und Danton, den Zwerg Ocachee und Eileen Dacran in Schwierigkeiten brachten.

Das erste Schiff der Bestien startete, beschleunigte wie wild und floh. Es jagte aus der Lufthülle des Industrieplaneten Kliban empor, raste mit flammenden Triebwerken weiter und wurde von den Transformgeschützen der CREST getroffen.

„Nummer vier“, sagte einer der Offiziere in der Waffenleitzentrale laut.

Er nahm einen Fettstift und malte einen dicken Strich auf einen der Schirme.

Es war genau gesehen für die CREST das zweite Schiff, die anderen beiden waren in einem Luftkampf und am Boden von den Haluterschiffen zerstört worden.

Zwei der fliehenden Schiffe starteten gleichzeitig und flogen in eine vernichtende Salve aus den Transformgeschützen des Posbischiffes hinein. Der Offizier erhielt über das Funknetz die Nachricht aus der Ortungszentrale und malte zwei weitere Striche.

„Fünf und sechs!“ murmelte er

Das siebte Schiff wurde von der CREST dreißig Millionen Kilometer weit verfolgt und schließlich gestellt.

Als die riesige sonnenähnliche Detonation verglüht war, schwiegen die Waffen. Atlan gab Order, und der Alarmzustand wurde aufgehoben. Erschöpfte Mannschaften wankten in ihre Räume und fielen in einen langen Schlaf. Die CREST IV wendete und wollte beschleunigen, als sich die Ortungszentrale meldete.

„Hier Atlan“, sagte der Arkonide und beugte sich vor.

„Lordadmiral . . . wir haben einen Gegenstand auf den Ortungsschirmen, der vergleichsweise winzig ist. Außerdem . . .“ Die Stimme brach ab, der Mann drehte sich um und grinste dann wieder in die Linse.

„Außerdem scheint sich unser Liebling, Roi Danton, in Raumnot zu befinden. Er sitzt auf der Scheibe und funkst verzweifelt nach Ihnen. Ich lege Ihnen die Bilder in die Kommandozentrale um.“

Atlan trocknete sich die Augen, aus denen salziges Sekret als Zeichen großer Erschöpfung tropfte.

„Ja, bitte“, sagte er müde. „Tun Sie das!“

Die CREST beschleunigte mit niedrigen Werten, schleuste dann nach einigen Minuten eine Korvette aus, die in einer Linearbahn an die Paraportscheibe heranflog, die Schleuse öffnete und den Zwerg, Danton und die schlafende Psychologin einschleuste.

Als der Dreidenker Scanion Ocabee vor Atlan stand, sagte er nur:

„Terraner - ich muß schnellstens nach Kliban.“

Die Panik war vermieden worden, weil Roi Danton entsprechende Verhaltensmaßnahmen empfohlen hatte, als er mit Atlan verbunden war. Nur wenige Männer befanden sich in den Korridoren, und die Offiziere der Zentrale wußten Bescheid. Trotzdem ließ sich ein unbehagliches Gefühl nicht vermeiden, solange der Zwerg an Bord war.

Die CREST nahm Kurs auf den zweiten Planeten und landete kurzfristig, um Ocabee auszuschleusen.

Die BOX-13111 blieb im Raum, ebenso die Schiffe der Haluter.

Die Bestien hatten auf diesem Planeten eine vernichtende Niederlage erlitten. Sie hatten sich der verzweifelten Gegenwehr von drei verschiedenen Völkern gegenübergesehen und mußten verlieren, weil der Kampf mit einer an blanken Irrsinn grenzenden Verbissenheit geführt worden war: Terraner und Okefenokees hatten sich gefunden.

Was die Verhandlungen Perry Rhodans nicht hatten schaffen können, hatte der neunstündige Kampf geschafft. Die Philosophen und die Terraner waren Freunde geworden.

35.

11. Juli 2436 - 12 Uhr 15 Minuten:

Die Korvette KC-31 landete am Rand der zerstörten Fläche. Perry Rhodan und seine Leute stiegen aus und begrüßten die anderen, die hier bereits versammelt waren. Dreihundert Meter voraus erhob sich der weiße Kubus einer geräumten Fabrikationshalle.

Danton und Eileen standen neben einer kleinen Schwebeflatt-

form, auf der ein Zwerg saß. Es war der Dreidenker Scanion Oca- chee, dessen beide Arme in blütenweißen Verbänden steckten. Er hatte sich, als er mit der CREST gelandet war und sich mitten in die letzten, verzweifelten Verteidigungskämpfe eines versprengten Kommandos der Bestien einschaltete, beide Arme gebrochen. Er schien keine Schmerzen zu haben.

Rhodan begrüßte ihn.

„Ich als Dreidenker kann Ihnen folgendes versprechen“, sagte Scanion Ocachée. „Wir werden den Terranern in jeder Beziehung helfen.“

„Ich freue mich, daß die Ereignisse, auch wenn sie zu höchst bedauernswerten Opfern“, Perry Rhodan deutete hinüber zu der würfelartigen Halle, in deren Eingang einige Zwerge zu erkennen waren, „führten, uns einander nähergebracht haben. Sie haben gesehen, Scanion, daß wir nicht gelogen haben.“

Der Zwerg lächelte wieder so kühl wie bei den Verhandlungen in der Halle auf Pompeo Posar.

„Mißtrauen ist eine der höchsten Verpflichtungen eines jeden Philosophen“, sagte er. „Das Eingeständnis eines Irrtums zählt zu den schönsten Siegen über sich selbst und seine Natur.“

Rhodan nickte, und Roi Danton entschloß sich, keinen Kommentar zu geben.

„Gehen wir!“ sagte der Zwerg.

Die Terraner und die schwebende Plattform, auf der Scanion würdevoll saß, bewegten sich langsam auf das Gebäude zu. Einige Minuten später nahm die lichterfüllte Kühle der riesigen Halle die Männer auf. Sie blieben in respektvoller Entfernung stehen, als sie die merkwürdige Aufstellung wahrnahmen. Auf einer Seite der Halle standen zweiunddreißig Bahnen in vier Reihen zu je acht gegliedert. Auf diesen Bahnen lagen die Opfer des Bestienangriffs - zweiunddreißig Philosophen und Denker. Andere Zwergebetteten die Toten zuerst auf schwebende Rechtecke, eskortierten diese Plattformen bis an das andere Ende der Halle, während eine Musik ertönte, die an die oberen Töne einer Orgel erinnerte, hohe, langgezogene Klänge, unterbrochen von rhythmischen, pochenden Schlägen einer gewaltigen Trommel.

Der erste Tote wurde in seinen Sarg gebettet.

Langsam, mit bedächtigen und feierlichen Bewegungen. Den

Gesichtern der Zwerge war keine Regung anzusehen, die über gemäßigte Gemessenheit hinausging.

Der Sarg stand auf einem Podest aus stählernen Röhren.

Eine sechskantige Säule, deren dreiflächiges Oberteil in der Luft schwebte, etwa drei Meter lang. Eine metallene Kugel von ebenfalls drei Metern Durchmesser war am Kopf teil des Sarges angebracht, dessen Duplikat die Menschen der CREST in Furcht versetzt und an den Abgrund des Todes gebracht hatte.

Der Sargdeckel schloß sich, und die Musik wurde stärker. Das Echo brach sich in der Halle, und ein unangenehmes Dröhnen hing in der Luft. Der zweite Tote wurde von links nach rechts gebracht, in seinen Sarg gebettet, und der Sarg verschloß sich.

Eine Stunde später schwebten die Transportplattformen hinaus.

Zweiunddreißig Särge bewegten sich durch die Halle, schwebten zueinander und ordneten sich strahlenförmig um einen Mittelpunkt, die Kugeln nach außen. Eine stählerne Rosette entstand auf diese Weise. Aus den hohen, wimmernden Klangfolgen wurde ein schneller Rhythmus. Ein dichter, fünf Glieder tiefer Ring von Denkern staffelte sich um den Kreis der Särge. Einer von ihnen war Scanion Ocachee, der auf seiner Schale schwebte.

Dann hoben die Denker ihre Arme in die Luft.

Das Dach der Halle öffnete sich zu einem Viereck, durch das der Himmel zu sehen war, über den noch immer Staub und Asche zogen, obwohl es zwischenzeitlich stark geregnet hatte.

Die zweiunddreißig Särge schwebten hinauf. Einer nach dem anderen löste sich aus der strahlenförmigen Anordnung und entfernte sich lautlos und ohne sichtbaren Energieausstoß aus der Fabrikationshalle. Er stieg senkrecht hoch, schoß, immer schneller werdend, durch die Lufthülle und wurde unsichtbar. Der zweite folgte, der dritte . . . Schließlich waren alle zweiunddreißig Särge verschwunden. Die Philosophen stellten die kosmische Ordnung dadurch her, indem sie die Toten im All bestatteten.

Wie soll ich daran denken können, schoß es Perry Rhodan durch den Kopf, als die letzten Takte der Musik verklangen, daß ich durch meinen Einsatz hier etwas erfahren werde, was mich den Konstrukteuren des Zentrums näherbringt? Alles erscheint sinnlos, aufwendig und rätselhaft. Ich habe nicht mehr als verwaschene Thesen.

Die Gedanken von Professor Tschu Piao-Teh, Eileen Dacran und

Roi Danton waren fast identisch, als sich der schweigende Zug der Terraner wieder in Richtung auf die KC-31 zu bewegte.

Vermutlich, dachte Rhodan, wissen die Okefenokees selbst nicht, was mit ihren Toten, die sie eben so feierlich bestattet hatten, in Wirklichkeit geschieht.

Sie wissen auch nicht, wer die Konstrukteure des Zentrums sind!

Was wissen sie überhaupt?

Vier geometrische Formen:

Ein Würfel, zwei kleine und eine große Kugel. Sie warteten über dem Planeten. Wieder waren die Terraner und ihre wenigen Verbündeten in Ereignisse hineingezogen worden, die sie nicht gewollt hatten. Sie hatten neue Freunde gewonnen, aber die zentrale Frage blieb offen:

Wann würde man die Wahrheit erfahren?

Hier standen die Sonnen sehr nahe zusammen, und in dieser Lichtfülle war es schwer, wenn nicht völlig unmöglich, etwas zu finden. Die Dunkelheit konnte man durch Tasten enträtselfn, aber zuviel Helligkeit blendete. Das waren die bitteren Gedanker Perry Rhodans, als er hinaussah auf die Fläche, die innerhalb weniger Stunden verwüstet worden war.